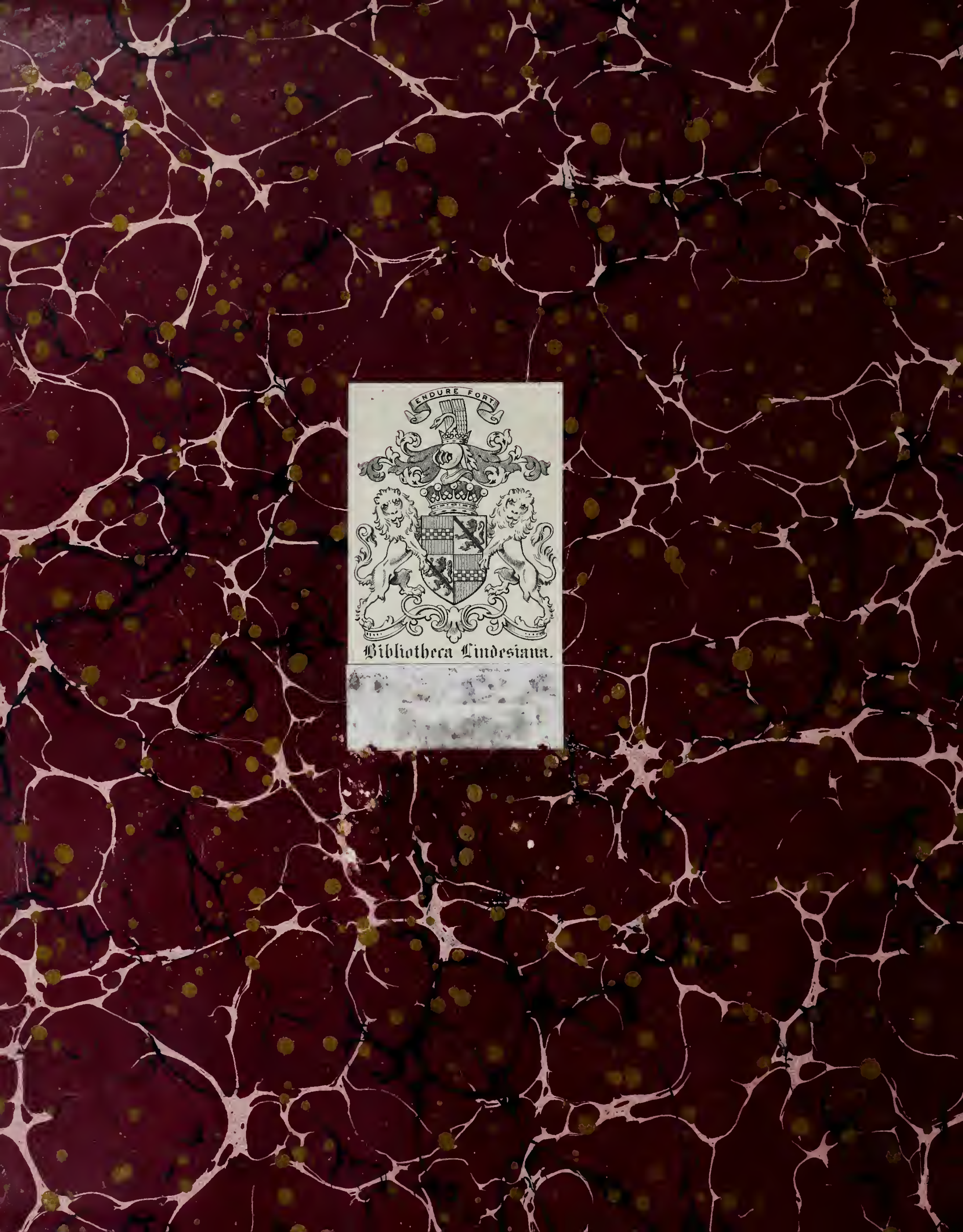
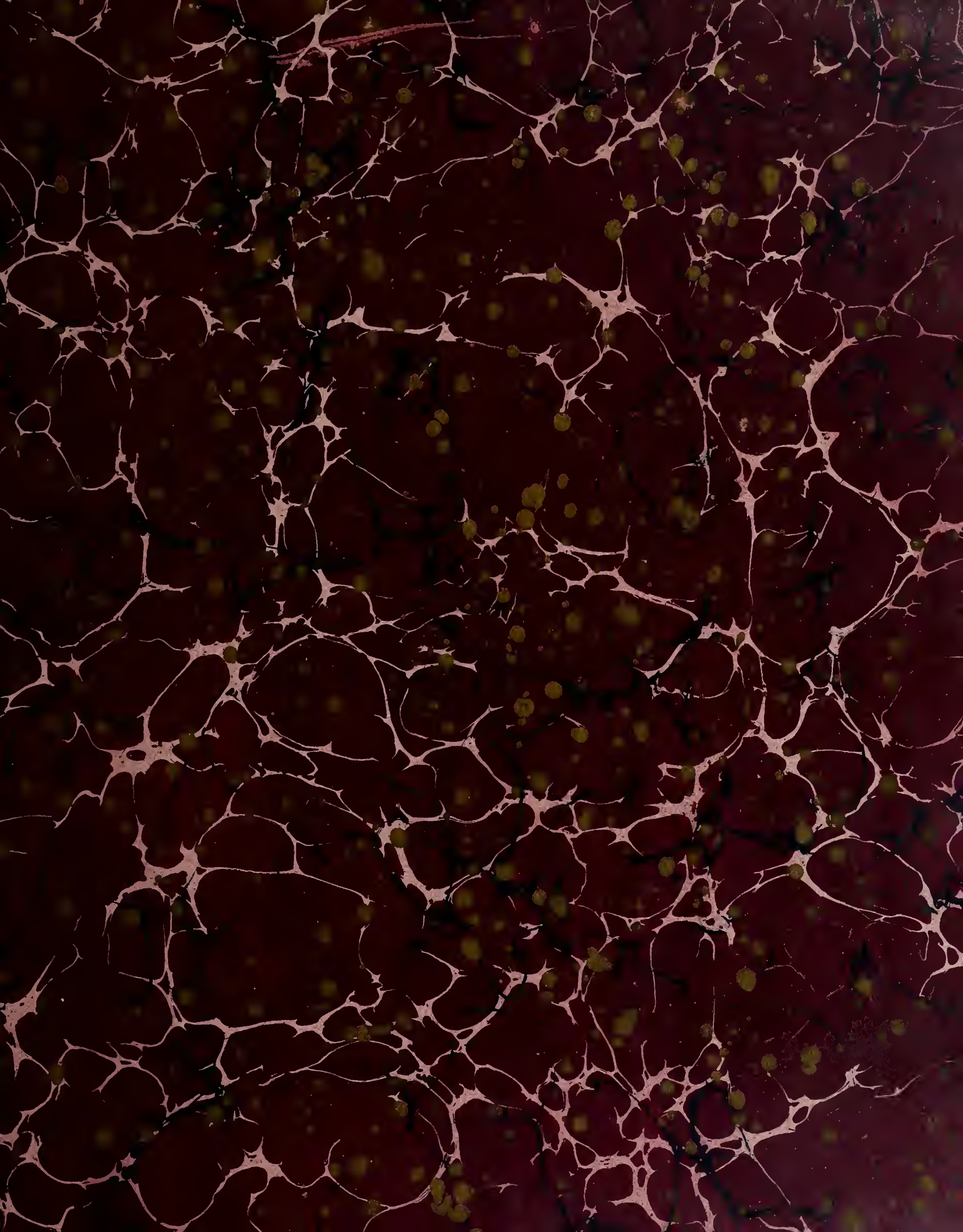
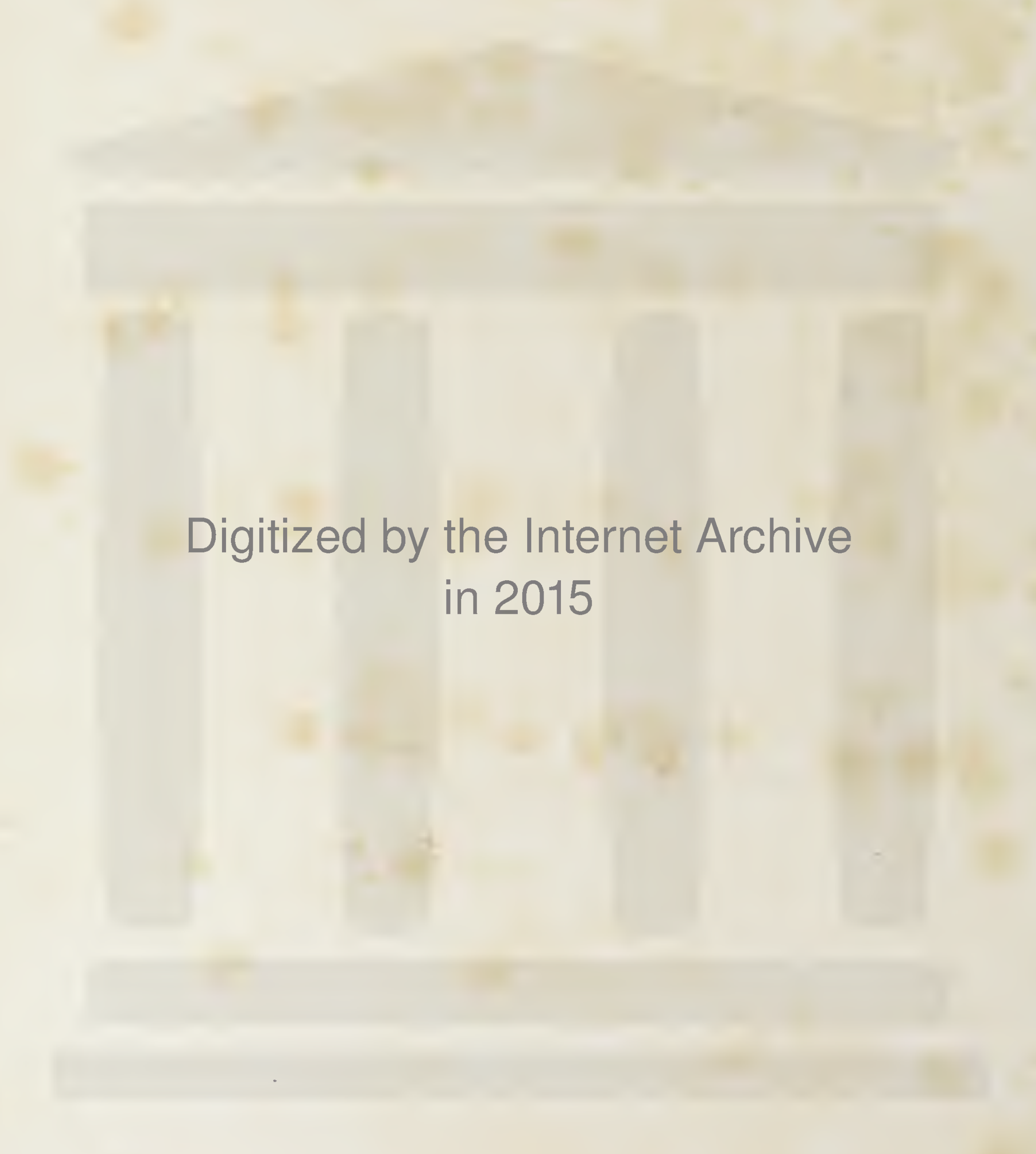



ENDURE FORT
Bibliotheca Lindesiana.







SINNBILDER

UND

KUNSTVORSTELLUNGEN

DER

ALTEN CHRISTEN.

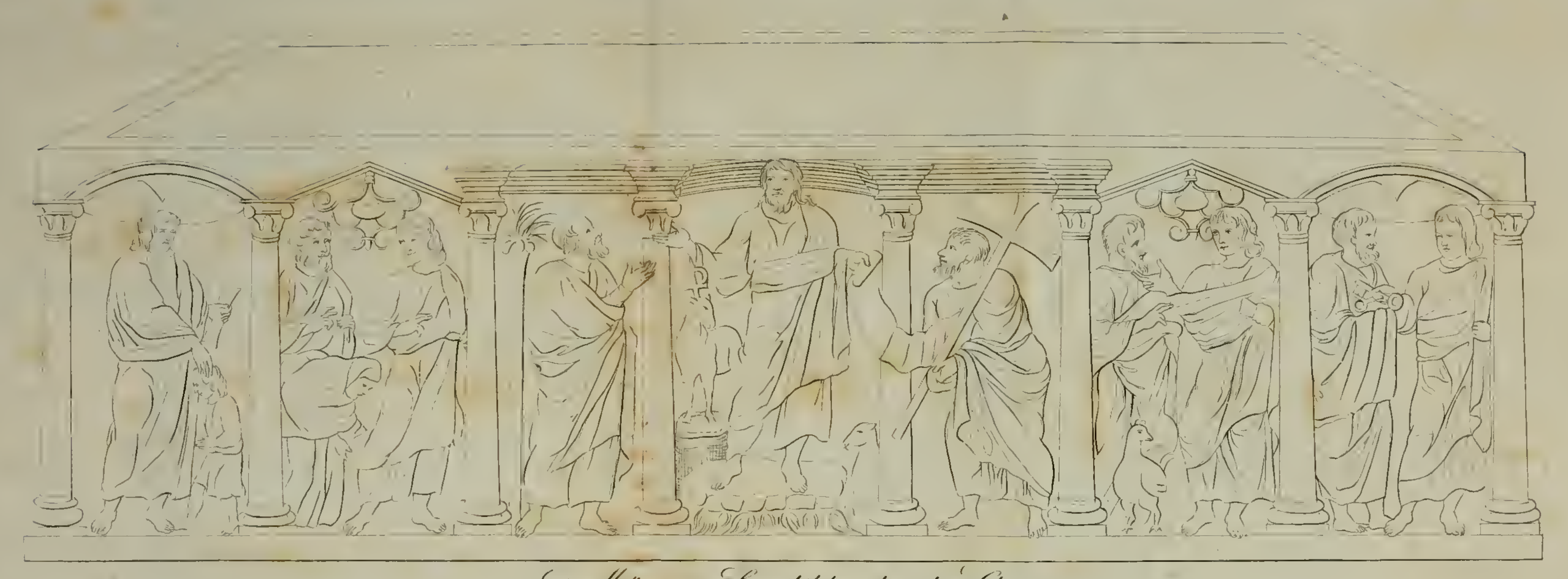
Von

Dr. *Friedrich Münter,*

Erstes Heft.







Münters Sinnbilder der alten Christen.

SINNBILDER

UND

KUNSTVORSTELLUNGEN

DER

ALTEN CHRISTEN.

von

Dr. *Friedrich Münter,*

Bischof von Seeland, Königlich Dänischem Ordensbischof, Professor der Theologie auf der Universität zu Kopenhagen, Großkreuz des Danebrogordens und Danebrogsmann.

Erstes Heft,

mit vier Steindrucktafeln und einer Kupfertafel.

Altona 1825.

bei *Johann Friedrich Hammerich.*

AN

IHRE MAJESTÄT

DIE KÖNIGIN

MARIA SOPHIA FRIEDERICA

VON DÄNEMARK,

GEBORNE LANDGRÄFIN ZU HESSEN-CASSEL.

Allergnädigste Königin!

An jenem feierlichen Tage vor nun bald verflossenen zehen Jahren, als das hohe Glück mir ward, Eure Majestät in der Königlichen Salbung mit dem Kreuze des Herrn zu bezeichnen, sprach ich aus tief gerührter Seele:

„O glückseelige Königin! die Mutterliebe zu Ihrem Volke, die Ihren Busen erfüllt, wird von allen Ihren Unterthanen dankbar anerkannt und empfunden! Aller Herzen schlagen für Sie, Aller Herzen rufen Gott um die Fülle seiner Gnaden über Eure Majestät an; und der Name der Königin *Maria* wird, wie *Louisens* Name, noch in den entferntesten Tagen geseegnet seyn! Denn eine solche Liebe ist unvergänglich: sie wird von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt, und geht aus den Herzen der Altvordern in die Herzen der Urenkel über. Nach Jahrhunderten lebt unter uns noch *Thyre Danebods*, *Dagmars* und *Philippa's* Gedächtniſs; und Dankbarkeit ist die schönste Blume, die in die Krone der Menschheit geflochten werden kann.

Diese

Diese Worte waren der Ausdruck der Gefühle eines ganzen Volkes, der Gefühle, die stets fortdauern und alle Stände desselben beseelen werden. Auch die Diener der Religion, auch die Gelehrten des Vaterlandes bringen in mehr als Einer Rücksicht Eurer Majestät freudig ihre Huldigungen dar; und ist es mir erlaubt in ihrer Aller Namen aufzutreten, so sey diese Schrift, deren Zueignung Sie, allergnädigste Königin, mir huldvoll verstattet haben, ein geringes Zeichen der Verehrung, von der wir alle durchdrungen sind!

allerunterthänigst

Friedrich Münter.

Vorrede.

Das Werk, welches ich dem Publico vorlege, ist die weitere Ausführung eines im Jahre 1819 als Einladungsschrift zur Einweihung des jetzigen Bischofs von Ribe, Herrn Dr. *Jens Michael Hertz*, unter dem Titel: *Symbola veteris ecclesiae artis operibus expressa* erschienenen Programmes. Damals beschäftigte ich mich blofs mit den Sinnbildern der alten Christen. Der Gegenstand war mir aber während der Ausarbeitung immer lieber geworden; ich nahm mir daher vor, ihn ausführlicher zu behandeln, und das wichtigste von dem, was wir noch von Kunstvorstellungen der älteren Kirche besitzen, mithin auch die Gesichtsbildungen, welche sie Christo, der h. Jungfrau und einigen Aposteln beilegte, und die in Stein und Gemälden vorhandenen biblischen Geschichten zu untersuchen. So ist dieses Werk entstanden, welches auf die Nachsicht sachkundiger Leser um so mehr Anspruch machen darf, da sein Verfasser ein Theologe und kein Künstler ist, von Italien entfernt lebt, mithin nicht mit eignen Augen sehen kann, sondern sich auf die von Andern gelieferten Abbildungen und Beschreibungen verlassen mufs, und endlich, wiewohl er zu grofsen Bibliotheken, in denen die Hauptwerke sich allerdings befinden, den Zutritt hat, doch viele kleinere überaus lehrreiche Schriften über die christliche Kunst, die nicht nach dem Norden gekommen sind, ungern entbehren mufs.

Es ist selten, dafs ein Theologe, zumahl ein protestantischer, selbst wenn er des Alterthums nicht unkundig ist, sich mit den Kunstwerken desselben beschäftigt. Dafs meine Studien auch diesen Gang nahmen, war eine Folge der Eindrücke, die ich in meiner ersten Jugend erhielt. *Niebuhr* war eben damals von seiner morgenländischen Reise zurückgekommen. Bei ihm, dem Freunde meines Vaters, war ich wie einheimisch: seine Bibliothek, eine fast vollständige Sammlung von orientalischen Reisebeschreibungen, stand mir offen, die ägyptischen Alterthümer und die Ruinen von Persepolis zogen mich unbeschreiblich an. Kurz nachher fand ich Gelegenheit eine kleine Sammlung von römischen Münzen anzulegen. In Göttingen war ich *Heyne's* fleifsiger Zuhörer, und seine Vorlesungen über die Archäologie gaben mir den rechten Blick auf das Alterthum. In Rom sah ich viel, oft unter *Zoëga's* Anleitung, und das Haus des Cardinals *Borgia* war eine wahre Academie zur Bildung junger Archäologen. Ich brachte aus Rom, Neapel und Sicilien eine interessante Sammlung von alten Münzen mit, die ich nachher bedeutend vermehrt habe; und sehe mich solchergestalt im Stande, mit Hülfe von Münzen und andern Alterthümern, und einem ziemlich grofsen Vorrath von, besonders kleineren, Schriften über das Alterthum meine in der Jugend begonnenen antiquarischen Studien noch im Alter fortzusetzen.

Leider

Leider habe ich, als ich in Italien war, versäumt, mich gründlich mit dem christlichen Alterthume zu beschäftigen. Ich werfe mir dieses um so mehr vor, weil ich mich doch damals schon besonders der Kirchengeschichte gewidmet hatte; und ich habe es bei der Ausarbeitung dieses Werks oft schmerzlich empfunden. Allein der Kreis, in dem ich lebte, gab mir dazu keine nähere Veranlassung. Es ward überhaupt damals nicht sehr auf diese Gegenstände geachtet, und meine Arbeiten in den Bibliotheken nahmen auch einen grofsen Theil meiner Zeit in Anspruch. Möge ein andrer mit den nöthigen Kenntnissen ausgerüsteter junger Gelehrte das christliche Kunstalterthum in Italien zu einem Hauptgegenstande seiner Untersuchungen machen; möge meine Arbeit ihm den Weg weisen, und durch ihn dereinst berichtigt und vermehrt werden! Dieses wird der angenehmste Lohn für meine darauf verwandte Mühe seyn.

Mein Plan beabsichtigte anfangs nur die Kunstwerke der ältesten Kirche. Die Gränze des constantinischen Zeitalters war aber zu eng. Ich mufste ihn daher etwas erweitern, und bin hie und da bis in das karolingische hineingeschritten, über dieses hinaus aber nur selten gegangen, und nur, wo der Zusammenhang mich dazu aufforderte. Auch sind es allein, wie ich in der Einleitung erklärt habe, die Werke der bildenden Kunst, mit denen ich mich beschäftigen konnte, da ich keine architectonische Kenntnisse besitze. Mögen *Hirt*, *Stieglitz* oder *Moller* den ältesten Basiliken und Kirchen einige Stunden ihrer Mufse widmen!

Der Verleger dieses Werks ist sehr bereitwillig gewesen, es mit den nöthigen Kupferstichen und Steindrucken auszustatten. Es war jedoch für mich eine Pflicht gegen ihn und die Leser, die Anzahl der Abbildungen so viel möglich einzuschränken. Sonst wäre es ein leichtes gewesen, sie bedeutend, und nicht zur Langenweile der Leser, zu vermehren. Aber auch, so wie ich sie gebe, werden sie, wie ich hoffe, hinreichend seyn, dafs man einen deutlichen Begriff von der alten christlichen Kunst fassen könne. Meine Entfernung vom Druckort macht es mir unmöglich, die Abbildungen selbst in oder unter dem Texte zu citiren. Die am Schlusse eines jeden der beiden Hefte, aus denen dieses Werk besteht, hinzugefügte Erklärung derselben wird aber durch Hinweisung auf die Seitenzahlen diesem Mangel abhelfen.

Und so möge denn dieses Buch sich seinem Schicksal unterwerfen! Es wird von Gelehrten und von Künstlern beurtheilt werden. Ueber unverdiente Strenge der Ersteren habe ich seit vierzig Jahren fast nie Ursache gehabt mich zu beklagen. Es ist aber das erste Mal, dafs ich vor den Richterstuhl der letzteren erscheine, und nur wenigen ward es gegeben, beiden genug zu thun.

Kopenhagen, den 1. April 1825.

Einlei-

Einleitung.



In den vielen Bänden, die über die Werke der alten christlichen Kunst geschrieben sind, ist fast alles erschöpft, was Belesenheit in den Schriften der Kirchenväter und das Anschauen und Betrachten der Ueberbleibsel selbst zur Erklärung derselben beitragen konnten. War auch mancher Gesichtspunkt einseitig oder schief, manche Deutung eine Folge von vorgefafsten dogmatischen Meinungen; ward auch nicht überall ein geläuterter Geschmack zu Rathe gezogen, und das Ganze nur zu oft mit einem Aufwande von überflüssiger Gelehrsamkeit behandelt: so verdient doch der mühsame Fleifs, mit dem *Bosio*, *Aringhi*, *Boldetti*, *Bottari* [1]), und so manche andere dieses Feld der christlichen Alterthümer bearbeitet haben, den Dank ihrer Nachfolger, und es wird diesen leichter, auf ihre Schultern zu treten, das von ihnen Geleistete zu überschauen, das Ganze besser zu ordnen, und solchergestalt ein weniger umfassendes, dadurch aber auch geniefsbareres Gemälde der alten christlichen Kunst zu entwerfen.

Leider keine christliche Kunstgeschichte! Diese kann nicht mehr geschrieben werden. Denn uns fehlen dazu die historischen Thatsachen. Was die alten kirchlichen Schriftsteller darüber hinterlassen haben, ist durchaus unvollständig und ungenügend: wir müssen uns fast lediglich an die Monumente selbst halten. Diese sind aber alle aus den Zeiten des Verfalls der Kunst. Selbst die ältesten, deren Zeitalter wir jedoch nicht genau anzugeben wissen, haben doch meistentheils das Gepräge eines Styls, der den Anfang ihres Verblühens andeutet. Dieses gilt besonders von den Reliefs auf den Sarkophagen und den Gemälden an den Wänden und Decken der Katakomben-Gemächer. Von gröfseren Kunstwerken, z. B. Statüen, hat sich äufserst wenig erhalten. Unter den geschnittenen Steinen mögen einige von einem höheren Alterthume seyn, welches sich jedoch nicht bestimmen läfst; eben so vielleicht unter den Grablampen und anderen Kleinigkeiten, die in den Katakomben gefunden werden, und deren christlicher Ursprung unverkennbar ist. Diese Ueberbleibsel einer früheren Zeit kommen aber meistens nur in Rom oder in Italien zum Vorschein, und Rom ist besonders die reiche Fundgrube von christlichen Alterthümern aller Art. Was in den übrigen Provinzen von Italien vorhanden ist, stammt theils aus einer späteren Zeit der Gothen und der Longobarden, theils liegt es in den Kabinetten zerstreut, und ist noch nicht genugsam beachtet worden. Manche Provinzen, z. B. Unteritalien und Sicilien sind auch in dieser Hinsicht noch nicht hinreichend durchsucht worden. Vieles mag in den Katakomben von Neapel und Syrakus, und in den neulich zu Palazzuolo, dem alten Akrä unweit Syrakus, entdeckten verborgen liegen. Weniger ergiebig dürften Frankreich und Spanien seyn. In ersterem ist zwar manches zu Tage gefördert, aber auch vieles in den letzten Jahren unter der Herrschaft des anarchischen Vandalismus zerstört worden; und das von Vandalen, Sueven und Arabern in so frühen Zeiten verwüstete Spanien ist auch in dieser Rücksicht ein fast unbekanntes Land.

Alle diese Länder machten indefs nur einen bedeutenden Theil des christlichen Abendlandes aus. Jenseits des Meeres lag das reiche Afrika mit seinen blühenden Städten, Karthago, Utica, Hippo, Leptis, Madaura, und über vierhundert Bisthümen, in welche zu Augustins Zeiten die Afrikanische Kirche getheilt war. Zahl-

1) Ich verweise die Leser auf den dreizehnten Paragraph dieser Einleitung, wo die Büchertitel vollständig angeführt sind, und citire gleich, gröfserer Kürze wegen, die Hauptwerke blofs mit den Namen der Verfasser.

Zahllos müssen die Ueberbleibsel der christlichen Kunst in diesen Gegenden seyn, wenn gleich die Wuth der Donatisten und Circumcellionen, auch der Vandalen, vieles vor dem Einbruche der Araber zerstört haben mag. Schutthaufen bezeichnen die Stelle, wo einst Karthago stand; erst jetzt fängt man an, dort Untersuchungen vorzunehmen, die jedoch mehr das heidnische, als das christliche Karthago angehen, und die übrigen Städte sind fast ganz unzugänglich.

Richten wir nun unseren Blick auf den Orient, das Vaterland des Christenthums, so wird es noch mehr einleuchten, wie unmöglich es sey, eine christliche Kunstgeschichte zu schreiben. Kirchlich betrachtet, gehört Griechenland zur morgenländischen Kirche. Wie haben aber dort die Türken gewüthet! Wie haben die Griechen, unter das Joch der Knechtschaft gebeugt, alles verfallen lassen! Noch steht zwar in Konstantinopel die Patriarchal-Kirche des heiligen *Chrysostomus*, und sein erzbischöflicher Thron wird in derselben gezeigt. Noch steht *Justinians* Ehrendenkmal, die Sophienkirche, aber in eine Moschee verwandelt und ihres Schmuckes, jener herrlichen Mosaiken, gröfstentheils beraubt. Erst wenn die Sache der Menschheit in Griechenland gesiegt haben, und das heilige Panier des Kreuzes wieder aufgepflanzt seyn wird; erst dann werden unsere Nachkommen unter den Trümmern der hellenischen und der römischen Kunst die Ueberbleibsel der christlichen zu Athen und Korinth, zu Philippi und Thessalonich, wo Paulus lehrte, aufsuchen können. In Kleinasien ist alles Schutthaufen; die sieben Städte mit ihren Kirchen sind zum Theil von der Oberfläche der Erde verschwunden; was die Türken nicht verwüsteten, haben Erdbeben zu Grunde gerichtet. Antiochien bietet, von wüthenden Erdbeben von Zeit zu Zeit heimgesucht, dem christlichen Forscher nichts dar, als vielleicht noch einzelne Spuren aus der Zeit der Kreuzzüge [2]). In Jerusalem und Palästina ist fast alles neu. Das Alte haben die Saracenen verwüstet. Wenige Ueberbleibsel erinnern an die Davidischen und Salomonischen Zeiten, oder auch an die Tage der Herodiaden; und was sonst noch da ist, hat den Kreuzfahrern sein Daseyn zu verdanken. Allein Schutthaufen bedecken das Land, und was sie verbergen, werden erst die künftigen Geschlechter entdecken. Die Tradition ist aber höchst ungewifs, und an vielen, selbst den wichtigsten Stellen, irrig und täuschend.

Die Pracht des Wissenschaft und Kunst liebenden Alexandriens ist verschwunden. Aegypten bietet in seinen ungeheuren Trümmern Denkmale genug der Pharaonischen Zeiten dar, die sich in die Nacht der Vorwelt verlieren, auch des Zeitalters der Ptolemäer und der Römer: von christlichen aber wenig oder nichts. Höchstens einige Gemälde und Handschriften in den Trümmern der alten Klöster, die jedoch zu jung sind, um unsere Aufmerksamkeit zu reizen; auch zu schlecht und zu unbedeutend, um uns zu beschäftigen. Es sind gröfstentheils Madonnen- und Heiligenbilder, aus denen weder Kirchen- noch Kunstgeschichte einigen Nutzen schöpfen können.

Und Cyrenaica, das Vaterland des begeisterten Philosophen und Dichters *Synesius*, des letzten uns bekannten Herakliden, liegt in Ruinen; seine Städte, voller Trümmer von Tempeln und Pallästen, werden nur von den Beduinen der Wüste besucht. Was sie von Denkmalen christlicher Kunst enthalten mögen, wird erst, wenn sie Europäern zugänglicher geworden, erforscht werden können [3]).

Wir haben solchergestalt einen Blick auf die vornehmsten Länder geworfen, in denen die christliche Kirche blühete, um uns zu überzeugen, dafs es unmöglich ist, eine christliche Kunstgeschichte zu schreiben. Sind

2) *Boemund* liefs im Jahre 1098 Antiochia an mehreren Orten anzünden; zweitausend Häuser brannten nieder. Herrliche Kirchen, kostbare Besitzthümer, unersetzliche Denkmale des Alterthums gingen verloren. *Raumers* Gesch. der Hohenstaufen I, 161. Wie sehr in diesen Gegenden die Erdbeben gewüthet haben, bezeugt die Geschichte. Furchtbare Erdbeben, sagt derselbe Verfasser II, 354, zerstörten 1170 Stadtmauern, Kirchen, Thürme. Es litten Aleppo, Cäsarea, Emesa, Gabala, Laodicea, Tripolis, Tyrus, vor allen aber Antiochia. Die Verwüstungen, welche Erdbeben noch vor ein paar Jahren in derselben Gegend, zumal in Aleppo, dem alten Beröa, angerichtet haben, sind in frischem Gedächtnifs.

3) Die neuesten und besten Nachrichten über den verödeten Zustand dieser einst so blühenden Landschaft gibt *della Cella's* Reise von Tripolis nach den Gränzen von Aegypten im Jahre 1817. Weimar 1821.

Sind auch die Sinnbilder, welche die alten Christen brauchten, wahrscheinlich im Orient dieselben wie im Occident gewesen, und war gleich der Cyclus von biblischen Geschichten, die sie in Stein oder Farben abbildeten, überall derselbe, so mufsten doch die Sitten und Gewohnheiten jener Völker auf ihre Kunstvorstellungen einwirken. Jesus und seine Apostel müssen im Morgenlande, wenn morgenländische Künstler sie abbildeten, ein anderes Costüme gehabt haben, als auf den römischen und griechischen Denkmälern, und alles mufs sich dort ganz anders gestaltet haben, als im Abendlande. Aber wie viel von allem diesen ist nicht unwiederbringlich verloren!

2. Unsere Betrachtungen über die alten christlichen Kunstwerke schränken sich lediglich auf diejenigen ein, die der Pinsel, Meifsel, Grabstichel oder andere plastische Werkzeuge hervorgebracht haben: die Werke der Baukunst sind von ihnen ganz ausgeschlossen. Ueber sie ist, besonders von gelehrten Italienern, viel geschrieben und geleistet worden. An diese sey es mir vergönnt, meine Leser zu verweisen. Ich würde nur abschreiben, und ohne Sachkenntnifs abschreiben können. Denn in den Jahren, in welchen es mir ward, die Werke des Alterthums selbst zu betrachten, bewunderte ich zwar auch die Ueberbleibsel der christlichen Baukunst, aber es waren besonders die plastischen Werke des Alterthums, die mich anzogen: und ich bereue es nur zu sehr, damals dem christlichen zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet zu haben, weil die Herrlichkeit der altrömischen und griechischen Kunst in Italien und Sicilien mich fast ungetheilt in Anspruch nahm.

3. Die christliche Kirche ging von der jüdischen Synagoge aus. Kein Wunder also, dafs auch die Vorstellungen der alten Christen von der Kunst, und ihre Gesinnungen gegen dieselbe das Gepräge der jüdischen trugen. Wir müssen daher diese etwas näher beleuchten.

Man thut unstreitig den Juden Unrecht, wenn man sie durchaus für Feinde und Verächter jeder Art von Kunst hält. Das Nomadenvolk konnte zwar in Aegypten keine bedeutende Fortschritte in derselben machen. Wenn wir aber den Bau, die Einrichtung und die Verzierungen der Stiftshütte und den Amtsschmuck des Hohenpriesters erwägen, werden wir finden, dafs sich unter den Juden Künstler befanden, die nicht blofs den leichten Arbeiten der Nadel gewachsen waren, sondern auch mit Metallen, mit Giefsen von Thiergestalten, mit dem Schleifen der Edelsteine umzugehen wufsten; und dafs dergleichen Männer auch vom Volke hochgeehrt wurden, beweisen die Worte über Bezaleel, den Metallarbeiter, Steinschneider und Baumeister, 2B. Mos. XXXI. 2.: Siehe, ich habe ihn erfüllt mit dem Geiste Gottes, mit Weisheit und Verstand und Erkenntnifs und allerlei Werk u. s. f. So auch XXXVI. 1. 2., wo dasselbe von *Ahaliab* und andern weisen Männern gerühmt wird. Noch viel mehr Kunst ward zum Bau des Salomonischen Tempels erfordert, an dem doch Juden sicher mitgearbeitet haben, wenn gleich die Leitung des ganzen Werks einem Tyrier, *Hiram* übertragen war, und Tyrische Bauleute bey der Arbeit halfen. Und als nun *Esra* nach der Babylonischen Gefangenschaft den Tempel aus seinen Trümmern wieder herstellte, da waren es nicht Tyrier oder Heiden, sondern es waren Juden, welche unter den Persern für die Kunst gebildet waren, und vielleicht zum Theil die Anlagen der Werke von Persepolis gesehen und bewundert hatten, die ihn errichteten. Auch nicht blofs in Gebäuden zeigten die Juden Kunstbildung. Von Alters her waren sie im Weben künstlicher Tapeten, diesem ursprünglich babylonischen Gewerbe, geübt, und in diesen waren Bäume, Blumen, wilde und zahme Thiere die gewöhnlichen Gegenstände ihres Fleifses. Daher erlaubt auch *Moses Maimonides* ausdrücklich: Bilder von wilden und anderen Thieren, nur nicht von Menschen, auch von Bäumen, Pflanzen und dergleichen Gegenständen zu machen [4]), welches sicher ein Nachhall uralter Anordnungen ist. Unter *Herodes* war alles darauf angelegt, die Juden den Sitten und Gewohnheiten der übrigen Völker näher zu bringen. Der Tempel zu Jerusalem ward köstlich verziert. Die sogenannten Gräber der Könige bei Jerusalem, wahrscheinlich das Grab der Königin *Helena von Adiabene*, haben eine gefällige Architectur mit geschmackvollen Verzierungen. Auch zeigen einige andere Ueber-

4) vergl. *Reiske* de Imaginibus Jesu Christi p. 130.

Ueberbleibsel der jüdischen Kunst, daſs sie einigermaaſsen fortgeschritten sey, und die Steinschneidekunst ward gleichfalls von ihnen geübt [5]). Allein menschliche Figuren waren ihnen schlechterdings verboten und in ihren Augen ein Gräuel. *Herodes* der Groſse ward dem Volke äuſserst verhaſst, weil man glaubte, er wolle Bilder in der heiligen Stadt aufstellen. Bevor sie dies gestatteten, rieſen die Juden, wollten sie sich lieber alles gefallen lassen! Dieses sey mit ihren väterlichen Sitten nicht verträglich! Sie duldeten nicht die Heerzeichen mit dem Bilde des Kaisers *Tiberius*, die *Pilatus* nach Jerusalem bringen lieſs [6]), und als vollends der wahnsinnige *Cajus* seine Statüe daselbst aufstellen wollte, gerieth das Volk in Verzweiflung [7]). Es war genug, daſs es die Denare mit dem Bilde des Kaisers als gangbare Münze muſste gelten lassen. In dieser aber bezahlte es den Römern das Kopfgeld (Matth. XXII. 17–21. Luc. XX. 22–25.) Für die Abgabe an das Heiligthum hatte es seine Seckel.

Dieser Abscheu vor Abbildungen menschlicher Gestalten war eine Folge der Furcht vor der Abgötterei. Der Umgang mit den aufgeklärteren Persern, die, eben so wenig Götzendiener als die Juden, doch menschliche Gestalten duldeten, und in ihre Monumente einhauen lieſsen, ja selbst die Fervers der Könige auf die Basreliefs über ihre Grabmäler setzten [8]), hatte keinen Einfluſs auf die Denkart des Volks gehabt, oder dieser war auch wieder durch die Verfolgung des *Antiochus Epiphanes* verwischt, und die oben erwähnte Vorschrift des *Maimonides*, alles, nur nicht menschliche Gestalten abzubilden, war zur Zeit der römischen Herrschaft in voller Kraft, denn *Origenes* sagt ausdrücklich: Im jüdischen Staate sey kein Maler, kein Bildhauer zugelassen worden, da die Gesetze dergleichen Leute verböten, damit ungebildeten Menschen keine Gelegenheit gegeben würde, ihre Seelen durch solche Lockungen vom Dienste Gottes auf irdische Dinge, (den Götzendienst) abzulenken [9]). Auch in der Mischna ist wohl von jüdischen Handwerkern, nie aber von Künstlern aus diesem Volke die Rede [10]).

4. Zu den Juden, aus denen die Kirche Christi ursprünglich bestand, gesellten sich bald Heiden, und zwei sehr verschiedene Elemente wurden solchergestalt in ihr vereinigt. Bei den Juden blieb der Haſs gegen die Götzenbilder, auch ohne Furcht vor Verführung zum Götzendienste, vor der sie seit mehreren Jahrhunderten hinreichend gesichert waren; bei den Heiden aber, die allen ihren vorigen Ideen und Gewohnheiten hätten entsagen müssen, war es fast nothwendig, ihnen keinen Anlaſs dazu zu geben [11]). Bilder wurden daher den alten Christen strenge untersagt, und es war eine oft wiederholte Beschuldigung der Anhänger des Heidenthums gegen die Christen, daſs man keine Bilder, keinen äuſseren Gegenstand der Verehrung bei ihnen sehe; zuweilen war es auch ein Einfall spottender Bosheit, wenn man ihnen Schuld gab, sie zollten diese einem Bilde in Gestalt eines Esels, den man Ononychites nannte, und von dem sich vielleicht Eine Abbildung in einer alten Gemme erhalten hat [12]). Schon den Juden waren von den Heiden [13]), den Samaritanern [14]) von den Juden ähnliche Fabeln angedichtet worden. Der Widerwille gegen die Bilder ging so weit, daſs man die Künstler, die sich mit ihrer Verferti-

5) *Eichhorn* de gemmis scalptis Hebraeorum, in den Novis Commentationibus Goettingensibus Tom. II.

6) *Joseph.* de bello Judaico II. 9, 2. Auch die Tropäen, die *Herodes* aufstellte, waren ihnen äuſserst zuwider, weil sie glaubten, daſs unter den Waffen menschliche Gestalten verborgen wären. *Jos.* Antiqu. Judaicae XV. 8, 1.

7) *Philonis* legatio ad Cajum. *Joseph.* Antiqu. II. 10.

8) S. die Abbildungen der Königsgräber in der Nachbarschaft von Persepolis bei *Chardin* und *Niebuhr*.

9) *Origenes* c. Celsum IV. 31. pag. 524 ed. *Ruaei.*

10) *Josts* Geschichte der Israeliten seit der Zeit der Makkabäer bis auf unsre Tage. IV. 115.

11) *Tertullian* Apologeticus c. 16.

12) *Holstenii* Epistolae ad diversos, ed. *Jo. Franc. Boissonnade* p. 173. *Holstenius* hatte die Gemme in Händen gehabt, und für eine Abbildung des Deus Ononychites erkannt. Ich glaube irgendwo einen Kupferstich derselben gesehen zu haben, kann mich aber nicht entsinnen, in welchem Werke. Auch Herrn *Boissonnade* ist derselbe unbekannt.

13) *Taciti* Histor. V. 4. *Diodor.* Siculus bei *Photius* Cod. 244. *Apion* bei *Joseph.* Ant. II. 7.

14) *Ern. Aug. Schulzii* Exercitatio II de Ononychoto Deo Christianis quondam afficto, in seinen Exercitat. philologicarum Fascic. I.

fertigung beschäftigten, gleich denen verabscheute, die ein schändliches Gewerbe trieben [15]. Mit grofsem Eifer schrieb *Tertullian* gegen solche Leute [16]. Niemand ward zur Taufe angenommen, ehe er seiner Kunst entsagt hatte; und wer sich nachher mit ihr beschäftigte, ward in den Bann gethan [17]. Doch fand dieser Eifer nur bei den Katholischen Statt; denn wir haben bei *Tertullian* Nachrichten von einem afrikanischen Philosophen und Maler *Hermogenes*, der zu den Gnostikern gehörte, und den der karthagische Presbyter in einer Schrift, die auf unsere Zeiten gekommen ist, heftig angreift. Es war zwar nicht blofs seine Kunst, sondern auch seine gnostische Lehre, die *Tertullian* so sehr in Harnisch brachte; aber er eifert auch gegen seine Malereien, wiewohl er ihn keiner Theilnahme am Götzendienst, keiner Verfertigung von Kunstwerken beschuldigt, die mit diesem in Beziehung gestanden hätten, welches er sicher nicht unterlassen haben würde, wenn er den geringsten Anlafs dazu hätte finden können, der aber bei einem Gnostiker eben so wenig gedacht werden konnte, als bei einem Anhänger der katholischen Kirche. Pingit illicite, sagt er von ihm, nubit assidue, legem Dei in libidinem defendit, in artem contemnit, bis falsarius, et cauterio et stylo [18]. Das letzte Wort geht auf seine Schriften, das erste auf seine Kunst. Cauterium war nämlich das Instrument, womit die Maler das Wachs, das sie zu ihren Gemälden brauchten, glätteten [19]. Es scheint *Hermogenes* daher besonders die enkaustische Malerei geübt zu haben. Wenn aber ein Bildhauer oder Maler, der sich vorher mit Verfertigung von Götzenbildern beschäftigt hatte, als Christ diesem Gewerbe völlig entsagte, und sich durch seinen Wandel empfahl, so ward ihm sein voriges Geschäft nicht mehr zum Verbrechen angerechnet. Das Bad der Taufe hatte ja alle seine Sünden getilgt!

Dieser Widerwille gegen die Werke der bildenden Kunst konnte sich jedoch nur in so fern äufsern, als die ältesten Christen keine Statüen oder Bilder in ihren Häusern duldeten: eigentliche Tempel hatten sie noch nicht. Ihre Versammlungen wurden in Privathäusern, in den Zeiten der Verfolgung an abgelegenen Orten, in Hölen und Wäldern gehalten. Was aber ihr Hauswesen betraf, so hing hier alles von der Lage eines jeden einzelnen ab. Dafs in den grofsen Städten der herrschende Luxus auch auf die Christen Einflufs gehabt habe, ist besonders aus *Tertullians* Büchern de cultu feminarum ersichtlich. Sie hatten gleich den Heidinnen goldene Armspangen, Halsbänder und anderes Geschmeide. Zu solchem Schmuck gehörten aber auch nach den Sitten der alten Welt geschnittene Steine. Die Männer hatten wenigstens Siegelringe. Auf diesen durfte aber keine Spur von Heidenthum seyn; und dadurch wird uns eine Stelle in *Clemens von Alexandria* erklärlich, in der er vorschreibt, was für Gegenstände die Christen in ihre Siegelringe dürften einschneiden lassen. Unsere Siegel dürfen folgende seyn: sagt er [20], Eine Taube oder ein Fisch, oder ein schnellsegelndes Schiff, oder eine Leier, dergleichen *Polycrates* (von Samos) in seinem Ringe hatte, oder ein Schiffsanker, welchen *Seleukus* in Stein schneiden liefs; und ist Einer ein Fischer, so erinnere er sich des Apostels und der aus dem Wasser gezogenen Kinder. Götzenbilder dürfen aber keinesweges eingegraben werden; auch dürfen die den Frieden suchen, kein Schwert und keinen Bogen, und die Nüchternen keinen Becher in ihrem Siegel haben. Wir werden in der Folge alle die hier genannten Sinnbilder unter den christlichen Kunstvorstellungen finden, zum Beweise wie allgemein die Begriffe unter den Christen verbreitet waren, welche die Vorschrift des Alexandrinischen Lehrers andeutet.

Im dritten Jahrhundert, als die Christen eine lange Periode der Ruhe gehabt hatten, als sie anfingen Kirchen zu erbauen, und ihre Furcht vor Versuchungen zur Abgötterei durch Kunstwerke, allmählig bei festerer Gründung der Kirche und fortwährendem Unterrichte verschwand, wurden sie auch mit der Kunst versöhnt. Eigentliche Künstler hatten sie jedoch auch damals schwerlich unter sich, da der Clerus gewifs noch

15) Constitutiones Apostolor. VIII. c. 32.
16) De Idololatria c. 11.
17) *Bingham* Orig. Eccles. IV. p. 223.
18) adv. *Hermogenem* c. 1.
19) *Semleri* Index latinitatis Tertull. im sechsten Bande der *Semler*- und *Nösselt*schen Ausgabe der Schriften dieses Kirchenlehrers, s. v. Cauterium.
20) Paedagogus III. c. 11. p. 289 der *Potter*schen Ausgabe.

noch strenge über die Aufrechthaltung der alten Gesetze wachte. Was sie aber nicht selbst verfertigten, durften sie sich wohl für ihr Geld anschaffen, und falls *Sicklers* Vermuthung, dafs einige schön gearbeitete Sarkophage in dem Zeitalter der Antonine, oder bald nach demselben verfertigt sind [21]), einigen Grund hat, so liefse es sich wohl annehmen, dafs dergleichen Todtenurnen von Christen bei heidnischen Bildhauern bestellt, und von diesen nach ihrer Anweisung verfertigt wären. Es liefse sich dann an ihnen auch manches erklären, z. B. die völlige Vernachlässigung des orientalischen Costüms, und selbst ganz heidnische Vorstellungen z. B. der auf dem Sarkophage, auf dem die Himmelfahrt des Elias abgebildet ist, gleich einem römischen und griechischen Flufsgott liegende Jordan [22]), welchen wir auch in einer Mosaik bei *Ciampini*, in welcher die Taufe Christi vorgestellt ist, die jedoch weit jünger zu seyn scheint, wiederfinden [23]).

Auch in der Ausschmückung der Kirchen ward man allmälig weniger strenge. Anfangs hatten diese unläugbar nur nackte Wände. Aber am Schlufs des dritten und im Anfange des vierten Jahrhunderts müssen doch Kirchen gewesen seyn, in denen man Bilder sah; denn im Concile zu Illiberis (Granada in Spanien) heifst es: Es ward beschlossen, dafs in der Kirche keine Bilder seyn sollen, damit dasjenige was verehrt und angebetet wird, nicht an den Wänden gemalt werde [24]); und die Ausleger dieses Canons, die ihn blofs auf Vorstellungen der Dreieinigkeit deuten, weil die katholische Kirche nicht die Heiligen und Martyrer, sondern Gott allein anbetet [25]), dürften wohl schwerlich mit dieser Erklärung ausreichen. Indessen waren zu der Zeit die Bilder in den Kirchen noch sehr selten.

Wir lesen in der Geschichte von der Zerstörung der grofsen Kirche zu Nikomedien unter *Diokletian*, nichts von Bildern, die in ihr gefunden wären; und *Eusebius*, der sowohl die Kirche der Apostel in Constantinopel, als auch die Kirche des heiligen Grabes in Jerusalem beschreibt [26]), gibt keine Veranlassung dieses von ihnen anzunehmen. Nur auf dem flachen Dache der Kirche zu Constantinopel scheint ein mit goldenen und ehernen Reliefs geschmückter Umgang gewesen zu seyn [27]). Von Statuen und Bildern in der Kirche selbst sagt *Eusebius* kein Wort, denn die zwölf Säulen (nicht Bildsäulen) zu Ehren der zwölf Apostel, deren er erwähnt, waren etwas ganz anders, und nicht einmal Säulen, sondern Kenotaphia, in deren Mitte er den Sarkophag hinstellte, in dem er selbst beigesetzt werden wollte [28]). Eben so wenig finden wir Nachricht von Bildern in der Kirche zu Jerusalem; blofs von Symbolen läfst *Eusebius* ein Wort fallen. Dergleichen waren Lämmer, Hirsche, Tauben, Delphine, von denen in der Folge die Rede seyn wird, die aber nicht mit Bildern verwechselt werden dürfen, und zum Theil wohl zu den Weihgeschenken gehörten, an denen die Kirche reich war [29]).

Zur

21) Almanach aus Rom für Künstler und Freunde der bildenden Kunst I. S. 174. 175. Er versetzt ein paar mit Reliefs geschmückte Sarkophage in die Periode der Kunst bis zu *Septimius Severus*.

22) *Aringhi* Roma subterranea I. 189. 191.

23) *Jo. Ciampini* Opera. Tomus I. Tab. LXX. p. 253.

24) Ungefähr im Jahre 305. canon 36.

25) S. *Binii* Anmerkung in *Labbei* Ausgabe der Concilien I. p. 998. Die erste Spur von Bildern, ohne Zweifel auch von ihrer Verehrung, findet sich demnach in Spanien. Dort mögen Heidenthum und Christenthum noch sehr mit einander vermischt gewesen seyn. Dieses zeigen auch die Canones 2-4, die von Christen handeln, welche noch das Amt eines Flamen beibehielten. *Labbei* Concil. I. p. 970. Die Canones dieses Concils entwerfen ein trauriges Gemälde von den Sitten der damaligen spanischen Christen.

26) De vita Constantini IV. c. 58-60. III. c. 33-40. Es ist Schade, dafs die von *Eusebius* verfafste und dem Kaiser überreichte Beschreibung dieser Kirche zu Jerusalem, von der er im Leben *Constantins III*. c. 45. 46 spricht, nicht mehr vorhanden ist.

27) de Vita Constant. IV. cap. 58. *δικτυωτὰ δέ πέριξ ἐκύκλου τὸ δωμάτιον ἀνάγλυφα, χαλκῷ καὶ χρυσῷ κατειργασμένα.*

28) Ebendas. c. 60. *Δώδεκα δ'οὖν αὐτόθι θήκας, ὡσανεὶ ϛήλας ἱερὰς, ἐπὶ τιμῇ καὶ μνήμῃ τοῦ τῶν Ἀποϛόλων ἐγείρας χωροῦ, μέσην ἐτίθει τὴν ἑαυτοῦ αὐτός Λάρνακα, ἧς ἑκατέρωθεν, τῶν Ἀποϛόλων ἀνὰ ἕξ διέκειντο.* In der Kirche zu Jerusalem ward die Kuppel von zwölf Säulen, nach der Zahl der Apostel, getragen. III. c. 38.

29) *Euseb.* de vita *Constantini III.* cap. 40. vergl. *du Cange* Constantinopolis Christiana Lib. III. §. 62. 64. *Fiorillo* Geschichte der zeichnenden Künste I. 45.

Zur Vertheidigung des Bilderdienstes beriefen sich die im zweiten Nicänischen Concilio versammelten Bischöfe auf einen von den Aposteln selbst in einem Concil zu Antiochia verfaſsten Canon: Ne decipiantur salvati ob idola, sed pingant ex opposito divinam humanamque (θεανδρικῆς) manufactam impermixtam effigiem Dei veri cum Salvatoris nostri Jesu Christi, ipsiusque sermonem contra idola et Judaeos. Neque errent in idolis, neque similes fiant Judaeis [30]). Es bedarf aber keines Beweises, daſs das ganze Concilium, mithin auch dieser Canon, erdichtet sey. Dieſs haben *Petavius*, *Pagi*, und andere groſse katholische Gelehrte längst eingesehen, und die ganze Sache für eine Fabel der neueren Griechen erklärt [31]). Wir haben auch noch ein altes Verzeichniſs von Kirchengeräthen — (wie solche auch von Geräthschaften der heidnischen Tempel in Griechenland in neuern Zeiten zum Vorschein gekommen sind), in dem der Bilder mit keiner Silbe erwähnt wird [32]).

5. Gegen das Ende des vierten Jahrhunderts aber finden sich mehrere Anzeigen von Bildern in den Kirchen. Das älteste Zeugniſs scheint dasjenige zu seyn, welches der salaminische Bischof *Epiphanius* (368) gibt. Auf meiner Reise durch Anablata, ein Dorf in Palästina, sagt er in einem Briefe an den Bischof *Johann* zu Jerusalem, den *Hieronymus* uns erhalten hat [33]), fand ich einen Vorhang in der Thür der Kirche, in welchem ein Bild, etwa Christi oder eines Heiligen, denn das erinnere ich nicht genau, gefärbt und gemalt war: Da ich sah, daſs das Gemälde eines Menschen gegen das Gebot der heiligen Schrift in der Kirche hing, zerriſs ich es, und gab den Kirchenvorstehern den Rath, die Leiche eines Armen darin einzuwickeln und zu begraben. Auf die Ueberbleibsel der für ein Christusbild gehaltenen Statüe zu Paneas, von der unten ausführlich die Rede seyn wird, können sich die Vertheidiger der Bilderverehrung nicht berufen; denn diese wurden nicht in der Kirche dieser Stadt, sondern im Diakonicum, der Sacristei, verwahrt, nachdem man solche, sey sie nun durch *Maximinus Daza*, oder durch *Julianus* zertrümmert worden, nicht als ein Heiligthum, sondern als eine Seltenheit dorthin gethan hatte. Aber *Gregorius* B. v. Nyssa (370) spricht in der Lobrede auf den heiligen *Theodorus* [34]) von der zu seiner Ehre erbauten Kirche, in der er diese Rede hielt; in welche der Maler die Blüthe der Kunst bildlich eingeführt hatte: die Heldenthaten des Märtyrers, seinen Widerstand, seine Leiden, die wilden Thieren ähnlichen Gestalten der Tyrannen, ihre Angriffe auf ihn; jenen flammennährenden Ofen, den seligen Tod des Athleten; und die Abbildung der menschlichen Gestalt des Agonotheten Christus. Alles dieses hat der Maler gleichsam in einem Buche, das die Erklärungen der Sprachen enthält, mit Farben künstlich malend ausgedrückt, und den Tempel gleich einer angenehmen und blühenden Wiese ausgeschmückt. Denn das stumme Wandgemälde spricht und erbaut. Auch hat der Musivarbeiter einen der Geschichte würdigen Fuſsboden verfertigt, von dem jedoch der B. v. Nyssa keine umständliche Nachricht gibt. Er scheint auch in derselben Rede auf Bildhauerarbeit anzuspielen. An einer andern Stelle beschreibt er ein Gemälde vom Opfer Isaaks, welches er mit vielen Thränen betrachtet habe [35]). *Gregor von Nazianz*, der zur selben Zeit lebte, erwähnt in der Lobrede auf seinen Vater *Gregorius*, der auch Bischof von Nazianz war, einer von diesem erbauten Kirche in derselben Stadt, die mit Tafelwerk ausgeschmückt war, in dessen Zwischenräumen sich schöne, der Natur nichts nachgebende Gemälde befanden [36]). An einem andern Orte, in seinem Briefe an *Olympius*, einen Statthalter des Kaisers *Julian*, den er bittet, die Stadt Diocaesarea, deren Einwohner ein Verbrechen begangen hatten, zu verschonen, gedenkt er gleichfalls einer von ihm erbauten Kirche und seiner Bemühung sie herrlich auszuschmücken: die darauf folgenden Worte: Es wäre nicht so

30) Canon 7.

31) *Bingham* Orig. Eccles. III. 297.

32) Ebendas. 298.

33) *Schöne* Geschichtsforschungen über die kirchlichen Gebräuche und Einrichtungen der Christen III, 206.

34) Opp. edit. Parisiens. 1615. Tom. II. p. 1011.

35) *Gregorii* Nysseni Opp. II. p. 908.

36) Oratio XIX. (in andern Ausgaben XVIII.) Opp. Tomo I. p. 313.

so schwer und bitter, wenn die Statuen niedergeworfen würden, wie es wohl sonst bitter wäre; von ihnen rede ich aber nicht, da mir wichtigere Dinge am Herzen liegen [37]), haben die Herausgeber der Werke *Gregors* für einen Beweis angesehen, dafs damals bereits Bildsäulen in den Kirchen gewesen wären; jedoch ohne Grund: denn er spricht von den in der Stadt errichteten Statüen. Wenn aber, fährt er nemlich fort, die alte Stadt, und was sie schönes und herrliches hat, mit ihnen zugleich, während ich, den Du ehrst, und von dem man glaubt, dafs er etwas bei Dir gelte, zu Grunde ginge — das wäre schwer und bitter [38]).

Ein ähnliches Bild stellt sein Zeitgenosse, *Basilius*, Erzbischof von Cäsarea (370) auf, obgleich dasselbe noch nicht wirklich vorhanden war. In der Lobrede auf den heiligen *Barlaam* sagt er nemlich: Erhebt euch nun, ihr berühmten Maler der athletischen Thaten. Verherrlicht durch eure Kunst das verstümmelte und dunkel von mir entworfene Bild des Feldherrn, und macht es durch die Farben eurer Kunst deutlich! Mit Freuden werde ich mich überwunden bekennen! Es mögen die Dämonen, von der durch euch dargestellten Tapferkeit des Märtyrers überwunden, heulen; die brennende und siegreiche Hand (der Märtyrer litt den Feuertod) werde ihnen wiederum gezeigt, und auf derselben Tafel werde auch der Agonothet Christus gemalt, welchem die Herrlichkeit sey in Ewigkeit. Amen [39]).

Umständlicher beschreibt *Paulinus*, B. von Nola (393), die von ihm in den beiden Kirchen des heiligen Felix, die er zu Nola und zu Fondi [40]) erbaut hatte, angebrachten Gemälde, von denen im Verfolge öfter die Rede seyn wird [41]), und mit denen er in Italien das Beispiel gegeben zu haben scheint. Sein Zweck war, das häufig zum Feste des Heiligen zusammenströmende Landvolk zu beschäftigen, und vom Trunk und anderen Ausschweifungen abzuhalten [42]). Es waren biblische enkaustisch gemalte Geschichten [43]), die Vorstellung des Lammes Gottes und ähnliche Bilder, die er theils malen, theils musivisch auslegen liefs; unter andern die Geschichte von Hiob, Tobias, Judith, Esther und viele andre. Diese Art, die Wände der Kirche zu verzieren, fand Beifall. *Augustinus* (396) spricht an mehreren Stellen seiner Schriften von Bildern Abrahams, wie er im Begriff sey, seinen Sohn zu opfern, und von Gemälden der Apostel *Petrus* und *Paulus* [44]). Der Dichter *Prudentius*, der im Anfange des fünften Jahrhunderts lebte, berichtet, der Märtyrertod des heiligen *Cassianus* sey in der nach seinem Namen genannten Kirche zu Imola abgebildet [45]), und er beschreibt die auf den Wänden der Kirche des heiligen Hippolytus in Rom gemalten Martern dieses Bischofs [46]). In den Werken des römischen Bischofs *Gregor des Grofsen*, desselben, der die Bilder gegen den aufgeklärten Bischof *Serenus* von Marseille in Schutz nahm, ist mehrere Male von damals verfertigten Bildern die Rede: und schon lange vorher wetteiferten die Bischöfe, wer die schönsten und dauerhaftesten zu Wege bringen könne, daher denn die Mosaik häufig an die Stelle der Farbengemälde trat. Besonders zeichneten sich hierin die römischen Bischöfe aus. *Sixtus III.* (431–440.) liefs Mosaiken verfertigen [48]). Sein Nachfolger, *Leo der Grofse*, liefs in der jetzt durch Feuer zerstörten Basilica des heiligen Paulus am Wege nach Ostia, das gröfste Gewölbe musivisch auslegen [49]). *Hilarius* liefs im Jahre 462 die Capelle Johannis des Täufers und des

37) Opp. Tom. I. p. 809 ed. Colon. 1690.

38) Epist. 49. Opp. Tom. I. p. 810.

39) Opp. ed. Parisiensis 1618. Tom. I. p. 515.

40) Epist. XXXII. In der Pariser Ausgabe seiner Werke. 1685, von S. 198-215.

41) Natalis VII. S. Felicis. Natal. IX. Die Tauf-Capelle war auf gleiche Weise ausgeschmückt. Natalis X.

42) Natal. IX. Felicis v. 580-595.

43) Epist. XXX. Er spricht von Cerae liquentes. Auch *Basilius der Gr.* (370) spricht in der Homilie gegen die Sabellianer, Opp. (ed. *Garnier.* Paris 1722) Tom. II. p. 192 von Wachsgemälden. Ebenfalls *Chrysostomus*, der die Gemälde Κηρόχυτον γραφήν nennt. Vergl. *Fiorillo* Gesch. der zeichnenden Künste I. S. 30.

44) *Bingham* Origg. Eccles. III. 304, wo die Stellen citirt sind.

45) Hymnus IX. in S. Cassianum v. 10.

46) Hymn. XI. v. 127.

47) Epistolar. Lib. VII. 3. 5. 58. ed. Paris. 1705.

48) *Ciampini* I. p. 203. 211.

49) Ebendaselbst p. 228.

des Evangelisten im Lateran, und *Simplicius* (467–483) die Kirche St. Maria Maggiore mit Steingemälden verzieren [50]). Ihrem Beispiel folgten die Päbste des sechsten und siebenten Jahrhunderts. Unter anderen Bischöfen werden genannt: *Maximian*, Bischof von Ravenna, der Bilder aus Mosaik für die dortige Basilica des heiligen Stephanus verfertigen liefs [51]). So auch einer seiner Nachfolger, *Neo*, der die Kirche des heiligen Johannes in Fonte damit ausschmückte. Auch Fürsten liefsen sich dieses Geschäft angelegen seyn. Die Prinzessin *Galla Placidia* sorgte für Mosaiken in der Kirche der heiligen Nazarius und Celsus [52]); und im Jahre 472 verschönerte der Gothe *Flavius Ricimer* die Kirche der heiligen Agatha in Suburea auf dieselbe Weise [53]).

Von Statüen in den Kirchen war in den ersten Jahrhunderten noch nicht die Rede. Die Kunst schränkte sich auf Basreliefs, oder eigentlich auf Hautreliefs (in halb erhabener Arbeit) ein. Dieses hat, was die ersten sechs Jahrhunderte betrifft, *Lami* bewiesen [54]). Auch in Griechenland und Asien waren heilige ganz rund gearbeitete Bilder nie im Gebrauch [55]).

Bei einer solchen Vermehrung der Bilder, und der geringen Aufklärung und Religionskenntnifs des Volkes konnte es nicht fehlen, dafs sich nicht bald Mifsbräuche einschlichen, und dafs die Bewunderung der Bilder nicht bei einigen zur Verehrung ward. Dieses tadelt bereits *Augustin* [56]). Wie viel mehr würde er geeifert haben, wenn er die späteren Zeiten und allen in ihnen mit den Bildern getriebenen Aberglauben hätte erleben können!

Auch Bilder von lebenden Menschen kamen in die Kirchen. In ein von *Severus* erbautes Baptisterium liefs *Paulinus von Nola* sein eigenes Bild und das Bildnifs des *Severus* setzen; jenes als das Bild eines bufsfertigen Sünders, dieses als das Bild eines Heiligen. Die Bilder der zwei und vierzig ersten römischen Bischöfe, die in der Basilica St. Pauli in Via Ostiensi standen [57]), setzt man in *Leo des Grofsen* Zeit. Auch das Bild des Erzbischofs *Macedonius* ward in Constantinopel in der Kirche von seinen Anhängern aufgestellt u. s. w. In Griechenland, wie in Afrika, bemerkte man bald, wie wenig das Volk durch das Christenthum gebildet, und wie empfänglich es noch für heidnische Vorstellungen sey; daher die Aufgeklärteren immer noch sich den Bildern in den Kirchen widersetzten. Dafs *Asterius*, Bischof von Amasea (401), die Christusbilder nicht billigte [58]), werden wir unten sehen. Er beschreibt ausführlich das auf Leinwand gemalte Leiden der heiligen *Euphemia*, und sagt: es sey so gut dargestellt, dafs man es für ein Werk des *Euphranor* hätte halten können [59]). Auch *Nilus* (440), ein Schüler des heiligen *Chrysostomus*, erklärte sich gleichfalls gegen die Bilder. Einem vornehmen Mann, der eine grofse Kirche zum Andenken der Märtyrer erbauen, und dieselbe mit vielen nicht zur biblischen Geschichte gehörenden Bildern, mit Kreuzen, Vorstellungen von Thieren und Insekten, Jagden, Fischzug u. s. f. ausschmücken wollte, antwortete er: es sey etwas Kindisches, durch die vorerwähnten Dinge das Auge der Gläubigen herumschweifen zu lassen. Eines festen und männlichen Sinnes sey es würdig, dafs im Osten der Kirche nur Ein Kreuz aufgerichtet und der innere Raum (das Sacrarium) mit biblischen Geschichten durch die Hand eines ausgezeichneten Malers von allen Seiten besetzt werde, damit die, so nicht lesen könnten, durch die Betrachtung der Gemälde an die christliche Tugend derer, welche dem wahren Gott auf die rechte Weise gedient haben, erinnert und erweckt

---

50) Ebendas. p. 242.

51) *Muratori* Scriptores Rer. Italicar. II, 1. in *Agnelli* Leben dieses Bischofs.

52) *Ciampini* I. p. 224.

53) Ebendas. p. 250.

54) Novelle letterarie di Firenze von 1766. p. 393. ich folge hierin *Fiorillo's* Kunstgeschichte I. S. 44, da ich diese Schrift von *Lami* nicht gesehen habe.

55) *Fiorillo* am a. O.

56) *Bingham* Ant. eccles. III. p. 304.

57) *Fiorillo* p. 33.

58) *Meanders* Chrysostomus II. p. 147.

59) Concilia Binii III. p. 327. im Concilio Oecumen. VII. act. 4.

erweckt würden zur Nacheiferung ihrer grofsen Werke, durch welche sie den Himmel mit der Erde vertauschten, indem ihnen das unsichtbare mehr als das sichtbare galt [60]. Er betrachtete folglich die Bilder aus der biblischen Geschichte als eine biblia pauperum. Derselbe Gesichtspunct, aus dem in der Folge *Gregor der Grofse* sie ansah, als er sie gegen den Bischof *Serenus* von Marseille, der sie aus seiner Kirche weggethan hatte, in Schutz nahm. Doch diese Arbeit ist keiner Geschichte des Bilderstreits gewidmet. Wir verweisen daher diejenigen, die dieser Gegenstand besonders interessirt, auf *Spanheims* historia Imaginum und andere Verfasser, welche diese höchst ärgerliche, und für die Christenheit verderblichen Händel ausführlich entwickelt haben. Mehrere Nachrichten zur Kunstgeschichte gibt *Fiorillo* in der Geschichte der bildenden Kunst, der auch von mir fleifsig benutzt worden ist.

6. Von den Kunstwerken in den ältesten Kirchen ist so wenig auf unsere Zeiten gekommen, dafs wir aus ihnen nur unvollständige Begriffe von der Kunst der ältesten Christen schöpfen können. Das allermeiste findet sich in den Coemeterien, besonders in den unter dem Namen der Katakomben bekannten alten römischen Begräbnissen. Die Christen hatten in den drei ersten Jahrhunderten keine Begräbnisse in den Städten, welches ja überhaupt von den römischen Gesetzen verboten war, oder in ihren Kirchen; sondern sie beerdigten ihre Todten an anderen Orten, die Coemeteria und Areae hiefsen. Letzterer Name kommt schon bei *Tertullian* vor, welcher berichtet, dafs der Praeses *Hilarianus*, ein Feind der Christen, gesagt habe: Areae non sint! [61]) Der Präfect von Alexandria, *Aemilianus*, verbot ungefähr zur selben Zeit dem *Dionysius*, Bischof dieser Stadt, Versammlungen zu halten, oder die sogenannten Coemeterien zu besuchen [62]). Diese Coemeteria finden sich noch an manchen Orten in Italien, besonders in Rom, wo ihrer nicht weniger als 43 sind, zu Neapel, zu Syrakus, unter den Trümmern von Acrae, unfern dieser Stadt; sie sind bald in regelmäfsigen, bald in krummen Gängen unter der Erde in Kalk- oder Tuffstein gehauen; vielleicht zum Theil alte, nachher zu Begräbnissen eingerichtete Steinbrüche, daher ihr eigentliches Alter nicht genau angegeben werden kann. Dafs sie aber in die frühesten christlichen Jahrhunderte hinaufsteigen, beweisen theils einige chronologische in Sarkophage eingehauene Angaben, theils Zeugnisse der alten Verfasser. Selbst von den Leichnamen der Apostel *Petrus* und *Paulus* wird es ja bestimmt behauptet, dafs sie zuerst in den Katakomben seyen begraben worden; und *Hieronymus* erzählt, wie er in seiner Jugend mit seinen Studiengenossen Sonntags die Gräber der Apostel und Märtyrer besucht, und häufig in die Hölen hineingegangen sey, die, tief in die Erde gegraben, an beiden Seiten der Wände Todtenbegräbnisse enthielten, und gewöhnlich ganz finster wären, einige Stellen ausgenommen, wo Licht von oben hineinfiele [63]). Eine deutliche Beschreibung der römischen Katakomben, die völlig auf diese Weise eingerichtet sind. Ihre Grundrisse geben *Aringhi*, *Bosio* und *Bottari*. Den Umfang von vielen unter ihnen hat noch Niemand gemessen, und bei der Verwickelung ihrer Gänge ist es gefährlich, sich zu weit in sie hineinzuwagen: auch haben manche Unglücksfälle sich in ihnen zugetragen; des Umstandes nicht einmal zu erwähnen, dafs sie manchmal, wie dies besonders in Neapel [64]) und Syrakus [65]) der Fall ist, zwei bis dreifach über einander gebaut sind, und der Boden zuweilen mit denen, die ihn betreten, einstürzt. Aus diesem Umfange solcher Begräbnifsplätze, die für ungeheure Städte eingerichtet waren, läfst es sich denn auch ermessen, dafs sie, besonders in den ältesten Zeiten, nicht allein für Christen bestimmt sein konnten, sondern dafs auch Heiden in ihnen bestattet wurden. Es sind ja in den römischen Grabsteine gefunden, die ein ganz heidnisches Aussehen haben, und in deren Inschriften nichts Christliches bemerkt werden kann. Dasselbe gilt von mehreren Gemäl-

60) *Neanders* Chrysostomus, II. 337.

61) *Tertull.* ad Scapulam. c. 3.

62) *Eusebii* Histor. Eccles. VII. c. 11.

63) *Hieronymus* de Scriptor. Ecclesiast. c. 1 und 15.

64) Beschrieben in *Alexii Aurelii Pellicia* de Christianae ecclesiae primae, mediae, et novissimae aetatis Politia Dissertationes. Tomi III. Part. II. Neapoli 1781. Dissertatio V. de Coemeterio, sive Catacomba Neapolitana.

65) *Biscari* Viaggio per le antichità della Sicilia, neueste Auflage. Palermo 1817 p. 97, und meine Nachrichten von Neapel und Sicilien S. 344.

Gemälden und anderen Alterthümern [66]); daher auch die Behauptung vieler katholischer Schriftsteller, die nur christliche Begräbnisse in diesen Katakomben suchen und finden, grofse Einschränkungen leidet. Man mufs jedoch gestehen, dafs die Anzahl der heidnischen geringer seyn mufs, weil diese die ältesten waren; weil sie allmählich, nachdem die Leichname sich aufgelöset hatten, ledig und von den Christen eingenommen wurden; weil endlich, als nach dem Siege des Christenthums unter *Constantin* und seinen nächsten Nachfolgern das Heidenthum allmählich erlosch, die Christen folglich sich ausschliefsend in den Besitz der alten Begräbnisse setzen, und die Katakomben selbst, nach ihrem Bedürfnisse und der immer zunehmenden Menge der Leichen erweitern konnten, daher diese sich meilenweit unter der Erde erstrecken. Auch zeigen die vielen christlichen Zeichen, Inschriften, Gemälde und gröbere oder feinere Sculpturen, bis zu den schön gearbeiteten Reliefs, dafs diese unterirdischen Anlagen immer mehr zu christlichem Gebrauch bestimmt geworden sind.

Die Frage ist also nur: ob auch, während das Heidenthum noch die herrschende Religion im römischen Reiche war, Christen mit Heiden vermischt in den Katakomben begraben wurden, oder ob diese vom Anfang an ihre eignen Begräbnifsplätze hatten?

Bestimmt kann hierauf noch nicht geantwortet werden, da so vieles von Local- und persönlichen Umständen abhing. Da, wo wenig Christen an einem Orte waren, ist es nicht wahrscheinlich, dafs sie ihr eignes Cömeterium gehabt; und wo in einer heidnischen Familie nur Einer sich zum Christenthum gewendet hatte, läfst es sich in der Regel wohl nicht annehmen, dafs seine Leiche aufser dem Begräbnisse seiner Angehörigen sey bestattet worden. Man mag sie auch wohl verbrannt, und mit allem heidnischen Gepränge bestattet haben! Wo aber die Christen freie Hand hatten, da besafsen sie auch ihre eignen Areas und Coemeteria; und ihr Abscheu gegen das Heidenthum, ihre gröfstentheils grobsinnliche Erwartung der Auferstehung der Körper mag viel dazu beigetragen haben, dafs sie, so wie sie sich im Leben von den Heiden soviel möglich absonderten, auch die leblosen Ueberbleibsel der Ihrigen von den heidnischen trennten. Manche, die eigne Begräbnifsplätze in den Katakomben, oder Stellen für Urnen in den Columbariis der Familien besafsen, mögen sich auch derselben durch Verkauf oder Verschenkung entäufsert haben. Davon hat sich ein Beweis erhalten, der um so merkwürdiger ist, als er in die frühesten Zeiten, wie es scheint, in das apostolische Zeitalter, als *Cajus* Kaiser war, hinaufsteigt. Es ist eine Inschrift, deren Aechtheit meines Wissens nicht angefochten ist, und die, ungeachtet ihres Alters und der Folgeschlüsse, die man aus ihr ziehen kann, doch nur geringes Aufsehn erregt hat, wiewohl sie in *Muratori* Thesauro Inscript. (Tom. III. Class. XXIII. pag. 1668. Nr. 6) steht.

D. M.

---

66) Es sind z. B. Malzeiten an den Wänden vorgestellt, von denen gewifs nicht alle Agapen sind. Man vergleiche *Bottari* II. Tab. CIX, wo dieses einleuchtend ist. In der Katakombe des h. *Sebastian* ist ein Mosaik gefunden, das den *Ganymedes* vorstellt, wie er den Adler Jupiters füttert. *Gurlitt* über die Mosaik. p. 17. Auch unter den bei *Boldetti* p. 496. 500. 506. 509. 518 abgebildeten Fibulis und andern Kleinigkeiten ist keine, die sich als christlich zu erkennen gibt. Manche sind offenbar heidnisch, z. B. die Maske in Mosaik p. 506. der mit Schlangen umgebene Kopf. 509. Ein anderer geflügelter, ohne Schlangen. 512. die Herkules-Keule 509. Der Würfel ebendas. nicht zu gedenken. Auch die Gliederpuppe S. 496 mögte ich eher für heidnisch als für christlich halten. Ueber diesen Gegenstand findet sich allerlei in *Giovanni Marangoni's* Schrift: delle cose Gentilesche e profane trasportate ad uso ed adornamento delle Chiese. Roma 1744. Man hat in den Katakomben auch Lampen mit heidnischen Bildern und heidnische Inschriften gefunden. Das D. M. kommt auf diesen öfter vor: einmal ganz ausgeschrieben: DIS MANIBVS. *Marangoni* p. 386. 392 folg. *Ficoroni* gibt in den Gemmae litteratae Pars II. Tab. III. fig. 4 ein antikes, 1693 im Coemeterio Priscillae gefundenes Glas, auf dem entweder Amor und Psyche, oder die Seelenwanderung allegorisch vorgestellt seyn soll. Mehrere Beispiele liefsen sich leicht anführen. Dafs nicht lauter Martyrer in den Katakomben begraben sind, hat bereits *Mabillon* in der ersten Ausgabe seiner Schrift de cultu S. S. ignotorum. 1688 bewiesen. Er mufste aber in der zweiten 1705 wieder einlenken.

D. M.
M. T. DRVSI PATERES
PRIMICINIO QVI VIXIT
ANN. XXXXII. DIES VII.
FAVSTVS ANTONIAE DRVSI IVS
EMIT IVCVNDI CHRESTIANI OLL.

Die Worte PATERES PRIMICINIO sind wohl zu lesen: PATRIS PRIMIGENII. Es ist ein *Faustus*, Freigelassener der *Antonia*, der Gemahlin des *Nero Claudius Drusus*, welcher das Jus Ollarum, das Recht, die Familienurnen an einem bestimmten Orte beizusetzen, von einem Jucundus kaufte, der es als Heide gehabt hatte, nun aber als Christ nicht mehr brauchen wollte. Das Jus ollarum kennen wir übrigens aus den römischen Alterthümern. Es heifst in einer Inschrift bei *Aringhi* I. p. 91. Exterae familiae aditus non datur, nec jure quis in hoc monumento ollas emet. Dafs *Faustus*, der Käufer, ein Heide war, beweiset das über der Inschrift stehende Dis Manibus [68]).

Einen anderen Beweis finden wir in den Briefen des heiligen *Cyprianus* [69]). Es ist daselbst von einem spanischen Bischofe *Martialis* die Rede, den der Bischof von Karthago des Götzendienstes angeklagt, weil er die Leichen seiner Söhne in heidnischen Begräbnissen bestattet hatte. Hier konnte wohl nicht allein von dem blofsen Beerdigen der Todten die Rede seyn. Der Götzendienst, dessen *Martialis* beschuldigt ward, bestand wohl besonders in den abgöttischen Ceremonien, den Opfern und Gebeten, die bei Begräbnissen gewöhnlich waren; denn *Martialis* hatte die Leichen nicht verbrennen lassen: es ist von den todten Körpern selbst die Rede. Diese beiden Beispiele erläutern aber sehr die Gesinnungen der alten Christen, und zeigen uns, dafs sie, wo es thunlich war, ihre Begräbnisse von den heidnischen absonderten. Und da nun sehr viele von denen, die in den römischen Katakomben enthalten sind, augenscheinlich Christen angehören, so ist es wenigstens wahrscheinlich, dafs sie von früherer Zeit an sich in den Besitz, zwar nicht ganzer Katakomben, aber doch einzelner Theile derselben zu setzen gesucht haben; welcher denn mit dem Falle des Heidenthums immer mehr erweitert ward. Dasselbe dürfte mit den neapolitanischen der Fall seyn, in denen man Nachrichten gefunden hat, die auf die früheren Bischöfe dieser Stadt hindeuten [70]). In Syrakus war aufserdem von Alters her eine eigne Todtenstadt, von der noch Spuren vorhanden sind [71]). Die Katakomben von Alexandria sind noch nicht gehörig untersucht worden; die von Antiochien uns völlig unbekannt; die von Edessa kennen wir nur dem Namen nach. Die in der Nähe von Jerusalem entdeckten christlichen Gräber sind in den Felsen gehauene Gewölbe ohne Schmuck, einzelne wenig bedeutende Inschriften ausgenommen, unter denen man besonders oft die Worte THC ΑΓΙΑC CIΩN lieset; und von den karthagischen Katakomben weifs man fast nur, dafs sie existiren, und aller Wahrscheinlichkeit nach römisch sind. Niemand hat sich aber in sie hineingewagt. Ganz vor Kurzem sind von dem Dänischen Generalconsul *Falbe* Nachgrabungen zu Corbes, dem Curubis der Römer [72]), einige Meilen von Karthago, veranstaltet, und unter mehreren Alterthümern, die heidnisch zu seyn scheinen, oder nicht bestimmt werden können, auch einige Grabsteine und Grablampen mit dem siebenarmigen Leuchter und dem Monogramme Christi an das Licht gefördert worden.

7. Die Katakomben, zumal die römischen, sind die reichsten Fundgruben der alt-christlichen Kunst. Sie sind Begräbnisse: Die Gegenstände, die sie enthalten, beschränken sich jedoch bei weitem nicht auf Sinnbilder des Todes und der Vergänglichkeit, wie etwa die Vorstellungen, die wir in den Begräbnifscapellen und

67) Mehr über diesen Gegenstand bei *Spon* Miscellanea eruditae antiquitatis, Sectio IX.

68) Man sehe über diese Inschrift *Knittel* prisca ruris ecclesia. p. 13.

69) *Cypriani* epistola 67. ed. *Jo. Fell.* Oxon. 1700. p. 173.

70) *Pellicia* am a. O. p. 52 folg.

71) *Biscari* Viaggio per le antichità della Sicilia, pag. 89. Nachrichten von Neapel und Sicilien S. 349.

72) *Cellarii* Geogr. antiqua II. p. 880. Der Ort hat heifse Bäder, deren aufserordentliche Wirksamkeit in rheumatischen Krankheiten sehr gerühmt wird.

und auf den Kirchhöfen der neueren Zeit finden. Sie umfassen den Glauben, den Trost und die Hofnung der Christen. Sie stellen die christlichen Tugenden symbolisch vor; sie geben einen Cyclus der biblischen Geschichte zur Belehrung und Erbauung derer, die sie betrachten; und wir finden solchergestalt in den Ueberbleibseln des christlichen Alterthums die Symbole der Kirche in Wort und Zeichen ausgedrückt. In Wort bei den Schriftstellern; in Zeichen durch die Werke der Kunst! Denn was das Wort des Lehrers oder des Dichters aussprach, hat die Hand des Künstlers nachgebildet; und was uns etwa fehlt, ist in den Gegenden zu Grunde gegangen, in denen die Wuth der Zerstörung bei Christen und Moslemen am heftigsten entbrannt war.

Die christlichen Kunstwerke zerfallen in vier Hauptabschnitte. Es sind:

1. Sinnbilder und Symbole. Ihr Ursprung steigt ohne Zweifel zu den ältesten Zeiten hinauf. Ihrer gedenken bereits die früheren Kirchenschriftsteller, und bei der den Künsten wenig günstigen Denkart der alten Christen konnten sie am leichtesten ausgeführt werden.
2. Bilder Christi, der heiligen Jungfrau, der Apostel Petrus und Paulus, und einiger anderen Heiligen und Märtyrer.
3. Biblische Geschichten des alten und neuen Testaments.
4. Vermischte Vorstellungen: Taufe, Agape, Bildnisse, Leiden von Märtyrern, und auch einzelne Gegenstände, die auf die Religion keine, wenigstens keine unmittelbare Beziehung haben.

Diese Gegenstände wurden vorgestellt:

1. mit dem Meifsel, auf Grabsteinen oder auf Sarkophagen.
2. mit dem Pussierstäbchen, auf Lampen und anderen irdenen Gefäfsen.
3. mit dem Rädchen, auf geschnittenen Steinen.
4. mit dem Grabstichel, auf Metallplatten, Münzen und Siegeln.
5. mit dem Pinsel, auf Gemälden an den Wänden, über den Thüren und auf den Plafonds der Begräbnifskammern in den Katakomben.
6. Enkaustisch, auf Holz und Glas, z. B. in den Böden der Abendmahlsbecher.
7. Endlich Musivisch, an den Wänden der Kirchen und Palläste, zuweilen auch auf den Fufsböden derselben.

8. Die Veranlassungen zu diesen verschiedenen Arten von Vorstellungen waren mannichfaltig. Sie gingen aber gröfstentheils aus der Natur der Dinge selbst hervor. Die alten Christen wollten sich in Bildern vergegenwärtigen, was ihre Seelen beschäftigte, was ihr Trost im Leiden, ihre Freude und ihre Hoffnung war. Auch wollten sie die Gesichtszüge des Herrn, seiner Mutter, einiger seiner Apostel und einzelner Glaubenshelden, die sie besonders verehrten, mit den Augen des Fleisches sehen, ohne einen Nebenbegriff von Anbetung. Sie stellten sie demnach dar, entweder wie die Ideale ihnen vorschwebten, oder auch wie dunkle Traditionen den Haupteindruck erhalten hatten. Manche uns unbekannte Köpfe sind Portraits. Einige gewifs Bildnisse der in jenen Kammern zur Erde Bestatteten; andere mögen auch Bildnisse ausgezeichneter Märtyrer seyn, eines *Cornelius*, *Sixtus*, *Laurentius* und anderer; und wenn in den Katakomben von Karthago Grabkammern mit Gemälden enthalten sind, so dürften vielleicht unsere Nachkommen dort die Gesichtszüge *Tertullians* und *Cyprians*, ja auch wohl die Vorstellung seines glorreichen Todes finden. Manche Reliefs und Gemälde geben endlich den ersten Christen einen Cyclus der biblischen Geschichte; die beste und sinnlichste Erinnerung an merkwürdige Begebenheiten des alten Testaments und an die vorzüglichsten Thaten des Herrn. Wir werden diesen Cyclus auch in den Schriften der Kirchenväter angedeutet finden. Doch erst noch einige Worte von den Sinnbildern, die einen so bedeutenden Theil der alten Kunstwerke ausmachen, und die ihrer Natur nach die ältesten waren, wenn sie gleich mehrere Jahrhunderte hindurch von den Christen gebraucht und angewendet wurden.

9. Christus

9. Christus selbst hatte sich den guten Hirten, das Licht der Welt genannt. Seinen Aposteln hatte er gesagt, er wolle sie zu Menschenfischern machen. Kein Wunder also, dafs die ersten Christen an solchen Bildern hingen, und mehrere im alten Testament aufsuchten. Die Gelehrten unter ihnen fanden ähnliche Bilder in den Hymnen und Liturgien der Mysterien, dergleichen die Orphischen Hymnen, die wir noch haben, in ziemlicher Anzahl enthalten, und die auch in der Anthologie gefunden werden [73]. Ein solcher ist der vierzigste, nach andern der neun und dreissigste Hymnus, den man hier nach *Mosers* Uebersetzung [74]) mit Vergnügen lesen wird.

Rauchopfer der Eleusinischen Demeter.

Dämon, vielfachbenannt, Allmutter, Göttin, o Deo,
Hehre Demeter, du Amme der Jugend, mit Gütern begabend,
Reichthum spendend, und nährend die Saat, allgebende Göttin,
Die sich des Friedens erfreut, und vielanstrengender Arbeit;
Säerin, Häuferin, Segen der Tenne, begrünend die Saaten,
Die du die Wohnung erwählt in Eleusis heiliger Thalbucht;
Holde, Ersehnte, die du, was sterblich ist, Alles ernährest,
Die du zuerst anjochtest den ackernden Nacken der Stiere,
Und anmuthige Fülle der Nahrung den Menschen gesendet.
Wachsthumfördrerin, strahlendes Ruhms, du Genossin des Bacchus,
Fackelträgerin, reine, der Sicheln der Erndte sich freuend,
Unterirdische du, du Leuchtende, Allen auch liebreich;
Hehre, den Kindern Gedeihen verleihend, sie liebend und nährend,
Schirrend unter das Joch an den Wagen mit Zügeln die Drachen,
Rings umschwärmend den eignen Thron in kreisenden Wirbeln,
Eingebor'ne, doch kinderreich, hochachtbar den Menschen;
Vielfachbunter Gestalt, vielblumigter, heiliges Sprossens;
Seelige, komm, o Reine, belastet mit Früchten der Erndte:
Frieden bring' uns herab und erfreuliche Ordnung der Rechte,
Reichthums Segen die Füll', und die Fürstin von Allem, Gesundheit!

Nach dem Beispiele solcher Lieder dichteten auch die alten Christen Hymnen, in welchen sie die Herrlichkeit Gottes und seines eingebornen Sohnes besangen [75]). Wir haben noch eine Probe solcher Poesie, leider nur die Einzige, im Clementinischen Hymnus, der am Schlusse des Pädagogus stehet, und der in dieser Schrift öfter wird angeführt werden. Er ist zu merkwürdig, als dafs ich ihn hier übergehen dürfte. Ich rücke ihn deswegen hier ein, so getreu übersetzt, als es mir möglich gewesen ist. Seine Aehnlichkeit mit den Orphischen Gesängen wird von selbst einleuchten.

Lobgesang auf Christus den Erlöser.

Du Lenker ungebändigter Füllen,
Du Fittig sicher schwebender Vögel,
Nimmerwankendes Steuer der Jugend,
Der königlichen Heerde Hirt!
Deine schuldlosen
Kinder versammle,
Heilig zu preisen,
Truglos zu loben
Mit geweihten Lippen,
Der Jugend Leiter Christus!

Der

73) *Eilh. Lubins* Ausgabe p. 122. 123.

74) In *Creuzers* Symbolik und Mythologie der alten Völker IV. S. 522.

75) *Origenes* adv. Celsum. Lib. VIII. c. 67. p. 792. Ruaei.

Der Heiligen König,
Des höchsten Vaters
Allwaltender Logos!
Der Weisheit Spender,
Der Leidenden Stütze,
Der Unsterblichkeit Herr,
Der Sterblichen
Heiland, o Jesu!
Hirt und Vater,
Steurer und Lenker,
Himmlischer Fittig
Der geweihten Heerde!
Fischer der Sterblichen,
Der Erben des Heils,
Der Du aus feindlicher Fluth,
In der Bosheit Meer,
Mit süfsem Leben
Die reinen Fische fängst!
Führ' uns an, o du
Der geistigen Schaafe Hirt!
Führ' uns an, o Heiliger,
Der unbefleckten Jugend Fürst!
Fufsstapfen Christi,
Himmels-Weg,
Ewiger Logos,
Unermefslicher Aeon, (Geist)
Unsterbliches Licht,
Der Barmherzigkeit Quell,
Der Tugend Ursprung,
Heiliges Leben
Der Gottes-Verehrer, Jesus Christus!
Himmlische Milch,
Den süfsen Brüsten
Deiner holdseeligen Magd,
Der Weisheit, entträuft!
Wir Säuglinge,
Von zarten Lippen gepflegt,
Von der geistigen Mutterbrust
Lieblichem Odem erfüllt,
Singen einfältiges Lob,
Aufrichtige Hymnen,
Dem Könige Christus:
Singen zumal
Den heiligen Lohn
Der Lehre des Heils:
Singen einfältiglich
Den mächtigen Sohn!
Friedlicher Chor,
Ihr Christus-Erzeugten,
Du heiliges Volk,
Preiset vereinigt der Seligkeit Gott!

Sey nun *Clemens* oder ein anderer der Verfasser dieses Lobgesanges, so bleibt er allemal eine merkwürdige Probe der ältesten christlichen Poesie und des in derselben herrschenden Geschmacks. Von diesem, der sich besonders auch in der Aufhäufung von Namen, die *Christo* gegeben wurden, und sogleich die Christen an Ihn erinnerten, haben wir noch manche andere Beweise. Sie sind denen, die wir in den Orphischen Lobliedern lesen, ähnlich, nur einfacher und grofsentheils aus Stellen des alten Testaments, welche die Kirche auf Christus hindeutete, oder aus Anspielungen auf Worte Jesu, oder auch auf biblische Geschichten entstanden. Bereits *Justin* der Märtyrer, der ein halbes Jahrhundert vor *Clemens* von Alexandria lebte, hat einige von ihnen im Gespräche mit *Tryphon*. Da werden die Namen: der Stein (Matth. XXI. 42. Marc. XII. 10. Luc. XX. 17. Ap. Gesch. IV. 11.), der Eckstein (Ps. CXVIII. 22), der Stern (4 Mos. XXIV. 17), das Reis (Esaias XI, 1.), die Blume (Ebendas.), der Stab Aarons (4 Mos. XVII. 8.) auf *Christus* angewendet, und jeder Name wird mit den angeführten Schriftstellen belegt. Aehnliche Namen finden wir *Christo* von *Tertullian* beigelegt [76]. Auch spielen die christlichen Dichter ziemlich oft auf sie an. Ausführlicher gibt *Damasus*, Bischof von Rom (366–384), *Christo* eine Menge von Namen in einem sechszeiligen Epigramme, das zwar von einigen einem anderen Verfasser, *Severus* [77], oder auch *Sylvius* [78]) zugetheilt wird, in den besten Handschrif-

76) Z. B. *Christus* bezeichnet durch den Quell des lebendigen Wassers Jerem. II. 13. adv. Judaeos c. 13. *Christus* der Fels; petra multis modis et figuris praedicatus est. ibid. c. 9. Der Berg, Esaiae II, 2. 3. ibid. c. 3. Der gute Hirte, zugleich das Schaaf. de pudicit. c. 7. u. s. w.

77) *Georgii Fabricii* Commentar. in Poetas Christianos. p. 43

78) *Goldast* nach der von ihm gebrauchten Handschrift.

schriften und Ausgaben aber für ein Gedicht des *Damasus* gilt, und ihm daher nicht mit Fug abgesprochen werden kann; und das um so weniger, da dieses Gedicht Aufmerksamkeit erregte, welches wohl nicht so leicht der Fall gewesen wäre, wenn es einen unbekannten oder weniger berühmten Verfasser gehabt hätte. Diese sechs Zeilen lauten folgendermaafsen:

Spes, Vita, Salus, Ratio, Sapientia, Lumen,
Judex, Porta [79]), Gigas [80]), Rex, Gemma, Propheta, Sacerdos,
Messias, Sabaoth, Rabbi, Sponsus, Mediator,
Virga, Columna, Manus, Petra, Filius, Emanuelque,
Vinea, Pastor, Ovis, Pax, Radix, Vitis, Oliva,
Fons, Paries, (ohne Zweifel Aries), Agnus, Vitulus, Leo, Propitiator,
Verbum, Homo, Rete, Lapis, Domus, Omnia Christus Jesus.

Es ist augenscheinlich, dafs es dieses Gedicht ist, welches *Ennodius*, Bischof von Pavia (511), in der Gedächtnifsrede auf seinen Vorweser *Epiphanius* nachahmte, in der er *Christo* folgende Namen beilegte:

Fons, Via, Dextra, Lapis, Vitulus, Leo, Lucifer, Agnus,
Janua, Spes, Virtus, Verbum, Sapientia, Vates,
Hostia, Virgultum, Pastor, Mons, Rete, Columba,
Flamma, Gigas, Aquila, Sponsus, Patientia, Vermis,
Filius excelsus, Dominus, Deus, Omnia Christus.

Die Namen, auf welche die christlichen Dichter auch hin und wieder anspielen, sind nach dem Bedürfnisse des Verses in diesen beiden geschmacklosen Gedichten geordnet. Eben so hat ein spanischer Bischof *Orientius* (516) dieselben Worte in einem kürzeren und einem längeren Gedichte erklärt. Ich gebe beide nach der Ausgabe von *Schurzfleisch* [81]).

1. Janua, Virgo, Leo, Virtus, Sapientia, Verbum,
Rex, Baculus, Princeps, Dux, Petra, Pastor, Homo,
Retia, Sol, Sponsus, Semen, Mons, Stella, Magister,
Margarita, Dies, Agnus, Ovis, Vitulus,
Thesaurus, Fons, Vita, Manus, Caput, Ignis, Aratrum,
Flos, Lapis angularis, Dextra, Columna, Puer.
Mitis Adam, Digitus, Speculum, Via, Botruo, Panis,
Hostia, Lex, Ratio, Virga, Piscis, Aquila.
Justus, Progenies regis, regisque Sacerdos,
Nomina magna Deo: Major at ipse Deus.

2. Janua

79) Eine Parallelstelle findet sich in *Sedulius* Paraphr. Evangel. Lib. I. v. 335 Janua vos aeterna vocat, quae janua Christus. Joh. X, 1.

80) Der Name ist aus Psalm XIX, 6. 7. entlehnt. Wir finden ihn auch im Hymnus Ambrosii de adventu Domini

Procedens de thalamo suo,
Pudoris aula regia,
Geminae Gigas substantiae (Gott und Mensch)
Alacris ut currat viam.

Mehr Parallelstellen zu den im Text enthaltenen Namen anzuführen, würde uns von unserem Zweck zu weit entfernen.

81) *Henr. Leonardi Schurzfleischii* Orientius, Illiberitanus in Hispania Baetica Episcopus, Poeta Christianus etc. Vitembergae 1706. 4. Die in den Noten vorgeschlagenen Verbesserungen des Textes habe ich gleichfalls in den Anmerkungen unter demselben hinzugefügt, wo ich sie nöthig fand. Denn auf Richtigkeit der Versification darf man bei einem lateinischen Poeten des sechsten Jahrhunderts nicht mehr sehen. Diese ist bei *Orientius* sehr fehlerhaft.

2. Janua considerct caelo [82]), secretaque pandat.
Virgo incorruptae matris cui partus origo est.
Et Leo Rex hic est regnum, rex ille ferarum
Dicitur et Virtus, nihil hoc quoque fortior uno est.
Unde autem dictus est Sapientia? regula vitae est.
Quomodo sit verbum? Patris quia fluxit ab ore
Cur modo Rex idem, modo Regis Filius idem?
Cum Patre quod solium caeli commune retentet.
Cur Baculus? lapsos quod sublevet, erigat aegros.
Cur Princeps? subjecta throno quia cuncta gubernat.
Cur Dux militiae caelestis? ab agmine sancto.
Cur Petra? Quod valido statuat fundamine firmum.
Unde Bonus Pastor? maculam quod ovilibus obstet [83]).
Nunc Homo: Natus enim est et carnem a Virgine sumsit.
Retia cur? sparsas quod colligat undique gentes.
Cur Sol justitiae? quia justum illuminat omnem.
Cur Sponsus? desponsa Deo quod Ecclesia Virgo est.
Cur Sanctum? quod regna serat felicia verbo.
Mons, quod in ascensum non omnibus ardua cedat.
Stella, quod incertos duce lumine dirigat itus.
Unde Magister? amat famulantia corda docere.
Margarita, quid hoc pretiosius inveniatur?
Unde dies? quod luce magis resplendeat [84]),
Tunc quia sit sanctus, innoxius Agnus habetur;
Qui potuit solus peccatum tollere mundi.
Et modo fertur Ovis, quod se jugulantibus aptet.
Dicitur et Vitulus: contento hoc passio monstrat.
Fons, quia purificat vitium baptismate largo.
Vita, quod aeternum dat vivere vivificatis.
Est Manus, occurrit virtutum operatio dives.
Est Caput, in promptu est quo nostro auctore creemur.
Ignis in hoc quod adhuc probatio nostra supersit.
Unde Aratrum? subigat quod pectora fructificetque.
Flos, quia confessor est, Martyres ipse coronat [85]).
Cur Lapis angularis? populum quia nectit utrumque.
Dextera, qua patrium latus assidet, ornat, honorat.
Saepe Columba, dolum quia nescit ac sine felle est.
Unde Puer? quod purus eat genitoris ad arcem.
Vitis adoptivo quod se haerede propaget.
Unde secundus Adam? quia sit caput ipse renatis.
Est dignus Stilus iste, Dei est lex scripta per ipsum.

Nunc

82) cum reseret coelos.
83) aufert.
84) Hier fehlt ein Wort, vielleicht ipse.
85) Flos: Confessores et Martyres ipse coronat.

Nunc Speculum, quod imago Patris perlucit in illo.
Nunc Via, quod sanctis sit praevius in paradiso.
Botrio, quod succis caelestibus irriget orbem.
Panis in hoc, nostrae quod sit alimenta fidei:
Hostia viva Deo sumus [86]). Cur ipse Sacerdos?
Se quia sanctificans patriis altaribus offert.
Hunc [87]) ratio, haec ratio est, per quam stat fabrica mundi.
Virga, quod errantes ut verbere corrigat actus.
Piscis natus aquis auctor baptismatis ipse est.
Saepe Aquila, e terris quoniam revolavit ut ales.

L a u d a t i o.

Denique ne multis tam multa et magna moremur.
Est Oculus, agnosco Deum, videt omne Deus cor.
Unde Propheta? brevi quoniam futura revelat.
Angelus unde? sui quia nuncius extitit ipse.
Brachium ab amplexu, quo continet omnia, dictus.
Quicquid id est, agnosce, tuum est, quod sancte vocaris.
Magnitudo operum tot rerum nomine caecat;
Sed propriis meritis tanti censentur honores.
Causa facit titulos, dat scire vocabula virtus.
Tu sublime sedens; Agios, benedictio nostra;
Te Deus Emmanuel, nobiscum habitabile nomen [88]).
Tu Dominus Sabaoth pugno teges [89]) omne quod usquam est,
Te Domus Israël confessoresque beati,
Te Patriarchae omnes, teque angeli omnes adorant,
Tu super ignotum [90]) cherubim, super astra coruscas;
Qui promissus Abrae fueras, ex semine David,
Glorificum in caelo osanna laudabilis audis.
Respice nos tantum, Crucifixe, Paraclite, Christe,
Nazarene; Deus, quem credimus, et Galilaee
Et Deus Abraham, sancti Patris, et Deus Isaac,
Et Deus alme Jacob, spes unde est nostra fidesque.
Respice Christe tuos, longumque tuere redemtos.
Supplico ego indignus, et tu dignare rogantem.
Omnipotens miserere mei, miserere meorum.
Da dolor absistat, cura et formido facesset [91]),
Et socies sanctis famulis tuis, et timeam te,
Et placeam dum vivo tibi, nec sim reus illo
Tempore, cum stetero meriti memor ante tribunal.
Christe, tuum vereque colam quod praedico nomen.

Crux

86) Summus cur ipse Sacerdos?
87) Hinc.
88) Vielleicht numen. Die Veränderung ist aber nicht nöthig. Nomen, ὄνομα, gibt nach dem biblischen Sprachgebrauch einen guten Sinn.
89) tegis.
90) ignitum.
91) facessat.

Crux tua fronte, manu, labiis, crux intima sidat
Crux clipeata domus, crux sit lorica salutis,
Hoc melius signo fulgebit lucida turris,
Quam cum sacrilego polluta cruore maderet.

Manche von diesen Bildern, insofern die Kunst sie ausdrücken konnte, finden wir in den Katakomben. Andere waren entweder local, oder sind verloren gegangen. Diese Verse erinnern uns zu sehr an eine Stelle in dem Gespräche *Philopatris*, das unter den Lucianischen Schriften steht, aber nicht ihn, sondern wahrscheinlich einen jüngeren *Lucian*, der mit dem Kaiser *Julian* gleichzeitig war, zum Verfasser hat. In diesem sagt *Triephon*: Lafs nun diese Dinge fahren, füge noch das Gebet hinzu, vom Vater anfangend, und schliefse mit dem vielnamigen Liede! Man hat diese Stelle bald vom Schlusse des Vaterunsers, bald von einer alten Doxologie verstanden, besonders von der grofsen, welche die griechische Kirche noch singt. Weit leichter aber scheint sie auf solche Gesänge, wie die angeführten sind, gedeutet werden zu können, zumal auch, da das Wort, welches unser Verfasser braucht, πολυώνυμος ᾠδὴ, auch beim wahren *Lucian* im Philopseudos s. 17. vorkommt, wo Ἐπῳδὴ πολυώνυμος von einem magischen Gesange verstanden wird, dergleichen Lieder viele Anrufungen der unterirdischen Götter und der Dämonen, die dem Zauberwesen vorstanden, enthielten [92]).

Den eigentlichen Cyclus von biblischen Geschichten, den die alten Christen in ihren Kunstwerken darstellten, können wir zwar nicht mehr vollständig bestimmen. Vieles läfst sich aber doch aus den Monumenten selbst ersehen, und in den Schriften der Kirchenväter finden. Wir erfahren aus diesen, dafs die Reichen und Vornehmen durch solche Bilder ihre Kleiderpracht zu erhöhen suchten, und sie in ihre Gewänder einweben liefsen. Unter dem Namen des *Asterius*, Bischofs von Amasia im Pontus, ist eine Predigt über den reichen Mann und Lazarus vorhanden, in welcher eine hieher gehörige Stelle steht [93]): Diejenigen unter den reichen Männern und Frauen, welche fromm seyn wollen (andere liefsen, wie aus *Chrysostomus* erhellt, eine Menge bunter Figuren, Bilder von mancherlei Thieren, Landschaften in ihre Kleider einweben) übergeben die evangelische Geschichte den Webern, unseren Herrn *Jesus Christus* selbst mit seinen Jüngern, und jedes der Wunder, wie es erzählt worden ist. Hier kannst du die Hochzeit in Galiläa und die Wasserkrüge sehen, den Lahmen, der das Bett auf den Schultern trägt, den mit Koth geheilten Blinden, die Frau, die den Blutgang hatte und seines Kleides Saum anrührte; die Sünderinn, die sich zu Jesu Füfsen warf, den erweckten Lazarus: und indem sie dieses thun, meinen sie fromm zu seyn, und Kleider zu tragen, die Gott wohlgefällig sind. Aus der Beschreibung der Kirche, die *Paulinus* von Nola erbaute, sehen wir, dafs aufser dem Bilde des Lammes Gottes, die Geschichte von *Hiob*, *Tobias*, *Judith* und *Esther* sich in derselben befanden. Bei *Augustin* de consensu Evangel. L. 10. ist von Bildern der Apostel, von Wundern Christi und von dem Opfer *Isaacs* die Rede. Dafs auch Märtyrer-Geschichten an den Wänden der Kirchen und auf den Mosaiken der Fufsböden vorgestellt wurden, ist schon oben bemerkt. Der Cyclus der biblischen Vorstellungen, welche man bearbeitete, scheint demnach in der ganzen Kirche ungefähr derselbe gewesen zu seyn, und wir würden die, welche wir noch in den Katakomben und alten Kirchen zu Rom und im übrigen Italien antreffen, auch in den syrischen und ägyptischen, jedoch nur mit einigen Verschiedenheiten sehen, wenn von ihnen noch Ueberbleibsel vorhanden wären. Auch die Sibyllinischen Bücher gewähren uns hin und wieder dieselbe Ansicht. Da finden wir denselben Ideenkreis: die Arche und Taube Noahs, die Heilung mehrerer Kranken durch *Christus*, besonders Austreibung der Dämonen, die Auferweckung des Lazarus, die Speisung der vielen Tausende, die akrostichischen Verse, die den Namen Christi bilden [94]). Die fromme Phantasie war in Wort und Bild mit denselben Gegenständen beschäftigt.

10. Diese

92) *Luciani* Philopatris, ed. *Gessneri*, p. 199.

93) *Neanders* Chrysostomus II. 147.

94) *Birg. Thorlacii* Libri Sibyllistarum veteris ecclesiae, crisi, quatenus monumenta Christiana sunt, subjecti. in seinen prolusionibus et Opusculis academicis. IV. p. 231.

10. Diese biblischen Geschichten und noch mehrere, finden wir unter den christlichen Kunstwerken in den Katakomben und den alten Kirchen. Den Cyclus von diesen, gesondert von den blofsen Sinnbildern, wollen wir jetzt kürzlich überschauen. Eine Jede derselben wird nachher besonders abgehandelt werden.

1. Aus dem alten Testament.

Der Sündenfall. Noah in der Arche. Abrahams Opfer. Isaac und Jacob. Moses, der seine Schuhe auszieht. Pharaos Untergang im rothen Meere. Moses schlägt an den Felsen. Mehrere Schlachten Mosis und Josuas. Hiob auf dem Dünger. Die Bundeslade. Simson trägt die Stadtthore von Gaza. Davids Kampf mit Goliath. Samuel salbt David. Eliä Himmelfahrt. Daniel in der Löwengrube. Jonas vom Wallfische verschlungen, und wieder ans Land geworfen. Jonas in der Kürbislaube. Nebucadnezars Bildsäule. Die drei Jünglinge im Feuerofen.

2. Aus dem neuen Testament.

Der Besuch Marias bei Elisabeth. Josephs Traum und seine Reise mit Maria nach Bethlehem. Die Geburt Christi. Die Weisen aus dem Morgenlande. Der zwölfjährige Christus im Tempel. Die Taufe Christi. Christus mit den Aposteln. Die Hochzeit zu Cana in Galiläa. Die Unterredung Christi mit dem samaritanischen Weibe. Die Heilung des Blindgebornen. Christus und die Cananiterin. Die wunderthätige Speisung der vielen Tausende. Die Heilung des Lahmen. Die Auferweckung Lazari. Christus auf dem Meere. Jesu Einzug in Jerusalem. Petrus als Galiläer erkannt. Die Verläugnung Petri. Christus vor Pilatus.

Hiemit endigt dieser Cyclus; weder die Kreuzigung, noch die Grablegung, oder die Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn, und nichts, was sich nach der Auferstehung begab, sind in demselben begriffen. Wollte man vielleicht diese Gegenstände, weil man sie für zu heilig ansah, nicht durch die Hände der Künstler bearbeiten lassen, und traueten diese vielleicht sich nicht Geschick genug zu, um sie würdig vorzustellen? Aus der Apostelgeschichte findet sich nur ein Gegenstand (die Gefangennehmung Petri, Apostelgeschichte XII.) bearbeitet, die Köpfe der Apostel, und ein paar Gemälde des Apostels Paulus ausgenommen. Es könnte vielleicht dieser Umstand ein Beweis für das hohe Alter der meisten von diesen Vorstellungen seyn, dafs sie nemlich zuerst zu einer Zeit verfertigt wurden, als man sich noch lediglich an die vier Evangelien hielt, und dafs man in der Folge diesen Cyclus nicht überschritt; wenn man nur Gewifsheit davon hätte, dafs diese die einzigen gewesen wären. Allein, wie viel ist nicht untergegangen, und wie manches war auch wohl bei dem Verfall der Künste den Malern und Bildhauern zu schwer auszudrücken, besonders wenn viele Figuren dazu erfordert wurden? Besser also, uns alles Rathens zu enthalten, und uns mit demjenigen, was wir noch haben, zu begnügen [95].

11. Einige allgemeine Bemerkungen über diese Vorstellungen als **Kunstwerke** dürften hier die bequemste Stelle finden. Nur allgemeine; denn was über das Einzelne zu sagen ist, wird am gehörigen Orte erinnert werden. Leider müssen wir uns meistens auf die Reliefs beschränken. Die Gemälde haben zu sehr gelitten, sind auch gröfstentheils zerstört. Wir kennen sie nur aus den Zeichnungen, die in den verschiedenen Bearbeitungen der Roma subterranea in Kupfer gestochen sind. Und an diese, vor beinahe 200 Jahren verfertigten, müssen wir uns halten. Aus ihnen geht noch ein ganz erträglicher Geschmack hervor. Selbst die Verzierungen

95) Es ist ein ingenieuser Gedanke des Dr. *Schöne* (Geschichtsforschungen über die kirchlichen Gebräuche und Einrichtungen der Christen, ihre Entstehung, Ausbildung und Veränderung I. S. 313.), dafs in allen diesen Vorstellungen eine Grundidee zu suchen sey, und dafs die Geheimlehre der Mysterien und der Gnostiker von etwas verloren gegangenen und Wiedergefundenen sich selbst in jeder einzelnen Abbildung ausspreche. Als Beweise führt er eine Menge von Bildern aus der biblischen Geschichte an. Daniel in der Löwengrube. Isaak. Die drei Männer im Glutofen. Tobias. Den von seinen Brüdern verkauften Joseph, den ich jedoch nirgends in den auf unsere Zeit gekommenen Bildwerken finde. Hiob, den Gichtbrüchigen, — welche alle aus grofsen Gefahren errettet wurden. Lazarus, den vom Tode erweckten. Ist aber in den früheren Zeiten der Kirche vor Constantin der Einflufs des Heidenthums und seiner Mysterien auf die Einrichtung der Kirchengebräuche, und die Wahl der Gegenstände, mit denen die christliche Kunst sich beschäftigte, so bedeutend gewesen, und konnten namentlich die Ideen der so äusserst verhafsten Gnostiker einen so grofsen Beifall finden? Mich däucht, der Cyclus der biblischen Geschichten bedarf keiner aus der Ferne gesuchten Erklärung. Die Wunder wurden bildlich vorgestellt, weil sie Wunder waren, die zur Geschichte Christi gehörten, und wenn gleich im Bilde des guten Hirten das verlorne und wiedergefundene Schaaf nicht weggelassen werden konnte, so war es doch eigentlich der **gute Hirte**, den der Künstler abbilden wollte: und warum finden wir denn nirgends eine Spur der herrlichen Parabel vom verlornen Sohne, die so ganz zu der von *Schöne* angenommenen Grundidee gehörte?

rungen, welche wir zum Theil als Umgebungen finden, sind nicht ohne Eleganz. Die Zeichnungen der menschlichen Figuren sind gröfstentheils ziemlich correct; es war damals noch nicht aller Kunstgeschmack ausgestorben. Viele Vorstellungen sind jedoch von der Art, dafs man über sie als Kunstwerke gar nicht urtheilen kann, weil es einzelne Sinnbilder sind. Dahin gehören Tauben, Oelzweige, Palmen, Pferde, Ochsen, Fische (den Delphin ausgenommen, dessen Gestalt von den altrömischen Abbildungen desselben genommen zu seyn scheint), Löwen, Lämmer, und dergleichen mehr. Ueber die Farben, wo sie noch vorhanden sind, läfst sich nichts mehr sagen. Zu *Aringhis* Zeit waren sie noch zum Theil lebhaft, wie er zuweilen bemerkt. Aber durch die Dunkelheit der Kammern, die nur mit Fackeln besucht werden können, und den Rauch, der sich von denselben angesetzt hat, wird jede genauere Beschreibung unmöglich; wenigstens müfsten sie an Ort und Stelle sorgfältig untersucht werden. Es sind lauter mit Wasserfarben auf Kalk und Gips aufgetragene Gemälde, wahrscheinlich von der Gattung, welche die Italiener in tempera oder fresco secco nennen, da die Farben auf die trockne Wand gemalt wurden. Denn die Fresco-Malerei ward erst im 15ten Jahrhundert in Italien gebräuchlich. Ueber die Reliefs läfst sich mehr sagen. Es sind unter ihnen mehrere, die in Zeichnung und Composition, wie auch im mechanischen der Kunst einen recht guten Geschmack verrathen, und von denen ich *Sickler*, der sie selbst genau und mit Kenneraugen untersucht hat, gern zugestehe, dafs sie älter sind, als das Constantinische Zeitalter, ja dafs sie vielleicht in die letzten Jahre des zweiten Jahrhunderts, etwa in die Regierung *Severs*, hinaufreichen mögen. Zeigen doch *Tertullians* Aeufserungen über den Luxus der christlichen Jungfrauen und Matronen in Karthago, wie weit dieser getrieben war. Sollte das wohl anders in Rom gewesen seyn, wo so viele Reiche und Vornehme sich bereits zum Christenthum bekannten; und sollte der Luxus der Christen sich blofs auf Kleiderpracht und köstlichen Schmuck eingeschränkt, und nicht auch ihre Grabmäler, in denen sie bis zum Tage der Auferstehung ruhen wollten, umfafst haben?

Indessen unterscheiden sich die christlichen Basreliefs wesentlich in einer Sache von den griechischen und römischen. In diesen ist gewöhnlich doch nur Eine Geschichte, wenn gleich nicht Eine Handlung vorgestellt. Es zieht sich in dieser Rücksicht doch Ein Faden durch das Ganze. Wenn wir z. B. das von meinem Freunde *Heeren* vollständig erklärte Basrelief des Musei Pio-Clementini betrachten, welches die Rache des *Orestes*, übereinstimmend mit den Choëphoren und Eumeniden des *Aeschylus* vorstellt [96]), so sehen wir zwei verschiedene Scenen: erst, wie *Orest* nach der Ermordung der *Clytemnestra*, die nebst *Aegisth* todt daliegt, von den Eumeniden ergriffen wird; dann: wie er auf der Ara des Delphischen Apolls, während dieser die Göttinnen eingeschläfert hat, ihnen heimlich entflieht. Es sind hier zwei Scenen derselben Geschichte vorgestellt, die durch den Künstler zur Einheit verbunden werden. Ganz anders auf den christlichen Reliefs. Wir nehmen ohne Wahl das erste bei *Aringhi* I. p. 177. auf dem Sarge des *Junius Bassus*. Hier sehen wir in der ersten Reihe: in der Mitte Christus zwischen zwei Aposteln, auf einem Sessel sitzend und lehrend. Rechts: Abrahams Opfer. Petrus zwischen zwei römischen Kriegsknechten, die ihm sagen, seine Aussprache verrathe ihn als einen Galiläer. Links in zwei Abtheilungen: Christus vor Pilatus, der sich die Hände wäscht. — In der zweiten Reihe: in der Mitte: *Christus* auf einem Esel in Jerusalem einreitend. Rechts: Hiob mit seiner Frau und einem Freunde. Den Sündenfall. Links: Daniel in der Löwengrube. Eine Gefangennehmung, von der *Aringhi* glaubt, es werde Petrus vorgestellt.

Zuweilen ist eine jede Geschichte von der anderen durch Säulen oder Bäume getrennt. Zuweilen werden sie aber durch nichts unterschieden; nicht selten läuft auch dieselbe Vorstellung durch zwei solche Räume, die *Aringhi* Aediculas nennt, hindurch. Das Costüm ist durchgängig nicht orientalisch, wenn wir die Magier aus dem Morgenlande ausnehmen, die gekleidet sind, wie wir Phrygier und Armenier auf den alten Kunstwerken wahrnehmen. *Christus* und die Apostel und alle übrige handelnde Personen, Männer und Weiber, sind römisch gekleidet, mit der Tunica, oft auch mit Tunica und Toga; die Füfse gewöhnlich mit Sandalen; das Haupt unbedeckt. Einmal, (*Aringhi* p. 185,) sieht man *Pilatus* mit der Rüstung, dem Paludamento und einem Lorbeerkranze auf dem Haupte. Der Künstler hat ihm die Gestalt eines römischen Imperators gegeben. Die Weiber sind unverschleiert, wenn sie gleich das velum auf Kopf und Schultern haben. Die Architectur, die sich im Hintergrunde von vielen Basreliefs befindet, ist unrömisch, und deutet mehr als die Figuren auf ein Zeitalter hin, in welchem die Künste gesunken waren.

12. Wir finden in diesen Kunstvorstellungen auch Ideen heidnischer Kunst: Des Jordans als eines liegenden Flufsgotts, wie wir diese so oft auf heidnischen Monumenten sehen, ist bereits Erwähnung geschehen. So sehen wir

96) Im dritten Bande der von Ihm und *Tychsen* herausgegebenen Bibliothek der alten Litteratur und Kunst.

wir auch in ein Paar Gemälden den Orpheus, als Symbol Christi. *Aringhi* I. 317. 321. Siegesgöttinnen, *Aringhi* 191. Genien, die nicht Engel zu seyn brauchen. *Aringhi* ebendas. und II. 69, und auf einer Grablampe stehen um den guten Hirten herum Sonnengott und Mondgötter. (*Bartoli* Tab. XXIX. *Mamachi* III. p. 78). *Creuzers* Symbolik und Mythologie der alten Völker. IV. p. 453. Taf. VII. 2. Wie läfst sich nun dieser Syncretismus von heidnischen und christlichen Ideen erklären? Erstens könnte man wohl annehmen, dafs solche Sarkophage und Bilder, auf denen dergleichen Vorstellungen vorkommen, Gnostischen Ursprungs wären, da die Gnostiker das Heidenthum milder beurtheilten, als die Katholischen, und vielleicht weniger Widerwillen gegen dessen Symbole hatten, wie diese. Zweitens könnte man sich auch bei den ältesten Denkmälern der Art, vorausgesetzt, dafs man über diese etwas bestimmen darf, denken, dafs vielleicht, da doch die Anzahl christlicher Künstler nur geringe war, diejenigen, welche Sarkophage und Gemälde haben wollten, dieselben bei heidnischen Künstlern bestellten, und ihnen die Hauptideen angaben, und dafs diese sie dann nach ihrem Sinne verfertigt, und sich nicht ganz der heidnischen, ihnen so geläufigen Vorstellungen enthalten haben [97]). Nachher war es aber zu spät, solche, die doch immer nur Nebensache waren, abzuändern. Für die meisten Bildwerke dieser Art dürfte aber wohl *Passeri* Erklärung (dissert. de gemma pastorali, Gorii Gemmar. Astiferar. Tom. III vergl. *Creuzer* IV. p. 452 erste Auflage) ausreichen. Nachdem nämlich das Heidenthum dem siegreichen Christenthum hatte weichen müssen, hörte die Furcht vor demselben allmählich auf; und so wie selbst christliche Dichter die heidnische Mythologie brauchten, so bedachten sich auch die Künstler nicht, sich der Symbole der heidnischen Kunst zu bedienen; sie ahmten die alten Formen nach; selbst heidnische Gottheiten bildeten sie ab, nur nicht mehr als Gottheiten, deren Nichtigkeit sie einsahen, sondern um dadurch Natur-Gegenstände (z. B. einen Flufs), Begebenheiten (Siege), oder auch Tugenden und Leidenschaften auszudrücken; und die Christen, die keine Opfer, keine heidnische Processionen mehr kannten, und die die Statüen der Götter auf den Märkten, in den Hallen der Palläste, und in den Gärten, als Kunstwerke des Alterthums täglich aufgestellt sahen, und als Kunstwerke bewunderten, wurden auch gleichgültig gegen dieselben, und nahmen, wenn sie von christlichen Künstlern symbolisch gebraucht wurden, kein Aergernifs daran.

13. Die Zeichnungen und Beschreibungen der christlichen Kunstwerke sind in vielen zum Theil seltenen und kostbaren Büchern enthalten. Die wichtigsten derselben, die ich fast auf jeder Seite anführen werde, sind folgende:

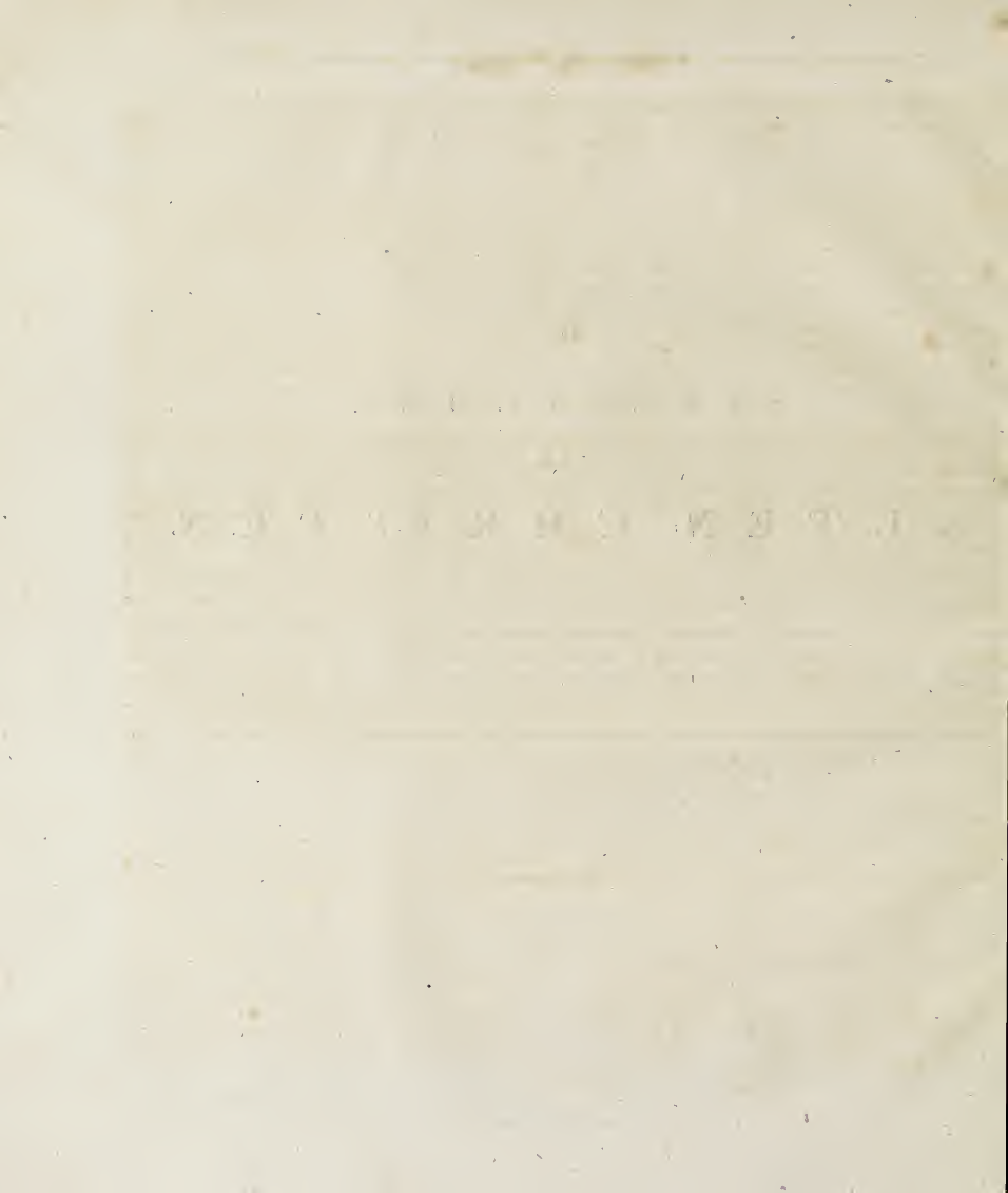
1. Roma sotterranea di *Antonio Bosio*, nella quale si tratta de sacri Cimiterii di Roma. Oftmals herausgegeben. Ich brauche die römische Ausgabe des Command. *Aldobrandini*. Roma 1632. in grofs Fol.
2. *Pauli Aringhi* Roma subterranea novissima: meine Ausgabe ist Paris 1659. 2 Bände Fol.
3. *Marc. Anton. Boldetti* Osservazioni sopra i Cimiteri de' santi Martiri e antichi Christiani. Roma 1720. fol.
4. (*Bottari*) Sculture e Pitture sagre, estratte dai Cimiteri di Roma publicate gia dagli autori della Roma sotterranea. Roma 1737 und 1746. 2 Bände. fol.
5. *Jo. Ciampini* Opera. Vetera monumenta, in quibus praecipua musiva opera, sacrarum profanarumque Aedium structura, ac nonnulli antiqui ritus dissertationibus, iconibusque illustrantur. Tomi III. Romae 1747. fol.
6. *Seroux d'Agincourt* Histoire de l'art par les Monuments. Cahiers .... Rome 18.. fol.
7. *Lupii* dissert. et animadversiones in nuper inventum Severi Martyris Epitaphium. Panormi 1735. fol.
8. Lucernae Veteres sepulcrales iconicae e cavernis Romae subterraneis collectae a *Petro Santi Bartole* cum observationibus *Jo. Petri Bellorii*, versis ex Italico in latinum observationibus, recusae studio *L. Begeri*. Colon. March. 1702 fol.
9. *Filipp. Buonaroti* Osservazioni sopra alcuni frammenti di vasi antichi di Vetro trovati ne' Cimiteri di Roma. Firenze 1716. Qu.
10. *Fr. Thom. Mar. Mamachii* Origines et Antiquitates Christianorum, libri XX. Tomi IV. Für unseren Gebrauch besonders Tom. I. Romae 1749. und Tom. III. Rom. 1751.

Andere kleine Schriften werden, wo es die Gelegenheit gibt, angeführt werden. Leider sind unsere Bibliotheken in diesem Zweige der Litteratur nicht reich.

97) *Schöne* führt in dem Werke, dessen wir bereits gedacht haben, S. 324 ein Beispiel an: eine Lampe, deren Handhabe den Kopf eines Gryphus mit dem Kreuz auf demselben bildet; auf der Lampe selbst das Monogramm Christi ☧ Tafel IV. aus *Bartolis* Lucerne. In der Kaiserl. Königl. Alterthumssammlung zu Wien befindet sich eine ganz ähnliche mit dem Kopfe des Greifs, aber ohne Kreuz und Monogramm. Er vermuthet, der Künstler habe absichtlich die eine für Christen, die andre für Heiden verfertigt. Auch diese Ansicht verdient Aufmerksamkeit und nähere Prüfung. Vielleicht finden sich mehrere Beispiele der Art, wodurch sie bestätigt werden kann.

I.

SINNBILDER
DER
ALTEN CHRISTEN.



I.

Die Ameise.

Ich lese bei *Mamachi* III. 94, dafs die Ameise, gemalt und in Stein gehauen, zu den christlichen Symbolen gehöre. Augenscheinlich das Symbol des emsigen Fleifses nach Salomons Sprüchen VI, 6. XXX. 28. So auch *Horaz* Satyr. I, 1. v. 33. Der gelehrte Dominikaner verweiset auf *Boldetti* p. 386., wo unter der dritten Inschrift sich ein Thier befindet, welches ich aber eher für einen Wurm oder eine Schlange halten würde. *Aringhi* führt, II. 335., *Plinii* Hist. Nat. XI. c. 30. an, dafs die Ameisen unter allen Thieren allein ihre Todten begraben, wozu er ein Citat aus *Hieronymus* gesellt, der von einem Einsiedler *Malchus* erzählt; dieser habe gesehen, wie die Ameisen gleichsam mit Trauergepränge ihre Todten austrügen. Einer Abbildung erwähnt er aber nicht. Die Sache bleibt also zweifelhaft. In *Ficoroni's* Gemmae antiquae litteratae, aliaeque rariores [1]) sind auf der zweiten Kupfertafel des ersten Theils ein paar geschnittene Steine mit Ameisen abgebildet, die vielleicht christlich sind. Ich theile den Lesern den ersten derselben mit. *Ficoroni* hält die Ameise nach der oben angezogenen Stelle im *Horaz*, für ein Bild der vorsichtigen Sorge für die Zukunft. Die beiden Buchstaben F und S können die Anfangsbuchstaben von Namen seyn; vielleicht auch der beiden Worte Felicitas und Salus, welche gewöhnlich die Folgen einer solchen Vorsicht sind.

---

1) Romae 1758. Qu.

II.
Der Anker.

Der Anker ist ein altes griechisches Symbol, das oft auf den Münzen der Städte vorkommt. Ursprünglich bezeichnete es sichere Seehäfen; dann ward der Begriff erweitert, und der Anker ward das Bild eines blühenden Staats. Häufig finden wir denselben auf den Münzen der Macedonischen Könige von Syrien, weil der Mutter des *Seleukus Nikator* geträumt hatte, sie habe diesen Sohn vom Apollo empfangen, und sie bei ihrem Erwachen einen im Traume gesehenen Ring, in den ein Anker eingegraben war, im Bette gefunden haben soll [2]); wie denn auch *Seleukus* einen Anker auf der Hüfte als Muttermahl zur Welt brachte [3]). Die am Parthenon zu Athen gemalten Anker mit Oliven sollen den Schutz der *Athene* und des *Poseidon* angedeutet haben [4]). Ein Symbol der Hoffnung war aber der Anker bei den Griechen nie. Auch nicht bei den Römern, deren Göttin Spes daran zu erkennen ist, dafs sie mit der linken Hand ihr Gewand etwas aufhebt. Der Verfasser des Briefes an die Ebräer hat aber dieses Gleichnifs schon aufgenommen, VI, 19. Daher es kein Wunder ist, wenn es bei den Kirchenvätern gelesen wird. So sagt z. B. *Chrysostomus* [5]): wir wissen, zu wem wir vom Anfang an unsere Zuflucht genommen. Auch den Glauben vergleicht *Chrysostomus* mit dem Anker, welcher überall den ihm anhängenden Geist aufrecht erhält. Selig, wer seine Hoffnung auf Gott setzt: halte dich, von allem andern getrennt, an diesem Anker fest [6]). Eine ähnliche Erklärung, mit der Anspielung auf 1 Corinth. XIII, 12 und 1 Joh. III, 2. gibt *Ambrosius* zur angeführten Stelle Ebr. VI, 19. *Paulinus von Nola* ruft seinen heiligen Felix selbst mit den Worten an:

In te compositae mihi fixa sit ancora vitae! [7])

Hieher gehört gewissermafsen auch der Titel des bekannten Werks des Bischofs *Epiphanius* von Salamis: der Glaubensanker. Uralt war dieses Symbol in der christlichen Kirche. Es war eines von denen, deren Gebrauch *Clemens von Alexandria* den Christen erlaubte und anrieth, und es hat sich überaus häufig auf den christlichen Monumenten erhalten, sowohl auf Grabsteinen als auf geschnittenen Steinen (*Aringhi* II. p. 337 und öfter *Boldetti* p. 208. 349. 366. 370. 371. 377. 409. 467. *Lupi* p. 53. 115. 136.) Besonders merkwürdig sind aber die Gemmen, auf denen ein oder zwei Fische neben dem Anker stehen, bald mit, bald ohne den Namen Jesu. (*Boldetti* 366. 370. *Lupi* p. 64. Gori Gemme astrifere III. p. 96. *Mamachi* I. 428. S. den Artikel: Fische.) Auf einem ehernen Ringe bei *Boldetti* 502. Nr. 28. sehen wir den Anker neben einem Schiffe, augenscheinlich um die Hoffnung der Kirche zu bezeichnen. Er war aber auch ein Symbol der Standhaftigkeit in Leiden, welches aus einer Inschrift bei *Boldetti* p. 339 erhellt, wo das Monogramm Christi zwischen einer Taube und dem Anker steht, nebst den Worten FAVSTINAE VIRGINI FORTISSIMAE QVAE BIXIT ANN. XXI. IN PACE.

---

2) Vergl. meine Abhandlung de duobus monumentis veteris ecclesiae, in den antiquarischen Abhandlungen S. 58.
3) *Justinus* XV, 4. *Auson.* Carmen 287, 10.
4) *Doddwells* Reisen in Griechenland II, 1. p. 145. 146.
5) *Homil.* XX. ad. Populum.
6) In Psalm. 115.
7) Natal. 2. S. Felicis Martyris.

III.

Bäume.

1.

Die Cypresse.

Cupressus Diti sacra, et ideo funebri signo ad domos posita, sagt *Plinius*, Hist. Natur. XVI, 10. *Servius* ad Aeneid. III, 64. Apud Atticos funestae domus Cupressi fronde velantur. Den Grund führt *Festus* de verborum significatione an: Cupressi mortuorum domibus ponebantur, ideo, quia hujus generis excisa arbor non renascitur, sicut e mortuo jam nihil sperandum; quam ob causam in tutela Ditis patris esse putatur. Stellen der Dichter anzuführen, in denen von der schwarzen und Trauer-Cypresse die Rede ist, wäre überflüssig [8]).

2. Die Christen behielten den in die Nationaldenkungsart übergegangenen Begriff; und wir haben noch Denkmäler, auf denen die Cypresse gesehen wird. Als Bild des Todes finden wir Cypressen auf Gemälden und in Stein gehauen. Bei *Aringhi* II. 340. und *Mamachi* I. 408. sehen wir einen solchen Baum zwischen zwei Häusern stehen. Eine andere Erklärung gibt *Ambrosius*, Serm. IV. in Psalm 118. c. 21: Die immer grünende Cypresse, die nie ihre Blätter verliert, sey das Bild des Gerechten; und mit demselben vergleicht sie auch *Gregor der Große* in Cantic. I, 16, weil ihr Holz der Fäulniſs widersteht [9]): Erklärungen, deren wir nicht bedürfen, da die erste vollkommen hinreicht. Uebrigens sehen wir die Cypresse nur selten auf christlichen Denkmälern.

2.

Die Fichte oder Tanne und die Myrthe.

Picea feralis arbor, et funebri indicio ad fores posita, sagt *Plinius* H. N. XVI, 33 [10]). Auch dieser Baum verliert nie seine traurigen dunkelgrünen Blätter; und er ward daher als ein Zeichen beständiger Trauer angesehen. *Mamachi* führt ihn unter den Bäumen an, die zuweilen auf christlichen Grabmälern vorkommen [11]). Mir ist aber keine bildliche Vorstellung davon bekannt. Dasselbe gilt von der Myrthe. Auch

8) Vergl. *G. A. Langguth* Antiquitates Plantarum feralium apud Graecos et Romanos. Lips. 1738. p. 69.

9) *Aringhi* II. 340. *Bosio* 647.

10) *Langguth* l. c. p. 28.

11) Origines et Antiquitates Christianae III. 94. Auch *Aringhi* II. 339.

Auch diesen Baum, der in Europa zuerst, wie *Plinius* will, an *Elpenors* Grabe zu Circeji gesehen seyn soll (H. N. XV. 29) und mit dem die Griechen die Gräber der Todten schmückten [12]), daher auch *Virgil* Aeneid. VI. v. 441 diejenigen, die an unglücklicher Liebe verstorben waren, in der Unterwelt in einen Myrthenhain versetzt — et Myrthea silva tegit — nennen *Aringhi* II. 339 und *Mamachi* III. 94 als Todeszeichen auf Denkmälern, jedoch ohne Abbildungen davon zu geben oder anzuführen. Sonst war auch, wie bekannt, dieser Baum der Afrodite geweiht.

3.

Der Oelbaum.

Der Oelbaum wird bereits in dem Gedichte des Pabstes *Damasus* erwähnt. Da ein Oelblatt im Schnabel der Taube das Zeichen der aus den Gewässern der Sündflut wieder auftauchenden Erde war, und daher häufig in den Vorstellungen Noahs und der Arche vorkam, so war es auch natürlich, dafs die alten Christen den Begriff des Friedens damit verbanden. So sagt bereits *Tertullian* de baptismo c. 8.: Olea signum etiam apud Nationes deprehenditur. Damit stimmt *Ambrosius* überein, de Noe et Arca cap. 19. Aber auch Fruchtbarkeit in guten Werken, Rechtschaffenheit und Unschuld, ein stilles Leben und Barmherzigkeit, werden von den Kirchenvätern unter dem Bilde des Oelbaums angedeutet. Sein schönes immer grünendes Laub trug dazu bei, ihn zu einem den Christen beliebten Symbol zu machen, und die öftere Erwähnung, die seiner im Alten Testamente, besonders in den Psalmen geschieht, heiligte des Bild. Wir finden es häufig auf christlichen Grabmälern. Einem fünfjährigen Knaben, *Calpurnius*, setzten die Eltern einen Stein: Auf diesem sieht man eine Urne mit dem Monogramme Christi und mit zwei Tauben zur Seite, von denen jede einen Oelzweig im Schnabel über der Urne hält. (*Aringhi* II. 348.) Augenscheinlich ein Bild der Unschuld dieses Knaben, der selig im Herrn entschlafen war. Ein anderes Denkmal hat *Aringhi* II. 325, wo auf jeder Seite der Inschrift ein Oelbaum zwischen zwei Tauben steht. Auch hiedurch wird die Unschuld eines achtjährigen Kindes bezeichnet.

4.

Die Palme.

— Palmaque nobilis
Terrarum Dominos evehit ad Deos. *Horat.* Od. I, 1.

Das Siegeszeichen der Griechen und Römer, unzählige Male auf ihren Denkmälern in Stein und Münzen ausgedrückt. Auch den Juden nicht unbekannt; denn wir finden die Palme auf den Münzen der Könige aus dem Stamme *Herodes des Grofsen*, und auf einem jüdischen Sarkophage bei *Lupi* p. 177. Den Christen war

12) *Langguth.* p. 67. 68.

war sie heilig durch Offenbar. Joh. VII. 9., wo die Schaar der Auserwählten, die vor dem Throne Gottes und des Lammes steht, beschrieben wird:

Angethan mit weifsem Gewand und Palmenzweig' in den Händen.

Kaum ist auf den Grabsteinen ein Symbol häufiger als Palmenzweige. Es ist leicht zu erklären. Die verstorbenen Christen haben den Tod und den Erbfeind des menschlichen Geschlechts überwunden. Was der Name VINCEMALVS, der zuweilen gelesen wird, im Worte bezeichnet, dasselbe drückt der in den Stein gehauene Zweig aus. Nur haben wir nicht überall an Martyrer zu denken! Denn wer christlich lebte, war eben sowohl ein Ueberwinder des Teufels, als wer sein Blut für die Lehre Jesu vergofs. Einzelne Palmenzweige finden wir überaus häufig. Es bedarf daher keines Anführens. Merkwürdig ist indessen eine Grablampe, in deren Mitte eine Palme gesehen wird, mit zwei über ihr schwebenden, und zwei neben ihr stehenden Tauben, den Rand mit Weintrauben und Oelzweigen geschmückt (*Aringhi* II. 344. *Mamachi* III. 95.). Solche Lampen mit zwei Palmenzweigen (*Aringhi* ebendas.), von denen auch eine in meiner Sammlung befindlich ist, kommen öfter vor. Auf Glasscheiben und geschnittenen Steinen finden sich gleichfalls Palmen. Von ihnen und allen möglichen Bedeutungen, die ihnen gegeben werden können, haben *Aringhi* und *Boldetti* in ihren Werken schon umständlich gehandelt. Wie aber nicht überall, wo ein Palmenzweig erscheint, das Grab eines Martyrers angenommen werden darf, so müssen wir auch nicht jedes solche Zeichen für einen Beweis des christlichen Religions-Bekenntnisses halten. Denn auch die Heiden bedienten sich der Palmen zu ihren Verzierungen, wie noch neuerdings *Millin* gezeigt hat [13]); und dasselbe hat, wie ich aus *Welckers* zu Bonn erschienenen zweiten Spicilegium Epigrammatum Graecorum sehe, *Amati* bemerkt, in den Acten der archaeologischen Academie zu Rom. Tom. I. pag. 31.

5.

Der Weinstock.

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Weingärtner. Ich bin der Weinstock, Ihr seyd die Reben: sagt *Jesus* seinen Jüngern, Joh. XV, 1. 5. Diese Worte sind hinreichend, das Bild zu erklären, das wir oft in den Begräbnifskammern der alten Christen finden.

Bereits *Damasus* spielt darauf an, da er Christus VITIS nennt, so wie er bei *Orientius* BOTRVO heifst; und auf einem christlichen Wandgemälde sehen wir den jungen Christus in der Mitte jüdischer Lehrer, umgeben von einem doppelten Halbzirkel von Weinstöcken, in deren Blättern theils Tauben sitzen,

13) *Tombeaux* de Pompeji p. 82.

sitzen, theils Genien beschäftigt sind. (*Aringhi* I. 323.) Ein paar andere Inschriften und Bildwerke gibt *Lupi*: Seite 121 und 182. Die erste ist einem dreimonathlichen Knaben gesetzt, und hat eine Taube auf einem Oelzweige, über welcher eine Weintraube hängt. S. 182 stehen zwei Tauben mit dem Monogramme Christi in der Mitte, bei einer Traube, und unten die Inschrift MARTYRI IN PACE. Besonders bemerkenswerth ist eine Grablampe bei *Aringhi* II. 351, in deren Mitte der gute Hirt steht, und deren Rand Weintrauben zieren. Ein ähnliches Gemälde gibt *Aringhi* II. 15; nur daſs dort das Bild von Weinranken, in denen Genien mit Weinlesen beschäftigt sind, umgeben ist. In diesen Vorstellungen ist das Bild erweitert. Der Weinstock ist Christus, die Reben sind seine Jünger und Schüler. Ein Sarkophag der h. *Constantia*, in dem gleichfalls Weintrauben mit kelternden Genien eingehauen sind, ist ungewisser. *Mabillon* hat in seiner Schrift de cultu S. S. ignotorum pag. 619. Zweifel geäuſsert, ob er nicht heidnisch sey? *Fabretti* aber behauptet Inscr. Domesticar. p. 565 das Gegentheil und führt einen ähnlichen mit gleichem Bildwerk an, dessen Inschrift augenscheinlich christlich ist, da es von dem in ihm begrabenen heiſst: NEOFITVS IIT AD DEVM.

2. Eine eingeschränktere Bedeutung der Traube gibt *Hieronymus* über Amos cap. 9. Er glaubt, daſs das Blut Christi und der Märtyrer durch dieselbe bezeichnet werde. Das mögte denn von jenem Grabsteine mit der Umschrift MARTYRI IN PACE allenfalls gelten! Uebrigens geben die Kirchenväter viele Erklärungen und Deutungen des Weinstocks und der Trauben. Wir bedürfen aber nur solcher, welche die Denkmäler erläutern. Sie sind gesammelt von *Aringhi* II. 370. und *Bosio* 650. Daher wir uns auch nicht auf die goldene Rebe im Tempel zu Jerusalem einlassen [14]; auch nicht auf die Weintrauben und Blätter in den dortigen Königsgräbern und auf die Weintrauben auf den Münzen der Hasmonäer und Herodis Rücksicht nehmen.

---

14) *Taciti* Historiar. V. 1.

IV. Der

IV.

Der Name Christi in Monogrammen.

Wenn gleich die Monogramme des Namens Christi nur in einem sehr uneigentlichen Sinne zu den Sinnbildern der alten Kirche gezählt werden können, so habe ich doch nicht geglaubt, sie in einer diesen gewidmeten Schrift vorbeigehen zu dürfen; und das um so weniger, da sie auf den alten christlichen Denkmälern, den öffentlichen sowohl, als den privaten, häufiger als irgend andre Zeichen und Bilder vorkommen.

1. Dafs die Griechen unter den vielen zusammeugesetzten Buchstaben, die sie in ihrer Monumental- und Cursiv-Schrift brauchten, auch das ☧, welches in der Folge das bekannteste Monogramm des Namens Christi wurde, gehabt haben, kann uns bei unserer Untersuchung gleichgültig seyn, und wird hier nur angeführt, weil die Schriftsteller über diesen Gegenstand davon auszugehen pflegen. Wir finden das eben erwähnte Zeichen auf attischen Tetradrachmen und auf Münzen unbekannter Ptolemäer zwischen den Füfsen des auf der Rückseite geprägten Adlers [15]). Es ist hier vielleicht der Anfangsbuchstabe vom Namen des Münzmeisters, der *Χρηϛὸς, Χρυσάνθιος, Χρηϛόδαρος* geheifsen haben mag: denn eine Stadt kann dadurch schwerlich angedeutet seyn; da meines Wissens in ganz Aegypten keine Stadt, wenigstens kein Nomas, dessen Namen so anfing, vorhanden war. Dafs die Griechen sich auch dieses zusammengesetzten Buchstabens, nicht blofs im Anfange, sondern auch in der Mitte der Wörter bedient haben, zeigt die Inschrift einer Münze des Kaisers *Decius* von Magnesia am Sipylus, mit dem Namen des Prätors: ΕΠΙ ΣΤΡ. ΑΦΦΙΑΝΟΥ ΒΑ☧ΑΤΟΥ [16]). Auch sehen wir ihn auf einer Gemme bei *Du Cange* [17]) über den Häuptern dreier Gottheiten, Jupiters, Apolls und der Diana. Selbst die späteren Griechen brauchten ihn als Abbreviaturzeichen in ihren Handschriften in den Wörtern *χρύσον, χρόνος χρυσόϛομος.*

2. In der christlichen Kirche ward es frühe Sitte, den Namen Christi monogrammatisch auszudrücken. Wie frühe? läfst sich nicht genau bestimmen. Man hat geglaubt, ein solches Zeichen bereits in der Offenbarung Johannis VII, 2. erwähnt zu finden:

> Da sah ich vom Morgen
> Einen anderen Engel empor sich schwingen; der hatte
> In der Rechten des Ewiglebenden Siegel.

Man

---

15) S. die zweite Kupfertafel zu *Menckens* D. de Monogrammate Christi, in seiner Decas Dissertationum academicarum, fig. 5.

16) *Tristan* Commentaires historiques, contenant l'histoire generale des Empereurs, etc. II. p. 595. Ueber die Lesart ist Streit, der uns gleichgültig ist, wenn nur das ☧ wirklich auf der Münze stehet. Vgl. *Rasche* Lexicon rei Numariae III. p. 115.

17) Siehe unten den Artikel vom Kreuze.

18) De inferioris aevi numismatibus. c. 24.

Man hat auch *Justin* den Martyrer und *Clemens* von Alexandria als Zeugen angeführt [19]; allein *Mamachi* hat gezeigt, dafs bei diesen Kirchenvätern vom T die Rede ist [20]. Jedoch behauptet er, dem *Aringhi* folgend [21], dafs das Monogramm nicht blofs zu *Diocletians*, sondern bereits weit früher, zu der *Antonine* und zu *Hadrians* Zeiten bekannt gewesen sey. Er beruft sich auf Grabsteine von Martyrern, auf denen es stehe; eines h. *Marius* unter *Hadrian* [22], eines h. *Alexander* unter *Antonin* [23], und des Bischofs *Cajus* von Rom, der unter *Diocletian*, wie eine unverbürgte Sage will, umkam [24]. Ich habe keinen Grund, das frühe Alter der Monogramme zu bestreiten; mufs aber doch bemerken, dafs gegen die Aechtheit der Inschriften, auf welche *Mamachi* sich beruft, immer noch Zweifel obwalten, die überhaupt mit der Streitfrage über die von der katholischen Kirche behauptete grofse Anzahl der Martyrer zusammenhängen.

3. Die Monogramme des Namens Christi finden sich unzählige Male auf Grabsteinen, Lampen, antiken Gläsern, geschnittenen Steinen und Münzen. Eines derselben ward von *Constantin dem Grofsen* nach seinem Siege über den *Maxentius* zum Heerzeichen der römischen Legionen gemacht; denn er wollte es ja am Himmel gesehen haben! Die Formen der Monogramme sind ziemlich abwechselnd, einfacher und zusammengesetzter. Ich habe sie sorgfältig gesammelt, und glaube, keine, die von einiger Erheblichkeit wären, übergangen zu haben. Diese lege ich jetzt, mit den Citaten versehen, dem Leser vor Augen, bemerke jedoch, dafs beiweiten nicht alle Stellen in *Aringhi*, *Boldetti*, *Bosio* und andern, wo diese verschiedenen Gestalten des Monogramms vorkommen, angeführt sind.

Aringhi II. 13. 302, wo eine in Stein gehauene männliche Figur es in der Hand hat. Auf Münzen, von *Constantin dem Jüngern* (Band p. 213.), *Arcadius* (Band I. p. 527.), bei *Mamachi* III. 63. Mit der darauf sitzenden Taube bildet es den Griff einer Lampe [25]. Ein ehernes Bild des h. Petrus, das mit der rechten Hand den Segen ertheilt, hält es in der Linken (*Bartoli* Tab. XXVII.). Auch auf Damascenischen Münzen, die man dem Kaiser *Leo Chazarus* zuschreibt (*Adleri* Museum Cuficum II. Tab. VII. 105. 106. 107.). Es ward selbst auf den Münzen der ersten Ommajadischen Chaliphen, die die byzantinischen Stempel beibehielten, nachgebildet. So auf Münzen des Chalifen *Abdolmalik*. Selbst nach dem Norden kam dieses Monogramm; es stehet auf einem in Seeland gefundenen und zerbrochenen Runensteine, der in der Sammlung der Königlichen Commission der Alterthümer zu Kopenhagen aufbewahrt wird.

Umgekehrt sehen wir es auf Lampen bei *Mamachi* III. 48. 63. 64.

A ω

Aringhi II. 13. *Boldetti* 343. *Mamachi* III. p. 66. *Du Cange* hat in den Numism. infimi aevi p. 28 eine Gemme mit diesem Monogramme, die in die Zeiten des K. *Severus Alexander* hingehören soll. Wie kann dieses aber bewiesen werden? Das A und Ω soll, wie *Borgia* de cruce Veliterna pag.

---

19) *Justini* Apol. I. c. 60. Clem. Alexandr. Stromat. VI. c. 11. p. 782. *Potter*.

20) Antiq. Christ. III. 55. Auch *Bottari* I. 83.

21) Roma subterran. II. 299.

22) Antiqu. Christ. I. 430. *Boldetti* I. 233.

23) *Boldetti* p. 11. Wo ich aber kein Monogramm finde, eben so wenig, als bei *Mamachi* I. 433.

24) *Aringhi* II. 347.

25) *de la Chausse* Museum Romanum Sect. IV. p. 90. und aus ihm *Menckenii* Diss. de Monogrammate ☧ in seiner Decas Dissertat. Academicarum (Lips. 1734) Tab. IV. fig. 4.

pag. 34 behauptet, ein Zeichen des Katholicismus gegen die Arianer gewesen seyn. Er gestehet jedoch, dafs es sich schon vor *Arius* finde, und bleibt mithin den Beweis schuldig.

Auf einer von *Constans Constantinus* für Sicilien umgeprägten Münze *Justinians*. Ich theile diese aus den Kupfertafeln mit, die ein in Rom vor gegen 40 Jahren lebender Sicilianer, *Don Alessio Recupero*, zu einem Werke, das jedoch meines Wissens nie herausgekommen ist, hat stechen lassen.

Im Vocabulario Papiae nach *Labbei* Verbesserung. *Kestner* meint in der Agape S. 289, diese sey die älteste Form des Chrisma gewesen, in einer Synode vom Jahr 318 [26]) sey sie aber in die Form abgeändert worden; vielleicht weil das im Monogramme liegende REX dem Kaiser misfallen habe. Wie willkührlich!

Auf einer Münze des K. *Anastasius*, die *Constans Constantinus* für Sicilien umprägen liefs. Auch auf andern unter *Heraklius* umgeprägten. Aus *Recupero's* Kupfern.

Im Labaro auf einer Münze *Constantins des Gr.* (*Banduri* Imp. Orient. ad 217.) und *Valentinian* (ibid. 449).

Auf einer Münze des *Magnentius* (*Gretserus* de S. Cruce II, c. 47.), jedoch ungewifs, da *Gretser* viele Münzen anführt, die in Regensburg gefunden seyn sollen, und die sonst niemand kennt.

Von christlichen Leichensteinen, die zu Curubi, jetzt Corbes, قربيس, nicht weit von Tunis gefunden worden. Steine dieser Art, die ich durch die Freundschaft des dänischen Generalconsuls in Tunis, Herrn *Falbe*, für das Museum Lapidarium in der Bischofswohnung zu Kopenhagen erwarte, fanden sich dort neben heidnischen Grabmälern.

A Ω

Bold. 351. Das Monogramm scheint hier auf einem Kranze zu stehen, in dem ein Kreuz angebracht ist; wenn die Enden des Kranzes nicht vielleicht ein Anker bezeichnen. Denn in der griechischen Tachygraphie ist *ἀγκυρα*.

Dieses Zeichen kenne ich blofs aus einer Münze bei *Gretser* de Cruce Lib. II. c. 37. Ich zweifle aber an ihrer Aechtheit, da sie mit mehreren verdächtigen in Regensburg gefunden ward.

Aringhi

26) Es soll eine Synode in diesem Jahre in Palästina gehalten seyn; *Walch* zweifelt aber an der Richtigkeit der Angabe. Historie der Kirchenversammlungen p. 139.



Aringhi I. 306. *Boldetti* 351. Wo der mittelste Strich, denn das Monogramm ist aus dem griechischen χ und dem Kreuzespfahl zusammengesetzt, eine Pfeilspitze zum Fufse hat, gleichsam als wolle er die Schlange durchboren. Auf einer Münze von *Anthemius*, bei *Banduri* 584, und von *Anastasius* (ebend. 610).



Auf einer Münze des Caesars *Constantius* mit der Inschrift GLORIA EXERCITVS, in meiner Sammlung.



Dieses Monogramm ist von allen das häufigste, und findet sich unzählige Male in den römischen und neapolitanischen Katakomben und auf kleineren Denkmälern (*Aringhi* I. 197. 306. 307. II. 12. 13. 118. 128. *Boldetti* 338. 339. 340 u. s. f.); auf einem gläsernen Gefäfse mit Palmenzweigen umgeben (*Mamachi* III. p. 70.), Auf anderen antiken Gläsern, (*Bold.* 212. *Bonaroti* Vetri antichi Tab. XX. 2. XXI. 3.). Häufig ist es auf Grablampen, von denen Eine auch in meiner Sammlung ist; auf Siegeln z. B. *Boldetti* 338. und auf vielen Münzen, von denen bald die Rede seyn wird. Es schmückt den Giebel der Lateranischen Basilica, der eigentlichen bischöflichen Kirche des Pabstes. Auf einer Gemme bei *Gori*, Gemme Astrifere I. Tab. CC., sieht man es gleichfalls als ein P. Hinter diesem Buchstaben bilden zwei Palmenzweige das X, über ihm ist der sechseckige Stern: das Ganze ist in einem Blumenkranz.



Dasselbe Monogramm mit dem umgekehrten P. bei *Boldetti* 345.



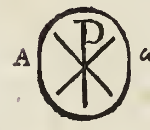
Diese zwei Buchstaben, der erste und der letzte des griechischen Alfabets, die wir schon öfter bemerkt haben, erklären sich leicht. Sie sind Anspielungen auf das in der Offenbarung Johannis mehrere Male vorkommende:

Ich bin das A und das O, der Erste bin Ich und der Letzte!

welches auch *Prudentius* Cathemerin. Hymn. IX. v. 11. so ausdrückt:

Alpha et Ω cognominatur ipse fons et clausula
Omnium quae sunt, fuerunt, quaeque post futura sunt.

Wir finden das Monogramm mit diesen Buchstaben bei *Aringhi* I. 202. II. 13. *Boldetti* 338. 343. und auf vielen Münzen: *Constantins* mit der Inschrift SALVS AVG. (*Banduri* II. ad pag. 229), des *Magnentius* (*Band.* ad 233), *Magnentius* und *Decentius* mit SALVS D. D. NN. AVG. ET CAES. (*Oiseb.* Tab. LXXIX. 2 und XCIII. 2), des *Jovianus* (*Banduri* p. 444) u. s. f.



Boldetti 343. 346.



Aringhi II. 13. 118.

Auf

 Auf einem Grabsteine bei *Boldetti* 352 und einer Grablampe bei *Mamachi* III. 50.

 Auf vielen Münzen der Constantinischen Familie.

Das Kreuz mit dem Monogramme und dem A und Ω (*Aringhi* II. 387. *Begeri* Dactyliotheca Gorlaeana. p. 32.)

4. Jenes so oft vorkommende Monogramm ☧ ist weltberühmt geworden durch das Labarum, das von *Constantin* an die Stelle der Adler und übrigen Feldzeichen gesetzt wurde, welche die Welt besiegt hatten; daher ich es für den Beschluſs dieſes Artikels aufgespart habe, dasselbe etwas umständlicher abzuhandeln.

Wir übergehen, als für uns minder erheblich, die Frage: ob *Constantin* vor der Schlacht, in welcher er den *Maxentius* überwand, irgend ein Zeichen gesehen, und wie dasselbe gestaltet gewesen [27]). Denn bald ist es ein Traum, bald eine Erscheinung am Himmel, die *Constantin* gesehen haben soll; auch dem Heiden *Licinius* ward vor der Schlacht mit *Maximinus* von einem Engel ein Gebet gelehrt [28]), und als *Julian* den Tempel zu Jerusalem wieder wollte aufbauen lassen, sah man überall Kreuze [29]). Wir halten uns daher bloſs an die Denkmale des Alterthums, welche das, was *Constantin* sah oder gesehen haben wollte, beschreiben. Der älteste ist der Verfasser des Buches de mortibus persecutorum, welcher cap. 44 berichtet: *Constantin* sey im Traum ermahnt worden, das himmlische Zeichen Gottes auf die Schilder zu setzen, und so die Schlacht zu liefern. Er habe, dem Befehl gemäſs, die Schilder mit dem Buchstaben X, oben an der Spitze umgebogen, bezeichnet. Diese t r a n s v e r s a l i t t e r a X, s u m m o c a p i t e c i r c u m f l e x a, welche c o e l e s t e s i g n u m D e i war, kann nichts anders seyn, als das schiefe Kreuz, so gebogen: ☧ *Eusebius* erzählt in der Lobschrift auf *Constantin* [30]): Er habe, als der Tag sich gegen Abend geneigt, am Himmel eine Lichtsäule erblickt, die mit ihren Strahlen das Bild des Kreuzes wunderbar darstellte: darauf sey ihm Christus im Traum erschienen, und habe ihm befohlen, ein Kreuz, so wie er es gesehen, verfertigen zu lassen, und dieses als ein Zeichen, welches ihm zum Siege verhelfen würde, gegen die Feinde zu gebrauchen. Von dieser Erscheinung ist öfter die Rede, und das Zeichen selbst, obgleich in ☧ umge-

---

27) Auch die Heiden glaubten, oder gaben vor zu glauben, daſs himmlische Mächte dem Kaiser zu Hülfe gekommen wären. Nazarii Panegyricus Constantino Aug. c. 14. in Livineji Ausgabe der XII Panegyrici Veteres, Antw. 1599. pag. 161. *Ducebat hoc*, sagt er, (*credo*) *Constantius pater, qui terrarum triumphis altiori tibi cesserat, divinas expeditiones jam Divus agitabat.*

28) *Lactantius* oder *Caecilius* de mortibus persecutorum. cap. 46.

29) Vergl. über diese Erscheinungen *Gretser* de S. Cruce Lib. II. c. 36.

30) De vita Constantini I. cap. 28 bis 31.

umgestaltet, findet sich unzählige Male im Labaro [31]. Die Dichter erwähnen seiner oft. Von ihm singt *Prudentius* contra *Symmachum* [32]:

Christus purpureum gemmanti textus in auro
Signabat Labarum (nemlich *Constantius*); Clypeorum insignia Christus
Scripserat: ardebat summis crux addita crispis.

Paulinus von Nola hat folgende geschmacklose Stelle: [33]

Nunc eadem Crux dissimili compacta paratu
Eloquitur Dominum, tanquam Monogrammate, Christum;
Nam nota, qua bis quinque notat numerante Latino, (nemlich X)
Calculus haec Graecis Chi scribitur, et medium Rho,
Cujus apex et signa tenet, quod rursus ad ipsam
Curvatum virgam facit O, velut orbe peracto. (mithin ☧)
Nam rigor obstipus facit I, quod in Ellade Jota est;
Thau idem stylus ipse brevi retro a cacumine ductus
Efficit —

Diese Stelle will *Pellicia* [34] vom ⳨ erklären, welches ich nicht einsehe. Er beruft sich besonders auf die letzten Worte vom Thau: allein das phoenicische Thau hatte ja auch die Form X!

Endlich höre man auch des *Orientius* Carmen de Trinitate:

Aspice perfectum signi locupletis enigma.
P graecum videas, caput est, vel brachia fixi,
Jota, quod erectum est, suspensio corporis hic est.
Littera, (nemlich X) prosequitur poenam, fert poena salutem.
Alpha dehinc juxta est, postrema (Ω) novissimus hic est.
Haec elementa apicum Deus hic super omne elementum.
Omnia conveniunt coelesti insignia signo,
Cum subit in ligno, lignum Deus indicat esse,
Materiem fructus; cum ramum extendit in altum,
Altior excelsis Dominus supereminet omnes.

Die Leser werden mir gewiſs gerne mehrere Proben einer so barbarischen Poesie erlassen!

5. Das Monogramm ☧ steht aufrecht, und ohne das A und ω auf den Münzen der Constantinischen Familie im Labaro zwischen zwei Soldaten. Auch hält der Kaiser das Labarum zuweilen auf Constantinischen und späteren Münzen mit der Hand; z. B. *Constantin* (*Banduri* II. 217.), *Constantius* (ders.

---

31) Der Name Labarum ist übrigens älter als *Constantins* Bekehrung. *Gretser* de S. Cruce L. II. c. 39. Die Erklärung, die *Gregorius* Nazianz. Orat. I. in Julianum gibt: quod *laborum solvendorum* vim habeat, ist höchst gezwungen.

32) Lib. I. Im Artikel: de Potentia Crucis.

33) Bei *Muratori* Anecdota p. 42.

34) De christianae eccles. Politia II. p. 364.

(ders. II. 227. 231), *Constans* (349), *Gratian* (451 u. s. f.). Auf den Münzen *Valentinians* enthält das Labarum meistens ein einfaches Kreuz. Dieses stehet auch gewöhnlich über demselben. Die Reihe dieser Münzen wird blofs durch die kurze Regierung *Julians* unterbrochen, der aus Feindschaft gegen das Christenthum das Monogramm im Labaro abschaffte; es ward aber durch seinen Nachfolger *Jovian* sogleich wieder hergestellt.

Eine sehr merkwürdige Vorstellung gibt uns eine Münze *Constantins*, auf welcher das Labarum, das Monogramm auf der Spitze, mit seinem Fufse eine Schlange (den Teufel) durchbohrt (*Banduri* II. 213.).

Allmählich verschwindet es auf den Münzen, und wird auf ihnen seit dem Zeitalter Kaiser *Marcians* nicht mehr gesehen [35]). Dafs es auf die Helme der Kaiser (das sagt *Eusebius* von *Constantin* [36]), und auf die Schilde und Waffen der Soldaten [37]) gesetzt ward, war sehr natürlich. Indessen finden wir keine Münze mehr mit demselben auf dem Helme *Constantins*. Die, welche *Baronius* anführt, ist falsch [38]). Auch in Regensburg sind Münzen der Art mit dem ☓ auf dem Helme der Stadt Constantinopolis zum Vorschein gekommen, durch welche *Lipsius* und *Gretser* getäuscht wurden [39]).

Wir bemerken aber das Monogramm auf dem Schilde des Kaisers *Majorianus* (*Banduri* 590 und *Mamachi* III. 57); auf dem Scepter *Valentinian I.* (*Banduri* ad p. 449); auf einer Münze von *Valens* mit der Umschrift GLORIA ROMANORVM; auf dem Schilde der Siegesgöttin (ebendas. 497. die Münze ist von *Theodosius I.*); auf Münzen von *Arcadius* (Ebend. 499) und von *Honorius* (ebendas.); der *Aelia Eudoxia* auf dem Schilde der Siegesgöttin (ebendas.), der *Galla Placidia* (ebendas. p. 566. und *Tanini* Supplem. ad *Bandur.* Tab. VIII., wo das Monogramm auf der *Fibula*, die ihr Gewand über der Schulter zusammenhält, angebracht ist): auch auf einer Münze der *Grata Honoria* (*Banduri* 575.).

6. Den Namen Jesu, der zuweilen ausgeschrieben vorkommt, z. B. auf dem von mir beschriebenen Carneol, wo um den Anker und die beiden Fische ΙΗΣΟΥ gelesen wird [40]), glauben einige gleichfalls monogrammatisch verkürzt zu finden. *Clemens von Alexandria* sagt nemlich [41]): Bezeichnet nicht der Psalter mit zehen Saiten den Logos; Jesum nemlich, welcher durch den Buchstaben der Decade angedeutet wird, und den Buchstaben I bedeutet. Und an einer andern Stelle [42]): Man sagt, die Abbildung des Zeichens des Herrn sey der Buchstabe welcher 300 bedeutet. Diese dunkeln Stellen erklärt man so, dafs die zwei griechischen Buchstaben, die 10 und 300 ausdrücken, den Namen Jesu geben: nemlich I und H, dieses letztere dreimahl. Nun findet sich auf einem christlichen Leichensteine bei *Lupi* p. 137. unter dem Anker und neben dem Monogramme ΤΗ ein doppeltes H, welches *Lupi* Ἰησοῦ lieset. *Pellicia* hat sowohl *Lupi*, als *Boldetti*, *Bot-*

35) Ein Verzeichnifs der Kaiser, auf deren Münzen das Monogramm und das Kreuz gesehen werden, gibt *Schöne* Geschichtsforschungen III. S. 436 folg.

36) De vita Constantini I. c. 31.

37) ibid. Lib. IV. 21.

38) *Pellicia* I. 356.

39) Ebendas. 360.

40) De duobus monumentis veteris ecclesiae, in den antiquarischen Abhandlungen S. 57.

41) Paedagog. II. c. 4. p. 194 *Potteri.*

42) *Stromat.* VI. c. 11. p. 782.

Bottari und *Mamachi*, und wie es mir scheint, hinlänglich widerlegt. Aus der ersten dunkeln Stelle des *Clemens* läſst sich nichts beweisen, und die zweite handelt vom alten Zeichen des Kreuzes T, welches wir unten im Artikel vom Kreuze näher beleuchten werden.

Auch hat *Pellicia* den *Boldetti* widerlegt, welcher behauptete, die beiden Buchstaben C und V zwischen denen das Monogramm ☧ zuweilen stehet, z. B. auf einer Grablampe bei *Mamachi* III. 59. bedeuten die Namen Christus Iesus. Weit leichter sind die Erklärungen, die er gibt: Christus Victor, oder Christus vincit, von denen ich die letztere vorziehe.

7. Wir sehen das Monogramm in den Ausgaben der Roma subterranea zuweilen mit einem Lorbeerkranz, oder zwischen Palmenzweigen. Ein merkwürdiges Beispiel gibt *Bottari* Tab. XXX, wo es in einem Lorbeerkranze auf dem Kreuze, von den Aposteln, sechs auf jeder Seite, umgeben steht. Eine Münze der Pulcheria mit dem Kreuze, denn dieses wird eben so geziert, gibt *Banduri* 581. Die Dichter spielen nicht selten auf solche gekrönte Kreuze oder Monogramme an, und es ist nicht immer möglich, beide Zeichen von einander zu unterscheiden.

Paulinus sagt z. B.:

> Ardua floriferae crux cingitur orbe coronae.

und wenn er an einem anderen Orte sagt:

> Cerne coronatam Domini super atria Christi
> Stare crucem [43]),

so hat er vielleicht den Lorbeerkranz im Sinne, in den *Constantin*, wie *Eusebius* in seinem Leben (Lib. I. c. 31) berichtet, das Monogramm im Labaro setzte.

8. Das Monogramm als Chrismon in der Diplomatik des Mittelalters liegt auſserhalb der Gränzen dieser Schrift. Ich bemerke nur, daſs es in folgenden Gestalten vorkommt: ⳨, ☧, ☧ [44]), und in der seltenen ☧, mit oder ohne A und Ω. vergl. *Gatterers* lateinisches Lehrbuch der Diplomatik p. 54, wo auch die hieher gehörigen Stellen im Nouveau Traité de Diplomatique nachgewiesen sind.

---

43) Vergl. *Gretser* de Sancta Cruce L. II. cap. 11.
44) So in einer vaticanischen Handschrift der Longobardischen Gesetze. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Vter Band. Tab. II.

V. Das

V.

Das Einhorn.

Das Einhorn, dieses schöne Thier, dessen Daseyn in der Natur lange bezweifelt ward, selbst nachdem ziemlich zuverlässige Nachrichten bezeugt hatten, dafs es im XV. Jahrhundert bei der Kaaba zu Mekka gesehn worden [45]), und welches man erst jetzt mit gröfserer Gewifsheit anfängt für eine wirklich vorhandene, obgleich höchst seltene Thierart zu halten, seitdem *Turner* berichtet hat, dafs es sich in den hohen Gebirgen von Tibet aufhalte [46]), spielt in den Mythen der Zoroastrischen Lehre eine bedeutende Rolle. Von *Ktesias* [47]) an erwähnen desselben viele Schriftsteller des Alterthums [48]), und obgleich ihre Beschreibungen nicht ganz mit einander übereinstimmen, geht doch aus ihnen soviel hervor, dafs es dem Pferde- oder Eselgeschlecht angehört haben müsse, und dafs sein characteristisches Zeichen, ein grades oder krummes Horn an der Stirne gewesen sey. Es wird als sehr scheu und wild beschrieben, daher es die Einsamkeit suche, und schwer zu fangen sey. Sein Horn galt bei den Alten für ein sicheres Gegengift; sogar Becher, die aus ihm verfertigt waren, sollen dem Gifte seine Kraft benommen haben. Daher ward es auch in Indien und Persien für ein reines Thier gehalten [49]). Ja die Zoroastrische Lehre sieht ein nach demselben gebildetes und mit drei Füfsen, sechs Augen und neun Münden ausgeschmücktes mythisches Thier, welches sie den reinen Esel nennt, für das Symbol der reinen Thierwelt und das Haupt und den Beschützer derselben an [50]). Daher wird es auch immer mit den Geschöpfen Ahrimans, dem Löwen und dem Mardichora im Kampf begriffen vorgestellt; und so wie seine neun Münde in dreien Abtheilungen auf die neun tausend Jahre deuten, durch welche die Thierwelt in drei Zeitaltern besteht, seine drei Füfse diesselben Zeitalter bezeichnen; diese sechs Augen, die ihm gegeben werden, auf die sechstausend Jahre, in denen die Thierwelt völlig entwickelt vorhanden ist, anspielen: so ist sein Horn das Sinnbild der Macht, durch welche alles Ahrimanische vernichtet wird [51]). Diese Bilder sind wahrscheinlich indischen Ursprungs, wo wir Götter mit mehreren Häuptern und vielen Armen finden. Einfacher, und gröfser als die thierische Natur, stellten die Perser das Wunderthier vor. Wir sehen es an den Mauern von Persepolis in Riesengröfse abgebildet, geflügelt und ungeflügelt, im Kampf mit einem Löwen, der es von hinten angreift [52]). Auch findet es sich in kleineren Vorstellungen; und ich besitze selbst ein kleines ehernes Gefäfs, wie ein Dintenfafs, auf dem es mit einem Löwen kämpfend abgebildet ist [53]).

Ob

45) *Thom. Bartholin* de unicornu. Amstelod. 1678. pag. 242.
46) Voyage to Tibet. p. 153. 157.
47) Indica. c. 25.
48) *Aristotelis* historia animalium L. II. c. 25, 9. *Plinii* Histor. Nat. VIII, 21 *Aeliani* Hist. animal. IV, 52. III, 41 u. a. S. die Urwelt und das Alterthum von *Link*. II, 171.
49) Die Main de Justice auf dem Scepter, welches den Königen von Frankreich bei ihrer Krönung in Rheims übergeben ward, soll vom Einhorn gewesen seyn.
50) *Rhode* über Alter und Werth einiger morgenländischen Urkunden. S. 86. 89 folg. Desselben heilige Sage der alten Baktrer, Meder und Perser S. 217. 219.
51) Desselben heilige Sage 219.
52) *Niebuhrs* Reisen II. 132 und Tafel XXIII. Auch Taf. XX. p. 126. wiewohl ohne Kopf.
53) Dieses Gefäfs ward bei der Anlegung einer Heerstrafse auf dem Caucasus gefunden. Die Vorstellung selbst bürgt für sein Alter. Das Einhorn hat ungespaltene Hufen. Vergl. *Link* 181., wo das Gegentheil behauptet wird.

Ob die Juden dieses Thier als ein wirkliches oder mythisches gekannt haben, ist noch nicht entschieden. Das hebräische Wort ist ראם. Dieses übersetzt die Septuaginta V Mos. XXXIII. 17. durch μονοκέρως; so auch der lateinische antehieronymianische Text: unicornu. Die Vulgata hat hingegen: Rhinoceros. Andere deuten das Wort auf den wilden Büffel, und die Stelle im Hiob XXXIX. 9. 12, wo gesagt wird: es sey vergeblich, dasselbe vor dem Pflug spannen zu wollen, scheint dieser Meinung das Uebergewicht zu geben [54]).

Auch die Aegypter kannten das Einhorn. Sie erhielten ohne Zweifel die Kunde über Aethiopien aus Indien; und neulich hat *Belzoni* die Abbildung desselben unter den Hieroglyphen auf den Mauern eines Tempels zu Edfù in der Gegend von Syene gesehen [55]). Bei den Griechen und Römern habe ich es nur einmal, auf einer Gemme gefunden, welche die Artemis von Ephesus vorstellt [56]).

2. Möge nun im morgenländischen Heidenthum Reinheit und Stärke durch die Vorstellung dieses Thiers symbolisch ausgedrückt worden seyn; so erhielt es bei den ältesten Christen, so weit unsere Nachrichten reichen, eine ganz andere Bedeutung. Denn bei ihnen war nur vom Horne die Rede, und dieses war das Symbol des Kreuzes [57]); wahrscheinlich mit Rücksicht auf die demselben beigelegte Kraft, alle Gifte unschädlich zu machen, welche sie vom physischen Uebel auf das moralische übertrugen.

Das Horn des Einhorns, sagt *Justin* der Martyrer im Dialog mit *Tryphon*, (auf welches bereits im A. T. angespielt worden) kann mit keiner andern Sache verglichen werden, als mit dem Zeichen, welches das Kreuz bedeutet [58]); und: Unter allen Hörnern ist das Einhorn allein das Bild des Kreuzes [59]). *Tertullian* erwähnt desselben in eben der Bedeutung. Im dritten Buche gegen den *Marcion* c. 19. sagt er nemlich, dafs durch dieses Horn nicht der einhörnige Rhinozeros, sondern Christus bezeichnet werde, indem der Pfahl des Kreuzes einhörnig sey; und im Buche gegen die Juden, wenn er nemlich der Verfasser desselben ist, c. 10. sagt er ungefähr dasselbe, nur mit dem Unterschiede, dafs er in dieser Stelle auf das Horn des Rhinozeros anzuspielen scheint. Das unpassende und geschmacklose dieser Deutung mogte allmählich einleuchtend werden. Man brauchte daher in der Folge wieder, nach dem Vorgange des Orients, das ganze Thier als Symbol; und selbst *Gregor der Grofse* trug kein Bedenken, im Commentar über den Hiob [60]), den wilden Esel mit Christo zu vergleichen, der die Stimme des Teufels nicht gehört habe, weil dieser ihm nichts habe anhaben können.

3. Weiter ausgebildet ward die Allegorie, als man vom Einhorn erzählte: es könne nur eingefangen werden, wenn eine reine Jungfrau ihm ihren Schoofs öffne; dann komme es, lege sein Haupt in derselben Schoofs,

---

54) *Bocharts* Hierozoicon unter diesem Artikel. Er hält das Einhorn für einen Oryx.

55) *Belzoni* Narrative of the operations and recent discoveries in Egypt and Nubia. p. 51.

56) *Tassié* und *Raspe* Catalogue des pierres gravées tirées des cabinets les plus celébres de l'Europe. II. Pl. XXIX. no. 2067.

57) Entweder des Pfahles selbst, oder des in der Mitte desselben angebrachten Pflockes, auf dem die Gekreuzigten gleichsam ritten, (ἐφ ᾧ ἐπωχοῦνται οἱ ϛαυρουμένοι, wie *Justinus* Dial. c. Tryph. *Jebbs* Ausg. p. 276 sagt). Das unten angeführte Buch adv. Judaeos unter *Tertullians* Schriften c. 10. gibt dieselbe Deutung: *unicornis autem medio stipite palus.* Auch *Irenaeus* adv. Haeres. II. 42 (*Massuet* c. 24. p. 151) spricht von fünf Enden des Kreuzes: *et unum in medio, in quo requiescit qui cruci affigitur*, jedoch ohne Anwendung auf das Einhorn. Ueber dieses *Sedile* am Kreuze S. *Henrici Kippingii* de Cruce et Cruciariis (Bremae 1671) Exercitat. XIX. p. 131.

58) *Jebbs* Ausgabe, p. 275.

59) Ebendas. p. 310.

60) Buch XXX. c. 18. Zum XXXIX. Cap. Hiobs.

Schoofs, schlafe ein, und werde auf diese Art die Beute der Jäger. Diese Fabel, die *Gregorius* verwirft, weil er sie vom Rhinozeros erzählen hörte [61]), berichtet der Erzbischof von Sevilla ganz treuherzig [62]). Und so ward denn das Einhorn ein Bild Christi; die Jungfrau ward die heilige Jungfrau, und das Ganze ein Symbol der Menschwerdung unsers Herrn [63]). In der Folgezeit ging es in die Wappen der adelichen Familien über, und ward sogar einer der Schildhalter des Schottischen, und nach der Vereinigung dieses Reichs mit England, des Grofsbritannischen Wappens: denn man war mit einem religiösen Sinne des Bildes nicht befriedigt, zog die dem Einhorn nachgerühmte Stärke und Tapferkeit mit hinzu, und liefs solchergestalt das Einhorn ein Bild aller kriegerischen und sittlichen Tugenden werden [64]).

4. Unter den Ueberbleibseln der ältesten christlichen Kunst habe ich keine Spur von diesem Symbole gefunden. Das Horn allein, an welches die ältesten Christen vorzüglich dachten, war kein Gegenstand für Kunstvorstellungen, so einfach diese auch waren; und da unsere Kenntnifs derselben sich fast lediglich auf diejenigen einschränkt, die in Rom und im Abendlande gefunden werden, so können wir nicht einmal bestimmen, ob die morgenländischen Christen dieses Symbol jemals gebraucht haben. Wir finden es zuerst in Deutschland, kurz vor der Karolingischen Periode.

Das älteste auf uns gekommene christliche Denkmal ist ein Hirtenstab von Elfenbein, den entweder der heilige *Bonifacius*, oder der von ihm als erster Abt zu Fulda eingesetzte h. *Sturmius* besessen hat, und der noch zu Fulda gezeigt wird [65]). In der Krümmung dieses Stabes kniet das Einhorn vor einem Kreuze [66]). Dieses Denkmal ist also aus dem achten Jahrhunderte. Man erklärt es als ein Symbol der in einer Einsamkeit angelegten Abtei Fulda, weil das Einhorn die Einsamkeit liebe. Ein zweites gleichzeitiges Bild stellt den *Troandus*, einen vornehmen Herrn jener Zeit vor, der das von Fulda abhängende Kloster Holzkirchen gestiftet hätte, weil sein einziger Sohn auf der Jagd von einem ganz unbekannten einhörnigen Thiere, wie die Sage lautet, sey getödtet worden. Er hält ein Einhorn in den Armen [67]).

Diese Sage ist eine Fabel; denn nie gab es Einhörner in Deutschland. Aber das Einhorn, welches *Troandus* umarmt, ist ein Symbol des von ihm gestifteten Klosters. Eine dritte Vorstellung gibt ein Gemälde in einer alten Handschrift, wo der dritte Abt, *Ratgar* von Fulda, der im Anfange des neunten Jahrhunderts lebte, in einem Gebäude mit dem Hirtenstabe in der Hand steht, und neben ihm ein Einhorn, welches in eine Heerde von Schafen hineinspringt, und sie in die Flucht jagt [68]). Ein Bild der Vertreibung ausgearteter Mönche, die dieser Abt nothwendig fand. Hier ist also das Einhorn das Bild klösterlicher Zucht und Keuschheit. In den späteren Kunstvorstellungen wird es ungezweifelt auf die unbefleckte Empfängnifs angewandt. Einhörner finden sich auf Gemälden des XV. Jahrhunderts, von denen einige ausführlich beschrieben sind [69]), die aber, da sie unserm Zeitalter zu nahe sind, hier nicht umständlich abgehandelt werden können.

61) Ebendas.

62) *Isidor.* Hispal. Orig. XII, 2.

63) S. *Thomae Villanovani* Concio quarta in nativitatem Domini. *Pincinelli* mundus Symbolicus no. 560. *Upton* de Studio militari Lib. IV. p. 171. *Bartholin* de Unicornu p. 211.

64) Ich habe diesen Gegenstand ausführlicher abgehandelt in meinen Recherches sur l'Origine des Ordres de Chevalerie du Royaume de Dannemarc. S. 59. folg.

65) *Bruns* Lebensgeschichte des h. Sturmius. Fulda 1779. S. 61.

66) S. die Abbildung unter den Steindrucken. Sie ist aus *Eccards* de rebus Franciae Orientalis I. p. 640 genommen.

67) Ebendas. S. auch die Steindrucke.

68) Bei *Eccard* am angeführten Orte.

69) Eins derselben, das von der Hand des Königs *Renatus* von Neapel seyn soll, wird in Aix aufbewahrt, und ist in Kupfer gestochen im Atlas zu *Millins* Voyage dans les provinces du Midi de la France Pl. XLIX zu Tome II. p. 345. Ein anderes ist in der Grofsherzoglichen Bibliothek zu Weimar. S. meine oben angeführten Recherches, p. 62.

VI.

Die Evangelisten.

Die einfachste Art, die vier Evangelien bildlich zu bezeichnen, finden wir auf einem alten Glase bei *Boldetti* Tab. IX. p. 208., auf dem das Wunder der Vermehrung der Brodte (Matth. XV. 32. 38.), welches oft auf den christlichen Denkmälern vorkommt, abgebildet ist. Auf diesem Glase steht Christus, neben ihm einer seiner Jünger. Christus streckt die Hand über die sieben Körbe mit Brodten aus. An den Seiten des Vierecks, welches diese Darstellung umgibt, sieht man vier Schriftrollen, die ohne Zweifel die vier Evangelien bedeuten, und vielleicht in Verbindung mit den Brodten auf die Worte Christi, Matth. IV, 4.: Der Mensch lebt nicht vom Brodt allein, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde des Herrn ausgehet, anspielen.

2. Eine zweite symbolische Vorstellung sind die vier Quellen, die aus dem Hügel entspringen, auf dem der Herr auf vielen Reliefs steht, z. B. *Aringhi* I. 181. Zuweilen sieht man nur zwei, wie es scheint, doppelte Quellen (*Aringhi* I. 183. 195.). Wollte man etwa dadurch den Unterschied bezeichnen, dafs zwei der Evangelien von Aposteln, die zwei andern von ihren Schülern geschrieben sind? Die vier Quellen finden sich auf alten Mosaiken, in der Basilica Siciniana (*Ciampini* Tom. I. p. 76.), und in der lateranischen Basilica; nur mit dem Unterschiede, dafs nicht Christus, sondern ein Kreuz auf dem Felsen steht, aus dem sie entspringen [70]). Einige Male steht auf diesem Hügel das Lamm: so auf einem Glase bei *Boldetti* p. 200. Diese Vorstellungen sind es, auf welche *Paulinus von Nola* in der Beschreibung der Basilica zu Nola Rücksicht nimmt, Ep. 32., wo es heifst:

> Petram superstat ipse, Petra ecclesiae,
> De qua sonori quatuor fontes meant,
> Evangelistae, viva Christi flumina.

3. Es scheint jedoch ein anderes Symbol diese, zumal was die letzteren betrifft, schönen Bilder frühzeitig verdrängt zu haben. Wir finden es freilich besonders in spätern Kunstwerken, können aber nicht daran zweifeln, dafs es aus dem früheren Alterthum herstamme. Es sind nemlich die vier Wundergestalten, in deren Mitte bei Ezechiel I, 5. der Thron Gottes steht dieselben die Offenb. Joh. IV, 6. 7. wiederholt werden:

> Löwengestaltet das erste: dem Stier war ähnlich das zweite:
> Und des dritten Gesicht war gleich dem menschlichen Antlitz;
> Aber das vierte Lebendige gleich dem schwebenden Adler.

Die sechs Fittige, die jedem gegeben werden, die Augen, mit denen sie übersäet waren, vernachlässigte die christliche Kunst auszudrücken.

Sehr

70) *Bosius* de cruce triumphante. L. 6. c. 12. Ich bedaure, dafs ich diese Schrift des gelehrten *Bosi* nicht selbst habe einsehen können: Ich mufs sie nach Andern citiren.

Sehr früh wurden diese Thiere auf die Evangelisten gedeutet und ihnen zu Begleitern gegeben. Wir finden sie schon bei *Irenaeus* [71]), *Augustin* [72]) und *Hieronymus* [73]), jedoch mit Verschiedenheiten. Es geben nämlich:

Irenaeus: dem Matthäus den Menschen, dem Marcus den Adler, dem Lucas den Ochsen, dem Johannes den Löwen.

Augustin: dem Matthäus den Löwen, dem Marcus den Menschen, dem Lucas den Ochsen, dem Johannes den Adler.

Hieronymus: dem Matthäus den Menschen, dem Marcus den Löwen, dem Lucas den Ochsen, dem Johannes den Adler [74]).

Diese Symbole finden sich aber, wie der Cardinal *Borgia* lehrt [75]), nirgends auf alten Glasscheiben, Sarkophagen, Gemälden, oder andern in den Katakomben gefundenen Ueberbleibseln des christlichen Alterthums; sondern kommen erst auf den Mosaiken des fünften Jahrhunderts zum Vorschein, von denen *Ciampini* einige hat. Tom. I. Cap. XXI. Tab. 48. II. Cap. 9. Tab. 20. 21. 36. Allmählich vereinigte man sich über die Vertheilung der Thiere unter die vier Evangelisten. Die Meinung des *Hieronymus* ward in dieser Rücksicht allgemein angenommen. Ihm folgten *Ambrosius*, *Sedulius*, *Fulgentius* und viele andere Väter der lateinischen und der griechischen Kirche [76]); und die späteren christlichen Monumente haben fast ausschliefsend diese Ordnung beibehalten. Die Alexandrinische Kirche stiftete ihnen zu Ehren einen eignen Fasttag, der ἡμέρα τῶν ἀσωμάτων genannt ward [77]).

4. Jene Mosaiken des fünften Jahrhunderts, und eine Münze, von der *Paciaudi* der Meinung ist, dafs sie, nach der Arbeit und dem Metalle zu urtheilen, zur Zeit des Gothenkönigs *Baduela*, mithin des Kaisers *Justinian*, im Anfang des sechsten Jahrhunderts geschlagen worden [78]), dürften die ältesten Kunstdenkmale der Art seyn. Aber auf dieser Münze hat Matthäus den Adler, Johannes den Menschen, jetzt geflügelt, also den Engel, zum Gesellschafter. Mit geflügelten Menschenkörpern und Thierköpfen stellen sie vier wahrscheinlich griechische Gemälde, deren Zeitalter jedoch nicht bestimmt werden kann, in der Stephanskirche zu Bologna vor [79]). Eines derselben, den Evangelisten Johannes, theile ich den Lesern unter den Steindrucken mit.

5. Es

71) *Irenaeus* adv. Haereses III, 11.

72) *Augustinus* de consensu Evangeliorum I, 6.

73) *Hieronymus* in Ezechielem Cap. I. und Prooemium Commentarii in Matthaeum. Er ändert die Ordnung der Evangelisten in der Schrift adv. Jovinianum, indem er Lucas den zweiten Platz anweiset, die Thiere aber behält.

74) Andre Vertheilungen der Thiere finden sich hin und wieder, z. B. in der dem *Athanasius* fälschlich zugeschriebenen Synopsis S. Scripturae hat Matthäus den Menschen, Marcus den Ochsen, Lucas den Löwen, Johannes den Adler zu Begleitern. Wir haben über diese Materie zwei gute Abhandlungen. *Jacobi Thomasii* Insignia quatuor Evangelistarum, Lips. 1667. und *Corylandri* Dissertatio de Insignibus Evangelistarum. Londini Gothorum, 1765.

75) De cruce Veliterna. Romae 1780. pag. 117.

76) *Fabricii* Cod. Apocr. N. T. p. 383. und *Suiceri* Thesaur. Eccles. s. v. ζῶον.

77) *Borgia* de cruce Veliterna. p. 110. *Adler* Versiones N. T. Syriacae p. 139.

78) De cultu S. Johannis Baptistae p. 161. 133. S. die Steindrucke.

79) *Schöne* Geschichtsforschungen über die kirchlichen Gebräuche und Einrichtungen der Christen. III. 208. Er theilt eine Zeichnung von der Abbildung des Evangelisten Johannes, mit dem symbolischen Adlerkopf mit, welche die Leser unter den Steindrucken finden werden.

5. Es würde die Geduld der Leser zu sehr ermüden, wenn ich ein Verzeichniſs der Monumente des Mittelalters gäbe, auf denen die Evangelisten mit ihren Symbolen, oder diese allein vorgestellt sind. Grabsteine, Kreuze, Handschriften und ihre Bände, Diptycha u. s. w., sind voll davon. Man sieht sie in einem Schwibbogen des dem Kaiser *Aurelian* in Besançon errichteten Triumphbogens, jedoch von einer spätern Hand, eingehauen [80]).

Von Kreuzen und Diptychis gibt *Ciampini* Abbildungen Tom. II. Cap. 6. Tab. XIII. XIV. Eine ähnliche Vorstellung hat *Lauerenzen* im Museo Regis Daniae [81]), und ein sehr alter Codex der vier Evangelien in der Würzburger Universitäts-Bibliothek, von dem *Kopp* handelt [82]). Zu den älteren Vorstellungen dürfte ein Grabstein bei *Aringhi* II. 295. gehören, wo das kreuztragende Lamm zwischen einem geflügelten Menschen im priesterlichen Schmuck, und einem geflügelten Ochsen steht: beide haben, jeder sein Buch, in viereckter Form; der erste in der Hand, der andere zwischen den Vorderfüſsen. Unstreitig zwei Evangelisten, und wahrscheinlich Matthäus und Lucas. *Aringhi* gibt dieses Monument, das in der Stadt S. Severo gefunden worden, für sehr alt aus, und die viereckte Form des Buchs streitet nicht dagegen; denn wir haben bekanntermaſsen sehr viele alte in Folio und Quart geschriebene Handschriften. Das Monument kann daher füglich aus dem fünften oder sechsten Jahrhundert seyn.

4. Auch der venetianische geflügelte Löwe hält ein Buch in der Hand, in dem die Worte stehen: PAX TIBI MARCE EVANGELISTA MEVS. Dieser reicht aber nicht über das IX. Jahrhundert hinaus; denn damals erst wurden die Reliquien des heiligen Marcus nach Venedig gebracht, und der Evangelist an der Stelle des heiligen *Theodorus*, welcher verabschiedet ward, zum Patron der Republik erkohren. Von Venedig erhielt vermuthlich die Stadt Cortona denselben Heiligen zum Beschützer, und nahm seinen Löwen in ihr Wappen auf, von dem sich alte Exemplare erhalten haben [83]).

---

80) *Jo. Jac. Chifleti* Vesontio, civitas Imperialis libera, Sequanorum metropolis. Lugduni 1618. Der erhaltene Theil des Triumphbogens ist auf der ersten Kupfertafel abgebildet. Die Figuren, von denen hier die Rede ist, scheinen mir aus dem früheren Mittelalter, etwa aus dem VIII. oder IX. Jahrhundert, zu seyn. Sie sind, wie *Chiflet* p. 180. sagt, aus den Trümmern alter Kirchen genommen und am Triumphbogen befestigt.

81) Pars II. Sectio III. Tab. I. no. 6.

82) Schriften und Bilder der Vorzeit. I. 171.

83) *Manni* Sigilli Antichi. Tomo II. Sigillo 15.

VII. Das

VII.

Das Faſs.

Ein höchst sonderbares und geschmackloses Symbol! Ein Wandgemälde im Coemeterio der h. *Agnes* (*Aringhi* II. 91.) stellt einen von zwei Ochsen oder Kühen gezogenen zweirädrigen Karren vor, auf dem ein groſses Faſs liegt. Ein anderes im Coemeterio Priscillae, ebendas. 145, zeigt ein groſses von acht Männern fortgezogenes Faſs. Vorn liegen zwei andre kleinere Fässer. Die Nachbarschaft eines ganz christlichen Grabgewölbes, in dem der gute Hirt abgebildet ist, und die Tauben an den Seitenwänden dieser Grabkammer, machen es wahrscheinlich, daſs sie für Christen bestimmt sind, obgleich ich die neben dem Pfau auf der einen Deckenwölbung stehenden zwei brennenden Urnen nicht zu erklären weiſs. Ein drittes Bild gibt *Mamachi* III. 91. Zwei neben einander liegende Fässer mit der Ueberschrift IVLIO FILIO PATER DOLIENS (ich vermuthe ein Wortspiel auf DOLIVM anstatt DOLENS [84]). Man vergleiche auch *Muratori* Thes. Inscr. IV. p. 1928. Ein viertes stellt ein Faſs vor, zwischen zweien Tauben, und unter demselben das Monogramm Christi (*Boldetti* 164.). An ein Weinfaſs, um anzuzeigen, daſs die Martyrer ihr Blut wie Wein vergossen [85]), kann nicht zu denken seyn. Denn die Römer bewahrten ihren Wein nicht in Fässern, sondern in Amphoris, und die Menge der Martyrer muſs bedeutend vermindert werden. Daher auch die Gläser in Form von Fässern, die man zuweilen in den Katakomben findet [86]), nicht dazu gedient haben können, das Blut der Martyrer aufzubewahren. Das Symbol scheint also in der Beschaffenheit eines Fasses gesucht werden zu müssen. Dieses besteht bekanntlich aus vielen kleinen Dauben, die der Faſsbinder vereinigt. Es läſst sich daher als ein Bild der Eintracht, entweder der ehelichen oder der Familien-Eintracht, oder auch der kirchlichen denken. So erkläre ich mir jenes, zwischen zweien Tauben über dem Monogramme gestellte Faſs. Hier ist es die Fintracht zweier Ehegatten; und das andere Bild, das die acht mit dem Fortbewegen eines groſsen Fasses beschäftigten Männer vorstellt, wäre vielleicht von der nach dem Tode der beiden Eltern, die einträchtig mit einander gelebt hatten, und durch die zwei ruhig liegenden Fässer angedeutet werden, fortdauernden Eintracht ihrer zahlreichen Familie zu deuten.

---

84) *Mamachi* III. 103.

85) Vini vice sanguinem funditis. *Cypriani* Epistola 16. ad Confessores Romanos.

86) *Boldetti* 162. 163. fig. 7.

VIII. Die

VIII.
Die Fische.

Die Worte Jesu zu Petrus und Andreas (Matth. IV. 19. Marci I. 17.): Ich will euch zu Menschenfischern machen, und der wunderbare Fischfang Petri im See von Tiberias (Luc. V. 2. 7.) waren die Veranlassung dieses bei den alten Christen so beliebten Symbols, welches durch die Erinnerung an die Taufe eine um so gröfsere Bedeutsamkeit erhielt. Denn wer zum Christenthum übertrat, ward ins Wasser, das Element, in welchem Fische allein leben können, getaucht; daher auch die Christen den mystischen Namen Fische, Fischlein erhielten. So werden sie in dem uralten Hymnus bei *Clemens von Alexandria* genannt: wo der Herr angeredet wird:

Fischer der Sterblichen,
Der Erben des Heils,
Der du aus feindlicher Flut
Mit süfsem Leben
Die reinen Fische fängst [87]).

In demselben Sinne sagt auch *Tertullian*: Aber wir Fischlein werden, nach unserm Fische Jesus Christus, im Wasser geboren: und von der *Quintilla*, einer gnostischen Lehrerin, sagt er: dafs sie am besten verstanden habe die Fischlein zu tödten [88]); nemlich die Christen durch falsche Lehren und Abschaffung der Taufe, welche ihre falsche Lehre verwarf, zu verderben.

2. Dieser Gedanke ward auch oft bildlich ausgedrückt. Wir finden häufig auf Grabsteinen in den Katakomben, einen oder zwei Fische, zum Zeichen, dafs diejenigen, denen sie gesetzt waren, sich zum Christenthume bekannten. Einzelne bei *Aringhi* I. 306. II. 12. 151. *Boldetti* p. 360. 366. 371. 409. 573. zuweilen mit einem Anker, dem Bilde der Hoffnung (*Aringhi* II. 151.), oder auch mit einer Taube, dem Bilde der Unschuld (Ebendaselbst, und *Boldetti* 573). Auch zwei Fische, vielleicht um christliche Ehegatten zu bezeichnen (*Aringhi* 332.). Diese stehen gleichfalls zuweilen auf beiden Seiten eines Ankers, besonders auf geschnittenen Steinen, z. B. bei *Mamachi* I. p. XXXI.; in meiner Sammlung [89]) und öfter; vielleicht bestimmt zu Brautringen christlicher Verlobten und Ehegatten. Auch auf Begräbnifslampen finden wir sie, *Aringhi* II. 332., mit dem Monogramme Christi; und selbst in Blei ausgeprägt, wahrscheinlich für arme Christen, die keine Kosten an einen geschnittenen Stein wenden konnten. Eine solche Vorstellung gibt *d'Agincourt* Livraison II. Tab. VIII. 25., eine andere *Ficoroni* Piombi antichi, Tab. XXI. 16 [90]). Endlich sind auch

---

87) Am Schlusse des Pädagogen.

88) Beide Stellen im Buche de baptismo cap. I. Anderswo, de resurrectione cap. 52, sagt er: alia caro volucrum, i. e. Martyrum, alia autem piscium, i. e. quibus aqua baptismatis sufficit.

89) Antiquarische Abhandlungen p. 57. Tab. I. no. 3. Es ist ein Carneol, in den ein Anker mit zwei Fischen eingegraben ist; umher der Name IHCOT.

90) Bei *Ficoroni* Tab. IX. 4 und XXI, 17, sind gleichfalls Fische, auf ersterer ein Delphin vorgestellt. Ich weifs aber nicht, ob sie christlich sind, und zweifle wenigstens an dem ersten.

auch aus den Katakomben krystallene Fische zum Vorschein gekommen, mit eingegrabenen Zahlen, die niemand bisher erklärt hat; *Boldetti* 516. Die Zahlen sind X. XX. XXV. Vielleicht waren diese Fische Tesserae, Einlafszeichen zu gottesdienstlichen Versammlungen, besonders in den Zeiten der Verfolgung.

3. Zu den Fischen gehören auch die Delphine. Diese finden sich gleichfalls häufig in den Katakomben. Gewöhnlich sieht man ihrer zwei, z. B. *Aringhi* I. 183. II. 335. Als Seethiere bezeichnen sie gleichfalls die pisciculos Christi. Es mögen aber auch Nebenbegriffe mit dieser Vorstellung verbunden gewesen seyn. Denn bekanntlich ward im Alterthum der Delphin für einen Freund des Menschen gehalten, die Fabel von *Arion*, *Coeranus* und anderen, die aus Wassergefahr von Delphinen sollen gerettet worden seyn, war gewifs vielen Christen bekannt; und solchergestalt mögen sie durch Vorstellung dieser Seethiere die menschenfreundliche Denkart derjenigen, auf deren Grabsteinen sie ausgehauen wurden, haben bezeichnen wollen. Hiezu kam vielleicht noch eine andere Andeutung, wenn es uns nämlich erlaubt ist anzunehmen, dafs die Christen heidnische Religionsbegriffe frühzeitig in ihre Kunstwerke übertragen haben Auf heidnischen Monumenten finden wir nicht selten Seethiere, zumal Delphine, als Symbole der Glückseligkeit, welcher die Tugendhaften und in den Mysterien geweihten Menschen nach dem Tode in den Inseln der Seeligen theilhaftig werden sollten, zu denen ihre Seelen von Nymphen auf den Rücken der Seethiere getragen wurden [92]. Auch Seemuscheln werden aus derselben Ursache in Griechenland häufig in den Grabmälern, besonders innerhalb der Todtenurnen gefunden [93]. Wäre es nicht möglich, dafs auch Christen, zumahl gnostisch-gesinnte, die vor den Symbolen des Heidenthums nicht eben den Abscheu hatten, als die katholischen, solche Symbole auf ihren Grabsteinen könnten nachgeahmt haben? Oder haben sich vielleicht heidnische Grabsteine unter die christlichen verirrt? Uebrigens behielt das Symbol der Fische in der christlichen Kirche seine Bedeutsamkeit bis tief ins Mittelalter. Es kam sogar nach dem Norden. Ich fand drei im Dreieck übereinander liegende Fische von getriebener Arbeit in einem messingenen Taufbecken einer Dorfkirche bei Ringsted; und ein Fisch ist in einem Runenstein eingehauen, der in einer Dorfkirche bei Assens in Fühnen steht.

3. Allein nicht blos sich selbst nannten die Christen Fische und Fischlein. Auch Christus hiefs vorzugsweise in ihrer symbolisch-mystischen Sprache, der Fisch. In den thalmudischen Schriften finden wir den Messias דָג genannt. Die Juden setzten ihn mit dem Himmelszeichen der Fische in Verbindung; denn eine Conjunction der Planeten Jupiter und Saturn in der Constellation der Fische sollte ja seine Geburt verkündigen, wie *Abrabanel*, der aller Wahrscheinlichkeit nach aus älteren Quellen geschöpft hat, ausdrücklich sagt [94]. In der Gemara ist die Rede von den Zeichen, die vor seiner Ankunft vorausgehen sollen. Da

---

91) *Aeliani* Variae Historiae VIII, 3. Athenaeus XIII. 8.

92) *Millin* Galerie mythologique Pl. LXXIII. no. 298. Deselben Description des tombeaux de Pompeji p. 74. Museo Pio-Clementino Tom. IV. Tav. XXXIII. Seegötter auf einem Sarkophage gibt *Barbault* Recueil de divers monumens anciens, répandus en plusieurs endroits de l'Italie (Rome 17) p. 31. Zwei Delphine auf einer Lampe p. 40.

93) *Doddwell* Reise in Griechenland II, 1. p. 279.

94) *Abrabanel* in seiner Schrift מעיני הישועה, welche den Commentar über den Daniel enthält. S. 84, col. 2. vgl. *Jo. Frischmuth* de Judaeorum amentia, coecitate et stupore, qui tempus adventus Messiae ex conjunctione Saturni et Jovis in sidere Piscium indicare praesumunt. Jenae 1677. Mehr hierüber im Artikel von den drei Weisen aus dem Morgenlande.

Da ist von מִלְחֲמוֹת תַּנִּנִּם, den Kriegen der Thaninim, die Rede, und diese תַּנִּנִּם erklärt die Glosse durch דָּגִים, Fische. Ein solcher Kampf der Sternbilder, als Verkündiger einer reineren Religion, die den Götzendienst vernichten soll, wird auch in den sibyllinischen Liedern angedeutet, wo es am Ende des fünften Buches heifst:

Ἰχθύες εἰσεδύοντο κατὰ ζωστῆρα λέοντος.
Die Fische drangen in den Gürtel des Löwen.

Kein Wunder also, dafs auch Christen auf dieselbe Idee verfielen, besonders, da sie entdeckten, dafs die Anfangs-Buchstaben des Namens Christi: Ἰησοῦς Χριστὸς Θεοῦ Υἱὸς Σωτὴρ, das Wort ΙΧΘΥΣ, Fisch, bildeten. Dieses gab denn zu Akrostichen Gelegenheit, an denen die spielende Phantasie jener Zeiten grofses Wohlgefallen fand. Ein solches akrostichisches Gedicht, in dem jede Zeile mit einem Anfangsbuchstaben dieser Phrase der Reihe nach anhebt, und mit dem ersten Buchstaben des Wortes Σταυρὸς schliefst, haben wir in den sibyllinischen Liedern bei *Galaeus* p. 723. Und schon *Cicero* bemerkt dergleichen Akrostichen in diesen Gesängen [95]. Auch ein lateinisches Gedicht derselben Art, wo aber nur die Anfangs-Buchstaben des Worts ἰχθὺς vor den Zeilen, ohne Zusammenhang mit diesen stehen, haben *Fabretti* und *Boldetti* herausgegeben [96]. Es fügt noch den Buchstaben N hinzu, ohne Zweifel ΝΙΚΑ͂, welches sowohl auf Steinschriften als auf Münzen gelesen wird [97]. Auch auf mehreren Steinschriften findet sich ΙΧΘΥΣ am Schlusse, z. B. *Lupi* de Monumento S. Severae p. 103, und auf einer, die vor Kurzem, in den neulich unweit Syrakus entdeckten Katakomben, gefunden ward, und die wahrscheinlich jetzt vom Baron *Judica* mit allen übrigen dort entdeckten Alterthümern herausgegeben ist [98].

So finden wir diesen Namen auch hin und wieder auf geschnittenen Steinen. In einer Gemme bei *Mamachi* I. p. 428, in welcher ein Anker eingegraben ist, steht auf der Rückseite
Ι
Χ
Θ
Υ
C
. Eine andre ähnliche gibt *Ficoroni* in den Gemmis antiquis litteratis Tab. XI, 6. Auch auf ihren Schildern und Panieren sollen die alten Christen diesen Namen eingegraben haben, und deshalb des Fischdienstes beschuldigt worden seyn [99], welcher Vorwurf leicht so viel mehr Glauben gefunden haben mag, als das Christenthum aus den Gegenden des Morgenlandes stammete, in denen eben der Dienst der Fischgötter zu Hause war. Auch in den Tauf-Capellen sollen zuweilen Fische, neben dem Kreuze, der Taube und dem Raben aufgehängen seyn [100]. Dafs selbst die Lehrer der Kirche dem Erlöser den Namen Fisch gaben, ist schon in der angeführten Stelle des *Tertullian* gezeigt. Aehnliche Ausdrücke finden sich bei seinen zweien Landsleuten, *Augustin* und *Optatus*, Bischof von Milleve.

Ersterer

95) De Divinatione II. c. 54.

96) *Fabretti* Inscriptiones domesticae. p. 568. *Boldetti* p. 58.

97) Meine antiquarischen Abhandlungen S. 68.

98) Der Titel des Werks, so wie ein gelehrter Freund mir ihn mitgetheilt hat, wird folgender seyn: Le antichità di Acre, scoperte, descritte ed illustrate dal Barone *Gabriele Judica*. Die meisten in dieser Katakombe gefundenen Begräbnisse sind christlich, doch mit heidnischen untermischt, in denen man auch Sicilianische Vasen gefunden hat.

99) Ich finde diese Nachricht in einer Abhandlung von *Seidel*, de num. Vetranionis aureo (Wratisl. 1687). Seine Quelle ist mir nicht bekannt.

100) *Schöne* äufsert in seinen Geschichtsforschungen über die kirchlichen Gebräuche der Christen II. 287. diese Vermuthung in Rücksicht auf die Fische, weifs aber nicht, ob Zeugen dafür vorhanden sind: von den übrigen im Texte genannten Symbolen haben wir das Zeugnifs des h. Ambrosius.

Ersterer sagt [1]: *ICTIS, in quo nomine mystice intelligitur Christus, eo quod in hujus mortalitatis abysso, velut in aquarum profunditate vivus, h. e. sine peccato esse potuerit. Optatus* aber sagt: *hic est piscis, qui in baptismate per invocationem fontalibus undis inseritur, ut, quae aqua fuerat, a pisce etiam piscina vocitetur* [2]?

Nun ward auch der von *Tobias* gefangene Wunderfisch auf Christus gedeutet, und deshalb in der Hand des jungen *Tobias* abgebildet. Wir haben Gemälde, die ihn vorstellen, bei *Aringhi* Tom. I. p. 551 und II. p. 497; und eine Glasscherbe mit einem ähnlichen Bilde, die *Bonaroti* Vetri Antichi Tab. II, 1. herausgegeben hat. Von ihm sagt der Verfasser der Schrift de promissionibus divinis, unter den Werken des *Prosper von Aquitanien*: *Hoc*, die Heilung des alten *Tobias*, *egit Piscis magnus ex passione sua: Christus ..... qui tributum pro se et pro Petro, et coecato lumen reddidit Paulo, satians ex se ipso in litore discipulos et toti se offerens mundo* ἰχθὺν. *Namque latine piscem sacris literis majores nostri hoc interpretati sunt, ex sibyllinis versibus colligentes, quod est Jesus Christus Dei Filius Salvator, Piscis in sua passione decoctus, cujus ex interioribus remediis quotidie illuminamur et pascimur.* Ungefähr dasselbe sagt *Augustinus* Sermone IV de SS. Petro et Paulo. Auch der anonyme Verfasser der unter dem Namen des *Julius Africanus* vorhandenen Schrift über die Begebenheiten in Persien zur Zeit der Geburt Christi [3]) nennt ihn den grofsen, am Hamen der Gottheit gefangenen und die ganze Welt, als ob sie im Wasser wäre, mit seinem eignen Fleisch ernährenden Fisch.

4. Doch der Leser wird mir es gerne verzeihen, wenn ich von diesem geschmacklosen Allegorien- und Buchstabenspiel, an dem jedoch der Kaiser *Constantin* selbst Gefallen fand, indem er in seiner Rede an die Väter des Nicänischen Concils jener Akrostichen erwähnt — abbreche, und noch eines geschnittenen Steines gedenke, auf welchem der Delphin unter einem Schiffe schwimmt, welches er zu tragen scheint (*Ficoroni* gemme antiche literate Tab. XI. fig. 8.). Es ist das Schiff Petri oder der Kirche, mit dem Kreuze bezeichnet; und wer kann anders der dasselbe unterstützende Delphin seyn, als Christus? denn dafs der Delphin feindliche Absichten hege, und sich unter das Schiff schiebe, um es umzuwerfen, können wir nicht annehmen, da die alte christliche Kunst den Feind Christi und seiner Kirche, den Teufel, nie als einen Fisch, sondern blofs als eine Schlange abbildete; wenn gleich die Allegorie der Kirchenväter ihn auch im Meerungeheuer, dem Leviathan, erkannte; und sowohl *Gregor von Nazianz*, als *Gregor der Grofse*, sich so ausdrückten, als sey er von Christo getäuscht, durch dessen Menschwerdung gleichsam gefangen, und so um seine Herrschaft über die Menschen gebracht worden [4]). Mag übrigens die Vergleichung Christi mit einem Fische auch den Heiden nicht allein nicht anstöfsig, sondern sogar gefällig gewesen seyn, da sie selbst eine Sage von einem heiligen Fische, Anthias, hatten [5]), dem sie die Eigenschaft beilegten, dafs, wo er sich im Meere befände, kein Ungeheuer zum Vorschein käme: so mögen sie denn vielleicht um so lieber den Ueberwinder des Teufels und seiner Dämonen mit diesem siegreichen Fische verglichen haben, der in der verborgenen Tiefe des Meeres herrschte, wie das Zeichen des Kreuzes in der sichtbaren Natur!

1) De Civitate Dei Lib. XVIII. c. 23.

2) Auch *Paulinus von Nola*, Epist. XIII. p. 73. *Aquae vivae piscis Christus.* Vgl. über die Aeufserungen der Kirchenväter meine antiquarischen Abhandlungen S. 65.

3) *Africani* narratio de iis quae Christo nato in Perside acciderunt; in *Aretins* Beiträgen zur Geschichte und Literatur. Viertes Stück. München 1804. S. 54 folg.

4) *Gregorii Nazianzii* Oratio XXXIX. Opp. Tomo I. p. 631. *Gregorii* M. Homilia 25 in Jobum, ad Cap. XL.

5) *Aristotelis* Historia animalium L. IX. c. 37. *Plinii* Hist. Nat. IX. 47. vgl. meine antiquarische Abhandlungen. p. 70.

IX.

Der Fischer.

Auf einem Sarkophage, der im Vatican gefunden ward, sieht man bei *Bottari* I. Tab. XLII. einen Fischer, der angelt; ein Fisch hat angebissen, zwei heben die Köpfe aus dem Wasser; ein nacktes Kind richtet dem Fischer die Angelruthe. Neben ihm steht ein Storch, vielleicht nur um ein Thier abzubilden, das gleichfalls Fische aus dem Wasser fängt. *Prudentius* singt:

> Piscis item sequitur calamum,
> Raptus acumine vulnifico,
> Credula saucius ora cibo [6].

Es ist wahrscheinlich Christus, der hier symbolisch vorgestellt wird. Der clementinische Hymnus nennt ihn ja Fischer der Sterblichen! und *Gregor von Nazianz* sagt [7]: Jesus ward ein Fischer, um den Fisch, d. i. den Menschen aus der Tiefe und in die Höhe zu ziehen, der in den unsicheren und falschen Wogen dieses Lebens schwimmt.

Auch die Worte Christi zu Petrus und Andreas: Ich will Euch zu Menschenfischern machen, Matth. V. 19. konnten zu dieser Vorstellung die Veranlassung geben. Der Herr fischt selbst seine ersten Zeugen!

---

6) Cathemerinor. Hymnus 3. v. 47.

7) Orat. 31. ed. Colon. 1690. p. 497.

X. Der

X.

Der Fels.

Sie trunken aber von dem geistlichen Fels, welcher mit folgete: das war Christus. 1 Cor. X. 4. Auf diese Worte gründeten die alten Christen den Namen Petra, Fels, den sie Christo beilegten. Wir finden ihn bereits bei *Justin dem M.* im Gespräche mit *Tryphon* p. 274 *Jebb*, wo Moses auf dem Felsen kniend angeführt wird. *Irenäus* erwähnt seiner mehrere Male: *Est dominus et salvator apud Danielem II. lapis sine manibus, id est; absque coitu et humano natus sanguine, de utero virginali.* adv. Haereses III. c. 28. und c. 7. *Lapis sub persona filii hominis introducitur et assumtio carnis humanae significatur in filio Dei.* Und *Tertullian* adv. Marcionem. III. 16. *Petra enim Christus.* So auch der im Artikel von den Evangelisten angeführte Vers des *Paulinus von Nola.* Daher ihn auch *Damatus* PETRA nennt, und FONS, mit Rücksicht auf das Wasser, welches Moses mit dem Schlage seines Stabes aus dem Felsen hervorspringen liefs. Denn von diesem Felsen und dem Wunder des Israelitischen Gesetzgebers haben wir viele Abbildungen, besonders Wand- und Deckengemälde. Bei *Aringhi* ist aber auch aus einer römischen Katakombe ein Grabstein angeführt, auf welchem ein Fels abgebildet ist, zu dem eine Taube hingeht, mit der Inschrift: AVSANON QVI VIXIT MENSES III. NON. OCT. Das Kind, das zu Jesu seine Zuflucht nimmt, wird also hier durch die Taube vorgestellt. Dergleichen Allegorien hat auch die weit spätere Mystik angenommen. In den alten Gesangbüchern der Brüdergemeinden sind Kupferstiche, die einen Fels vorstellen, zu dessen Höhlen Vögel hinfliegen. Daher der Name Kreuzluftvögelein, den man in älteren Schriften dieser Partei findet.

XI.

Die Fuſstapfen.

Auf einem Steine bei *Boldetti* S. 363., einem andern bei *Bonaroti* p. 165. und einem dritten bei *Schöne* [8]), finden wir einen Fuſs abgebildet, vielleicht als Symbol des Uebergangs in eine bessere Welt, und als Ausdruck des Wunsches: *I pede fausto* oder *secundo!* Den Abdruck eines Fuſses mit der darin eingegrabenen Inschrift IN DEO gibt *Boldetti* p, 419. Auch sehen wir zwei Fuſstapfen bei *Lupi* p. 69. Es kann vielleicht dadurch der Paulinische Ausdruck 2 Cor. V. 6. bezeichnet seyn. Wahrscheinlicher ist es mir iedoch, daſs die ἴχνια Χριστοῦ Fuſstapfen Christi, 1 Petri II. 21. gemeint sind; besonders da der Clementinische Hymnus ihrer erwähnt:

Fuſstapfen Christi,
Himmelsweg! u. s. f.

2. Uebrigens beweisen diese Steine, was auch aus andern christlichen Denkmälern hervorgeht, daſs die Christen nicht eben sehr besorgt waren, Symbole des Heidenthums aufzunehmen. Denn wir haben einen Stein mit den Fuſstapfen eines Pilgers zum Tempel der himmlischen Göttin zu Karthago mit der Inschrift: IN. VI. CI. TE. (Invictae) CE. LES. TI. V. RA. NI. E. DONA. PO. (suit) G. GI. FI. V. VL. FI. LEONES. silberne oder eherne, der Göttin geweihte Löwen [9]). Der Name des Mannes klingt deutsch. Es mag ein heidnischer Gothe oder Vandale gewesen seyn, der zur Himmelsgöttin in Karthago wallfahrtete. Einen ähnlichen Stein mit zwei Fuſstapfen und der Inschrift QVIEIANAE ♄. D. gibt *Cäsali* [10]), Wie alt die christlichen Steine sind, läſst sich nicht bestimmen; gewiſs aber sind sie nicht früher, als das Constantinische Zeitalter, in dem die Wallfahrten der Christen anfingen.

---

8) Geschichtsforschungen III. Tab. II. no. 37.

9) *Muratori* Thesaur. Inscript. I. p. 17. meine Religion der Karthager p. 78.

10) De profanis Aegyptiorum et Romanorum et sacris Christianorum ritibus. Frcft. 1681. p. 31. Dieser Stein soll nach *Casalis* Meinung der Isis gewidmet gewesen seyn.

XII. Der

XII.
Der Hahn.

Bei den Griechen war der Hahn das Symbol der Wachsamkeit, und kommt häufig, besonders auf Campanischen, Münzen vor. So mufs er auch wohl auf einem Grabsteine bei *Aringhi* II. 329 und einem anderen bei *Mamachi* III. 93. und *Boldetti* 360. gedeutet werden, der einem dreifsigjährigen Christen *Donatus* gesetzt ist. Um die Wachsamkeit der Lehrer zu bezeichnen, sollen dem *Aringhi* zufolge die alten Christen Hähne auf die Zinnen ihrer Kirchen gesetzt haben, und *Aringhi* deutet darauf eine Stelle *Gregors des Grofsen* (Lib. I. in Ezechielem, Homil. 11.) *Speculator quippe semper in altitudine stat, ut quidquid venturum est, longe prospiciat, et quisquis populi speculator ponitur, in alto debet stare, ut possit prodesse per providentiam.* Daher auch wohl noch der Wetterhahn auf unsern Kirchthürmen herzuleiten ist.

Auch kämpfende Hähne finden wir abgebildet. Einmahl einen auf einer Glasscheibe bei *Boldetti* 216. mit der Inschrift PIE ZESES. Die Hähne stehen kampfbereit zwischen zwei geflügelten Genien, die sie aufzumuntern scheinen, und von denen der eine einen Palmenzweig in der Hand hält. Dann auch auf einer Marmortafel bei *Aringhi* III. 329., wo ein sitzender Genius einen Hahn an einem Fufse hält, dem ein anderer auf den Kopf tritt. Neben ihm steht ein Genius, der ein unbekanntes Instrument hat. Sollten etwa diese Bilder, von denen jedoch das zweite nichts enthält, das seinen christlichen Ursprung augenscheinlich macht, den Kampf des Christen mit seinen Leidenschaften, oder gar mit dem Teufel vorstellen? Bei den Morgenländern hat ein Dämon die Gestalt eines Hahns, und heifst bei Arabern und Persern Dik el Dschin. Allein wie sollten wir in römischen Katakomben Begriffe der Art, von deren Alter wir nicht einmal Kenntnifs haben, suchen? Dafs der Hahn auf den Sarkophagen mit Petrus in Verbindung gesetzt ist, zur Anspielung auf seine Verläugnung wird in der Folge bemerkt werden.

Auf den Abraxas-Gemmen finden wir sehr häufig eine Figur mit Schlangenfüfsen und einem Hahnenkopf, die ein Schild, zuweilen mit dem Namen IAω, in der linken, und eine Geifsel in der rechten Hand hält. Ich besitze ihrer zwei. Sie gehören, da der Name ABPACAΞ nicht selten auf ihrer Rückseite steht, in die Gnostischen, namentlich in die Basilidianischen Mysterien. Wachsamkeit, Vorsicht, Vorsehung φρονησις der Basilidianer, und Weisheit mag in ihnen angedeutet seyn. Die Geifsel soll die Dämonen züchtigen, (man denke an das spätere flagellum Daemonum), der Name Gottes auf dem Schilde den Besitzer des Steines oder den frommen Gnostiker, beschirmen.

Das Wort ABPACAΞ habe ich in meinen kirchlichen Alterthümern der Gnostiker aus dem Koptischen zu erklären versucht, dafs es καινὸν λόγον, den neuen Namen Gottes bedeute, Sahidisch geschrieben: ⲂⲢⲢⲈ ⲤⲀϪⲒ. *Bellermann* [11]) hat die eine Hälfte meiner Deutung angenommen, die andere aber verworfen, und erkläret das Wort durch ⲀⲂⲢⲈⲔ ⲤⲀϪ

das gebenedeiete, anbetungswürdige Wort.

Ich habe nichts gegen diese Etymologie. Nur erinnere ich zur Vertheidigung der meinigen, dafs jenes nach meiner Deutung erste Wort ⲂⲢⲢⲈ ägyptisch ebbre oder abbra ausgesprochen wird, dafs also der Laut vollkommen mit der griechischen Aussprache übereinstimmt. *Ignatii Rossii* Etymologiae Aegyptiacae (Romae 1808.) geben, wiewohl sie das ⲀⲂⲢⲈⲔ als ein ägyptisches Wort erklären, keine Auskunft über den Gnostischen Namen.

11) Drei Programmen über die Abraxas-Gemmen I. S. 52.

XIII. Das

XIII.
Das Haus.

Die Zeichnung eines Hauses kommt einigemal auf Grabsteinen vor. *Aringhi* I. p. 506. II. 340. 357. Unter mehreren Erklärungsarten dieses Bildes scheint diejenige den Vorzug zu verdienen, die es von der Kirche herleitet. So spricht schon *Paulus* 1 Timoth. III. 15. vom Hause Gottes. *Irenäus* sagt I. 3.: dafs die in der ganzen Welt zerstreute Kirche gleichsam *ein* Haus bewohne, und *Origenes* beruft sich in der 7. Homilie über das hohe Lied auf die Paulinischen Worte, in denen die Kirche beschrieben wird, die ein geistliches Haus und Gottes Haus ist. Auch *Cyrillus* von Jerusalem vergleicht den Unterricht im Christenthum mit einem Gebäude. *Chrysostomus* nennt die Kirche ein von den Seelen der Menschen errichtetes Gebäude. Und mit ihnen stimmen *Augustinus* in Ps. XXVI und *Hieronymus* in Isaiae LXV. überein. Diese Vergleichung ist weit natürlicher, als die mit Christus selbst, die wir bei einigen finden, wiewohl Er in dem anfangs angeführten Epigramme des Pabstes *Damasus* DOMVS genannt wird. Man könnte zwar, da das Haus als Symbol in den Katakomben gefunden wird, es für gleich bedeutend halten mit dem Domus aeterna, dem bei den Römern so gebräuchlichen Namen des Grabes, welcher schon bei den Hebräern vorkommt, (בֵּית, Jes. XIV. 18.) und bei Aegyptern, Persern, Griechen und Römern in ihren Denkmälern, die oft die Form von Pallästen und Häusern haben, ausgedrückt wird: solcher Stellen, wie domus exilis Plutonia (*Horat.* Od. I. 4.), nicht einmahl zu erwähnen. Auch auf christlichen Grabsteinen findet sich zuweilen, obgleich sehr selten, dieser Ausdruck, und ich habe gegen diese Ansicht nichts zu erinnern. Man könnte auch an die Wohnungen im Hause des Vaters Joh. XIV. 2. denken. Symbole sind ihrer Natur nach mehreren Deutungen unterworfen, und keine, die ganz natürlich ist, darf daher als falsch und unstatthaft verworfen werden.

2. Zu verwundern ist es, dafs wir unter den Symbolen der alten Christen nirgends den Thurm antreffen, der doch ohnfehlbar eines der Sinnbilder war, mit denen sie die Kirche bezeichneten, und zwar eines der ältesten und berühmtesten! Dieses ergibt sich aus der Allegorie im Hirten des Hermas, die noch neulich durch *Kestners* Agape und das Titelkupfer dieses Buchs den theologischen Lesern ins Gedächtnifs zurückgerufen ist. Da wird im 8. und 9. Gleichnisse des dritten Theils die Kirche als ein aus dem Wasser emporsteigender, unerschütterlich fester Thurm vorgestellt; der Sohn Gottes als ein Fels, und als eine neue Thüre. Durch diese Thüre mufsten die Steine in den Thurm gebracht werden. Sie waren zum Theil aus der Tiefe herausgezogen, und zum Bau des Thurmes angewendet. Um die Thüre sah *Hermas* zwölf Jungfrauen; die Gaben des h. Geistes. Der Thurm selbst aber war auf einem Felsen gebaut. Denn der Name des Sohnes Gottes ist grofs, unermefslich, und die ganze Welt wird von ihm erhalten, wie vielmehr seine Kirche! u. s. f.

Dafs diese Bilder unter den alten Griechen Beifall fanden, zeigen uns die Sibyllinischen Lieder. Denn in diesem ist auch von einem grofsen, unermefslichen Thurm die Rede, der zwar nicht auf einem Felsen gegründet ist, aber, was eben so viel, wo nicht mehr gilt, von den Wolken herabhängt! Von einem gottgesandten Manne heifst es da:

Er

— — — Er baute
Viele Stadien grofs und unermefslich die Veste,
Die herab von den Wolken hing, und von allen zu schau'n war [12])!

Und wem fällt nicht hiebei das neue Jerusalem ein, welches dem *Tertullian* zufolge in Palästina 40 Tage lang vom Himmel herabhängend zu sehen war [13])?

Dessen ungeachtet aber finden wir keine Spur eines Thurmes unter den christlichen Bildwerken, denn der bei *Boldetti* p. 372 gezeichnete Thurm ist augenscheinlich ein Leuchtthurm, von dem das Schiff hinweggegelt. Und doch trieben Montanisten und Sibyllisten in Rom genugsam ihr Wesen, und der Montanismus war eine geraume Zeit unter der grofsen Menge der minder aufgeklärten Christen vorherrschend!

3. Die Zeichnung eines Hauses auf dem Grabmal eines Christen, *Calevius*, scheint besonders merkwürdig zu seyn (*Aringhi* II. 357. *Mamachi* III. 18.). In der Mitte steht das Haus; über ihm hängt die Wagschale, zum Gericht über die Todten, rechts der siebenarmige Leuchter und ein Grabmal mit einer hohen Treppe, auf welcher eine Leiche steht, die wie Lazarus eingewickelt zu seyn pflegt, mumienartig bekleidet ist, und dem Monogramme Christi in der Luft daneben, zum Zeichen, dafs der Todte ein Christ war; links ein herbey schwebender Fisch, dasselbe andeutend, vielleicht mit dem Nebenbegriff der ewigen Glückseeligkeit. So scheint mir das Bild gedeutet werden zu müssen. *Mamachi* erklärt das Haus entweder vom Grabe oder von dem bald in Staub aufzulösenden Leichnam des Todten (wie σκήνωμα 2 Petri 1. 15. und οἰκία τοῦ σκήνους 2 Cor. V, 1.), den Fisch aber vom Tode, der den Begrabenen unvermuthet überfiel, den Kandalaber, um anzudeuten, dafs ein jeder wachsam seyn, und nach seinem Tode den Wink Gottes zur Auferstehung, auf die das Grab Lazari hindeute, erwarten müsse. Dann werde das gerechte Gericht (durch die Wagschale angezeigt) über sein Schicksal entscheiden.

---

12) Oracula Sibyllina V. 426. 27. ed. *Galaei.*

— — ἠδὲ πελάσε
Πολλοῖς ἐν ςαδίοισι μέγαν καὶ ἀπείρονα πύργον,
Ἀυτῶν ἀπτόμενον νεφέων, καὶ πᾶσιν ὁρατὸν.

Dafs ἅπτεσθαι νεφέων nicht blos in die Wolken hinaufreichen, sondern auch von den Wolken herabhängen bedeuten könne, leidet keinen Zweifel. Man sehe *Stephani* Thesaurus Linguae Graecae, Oxforder Ausgabe v. ἅπτομαι. Der letzte Sinn ist auch mit der im Texte citirten Stelle des *Tertullian* adv. *Marcionem* III. 25. übereinstimmend.

13) *Tertull.* adv. *Marcionem* III. c. 25.

XIV.

Der Hirsch.

Wie der Hirsch schmachtet nach der Wasserquelle,
So schmachtet, Gott, mein Herz nach dir! Ps. XLII, 1.

Diese Worte des heiligen Dichters erklären das Symbol, welches wir ziemlich häufig unter den christlichen Alterthümern antreffen. Wir finden es auf einem Wandgemälde in einer römischen Katakombe (*Aringhi* II. 81. und *Ciampini* II. Tab. 3), wo zwei Hirsche ein Gefäfs zwischen sich haben. Häufig sehen wir es auch auf christlichen Grablampen (*Aringhi* II. 322), von denen ich selbst zwei besitze. Ein Gemälde bei *Aringhi* II. 275. stellt die Taufe Jesu im Jordan vor, an dessen Ufer ein Hirsch steht. *Aringhi* erkennt zwar in diesem Hirsche Christus selbst, und beruft sich auf die Worte des heiligen *Ambrosius*, Christus sey in diese Welt wie ein Hirsch gekommen (de Officiis III, 1); allein diese Erklärung ist um so gesuchter, da Christus selbst im Jordan steht, und der Hirsch sehr leicht auf den Christen gedeutet werden kann, der das Gemälde verfertigen liefs.

2. Wie sehr dieses Symbol in der alten Kirche geachtet war, erhellt daraus, dafs *Constantin der Grofse*, der seine neue Stadt mit aus den heidnischen Tempeln genommenen Statüen schmückte, auch einen ehernen Hirsch öffentlich aufstellte. Woher aber *Romuald* von Salerno die Nachricht hat, dafs dieser Kaiser silberne Hirsche und Lämmer in den Kirchen aufgestellt habe, ist mir gänzlich unbekannt. Pabst *Hilarius* schenkte der Johannis-Kirche in Rom silberne Hirsche, aus deren Munde Wasser in den Taufstein flofs [14]). Dieses Symbol hat sich lange erhalten. Ich habe es in mehreren Seeländischen Dorfkirchen auf messingenen Taufbecken aus dem Mittelalter gefunden.

3. Ich übergehe, da die Erklärung dieses Sinnbildes aus dem 42. Psalm vollkommen hinreicht, die übrigen sehr gesuchten, welche *Aringhi* und *Mamachi* aus ihrer Belesenheit in den Kirchenvätern mittheilen, unter denen vielleicht nur eine, die *Hieronymus* gibt, allenfalls einige Aufmerksamkeit verdient, dafs nämlich die Apostel und die übrigen Lehrer des Christenthums dadurch vorgestellt werden [15]); und führe zum Gegensatz und zum Beweis, wie vorsichtig man in der Deutung der Symbole seyn müsse, nur noch eine Stelle aus dem *Tertullian* an, der in seiner Schrift de corona militis, die er, schon zum Montanismus übergetreten, herausgab, c. 1. die katholischen Bischöfe beschuldigt, sie wären im Frieden Löwen, in der Schlacht aber Hirsche [16]). Uralt war die Idee von der Feigheit des Hirsches: Von *Homers* Zeiten an, der *Achill* dem *Agamemnon* das Herz eines Hirsches beilegen läfst [17]). So spottet auch

14) *Anastasius* in vita Hilarii. Ed. *Vignolii Romana* p. 157.

15) In Isaiae cap. 34.

16) De corona militis. cap. 1. Novi et pastores eorum, in pace leones, in proelio cervos.

17) Il. I. v. 225:
Κυνὸς ὄμματ' ἔχων,
κραδίην δ' ἐλάφοιο!

auch *Aristophanes* in den Wolken v. 352: Darum haben sie (die Wolken) gestern Kleonymos wohl, den Schildabweiser, gesehen, und sind, weil sie diesen verzagtesten sahen, darum zu Hirschen geworden. Und die Hirsche auf der Krone der Rhamnusischen Nemesis deuteten wahrscheinlich auf die schimpfliche Flucht der Perser in der Marathonischen Schlacht [18]).

4. Dafs es aber Christen gab, die am ersten Januar sich in Thier- und besonders in Hirschfelle kleideten, und in dieser Vermummung als Bacchanten umherliefen, so wie die Aufzüge der Heiden in Ziegenfellen noch in den letzten Zeiten des Heidenthums beschrieben werden [19]), verdient bei dieser Gelegenheit einer Erwähnung. Wahrscheinlich sollten diese Vermummungen symbolische Handlungen seyn! Unser Berichterstatter ist *Hieronymus* de scriptoribus ecclesiasticis cap. 109. Aus ihm erfahren wir, dafs *Pacianus*, Bischof von Barcellona, aus der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts, ein jetzt verlornes Buch Cervus oder Cervulus gegen diesen Unfug geschrieben hat; und aus dem Titel läfst sich schliefsen, dafs es besonders Hirschfelle gewesen sind, deren jene Christen sich bei solchen Gelegenheiten bedient haben [20]).

---

18) *Herders* zerstreute Blätter II. 229.

19) *Sainte Croix* Recherches sur les mystères du Paganisme II. p. 98.

20) Hirschfelle gehörten zum Bacchischen Schmucke. *Euripides* nennt sie in den Bacchen v. 137. das heilige Kleid. vgl. auch v. 695 und 833, und des *Aristophanes* Frösche v. 1242. Die Nebris wird ja auch auf vielen Reliefs und Statuen als eine Bekleidung des Gottes und seiner Bacchanten gesehen.

XV. Der

XV.
Der gute Hirt.

Die Worte Jesu (Joh. X, 11.): Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt läfst sein Leben für die Schaafe, und die herrliche Parabel vom verlornen und wiedergefundenen Schaafe (Luc. XV, 4. 5.) geben den Stoff zu diesem in der alten Kirche so beliebten und auf den Kunstwerken derselben so häufig vorgestellten Bilde. Auf diesen Namen spielt der Titel des bekannten Buches an, welches wir von *Hermas*, dem Bruder des Bischofs *Pius* in Rom, haben: Hermae Pastor. Darauf ferner der Clementinische Hymnus, in dem Christus angeredet wird:

Der Königlichen Heerde Hirt!
*
Der geistigen Schaafe Hirt!
*
Hirt und Vater,
Steurer und Lenker!

Es fehlte auch, dem Geiste des Zeitalters gemäfs, nicht an mystischen Auslegungen jener Parabel. *Origenes* verstand unter den 99 Schaafen die Engel und himmlischen Geister, und unter dem hunderten die in einen menschlichen Körper hinabgesunkene Seele [21]). Auch *Epiphanius*, Bischof von Salamis, allegorisirte über dieses Gleichnifs. Die 99 waren Ihm die Engelschaafe, die der gute Hirt auf der himmlischen Weide zurückläfst, um das verlorne Schaaf zu suchen, welches er, sobald er es gefunden, freundlich auf seinen Schultern in die himmlischen Wohnungen zurückträgt und seinem Vater zum Geschenk übergibt [22]). Einer anderen Deutung zufolge, die derselbe Kirchenvater gibt, sind die 99 Schaafe gleichfalls die Engel, das hunderte aber ist Adam, dessen Auferstehung sie erwarten [23]). — Doch die Parabel ist zu schön, ihr Sinn zu einleuchtend, als dafs wir uns bei solchen Deutungen länger aufhalten sollten!

Der gute Hirt war eins der ältesten christlichen Symbole, besonders in der abendländischen Kirche. Die Africanische kannte dasselbe sehr frühe, und schnitzte oder grub es in ihre Kelche, oder brannte es auch enkaustisch darin ein. *Tertullian* gedenkt seiner in der Schrift de pudicitia, in welcher er gegen die Katholischen eifert. *Ubi est*, sagt er cap. 7., *ovis perdita a Domino requisita et humeris ejus revecta? Procedant ipsae picturae calicum vestrorum, si vel in illis perlucebit interpretatio pecudis illius, utrumve Christiano, an Ethnico peccatori de restitutione colliniet?* An einer anderen Stelle desselben Buchs, cap. 10., sagt er: *Cui ille si forte patrocinabitur pastor, quem in calice pingis prostitutorum* (der Katholischen), *et ipsum Christiani sacramenti merito, et ebrietatis idolum et moechiae asylum post calicem subsecuturae, de quo nihil lubentius bibas, quam ovem poenitentiae secundae. At ego ejus pastoris scripturam haurio, quae non potest frangi.*

Aus

21) Ad Lucam XV, 4. 5.

22) Oratio in S. et Magnum Sabbatum. Opp. Tom. II. p. 259. Petav.; er nimmt besonders Rücksicht auf Luc. XV. 7.

23) In assumtionem Domini. *Petav.* II. p. 285. Vergl. über beide Stellen *Augusti's* Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archaeologie II. S. 367 und 194.

Aus diesen Worten geht deutlich hervor, wie bitter *Tertullian* auf die Katholischen überhaupt war, und wie wenig er solche Verzierungen ihrer Abendmahl- und Agapen-Kelche billigte. Wir müssen auch aus ihnen schliefsen, dafs die Kelche aus Glas (die Vorstellungen des guten Hirten finden sich noch auf Glasscherben, wiewohl aller Wahrscheinlichkeit nach, weit späteren [24]), oder aus edlem Metall waren. Auf das erstere würde besonders der Ausdruck: *quem in Calice pingis*, genau genommen, passen, zumahl wenn man ihn von eingebrannter Malerei, etwa mit Gold, verstände. Dafs die afrikanischen Christen überhaupt das Symbol des guten Hirten kannten, erhellt aus den Gesichten der h. *Perpetua*, von denen in der Folge näher die Rede seyn wird. Im Occidente ward dieses Bild auch sehr früh gebraucht. *D'Agincourt* glaubt in einem Wandgemälde der Katakombe des h. *Calixtus*, wo der gute Hirt mit der Syrinx in der Hand sitzt, ein Werk aus dem Schlusse des dritten Jahrhunderts zu erkennen. Auch im Oriente war es bekannt: *Eusebius* spricht von Abbildungen des guten Hirten, die er gesehen. Die christlichen Dichter haben das schöne Gleichnifs nicht vergessen [25]; aber es erregt Verwunderung, dafs *Paulinus von Nola* seiner nirgend in der Beschreibung der Gemälde, mit denen seine Kirchen ausgeschmückt waren, erwähnt.

Wir wenden uns nun zu den Bildern des guten Hirten, die wir auf Sarkophagen, Grabsteinen, Gemälden, Glasscherben, Bleisiegeln, Lampen und Gemmen finden. Wir müssen hier zuvörderst zwei ganz verschiedene Vorstellungen von einander trennen.

I. den Hirten, der sein Leben läfst für die Schaafe. Joh. X, 11.

II. den Hirten, der das verlorne Schaaf sucht und zurückbringt. Luc. XV, 4. 5.

I.

Zu dieser Vorstellung gehört augenscheinlich eine Mosaik bei *Ciampini* Opp. Tom. I. Tab. LXVII, 2., wo der gute Hirt auf einem Steine sitzt, sich mit der linken Hand stützt, mit der Rechten einem Schaafe liebkoset, während die fünf anderen gleichsam die Köpfe auf seine Stimme umwenden und ihn ansehen. Es sind die Schaafe, die seine Stimme kennen. Joh. X, 3. 4. Das Kreuz tragend zeigt ihn eine Mosaik aus dem vierten oder fünften Jahrhundert bei *d'Agincourt* Cah. III. Tab. XVI. 5. Dieses sind aber auch die einzigen mir bekannten Bilder, welche in dem Sinne gedeutet werden müssen. Das Kreuz gibt ihn augenscheinlich zu erkennen; und auf diese Bilder pafst ganz besonders die Vergleichung, die ein neuerer englischer Reisende, *Richardson*, zwischen dem Bilde des guten Hirten und dem Basrelief in den Ruinen von Theben anstellte, auf dem ein ägyptisches Menschenopfer abgebildet ist [26].

II.

Die Parabel Luc. XV, 4. 5. hat den christlichen Künstlern zu einem ganzen Cyclus von Vorstellungen Veranlassung gegeben, in dem sie fast durch alle Momente durchgeführt und mit vielem Gefühle, fast idyllisch, behandelt ist. Es gewährt keinen geringen Genufs, diese Vorstellungen der Reihe nach zu betrachten, und ich hoffe, dafs die Leser das Vergnügen, mit dem ich sie ordne und darstelle, mit mir theilen werden.

1. Der

24) *Buonaroti* Vetri antichi Tabb. I. IV — VI.

25) Eine gute Anzahl dieser Stellen hat *Zehner* gesammelt in Divorum latrum et Doctorum Ecclesiae, qui oratione ligata scripserunt, Paraphrases et Meditationes in Evangelia dominicalia. Lips, 1602. pag. 316.

26) *Richardsons* Voyage en Egypte, Syrie etc. 1822. Tome II. p. 199.

1. Der gute Hirt in der Mitte seiner Schaafe. So wird er auf einem Sarkophage bei *Aringhi* II, 6. vorgestellt, auf dem der Hirt in der Mitte zwischen 12 Schaafen stehe't. Neben ihm stehen zu beiden Seiten die zwölf Apostel, aufserdem an den beiden Enden des Sarkophages zwei Hirten, seine Gehülfen, die anderen Schaafen liebkosen; diese deute ich auf die anderen Schaafe, von denen Christus Joh. X, 6 spricht, da die zwölf vor ihm stehenden augenscheinlich die zwölf Stämme Israels bezeichnen. Die andern Schaafe dürften auch wohl auf solchen Bildwerken bezeichnet seyn, die keine bestimmte Anzahl enthalten. Mit zwei Schaafen sieht man ihn auf einem Sarkophage bei *Aringhi* I. 187. und *Bottari* Tab. XXVI., er liebkoset dem einen, das andere schmiegt sich, und sieht zu ihm empor, hinter ihm sieht man zwei Eichen, denn die Scene ist im Walde. Zwischen zwei Schaafen, mit den Buchstaben A und Ω zur Seite steht er auf einer Bulle des Pabstes Deusdedit (618) bei *Ficoroni* Piombi antichi Tab. XXIII. 8.

Im Relief sehen wir den Hirten mit der gegürteten und etwas aufgeschürzten Tunica, über derselben die Penula, den kurzen Mantel, die Strümpfe unter dem Knie gebunden, und Schuhe an den Füfsen. Sein Haar ist gelockt, in der linken Hand führt er den Hirtenstab [27]).

2. Er sitzt im Walde, die Hirtenflöte in der Hand, um ihn sind sechs Schaafe. (*Aringhi* I. 327 und *Bottari* Tab. LXXVIII.) Er hat die gewöhnliche eben beschriebene Kleidung an; seine Hirtenflöte hat sechs Pfeifen von verschiedener Gröfse [28]).

3. Er oder sein Gehülfe im Melken begriffen. Ein kleines Basrelief an einem Sarkophage. Der Hirt lehnt sich nachdenkend an seinen Stab. Neben ihm weidet ein Schaaf. Der Gehülfe will ein zweites, das ruhig geht, ergreifen, ohne Zweifel um es zu melken (*Bottari* Tab. XXXVI.). Ein zweites, wo der Gehülfe eine Ziege melkt, gleichfalls auf einem Sarkophage, haben *Aringhi* I, 183 und *Bottari* Tab. XX., auch hier stützt der Hirt sich nachdenkend auf seinen Stab. Wem fällt hiebei nicht eine der Visionen der h. *Perpetua* bei, die in einem grofsen Garten einen eisgrauen Mann in Hirtenkleidung sah, welcher Schaafe melkte. Als dieser sie gewahrte, sagte er ihr: Willkommen Kind! und gab ihr einen Bissen von dem Käse, den er melkte, welchen sie mit gefalteten Händen annahm und genofs [29]).

4. Des Hirten Trauer über das verlorne Schaaf. Wir sehen ihn auf einem Gemälde bei *Bottari* Tab. LXXX. traurend im Walde sitzen; er kann nur über das verlorne Schaaf bekümmert seyn. Zwei betende Matronen auf demselben Gemälde zu beiden Seiten des Hirten, gehören nicht zu ihm. Er hat blofs die kurze, um den Hals etwas offne und mit einer Schnur umgürtete Tunica an; den Stab hält er in der Hand. Mich wundert, dafs *Bottari* seine Trauer nicht erkannt hat. Er glaubt, es sey der Heiland, als guter

---

27) In der Beschreibung der Kleidung folge ich hier, wie immer, dem *Bottari*, I. p. 101, der das Costüme überall sehr genau bestimmt.

28) So sagt *Tibull.* II. 5.

Fistula cui semper decrescit arundinis ordo,
Nam calamus cera jungitur usque minor.

Virgil Eclog. II. 36.

Est mihi disparibus septem compacta cicutis
Fistula.

und *Ovid* Remed. amoris. v. 181.

Pastor inaequali modulatur arundine carmen.

Es gab aber auch Syringen mit gleichen Pfeifen. *Theokrit* Idyll. VIII. 18. Eine solche von Porphyr, die wahrscheinlich aus der Hand einer Pans-Statue abgebrochen ist, mit 16 Pfeifen, habe ich vor mehreren Jahren aus Rom erhalten.

29) Passio S. S. Perpetuae et Felicitatis, cum notis Lucae Holstenii. pag. 10.

guter Hirt vorgestellt, im Begriffe zu sagen: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken (Math. XI. 28.). Eine zweite Vorstellung gibt eine runde Glasscherbe, ohne Zweifel den Boden eines Gefäſses, bei *Bonaroti* Tab. IV, 1. Da stehet der gute Hirt im Walde, welchen zwei Bäume bezeichnen, sich auf seinen Stab stützend, die rechte Hand über das Haupt ausstreckend, wie er nach ernster Ueberlegung gleichsam den Entschluſs faſst, seine Heerde, von der ein Schaaf ihm zu Füſsen liegt, zu verlassen, um das verlorne aufzusuchen. Er hat die Tunica doppelt gegürtet, um desto leichter gehen zu können. So sehen wir auf den alten Münzen oft die Göttin der Jagd. Seine Füſse sind umwunden mit den sogenannten Fasciis cruralibus, an denen kein Schuh befestigt ist; denn er ist baarfuſs, welches auf andern Bildern des guten Hirten nicht der Fall ist [30]).

5. Er hat das Schaaf gefunden, und trägt es zurück. Auch hier lieſsen sich mehrere, wenn ich so sagen darf, Scenen ausmitteln: die erste würde die seyn, wo er das wiedergefundene Schaaf ohne Begleitung von andern Schaafen auf seinen Schultern heimträgt. So in Gemälden bei *Aringhi* II, 129. *Bottari* LXXXI. XCI. CXXVII. *Boldetti* 362. 363. Auf einer Lampe, deren Rand mit Trauben verziert ist (*Aringhi* II. 351.). Auf andern Lampen (*Aringhi* II. 330. *Bartoli* Tab. XVII, wo er Toga und Pallium anhat); auf einer Glasscherbe (*Bonaroti* Tab. IV, 2.). Gewöhnlich ist er mit einer einfach gegürteten Tunica, und einem kurzen Schultermantel aus dichtem Tuch mit einem Aermel gekleidet. Sein Haar ist kurz abgeschnitten; seine Füſse sind bedeckt; in seiner Hand hält er einen Krummstab oder Stock, zuweilen auch, doch nicht sehr häufig, in diesen und den folgenden Vorstellungen, die Hirtenflöte (*Bottari* XCVII. CV. CVII. CXIII. CXVI. CXXVII. *d'Agincourt* Cah. III, 8. 4.). Nur Einmal, auf einer Lampe bei *Bartoli* Pars III, Tab. 28. finden wir ihn ganz römisch mit Pallium und Toga bekleidet; hier ist er auch nicht, wie sonst, jugendlich, sondern im männlichen Alter, bärtig vorgestellt. Der Künstler hat augenscheinlich sein Gesicht nach den Christusidealen gebildet.

Dann nähert er sich der Hürde, es sind ihm Schaafe entgegengekommen, die ihm liebkosen, ihn begleiten, zu seiner Seite liegen. Ein Schaaf *Bottari* CV. und in einer Gemme bei *Aringhi* II. 292). Zwei Schaafe, die gewöhnlichste Vorstellung (*Bottari* auf Gemälden LXXVI. XCIII., von Reben umgeben, in deren Blättern Genien spielen. *Bott.* CVII. CXIII. CXVIII. CXXII. *Aringhi* I. 195. Ein Relief.). Fisch und Anker werden auf demselben auch gesehen. Auf einem Gemälde bei *Aringhi* I. 309, auf welchem auch die vier Jahrszeiten vorgestellt zu seyn scheinen. Oft stehet der gute Hirt zwischen zwei Bäumen, um den Wald anzudeuten. In Glas sieht man ihn bei *Bonaroti* Tab. V. VI. *Boldetti* 200. 212. Vier oder mehrere Schaafe stehen auf den Sarkophagen bei *Aringhi* I. 197. 325. Die Schaafe sind zuweilen gehörnt. Sie sind von der orientalischen Gattung Ovis Ammon, auch sind sie mit Ziegen hin und wieder vermischt. Zuweilen drückt das Schaaf selbst seine Freude über die Wiedervereinigung mit den übrigen aus. Es ist gleichsam im Sprunge von der Schulter des Hirten begriffen; dieser aber hält es noch mit beiden Händen. So auf der Gemme bei *Gori* Gemmae astriferae III. zu S. 83. Ein Gemälde stellt den Schaafstall selbst im Hintergrunde vor, doch wendet der Hirt ihm den Rücken. Er ist jedoch in seiner Nachbarschaft. Endlich ist er zurückgekommen. Er stehet, mit dem Schaafe noch auf der Schulter, zwischen zwei Hirten und

---

22) *Bonaroti* Osservazioni sopra alcuni frammenti di vasi antichi di Vetro. pag. 26. 27.

und mehreren ruhenden und weidenden Schaafen. Die Scene scheint eine Höle zu seyn, in der Nachbarschaft eines Hügels, auf dem die Schaafe stehen und liegen. Doch ist ein Baum in der Höle, oder am Eingange derselben. Ein schönes Relief! (*Aringhi* II. 123.)

In diesen Vorstellungen ist das Bild des guten Hirten, zumahl wenn es Plafondgemälde sind, oft mit Laubwerk (*Bottari* XCIII.) oder biblischen Geschichten (*Bottari* CXI. XCVII. XCVIII. CI und öfter; dieselben Bilder hat auch *Aringhi*) umgeben. Eine Lampe, auf der er in einem Kranze von Trauben stehet, ist bereits angeführt worden (*Mamachi* III. 79.). Eine andere gibt *Bartoli* Pars III. Tab. XXIX. und nach ihm *Mamachi* III. 78., da stehet der Hirt, ein Schaaf tragend, von sieben Schaafen (den sieben apocalyptischen Gemeinden), umgeben, in der Mitte. Ringsum Jonas, vom Ungeheuer ans Land geworfen, und unter dem Schatten ausruhend, die Arche mit der Taube, Sonne und Mond, menschlich gestaltet, wie man sie auf heidnischen Denkmälern sieht, jene mit dem Strahlenhaupt, dieser weiblich verschleiert; zwischen ihnen sieben Sterne. Hier sind also, Christus, die Kirche unter dem Bilde der Arche, die Taube, der Vogel der Unschuld, höherer Bedeutungen nicht zu erwähnen, Jonas, der Typus Christi, Sonne, Mond und Sterne, die beiden ersteren im heidnischen Gebrauch dargestellt. Die Sterne könnten allenfalls an die Stelle in den Ignatianischen Briefen von dem Stern erinnern, der am Himmel über alle Sterne aufgegangen war, dessen Licht unbeschreiblich war, und dessen Neuheit Erstaunen erregte. Sonne aber und Mond nebst allen übrigen Sternen bildeten diesem Sterne den Chor. Durch ihn sey alle Magie aufgelöset, jede Fessel des Uebels sey durch ihn gebrochen! Er habe alles aufgeweckt, weil Er auf die Zerstörung des Todes denke [31]). Es kommt mir jedoch leichter vor, diese Bilder, die in einem Kreise von biblischen Geschichten stehen, demgemäfs von der Schöpfung der Himmelskörper zu erklären. Der unter dem Bilde des guten Hirten vorgestellte göttliche Logos ist ja der, durch den alle Dinge geworden sind! (Joh. I. 3.) Uebrigens mag ein heidnischer Künstler die Lampe verfertigt, und in dem Wahne, dafs die Christen die Himmelskörper anbeteten, der Sonne und dem Monde die Attribute jener heidnischen Gottheiten gegeben haben. Eine ähnliche Vorstellung des guten Hirten und biblischer Geschichten enthält eine von *Ciampini* herausgegebene metallene Platte [32]). Neben ihm sieht man im Oberfelde zwei Schaafe; unten Jonas, Adam und Eva, Noa, Daniel, die Aufopferung Isaaks, und Moses, der Wasser aus dem Felsen schlägt. Gegen die Behauptung, dafs in diesen Bildern, und besonders in dem ersten auf der Lampe, gnostisch christliche Symbolik ausgedrückt sey [33]), habe ich zweierlei zu erinnern: erstlich, dafs die meisten dieser Bilder ganz gewöhnliche Vorstellungen der ersten Christen sind, die wir in den Katakomben und auf anderwärts gefundenen Kunstwerken sehr häufig antreffen, wie es sich im Verfolge dieser Schrift ausweisen wird; zweitens, dafs sie fast alle aus dem alten Testamente genommen sind, für welches die Gnostiker bekanntermaafsen gar keine Vorliebe hatten. Zu den gnostischen Alterthümern ist auch ein geschnittener Stein gerechnet worden, auf dem der gute Hirt, wie er das verlorne Schaaf trägt, mit zwei Schaafen ihm zur Seite; im Felde der Mond und der achteckige Stern, und eine unerklärbare Inschrift

---

31) *Ignatii* Epistola ad Ephesios p. 137. ed. *Vossii*. Der Stern, der hier ein Bild Christi wird, ist übrigens der Stern der Weisen aus dem Morgenlande. Vergl. über diese Lampe *Creuzers* Symbolik und Mythologie IV. S. 418 und *Schöne* Geschichtsforschungen über die kirchlichen Gebräuche und Einrichtungen der Christen I. S. 310.

32) Disquisitio de duobus emblematibus in Museo Cardinalis *Carpini*. Opp. Tomo III. p. 225.

33) *Schöne* a. a. O.

Inschrift mit griechischen Buchstaben eingegraben ist [34]. Der Hirt ist auf diesem Carniol etwas anders als gewöhnlich gekleidet, die Brust ist offener, Arme und Schenkel sind blofs, die Beine und Füfse haben keine Bedeckung; die griechische Schrift ähnelt der auf den Abraxas-Gemmen: und das Bild des guten Hirten dürfte auch für Gnostiker etwas Anziehendes gehabt haben. Es war überdies aus den von ihnen besonders verehrten Evangelien des Lucas [35] und Johannes [36] genommen. Wir wissen auch, dafs die Anhänger *Simons des Magers* jene Parabel übereinstimmend mit ihrer Lehre von der Seelenwanderung auf *Simon* und seine *Helena* deuteten [37]: und diese waren im zweiten Jahrhunderte ziemlich zahlreich, und starben erst im vierten völlig aus [38]: die Möglichkeit wäre also in der That vorhanden, dafs diese Gemme von Simonianern oder anderen Gnostikern herrührte. Allein auf der Rückseite derselben sehen wir den Anker und die Fische, diese so durchaus katholisch-christlichen Symbole! Es wäre jedoch möglich, dafs beide Seiten des Steines nicht zu gleicher Zeit gestochen wären, und dafs mithin die Vorderseite einen Gnostiker, die Rückseite einen katholischen Christen zum Urheber hätte!

6. Der gute Hirt dankt Gott für die Wiederauffindung des Schafes. Eine einzige Vorstellung, die *Schöne* auf einer Votivtafel von Blutstein in Rom gefunden und mitgetheilt hat [39]. Er steht betend mit kreuzweis ausgebreiteten Händen, eine Lieblingsstellung der alten Christen beim Gebete, von der im Artikel von den betenden Matronen ausführlicher die Rede seyn wird. Ueber ihm ein Schaaf und eine Ziege; im Felde zwei Kreuze. Sehr oft stehet der gute Hirt auf den Katakombengemälden zwischen zwei betenden Matronen. Diese Stellung kann aber auf die Parabel keine Beziehung haben.

Wie gefeiert dieses Symbol in der alten Kirche gewesen, läfst sich nicht nur aus der Menge von Abbildungen, die sich erhalten haben, sondern auch aus dem Berichte des *Eusebius* [40] schliefsen, dafs *Constantin*, als er seine neue Residenzstadt mit Kunstwerken ausschmückte, das aus Erz gegossene Bild des guten Hirten über dem grofsen Springbrunnen auf dem Foro aufstellte. Es war dieses eine neue dem von Ihm erkannten Weltheilande dargebrachte Huldigung!

---

34) *Gori* Gemmae Astriferae III. De Gemma Pastorali dissertatio. pag. 83. Die Gemme ist in Kupfer gestochen Tab. CLXXXVII die Vorder-, und Tab. CLXXXVIII die Rückseite.

35) *Marcion* hatte die Parabel in seinem Evangelio. *Hahns* Evangelium *Marcions* in seiner ursprünglichen Gestalt p. 181.

36) Der Valentinianer *Herakleon* schrieb Commentare über Lucas und Johannes, von denen wir bei *Clemens von Alexandrien* in den Stromaten IV und bei *Origenes* in seiner Erklärung des Johannes Fragmente haben. S. *Grabe* Spicilegium Patrum II. p. 83 folg.

37) *Irenaeus* adv. Haereses I. c. 23. no. 2 *Massuet*.

38) *Walchs* Historie der Ketzereien I. S. 158.

39) Zweiter Band. Taf. I. no. 2. zu Seite 164.

40) De vita Constantini. III. c. 49.

XVI.
Der Kelch.

Eine seltene Vorstellung unter den Denkmälern des christlichen Alterthums! *Boldetti* gibt sie S. 208 auf einem Grabsteine, in den eine mit dem Oelzweige im Schnabel zwischen einem Anker und dem Kelche stehende Taube eingehauen ist. Im Kelche liegen drei kreuzweise eingeschnittene Brodte. Die Inschrift: ΦΡΟΥΤΩΕΑ ΕΝ ΠΑΚΕ zeigt ein jüngeres Alter. Die Brodte kreuzweis einzuschneiden, um sie desto leichter brechen zu können, war eine römische Sitte, und sowohl *Horaz* als *Martial* spielen auf dieselbe an. Ersterer sagt Epist. I. 17. v. 49:

Et mihi dividuo findetur munere quadra.

Letzterer: Epigr. I. 76.

Nec te liba juvant, nec secta quadra placentae.

und Epigr. IX. 92:

Secta plurima de placenta.

Wir sehen solche eingeschnittene Brodte auch auf einem Relief, welches ein Triclinium vorstellt [41]). Unser Grabstein ist aber ungezweifelt ein christlicher, und es war auch in der alten Kirche gebräuchlich, die Abendmahlsbrodte auf diese Weise zu bezeichnen [42]).

Eine ähnliche Vorstellung gibt *Sirmond* aus einer alten Zeichnung in einer Handschrift des Klosters Saint Germain [43]). Der Kelch steht auf dem Altare zwischen sechs kreuzweise durchschnittenen Brodten. Diese sind die beiden einzigen mir zu Gesicht gekommenen Vorstellungen des Abendmahlkelches aus einer älteren Zeit; denn ich gehe andere geflissentlich vorbei, bei denen nichts auf die Feier des Abendmahls hindeutet, z. B. drei Kelche bei *Bosio* S. 495, die mit einem unbekannten Kraut angefüllt sind, und Kelche in Gemälden, die Gastmale vorstellen, unter denen vielleicht auch Agapen seyn mögen, die aber doch wahrscheinlich gewöhnliche Trinkgefäfse sind.

Wie kommen aber die Brodte in den zuerst beschriebenen Kelch? Sie scheinen auf die in der griechischen Kirche späterhin, ungewifs zu welcher Zeit? aufgekommene Gewohnheit hinzudeuten, Brodt und Wein in der Communion zugleich auszutheilen [44]). Es wäre indessen doch möglich, ja es ist sogar wahrscheinlich, dafs diese Gewohnheit bereits früher in Aegypten statt gefunden habe. Ein Decretale des Römischen Bischofs *Julius* (337) an die ägyptischen Bischöfe verdammt nemlich das Eintauchen des Brodtes in den Kelch als mit der evangelischen und apostolischen Lehre streitend und der kirchlichen Observanz widerstrebend. Dieses Decretale steht im Decreto Gratiani, de Consecr. Distinct. II. c. 7. Es liefsen sich ja wohl über seine Aechtheit Zweifel erheben, da es ungefähr funfzig Jahre älter ist, als die Decrete des Pabstes *Siricius*, welche für die ältesten ächten gehalten werden, indem die früheren entweder Pseudo-Isidorianische Waare, oder doch verdächtig sind. Unter diesen können sich jedoch hin und wieder auch ächte befinden; und für dies Decretale des Pabstes *Julius I.* spricht besonders der Umstand, dafs ein Concilium zu Braga 675, an

41) *Pignorius* de servis, Amstelod. 1674. p. 123.

42) *Aringhi* II. 250. 279.

43) Disquisitio de Azymo, in seiner Hist. poenitentiae publicae.

44) *Bingham* Orig. Eccles. VI. pag. 441. *Christoph. Sonntag* de intinctione panis eucharistici in vinum. Altorfi 1695.

an dessen historischer Wahrheit kein Zweifel ist, sie wörtlich wiederholt [45]). Die Gewohnheit, das Abendmahl auf solche Weise zu halten, mufs also bis nach Spanien gekommen seyn. Sie kann also auch Rom berührt haben.

2. Gemälde und Bildsäulen einer späteren Zeit stellen den Apostel Johannes mit dem Kelch in der Hand vor, und dieser ist sogar sein characteristisches Zeichen geworden. Das Alter dieser Vorstellungen vermag ich nicht anzugeben, wiewohl ich sie für jünger halte, als die Karolingische Periode. Die Abbildung einer hölzernen Statue des Apostels, die in der Crypte der Kathedralkirche zu Lund stehet, werden die Leser unter den Steindrucken finden. Zuweilen springt eine Schlange aus dem Kelche hervor. Weshalb der Kelch dem Lieblingsjünger des Herrn besonders beigelegt worden, läfst sich nicht bestimmt angeben. Es ist aber der Abendmahlskelch, kein Giftbecher. Die Stelle Marci XVI, 18 ist daher hier nicht anwendbar; eben so wenig kann auf die unverbürgte Sage Rücksicht genommen werden, dafs Johannes selbst einmal einen Schierlings-Becher ohne Schaden getrunken habe, welche *Abdias* und andre erzählen. Es ist mir wahrscheinlicher, dafs Er, als der Zeuge des Todes Jesu, der das Blut aus seiner geöffneten Seite fliefsen sah, in näherer Verbindung mit dem Vermächtnisse des Herrn gedacht ward, wiewohl sein Evangelium der Einsetzung des Abendmahls nicht erwähnt. Daher mag es auch geschehen seyn, dafs der Kelch den Kreuzfahrern besonders heilig war. Der Kelch mit der Hostie und zwei Fackeln soll im Orient ein Merkmal der Tempelherren gewesen seyn [46]), die den Apostel Johannes besonders verehrten. Viele Kelche finden sich auch auf Grabsteinen der mit *Ludwig dem Heiligen* aus Aegypten zurückgekommenen Kreuzfahrer, besonders der Prälaten, die noch auf der Insel Gozo bei Malta vorhanden sind [47]); und überhaupt war im Mittelalter bis zur Reformation der Kelch das Zeichen des Priesterthums: daher wir ihn auf unzähligen Leichensteinen ausgehauen, zuweilen auch den verstorbenen Bischöfen und Priestern ins Grab mitgegeben finden.

Da die Abbildungen des Kelchs so selten sind, führe ich noch zum Schlufs eine gnostische Gemme bei *Macarius* an [48]), auf der ein gekrönter, leicht bekleideter Jüngling, mit einem Kelch in der Hand steht. Zu beiden Seiten die Buchstaben X. Θ. *Chiflet* hält diese Figur für einen Bacchus. *Montfaucon* hingegen und *Jablonsky* glauben den Erlöser mit dem Abendmahlskelch zu erkennen, die zwei Buchstaben deutet *Jablonsky* Χριςὸς θεὸς [49]). Sehr ungewifs!

---

45) *Labbei* Concilia VI. pag. 562.

46) Eine handschriftliche Anmerkung des berühmten *Joseph Assemani* zu des *Prosper Alpinus* Historia Naturalis Aegypti I. p. 41. 42., die ich in Rom las, berichtet: *Calix addita hostia et duabus taedis fuit Stemma Templariorum in aedibus quas in Syria possidebant, appositum. Arvieux* sah einen Kelch über dem Thor einer alten Burg bei Sarepta eingehauen. Mémoires II. p. 6. Vielleicht war diese ein Tempelhaus. *Paciaudi* sah in dem alten Tempelhofe zu Bologna, der de la Mason genannt wird, den Leichenstein eines Br. *Petrus de Rotis*, der auf demselben mit dem Kelch in der Hand liegt. Dieser Stein ist vom J. 1302. *Paciaudi* nennt ihn einen Ritter. Wäre er ein Priester gewesen, so könnte der Kelch im Allgemeinen sein Priesterthum bedeuten. De Cultu S. Joh. B. p. 300.

47) Ich kenne diese Leichensteine aus einem Holzschnitt, den der Maltesische Gelehrte *Agius de Soldanis* für eine seiner Schriften hat verfertigen lassen, und den ich in Rom sah.

48) *Abraxas* Tab. XI. no. 42. Commentarii Cap. VII. p. 86.

49) *Montfaucon* Antiquité expliquée Tome II. Pars II. p. 366. *Jablonsky* Opuscula III. p. 360.

XVII.

Das Kreuz.

Das Zeichen der Erlösung war den alten Christen hochheilig. Wir finden desselben in so frühen Zeiten gedacht, dafs wir nicht ohne Grund voraussetzen können, es habe zu den ältesten Symbolen und Erkennungszeichen von den Tagen der Apostel an gehört. Die Christen sahen es als ein in der ganzen Natur, und selbst in den Handwerksgeräthen dargebotenes Zeichen an; und die Kirchenväter sprechen sehr häufig von ihm. *Justin* der Martyrer lehrt, es sey der gesammten Natur überall eingeprägt; es sey beinahe kein Handwerker, welcher nicht die Figur desselben unter seinen Instrumenten brauche. Der Mensch habe sie an sich selbst, wenn er zum Gebete seine Hände ausstrecke [50]). *Tertullian* legt der ganzen Natur ein Streben zum Schöpfer bei, und dieses sey das Gebet derselben; auch die Vögel bilden durch Ausstreckung ihrer Flügel ein Kreuz [51]), *Minucius Felix* sagt zu den Heiden: Eure Siegstropäen ahmen nicht allein die Gestalt des einfachen Kreuzes (den Kreuzespfahl), sondern auch des Gekreuzigten nach (die am Pfahle befestigte Rüstung, Helm und Schild). Wir sehen das Zeichen des Kreuzes natürlich im Schiffe, wenn es mit schwellenden Segeln fährt, mit ausgestreckten Händchen dahin schwebt [52])! So auch *Tertullian* [53]), und der unbekannte Verfasser des Gedichts de Pascha, welches bald dem *Cyprian*, bald dem *Victorinus Petavionensis* beigelegt wird:

> Arboris haec species uno de stipite surgit,
> Et mox in geminos extendit brachia ramos,
> Sicut plena graves antennae carbasa tendunt!

Vieler anderen Zeugnisse nicht zu erwähnen!

Die Macht, die diesem Zeichen beigelegt ward, war sehr grofs. Ihm konnten, so glaubten die alten Christen, die Dämonen nicht widerstehen. Es war das Unterscheidungszeichen der Bekenner Jesu, und ward sehr frühe bei der Taufe gebraucht: aber nie kam es einem Christen in den Sinn, ihm eine religiöse Verehrung zu beweisen. Wir beten das Kreuz nicht an, wünschen es aber auch nicht! sagt *Minucius Felix* [54]); letzteres augenscheinlich in dem Sinne, dafs Kreuz Widerwärtigkeiten bedeute: und so behielt

50) Apologia I. c. 72.

51) De Oratione c. 23.

52) *Minuc. Felic.* Octavius pag. 287. *Ouzelii.* Mehrere Stellen der Kirchenväter ähnlichen Inhalts sind in den Anmerkungen citirt.

53) *Apologeticus* c. 16. Hiezu noch eine Stelle aus *Hieronymi* Commentar. in *Marci* cap. XV. (ed. Francof. Tom. IX. p. 90.) Ipsa species crucis, quid est nisi forma quadrata mundi? Oriens de vertice fulgens; Arcton dextra tenet; Auster in laeva consistit; Occidens sub plantis formatur. Unde Apostolus dicit: ut sciamus, quae sit altitudo et latitudo et longitudo et profundum. Aves quando volant ad Aethera, formam crucis assumunt; homo natans per aquas vel orans, forma crucis vehitur. Navis per maria, antenna cruci similata sufflatur. Thau littera signum salutis et crucis describitur.

54) Cruces etiam nec colimus nec optamus. p. 284 *Ouzel.*

behielt die Kirche ihre Reinigkeit, bis der Aberglaube sein Haupt erhob, und die Kreuze, auch ohne Crucifix, Gegenstände der kirchlichen Verehrung werden [55]).

2. Die christlichen Lehrer fanden das Zeichen des Kreuzes im alten Testamente. Sie hielten sich nemlich an die Gestalt desselben, die wie ein T war, ohne das über die Queerstange hervorragende Holz des Pfahles, und fanden in diesem Buchstaben grofse Geheimnisse. Ihre Hauptstelle war Ezechiel IX. 4, wo es nach der alten Vorhieronymianischen Uebersetzung heifst: *Pertransi in medio portae, in media Hierusalem, et da signum Thau in frontibus virorum.* Welche Worte bereits *Tertullian* vom Kreuze erklärt [56]). Wiewohl der Prophet selbst von einem Zeichen an der Stirne (vergl. Offenbar. Joh. VII, 3.) redet, mogte er doch kaum an das alte phönicische und samaritanische Thau gedacht haben, das zwar oft, jedoch nicht immer die Gestalt † hat, indem diese mit X abwechselt. Er dachte eher an das Wort תָּו a rad. תוה, das Ezech. IV, 4. Job. XXXI, 35 gelesen wird, und ein Zeichen bedeutet, wiewohl توي im Arabischen ein Kreuz ist [57]). Der griechische Uebersetzer in der Septuaginta hat wenigstens nichts davon geahnet; denn er hat: καὶ δὸς σημεῖον ἐπὶ τὰ μέτοπα τῶν ἀνδρῶν, und nur der berühmte Bischof von London, *Robert Lowth*, hat die Vermuthung geäufsert, die ursprüngliche Leseart sey θαῦ σημαῖον gewesen [58]). So haben *Aquila* und *Theodotion* σημείωσιν τοῦ θαῦ ἐπὶ τὰ μέτωπα in ihren Uebersetzungen gehabt. *Aquila* hat jedoch in der Folge seine Meinung verändert, und in seiner zweiten Ausgabe das Θαῦ ausgelassen. *Origenes*, der die erste anführt, bemerkt dabei: ein hebräischer Christ habe gesagt, die alten Buchstaben gäben dem Thau die Gestalt des Kreuzes [59]); daher denn auch wohl syrische Handschriften, wie *Aringhi* II. 303 behauptet, *signa crucem* lesen, welches in den gedruckten Ausgaben nicht der Fall ist, in denen es heifst: bezeichne die Stirne. Unter den lateinischen Kirchenvätern ist meines Wissens *Tertullian* der einzige, der diese Stelle nach *Aquila* und *Theodotion* hat. Die übrigen folgen der antehieronymianischen Uebersetzung und lassen das Thau aus.

3. Mystisch mufste, als Buchstabe betrachtet, dieses Thau in jedem Falle seyn. Sowohl *Barnabas*, als *Clemens von Alexandria* erklären es aus Zahlen [60]). T ist bei den Griechen die Zahl 300. Sie fügten IH, die Anfangsbuchstaben des Namens Jesu hinzu, und geriethen dadurch auf die Entdeckung, dafs Abrahams 318 (IH sind 18) Knechte, 1 Mos. XIV, 14., auf das Kreuz zu deuten seyen. Mit ihnen stimmen viele andere überein, z. B. der Verfasser des Gedichtes gegen *Marcion* [61]):

> . . . . Numerus Thau littera graeca,
> Thau signum crucis.

Paulinus von Nola sagt, dafs Christus die feindlichen Fürsten (die Dämonen) im heiligen Zeichen des Kreuzes, dessen Gestalt durch das griechische Thau, der Zahl nach 300, ausgedrückt

---

55) Und doch beschuldigte *Julian* die Christen der Anbetung des Kreuzes. Ihr betet, sagt er Epist. 7 ad *Artabium*, ein Kreuz an, und malt Euch dessen Bild vor das Gesicht und vor die Häuser!

56) Adv. *Marcionem* III, 22. Est enim littera Graecorum Thau, nostra autem T, species crucis, quam portendebant futuram in frontibus nostris apud veram et catholicam Hierusalem.

57) *Hetzels* paläographische Fragmente. p. 77. 78.

58) *Sketches* V. I. pag. 231.

59) *Drusii* Fragmenta Veterum Interpretum Graecorum p. 587.

60) *Barnabae* Epistola cap. 9. *Clement. Alexandrini* Stromata VI. cap. 11. p. 781. *Potteri.*

61) Lib. III. p. 1065. ed. *Rigaltii*, Paris 1598.

gedrückt wird, besiegt habe [62]. *Hieronymus*: der Buchstabe Thau wird als das Zeichen des Heils und des Kreuzes beschrieben [63]; und an einem andern Orte: In der alten hebräischen Schrift, welche die Samaritaner noch heutiges Tages gebrauchen, hat der letzte Buchstabe Thau, die Gestalt des Kreuzes, mit dem die Christen ihre Stirne bezeichnen [64]. So auch *Ambrosius*, *Augustinus* und andre Kirchenväter [65].

Man fand das Zeichen des Kreuzes gleichfalls in Gideons dreihundert Waffengefährten (B. der Richter VII, 6.) [66]. *Gregor der Groſse* bemerkt aber bei dieser Gelegenheit die Verschiedenheit zwischen dem Kreuze, und dem Thau: es sey nur eine Aehnlichkeit; denn wenn die oberste Spitze des Pfahles über die Queerstange hinzugefügt würde, wäre es nicht mehr eine Aehnlichkeit mit dem Kreuze, sondern das Kreuz selbst! [67] Er weicht also von der gewöhnlichsten Ansicht des Kreuzes, daſs es wie ein T sey gestaltet gewesen, ab. — Doch wir verlassen diese Spielereien eines frommen Witzes, der in solchen Bildern Beweise für die Göttlichkeit des Christenthums suchte, um uns zu den Abbildungen des Kreuzes zu wenden, wie die Denkmäler der alten Kirche sie uns darbieten.

4. Nur im Vorbeigehen werde es bemerkt, daſs das Kreuz schon eine ägyptische Hieroglyphe war. Wir finden sie bei *Niebuhr* im ersten Theile seiner Reisebeschreibung Taf. XLI, wo die am häufigsten vorkommenden Hieroglyphen gesammelt sind, in der ersten Zeile. Auch auf einem Hieroglyphensteine in meinem Besitz ist es sehr deutlich ausgedrückt: ┼. Die zweite Form desselben, T, kommt unter den ägyptischen Alterthümern gleichfalls vor. Die Gelehrten sind jedoch über ihre Bedeutung uneins. Die meisten sehen sie, wie das ähnliche Merkmal, womit in Indien die Verehrer Wischnu's und Siwa's, wiewohl mit verschiedenen Farben, die Stirne bezeichnen, für die Hieroglyphe der Erzeugung an, eine Deutung, welcher jedoch *Zoëga* und *Böttiger* widersprechen. Anderen ist es der Nilschlüssel: auch in diesem Sinne das Symbol der Fruchtbarkeit. Es findet sich auf Münzen der Ptolemäer; und als unter der Regierung *Theodosius I.* das Serapeum zu Alexandria im Jahre 395 niedergebrochen ward, entdeckte man dieses Zeichen zum allgemeinen Erstaunen in viele Grundsteine gehauen. Die Christen erkannten darin das Symbol ihrer Religion; die Aegypter sollen es damals für die Hieroglyphe des künftigen Lebens gehalten haben [68]. War diese Deutung einige Jahrhunderte alt, so ist es um so leichter zu begreifen, daſs der Verfasser des Briefes des h. Barnabas, ohne Zweifel ein Alexandrinischer Jude, und daſs *Clemens von Alexandria*, der in dieser Hauptstadt lebte und lehrte, dem hebräischen Buchstaben eben sowohl einen mystischen Sinn unterlegten, als die Hieroglyphe denselben bei den Agyptern hatte.

5. Das Kreuz kommt, wie leicht zu erwarten ist, oft auf den christlichen Monumenten vor. In seiner Gestalt, wie ein T, sehen wir es z. B. bei *Boldetti* p. 352. 353, und in einer Mosaik ebendas. 522. Zwischen dem A und ω *Boldetti* 572. und auf einem viereckten Gepräge des Gothenkönigs *Theodorich* [69]. So konn-

62) Epistola 24 ad *Severum*. p. 165.

63) Ad *Marci* Cap. XV. S. die oben aus der Frankfurter Ausgabe IX. p. 90 citirte Stelle.

64) In Jesaiae c. XXVI. et Ezech. IX. 4.

65) Angeführt in den Notis Variorum zu *Paulinus von Nola* no. CXVIII.

66) *Augustin* Sermo 108 de tempore. *Gregorii* M. Moralium Lib. XXX. cap. 17.

67) In Jobum. c. XXXIX.

68) *Socratis* H. E. V, 17. *Rufini* H. E. II, 29.

69) Bei *Argelati* de Moneta Italiae Tom. I. Tab. X. Indessen kann

kannten es bereits die Römer, bei denen das Kreuz diese Gestalt, welche man in der Folge *crux commissa* [70]) nannte, gehabt zu haben scheint. *Lucian* spielt darauf an in seiner Schrift de judicio Vocalium, in welcher der Buchstabe T angeklagt wird, dafs die Menschen an ihm aufgehängt würden [71]). Zuweilen findet man dieses Kreuz auch mit dem Monogramme Christi verbunden, z. B. (*Aringhi* II. 387. *Bosio* 702) oder auch . Diese Gestalt sieht man auf den Münzen der Kaiser *Constans*, *Constantinus* [72]), *Constantin Pogonatus* und *Heraclius*, die für Sicilien umgeprägt wurden. Der Fufs des Kreuzes geht in einen Anker aus: Der Anker der Hoffnung! Wir bemerken in einer späteren Zeit dieselbe Form des Kreuzes auf den Münzen der lateinischen Kaiser von Constantinopel, *Balduin* und seiner Nachfolger [73]); und aus Constantinopel mag sie sich wieder ins Abendland verbreitet haben, wo sie in der Wappenkunde unter dem Namen der Ankerkreuze bekannt ist. Wir sehen sie solchergestalt an Kreuzen mit doppelten Queerbalken und verlängerter Krümmung an den sogenannten schwedischen Thüren in der Kathedralkirche der h. Sophia zu Novogorod, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus Deutschland stammen [74]). Das dreiarmige Kreuz, ohne Ankerfüfse, hat sich beständig im Occident erhalten. Es findet sich auf Mosaiken, z. B. unter den Buchstaben, die am Kleide des unter Pabst *Johann IV.* ums Jahr 642 verfertigten und in der Basilica Theodori aufgestellten Bildnisses des Täufers befindlich sind [75]); und im Süden wie im Norden von Europa gibt es viele Kirchen aus dem Mittelalter, in welchen das Kreuz des Herrn auf diese Art abgebildet ist. Auch einzelne Mönchsorden nahmen dasselbe an, und den drei grofsen Ritterorden war es nicht unbekannt [76]). Im Orient hatten und haben noch zum Theil die Hirtenstäbe der Bischöfe diese Gestalt, die wir auch bei abendländischen Prälaten und auf Münzen finden [77]). Diese sind jedoch alle später, als das Carolingische Zeitalter.

Weit

---

kann dieses T auch der Anfangsbuchstabe des Namens *Theodorich* seyn. Späterhin sehen wir es auf Goldmünzen des Königs *Roger* von Sicilien, auf denen es in dieser Gestalt .:T.: jedoch mit Verschiedenheit der Puncte, abgebildet ist. *Adleri* Museum cuficum Borgianum I. p. 81. Tab. VII. no. 65—68.

70) *Lipsius* de cruce. p. m. 31. Vesaliae 1675. Cum ligno, sagt er, erecto brevius alterum superne, et de ipso capite committitur, sic ut nihil exstet.

71) Τῷ γὰρ τούτῳ σώματι φασὶ τοὺς τυράννους ἀκολουθήσαντας καὶ μιμησαμένους αὐτοῦ τὸ πλάσμα, ἔπειτα σχήματι τοιούτῳ ξύλα τεκτηνάντας, ἀνθρώπους ἀνασκολοπίζειν ἐπ᾽ αὐτά.

72) *Du Conge* Familiae Byzantinae p. 114. Wenn *Adelung* in dem gleich anzuführenden Buche S. 132. es auch auf einigen Münzen des *Constantinus Ducas* (*du Conge* p. 159) zu finden glaubt, so ist dieses ein Irrthum; denn das dort befindliche Zeichen ist ein Monogramm und mufs in Verbindung mit dem vorhergehenden: Ὁ ἅγιος Γεώργιος gelesen werden. Es endigt jedoch mit einem Anker.

73) *N. D. Marchands* Mélanges du Numismatique et d'Histoire pag. 1. n. 78.

74) *Fr. Adelung* die Korssunischen Thüren in der Kathedralkirche zur h. Sophia in Nowgorod S. 103. und Taf. IX. Aehnliche Kreuze führt auch der Freiherr *v. Wal* an, in der Histoire de l'Ordre Teutonique I. p. 69. und *Büsching*, Reise durch einige Kirchen und Münster des nördlichen Deutschlands. S. 48.

75) *Paciaudi* de cultu S. Johannis Bapt. p. 182. *d'Agincourt* Livraison III. Tab. XVII, 1.

76) Es war auf ihre Hauskleider genähet. Eine Zeichnung gibt aus einem Vaticanischen Codex vom XIII Jahrhundert *Paoli* dell' Origine et Istituto del S. Militare Ordine di S. Giovanbattista Gerosolimitano (Roma 1781) p. 243. Die Donaten des Malteser Ordens, und die dienenden Brüder und Donaten des Toscanischen Stephans-Ordens tragen dasselbe dreiarmige Kreuz.

77) Z. B. auf den eben erwähnten Münzen König *Rogers*, auch auf einigen dänischen aus der Zeit der Bürgerkriege unter K. *Christoph II.*

6. Weit häufiger finden wir das gewöhnliche vierarmige Kreuz. Wir sehen dasselbe bald ganz viereckt, z. B. *Aringhi* I. 202. 307. *Boldetti* 349. Das älteste dürfte jedoch vielleicht dasjenige seyn, welches auf einigen Münzen des mit dem Kaiser *Severus* gleichzeitigen Edessenischen Königs *Abgarus*, dessen Tiara schmückt [78]). Dafs das Christenthum in Edessa sehr alt war, leidet keinen Zweifel. Der Tradition zufolge soll es gleich nach der Himmelfahrt Christi dahin gekommen seyn. Auf den früheren Münzen der Edessenischen Könige sieht man auf der Tiara andere Bilder gestickt, Sonne, Mond und Sterne, mithin Zeichen der Sabäischen Religion, oder des Sternendienstes, der in diesen Gegenden herrschend war, und den die Könige, wenn sie auch Christen waren, wohl nicht ganz unterdrücken konnten. Jene Zeichen scheinen uns aber dazu zu berechtigen, wenn wir eine Stickerei auf den Tiaren wahrnehmen, welche mit der Gestalt des Kreuzes Aehnlichkeit hat, es seyen nun in eine solche Form gesetzte Perlen, oder auch Edelsteine, dieses nicht dem Zufall, sondern religiösen Ideen zuzuschreiben. Dazu kommt, dafs das Chronicon des *Julius Africanus* den mit K. *Severus* gleichzeitigen *Abgarus*, einen heiligen Mann (ἱερὸν ἄνδρα) nennt [79]), worunter gewifs sein Bekenntnifs des Christenthums verstanden wird. Doch darf die Sache nicht für entschieden angenommen werden [80]). Bald finden wir auch das Kreuz länglich. *Boldetti* 349. 353. *Oisels* Thesaurus Numismatum Tab. LXIX. 9, 10. und auf vielen späteren Kaisermünzen.

Mit Edelsteinen besetzt, wie es sich von selbst versteht, aus einem späteren Zeitalter, sehen wir das Kreuz bei *Aringhi* I. 228. 229. So ist auch das Vaticanische von K. *Justinus* nach Rom geschenkte Kreuz [81]).

Länglicht findet es sich auf Grablampen (*Bartoli* Tab. XXV. XXVI.) und auf Ringen: es soll auch dem *Aringhi* II. 184. zufolge auf Backsteinen unter den Trümmern der Bäder *Diocletians* zu Rom gesehen seyn; woraus man wohl vermuthen kann, dafs christliche Confessores zur Erbauung dieser Bäder gebraucht worden sind, und den Steinen zum Zeichen des Duldens für die Religion ein Kreuz eingebrannt haben. Ich weifs jedoch nicht, ob irgend ein anderer Verfasser, als *Aringhi*, dieses Umstandes erwähnt.

7. Eine ganz eigene Gestalt des Kreuzes, 卐, geben *Boldetti* 60. 87. 351. 352. *Lupi* p. 11. *Allegranza* [82]) und *d'Agincourt* Livraison III. Tab. XII. 1., letzterer am Kleide eines Todtengräbers. Es ist merkwürdig, dafs diese Gestalt, die wahrscheinlich aus dem hintersten Indien stammt, denn wir finden sie auf der Brust des Japanischen Götzen Xaca [83]), auch bei den ältesten Völkern Europas bekannt war; denn sie

78) *Bayeri* Historia Osrhoena et Edessena p. 144. 173. Tab. III und V.

79) *Routh* Reliquiae sacrae II. p. 193. *Epiphanius* spricht adv. Haeres. LVI. wahrscheinlich von demselben *Abgar*, und nennt ihn ὁσιώτατον ἄνδρα. vgl. *Routh* ebend. p. 351.

80) *Hieronymus* scheint bestimmtere Nachrichten gehabt zu haben. Regum purpuras, sagt er, Epistola ad Laetam, et ardentes diadematum gemmas patibuli salutaris pictura condecorat. Er kann jedoch auch an die Monogramme auf den Diademen *Constantins* und seiner Nachfolger gedacht haben.

81) *Borgia* de cruce Vaticana. Romae 1779. pag. 10.

82) Spiegazione e Riflessioni sopra alcuni antichi monumenti di Milano (Milano 1757) Tab. IV und VI. Die so gestalteten Kreuze sind, mit Rosen abwechselnd, in den oberen Rand eines mit Sculpturen aus der biblischen Geschichte geschmückten Sarkophags eingehauen.

83) *Georgi* Alphabetum Tibetanum p. 460. 725. Andre Indische Vorstellungen und deren Erklärung gibt *Böttiger*, Amalthea I. p. 100.

sie kommt auf hetrurischen Monumenten [84]), auf keltisch-gallischen Münzen [85]), und auf nordischen Braeteaten vor, wo sie das Symbol Thors, wie auf den Gallischen das Zeichen des Taranis ist.

Auf Schlesischen Alterthümern, besonders auf gemalten Gefäfsen, hat man sie gleichfalls gefunden [86]), und man kann sie das Mittelalter hindurch in den Kunstzeichen der Baumeister verfolgen [87]). Die Aehnlichkeit der Gestalten berechtigt uns aber keinesweges, Aehnlichkeit der Ideen zu vermuthen. Diese ist ja hier unmöglich; und die Figur des Kreuzes selbst gab ja zu vielen Variationen Anlafs.

8. Noch eine abweichende Gestalt des Kreuzes ist die eines griechischen Φ. Wir sehen diese auf drei Stufen erhöhet auf den Münzen des Kaisers *Leo IV Chazarus*, und des Ommajadischen Chalifen *Abdalmelik*, der das byzantinische Gepräge nachahmen liefs [88]). Die runde Gestalt Φ hatte sich wahrscheinlich aus der viereckten ф, die sich auf Inschriften findet, gebildet. Man sieht sie auch auf einer Marmorsäule, die vom Ufer des Kubanflusses nach dem Garten der Fürstin *Radziwyl* bei Lowitz unsern Warschau gebracht ist; da ist diese Form des Kreuzes zwischen den Anfangsbuchstaben des Namens Christi eingehauen: IΦC [89]). Die Numismatiker haben nicht recht gewufst, wie sie den Ursprung dieses Kreuzes erklären sollten. *Ausonius* zeigt aber bereits dessen Alter und Bedeutung:

Et crucis effigie Palamedica porrigitur Φ [90]).

9. Wir kehren jetzt zum gewöhnlichen vierarmigen Kreuze zurück. *Constantin* liefs, als er auf dem Zuge gegen den *Maxentius* das Zeichen Christi gesehen, und seinen Nebenbuhler besiegt hatte, in der Folge seiner Regierung, wie *Eusebius* im Leben dieses Kaisers IV. 21. erzählt, das Kreuz auf die Waffen, nemlich die Harnische, Schilder und Helme seiner Soldaten setzen. Es ist jedoch nicht leicht, hier zwischen dem Monogramme Christi und dem Kreuze zu unterscheiden; beides mag gebraucht worden seyn; beides findet sich auf Münzen, und das Labarum, welches durch seine Queerstange die Form eines Kreuzes erhielt, und auf dessen Spitze gewöhnlich ein Kreuz stand, ward nun statt der ehemaligen Legionenbilder das Heerzeichen der römischen Krieger. Auf den Münzen der Constantinischen Familie sehen wir, wie gesagt, das Kreuz gleichfalls; und unter diesen ist eine in Trier geprägte zu merkwürdig, als dafs wir ihr nicht eine kurze Aufmerksamkeit widmen sollten.

Unzäh-

84) *Caylus* Recueil d'Antiquités. II. Tab. XXII.

85) *Mionnets* Supplement Tome I. Pl. VI. Dasselbe Kreuz ist auch das Zeichen der Stadt Gaza in Palästina auf deren Münzen; vielleicht des dort angebeteten Marnas (Herr der Menschen) eines Sonnengottes, als Symbol der höchsten Gewalt, die über den Blitz gebietet. Denn diesen bildet dieses Zeichen, wenigstens auf den keltisch-gallischen und nordischen Münzen ab.

86) *Büsching* Alterthumshefte Taf. I.

87) *Stieglitz* alt-deutsche Baukunst. Taf. XVIII. no. 4.

88) *Adler* Museum Cuficum I. Tab. VI. no. 46-50. *Castiglione* Monete Cufiche del Museo I. R. di Milano Tab. I. no 8-10. VIII. no. 1-4. XIV. no. 10.

89) *Peter v. Köppen* Nachricht von einigen in Ungarn, Siebenbürgen und Polen befindlichen Alterthümern (Wien 1823). p. 38. Tab. II. no. 8.

90) *Ausonii* Technopaegnion de litteris monosyllabis graecis et latinis. Es giebt jedoch viele Ausgaben, die anstatt *et crucis effigie* lesen *Haec Gruis effigies*. *Scaliger* verwirft diese Lesart, *Vossius* hat gleichfalls *crucis*.

Unzählig und in allen Münzstädten des Abendlandes, von Sirmium bis London, geschlagen sind die Münzen *Constantins* und seiner Söhne, die auf der einen Seite das Brustbild des Kaisers oder des Caesars, auf der andern den Sonnengott, gewöhnlich mit der Weltkugel in der Hand, und der Umschrift: SOLI INVICTO COMITI haben. Die grofse Menge dieser Münzen [91]) erklärt sich aus der Wendung, welche das Heidenthum allmählich seit der Zeit des *Commodus* nahm. Die alte Religion der Römer gerieth immer mehr in Vergessenheit. Ihr Weltreich führte es mit sich, dafs die Bekenner der verschiedensten Systeme des Aberglaubens einander, besonders in Italien, begegneten; und dafs auf diese Weise ein Syncretismus sich bildete, den die Pontifices früherhin nie geahnet hatten, und der das Heidenthum immer mehr untergrub. Es ward stets deutlicher, dafs das Sabäische Princip, aus dem Orient entsprungen, das vorherrschende sey [92]). Der durch die Hände cilicischer Seeräuber gegangene, und nachher von Römern und Griechen sonderbar gestaltete Mithradienst ward allgemein bekannt, und hatte in Italien, Gallien, und soweit die Herrschaft der Römer sich in Deutschland erstreckte, zumahl am Rhein und an der Donau, seine eifrigen Bekenner: daher die vielen in Frankreich, der Schweitz und in Deutschland gefundenen Altäre und Inschriften zur Ehre des persischen Amschaspands [93]), der jedoch wenig mehr von seiner ursprünglichen Herrlichkeit behalten hatte. Nun war es aber ganz natürlich, dafs Mithra und der Sonnengott in den Köpfen der Römer und der Griechen, so wie Mithra und Belarus bei den Galliern, vielleicht auch Mithra und Wodan bei den Deutschen, die einige römische Bildung erhalten hatten, in Ein Wesen zusammenschmolzen. Und jemehr die Grofsen und Regenten dem Gestirne des Tages huldigten, desto mehr mufste sich auch sein Dienst im römischen Reiche verbreiten. Wir finden die Verehrung des Sonnengottes bereits auf Münzen des Kaisers *Gallienus* [94]) und des *Claudius Gothicus*, der, ein Grofsoheim des *Constantius Chlorus*, als der Stifter der Constantinischen Familie angesehen werden kann, mit dem Bilde des Sonnengottes und der Umschrift SOL AVG. [95]). *Aurelian* war der Sohn einer Pannonischen oder Dacischen Sonnenpriesterin, und der Verehrung dieser Gottheit eifrig ergeben. Wir haben Münzen von ihm, mit dem strahlengekrönten Haupte derselben und der Legende: SOL. DOM. IMP. ROMANI, oder SOL DOMINVS IMPERI ROMANI [96]). In der Constantinischen Familie scheint nun besonders die Verehrung des Sonnengottes hergebracht und erblich gewesen, und dieser als ihr Schutzgott betrachtet worden zu seyn. Diese Vermuthung stimmt mit einer Stelle im Panegyricus des Eumenius [97]) sehr gut überein, und es läfst sich hieraus auch um so leichter erklären, wie auch andre Regenten derselben Zeit, z.B. *Maximinus Daza* [98]), *Licinius*, dasselbe Gepräge auf ihre Münzen gesetzt haben [99]). Unter

91) In meiner Sammlung sind 50 von diesem Gepräge, und immer mit Verschiedenheiten.

92) *Macrobius* bezeugt Saturnal. L. I. c. 17: Quod omnes paene Deos duntaxat, qui sub coelo sunt ad Solem referant, non nova superstitio, red ratio divina commendat......... ita diversae virtutes Solis nomina Diis dederunt, unde ἐν τὸ πᾶν sapientum principes prodiderunt.

93) *Zoëgas* Abhandl. über die Mithrageheimnisse in *Welckers* Ausgabe seiner Abhandlungen; *Seels* Mithrageheimnisse während der vor- und urchristlichen Zeit (Aarau 1823), wo auch die Monumente ziemlich vollständig gesammelt sind.

94) *Eckhel* Doctrina Numor. Veterum VII. p. 400.

95) Ebendas. p. 473.

96) Ebendas. p. 482. 483.

97) Vidisti enim, credo, Constantine, *Apollinem tuum*, comitante Victoria, coronas tibi laureas offerentem. In *Livineji* Ausgabe der XII Panegyrici Veteres (Antwerp. 1599) p. 204.

98) *Eckhel* VIII. p. 54.

99) SOLI INVICTO und SOLI INVICTO COMITI. Auf dieser

Unter den Constantinischen Münzen giebt es einige sehr seltene, auf deren Münzfelde neben der Figur des Sonnengottes ein deutlich ausgeprägtes Kreuz stehet. Ich besitze deren drei, einander vollkommen ähnliche, bis auf die Buchstaben der Exergue PT oder ST oder TT; welche schwerlich anders gelesen werden können, als Prima, Secunda, Tertia Trevirensis (Officina). Von diesen ist die mit ST bisher unbekannt gewesen; die beiden anderen sind bereits in Münzwerken beschrieben [100]).

Es ist bekannt, dafs das Christenthum in Trier sehr alt ist [1]): christliche Münzmeister [2]) mögen daher nach dem Siege desselben über das Heidenthum, mit oder ohne Genehmigung des Kaisers ein Kreuz als Siegeszeichen auf die in Gallien cursirende Scheidemünze gesetzt haben. Dafs aber diese weiter in Umlauf kam, war sehr natürlich. Zwei dieser Münzen habe ich mit vielen andern desselben Zeitalters aus Alexandria erhalten. Wir finden auch andere in Trier geprägte Münzen *Constantins* mit dem Kreuze, von denen die eine VICTORIAE LAETAE PRINC. PERP. zur Umschrift hat [3]); ähnlicher vom jüngeren *Constantin* nicht zu gedenken, auf denen die Göttin Roma mit der Siegesgöttin auf der Hand vorgestellt ist, das Kreuz aber im Münzfelde oder in der Exergue stehet [4]). Diese Münzen, die wahrscheinlich vor dem Tode des Cäsars *Crispus* 326 geschlagen sind, von dem wir auch Münzen haben, auf der eine sitzende weibliche Figur ein Kreuz oder die Weltkugel mit dem Kreuz in der Hand hält, sind ohne Zweifel die ältesten Monumente des Christenthums im jetzigen Deutschland. Damals aber gehörte Trier bekanntermaafsen noch zu Gallien.

10. Wie kommt nun aber das Kreuz auf ein übrigens ganz heidnisches Gepräge? Die leichteste Lösung dieser Aufgabe dürfte wohl folgende seyn. Als die abendländischen Christen anfingen den Geburtstag Christi vom Feste der Epiphanie zu scheiden und besonders zu feyern, wählten sie, indem sichere historische Bestimmungen durchaus fehlten, dazu dieselbe Zeit, in welcher die Heiden die *Natales Invicti*, nemlich *Solis*, die Winter-Sonnenwende, am 25. December festlich begingen [5]). Die Veranlassung zu dieser Wahl gaben theils die Stellen Joh. VIII, 12. IX, 5. XII. 46, wo Jesus sich selbst das Licht der Welt nennt, theils die häufigen Anspielungen der Kirchenväter auf die neugeborne Sonne und ihre Vergleichungen der Geburt Christi mit der gleichsam wiederkehrenden Sonne. Daher sie auch Christus oft die Sonne unserer Gerech-

dieser Münze ist Sol in seinem Wagen vorgestellt. Sie ward in Trier geschlagen. *Banduri* II. 163. Bei diesen Münzen ist aber zu bedenken, dafs *Maximin* den Orient, Aegypten und Syrien, regierte, und dafs sie folglich den zu Daphne bei Antiochien vom ganzen Morgenlande hoch verehrten Apollo vorstellen können. Ich lasse dieses jedoch unentschieden, denn man schlug im ganzen Römischen Reiche die Münzen sämmtlicher Regenten mit denselben Geprägen.

100) Die mit PT in *Eckhels* Museo Caesareo II. p. 477. no. 205. *Rami* Catal. Musei Regis Daniae, II. p. 244. no. 232. TT ebendas. no. 233.

1) Nach *Hontheims* Untersuchungen ist das Christenthum in dieser Stadt erst im dritten Jahrhundert eingeführt worden. Historia Trevirens. diplomat. I. *Agritius*, der im Jahr 314 auf der Kirchenversammlung zu Arles erschien, war der vierte Bischof von Trier.

2) Dafs Trier eine der Münzstädte des Römischen Reiches war, weifs man aus den gelegentlichen Zeugnissen der alten Schriftsteller, und der Notitia Dignitatum Imperii Occidentalis. pag. 63. Auch hat *Gruter* eine Inschrift pag. 493., wo ein Mann, dessen Name verloren gegangen ist, MONETAE TREVERICE PRAESES genannt wird. S. *Hetzrodts* Nachrichten über die alten Trierer (Trier 1821) S. 78.

3) *Banduri* Imperium Oriental. II. p. 298.

4) Ebendas. p. 333.

5) *E. F. Wernsdorf* de originibus solemnium natalis Christi ex festivitate Natalis Invicti. Vitebergae 1757. und *P. E. Jablonsky* dissertatio de origine festi Nativitatis Christi, in ecclesia Christiana quotannis stato die celebrari soliti im dritten Bande seiner von *Te Water* herausgegebenen Opusculorum, p. 346.

rechtigkeit nannten: Vergleichungen, die sie gewifs in ihren Predigten eben so oft wie in ihren Schriften machten [6]), und die dem christlichen Volke sehr gefallen mufsten. Dazu kam noch, dafs Apollo, der Sonnengott, unter allen heidnischen Gottheiten den Christen am wenigsten verhafst war, und dafs sie sich noch am ersten erlaubten, zwischen Ihm und Christus einige Aehnlichkeit zu bemerken. Die aus seinen Orakeln ertheilten Weissagungen wurden von manchen mit Achtung gelesen, besonders wenn sie, wie auch mehrere der Sibyllinischen Sprüche, von Christus handelten [7]): wie dieses auch mit jenem Orakel des Clarischen Apollo bei Miletus der Fall war, welches uns *Lactantius* aufbewahrt hat [8]). Man trug daher weniger Bedenken, den Sonnengott, und das war Apoll im späteren Heidenthum, den man auch als einen Θεὸς Σωτὴρ verehrte, als ein mit Christo gewissermaafsen befreundetes Wesen, wenigstens als keinen ganz feindlichen Dämon, zu betrachten: und glaubten nun gar die Heiden, wie aus einer Stelle im Panegyricus des *Eumenius* zu vermuthen ist [9]), dafs jenes berühmte Gesicht *Constantins* eine Erscheinung Apolls gewesen sey, brachten ungebildete Christen diesen auf irgend eine Art mit dem Erlöser in Verbindung, so läfst sich das Kreuz neben dem Bilde Apolls um so leichter erklären; es läfst sich auch begreifen, dafs die Heiden eben kein Aergernifs an einem solchen Syncretismus nahmen [10]).

Dafs übrigens der zum Christenthum übergetretene Kaiser immer noch eine Vorliebe für den väterlichen Gott (Θεὸν πατρῷον) seines Hauses behielt, erhellt aus der Schonung, mit welcher Er, der so viele Götzenbilder zerstörte, die Statuen desselben behandelte, und mehrere derselben, so wie auch Dreifüfse, zur Zierde seiner neuen Residenzstadt im Hippodrom aufstellte [11]), wo sie wenigstens als Kunstwerke bewundert werden sollten, und wo noch die drei ehernen in einander gewundenen Schlangen, auf denen einst der delphische Dreifufs gestanden haben soll, zu sehen sind. Eine alte aus Ilium hergebrachte Statue Apolls stellte er auf eine Porphyrsäule, gab ihr seinen Namen, und umgab ihr Haupt mit Stralen, die er aus den von seiner Mutter Helena entdeckten Nägeln des Kreuzes hatte schmieden lassen [12]). Von seinen Münzen verschwanden aber die Apollobilder, als er nach dem Siege über *Licinius* 323 das Christenthum immer mehr zur herrschenden Religion seines Reichs machte. Nicht minder als den Apollo ehrte er die Sibylle; wenn gleich die Münze mit der Umschrift: CONSTANTINIANA DAFNE nicht, wie *Wernsdorf* vermuthet [13]), diese Prophetin, sondern eine Siegesgöttin vorstellt [14]). Aber seine Rede an die Väter zu Nicaea 325, that ihrer sehr ehrenvoll Erwähnung, und führt akrostichisch geschriebene Verse von ihr an, die ihr von Gott geoffenbart seyn sollten.

Wir

6) Vgl. *Suiceri* Thes. Eccles. Tom. I. in Ἥλιος.

7) *Lactantius* Institut. IV. 18. 19. *Constantini* Oratio ad Sanctorum coetum cap. 18.

8) *Lactantius* Institut. IV. 13, 11.

9) *Eumenii* Panegyricus cap. 21.

10) Diese Erklärung dürfte doch wahrscheinlicher seyn, als die neulich von *Seel* in den Mithrageheimnissen versuchte: dafs die Christen in Deutschland unter den geduldeten Sinnbildern des Mithra den Sohn Gottes und die Geheimnisse der christlichen Lehre verehrt haben. Obgleich gläubige Christen im Verborgenen, wären sie doch zu furchtsam gewesen, um ihr Bekenntnifs öffentlich zu zeigen, und hätten die Opfer und Gebräuche der heidnischen Staatsreligion verrichtet! Das stritt aber ganz gegen den Geist des Christenthums, und dann wären ja keine Verfolgungen über sie verhängt worden. Man verlangte ja von ihnen nur öffentliche Theilnahme an den Gebräuchen der Staatsreligion. Um ihren privaten Glauben bekümmerten die Magistrate sich wenig oder gar nicht!

11) *Heyne* serioris artis opera sub Imperatoribus Byzantinis in den Commentatt. Goettingensib. XI. p. 8-10.

12) *Wernsdorf* Poetae latini minores IV. Pars II. pag. 772.

13) Ebendas.

14) *Eckhel* D. N. Vet. VIII. p. 81.

Wir kehren zum Kreuze zurück. Wie sehr *Constantin* dieses verehrt habe, läſst sich schon daraus abnehmen, daſs er im vornehmsten Gemache seines Pallastes in Constantinopel ein aus Gold und Edelsteinen verfertigtes aufstellen lieſs [15]). Dieses war also gleichsam das neue Palladium des Reichs und kam an die Stelle der Siegesgöttin, welche die vorigen Kaiser in ihrem Schlafgemache zu haben pflegten. Auſserdem hatte er auf dem groſsen Markte seine und seiner Mutter Bildsäulen mit dem Kreuz, oder Monogramme zwischen ihnen, so wie er es am Himmel gesehen zu haben versicherte, nebst zwei geflügelten Engeln, alles aus Erz, errichtet. Auch sah man in Constantinopel noch drei andre groſse und schön gearbeitete Kreuze. Neben dem einen standen im Forum die Bildsäulen *Constantins* und seiner Söhne. Die zwei andern sah man in Pallästen [16]).

11. Seit dem Constantinischen Zeitalter ist das Kreuz auf den römischen Kaisermünzen häufig. Wir finden es oft auf der Spitze des Labari, im Münzfelde der Münzen *Valentinian I* (bei *Banduri* II. p. 449); *Theodosius I* (ebendas. 497); der *Eudoxia* und des *Honorius* (ebend. p. 499); in der Hand der Göttin Roma (ebend. 501.); auf dem Schilde des *Arcadius*; auf einem Schilde, den man auf einem zur Zeit *Justinian I* verfertigten Gemälde in der Kirche des h. Vitalis zu Ravenna sieht [17]); ferner finden wir es in einem Lorbeerkranz auf den Münzen der Kaiser *Arcadius* und *Valentinian III* (*Banduri* p. 501). Ein langes Kreuz von der Siegesgöttin, wie ein Stab in der Hand gehalten, bemerken wir ebendas. und auf einer Münze *Marcians* (*Band.* 503). Und viel öfter würden wir es anführen können, wenn nicht das Monogramm Christi in dem Labaro und sonst, die Stelle desselben verträte? Es kann uns nicht Wunder nehmen, wenn wir das Kreuz auch als Hierothek oder Reliquienbehälter, zumahl von Stücken des wahren Kreuzes, finden. Das älteste der Art hatte *Macrina*, eine Schwester des Bischofs *Gregor* von Nyssa [18]). Mehrerer geschieht Erwähnung; eines derselben sandte *Gregor der Groſse* dem Westgothenkönig *Reccared*; ein zweites dem Bischof *Eulogius* von Alexandria [19]). Ob sich einige von diesen aus dem früheren Alterthum erhalten haben, ist mir zwar unbekannt, ich zweifle aber nicht daran.

12. Bisher ist noch nicht vom Crucifixe die Rede gewesen, welches in der Folge das einfache Kreuz fast ganz verdrängte. Allein wir können mit völliger Gewiſsheit behaupten, daſs die Vorstellung des Gekreuzigten in der ganzen ältesten Kirche durchaus unbekannt gewesen ist; und so wenig Werke der Kunst wir auch aus dem christlichen Orient übrig haben, so ist doch schon das für unsre Behauptung entscheidend, daſs keine der von der rechtgläubigen morgenländischen Kirche getrennten groſsen Gemeinden, weder die Nestorianer, noch die Monophysiten, Crucifixe kennen, sondern das bloſse Kreuz in ihren Kirchen haben. Von den Monotheleten auf dem Berge Libanon ist es mir unbekannt. Seit den Kreuzzügen waren sie in mancherlei Berührung mit den Franken. Sie haben sich dem römischen Stuhle unterworfen, und mögen wohl das Crucifix aus dem Abendlande angenommen haben.

Es ist unmöglich, das Alter der Crucifixe genau zu bestimmen. Vor dem Ende des siebenten Jahrhunderts kannte die Kirche sie nicht. Die griechische hat sie nie öffentlich angenommen, und in der lateinischen sind sie

15) *Eusebii* Vita Constantini III. 48.

16) *Heyne* serioris artis opera sub. Impp. Byzantinis l. c. p. 44.

17) *Du Conge* Familiae Byzantinae p. 97.

18) *Gretesrus* de sancta Cruce L. I. cap. 73.

19) Ebendas. II. c. 60.

sie schwerlich vor dem Carolingischen Zeitalter bekannt geworden. Man begnügte sich mit dem Bilde des unter dem Kreuze stehenden Lammes [20]; wie *Paulinus von Nola*, Epist. 32 ad Severum, es beschreibt:

Sub cruce sanguinea niveo stat Christus in agno;
Agnus, ut innocua injusto datus hostia leto.

und alle alten Crucifixe, die wir noch haben, deuten auf eine Zeit hin, in der die Kunst in den tiefsten Verfall gerathen war. Zeichnung und Sculptur sind in ihnen gleich schlecht [21].

Die ältesten, die der Cardinal *Borgia* kennt, sind diejenigen, welche *Leo III.*, Zeitgenosse *Carls des Grofsen*, der vaticanischen und der ostiensischen Basilica schenkte [22]. Nach seiner Meinung, und diese mufs, da er ein erfahrner Kenner der christlichen Alterthümer war, von grofsem Gewichte seyn, war folgende die gradweise Bildung der Crucifixe [23]:

1. Das blofse Kreuz.
2. Das Lamm am Fufse des Kreuzes, so wie *Paulinus* es beschreibt. Das Kreuz ward, um das Blut Christi zu bezeichnen, roth gemalt, eine Gewohnheit, die besonders im Occident statt fand [24]. Zuweilen sah man das Lamm mitten am Kreuze, und das Brustbild des Erlösers an der Spitze und dem Fufse desselben, wie es auf dem vaticanischen Kreuze, dem Geschenke des Kaisers *Justinus II.* [25], der von 565–578 regierte; oder auch allein an der Spitze, so wie die Mosaik in der Stephanskirche auf dem Berge Coelius zu Rom es zeigt [26]. Man sah es auch mitten im Kreuze, wie auf einem eingelegten Kreuze (Crux vermiculata, wahrscheinlich eine Art von Mosaik) zu Ravenna, wovon *Borgia* eine Abbildung als Titelvignette seiner Schrift, de cruce Vaticana, mittheilt.
3. Christus bekleidet am Kreuz, mit zum Gebet erhobenen Händen, jedoch nicht angenagelt [27].
4. Christus mit vier Nägeln ans Kreuz geheftet [28], und zwar in den älteren Crucifixen, lebend mit offenen Augen, in den späteren, vom X. und XI. Jahrhundert an, zuweilen auch todt [29].

Da also diese Crucifixe nicht dem früheren christlichen Alterthum angehören, können sie auch wenig oder nichts zur Erklärung der Leidensgeschichte unsers Herrn beitragen: denn die Traditionen, welchen sie folgen, haben kein historisches Gewicht. Auch sind sie nicht übereinstimmend. Bald finden wir z. B. Christus bekleidet [30], bald mit einem um die Lenden gewundenen Tuch [31], wie auch das Evangelium Nicomedi erzählt [32], und wie selbst aus Joh. XXI. 18. 19. wahrscheinlich wird [33]; wiewohl mehrere Kirchenväter ange-

---

20) *Aringhi* II. p. 246,

21) Man sehe die, welche in *Aringhi's* und *Boldetti's* Werken zerstreut sind; auch die, von denen *Borgia* de cruce Vaticana und de cruce Veliterna Abbildungen gibt.

22) De Cruce Vaticana pag. 42.

23) Ebendaselbst.

24) *Scaliger* bei *du Cange* de inferioris aevi numismatibus p. 153.

25) *Borgia* de cruce Vaticana pag. 19 seq.

26) Ums Jahr 642. *Ciampini* Opp. Tom. II. c. 16. Tab. XXXII.

27) *Borgia* de cruce Veliterna ad pag. CXXXIII. *Casali* de vett. Christianorum ritibus cap. 2. *Paciaudi* de cultu S. Joh. Bapt. p. 162, wo ein solches Crucifix abgebildet ist.

28) *Borgia* de cruce Vaticana. p. 42. 43.

29) *Borgia* de cruce Veliterna p. CXCI — CXCIII.

30) *Bosio* p. 581 in den Katakomben. *Borgia* de cruce Veliterna ad pag. CXXXIII.

31) Ebendas. das Kupfer zu pag. 1. de cruce Vaticana ad pag. 45.

32) Cap. X. *Birchs* Auctarium Cod. Apocr. *Fabriciani* p. 55.

33) Ein paar Vorstellungen der Art gibt *Borgia* in den Kupfern zur Abh. de cruce Veliterna.

angenommen haben, Jesus sey ganz entblöfst gekreuzigt worden [34]). Auch die Art der Kreuzigung wird verschieden vorgestellt. Der Erlöser stehet gewöhnlich auf einem Brett, dem Suppedaneo ligno [35]), dessen *Gregor* von Tours erwähnt [36]), und jeder Fufs ist besonders angenagelt [37]). Angenagelt erscheinen die Füfse überall, und gröfstentheils mit zwei Nägeln [38]). Selten sieht man nur einen durch beide Füfse getrieben, eine Vorstellung, die erst in einer späteren Zeit herrschend geworden ist. Wir finden sie jedoch schon in dem *Gregor* von Nazianz zugeschriebenen und von ihm aller Wahrscheinlichkeit nach verfafsten Trauerspiele: der leidende Christus; auch in des ägyptischen Bischofs *Nonnus* poetischer Paraphrase des Evangelii Johannis [39]); und im Mittelalter gibt ihr *Anselm* von Canterbury gleichfalls seinen Beifall [40]). Die nicht unwahrscheinliche Vermuthung des *Hilarius* von Poitiers, dafs auch aufser den Nägeln Stricke gebraucht worden sind, um den Heiland desto besser am Kreuze zu befestigen [41]), findet sich meines Wissens nicht auf Crucifixen der alten Kirche befolgt, eben so wenig wie ich mich erinnere, eine Spur des Sedile in der Mitte des Kreuzes, von dem die alten Schriftsteller und mehrere Kirchenväter Nachrichten enthalten [42]), gesehen zu haben. Unter den vom Cardinal *Borgia* beschriebenen Crucifixen sind drei mit Griechischer Schrift [43]); augenscheinlich blofs zum Privatgebrauch und aus einer späteren Zeit, vermuthlich für Italienische oder Sicilianische Geistliche, die den Gebrauch der griechischen Sprache beibehalten hatten. Aus diesen läfst sich aber nichts für die Meinung folgern, dafs dergleichen Crucifixe auch in den Griechischen Kirchen sollten gebräuchlich gewesen seyn.

Doch genug von einem Gegenstande, der in einen ganz anderen Kreis von christlichen Vorstellungen hineingehört, und dessen umständlichere Bearbeitung ich denen überlassen mufs, die sich mit der Symbolik und Bildnerei der späteren katholischen Kirche beschäftigen.

---

34) Z. B. *Athanasius*, *Ambrosius*, *Augustinus*, bei *Gretser* de sancta Cruce. L. I. c. 22. So wars auch die Gewohnheit im Alterthum. S. *Artemidori* Oneirocrit. I. c. 58.

35) Von diesem handelt *Gretser* I. c. 24.

36) De gloria Martyrum. c. 6. In stipite erecto foramen factum manifestum est; pes quoque parvae tabulae in hoc foramen insertus est. Super hanc vero tabulam, tanquam stantis hominis, sacrae affixae sunt plantae.

37) *Borgia* de cruce Vaticana p. 45. De cruce Veliterna p. CXXXIII. und das Kupfer zu pag. 1.

38) Vergl. *Curtius* de clavis dominicis. Antw. 1634.

39) *Gretser* de cruce I. p. 20. Doch spricht *Nonnus* an einer andern Stelle von einem *τετράζυγι δεσμῷ*, womit Christus ans Kreuz sey geheftet worden. *Gregor* nennt aber das Kreuz gerade hin *τρίστηλον ξύλον*.

40) Meditatio X de passione Christi.

41) De Trinitate Lib. X. cap. 13.

42) *Thomae Bartholini* Hypomnemata de cruce Christi IV. p. 64. *Jacobi Lydii* Florum sparsio ad historiam passionis J. C. Trajecti 1701. p. 119 seqq. *Tertullian* nennt dieses Holz, auf dem der Gekreuzigte safs, excessum sedilis: ad Nationes I. c. 12. Auch *Irenaeus* spricht davon Haeres. II. c. 42 und *Justinus* Martyr. Dial. c. Tryphone p. 275. ed. *Jebb* (Lond. 1719.). In dem *Tertullian* beigelegten Buche adversus Judaeos c. 19 heifst es: Unicornis medio stipiti palus. Es scheint mir jedoch dieses Holz mit dem Suppedaneo von mehreren Verfassern verwechselt worden zu seyn. Vergl. auch *Kippingii* Exercitationes de cruce et cruciariis. (Bremae 1671.) Exerc. XIX. cruciarii sedile.

43) De cruce Vaticana. p. 45. de cruce Veliterna p. CXXXIII und das Kupfer zu pag. I.

XVIII.
Die Krone.

Es ist hier nicht der Ort, die Kronen im Heidenthume, die den Siegern in den Kampfspielen, den verdienten Kriegern, den Bürgern, Magistraten, den Kaisern und selbst den Göttern geschenkt wurden, und diejenigen, welche die Stephanophoren als Zeichen ihrer priesterlichen Würde trugen, zu erörtern. Dieser Theil der Alterthümer ist ohnehin fleifsig bearbeitet worden [44]). Aufserdem war es auch ein allgemeiner Gebrauch, Blumen- und andere Kronen bei feierlichen Gelegenheiten zu tragen. Daher mufsten auch die Christen frühzeitig mit dieser Sitte in Berührung kommen; und bei ihrem Abscheu vor Allem, was auch nur von ferne mit dem Heidenthum Verbindung haben konnte, wurden den minder Aufgeklärten auch die Kronen äufserst verhafst. So z. B. warf zu Karthago ein Kriegsmann, den seine Vorgesetzten seines Wohlverhaltens wegen mit einer Krone beschenkt hatten, diese von sich, und ward deshalb von den vorurtheilsfreien Christen getadelt, allein eifrig vertheidigt von *Tertullian* in einer eignen Schrift de corona militis.

Dessen ungeachtet nahmen die alten Christen die Krone aus allerlei Laubwerk als Siegeszeichen unter ihre Symbole auf. Es geschieht ihrer ja im Neuen Testamente Erwähnung! Die Krone der Gerechtigkeit, 2 Timoth. IV, 8., die Krone der Ehre 1 Petri V, 4., die Krone des Lebens, Jac. I. 12. Offenb. Joh. II. 10 u. s. f. Wir finden daher das Monogramm Christi vorn in einem Lorbeerkranz befestigt bei *Aringhi* II. 366; in der Mitte desselben, *Boldetti* 808; auch zwischen Palmenzweigen, die aus dem Lorbeerkranz hervorsprossen. *Mamachi* III. 70, und anderwärts, oft auf Grabsteinen und an den Wänden der Grabkammern in vielfacher Verbindung mit andern Symbolen. *Aringhi* II. 369. 370. Auf der letztgenannten Seite des *Aringhi*schen Werks stehet ein betender Knabe im Kranze.

Es ist Sieg und Siegeshoffnung, Freude und Theilnahme am himmlischen Gastmale (Matth. VIII. 11), welche durch diese Kränze bezeichnet werden: bei weiten nicht immer Martyrthum! Wie viele Martyrer müfste es dann gegeben haben? Den klarsten Beweis finden wir auf jenem Steine bei *Aringhi* II. 370. Da lautet die Inschrift neben dem Kranz, in dem der betende Knabe stehet: RESPECTVS QVI VIXIT ANN. V. ET MENSES VIII. DORMIT IN PACE. Bei einem fünfjährigen Kinde war doch an kein Martyrthum zu denken!

Der Kranz mag auch wohl zuweilen, wie bei den Heiden, ein Zeichen des Priesterthums gewesen seyn. *Paulinus* von Nola sagt Epist. 3: *ad venerabilem socium coronae tuae Patrem nostrum Aurelium ita scripsimus;* und *Augustin* ep. 147 ad Proculianum: *Per coronam nostram vos adjurant Vestri, per coronam vestram vos adjurant nostri* [45]).

Auch auf den Grablampen sehen wir oft das Monogramm Christi in einem Kranze. Gott allein kann durch Christus die Heiligen und Frommen krönen! Zuweilen steht auch das so gekrönte Monogramm auf der Spitze des Kreuzes. Der Sieg des Christenthums durch das Kreuz! [46])

---

44) *Jo. Meursii* de Coronis. Sorae Danorum 1643. *Caroli Paschalii* coronae. Lugduni Batav. 1671.

45) Mehrere Stellen der Kirchenväter sind gesammelt in den Notis Variorum ad Paulinum. Pariser Ausgabe 1685. p. 28.

46) *Mamachi* III. p. 69. Vgl. zu diesem Artikel *W. E. Ewald* Obss. ad Apocalyps. III, 11. und *Hasaei* analecta ad Dissertat. de Stephanephoris Asiae. Musei Bremensis II. p. 215 seq.

XIX. Das

XIX.

Das Lamm.

Siehe das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt trägt! Joh. I. 29. Diese Worte des Täufers veranlaſsten die ersten Christen zur Wahl dieses schönen Bildes. Sie fanden es auch in der Offenbarung Johannis V. 6.

> Und ich schaut': in der Mitte des Thrones, der Wundergestalten,
> Und der Aeltesten stand das geopferte Lamm, das hatte
> Sieben Hörner und sieben Augen; dieſs sind die sieben
> Geister des Herrn, die er über den Kreis der Erde versendet [47]).

Aber sie scheinen dieses Bild, wiewohl es das Lamm in seiner Herrlichkeit, als Gott mitthronend (σύνθρονος, wie die Griechen sagten,) vorstellt, in ihren Bildwerken nicht berücksichtiget zu haben. Dahingegen bildeten sie den Widder, welchen Abraham anstatt seines Sohnes Isaak auf dem Berge Moriah opferte, und den die alte Kirche für ein Vorbild Christi hielt [48]), häufig in den Reliefs, Mosaiken und Gemälden ab, die dieses Opfer vorstellten; und in den christlichen Liedern ward Christus oft Lamm und Widder genannt. Im Epigramme des *Damasus* von den Beinamen des Erlösers heiſst er Ovis, Agnus und Aries; Agnus bei *Ennodius* und ebenfalls Agnus und Ovis bei *Orientius*.

Nicht allein aber Christus, auch seine Apostel wurden so vorgestellt. Er ist das Lamm, sie seine Schaafe; und wo der Gute Hirt abgebildet ist, da sind die ihn begleitenden Schaafe augenscheinlich seine Bekenner. Mit dem Namen des Erlösers ist benamet seine Heerde, sagt ein alter Syrischer Kirchengesang [49]).

2. Die alte Kirche stellte das Lamm, wenn es Christus bezeichnen sollte, gewöhnlich mit dem Kreuze vor. Bald trägt es dasselbe mit dem rechten Vorderfuſs auf der Schulter. *Aringhi* II. 295. Bald steht es mit dem Kreuze oder dem einfachen Monogramme Christi auf dem Haupte. *Aringhi* I. 185. II. 203. und auf einem Gemälde bei *Bottari* II. Tab. 91 [50]). Es lieſse sich vielleicht annehmen, daſs es, wo es neben Christus auf Sarkophagen (*Aringhi* II. 295.) mit dem Monogramme auf dem Haupte steht, jenem syrischen Liede zufolge, die Heerde Christi, d. i. die christliche Kirche bedeute. Auch ward es, wie wir aus des *Paulinus* von Nola Beschreibung der Gemälde in der von ihm errichteten Kirche des h. Felix zu Nola sehen, vorgestellt, wie es von Gott gekrönt wird.

> In des Lammes Gestalt steht unter dem blutigen Kreuze
> Christus, das Lamm, dem gewaltsamen Tod' ein unschuldiges Opfer.
> Welchen der heilige Geist erfüllt mit dem Vogel der Sanftmuth,
> Welchem aus feuriger Wolke die Krone reichet der Vater.

---

47) Auch Jesaias XVI, 1. LIII, 7. Apostelgesch. VIII, 37. 1 Petri I, 18. 19. 1 Corinth. V, 7. S. *Borgia* de cruce Vaticana p. 36.

48) *Sviceri* Thesaurus eccles. s. v. ἀμνός.

49) *Hahn* über den Syrischen Gesang, in *Vaters* Archiv für Kirchengeschichte 1823. III. p. 102.

50) *Borgia* de cruce Vaticana p. 38.

Das Gemälde scheint also auch das Kreuz und die Taubengestalt, die auf das Lamm herabschwebte, vorgestellt zu haben.

Wir finden das Lamm oft auch auf den Marmorsarkophagen und den Mosaiken, welche die Dome der alten Kirche schmücken. Auf den Sarkophagen wird es gewöhnlich von zwölf Schaafen begleitet, die auf beiden Seiten desselben stehen, und in denen die zwölf Apostel nicht zu verkennen sind [51]), wiewohl auch einige die zwölf Stämme Israels darunter verstehen, welches mir aber nicht wahrscheinlich ist, da römische Christen, gröfstentheils aus den Heiden, auf die Israelitischen Stämme wohl wenig Rücksicht genommen haben, und die Apostel ihnen weit näher waren. Zuweilen steht das Lamm auf einem Hügel, aus dem vier Ströme fliefsen; mit einigen Lämmern am Fufse desselben [52]). Zweimahl Christo zur Seite. Der Hügel ist der Berg Gottes, beim Ezechiel XXXXI, 18; das Paradies. Die vier Ströme sind die Evangelien. Vielleicht dachte man an die Stelle der Offenbarung Johannis VII. 17:

Denn sie weidet das Lamm auf dem Thron und führt zu den Quellen
Sie, aus welchem das Wasser des Lebens entspringt. —

So beschreibt auch *Paulinus* von Nola ein Gemälde:

Er stehet auf dem Felsen, selbst der Kirche Fels!
Aus welchem tönevoll vier Quellen fliefsen,
Des Heilands Lebensströme, die Evangelisten.

und *Florus*, Diakonus zu Lyon, hat ein ähnliches Bild vor Augen:

Schimmernd vom Lichte des Lammes ergiefsen aus Einem
Paradiesischen Quell vier Flüsse Jerusalems, Leben.

Bosius gibt uns in seinem Werke de cruce triumphante Lib. VI. c. 12. eine Vorstellung des Lammes, das unter dem Hügel des Kreuzes steht, und aus dessen Seite und vier Füfsen fünf Quellen fliefsen. Hier sind es die fünf Wunden Christi. Schade, dafs wir das Zeitalter dieses Bildes nicht bestimmen können.

Lange war solchergestalt das Lamm in der alten Kirche das Symbol Christi. Eine der späteren Vorstellungen desselben ist in einem Gemälde *Aringhi* II. 203. enthalten, aus dem Coemeterio des *Marcellinus* und Petrus in der Via Labicana. Christus sitzt mit dem Nimbus ums Haupt, in dem A und ω stehen, zwischen zwei Heiligen, wahrscheinlich Moses und Elias. Unter ihm das mit dem Monogramm in einem Nimbus gekrönte Lamm auf einem Hügel, aus dem vier Quellen entspringen; zu beiden Seiten vier Heilige, deren Namen über ihnen geschrieben sind, die ihm zujauchzen und Blumen streuen. Die Namen der Heiligen sind: *Gorgonius*, *Petrus*, *Marcellinus* und *Tiburtius*.

3. So ward denn Christus unter der Figur des Lammes in der alten Kirche abgebildet, bis das Trullanische Concilium (Quinisextum, wie es auch heifst) zu Constantinopel diese Vorstellungen im Jahre 692 verbot. Es scheint, dafs die Mystik und spielende Phantasie des Zeitalters mit dem Bilde des Lammes Mifsbrauch getrieben hat, und dafs die Väter des Concils sich daher bewogen fanden, vorzuschreiben, dafs Christus nicht anders, als in vollkommen menschlicher Gestalt vorgestellt werden solle. Es ist der 82. Canon dieses

51) *Ciampini* I. Tab. LXXIV. hier sind viele Tauben in den Umgebungen angebracht. *Aringhi* I. 189. Auch auf einer Glasscherbe bei *Buonaroti* p. 46.

52) *Aringhi* I. 185.

dieses Concils, in dem es heifst: Auf einigen Gemälden der ehrwürdigen Bilder wird das von dem Finger des Vorläufers gezeigte Lamm vorgestellt, das als ein Typus der Gnade angenommen ist, und uns das wahre Lamm durch das Gesetz, Christus unsern Gott, vorbildet. Wir nehmen also die alten Typen und Schatten, welche der Kirche als Zeichen und Vorbilder der Wahrheit übergeben sind, an, schätzen die Gnade und die Wahrheit, diese als die Erfüllung der Wahrheit empfangend. Damit nun das vollkommne auch mit Farben vor aller Augen dargestellt werde, befehlen wir, dafs die menschliche Gestalt Christus unsers Gottes, der die Sünde der Welt trug, auch von jetzt an in den Bildern anstatt des alten Lammes errichtet (ausgehauen) und gemalt werde; damit wir durch dieselben die Hoheit der Erniedrigung des göttlichen Wortes erkennen, und zur Erinnerung seines Wandels im Fleische, seiner Leiden und seines seligmachenden Todes und der daraus entstandenen Erlösung der Welt geleitet werden! [53])

Dieser Canon hatte jedoch nur auf den Orient Einflufs. Denn der römische Bischof *Sergius* wollte das Concil, weil einige von dessen Bestimmungen den Grundsätzen und Gebräuchen der römischen Kirche widersprachen, nicht annehmen. Unter diesen war auch der 82. Canon, den die römische Kirche mit fünf andern verwarf. Erst *Hadrian I.* genehmigte das Concilium. So lange wenigstens, also bis ins Zeitalter *Karls des Grofsen*, war die Vorstellung des Lammes nicht in der abendländischen Kirche verboten, und das oben erwähnte Gemälde bei *Aringhi* II, 203 scheint mir aus jener Zeit zu seyn.

Noch in späteren Zeiten finden wir in der römischen Kirche das Lamm neben dem Crucifix. Pabst *Sergius III.* (im zehnten Jahrhundert) liefs ein goldenes, zwei silberne Crucifixe, das eine mit dem Bilde des Gekreuzigten aus Gold, und ein Lamm aus Gold mit Edelsteinen verfertigen; und die Agnus Dei der katholischen Kirche sind allgemein bekannt [54]). Wie sehr jedoch die Abbildungen des Lammes zu Aberglauben veranlassen, beweiset unter andern eine Aeufserung des mit *Karl dem Grofsen* gleichzeitigen aufgeklärten Bischofs *Claudius* von Turin, von dem die Waldenser ihren Ursprung herleiten. *Isti*, die Lateiner, *perversorum dogmatum auctores, agnos vivos volunt vorare, et in pariete pictos adorare* [55]).

53) *Labbei* Concilia III. p. 1177.
54) *Borgia* de cruce Vaticana. p. 40.
55) Ibidem p. 47.

XX. Die

XX.

Die Leier.

Apollo's goldene Leier war den ersten Christen nicht fremd. Sie priesen in ihren gottesdienstlichen Versammlungen und in ihrer Hausandacht den Vater aller Dinge und den Erlöser der Menschen mit heiligen Gesängen; und es leidet keinen Zweifel, daſs sie ihren Gesang mit Instrumentalmusik begleitet haben, wie schon aus den Worten ᾄδειν und ψάλλειν, Ephes. V, 19 [56]) hervorgehet. Wir finden die Leier unter den Sinnbildern, die *Clemens* von Alexandria den Christen für ihre Siegelringe empfiehlt; ein Beweis mehr, daſs sie den Gebrauch derselben in ihrem Gottesdienste nicht versäumt haben: und unter den Leiern, die auf geschnittenen Steinen gesehen werden, mögen daher manche christliche seyn, welche, von den heidnischen zu unterscheiden, jedoch schwer werden dürfte.

Als Sinnbild erklärt sich die Leier von selbst. In der Hand des Orpheus, den wir auch auf christlichen Gemälden wahrnehmen, ist sie das Mittel, wodurch die Leidenschaften bezähmt und rohe Menschen zur Bildung vorbereitet werden. Daſs sie aber, wie *Aringhi* II. 296 will, ein Symbol des Kreuzes Christi sey, ist höchst gezwungen und eine ganz unnöthige Deutung, da die natürliche uns so nahe liegt. Viel eher könnte man sie als ein Symbol des christlichen Gottesdienstes, und besonders der Lobpreisungen Gottes und Christi betrachten, zu denen sie gebraucht wurde.

2. *Bottari* gibt Tom. I. p. 122. den Kupferstich eines groſsen christlichen Sarkophags, den er jedoch nicht erklärt, wiewohl derselbe es sicher in mehreren Rücksichten verdient hätte in genaue Erwägung gezogen zu werden. Es ist ein christlicher Sarkophag: denn in der mittelsten Abtheilung sieht man den guten Hirten. Die beiden Reliefs zur Rechten und zur Linken sind vortrefflich gearbeitet, und können, sowohl was Zeichnung, als Composition und Drappirung der Figuren betrifft, mit schönen Griechischen und Römischen wetteifern. Sie gehören sicher in die frühesten Zeiten der Kirche, und ich wüſste nicht, was uns hindern sollte, sie für Werke des Zeitalters der *Antonine* zu halten. Rechter Hand sitzt auf einem zierlichen Sessel, unter dem zwei nackte Kinder spielen, ein junges Weib, das die Leier schlägt. Vor ihm steht eine weibliche Figur, die ihr Spiel zu verbessern scheint, wie aus der Bewegung der rechten Hand mit zwei aufgehobenen Fingern abzunehmen ist. Hinter ihm stehen zwei jugendliche weibliche Gestalten, von denen eine ihre rechte Hand der Leierspielerin auf die rechte Schulter legt. Auf der linken Seite sitzt gleichfalls auf einem zierlichen Sessel ein mit der Tunica und Toga bekleideter junger Mann mit ausgestreckter Rechten, der in der Linken eine Schriftrolle hat. Ihm zur Seite und hinter ihm stehen drei alte bärtige, eben so wie er bekleidete Männer, von denen einer eine Rolle in der Hand hat; der dritte steht abgewendet [57]). Beide Reliefs gehören augenscheinlich zu einander. Das junge Weib spielt die Leier; der Mann scheint zu ihrer Melodie zu

56) Vgl. meine Abhandlung über die älteste christliche Poesie in der metrischen Uebersetzung der Offenbarung Johannis (Kopenh. 1806) S. 20. und *Augusti's* Denkwürdigkeiten der christl. Archäologie V. S. 240.

57) Ein Notenbuch (nur nicht im Sinne der neueren Zeit) oder ein Buch, das den Text des Gesanges enthält, zeigt auch ein Relief bei *Barbaud* Recueil de monumens anciens repandus en divers endroits de l'Italie (Rome 1770. Pl. 91.), welches er Epithalame chanté à deux nouveaux mariés nennt.

zu singen: die Schriftrollen müssen also wohl die Worte enthalten! Der gute Hirt in der Mitte bürgt dafür, dafs es nicht weltliche Lieder, sondern christliche Hymnen sind, die sie singen. Es scheint ein häuslicher Gottesdienst zu seyn, von der Art, von der *Tertullian* spricht, ad uxorem II, 9. *Sonant inter duos* (conjuges) *Psalmi et Hymni, et muto* (mutuo) *provocant, quis melius Deo suo cautet.* Vielleicht Nachahmung der Antiphonen, die der h. *Ignatius* zuerst in der Antiochinischen Kirche eingeführt haben soll [58]). Die Männer sind Verwandte oder Freunde, vielleicht Presbyteri der Kirche, und Hausgenossen. Sklaven können es nicht seyn, da die Kleidung freie Männer anzeigt. Die Weiber mögen Schwestern und Freundinnen vorstellen. Zwei von ihnen zeigen wenigstens eine zu grofse Vertraulichkeit mit der Spielenden, als dafs sie ihre Dienerinnen seyn könnten. Die beiden Kinder mögen die ihrigen seyn. So weit ist in der Erklärung dieser Reliefs alles leicht. Nur Ein Umstand macht sie etwas unsicher: die junge Frau ist für eine Christin nicht züchtig genug bekleidet. Sie hat die rechte Brust entblöfst. Dieses aber könnte ja das Versehen eines heidnischen Bildhauers seyn, bei dem ein Christ den Sarkophag bestellt hätte. Aufserdem finden wir ja auch sonst ganz nackte Figuren unter den christlichen Bildern; männliche oft, aber auch Eva, die Mutter des Menschengeschlechts. Sollte indessen der gute Hirt erst späterhin in einen ursprünglich heidnischen Sarkophag hineingefügt worden seyn, welches nur durch eine genauere Besichtigung desselben entschieden werden kann; so haben doch die Käufer, die Christen waren, sich unter den Vorstellungen der beiden Reliefs einen christlichen Gottesdienst gedacht! Ist aber der gute Hirt mit den beiden Reliefs gleichzeitig, so machen die Schriftrollen in den Händen der Männer uns noch auf einen Umstand aufmerksam. Es sind diese nämlich Gesangbücher. *Cajus*, Presbyter zu Rom, sagt bei *Eusebius*, Kirchengesch. V. 28: Wie viele Psalmen und Oden der Brüder gibt es nicht, die vom Anfang an von den Gläubigen geschrieben wurden, und theologisirend Christus als den Logos Gottes besingen? Dafs diese Lieder gesammelt wurden, leidet wohl keinen Zweifel; denn die Christen, welche sie bei ihrem Gottesdienste brauchten, konnten sie schwerlich alle auswendig lernen: und solche Sammlungen von Gesängen werden auch gewifs zu den heiligen Schriften gerechnet, deren Auslieferung die Heiden in den Verfolgungen forderten; daher sie bis auf wenige Bruchstücke untergegangen sind.

---

58) *Hahn* über die Syrische Poesie in *Vaters* Archiv für Kirchengeschichte 1823. drittem Heft.

XXI. Der

XXI.

Der siebenarmige Leuchter.

Die Juden hatten bereits den siebenarmigen Leuchter der Stiftshütte und des Salomonischen Tempels auf ihren Grabsteinen. So finden wir ihn auf einem jüdischen Denkmale mit dem hinzugefügten hebräischen שלום, Friede, bei *Lupi* p. 177. Er konnte auch in der Folge bei ihnen nicht in Vergessenheit gerathen, da er im jetzt noch vorhandenen Triumphbogen des *Titus* zu Rom in Stein gehauen war. Auch die Christen hatten ihn unter ihren Symbolen. Der Brief an die Hebräer gedenkt seiner IX. 10. und die Offenbarung Johannis erwähnt der sieben goldenen Leuchter, die der Seher erblickte I. 12. Wir finden ihn aus den Katakomben abgebildet bei *Aringhi* II. 352. und sehr roh, wie einen Tisch mit zwei einander durchkreuzenden Füſsen, auf dem sieben Lampen stehen, ebendas. 357. Auf Grablampen wird er öfter gesehen. *Aringhi* II. 353. *Bartoli* Pars III. Tab. XXXII. *Boldetti* 526. *Mamachi* III. p. 39. 40. Er ist auch in Edelsteine gegraben worden, die *Ficoroni*, Gemme litterate Parte II. Tab. 2. und *Reland* in der Abhandlung: de spoliis templi Hierosolymitani in Arcu Titiano Romae conspicuis gesammelt haben. Diese mögen wohl jüdisch seyn, eine bei *Ficoroni* ausgenommen, die auſser dem hebräischen שלום das gnostische IAΩ hat, und daher wahrscheinlich Basilidianisch ist.

2. Die Worte Christi Joh. VIII, 12. Ich bin das Licht der Welt! werden meistens zur Erklärung dieses Symbols hinreichen; daher sagt auch *Clemens* von Alexandria [59]): *Aliud quoque habet aenigma aureum candelabrum signi Christi: non figura solum, sed et eo etiam, quod lucem immittit multifariam, multisque modis in eos, qui in ipsum credunt.* Ohne Zweifel hat auch deswegen *Ennodius* von Pavia unter den vielen Namen Christi den Namen LVCIFER.

3. Zu einer zweiten Bedeutung gab die Stelle Offenb. Joh. I, 20. die Veranlassung: Und die sieben Leuchter bedeuten die sieben Gemeinden. Daher *Cyprian* adv. Judaeos c. 20. oder wer sonst dieses Buch geschrieben hat: *Sterilis septem peperit, et quae plurimos habebat filios infirmata est. Filii autem sunt ecclesiae septem. Unde et Paulus septem ecclesiis scripsit, et Apocalypsis ecclesias septem ponit ...... et lucerna septiformis in Tabernaculo.* Diese Deutung konnte aber nur auf die Leuchter mit sieben Armen gehen. Man findet sie aber auch mit sechs und mit fünf Armen. Eine alte Grablampe, die einen solchen zum Bilde hat, ist in meiner Sammlung von Alterthümern.

---

59) Strom. V. cap. 6. p. 666 *Potteri*.

XXII. Der

XXII.

Der Löwe.

Weine nicht! Macht und Gewalt ist worden dem Löwen von Juda,
Davids Sprösling, zu öffnen das Buch, die Siegel zu brechen! Offenb. Joh. V, 5.

Christus wird durch dieses mächtige Thier symbolisch vorgestellt. An den kurzen Schlaf und an die Wachsamkeit des Löwen brauchen wir nicht zu denken. Bereits bei den Juden soll das Bild des Löwen im Paniere des Stammes Juda gewesen seyn [60]): um so leichter ist es zu erklären, wie dieses Symbol auf die Christen übergehen konnte. Es wird indessen nur selten gefunden, denn die Löwen neben dem Propheten Daniel, die man oft sieht, gehören nicht hieher. Einen einherschreitenden Löwen auf einem alten Grabsteine gibt *Mamachi* III. p. 91.

2. Der Löwen, die auf den alten Münzen so häufig vorkommen, erwähnen wir hier nur in so fern, als es eine Classe von Münzen gibt, auf denen der Löwe einen Stier überwältigt. Diese Münzen sind zu Mallus in Cilicien geschlagen, und merkwürdig, weil sie auf Persische Religionsbegriffe anspielen, indem der Löwe hier das böse Princip Ahriman ist, welches eine Zeitlang über das Gute siegt. Es gibt auch eine grofse Menge von geschnittenen Steinen mit dem Bilde eines Löwen. Unter diesen sind jedoch schwerlich christliche. Ich deute sie vielmehr auf die in den nächsten Jahrhunderten nach Christi Geburt so sehr verbreiteten Mithraischen Mysterien, in welchen Ein Grad der Löwengrad (λεοντικὰ) hiefs [61]). Wahrscheinlich trugen diejenigen, die in ihn eingeweihet waren, Ringe mit eingegrabenen Löwen. So mögen auch manche Raben auf alten Denkmälern für Tauben gehalten seyn, und eigentlich zum Rabengrade (κορακικὰ) dieser Einweihungen gehören.

60) Abarbanel, bei *Kircher* Oedipus Aegypt. II. p. 20. Offenbar aus der Weissagung Jacobs 1 Mos. XLIX, 9, wo Juda ein junger Löwe genannt wird.

61) *Zoëgas* Abhandlungen von *Welcker* p. 139.

XXIII. Der

XXIII.

Der Ochse.

Ein seltenes Bild! Einen Ochsen gibt *Aringhi* I. 323. Zwei Ochsen derselbe, II. 153. Auch *Bottari* Tab. LXIII. zweimahl. Ueber die Bedeutung desselben ist es schwer eine bestimmte Meinung zu fassen. Denn *Aringhi* führt eine grofse Menge von Erklärungen an. Er soll ein Symbol seyn, Christi, der Apostel, der Verkündiger des Glaubens, der Gerechten, der Juden, des Evangelisten Matthäus u. s. w. Wenn wir uns des mosaischen Gesetzes, das dem dreschenden Ochsen das Maul zu verbinden verbeut (5 Buch Moses XXV, 4.), und worauf der Apostel mit Rücksicht auf den Unterhalt der Religionslehrer, 1 Cor. IX. 9. 1 Timoth. V. 18., anspielt, erinnern; so wäre vielleicht die Deutung, dafs Lehrer der Religion unter diesem Bilde verstanden werden, die annehmlichste. So sagt *Cassiodor* in Ps. LXV.: *boves intelligit praedicatores, qui pectora hominum feliciter exarantes, eorum sensibus coelestis verbi semina fructuosa condunt.* Ebenso im Comment. in Ps. VIII. Der Leichenstein bei *Aringhi* I. 323. wäre dann auch leicht zu erklären. Das Brustbild ist die Abbildung eines römischen Presbyters; unter derselben die Taube und der Ochse; die Characteristik eines unschuldigen, rechtschaffenen und arbeitsamen christlichen Lehrers. Daneben Daniel in der Löwengrube, und Moses, der das Wasser aus dem Felsen hervorspringen läfst. Symbole des Glaubens und Vertrauens auf Gott. Dafs der Ochse auch dem Matthäus beigesellt wird, wie *Aringhi* II. 228. sagt, mufs in einer abweichenden Vorstellung von den Thieren der 4 Evangelisten seinen Grund haben, die wir nicht mehr kennen (s. die Evangelisten). Die Bedeutung des Ochsen als Lehrers findet sich ausgesprochen in einer Vision, die ein Christ zu Jerusalem, Namens *Lucian*, gehabt haben soll. Ihm träumte nämlich: Gamaliel sey ihm erschienen, und habe ihm gesagt: Er sey nebst *Stephanus*, dem ersten Märtyrer, *Nicodemus*, und einem, Namens *Abibus*, nahe bei Caphar Gamala begraben und wolle befreiet werden. Dreimal erschien er ihm. In der dritten Vision träumte dem *Lucian*: er gehe zum Bischof *Johann* von Jerusalem, der ihm sage: Wenn Gott wirklich durch dich so grofse Dinge offenbaret, so mufs ich dir auftragen, mir jenen gröfseren Pflugochsen zu übergeben, und dich mit dem kleineren Ochsen zu begnügen. Beim Erwachen verstand *Lucian* sogleich, dafs der h. *Stephanus* durch den gröfseren Ochsen bezeichnet sey [62].

---

62) *Baronii* Annales, ad ann. 415. no. 7 seq.

XXIV. Or-

XXIV.
Orpheus.

Der alte Thracische Sänger und Religionsstifter aus der grauen Vorzeit ward von den alten Christen gleichfalls in den Cyclus ihrer Sinnbilder aufgenommen. Nicht in dem Sinne, in welchem die Platoniker ihn ehrten, und in welchem der Kaiser *Severus Alexander* sein Bild neben dem Bilde Abrahams und Christi als das Bild des Stifters einer der Hauptreligionen, der heidnischen, der jüdischen und der christlichen, aufstellte; sondern gewissermafsen als ein Gegenstück zum guten Hirten. Dieser hatte Schaafe, mehr oder weniger gebildete Menschen, die er weidete. Jener zähmte wilde Thiere [63]), Barbaren! denn dafs auch das Christenthum diesen verkündiget ward, bezeugen die Kirchenväter von *Irenäus*, *Origenes* und *Tertullian* an, an mehreren Orten; und sind gleich ihre Behauptungen vielleicht übertrieben, so lag doch ohne Zweifel ihnen immer Wahrheit zu Grunde.

So als den Lehrer und Bezähmer der Barbaren beschreibt auch *Horaz* den thracischen Hierophanten de arte poetica v. 391.

> Silvestres homines sacer interpresque Deorum
> Caedibus et victu foedo deterruit Orpheus,
> Dictus ob hoc lenire tigres rabidosque leones.

2. Nehmen wir hierzu, dafs in den sogenannten Orphischen Liedern, welche die früheren Christen unbedenklich dem alten Sänger zuschreiben, und die unter andern von *Theophilus* von Antiochia und *Clemens* von Alexandria oft angeführt werden, mehrere Stellen den Einen Gott preisen, so läfst sichs um so mehr begreifen, wie die alten Christen ihn in ihren Kunstwerken als ein Symbol Christi, des wahren Lehrers der Menschen, aufstellen konnten. So gibt ihn uns ein Wandgemälde des Coemeterii Callisti an der Via Appia bei *Aringhi* I. 321, wo er auf einer Anhöhe, die phrygische Mütze auf dem Haupte, sitzend die Leier schlägt, von verschiedenen Vögeln, zahmen und wilden Thieren umgeben, unter denen besonders zwei Löwen, welche die Harmonie seiner Töne herbeigelockt hat [64]), ihm aufmerksam zuhören. Im Museo Vettori war eine, in christlichen Begräbnissen gefundene Gemme, in welche *Orpheus* eingegraben war [65]). Aehnliche Vorstellungen geben heidnische Gemmen bei *Lippert* [66]) und *Tassie* [67]), und ägyptische Münzen der Kaiser *Antoninus* und *Marc Aurel*; wo Löwen und andre Raubthiere und Raubvögel neben zahmen Hausthieren um den auf seiner Leier spielenden *Orpheus* versammelt sind [68]). Ueberall wird er mit der Cither und der phrygischen Mütze auf dem Haupte vorgestellt, so wie ihn auch die heidnischen Verfasser beschreiben [69]). Die Leier hatte sieben Saiten, welche die sieben Planeten vorstellten; daher die Griechen sie nach seinem Tode unter die Sterne versetzten, eine Constellation nach ihm benannten, und selbst die ihn umgebenden Thiere für Bilder der himmlischen Feuer, der Gestirne, hielten [70]). Auf dem Bilde *Aringhi* I. 321. hat die Leier nur 4 Saiten, nach dorischer Sitte, und auf dem andern S. 317. ist sie mit fünf Saiten bespannt.

---

63) Orphei Argonautica v. 71. 72. 435 folgende.

64) Ein zweites Bild gibt *Aringhi* I. 317. Es ist von biblischen Vorstellungen umgeben, folglich offenbar christlich. Ueber die Vorstellungen von Orpheus vergl. *Bottari* II. p. 30 und 43.

65) *Mamachi* III. 81.

66) Dactyliothek, lateinische Ausgabe I. p. 34. no. 310.

67) Catalogue raisonné de pierres gravées II. p. 507. no. 8611 seq.

68) *Zoëga* numi Imperatorii aegyptii pag. 181. 219. Numismata Pembrockiana Pars III. Tab. 96. eine Münze, welche die Leser unter den Steindrucken finden werden. *Wise* Museum Bodlejanum p. 120. Die beiden dort abgebildeten sind mir aber, wegen ihrer grofsen Aehnlichkeit mit den Gemälden in den Katakomben sehr verdächtig. Ich habe keine Münze mit der Vorstellung des Orpheus im Original gesehen.

69) Philostrati vita Apollonii I, 25. Χαίρουσι, γὰρ δὴ (Babylonii) τῷ Ὀρφεῖ, τιάραν ἴσως καὶ ἀναξυρίδα (wie auf dem Bilde bei *Aringhi* I. 317. Ebenso *Philostratus* der Jüngere in seinen Gemälden, wo er von Orpheus sagt: Τιάραν δὲ χρυσαυγῆ ἐπὶ κεφαλῆς αἰώραν. Und: Κιθάραι δὲ καὶ τιάραν ὁρῶντας, καὶ τὸν δὶ ἀμφοῖν κοσμουμένοι Ὀρφεὺς ὕπεισιν ἡμᾶς.

70) *Lucianus* de Astrologia.

XXV.

Der Pelikan.

Eine von den Naturforschern nicht verbürgte Sage behauptet, dafs die junge Brut des Pelikans, während sie im Neste bei den Eltern ist, selbst ihre Atzung suche, indem sie die Fische aus dem Kropfsack derselben mit ihren Schnäbeln herausziehe. Daraus scheint eine andere Sage entstanden zu seyn, dafs dieser Vogel sich selbst in der Brust verwunde, um seine Jungen mit seinem Blute zu ernähren. Ich führe dieses Sinnbild mit Zweifeln unter den christlichen an; denn ob ich gleich wohl weifs, dafs der Pelikan im Mittelalter und auch noch in späteren Zeiten zum Symbole des sich für die Erlösung der Menschen aufopfernden Heilandes geworden ist [71]; so finde ich ihn doch nirgends von den Bearbeitern der Roma subterranea angeführt. Allein *Schöne* gibt uns in seinen Geschichtsforschungen III. S. 210. Nachricht von Säulenknäufen in der Kirche des h. Cäsarius in Rom, auf denen Pelikane, die sich die Brust öffnen, zu sehen sind, und zwischen denselben die ägyptische Lotos-Blume und die Rose, das Zeichen des Stillschweigens. Dieselbe Kirche hat eine Menge von Zierrathen, Eulen der Minerva, Sphinxe und dergleichen. Es dürften also auch Bautrümmer von heidnischen Pallästen und Tempeln bei ihr angewendet worden und der Pelikan mithin heidnischen Ursprungs seyn. Sie ist in der That auch sehr alt, und steht nahe bei dem Lokale eines Pallasts, den *Caracalla* bei seinen Bädern erbaut haben soll [72]; daher man auch ihren früheren Namen Aedes S. Caesarei in Palatio [73], den *Anastasius* im Leben des Pabstes *Sergius*, der in ihr erwählt ward, angibt, zu erklären hat. Auch Pabst *Gregor der Grofse* erwähnt ihrer [74]. Möge denn der Pelikan zu den ungewissen christlichen Sinnbildern gerechnet werden, bis sich sichere Beweise finden. Uebrigens ist auf den angeführten Säulenknäufen die Zeichnung des Vogels, sowohl was den Schnabel als die Füfse betrifft, sehr unvollkommen gerathen. Allein die Biegung des Kopfes gegen die Brust gibt ihn deutlich zu erkennen.

---

71) *Jo. Pierii Valeriani* Hieroglyphica p. m. 241. Wir finden diese Vergleichung bei *Eucherius*, Bischof von Lyon, einem Schriftsteller des V. Jahrhunderts.

72) *Martiani* Antiquae Romae Topographia Lib. IV. cap. 7.

73) *Nardini* Roma Antica, p. m. 436.

74) Roma antica e moderna I. p. m. 292.

XXVI.

Der Pfau.

Der geheiligte Vogel der Juno, den wir auf bildlichen Vorstellungen des Heidenthums so oft antreffen, und den besonders die Römer auf den Consecrationsmünzen ihrer Kaiserinnen, so wie den Adler auf denen der Kaiser, darstellten, war bereits in ihren Augen ein Symbol der Unsterblichkeit. Sein mit vielen goldschimmernden Flecken auf blauem Grunde geschmückter Schweif erinnerte an die Sterne, und drückte daher bildlich die Legende der Münzen: *Sideribus recepta* [75]) aus. Wir finden auf den Münzen den Pfau bald stehend mit nachschleppendem oder ausgebreitetem Schweife, bald schwebend mit der Seele der Kaiserin, die er in den Himmel trägt. Zuweilen ist er auch, als Vogel der Juno, ein Bild der ehelichen Eintracht der Kaiserin mit ihrem Gemahl, mit der Umschrift CONCORDIA. Vorherrschend ist aber die Idee der Unsterblichkeit; und deshalb finden wir den Pfau auf christlichen Denkmälern vorgestellt. Sein langer Schweif, zumahl der ausgebreitete, unterscheidet ihn so deutlich vom Phönix, daſs er mit diesem nicht verwechselt werden kann. Auch der Orient, wenigstens der mohammedanische, verbindet ja mit dem Pfau einen höheren Begriff; denn der Himmelspfau, Thaus bag behischt, ist im morgenländischen Mythus einheimisch, und dürfte vielleicht viel älter seyn, als der Koran.

2. Die Kirchenväter nennen den Pfau zwar nirgends ein Bild der Unsterblichkeit; denn dem *Hieronymus* ist er das Symbol des jüdischen Volkes [76]), und der späteren Symbolik seines Stolzes wegen das Bild des Teufels [77]). Indessen muſs doch den alten Christen eine Idee von Unsterblichkeit vorgeschwebt haben, die sie mit diesem Bilde verbanden, denn *Augustin* de civitate Dei, Lib. XXI. c. 4. bedient sich des Pfaues, dessen Fleisch unverweslich sey, um zu beweisen, daſs die Verdammten im höllischen Feuer ausdauern können. *Quis enim nisi Deus creator omnium dedit carni pavonis mortui ne putresceret? Quod cum auditu incredibile videretur, evenit, ut apud Carthaginem nobis cocta apponeretur haec avis*, dessen Fleisch sich noch nach Jahres-Frist erhalten habe. Möglich aber ist es auch, daſs die alten Christen dieses Symbol, welches ja nichts abgöttisches enthielt, wie so manche andre aus dem Heidenthum entlehnt haben.

3. Wir finden so den Pfau auf dem Sarkophage der heiligen *Constantia* zweimahl, an den beiden Ecken: in der Mitte ein Lamm, das Bild der Unschuld, die der Unsterblichkeit würdig macht, und einen Genius mit einem Blumengewinde in der Hand. Alles dieses unter Füllhörnern mit Rebenblättern, zwischen denen Genien stehen, welche mit Trauben beschäftiget sind [78]). Eben so stehen Lamm und Pfau neben einander auf einer Tafel bei *Boldetti* 36. Den einzeln stehenden Pfau mit ausgebreitetem Schweife aus einem römischen Begräbnisse gibt *Aringhi* II, 328., jedoch ohne Beweis dafür, daſs es ein christliches Denkmal sey; denn der Ort,

---

75) *Rasche* Lexicon rei numariae s. v. Pavo IV. II. p. 929, *Oisel* Thesaurus selectiorum numismatum antiquorum, Tab. CIII, 1.

76) In Jeremiam, Cap. 12.

77) *Aringhi* II. 323.

78) *Aringhi* II. 69.

Ort, wo es gefunden ward, ist allein dafür nicht hinlänglich, da auch Heiden in den Katakomben begraben wurden. Stehend auf einem Baume sehen wir ihn auf einem Sarkophag, aus dem Coemeterio Vaticano bei *Bosio* p. 75., wo Christus mit neun Aposteln, und Johannes und Maria zu seinen Füfsen abgebildet sind; vielleicht aber da als blofse Verzierung des Hintergrundes. So auch auf einem Deckengemälde, ebend. S. 231. in einem Zimmer des Coemeterii Callisti, wo er mit ausgebreitetem Schweif, von Laubwerk umgeben, auf einer Kugel stehend, mit Vorstellungen biblischer Geschichten fünfmal abwechselt. Auch hat *d'Agincourt* ein Gemälde aus dem vierten Jahrhundert mit zwei Pfauen, in deren Mitte ein Kreuz steht (Livraison II. Tab. VI. 4.) Derselbe Verfasser führt gleichfalls ein Gemälde an, aus einer in der Laurentianischen Bibliothek zu Florenz aufbewahrten syrischen Handschrift des alten Testaments, die in dem sechsten Jahrhundert verfertigt seyn soll; in welcher zwei Pfauen auf dem Gebäude stehen, in dem zwei Männer die Handschrift vergleichen. Doch dürften diese Pfauen blofse Verzierung seyn, ohne mystischen Sinn.

4. Sogar auf dem Kreuze haben wir einen Pfau. In Ma-jal-pur, oder St. Thomas in Indien ward ein Kreuz gefunden, auf dessen Spitze, wie *Hieronymus Osorius* de rebus gestis Emanuelis Lib. III, und aus ihm *Baronius* ad an. 57. meldet, eine Taube abgebildet war. Man sehe die Zeichnung in *Kirchers* China illustrata p. 53. Es ist aber keine Taube, sondern ein Pfau, welcher das Wappen der Stadt seyn soll, die davon selbst ihren Namen, Pfauenstadt (Ma-jal-pur), hat, wegen der Menge von Pfauen, die sich ehedem in den benachbarten Waldungen aufhielten [79]. Immer aber deutet das Kreuz auf christliche Begriffe. Unsterblichkeit durch die Religion. Dieses Kreuz mag denn ein Denkmal der alten ehrwürdigen Indischen Kirche der Thomas-Christen, dieser Colonie der Antiochenischen Kirche, seyn!

---

79) So hat mich mein Freund, Herr Pastor *Fuglsang* in Slagelse belehrt, der sich zehn Jahre als Prediger in Trankebar aufgehalten hat, und mehrerer Indischen Sprachen mächtig ist.

XXVII. Di

XXVII.

Die Rosse.

Schon der Grieche scheint auf seinen Grabmälern Rosse ausgehauen zu haben. Einen solchen Stein sah *Doddwell* zu Thespiä; auf demselben war ein Krieger zu Pferde vorgestellt, der von einer Frau Abschied nimmt. *Doddwell* erklärt das Pferd von der Flüchtigkeit der Seele. Auf der einen Seite des Steines steht eine Säule mit zwei sich um dieselbe windenden Schlangen: vielleicht die guten Genien, die Hüter des Grabes [80]). Ein galoppirendes Pferd sieht man gemalt in den etruscischen Grabgewölben von *Tarquin* [81]).

2. Dasselbe Symbol finden wir auch auf christlichen Grabsteinen. Freiweidende Pferde sah *Supi* im Coemeterio der Basilla zu Rom: Das Bild der vom Körper befreiten Seele. Den Leichenstein eines Knaben, Namens *Victor*, gibt *Boldetti* 215.; auf diesem sieht man neben dem Brustbilde des Verstorbenen ein mit einem Palmenzweige auf dem Kopfe geschmücktes laufendes Pferd, dem zwei Dornen an dem Schweife befestigt sind. Dieses Denkmal ward im Coemeterio Callisti gefunden. *Boldetti* hält es aber für heidnisch. *Fabretti* gibt Inscriptiones Domesticae p. 539. den Grabstein eines Kindes, das nur GI (7) Monate und 13 Tage gelebt hatte, auf dem eine Fahne mit einem zu demselben hinlaufenden Pferde abgebildet war. Die Buchstaben GI sind augenscheinlich die auf den Byzantinischen Münzen so oft vorkommende Zahl 6 und I, also 7, und sind uns Bürge dafür, dafs die Inschrift christlich ist. Die Palme deutet auf den Sieg über den Tod. So wurden auch die Pferde selbst bei den Römern Symbole des Sieges, wie Inschriften bei *Fabretti* p. 276. zeigen. Auch auf den Töpferarbeiten (*Fabr.* 518.) und geschnittenen Steinen sieht man rennende Pferde, aus denen sich aber, da man nicht weifs, ob sie christlichen Ursprungs sind, nichts schliefsen läfst. Denn das Rofs war ja in der alten Welt, zumahl bei den Karthagern, ein beliebtes Symbol; und auf Sardinien, besonders unter den Ruinen der alten Stadt Civitas Turritana, finden sich viele Scherben von alten Lampen mit ganzen und halben Pferden.

Die Flüchtigkeit des Lebens — das Hineilen zum Ziele, der Sieg über den Tod, sind die Ideen, welche dieses Symbol so natürlich ausspricht!

---

80) Reisen durch Griechenland I, II. S. 42.

81) Atlas zu *Micali's* l'Italia avanti il dominio de' Romani Tab. LI.

XXVIII. Der

XXVIII.

Der Phönix.

Der Wundervogel des Orients verliert sich in die Nacht der Vorwelt. Ob er mit dem Simurgh, oder der Anka [82]) des alt-persischen Mythus, den man unter den Bildwerken zu Persepolis sieht [83]), einige Verwandtschaft habe, wird schwer zu bestimmen seyn, da wir ihm nichts von der jenem nachgerühmten Weisheit beigemessen finden, und sein Tod der persischen Sage fremd ist. Wahrscheinlich erhielten die Aegypter diese Hieroglyphe aus Aethiopien. Woher sie in dieses Land früher Bildung gekommen, hat noch niemand untersucht. In Aegypten aber finden wir sie auf den Monumenten der Thebais, an den Tempelwänden von Philae, Theben, Edfu und Esne [84]); meines Wissens nie in Niederägypten; ein Umstand, der für ihr hohes Alter bürgt, wenn gleich die Sage die Verbrennung des todten Phönix in den Sonnentempel zu On oder Heliopolis in Niederägypten verlegt. Diese mag aber weit jünger seyn, denn die Denkmale in der Thebais stammen sicher grofsentheils aus einer Zeit, da Niederägypten noch eine Wildnifs und das Delta kaum vom Nile gebildet war. Sollte nun vollends *Martini's* Behauptung gegründet seyn, dafs auch chinesische Sagen eines ähnlichen Wundervogels erwähnen [85]), so dürften wir wohl gar sein Vaterland in diesem Reich oder in Indien suchen! Er wird wie ein Adler beschrieben, bald gröfser, bald kleiner, mit goldenem und rothen Gefieder, zuweilen mit einer Krone von Federn auf dem Haupte. Die Monumente stellen ihn hie und da symbolisch vor, als einen menschenähnlichen geflügelten Genius, oder auch in Verbindung mit dem Sirius, und mit einer Schaale, dem Bilde der Nilfluth in der Sommer-Nachtgleiche [86]). Die alten Schriftsteller erwähnen seiner von *Herodot* an [87]); besonders merkwürdig ist es, dafs der ernste *Tacitus*, von vier geschichtlichen Erscheinungen desselben spricht; unter *Sesostris*, *Amasis*, *Ptolemäus III*,, ja sogar unter dem Kaiser *Tiberius* [88]). Die uns aufbewahrten Sagen lassen ihn aus Indien kommen und in Arabien sterben. Sein Sohn, so wird gedichtet, bilde aus Myrrhen ein Ey, worin er den todten Körper lege. Diese Bürde trage er auf seinen Fittigen nach Aegypten in den Tempel der Sonne [89]). Dafs dieser Mythus astronomisch ist, leidet keinen Zweifel. Der todte Phönix ist die verflossene Zeit; der abgelaufene Jahr-Cyclus. Nur die Dauer desselben wird verschieden angegeben. Von den Aegyptern auf 1461 Jahre, von andern 5–600 bis tausend Jahre, nach den Zwischenzeichen der Erscheinung des Phönix. Auch sein Name deutet auf

---

82) Von diesem Vogel, dem Beherrscher des Berges Kaf, sagt der persische Dichter *Hafiz* ganz aufrichtig: dessen Name bekannt, dessen Geschlecht aber unbekannt ist. *Norberg* Rudimenta Etymologiae Graecae a Semiticis suis originibus deducta.

83) Bei *Chardin*. S. *Seels* Mithrageheimnisse. S. 193.

84) *Jomard* Description de l'Egypte Antique Tome I. c. 5. §. 6. Pl. XVI. 1. 2. Pl. XVIII. Pl. XXII, 5. Pl. XXIII, 3. Pl. LXXVIII, 16. Pl. LXXX, 17, vielleicht auch Pl. XCV. unten, und auf der Bembinischen Tafel auf der Hand des ägyptischen Herkules, Χοιι, oder, wie die Griechen ihn nannten, Γόμοος. So lesen wir ihn auf Inschriften, die *Burckhardt* in Nubien fand.

85) *Martini* historia Sinica, bei *Creuzer* Symbolik und Mythologie I. 439. Damit stimmt auch *Philostratus* Vita *Apollonii* III. 49. überein.

86) *Creuzer* a. a. O.

87) Lib. II. c. 73.

88) Annal. IV. 28.

89) Bei *Eusebius* Praepar. Evangelica IX. c. 29.

auf Zeitbestimmungen hin; denn *φοῖνιξ* ist das ägyptische ⲪⲈⲚⲈϨ, von ⲈⲚⲈϨ, *αἰών*, seculum, mit dem vorstehenden männlichen Artikel Φ oder Π.

2. Den Juden war der Phönix aller Wahrscheinlichkeit nach bekannt [90]). Wenigstens verstanden viele Rabbinen von ihm die Stelle Hiob XXIX, 18. Ich gedachte, ich will in meinem Nest ersterben, und meiner Tage viel machen, wie der Chul. Denn diesen Chul חוּל (mit Schurek, um dasselbe Wort von חֹול mit Cholem zu unterscheiden, wie Rabbinen bemerken) ward für den Namen des Wundervogels gehalten, und die Wurzel selbst חוּל oder חִיל, deren eine Bedeutung gebären ist, konnte diese Ableitung rechtfertigen. Wir finden die angeführte Schriftstelle im thalmudischen Tractate Sohar und in anderen alt-jüdischen Schriften vom Phönix erklärt. Die Rabbinen beschreiben auch seine Gestalt, geben ihm eine Lebensdauer von tausend Jahren, und betrachten seine Unsterblichkeit, denn sein Tod ist in ihren Augen eine Wiedergeburt, als eine Folge seiner Enthaltsamkeit, da er im Paradiese nicht vom Baume der Erkenntnifs afs [91]); und der jüdische Dichter *Ezechiel* beschreibt ihn, ohne ihn zu nennen, als den König der Vögel, mit seinem buntschimmernden Gefieder, der purpurnen Brust, dem dunkelgelben Halse und der melodischen Stimme [92]). Von den Aegyptern kam die Kenntnifs des Phönix zu den Römern, bei denen er auch vorzüglich ein Symbol der Unsterblichkeit ward, daher ihn der Verfasser des Gedichts *de Phoenice* [93]) *aeterna avis* nennt. Wir sehen ihn auf Münzen, die *Hadrian* zum Andenken *Trajans* schlagen liefs, auf der Weltkugel, mit der Umschrift SAEC. AVR., als Symbol des unter diesem Kaiser zurückgekehrten goldenen Zeitalters [94]); und dieses ist die erste Vorstellung von ihm auf römischen Münzen, welche sich leicht aus der Vorliebe, welche *Hadrian*, und nach seinem Beispiele die Römer, für ägyptische Religion und Symbole an den Tag legten, erklären läfst. Ferner steht er auf einer Münze von *Caracalla* [95]), und auf einer andern von *Carinus* mit AETERNITAS AVGG. Auf den ägyptischen Münzen wird er zuerst unter *Antonin dem Frommen*, mit der Umschrift AIωN gesehen [96]). Die Aegypter haben, wie *Zoëga* meint, dieses Symbol aus dem Grunde gewählt, weil durch die Adoption der *Antonine* die Nachfolge im Römischen Reiche sey für die Zukunft gesichert worden. Im Ganzen sehen wir den Phönix doch nur selten auf den ägyptischen Kaisermünzen. Bei *Caylus* findet sich indessen ein rothgefleckter Jaspis, wo er mit umstraltem Haupt auf der einen Seite, und die ägyptische heilige Schlange Chnufis oder Agathodaemon auf der andern vorgestellt ist [97]); auf den Münzen der Nomen nirgends [98]).

3. Vom

90) *Bochart* Hierozoicon p. m. 817.

91) Die Stellen der Rabbinen, die ihn unsterblich nennen, sind von *Bottari* gesammelt I. p. 85.

92) *Eusebii* Praepar. Evangelica Lib. IX. c. 29.

93) Ist *Claudian* oder *Lactantius*, oder ein dritter der Verfasser? Alles ist hier ungewifs. Vgl. *Wernsdorf* Poetae latini minores III. p. 238. Die neueste Ausgabe dieses Gedichts hat Herr Dr. *Adolph Martini* besorgt (*Lactantii* carmen de Phoenice, Luneburgi 1825) und mit gelehrten Anmerkungen, wie auch mit Varianten reichlich ausgestattet. S. 38 gibt er eine genaue Descriptio Phoenicis avis ex Veterum auctorum fide.

94) *Eckhel* D. N. Vet. V. 441. 508. *Liebe* Gotha numaria p. 443.

95) *Carolae Patiniae* de Phoenice in numo Caracallae.

96) *Zoëga* numi Imperatorii Aegyptii p. 166 und 178. und abgebildet Tab. XI, 4.

97) *Caylus* Recueil d'antiquités, Tome V. Planche XXIII. no. 5. 6.

98) Wenigstens nicht bei *Tôchon* d'Annecy, in seinem wichtigen Werke: Recherches Historiques et Géographiques sur les Médailles des Nomes ou Préfectures de l'Egypte Paris 1822.

3. Von den Heiden ging das Symbol auf die Christen über. Es ist möglich, dafs die Sage von der Erscheinung des Phönix unter dem Kaiser *Tiberius* die nächste Veranlassung dazu gab. Aber auch ohnehin konnte der sich selbst aufopfernde und nach einigen Sagen aus seiner Asche wiederauflebende Vogel in der christlichen Bildersprache leicht auf den gekreuzigten und aufgestandenen Weltheiland gedeutet, und dann überhaupt ein Bild der Auferstehung der Todten werden. In diesem letzteren Sinne gebraucht ihn bereits *Clemens*, Bischof von Rom, in seinem ersten Briefe an die Korinther, c. 25. 26. Der alte Phönix, sagt er, bereitet sich sein Grab aus Weihrauch, Myrrhen und anderen Gewürzen, in welchem er stirbt. Aus seiner Verwesung entsteht ein Wurm, der sich mit den Ueberbleibseln des todten Vogels ernährt, bis ihm die Fittiche gewachsen sind: dann bringt er das Grab mit den Gebeinen aus Arabien nach Heliopolis, legt es auf den Altar der Sonne nieder, und fliegt darauf zurück. Dieses geschieht nach den Beobachtungen der Sonnenpriester jedesmal, wenn fünfhundert Jahre verflossen sind. Können wir denn, fährt *Clemens* fort, es für etwas Grofses und Bewundernswürdiges halten, wenn der Schöpfer aller Dinge diejenigen auferstehen läfst, die Ihm heilig und im Vertrauen eines guten Glaubens gedient haben, da Er uns selbst durch diesen Vogel die Herrlichkeit seiner Verheifsungen gezeigt hat? Psalm III, 6. XXVII, 6. Hiob XIX, 25. 26.

Auch *Origenes* erwähnt des Phönix im vierten Buch gegen *Celsus* [99]), jedoch nur als eines Beweises der Allmacht Gottes: und *Tertullian* sagt im Buche von der Auferstehung des Fleisches c. 13. *Et florebit enim, inquit, velut Phoenix* (er citirt den XCII Psalm, wo von der Palme die Rede ist, die auf griechisch φοίνιξ heifst) *id est, de morte, de funere, uti credas, de ignibus quoque substantiam corporis elici posse. Multis passeribus antestare nos Dominus pronunciavit. Si non et Phoenicibus, nihil magnum. Sed* (besser: *Scilicet*) *homines semper interibunt, avibus Arabiae de resurrectione securis?* Auf die Auferstehung Christi finden wir den Phönix angewendet von dem Verfasser des dem *Epiphanius* von Salamis irrig beigelegten Physiologus, der diese aus der Wiedergeburt dieses Vogels nach dreien Tagen, so lauten nämlich einige Sagen, zu beweisen sucht.

Auch zur Erklärung der wundervollen Geburt Christi gebraucht *Gregorius* von Nazianz in seiner XXXVII. Rede diesen Mythus. Derselbe Bischof vergleicht aufserdem noch mit demselben die unbefleckte Jungfrauschaft der Mutter unsers Herrn [1]):

Wie zur neuen Jugend heran der sterbende Phönix
Blühet, nach vielen kreisenden Jahren im Feuer geboren,
Und aus dem alten Staub' ein unsterblicher Körper hervorgeht,
Also sollen auch ewiglich leben die Sterbenden, welche
Nach dem Könige Christus von glühender Sehnsucht entbrannt sind.

Rufinus von Aquileja vergleicht in der Erklärung des apostolischen Symbols die Geburt des jungen Phönix mit der Menschwerdung Christi. *Quid mirum videtur, si virgo conceperit, cum Orientis avem, quem Phoenicem vocant, in tantum sine conjuge nasci vel renasci constet, ut semper et una sit, et semper sibi ipsi nascendo vel renascendo succedat?*

Unter

99) *Aringhi* II. 229.
100) *Ciampini* II. p. 147 et 168. *Boldetti* 230.

1) *Sviceri* Thesaur. p. 1457.

Unter allen diesen verschiedenen Deutungen und Anspielungen blieb aber immer in der alten Kirche diejenige vorherrschend, die den Phönix als ein Bild der Auferstehung betrachtete. In diesem Sinne finden wir ihn, jedoch nur selten, auf christlichen Grabsteinen. Von der h. *Cäcilia*, die ums Jahr 230 gelebt haben soll, wird erzählt, sie habe auf den steinernen Särgen der ermordeten Christen, *Maximus*, *Valerianus* und *Tiburtius*, einen Phönix als Denkmal der lebendigen Hoffnung, die *Maximus* von seiner Auferstehung hatte, einhauen lassen. Ihr selbst zum Andenken liefs Pabst *Paschalis* (ungefähr im Jahre 820) eine Mosaik verfertigen, auf welcher ein Phönix steht; so wie dieser Vogel auch auf anderen unter diesem Pabste gearbeiteten Mosaiken zu sehen ist. Die erstgenannte Mosaik stellt ihn auf Palmenzweigen stehend vor. Der Name ist ja im Griechischen derselbe, und die Palme dachte man sich als einen unsterblichen Baum.

4. Mehr im Römischen Sinne sehen wir den Phönix auf den Münzen der ersten christlichen Kaiser als ein Sinnbild der Wiederherstellung des Reichs durch *Constantin* und seine Söhne. Die Inschrift dieser Münzen ist gewöhnlich: FEL. TEMPORVM REPARATIO. Der Wundervogel stehet mit umstralten Haupt auf einem Felsen, als Symbol der unerschütterlichen Festigkeit des gleichsam wiedergebornen Reichs [2]). Auf einer andern Münze *Constantins*, wahrscheinlich des jüngeren, mit der Umschrift: GLORIA SAECVLI VIRTVS CAESS. empfängt der Kaiser von der sitzenden Roma den auf der Weltkugel stehenden Phönix. Das umstralte Haupt, welches das frühere Alterthum nicht gekannt zu haben scheint, erwähnt auch der ungewisse Verfasser des Gedichts de Phoenice, wo überhaupt die Gestalt des Vogels umständlich beschrieben wird:

Aequatur toto capiti radiata corona
Phoebei referens verticis alta decus [3]).

So sehen wir ihn auch mit Stralen gekrönt auf zwei christlichen Bleimünzen bei *Ficoroni* [4]).

Die Leser werden sein Bild nach Münzen der Constantinischen Familie, als den ältesten Vorstellungen, die wir auf christlichen Denkmalen haben, in den angehängten Steindrucken finden. Es ist zu erwarten, dafs dereinst Denkmale der ägyptischen Christen zum Vorschein kommen werden, auf denen er auch vorgestellt ist. Das Symbol ist aber bereits aus der langen Vergessenheit hervorgezogen; denn es prangt neben dem Kreuz auf den siegreichen Panieren der Hellenen!

---

2) Einen ähnlichen Typus haben wir auf einer Münze des Kaisers *Constans*. *De Bie* Numismata aurea Imperatorum Romanorum. Tab. LV.

3) *Wernsdorf* Poetae latini minores III. p. 318.

4) *Piombi* antichi Tab. V, 13 und IX, 9.

XXIX.

Der Rabe.

Wir finden den Raben auf keiner der Vorstellungen Noah's, von welchen in der dritten Abtheilung die Rede seyn wird. In der alten Symbolik war er aber das Bild der Sünde, welche ausfliegt und nicht wieder aufgenommen wird [5]). Daher er auch in einigen Kirchen, besonders zu Mailand, im Baptisterio neben dem Kreuze und der Taube abgebildet war. Die Täuflinge wurden, wie *Ambrosius* de initiandis [6]) erzählt, ins Allerheiligste geführt; dort entsagten sie dem Teufel (Abrenunciatio Satanae); man wendete sie dann um, und liefs sie das Taufwasser, die Geistlichkeit, und jene Symbole sehen. Darauf legten sie das Glaubensbekenntnifs ab, und stiegen ins Wasser zur Taufe.

---

5) Eine Anspielung auf 1 Mos. VIII. 7.

6) *Schöne* Geschichtsforschungen II. 281. 284.

XXX. Das

XXX.

Das Schiff.

Wir trennen das Schiff von der Arche, theils weil diese zum Cyclus der biblischen Geschichten gehört, theils auch, weil das Schiff in der christlichen Symbolik Nebenbedeutungen hat, die der Arche nicht zukommen.

1. In so fern das Schiff die christliche Kirche vorstellt, ist die Allegorie dieselbe, wie die der Arche, so dafs wir auf diesen Artikel verweisen können. Indessen ist die Gestalt desselben von der viereckten Gestalt der Arche völlig abweichend. Wir finden es schon unter den Symbolen, die *Clemens* von Alexandria den Christen empfiehlt. Er spricht da von dem Schiffe, das mit einem günstigen Winde segelt, nicht aber, wie eine Florentinische Handschrift des *Clemens* von Alexandria lieset, himmelan strebt [7]), und nirgends sehen wir das Schiff, wo es vorgestellt wird, aufwärts gerichtet, wie *Elias* und *Constantins* Wagen, sondern immer durch die Wogen segelnd. So ist es in einen Jaspis eingegraben, den der Cardinal *Borgia* in seiner Schrift de cruce Veliterna als Titel-Vignette herausgegeben hat, mit dem Namen ΙΗϹΟΥ auf dem Rücken des Steins; und auf einer berühmten Gemme, auf der das Schiff von einem grofsen Fische (meiner Meynung nach Christo) unterstützt wird, wo auf dem Mast und dem Hintertheil zwei Tauben sitzen, und Petrus auf dem Wasser wandelnd von Christus gehalten wird, damit er nicht niedersinke; zugleich mit dem Namen ΙΗϹ und ΠЄΤ [8]).

Auch hat sich eine eherne Lampe in der Gestalt eines Schiffes erhalten, auf deren Vorder- und Hintertheil zwei Figuren sitzen [9]). Diese beiden Figuren deutet *Mamachi* auf die Apostel Petrus und Paulus; mir kommt es wahrscheinlicher vor, dafs die am Steuerruder sitzende, Christus, das Haupt und der Herr der Kirche, die vorstehende den Apostel Petrus bezeichne, der in die Ferne hinausschaut.

Alle diese Schiffe haben einen Mastbaum, welcher der Arche überall fehlt, und nach der Beschreibung im ersten Buch Mose fehlen mufs. Auch dieser ward, so natürlich er auch in einem Schiffe war, mystisch gedeutet. *Ambrosius* sagt: *Arbor quaedam in navi est crux in ecclesia, qua inter tot totius Saeculi blanda et perniciosa naufragia incolumis sola servatur* [10]); und in einer andern Rede: *Sicut autem ecclesia sine cruce stare non potest, ita et sine arbore navis infirma est* [11]). Daher kommt noch die Querstange am Mastbaum, an welche das Segel befestiget war. Den solchergestalt eingerichteten Mastbaum erkannte schon die älteste Kirche für ein Symbol des Kreuzes [12]). Und der Titel im Rectangel über dem Mastbaum mit der Inschrift DOMINVS LEGEM DAT VALERIO. EVTROPI VIVAS, macht die Aehnlichkeit mit dem Kreuze, an welches ja *Pilatus* den Titel mit den in drei Sprachen geschriebenen Namen Jesu, I. N. R. I. hatte befestigen lassen, um so vollkommener.

2. Allein

7) Paedagog. III. c. 11. p. 289 *Potteri.*

8) *Aringhi* II. 244. *Mamachi* I. 261. *Hieron. Aleandri* Navis Ecclesiam referentis Symbolum, in veteri gemma annulari insculptum. Romae 1626. 8.

9) *Bartoli* Lucernae Tab. XXXI. *Mamachi* III. 99.

10) De cruce Lib. I.

11) Bei *Aleander* navis ecclesiam referentis symbolum in Gemma. pag. 108.

12) *Minuc. Felix Ouzelii* et *Meursii* (Lugd. 1672) p. 287. und die Anmerkungen dazu.

2. Allein diese Deutung des Schiffes auf die Kirche war bei den alten Christen nicht die einzige. Wir finden es auch als ein Symbol des Lebens und namentlich des Hineilens zum Ziele desselben, der Ewigkeit. Dieser Sinn ist augenscheinlich in zwei Grabsteinen; dem ersten bei *Boldetti* I. 360 und *Mamachi* III. 93. 101. mit der Inschrift: FLAVIA SECVNDA QVAE VIXIT AN. XXXIII. BITORIANVS BENEMERENT CONIVGI SVAE FECIT. Hier sieht man ein Schiff, das mit vollen Segeln ins Meer hineinsteuert. Auf dem Mastbaume sitzt mit ausgebreiteten Flügeln ein Vogel, ohne Zweifel eine Taube. Eine ähnliche Vorstellung eines von einem brennenden Leuchtthurm wegsegelnden Schiffes gibt *Mamachi* III. 91. *Boldetti* 372. Wo kann es anders aus diesem Leben, in welchem das Wort Gottes die Leuchte war für die Pfade des Hingeschiedenen (Psalm CXIX, 105), hinsegeln, als in die Ewigkeit. Leichter wäre zwar die Erklärung, wenn es zum Leuchtthurm hinsegelte: allein der Schiffschnabel ist dem offenen Meere zugewendet! Ein anderes Schiff, jedoch ohne weitere Bedeutung, finden wir bei *Boldetti* 362 mit der Inschrift TROXIMO. So auch 365 ohne Ruder mit der Inschrift: CEΡΗΝΙΑ ΠΑΡΘΕΝΟC ZΗCACA ΕΝΙΑΥΤΟΝ ΚΑΙ ΜΙ(η)ΝΑΣ Ι ΕΝΘΑΔΕ ΚΕΙΤΑΙ ΕΝ ΙΡΗΝΗ. Hat etwa, weil das Kind so früh starb, das Schiff kein Steuerruder und keine Ruder? Andere Schiffe s. *Boldetti* 346, 363, 367, 368, 373.

Vielleicht liefsen sich unter den geschnittenen Steinen noch manche mit dem Bilde des Schiffes finden, die christlich seyn können. Denn aus der Stelle des *Clemens* kann man wohl vermuthen, dafs das Schiff häufig in christliche Siegelringe eingeschnitten ward. Wenn aber kein Kreuz, keine Taube, kein Monogramm, keine christliche Inschrift dabei steht, haben wir doch keine Sicherheit. Denn bei den Römern war das schnell segelnde Schiff das Symbol des öffentlichen Glückes, wie man es aus den Münzen *Hadrians* mit der Legende FELICITATI AVG., aus den Münzen des Gallischen Gegenkaisers *Postumus* mit LAETITIA AVG sehen kann; und ohne Zweifel hat die Galere auf den Münzen der Familie des K. *Severus* von Corcyra, und der *Julia Domna* von Nicopolis ganz dieselbe Bedeutung.

3. Die Gränzen, die ich mir bei dieser Arbeit vorgesteckt habe, erlauben es nicht, das Schiff, welches bald mit der Arche völlig verschmolzen, das Schiff Petri ward, weiter das Mittelalter hindurch zu verfolgen. Ich darf jedoch nicht unterlassen zu bemerken, dafs es in die Sphragistik der katholischen Kirche übergegangen ist. Wir finden es mit dem fischenden Apostel in dem Fischerringe, den die Päbste seit dem XII. Jahrhundert zur Versiegelung ihrer Breven gebraucht haben. Auch sehen wir das Schifflein Petri auf Münzen der Päbste *Nicolaus V.*, *Alexander VI.* und einiger ihrer Nachfolger.

XXXI. Die

XXXI.

Die Schlange.

Die Schlange war eins der ältesten Symbole bei den verschiedenen Völkern, wiewohl mit sehr von einander abweichenden Bedeutungen. In der mosaischen Schöpfungsgeschichte wird ihr tiefe Erkenntnifs und Verstand beigelegt, jedoch mit List und Verschmitztheit vereinigt. Als das Diadem der Isis, auf dem Helme der Pallas, und um Apolls Dreifufs geschlungen, ist sie das Bild der Weisheit, die das Gegenwärtige und das Zukünftige erkennt: um den Stab des Heilgottes gewunden, die Hieroglyphe umfassender und auf die Behandlung der Krankheiten angewendeter Naturkenntnifs, und von Hebe genährt, das Zeichen der Gesundheit. Dem Aegypter ward sie sogar als Kneph und Agathodämon ein Symbol des Weltgeistes und Weltschöpfers [13].

2. Diese Ideen gingen jedoch, wenn wir die biblische von Klugheit und List ausnehmen, nicht in die Symbolik der alten Christen über. Jene biblischen Begriffe mufsten auch in den Kunstwerken, auf denen der Sündenfall abgebildet war, ausgedrückt werden. Als Bild der Klugheit finde ich die Schlange nur Einmal in einem Siegelringe bei *Aringhi* II. 387, in den das mit dem Kreuze verbundene Monogramm Christi eingegraben ist. Neben demselben stehen die Buchstaben A und Ω, unten um den Stamm des Kreuzes ist eine Schlange gewunden, und zu beiden Seiten sieht man ein paar Vögel, ohne Zweifel Tauben. Eine Anspielung auf die Worte Christi: Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Matth. X. 16. Vorherrschend blieb aber immer der Begriff von Licht und Bosheit im Teufel personificirt, den ja nach dem Beispiel der späteren Juden [14]) fast die ganze alte Kirche, mit Ausnahme der Alexandrinischen Schule, die in der paradisischen Schlange die Hieroglyphe der Wollust erkannte [15]), für den Verführer unserer Stammältern ansah. Und das Ansehen der Apocalypse, in welcher der böse Geist öfter die alte Schlange genannt wird (XII. 9. XX. 2), oder auch der Drache, der alte Drache heifst (XII. 3 folg. XIII, 2. 4. 11. XVI. 13. XX. 2), wo der Thron des Pergamenischen Aesculaps als der Thron Satans (II, 13.) bezeichnet wird, war für diese Auslegung des Bildes entscheidend. Wir finden dieselbe Vorstellung auch in Apocryphen, z. B. in den Acten des Apostels Thomas [16]), und bei fast allen Kirchenvätern der morgenländischen und der abendländischen Kirchen.

3. Kein

13) *Bellermanns* Abraxas Gemmen I. 59. Wahrscheinlich auch ein ägyptisches Symbol. Man erinnere sich der ehernen Schlange in der Wüste, 4 Mose XXI. 9, die *Hiskias* erst zerstören liefs, weil Abgötterei mit ihr getrieben ward. 2 Kön. XVIII, 4. Im Mittelalter fabelte man, ihr Erz sey in Constantinopel aufbewahrt, und aus demselben sey eine andre Schlange gegossen, die man als ein Geschenk des Byzantinischen Kaisers in der Domkirche zu Mailand zeigte, und noch dort aufbewahrt. *Allegranza* sacri Monumenti antichi di Milano p. 80 sequ.

14) Buch der Weisheit II. v. 23.

15) *Clem. Alex.* Cohort. ad Gentes c. 1. p. 7. *Strom.* III. c. 14. p. 554. 559. Ihm folgte auch *Ambrosius*, de paradiso; und einzelne Griechen, z. B. *Basilius* und *Gregorius* von Nazianz erklärten sich gleichfalls für die allegorische Auslegung. *Origenes* glaubte, dafs nicht sowohl der Sündenfall der Stammeltern, als des ganzen menschlichen Geschlechts in einem früheren Zustande von Moses allegorisch dargestellt wäre; äufserte sich aber nicht bestimmt über die Sache. Der Urheber der gewöhnlichen allegorischen Deutung scheint *Philo* gewesen zu seyn, der die Schlange für das Symbol der Wollust erklärte, de opificio mundi p. 34. 35. 38. De Allegoria III. p. 1100 *Hoeschel.*

16) *Vaters* Archiv für Kirchengeschichte 1823. IV. p. 100.

3. Kein Wunder also, dafs wir sie auch auf den ältesten christlichen Münzen ausgedrückt sehen. Von der Art haben wir drei: eine Kupfermünze von *Constantin dem Grofsen*, wo das Labarum die Schlange gleichsam mit seinem Fufse durchbort. Die Inschrift ist: SPES PVBLICA, welche nemlich auf die Besiegung der alten Schlange durch den im Monogramme über dem Labaro enthaltenen Namen Christi gegründet ist [17]). Die zweite und dritte, Golddenare *Vetranio's* [18]) und *Majorian's*, letztere mit der Umschrift: VICTORIA AVGGG [19]), stellt den Kaiser vor, wie er, in der Rechten einen langen in ein Kreuz auslaufenden Scepter, in der Linken eine Siegesgöttin haltend, kräftig auf das Haupt einer Schlange tritt. Augenscheinlich der Sieg des Christenthums über das Heidenthum, welches die ganze alte Kirche als ein Werk des Teufels und der Dämonen verabscheute. Diese Münzen erhalten aufserdem eine Erklärung durch den Bericht des *Eusebius*, dafs *Constantin* in seinem Pallaste zu Constantinopel ein Gemälde habe verfertigen lassen, auf welchem Er selbst mit dem Kreuze auf dem Haupte und einem durchborten Drachen sey vorgestellt worden [20]).

4. Eine sehr sonderbare Vorstellung auf einem Sarkophage, der, nach dem Style zu schliefsen, ziemlich alt, etwa aus dem vierten Jahrhunderte, seyn mag, geben *Bosio* S. 57. und *Bottari* Tab. XIX. Es enthält dieser sieben Bilder. In der Mitte steht eine betende ungewöhnlich geschmückte Matrone, rechts und links Scenen aus dem Leben Christi. Aber das letzte Bild auf der rechten Seite stellt einen Palmbaum vor, um den eine Schlange gewunden ist, welcher ein Jüngling über einem viereckten Altar, auf dem Feuer brennt, vier Opferkuchen zur Nahrung reicht. Dieser Sarkophag ward im vaticanischen Coemeterio gefunden, und ist meines Wissens noch nicht befriedigend erklärt. Die biblische Geschichte gewährt keine hinreichende Deutung: denn dafs der Bel zu Babel, wie *Bottari* I. p. 69. glaubt, hier vorgestellt werde, pafst wenigstens nicht zur Geschichte, wie diese in dem apocryphen Buch erzählt wird. Und doch ist der Sarkophag augenscheinlich ein christliches Denkmal; nichts gibt Anlafs zu dem Verdacht, dafs ein älterer heidnischer vielleicht umgearbeitet, und eine heidnische Vorstellung auf demselben stehen geblieben wäre. Diese Vorstellung kann aber nichts anders seyn, als ein einer Schlange dargebrachtes Opfer. Wäre sie vielleicht ein Monument der Ophiten oder Schlangenbrüder, die bei ihren religiösen Versammlungen und Agapen gezähmte Schlangen hatten, ihnen Brodte, die sie nachher als Abendmals-Brodte genossen, zum Lecken dargereicht und diese Handlung das vollkommene Opfer genannt haben sollen [21]). Es sollen ihrer noch im sechsten Jahrhundert übrig gewesen seyn [22]); wir haben aber keine Spur, dafs sie sich auch nach Rom verbreitet haben, wiewohl sie in Aegypten und in Asien Anhänger hatten. Allein wie ist dieses eine Bild unter lauter bei den katholischen Christen gewöhnliche Vorstellungen gerathen? Ich gestehe, dafs ich dieses nicht enträthseln kann. Vielleicht gelingt es einem andern Kenner des christlichen Alterthums besser als mir, dasselbe zu erklären!

5. Eine

17) *Eckhel* D. N. Vet. VIII. 88.

18) *Jac. de Bie* Numismata aurea Impp. Romanor. Tab. LIV.

19) *Banduri* II. 584.

20) De vita Constantini III. c. 3.

21) *Epiphan.* Haeres. XXXVII. §. 5. p. 272 *Petav.* *Augustin.* de haeres. c. 7. *Mosheims* Geschichte der Schlangenbrüder p. 108. *Walchs* Hist. der Ketzereien I. 477.

22) *Walchs* Historie der Ketzereien I. 460.

5. Eine zweite auffallende Vorstellung des Teufels in der Gestalt eines mit Schlangenhaaren umwundenen Medusenhaupts enthält eine Kupfermünze im Besitz des Negocianten Herrn *Weber* in Venedig, deren Kehrseite folgende sehr schwierige Inschrift hat:

☧ ΤΟ.....
ΜΕΛΑΝΗΜΕ
ΛΑΙΝΟΜΕΝΗΟΣ
ΟΦΗΣΗΛΗΕΣΕΚ
ΕΟΣ. ΛΕΟΝ ΒΡΥ
ΧΕΙΣΕΚΕΟΣΑΡΝ
ΟΣΚΥΜΕΙΣΕ [23]).

welche Professor *Francke* in Dorpat, wie mir scheint, glücklicher, als der erste Herausgeber emendirt hat: Τςέρει, μέλαν ἢ μιαινόμενος ὁ ὄφις, ἦδε ἔςῃ, καὶ ὡς λεῶν βρυχήσῃ, καὶ ὡς ἄρνιον κυλλοῦ. Gib dich verloren, Schwarzer! oder du wirst jetzt die in den Staub geworfene Schlange seyn und wie ein Löwe brüllen; und beuge dich wie ein Lamm! [24]) Ich führe dieses Amulet nur als eine Seltenheit an; denn es ist höchstwahrscheinlich aus einem späteren Zeitalter, als die Monumente, deren Erklärung der Zweck dieser Schrift ist.

6. Unter den Abraxassteinen in den Europäischen Kabinetten, deren Anzahl sich leicht über Eintausend belaufen mag, gibt es viele, auf denen Schlangen, oder Zusammensetzungen aus Menschen-, Thier- und Schlangenkörpern gefunden werden. Ich berühre diesen Gegenstand nur, indem die ganze Classe dieser Steine ganz vor kurzem an Herrn Dr. *Bellermann* einen glücklichen Bearbeiter und Ausleger gefunden hat. Man wird erst dann in den Untersuchungen über die alte christliche Kunst genauere Rücksicht auf sie nehmen können, wenn die Steine, die von christlichen Gnostikern herrühren, von den jüdischen und heidnischen sorgfältig gesondert sind. Einen solchen Stein, der mit der so eben beschriebenen Münze Aehnlichkeit hat, darf ich jedoch nicht mit Stillschweigen übergehen, weil ich guten Grund zu haben glaube, ihn den Ophiten zuzuschreiben, und zugleich hoffe ihn erklären zu können. Er ist zuerst von *Macarius* und *Chiflet* Tab. XVII. no. 70. herausgegeben worden, und stellt einen Menschenkopf mit kurzgeschnittenen Haaren vor, aus dem im Kreise sieben Schlangen hervorgehen. Der Kopf aber, wenn er gleich weiblich zu seyn scheint, ist offenbar kein Medusenhaupt; welches schon aus dem abgeschnittenen Haar erhellt. Die Inschrift der Kehrseite ist, richtig erklärt, vollkommen dieselbe, wie auf dem Venetianischen Steine. Diese muſs also eine bei den Christen gebräuchliche Beschwörungsformel gewesen seyn. Das Zeichen des Kreuzes, mit dem sie anhebt, der Name des Lammes, und die Anspielung auf 1 Petri V. 8. macht es mir jedoch sehr wahrscheinlich, ja gewiſs, daſs sie jünger ist, als die vordere Seite, und von einem katholischen Christen herrührt, der vielleicht durch dieselbe dem Steine, auf dem er das Bild des Teufels erblickte, sein Gift beneh-

---

23) Bekannt gemacht von *Rinck* im Sendschreiben der Korinther an den Apostel Paulus u. s. w. S. 195.

24) Die Goldmünze des Basilius in St. Petersburg, im ersten Heft des neuen Museums der Deutschen Provinzen Ruſslands. Dorpat 1824.

benehmen wollte. In dem weiblichen mit sieben Schlangen umgebenen Haupt erkenne ich die ophitische Sophia und die Achtzahl von Aeonen, die sie mit ihrem Sohne Jaldabaoth und den sechs übrigen von diesem abstammenden Geistern, welche für Planetenfürsten gehalten wurden, ausmachte.

Sophia war nämlich nach der Lehre der Ophiten eine Geburt des dritten Aeons, welchen sie das erste Weib, die Mutter aller Lebendigen, und den heiligen Geist nannten. Sie zeugte ohne männliche Theilnahme einen Sohn Jaldabaoth, den Stammvater eines neuen Geschlechtes. Nach und nach brachten sich solchergestalt hervor: Jao, Sabaoth, Adoneus, Eldeus, Horus und Astapheus; alle Abkömmlinge des Jaldabaoth. Diese sieben Geister machten zugleich mit ihrer Stammmutter Sophia die ophische Achtzahl (Ogdoas) aus; von Alters her eine in der kabirischen kosmogonischen Religion geheiligte Zahl! und baueten sich jeder seinen eignen Himmel zur Wohnung. Diese Sitze und Reiche des Jaldabaoth und seiner Nachkommen sind die Planeten [25]).

So wird uns die Lehre der Ophiten von ihren Aeonen berichtet. In wie fern alles mit der Wahrheit übereinstimmt, müssen wir dahingestellt seyn lassen. Angenommen aber, daſs sie eine Ogdoas von Aeonen hatten, so kann der weibliche Kopf in der Mitte kaum etwas anders seyn, als die Sophia, und die Schlangen stellen die von ihr abstammenden Aeonen vor. Wie aber diese Aeonen und Planetenfürsten haben Schlangengestalten bekommen können, darüber gibt uns *Clemens* von Alexandria die beste Auskunft, indem er meldet: die Aegypter hätten den schiefen Lauf der Planeten durch Schlangen ausgedrückt [26]). Aus der ägyptischen Hieroglyphik ist demnach dieses Symbol in die ophitische, vielleicht überhaupt in die gnostische, gekommen!

---

25) *Walchs* Historie der Ketzereien. I. 463 folg.

26) *Stromat.* III. c. 4. p. 657. *Potter.*

XXXII. Die

XXXII.

Die Taube.

Der weissagende Vogel der himmlischen Göttin, der den Anhängern des Asiatischen Sternendienstes so werth war, ward von den alten Christen nicht verabscheuet. Er ward ihnen vielmehr merkwürdig als der Bote Noahs aus der Arche, lieb als ein von Christo aufgestelltes Symbol der Unschuld und Redlichkeit (seyd ohne Falsch wie die Tauben! Matth. X. 16); heilig als ein Bild des heiligen Geistes in der Taufe-Christi. Wir finden daher oft das Lob der Taube in den Schriften der Kirchenväter [27]). Sie gehörte zu den ältesten christlichen Symbolen, da bereits *Clemens* von Alexandria ihrer in der oft angeführten Stelle erwähnt; zugleich auch zu den gewöhnlichsten, indem sie auf Steinen, Mosaiken, Gemälden, Lampen und geschnittenen Steinen häufig abgebildet ward.

Die vornehmsten Bedeutungen der Taube, die sich aus den auf uns gekommenen Werken der Kunst entnehmen lassen, sind folgende:

1. Der Heilige Geist. *Paulinus* von Nola sagt in seiner Beschreibung der Tempel zu Nola und Fondi [28]) von den Mosaiken in ihrer Apsis:

Et per columbam Spiritus Sanctus fluit.

Cyrillus von Jerusalem scheint auf Gemälde anzuspielen, wenn er seine Katechumenen so anredet [29]): Denkt Euch die himmlischen Chöre, und Gott, den Herrn des Weltalls sitzend, den eingebornen Sohn zur Rechten mitsitzend, und den Geist dabei! So schwebt er in dem Gemälde bei *Aringhi* II. 275., welches die Taufe Jesu vorstellt, in Taubengestalt über seinem Haupte, ganz wie *Juvencus* in der evangelischen Geschichte I. v. 358 singt:

Corpoream que gerens speciem descendit ab alto
Spiritus, aëream simulans ex nube columbam.

In demselben Sinne sieht man ihn auch über dem Kreuze auf einer Mosaik in der Apsis der lateranensischen Basilica [30]). Wir finden auch die Taube über dem Monogramme Christi auf Grablampen bei *Aringhi* I. 301 [31]), oder auch die Lampen ganz in Gestalt einer Taube geformt [32]). Dergleichen Tauben pflegte man in die Gräber der Martyrer zu legen. *Gregor* von Tours erzählt, dafs ein Dieb eine

---

27) Vgl. *Tertullian* adv. *Valentinianos* c. 3. *Cyprian* de unitate ecclesiae c. 16. *Chrysostomus* in Matth. c. 4. *Augustini* Quaestiones in Matth. c. 10. und Tractatus 6 in Johannem, wo er die Novatianer mit Raben, die katholischen hingegen mit Tauben vergleicht.

28) Epist. XXXII ad *Severum* p. 206 u. 210.

29) Procateches. §. 15. Vgl. *Augusti's* Denkwürdigkeiten der christlichen Archäologie IV. 193.

30) *Bosius* de cruce triumphante Lib. VI. c. 12.

31) *Bartoli* Lucerne III. Tab. XXVI.

32) *Aringhi* II. 325.

eine goldne Taube, die im Grabe des h. *Dionysius*, B. von Paris, hing, habe entwenden wollen [33]. Auch legte man zuweilen die Reliquien der Martyrer in goldene Tauben, und vom vierten Jahrhundert an dienten sie zum Behältnifs für geweihte Hostien [34]. Sie waren von gröfserer oder geringerer Kostbarkeit nach dem Werthe des Metalls oder der Arbeit. Eine sehr schöne von Erz mit verschieden gefärbtem Email, die in einer Kirche zu Odense gefunden ist, besitzt die Königliche Sammlung der Alterthümer in Kopenhagen [35].

Auch die Altartische hatten neben dem Kreuze hohle goldene und silberne Tauben, die man nachher über denselben aufhängte [36]. *Severus*, das Haupt der monophysitischen Akephaler ward in einem Bittschreiben der Antiochenischen Geistlichen und Mönche an die fünfte allgemeine Synode in Constantinopel (536) angeklagt: Er habe die Altäre und heiligen Gefäfse nicht verschont, und die goldenen und silbernen Tauben, die über den Altären als Bilder des h. Geistes aufgehängt waren, hinweggenommen [37]. Er ward nicht minder beschuldigt, die mit Tauben geschmückten Taufkapellen dieser Heiligthümer beraubt zu haben. Die Päbste beschenkten die Kirchen mit solchen Bildern. Ich führe nur zwei Beispiele an. *Innocentius I.* (✝ 417) verehrte der Kirche der h. h. Gervasius und Protasius eine Taube von vergoldetem Metall, die 30 Pfund wog [38], und *Hilarius* (✝ 467) gab der Kirche des h. Johannes eine ähnliche von Gold, zwei Pfund schwer. Die Taube ward in den Taufkapellen aufgehängt [39], und endlich auch an den Lehrstühlen der Bischöfe angebracht. Man hat einen marmornen Stuhl in der Katakombe der h. h. Marcellus und Petrus gefunden, auf dessen Spitze eine mit einem Diadem umwundene Taube steht. Man dachte wohl an Esaiae LXI, 1. Der Geist des Herrn ist über mir; darum hat mich der Herr gesalbt, u. s. f. Von den Lehrstühlen kam sie auf die Kanzeln, wie wir sie noch so oft in unsern Kirchen sehen, und wie sie bereits in der Sophienkirche zu Constantinopel angebracht war [40].

Aus dieser Bedeutung der Taube lassen sich auch die alten Gemälde erklären, wo sie auf dem Haupte oder auf der rechten Schulter Pabst *Gregors des Grofsen* sitzt [41]; augenscheinlich, um dadurch anzudeuten, dafs dieser Kirchenlehrer seine Werke unter der Inspiration des heiligen Geistes geschrieben habe. Das eine dieser Bilder findet sich in der Krypte der Vaticanskirche. Es ist ein Marmorrelief; wo die Taube auf seiner Schulter ihm gleichsam etwas ins Ohr raunt [42]. Das Stück ist aber weit jünger,

---

33) De gloria Martyrum. L. I. p. 802 ed. *Ruinart.*

34) *Mabillon* de liturgia Gallicana I. p. 92. Dasselbe wird von *Basilius dem Grofsen* erzählt in seinem unter dem Namen des Amphilochius von Iconium vorhandenen Leben.

35) So weit ich aus dem Kupferstich schliefsen kann, völlig derjenigen ähnlich, von der Allegranza sacri monum. antichi di Milano Tav. II. no. 20 eine Abbildung gibt.

36) *E. F. Wernsdorf* de simulacro Columbae in locis sacris antiquitus recepto. Vitembergae 1773. pag. 16.

37) *Colleti* Concilia Tom. V. p. 1130. bei *Wernsdorf* p. 17.

38) *Anastasii* Pontificale, im Leben dieser Päbste.

39) *Ambrosius* de initiandis. *Schöne* Geschichtsforschungen II. 281. 284.

40) *Du Cange* Constantinopolis Christiana L. III. p. 69.

41) *Wernsdorf* de columba auriculae Gregorii M. adhaerente Wittembergae 1780.

42) Monumenta Cryptarum Vaticanar. Rom. 1773. Tab. XXIX, 3. Tab. XXVIII, 2. fliegt sie auf den Pabst zu.

jünger, als *Gregors* Zeit. Das zweite Bild hat der Fürstabt *Gerbert* aus einer Handschrift der Bibliothek zu St. Gallen vom X. Jahrhundert bekannt gemacht [43]. Späterer Gemälde erwähnen wir nicht. Diese Darstellung entsprang aus einer vom Biographen des Pabstes erzählten Fabel, dafs sein Schreiber, als er ihm seine Erklärung des letzten Gesichtes des Propheten Ezechiel dictirt, eine von Licht stralende Taube auf seinem Haupte gesehen, die ihren Schnabel in seinen Mund gesteckt habe [44]. Eine ähnliche Sage wird von *Ephraim dem Syrer* erzählt, der eine Taube auf der Schulter *Basilius des Grofsen* gesehen [45]; und wer kennt nicht Mohammeds Taube?

Kein Wunder also, dafs die Idee sich sehr lange erhielt, und dafs wir auf weit späteren Gemälden, welche allgemeine Concilia vorstellen, die ja im h. Geiste versammelt waren, die Taube an der Decke des Saals oder der Kirche sehen! [46]

2. Die zweite Bedeutung der Taube in der alten Kirche war Christus selbst. Dieses sagt *Tertullian* adv. *Valentinianos*, oder wer sonst der Verfasser dieser Schrift ist, ausdrücklich cap. 2: *In summo Christum columba demonstrare solita est, serpens vero tentare. Illa et a primordio divinae pacis praeco, ille et a primordio divinae imaginis praedo.* Unter den Christo gegebenen Beinamen finden wir auch COLVMBA. Ob aber noch Denkmale vorhanden sind, die ihn als Taube vorstellen, ist mir unbekannt. Unter der Taube steht er aber als das Lamm Gottes in dem Gedichte *Paulini*, welches die Mosaiken der Kirche von Nola beschreibt [47]:

Pleno coruscat Trinitas Mysterio,
Stat Christus Agnus: vox Patris coelo tonat,
Et per Columbam Spiritus Sanctus fluit.

So auch in demselben Gedichte:

Sub cruce sanguinea niveo stat Christus in agno.
Alite quem placida sanctus perfundit hiantem
Spiritus, et rutila genitor de nube coronat.

3. Die Apostel wurden ebenfalls als Tauben vorgestellt. In der angeführten Epistel des *Paulinus* heifst es:

Crucem corona lucido cingit globo,
Qui coronae sunt corona Apostoli,
Quorum figura est in columbarum choro.

Der-

43) De Cantu et Musica sacra. Tom. I. Tab. I. ad pag. 1.

44) Opp. *Greg. Magni* ed. *Maurina* Tom. IV. pag. 15. Der Verfasser war *Paulus*, Diaconus zu Aquileja.

45) *Gregorii* Nysseni Encomion Ephrami. Opp. Tom. II. p. 1037.

46) Ein solches Gemälde von einem Concilio, das Pabst *Silvester* gehalten haben soll, gibt *Aringhi* II. p. 183. Dies Gemälde ist unstreitig aus neuerer Zeit. Ich zweifle aber nicht daran, dafs die Idee alt ist.

47) Epist. XXXII. p. 206. Vergl. die Anmerkungen im zweiten Theile der Ausgabe Paris 1685. p. 67.

Derselbe *Paulinus* erzählt auch, dafs am Eingange der Nolanischen Basilica zu beiden Seiten rothe Kreuze gestanden, mit der Inschrift:

> Ardua floriferae crux cingitur orbe coronae,
> Et Domini fuso tincta cruore rubet.
> Quaeque super signum resident coeleste columbae,
> Simplicibus produnt regna patere Dei.

Welches sich freilich auch auf fromme Christen überhaupt beziehen kann. Unter den Gemälden in der Kirche zu Nola war, diesen Versen zufolge, ein Kreuz, um welches Tauben schwebten, und ein anderes, auf dessen Spitze Tauben standen. Eine ähnliche Vorstellung, wiewohl aus einer späteren Zeit, hat sich noch auf einer Mosaik in der Apsis der St. Clemenskirche zu Rom erhalten. Es ist ein gekreuzigter Christus; auf den Armen des Kreuzes stehen zwölf Tauben, die zwölf Apostel [48].

4. Ueberhaupt bedeuteten die Tauben auch die Gemeinde frommer Christen. Darauf zielen vielleicht die eben angeführten Verse des *Paulinus*, und gewifs zwei andere an demselben Orte:

> Nos quoque perficias placitas tibi Christe columbas,
> Si vigeat puris pars tua pectoribus.

Die Unschuld und Liebe sollte ja der Character eines Christen seyn! Die Taube hat keine Galle, sagt *Tertullian* [49]. Wir haben eine Grablampe, auf der vier Tauben um eine Palme herumstehen und fliegen. *Aringhi* II. 344. *Mamachi* III. 95. Vielleicht ein Bild christlicher Familien-Eintracht!

5. Christliche Ehegatten. So sehen wir oft zwei Tauben mit dem Monogramm in der Mitte. *Aringhi* II. 12. 119. 151. Und auf dem geschnittenen Steine am Fufse des Monogrammes Christi, um das eine Schlange gewunden ist (*Beger* Contemplatio Gemmarum Gorlaeanarum p. 32.), zwei Tauben mit einem Gefäfs in der Mitte, über dem das Monogramm steht. Die Tauben halten Oelzweige in den Schnäbeln über dem Monogramme (*Aringhi* II. 348). Zwei Tauben, ein Baum in der Mitte (*Aringhi* II. 325). Der Baum deutet auf Fruchtbarkeit; die Tauben sind das Symbol der ehelichen Eintracht. Wir haben Münzen der Kaiserin *Domitia*, auf denen ein Vogel, der Taube ähnlich, stehet, mit der Inschrift: CONCORDIA. Man hat zwar an die Krähe gedacht, die dem *Aelian.* Histor. animal. III. 9. zufolge, das Bild der ehelichen Treue gewesen seyn soll. Aber der Vogel gleicht einer Taube mehr als einer Krähe; und die eheliche Liebe der Turteltauben ist sogar zum Sprichwort geworden.

6. Tugend und Unschuld einzelner Christen. Diese zu bezeichnen ist die Taube unzählige Male in einzelne Grabsteine eingehauen; besonders in solche, unter denen Knaben und Mädchen ruhen, die in früher Jugend dahin starben. Auf den Gräbern von Jungfrauen ist sie zugleich ein Symbol der Keuschheit. Wenn der Ehemann sie in das Grabmal seiner Frau, die Frau in den Gedächtnifsstein ihres Mannes graben

48) *Bosius* de Cruce triumph. L. VI. c. 11. *Rondinini* de S. Clemente ejusque Basilica. Romae 1706. *Ciampini* Opp. I. 191. *Mamachi* I. p. 67.

49) *Tertull.* de baptismo. c. 8. Ut natura Spiritus sancti declaretur per animal simplicitatis et innocentiae, quod etiam corporaliter ipso felle cariat columba.

graben liefs, so bedeutet sie eheliche Treue. Dieses Symbol erhielt sich in Italien bis in die Zeit der Longobarden, die bei den Gräbern ihrer Todten hölzerne Stangen aufstellten. Besonders merkwürdig ist ein Stein bei *Boldetti* S. 208, wo die Taube, den Oelzweig, das Zeichen des Friedens, im Schnabel (gewöhnlich finden wir sie so, oder auf dem Oelzweige stehend) zwischen dem Anker und dem mit geweihten Brodte angefüllten Kelche gesehen wird. Es wird dadurch, wie ich vermuthe, die gläubige Hoffnung der durch den Genufs des h. Abendmahls den Christen zugesicherten Unsterblichkeit bezeichnet. Denn dafs diese das Abendmahl selbst als ein Mittel betrachteten, wodurch der Körper physisch zur Unsterblichkeit vorbereitet ward, ist aus der Dogmengeschichte der ältesten Kirche bekannt.

7. Auf geschnittenen Steinen kommen sehr oft Tauben vor, auf einem Oelzweige stehend, denselben im Schnabel haltend, auch ohne Oelzweig. Auch auf Bleisiegeln bei *Ficoroni*, und unter den gnostischen Gemmen bei *Macarius* und *Chiflet* Tab. V. Zweierlei ist hiebei zu bemerken:

1. Dafs man nicht überall Tauben von Raben unterscheiden kann. Die Gestalt der Vögel ist beinahe dieselbe, und wo kein Oelzweig oder Oelblatt gesehen wird, ist die Verschiedenheit kaum bemerkbar. Die Raben gehören aber zu den mithraischen Mysterien, in denen Ein Grad der Rabengrad, Κοϱακικὰ, hiefs, und die Eingeweihten Raben, Κόϱακες, genannt wurden [50].

2. Dafs die Tauben, als der himmlischen Göttin geweihte Vögel, auch zu den Monumenten ihrer Religion gehörten. *Clarke* hat sie auf geschnittenen Steinen zu Larneca in Cypern gefunden [51]. Sie sind auf den Münzen der Stadt Eryx in Sicilien häufig [52]; und gewifs sind viele von den Steinen, in welche Tauben eingegraben sind, deren man eine sehr grofse Menge findet, und die man alle für christliche hält, zu Ringen für die Verehrer der Himmelsgöttin bestimmt gewesen. Vielleicht kann nicht einmal der Olivenzweig oder das Oelblatt für den christlichen Ursprung derjenigen Steine bürgen, auf denen es befindlich ist: denn auf jenem Steine bei *Clarke* stehet die Taube auf etwas, das einem in ein Blatt auslaufenden Zweige sehr nahe kommt.

---

50) *Zoëgas* Abhandlungen von *Welcker* S. 130. 139.
51) *Travels* II. p. 326.
52) *Torremuzza* Numi Siciliae Tab. XXX.

XXXIII. Der

XXXIII.

Der Tod.

Warum die alten Christen das schöne Bild, womit die Griechen und Römer den Begriff des Todes ausdrückten, den Genius mit der umgekehrten erloschenen Fackel, nicht in ihre Kunstallegorie aufgenommen haben, da sie sich doch sonst nicht so sehr vor der Aehnlichkeit mit heidnischen Vorstellungen fürchteten, ist allerdings nicht leicht zu erklären, zumahl da Christus selbst, Joh. XI, 11., zur Vergleichung des Todes mit dem Schlafe die nächste Veranlassung gegeben hatte, und καθεύδειν oder κοιμᾶσθαι im Neuen Testamente, eben so wohl, als bei den Griechen, vom Tode gebraucht werden. Es scheint aber, daſs nicht sowohl der Tod, als die für den frommen Christen beglückenden Folgen desselben unter den Bildern der Krone, der Palme und des vom Gestade forteilenden Schiffes, in den Cyclus der christlichen Kunstvorstellungen gehört haben: und nicht einmahl die Auferstehung scheint in diesem Cyclus begriffen gewesen zu seyn; wenigstens finden wir sie nur ein einziges Mal nach dem Gesicht Ezechiels XXXVII. 1–10 auf einem Sarkophage vorgestellt [53]).

2. Wir haben, meines Wissens, nur ein einziges Denkmal mit dem Bilde des Todes. Dieses ist aber sicher nicht katholisch, sondern eher gnostisch, ja vielleicht nicht einmal christlich - sondern heidnisch - gnostisch. Es darf jedoch nicht übergangen werden. Auf einem Magnetsteine sehen wir nemlich den Tod wie ein Gerippe [54]). Er steht auf einem von zwei Löwen in vollem Sprunge gezogenen Wagen, und hält mit der Rechten die Zügel scharf an, in der Linken hat er die Peitsche. Vor ihm steht ein anderes Gerippe; ein drittes liegt unter dem Wagen. Unverständliche Inschriften mit meistentheils griechischen Buchstaben, die denen auf den Abraxassteinen ähneln, sind auf diesem Steine überall angebracht [55]). Augenscheinlich ist es hier der siegende Tod, der König der Unterwelt, wie wir ihn auch im Evangelio des Nicodemus finden [56]), der mit unaufhaltsamer Gewalt über den Trümmern alles Lebendigen daherzieht!

Die von der späteren Kunst angenommenen Bilder des Todes als ein Gerippe, dem man noch dazu Stundenglas und Sense in die Hand gab, sollen aus dem Reliquiendienst entstanden seyn [57]). Ich glaube dessen ungeachtet behaupten zu können, daſs man sie in katholischen Kirchen weit seltener sieht, als in den protestantischen. Der Geschmack der Künstler verwarf sie in jenen.

---

53) *Bottari* Tab. XXXVIII.

54) Auf die Frage, wie die Alten den Tod gebildet? hat übrigens dieser Stein, da er aus einer geheimen Schule herstammt, wenig Beziehung. Der Streit über jene Frage scheint übrigens jetzt durch die in einem Grabmal unter den Trümmern von Cumae in Campanien gefundenen Reliefs entschieden zu seyn. S. *Sickler* de monumentis aliquot Graecis in sepulcro Cumaeo recenter effosso observatis, sacra Dionysiaca a Campanis veteribus celebrata, horumque doctrinam de animorum post obitum statu illustrantibus. Vimar. 1812.

55) *Gori* Gemmae Astriferae II. 248.

56) Cap. 20. *Birch* Auctarium Codicis Apocryphi Fabriciani p. 114. Der Teufel und der Hades werden da im Gespräch mit einander aufgeführt.

57) *Herders* zerstreute Blätter II. 369.

XXXIV. Vö-

XXXIV.

V ö g e l.

Vögel finden sich oft auf christlichen Denkmälern. Sie scheinen meistens zur Verzierung bestimmt gewesen zu seyn, wenn sie auf Säulen, oder zwischen dem Laubwerke sitzen. Indessen wäre es doch auch möglich, dafs die alten Christen, die überall Sinnbilder suchten und anbrachten, irgend einen allegorischen Sinn mit ihnen verbunden hätten. Und da mufs die Aeufserung *Tertullians* de Resurrectione c. 52 ins Gedächtnifs kommen:

> *alia caro volucrum, id est Martyrum, qui ad superiora conantur; alia autem Piscium, id est, quibus aqua baptismatis sufficit.*

Also: Martyrer bedeuteten, konnten wenigstens im Sinne der alten Kirche die Vögel bedeuten. Sie schwebten ja, ein Kreuz mit den Flügeln bildend, in der Luft; sie strebten himmelan!

Allein — wie ungewifs demungeachtet! Und war diefs der Begriff aller Christen der Zeit, oder der Montanisten allein? Und aus welchem Zeitalter sind diese Gemälde? Aus dem, in welchem es wirklich viele Martyrer gab, oder aus dem, in welchem das Martyrthum schon aufgehört hatte, weil der Sieg des Christenthums errungen war?

XXXV.

Der Wagen.

Boldetti fand im Coemeterio Calixti und Praetextati das roh ausgehauene Bild eines zweirädrigen Wagens mit rücklings gelegter Deichsel [58]; zum Zeichen, dafs der Wagen nicht gebraucht würde: nebenan lag die Peitsche; denn der Wagenführer war nicht mehr da, der Lebenslauf war vollendet. Wir brauchen bei dieser Vorstellung also nicht an die Karren zu denken, in welchen die Leichen in die Katakomben geführt wurden [59].

58) Osservazioni p. 349.

59) *Aringhi* I. p. 55.

XXXVI. Ver-

XXXVI.
Vermischte Gegenstände.

Wir beschliefsen diese Uebersicht der alten christlichen Kunstsymbolik mit einigen Vorstellungen, die auf die Religion keine, wenigstens keine nahe Beziehung haben, und die auf den christlichen Denkmälern nur selten vorkommen. Die Katakomben sind auch hier die Quellen, aus denen hauptsächlich geschöpft werden mufs. Es ist jedoch bereits in der Einleitung bemerkt worden, dafs bei weitem nicht alle in diesen gefundenen Denkmälern zu den christlichen gerechnet werden können. Zu den dort gesammelten Beweisen fügen wir hier noch das vollgültige Zeugnifs *Winkelmanns* hinzu, der in seinen Briefen an *Heyne* [60]) ausdrücklich sagt, die Katakomben seyen eine unerschöpfliche Schatzgrube der Werke alter Kunst. Die grofsen Medaillons in der vaticanischen Sammlung, und die von den Cardinälen *Carpegna* und *Albani* gemachten Sammlungen, und viele andre, offenbar heidnische Kunstwerke sind aus derselben gekommen. Vieles ist aber auch unläugbar christlich, anderes ungewifs. Der Ort, wo es gefunden worden, die Verbindung der Gemälde und Reliefs mit anderen Gegenständen der Kunst, müssen die Untersuchung leiten.

2. Wir sehen auf den Grabmälern nicht selten Herzen, als Zeichen der Liebe gegen die verstorbenen Gatten und Kinder. Es werden Gefäfse von Glas und gebrannter Erde gefunden, die freilich die christliche Kunst nichts angehen, die man aber in früheren Zeiten für Zeichen des Martyrerthums angesehen hat, weil in ihnen das Blut der hingerichteten Christen soll gesammelt worden seyn. *Aringhi* I. 297. 299. *Boldetti* pag. 149 folg. 160. 163. 166. 167. 183. 187. Dieses hängt aber überhaupt mit den übertriebenen Vorstellungen von der Menge der Martyrer zusammen, und wird leicht berichtigt, wenn man bedenkt, dafs die Alten ihren Todten Thränengefäfse, Oelzweige, so wie auch Lampen mit ins Grab gaben. Handwerksgeräthe finden sich auch nicht selten auf den Grabsteinen, zumal Werkzeuge der Maurer [61]). Theils mufste es viele Handwerker unter den Christen geben, theils gehörten die unter solchen Steinen Begrabenen zu Römischen Corporationen, unter denen die Baucorporation eine der angesehensten war.

Dafs Genien, geflügelt, wie das Heidenthum sie vorstellte, auf Sarkophagen gefunden werden, ist schon längst bemerkt worden [62]). Die heidnischen Genien wurden zu christlichen Engeln. Zumahl war dieses wohl der Fall, wenn die Leiche eines Christen in einem Sarkophage, auf dem diese neben der Inschriftstafel ausgehauen waren [63]), beigesetzt wurde. Dafs dieses geschah, ist bekannt. Man nahm daran kein Aergernifs. Ist doch selbst in der Domkirche zu Girgenti (dem alten Agrigent) der Taufstein ein Sarkophag, auf dem die Jagd *Meleagers* vorgestellt ist [64]).

Siegesgöttinnen sieht man hin und wieder auf Gemälden und auf vielen Münzen.

Sonne

60) Leipzig 1776. S. 27.
61) Mehrere von diesen hat *Benedict XIV.* im capitolinischen Museo gesammelt.
62) Vergl. *Marangonis* oben angeführtes Werk. S. 46. 63.
63) *Aringhi* I. 201. 253. 347. II, 61. Dergleichen sieht man oft auf Sarkophagen in Ravenna. *Gori* Gemmae Astriferae III. p. 91. Vgl. auch *Marangoni* p. 314.
64) *d'Orville* Sicula I. 22. Die Kupfertafel zu p. 90.

Sonne und Mond auf der Gemma bei *Gori* Gemmae Astriferae III. zu Seite 84, die den guten Hirten vorstellt, deutet dieser Gelehrte auf das jüngste Gericht, indem die Verfinsterung dieser Gestirne Luc. XXI, 25 als Vorzeichen desselben verkündiget wird: oder auch auf das Lob Gottes, wozu sie Psalm 148, 7. und im Lobgesange der drei Jünglinge im Feuerofen aufgefordert werden. Auf der oben angeführten Lampe bei *Bartoli* III. Tab. 29 ist die Sonne mit einem Strahlenhaupt, der Mond als ein weiblicher Kopf vorgestellt, den ein halber Mond schmückt. Beides ganz heidnisch. Auch finden wir den Mond mit einem Strahlenhaupt auf einem Sarkophage bei *Bottari* Tab. XLII; der späteren Gemme bei *du Cange* de inferioris aevi numismatibus nicht weiter zu gedenken, auf der das Monogramm Christi über den Häuptern Jupiters, der Sonne und des Mondes stehet. Dabei ist doch immer die Frage, ob das Monogramm gleichzeitig mit den Figuren in den Stein gegraben ist? Sonne und Mond auf der oben erwähnten Gemme, als eine Anspielung auf das Weltgericht zu erklären, kommt mir zu gesucht vor. Ich sehe überhaupt nicht ein, daſs es nöthig ist, einem jeden Bilde, zumahl solchen, als Sonne und Mond, in zusammengesetzten Vorstellungen eine eigene Deutung zu geben.

Die Vorstellungen von den Jahreszeiten waren aus der Phantasie der Künstler genommen, und nicht sehr von denen verschieden, die wir auf heidnischen Denkmälern sehen. Genien, zuweilen ungeflügelte Knaben, werden auf den Sarkophagen und Gemälden dargestellt, wie sie die verschiedenen Erzeugnisse der Jahreszeiten tragen. So sehen wir sie z. B. auf dem Sarkophage des Präfecten von Rom, *Junius Bassus*, auf dessen von *Aringhi* und *Bosio* vernachlässigten Seiten Genien in verschiedenen ländlichen Beschäftigungen eingehauen sind, welche *Bottari* erklärt [65]). Mit der Weinlese beschäftigte Genien zeigt der Sarkophag der h. Constantia, *Aringhi* II. 69. und ein Gemälde im Coemeterio Callisti I. 323, wo die Genien ungeflügelt und vielleicht eher Knaben sind. Ein anderes im Coemeterio Callisti geben *Bosio* p. 211 und *Aringhi* I. 309 [66]), wo alle 4 Jahreszeiten abgebildet sind, der Winter als ein Landmann zwischen dem Feuer und einem entblätterten Baume; der Herbst als ein Jüngling, der ein Horn des Ueberflusses mit Früchten, und eine Weintraube in den Händen hat. Der Sommer als ein Schnitter, der mit dem Messer Korn abschneidet; der Frühling endlich als ein Jüngling, der Rosen pflückt [67]). Der gute Hirte in der Mitte des Gemäldes zeigt, daſs es christlich ist. Diese und ähnliche Vorstellungen sind jedoch nur in so fern christlich, als sie auf Sarkophagen von verstorbenen Christen gesehen, und von christlichen Bildern begleitet werden. Ich verweise daher auf *Boldetti*, der Buch II. Cap. 12. von S. 465 an ausführlicher von solchen Bildern handelt [68]).

---

65) Tom. I. p. 47. Pag. 1. der Vorrede ist die eine Seite in Kupfer gestochen.

66) Auch *Aringhi* I. 231.

67) Der Frühling wird auch auf Sarkophagen durch Blumengewinde und Kränze bezeichnet.

68) Vgl. auch *Marangoni* pag. 45.

Erklä-

Erklärung der Abbildungen.

Erste Tafel.

1. Zu Seite 27. Eine Ameise, aus *Ficoroni's* Gemmae litteratae I. Tab. 2. Die beiden Buchstaben F. S. können die Anfangsbuchstaben der Wörter Felicitas und Salus seyn.
2. Zu S. 28. Eine Gemme bei *Mamachi* I. p. 31. Ein Anker zwischen zwei Fischen, oben und unten IHCOYC XPEICTOC. S. auch S. 48.
3. Zu S. 28. Eine auf beiden Seiten geschnittene Gemme bei *Mamachi* I. p. 428., auf der Vorderseite IXΘYC. Auf der Hinterseite der Anker.
4. Zu S. 39. Zwei Fische mit dem Anker in der Mitte, umher der Name IHCOY. Ein Karneol in meiner Sammlung, von dem ich in den antiquarischen Abhandlungen S. 57 folg. ausführlich gehandelt habe.
5. Zu S. 37. Das Monogramm Christi mit dem Kreuze in der Gestalt eines T verbunden. Daneben A und ω; um den Stamm des Kreuzes eine Schlange gewunden. Zu beiden Seiten Tauben, unten SALVS. Ein Siegelring. *Aringhi* Roma Subterranea II. p. 387. *Begeri* Contemplatio Gemmarum Dactyliothecae Gorlaeanae p. 32.
6. Zu S. 38 u. 39. Das P auf zwei kreuzweise wie ein X gelegten Palmenzweigen. Darüber ein sechseckiger Stern. Eine Gemme in *Gori's* Gemmis Astriferis Tab. C. 100.
7. Zu S. 39. Das Monogramm auf der Schulter der Kaiserin *Galla Placidia*. Eine Goldmünze bei *Tanini* Imperatorum Romanorum a Trajano Decio ad Constantinum Draconem ab *Anselmo Bandurio* editorum Supplementum (Romae 1791. fol.) Tab. VIII. Uebrigens ist es ein Irrthum im Texte, daſs das Monogramm auf der Fibula angebracht ist.
8. Zu S. 38. Das Monogramm im Labaro zwischen zwei Soldaten. Kupfermünze aus dem Constantinischen Zeitalter, die mit den Bildnissen aller Fürsten und vielen kleinen Varietäten häufig gefunden wird.
9. 10. Zu S. 34 und 35. Für Sicilien umgeprägte Münzen der Kaiser *Anastasius* und *Heraclius*, in welche die auf diesen Seiten angeführten Monogramme eingeschlagen sind. Aus der *Recupero*'schen Sammlung.
11. Zu S. 43. Der Hirtenstab des h. Bonifacius oder des h. Sturmius, aus *Eckhardts* Francia Orientalis I. p. 241.
12. Zu derselben Seite. *Troandus*, der ein Einhorn in seinen Armen hält. Aus demselben Werke, ebendaselbst.
13. Zu S. 44. Die vier Evangelien als Schriftrollen vorgestellt auf einer Glasscherbe bei *Boldetti* p. 208.
14. Zu derselben Seite. Die vier Evangelien als vier Quellen, die aus dem Hügel, auf dem Christus steht, hervorsprudeln. *Aringhi* I. p. 181.
15. Zu S. 45. Die vier Evangelisten auf einer Kupfermünze aus dem Zeitalter der Gothen bei *Paciaudi* de cultu S. Johannis Baptistae p. 163.
16. Zu S. 46. Ein Grabstein mit dem kreuztragenden Lamme zwischen den Sinnbildern der Evangelisten Matthäus und Lucas. Aus *Aringhi* II. p. 295.
17. Der Evangelist Johannes mit dem Adlerkopf. Ein Gemälde in der Stephanskirche zu Bologna. Aus *Schöne* Geschichtsforschungen über die kirchlichen Gebräuche und Einrichtungen der Christen. III. Tab. II. Nr. 17.

18. Zu S. 47. Ein Faſs zwischen zwei Tauben; unter demselben das Monogramm Christi. *Boldetti* p. 164.
19. Zu S. 48. Ein Leichenstein mit zwei Fischen, die einen Anker zwischen sich haben. *Boldetti* p. 366.
20. Zu S. 48. Eine Grablampe, auf der zwei Fische abgebildet sind. Auf dem Griffe das Monogramm Christi. *Aringhi* II. p. 232.
21. Zur selben Seite. Ein um einen Anker gewundener Fisch, umher IXΘYC. Eine Gemme bei *Mamachi* III. p. 22.
22. Zur selben Seite IXΘYC in eine Gemme geschnitten bei *Ficoroni* Gemmae litteratae II. Tab. 17.
23. Zur selben Seite. Ein Onyx-Camee mit einem Fische und dem Worte IXΘYΣ. Aus der Sammlung Seiner Hoheit des Prinzen *Christian Friederich* von Dänemark.
24. 25. Zu S. 49. Africanische Leichensteine aus Curubi, mit dem Delphine (24) oder einem Fische (25) und dem Monogramme Christi; im Museo Lapidario der bischöflichen Wohnung zu Kopenhagen. S. Seite 35.
26. Zur selben Seite. Drei in ein Dreieck gelegte Fische auf einem messingenen Taufbecken aus dem Mittelalter, in einer Seeländischen Dorfkirche.

Zweite Tafel.

27. Zu S. 52. Der Fischer. Ein Gemälde bei *Bottari* I. Tab. XLII.
28. Zu S. 57. Ein Leichenstein bei *Aringhi* II. p. 357.
29. Zu S. 61. Der gute Hirt, der sein Leben für die Schaafe läſst. Eine Mosaik in der Kirche der h. h. Nazarius und Celsus zu Ravenna aus der Zeit der Kaiserin *Galla Placidia* (440) bei *Ciampini* Vetera Monumenta I. Tab. LXVII. 2. Der gute Hirt mit dem Nimbus um das Haupt stützt sich mit der linken Hand auf ein langes Kreuz. Er ist also förmlich als Christus dargestellt.
30. Zu S. 62. Der gute Hirt im Walde zwischen zwei Schaafen. Relief in einem Sarkophage bei *Aringhi* I. 187. *Bottari* Tab. XXVI.
31. Zur selben Seite. Der Hirt zwischen zwei Schaafen. Eine Bleibulle des Pabstes Deusdedit. *Ficoroni* Piombi antichi. Tab. XXIII. 3.
32. Zur selben Seite. Der Hirt mit seinem Gefährten, welcher ein Schaaf melkt. Relief bei *Bottari* Tab. XX.
33. Zu S. 63. Der über den Verlust des Schaafes traurende Hirt, auf einer Glasscherbe bei *Bonaroti* Osservazioni sopra alcuni frammenti di Vasi antichi di Vetro Tab. IV. 1.
34. Zu S. 63. Der Hirt trägt das Schaaf zurück, ohne Begleitung von andern Schaafen. Ueber ihm das Monogramm Christi; bei *Mamachi* III. p. 18.
35. Zur selben Seite. Der Hirt, mit Tunica und Toga bekleidet und mit einem ehrwürdigen bärtigen Gesichte, trägt das Lamm. Aus Bartoli's Lucernae Pars III. Tab. XXVIII.
36. Zur selben Seite. Der Hirt mit zwei Schaafen ihm zur Seite. Bei *Boldetti* p. 262.
37. Zur selben Seite. Dieselbe Vorstellung auf einem Relief bei *Aringhi* I. p. 195. Anker und Fisch sind gleichfalls in den Stein gehauen.
38. Zu S. 63 und 64. Der Hirt bringt das Schaaf zur Heerde zurück. Ein Gemälde bei *Aringhi* II. p. 123.
39. (Taf. III.) zu S. 84. Der Hirt von vielen biblischen Geschichten umgeben, auf einer Grablampe, bei *Bartoli* Pars III. Tab. XXIX und *Mamachi* III. 78.
40. Zu S. 64 u. 65. Die Vorstellung des guten Hirten auf einem gnostischen Steine bei *Gori* Gemmae Astriferae Tab. CLXXXVII.
41. Zur selben Seite. Eine von *Ciampini* in der Disquisitio de duobus Emblematibus in museo Cardinalis Carpinei (Romae 1691) p. 4. herausgegebene metallene Tafel. S. auch seine Vetera Monimenta Tom. III. p. 225. Zu den im Text angezeigten biblischen Geschichten muſs noch Simson hinzugefügt werden, der das Stadtthor von Gaza hinwegträgt.
42. Zu S. 65. Der gute Hirt dankt Gott für das gefundene Schaaf, mit zum Gebet erhobenen Händen. Neben ihm ein Schaaf und eine Ziege. Zu beiden Seiten ein Kreuz. Aus *Schöne* Geschichtsforschungen II. S. 164. Tab. I. no. 2.

43. Zu

43. Zu S. 66. Ein Grabstein bei *Boldetti* p. 208, auf dem die Taube mit dem Oelzweige zwischen einem Anker und einem Kelche stehet, in dem kreuzweise eingeschnittene Brodte liegen.
44. Zur selben Seite. Ein Altar, auf dem der Kelch mit sechs kreuzweise eingeschnittenen Brodten stehet. Aus *Sirmonds* disquisitio de Azymo.
45. Zu Seite 67. Der Apostel Johannes mit dem Kelche, aus der Kathedralkirche zu Lund.
46. Zur selben Seite. Ein gnostische Gemme bei *Macarius* Abraxas Tab. XI. no. 42.
47. (Taf. III.) zu S. 70. Ein Gepräge, eher ein Gewicht als eine Münze des Gothenkönigs *Theodorich*, bei *Argelati* de Monetis Italicis I. Tab. X.
48. 49. 50. Zu S. 72. Münzen der Abgare von Edessa; auf der ersten sind die Zeichen des Sternendienstes auf die Tiara gestickt, auf den beiden anderen kann man sich aber ein Kreuz vorgestellt denken.
51. (Taf. III.) zu S. 73. Byzantinische Münze des Lateinischen Kaisers *Balduin I.* mit dem Ankerkreuz, aus meiner Sammlung, vgl. des Barons *N. D. Marchant* Mélanges de Numismatique et d'Histoire. Paris et Metz 1818. pag. 58. und der dazu gehörigen Kupfertafel I. und eine ähnliche Münze ist auf dem Titelblatte abgebildet.
52. Zu S. 73. Zu Damascus geschlagene kufische Münze des Ummiadischen Chaliphen *Abdolmalik*, *Mervans* Sohn, mit dem Kreuz in Gestalt eines Φ ungefähr vom Jahre 700 nach Chr. Geb. *Marchant* p. 8. vergl. *Adlers* Museum Cuficum I. Tab. VI. II. Tab. VII. und *Castiglioni* Monete Cufiche dell' I. R. Museo di Milano (Milano 1819), wo mehrere Münzen der Art abgebildet sind.
53. Zu S. 73. Kupfermünze *Constantins des Gr.* mit dem Kreuz im Münzfelde, in Trier geschlagen.
54. Zu S. 75. Das Kreuz zwischen zwei Feldzeichen. Kupfermünze des jüngeren *Constantins*, aus *Banduri's* Numismata Imperator. Romanorum II. p. 223. Die letzte Münze.

Dritte Tafel.

55. Zu S. 77. Das Kreuz auf dem Schilde des Kaisers *Honorius*. Kupfermünze bei *Banduri* II. p. 499.
56. Zu S. 77. Das Kreuz in einem Lorbeerkranz, auf einer Goldmünze der Kaiserin *Eudoxia*. *Banduri* II. p. 501.
57. Zu S. 77. Ein langes Kreuz in der Hand der Siegesgöttin, auf einer Goldmünze der Kaiserin *Galla Placidia*. *Banduri* ebendaselbst.
58. Zu S. 80. Das Monogramm in einem Lorbeerkranz. Bei *Mamachi* III. p. 70.
59. Zu S. 81. Das Lamm, mit dem Kreuze auf dem Haupte, stehet auf einem Hügel, aus dem vier Quellen entspringen. Aus einem Relief bei *Aringhi* I. p. 185, 1.
60. Zu S. 81. Dasselbe mit dem Monogramm auf dem Haupte gleichfalls aus einem Relief bei *Aringhi* I. p. 185, 2.
61. Zu S. 84. Häuslicher Gottesdienst der alten Christen. Relief eines Sarkophages bei *Bottari* I. p. 122.
62. Zu S. 86. Der siebenarmige Leuchter auf einer Grablampe, bei *Bottari* II. Vorrede p. IX.
63. Zu S. 86. Ein geschnittener Stein mit demselben, Aus *Ficoroni* Gemmae litteratae Tab. I.
64. Zu S. 89. Orpheus spielt auf der Leyer, viele Thiere hören ihm zu. Ein Wandgemälde in der Katakombe des h. Calixtus, bei *Bottari* Tab. LXIII.
65. Zu S. 89. Dieselbe Vorstellung des Orpheus auf einer Alexandrinischen Münze *Antonins des Frommen*. *Zoëga* Numi Aegyptii Imperatorii p. 181. Mus. *Pembrokian*. III. Tab. 95.
66. Zu S. 90. Der Pelikan auf einem Säulen-Capital in einer Römischen Kirche, bei *Schöne* Geschichtsforschungen III. Taf. 1.
67. Zu S. 91. Pfau und Lamm einander gegenüber stehend auf einem Leichensteine bei *Boldetti* p. 361.
68. Zu S. 95. Der Phönix auf einer Alexandrinischen Münze *Antonins des Frommen*, bei *Zoëga* Numi Aeg. Imper. Tab. XI.
69. Zu S. 97. Derselbe auf einem Felsen stehend. Auf einer Kupfermünze des Kaisers *Constans*, bei *Banduri* II. p. 231.

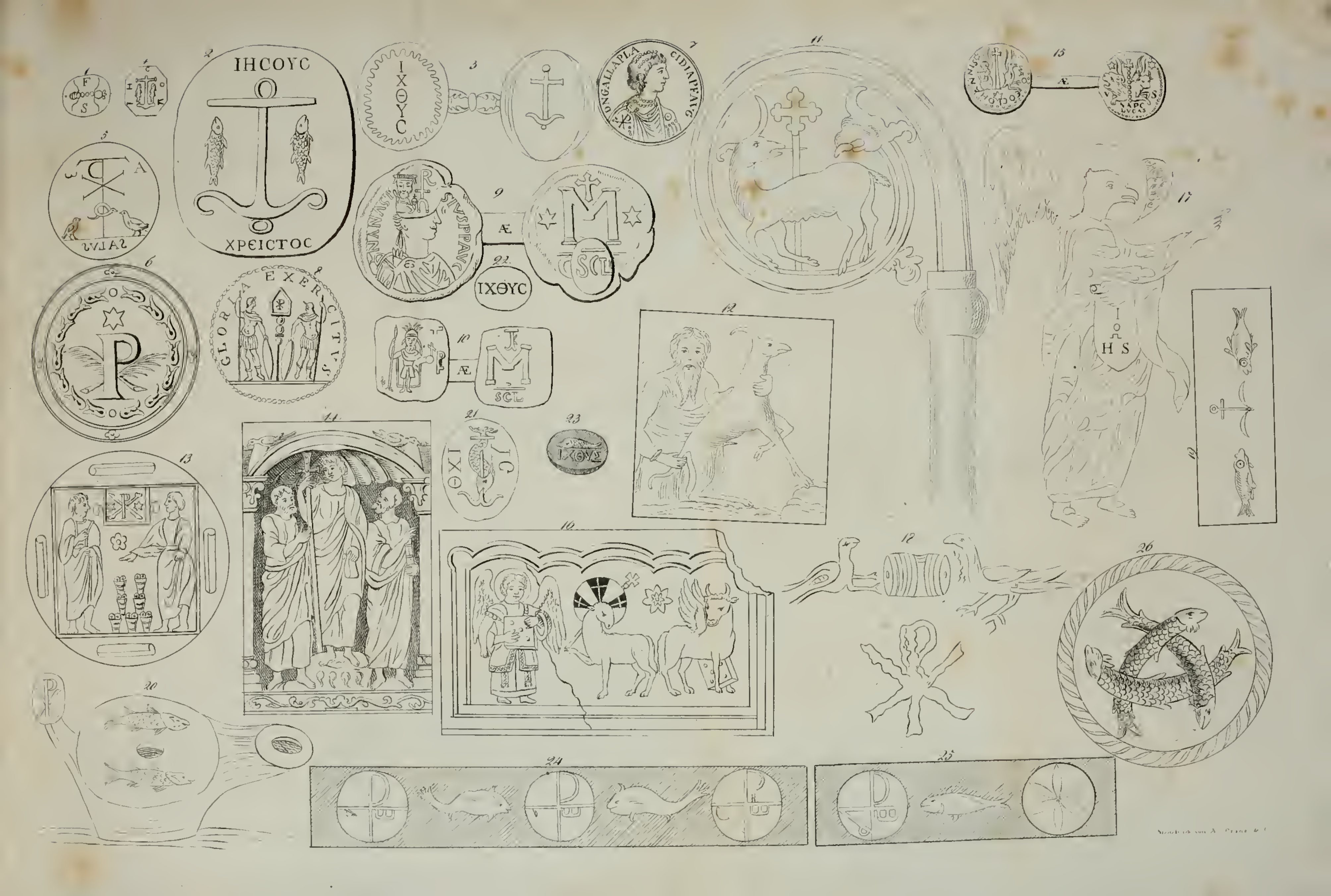
70. Zu S. 97. Derselbe auf der Hand des Kaisers *Constantius*; eine Kupfermünze bei *Banduri* ebend. S. 368.
71. Zu S. 99. Das Schiff der Kirche, in einen Jaspis gegraben; auf der Kehrseite der Name Jesu. S. *Borgia* de Cruce Veliterna, die Titelvignette.
72. Zu S. 99. Das Schiff auf dem Fische ruhend. Christus wandelt auf dem Meer und reicht dem sinkenden Petrus die Hand, eine Gemme bei *Mamachi* I. p. 262.
73. (Taf. IV.) zu S. 99. Eine eherne Lampe in Form eines Schiffes, in dem Christus das Steuerruder führt, Petrus auf dem Vordertheil stehet und ins Meer hinausschauet, bei *Bartoli* Lucernae III. Tab. XXXI. und *Mamachi* III. p. 99.
74. (Taf. IV.) zu S. 100. Ein vom Leuchtthurm wegsegelndes Schiff, bei *Boldetti* p. 373. und *Mamachi* III. p. 91.
75. Ist durch ein Versehen ausgefallen.
76. Zu S. 100. Ein Schiff, über ihm das Monogramm, bei *Boldetti* p. 366.
77. Zu S. 102. Das Labarum durchbort die Schlange, auf einer Kupfermünze *Constantins des Grofsen*, bei *Banduri* II. p. 213.

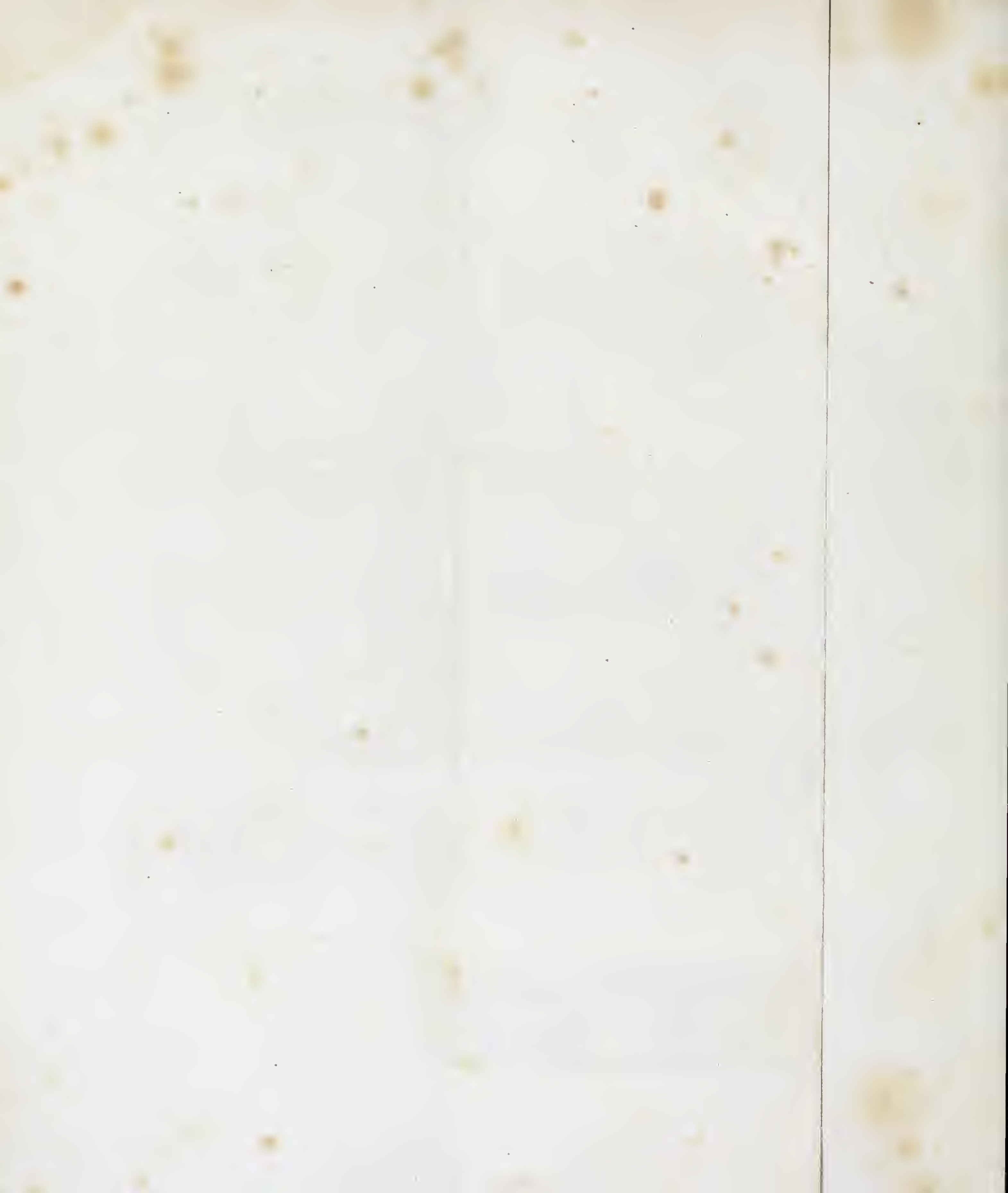
Vierte Tafel.

78. Zu S. 102. Goldmünze des Kaisers *Majorianus*, auf welcher er der Schlange auf den Kopf tretend vorgestellt wird; bei *Banduri* II. p. 584.
79. Zu S. 102. Ein der Schlange dargebrachtes Opfer. Relief bei *Bosio* p. 57. und *Bottari* Tab. XIX.
80. Zu S. 103. Eine ophitische Gemme, welche die Achamoth mit den sieben von ihr erzeugten Aeonen vorstellt. Aus *Macarii* Abraxas Tab. XVII.
81. Zu S. 105. Die Taube über dem Monogramme Christi, an einer Lampe. *Bartoli* Lucernae. III. Tab. XXVI. *Aringhi* I. p. 301.
82. Zu S. 108. Ein Gefäfs, über dem das Monogramm Christi. Zwei Tauben halten Oelzweige darüber. *Aringhi* II. p. 348.
83. Zu S. 108. Ein Oelbaum zwischen zwei Tauben, bei *Aringhi* II. p. 325.
84. Zu S. 108. Eine Grablampe, auf der vier Tauben um einen Palmbaum abgebildet sind; *Mamachi* III. p. 395.
85. Zu S. 109. Eine bei Larneca auf Cypern gefundene Gemme mit der auf einem Oelzweige stehenden Taube der himmlischen Göttin und phöniziseher Inschrift; aus *Clarke's* Travels II, 1. p. 326.
86. Zu S. 110. Der Tod auf seinem Wagen, auf einer gnostischen Gemme bei *Gori* Gemmae Astriferae II. p. 248.
87. Zu S. 112. Leichenstein bei *Boldetti* p. 349 mit dem abgespannten Wagen.

Am Schlusse dieser Erklärung bemerke ich nur noch, dafs die Gröfse der Abbildungen willkührlich ist, da die meisten derselben aus den Werken, in denen sie sich befanden, durchgezeichnet sind.

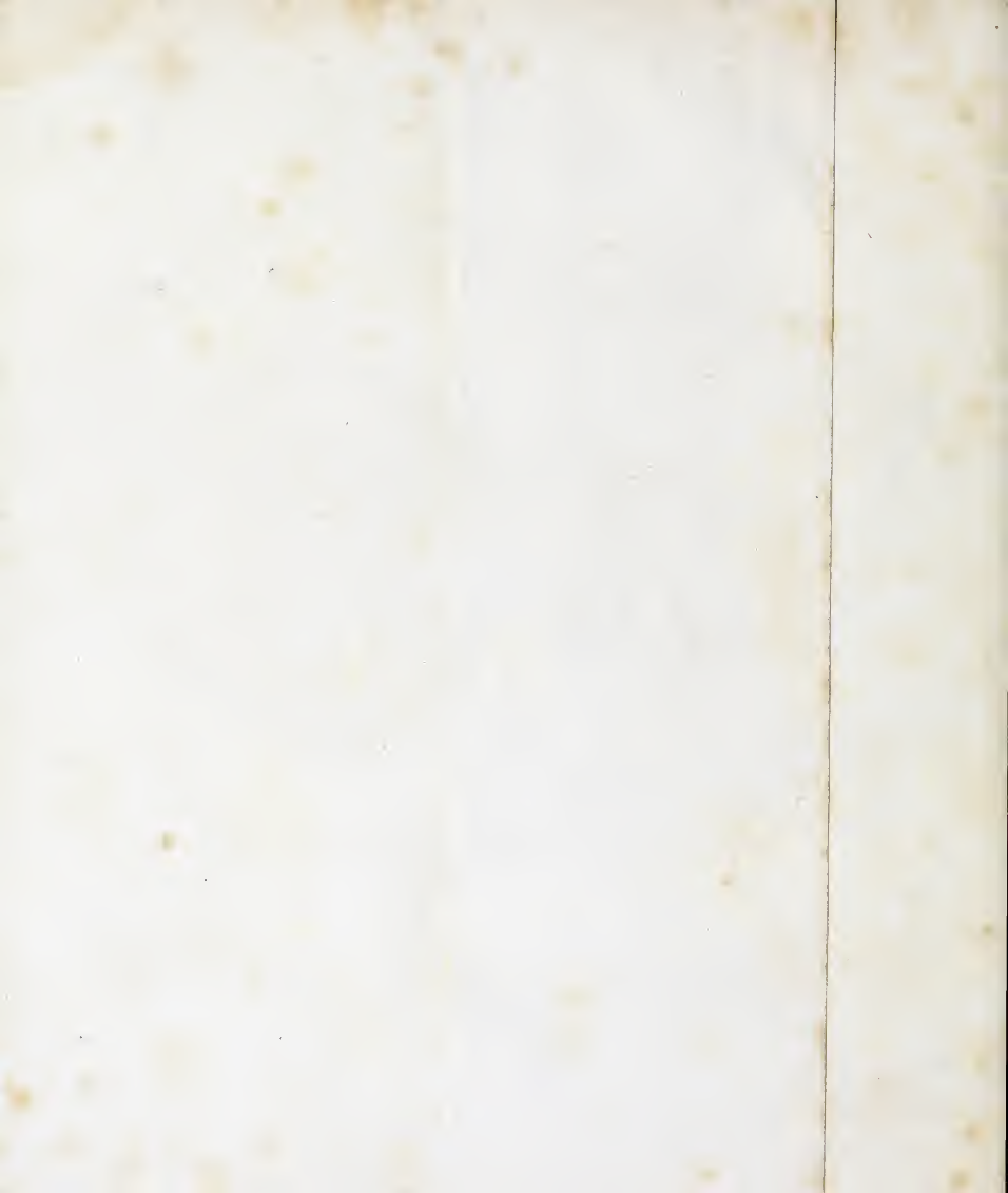
Der Titel des S. 24. unter No. 6. unvollständig citirten Werks von *d'Agincourt* ist folgender: Histoire de l'art par les monumens, depuis sa decadence au IV siècle jusqu'à son renouvellement au XVI. par *J. B. L. G. Seroux d'Agincourt*. Tome I-VI. Paris 1823. Fol. Als ich dieses Werk zum Behuf meiner Arbeit gebrauchte, waren nur einzelne Lieferungen erschienen.


IHCOYC
XPEICTOC
IXΘYC
GLORIA EXERCITVS
Æ
SCL
IXΘYC
IXΘYC
H S





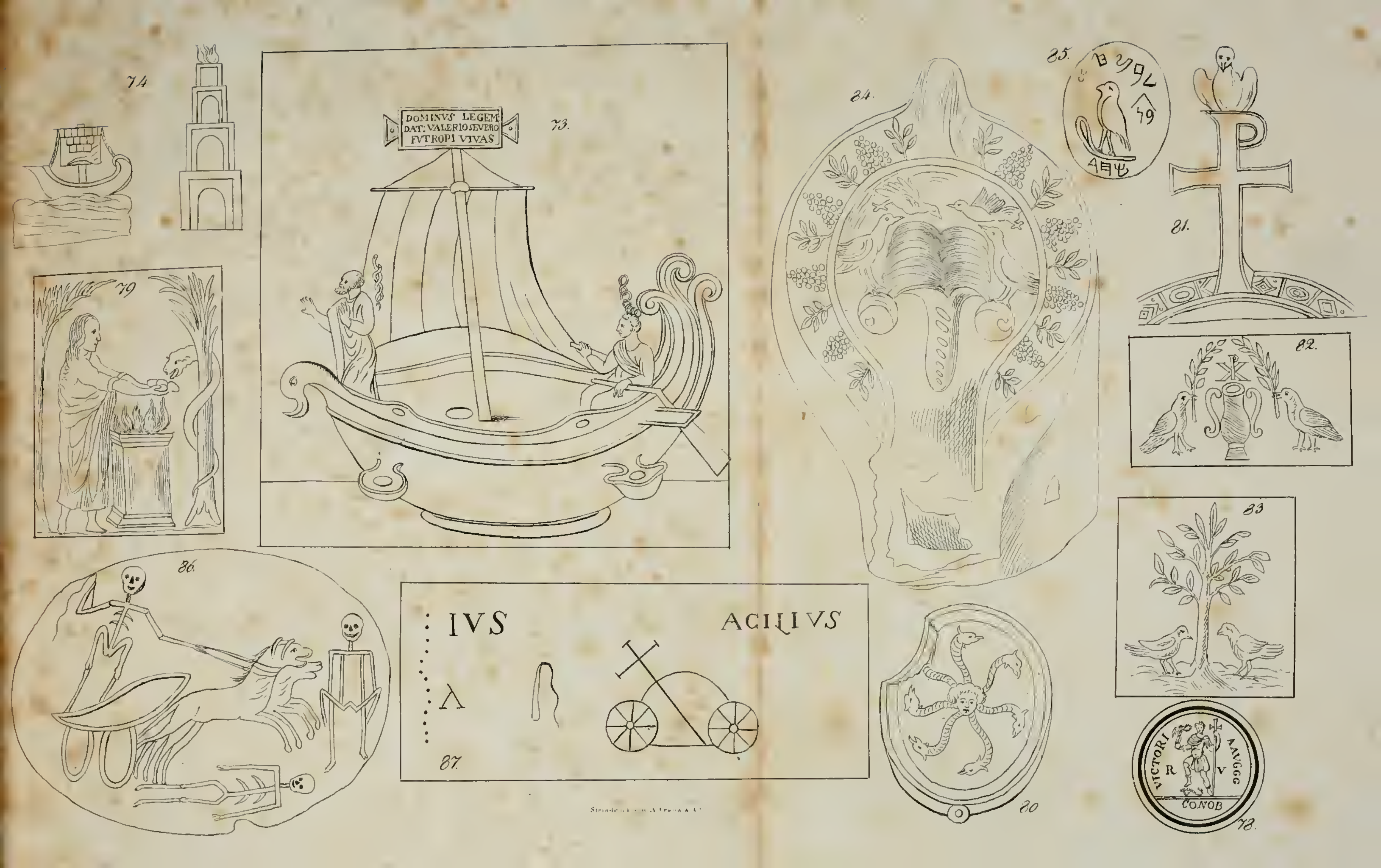
27
28
37
32
33
36
29
30
35
34
45
46
Θ X
38
31
44
50
ΒΑϹΛ·ΑΛ·ϹЄΠ ΑΒΓΑΡΟϹ
41
42
40
43
ΦΡΟΥΤΩ ЄΑ
Є IN ΠΑΚЄ
48
ΑΒΓΑΡΟϹ ΒΑϹΙΛЄΥϹ
49
ΑΒΓΑΡΟϹ
52
53
51





D N
THEOD
ERICI
ÆR
T
Æ
CONOB
CONS
FEL TEMP REPARATIO
NSIS
SPES PVBLIC
A
CONS
FEL TEMP REPARATIO
IHCOY
IHC




DOMINVS LEGEM
DAT: VALERIO SEVERO
EVTROPI VIVAS
IVS
ACILIVS
VICTORI AAVGG
R V
CONOB



SINNBILDER
UND
KUNSTVORSTELLUNGEN
DER
ALTEN CHRISTEN.

von

Dr. *Friedrich Münter,*
Bischof von Seeland, Königlich Dänischem Ordensbischof, Professor der Theologie auf der Universität zu Kopenhagen,
Groſskreuz des Danebrogordens und Danebrogsmann.

Zweites Heft,
Mit acht Steindrucktafeln. Tab. V. VI. VIII-XIII.
(das vor dem Titel des Isten Hefts befindliche Kupfer ist VII.)

Altona 1825.
bei *Johann Friedrich Hammerich.*



Vorbericht.

Es sind nur wenige Worte, die ich diesem zweiten Hefte vorauszusenden habe. So wie das erste die Sinnbilder der alten Christen enthielt, so werden die Leser in diesem die historischen Darstellungen derselben, die Bildnisse, die biblischen Geschichten des Alten und Neuen Testaments, die kirchlichen Handlungen, und diesen einige andere Gegenstände angehängt finden. Ich bin dem in der Einleitung angegebenen Cyclus gefolgt; doch habe ich diesen, da ich einige bisher nicht von mir bemerkte Gegenstände bei genauerer Untersuchung der altchristlichen Kunstwerke fand, etwas erweitert.

In den Beschreibungen habe ich meistens *Bottari's* Kupfer, auch seine Erklärungen zu Grunde gelegt, weil die ersten die Gegenstände gewöhnlich am deutlichsten und genauesten darstellen, und die letzteren, das was zu ihrer Deutung gesagt werden kann, mit Belesenheit, Sorgfalt und recht guter Critik, und mit nicht allzugroſser Weitläuftigkeit geben. Daſs ich indessen diesen Wegweiser zuweilen verlassen und selbst gedeutet habe, wird man, wenn ich recht gesehen, nicht anders als billigen. Bei merkwürdigen Vorstellungen, und bei den meisten, habe ich auch die Tafeln von *Aringhi* und *Bosio* angeführt, welche dieselben enthalten. Bei einigen anderen, die von geringerer Bedeutnng sind und überaus häufig vorkommen, sind diese Anführungen etwas seltener. Auch fehlt manches in dem Einen, was der Andere hat.

Ich

Ich glaube nicht irgend einen Gegenstand von Wichtigkeit übersehen zu haben. Manches kann aber nicht erklärt werden, weil es persönliche Anspielungen enthält, die für uns längst verloren sind. Ueber manches sind die Ausleger so uneins, daſs die Untersuchung zu keinem Resultate führt, und manches ist auch so geringfügig, daſs es keine Erwähnung verdient. Sollte diese Schrift je eine zweite Auflage erleben, so werde ich zu vervollständigen suchen, was noch hinzuzufügen wäre, und mein Herr Verleger wird dann gewiſs auch dazu bereitwillig seyn, dieselbe mit einer gröſseren Anzahl von Abbildungen auszustatten.

Kopenhagen, den 10. September 1825.

II. Die

II.

DIE BILDER CHRISTI, DER HEILIGEN JUNGFRAU, JOHANNIS DES TÄUFERS UND DER APOSTEL PETRUS UND PAULUS.



I.

Die Christusbilder.

I.

Wenn wir die Frage, ob die älteste Kirche Bilder Christi gehabt haben könne, nach abendländischen Begriffen beantworten dürften, so würde diese Antwort ohne Zweifel bejaend ausfallen. Der Grieche, der asiatische sowohl als der europäische, und der Römer, suchten das Gedächtnifs ihrer Freunde, und ausgezeichneter Männer durch Abbildungen zu bewahren. Die Münzen stellten die Gesichtszüge der Regenten dar, und die Bibliotheken der Gelehrten enthielten Sammlungen von Bildern der berühmten Männer aller Zeiten, von denen uns besonders ein Beispiel bekannt ist, das *Inventum Varronis*, vielleicht der älteste Versuch der Formschneider-Kunst auf hölzernen Tafeln [1]). Ganz anders aber verhielt sich die Sache bei den Juden. Sind

1) *Plinii* Histor. Natural. XXXV. cap. 2. Imaginum amorem flagrasse quondam, testes sunt et Atticus ille Ciceronis, edito de his volumine et *Marcus Varro benignissimo invento* inserto voluminum suorum foecunditati non nominibus tantum septingentorum illustrium, sed et aliquo modo imaginibus, non passus intercidere figuras, aut vetustatem aevi contra homines valere, inventione muneris etiam Diis invidiosus (Eine andere Leseart: inventor muneris etiam Diis invidiosi) quando immortalitatem non solum dedit, verum etiam in omnes terras misit, ut praesentes esse ubique et claudi possent. (*Plin.* c. notis Varior. Lugd. Bat. 1669. III. p. 555.)

Es ist hier von *Varro's* Buche: Imagines oder Hebdomades, das wir aus *A. Gellii* Noct. Attic. III, 10 kennen, die Rede. Dieses Werk enthielt Lebensbeschreibungen berühmter Männer und ihre Bildnisse. Zeichnungen mit der Feder waren längst bekannt, und konnten keine solche Bewunderung erregen, wie die ist, welche *Plinius* ausdrückt. Die, selbst den Göttern beneidenswerthe Kunst, sie zu vervielfältigen (in omnes terras misit) war das neue, benignissimum inventum! Ich kann daher *Brotier* (in seiner Ausgabe des *Plinius*) und *Falconet* (Traduction des 34. 35. 36 livres de Pline l'ancien I. p. 194), welche die Stelle blofs von solchen Zeichnungen verstehen, nicht beistimmen, und würde mich eher für *Paw's* Meinung (Recherches sur les Grecs II. p. 82. oder in einer anderen Ausgabe p. 100.) erklären, dafs *Plinius* die Erfindung der Kupferstecherkunst andeute, wenn nicht die zum Kupferdrucken erforderliche Maschinerie Schwierigkeiten machte. Nehmen wir noch hinzu, dafs *Gellius* III, 10. die Verse anführt, die *Varro* im ersten Buche seines Werks unter das Bild *Homers* gesetzt hat; so dürfte es wohl nicht unwahrscheinlich seyn, dafs das Ganze in hölzerne Tafeln geschnitten und aufs Pergament sey abgedruckt worden, welches nicht so viele Vorrichtungen erforderte, als das Abdrucken von Kupfertafeln. Eine andere Stelle in demselben Buche des *Plinius* cap. 11. Lala Cyzicena, perpetua virgo, M. Varronis juventa Romae et penicillo pinxit et cestro in ebore, imagines mulierum maxime, et Neapolitanum in grandi tabula, suam quoque imaginem ad speculum, wo Einige anstatt j u v e n t a i n v e n t a haben lesen wol-

Sind gleich die Vorstellungen von dem allgemeinen Widerwillen dieser Nation gegen alle Kunst übertrieben, so waren ihr doch, wie bereits in der Einleitung bemerkt worden, alle menschlichen Abbildungen verhafst, weil sie in ihnen Versuchungen zur Abgötterei sah, oder wenigstens befürchtete. Auf den Münzen der Fürsten aus der Herodischen Dynastie finden wir die Bilder derselben und der Kaiser nicht eben häufig, und sonst hat sich keine Spur von menschlichen Gestalten auf den Kunstwerken der Palästinensischen Juden erhalten. Es läfst sich daher auch von denen, die Verehrer Christi waren, nicht vermuthen, dafs sie ein Bild von ihm verfertiget haben; und kein Jüdischer Künstler hätte die Geschicklichkeit dazu besessen. Mit Griechen hatte der Herr aber, so weit wir seine Geschichte kennen, keinen Umgang; und dafs *Pilatus*, wie eine Sage verlautet, sein Bild habe verfertigen lassen, ist höchst unwahrscheinlich. Hätten dessen ungeachtet die ältesten Christen zur Zeit der Apostel Bilder Christi gehabt; so würde sich doch wohl in den Schriften der gelehrten Kirchenväter aus den frühesten Zeiten irgend ein Wink davon erhalten haben; allein aufser den Nachrichten von denjenigen, welche die Karpokratianer hatten, finden wir durchaus keine Spur davon; und aus dem, was gelegentlich von der Gestalt Jesu geäufsert wird, erhellet überdies, dafs die ältesten Christen nicht einmal von einer Tradition Kunde gehabt haben, oder, dafs sie, wenn eine solche zu ihnen gekommen war, ihrer nicht achteten, indem sie ihre Vorstellungen von der Gestalt des Herrn aus ihrer Deutung einiger Stellen im Jesaias und den Psalmen schöpften [2]).

2. Folgende hieher gehörige Stellen finden sich schon bei *Justin dem Märtyrer*, *Clemens von Alexandria*, *Origenes* und *Tertullian*.

Ihre Vorstellungen gehen aus einem Vorwurf hervor, den die Heiden ihnen machten, und den wir bei *Celsus* finden, einem Epicuräer, der unter *Hadrian* und *Antonin dem Frommen*, also etwa hundert und zwan-

len, dürfen wir mit der vorhergehenden nicht in Verbindung bringen, wenn gleich durch die Veränderung eines einzigen Buchstaben das Factum gewonnen würde, dafs die Malerin *Lala* die Holzschnitte *Varro's* mit Farben ausgefüllt oder illuminirt habe: denn keine Handschrift rechtfertigt diese Lesart, und der ganze Context zeigt ausserdem, dafs *Plinius* von der *Lala* nur im Allgemeinen, als von einer berühmten Malerin spreche. Bei der Bewunderung, mit der er sich über das Inventum Varronis äufsert, würde er, wenn *Lala* an der Ausführung einigen Antheil gehabt hätte, dieses nicht verschwiegen haben. — Uebrigens will *Breitkopf* in seinen Beiträgen zur Geschichte der Schreibekunst (dem zweiten Theil des Versuchs den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa zu erforschen, S. 145.) von allen diesen Vermuthungen nichts wissen. Ich stelle die meinige gerne dem Urtheil der Alterthumsforscher anheim. In Asien war die Gewohnheit uralt, Schrift in weiche Massen einzudrücken. Dieses beweisen nicht allein die vielen kleinen ägyptischen Idole mit eingedruckten Hieroglyphen, die oft in ganzen Reihen mit einander übereinstimmen; sondern auch die Babylonischen Backsteine, von denen viele durchaus dieselben Inschriften haben. Dieses konnte nur durch Tafeln bewerkstelligt werden, in welche die Inschrift erhaben geschnitten war, und die in die Backsteine, ehe man sie im Feuer härtete, eingedruckt wurden. Dafs auch die Chinesen seit vielen Jahrhunderten mit solchen Tafeln Bücher gedruckt haben, ist bekannt. Römische Stampillen zum Abdrucken von Namen haben wir noch die Menge. Ich besitze eine solche auf Metall, mit der, natürlicher Weise verkehrt und erhaben, eingegrabenen Inschrift: S. FLAVI
HERMETIS.

2) Vgl. hierüber die vortreffliche Abhandlung von *P. E. Jablonski* de Origine imaginum Christi Domini, in seinen Opusculis, *Te Waters* Ausgabe, Lugd. Bat. 1809. Tom. III. p. 377., die ich bei der Ausarbeitung dieses Abschnitts beständig vor Augen gehabt habe. Die Aeusserungen der Kirchenväter über die Gestalt Christi sind auch von *Pearson* gesammelt in der Expositio Symboli Apostolici (Francf. 1690.) p. 157.

zwanzig Jahre nach der Himmelfahrt Jesu, lebte und gegen die Christen schrieb. Da der göttliche Geist, sagt er, in Jesu gewohnt hat, mufste er an Gestalt und Gesichtsbildung alle übrigen übertreffen. Sie selbst gestehen aber, dafs sein Körper klein, ungestalt und eines niedrigen Ansehens gewesen sey [3]). Diese Meinung der ersten Christen war ohne Zweifel aus Jesaiae LII. 42. genommen: Dafs sich viele über ihn ärgern werden, weil seine Gestalt häfslicher ist, denn andrer Leute; und sein Ansehen, denn der Menschenkinder. Hierauf spielt bereits *Justinus Martyr* im Gespräche mit *Tryphon* an, wenn er sagt, dafs Jesus, als er zum Jordan gekommen, wie die h. Schriften es verkündigt hätten, ungestaltet gewesen sey [4]); und *Clemens von Alexandria* hatte bei den Worten: dafs der Herr von Ansehen ungestalt gewesen, bezeugt der Geist durch Jesaias [5]), ganz bestimmt den Propheten vor Augen. So auch: Er selber, der das Haupt der Kirche ist, ging im Fleisch ungestalt und ohne Schönheit einher [6]). Sein Schüler *Origenes* beantwortet den Vorwurf des *Celsus* nicht damit, dafs er ihn durch Berufung auf Bilder, oder auf Tradition abweiset; sondern er wirft ihm vor, dafs er die Stelle des Propheten für eine Weissagung von Christo erkannt, oder geglaubt habe, die menschliche Gestalt Christi sei von *Jesaias* vorher verkündiget worden. Er selbst aber glaubte, der Leib Jesu habe darin alle andre Leiber übertroffen, dafs er sich einem Jeden in einer solchen Gestalt habe zeigen können, wie sein Begriff und sein Bestes erfordert habe. Niemand dürfe sich darüber verwundern, dafs die Materie, die von Natur veränderlich und wandelbar sey, und alle Eigenschaften und Gestalten annehmen könne, die der Künstler ihr ertheilen wolle, zuweilen so beschaffen gewesen, dafs man Ursache gehabt habe zu sagen: Er hat weder Gestalt noch Schöne; zuweilen aber in einem so prächtigen, herrlichen und bewunderungswürdigen Zustand erschienen sey, dafs die drei Apostel, die mit Jesu auf dem Berge waren, auf ihr Antlitz nieder fielen, da sie diese Schönheit sahen. Und doch sagt derselbe *Origenes* kurz vorher: wir können es nicht läugnen, dafs die Schrift von Jesu meldet, er sey häfslich von Gestalt gewesen. Nur das niedrige Ansehen, von dem *Celsus* spricht, findet er nirgends, und beruft sich dabei auf Esaiae LIII. 1–3. Aber Herr, wer glaubt unsern Predigten, und wem wird der Arm des Herrn offenbar? denn er scheufst vor ihm wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreiche. Er hatte keine Gestalt noch Schöne. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit! und zugleich wirft er dem *Celsus* vor, er habe an die Stelle im XLV Psalm, 4. 5. aus der er sich ein anderes Bild von Christo hätte entwerfen können, und von der gleich die Rede seyn wird, nicht gedacht [7])!

Diese

---

3) *Origenes* adv. Celsum VI. §. 74. *Ruaei* I. p. 688.

4) Dial. c. Tryphone. p. 270. ed. *Jebb.* So auch p. 353, wo Christi erste Ankunft schmachvoll, häfslich und niedrig (ἄτιμος, ἀειδὴς καὶ ἐξουθενημένη παρουσία) genannt wird.

5) *Paedagogus* III. c. 1. pag. 252. *Potter.* Auch *Stromat.* II. c. 5. pag. 440.

6) *Stromat.* III. c. 17. p. 559. So auch *Strom.* VI. c. 17. p. 818. wo *Clemens* den Grund anführt, warum der Herr in einer so niedrigen Gestalt habe erscheinen wollen, damit nemlich niemand, seine Schönheit preisend, seine Lehre vernachlässige.

7) *Orig.* adv. *Celsum.* VI. c. 75. seq. Opp. ed. *Ruaei* I. p. 688 seq.

Diese Stellen des gelehrten Alexandriners sind, wenn gleich nicht in Beziehung auf die Gestalt Christi, doch sehr merkwürdig, weil sie uns in sein ganzes philosophisch-theologisches System von der Person Christi einen tiefen Blick werfen lassen. *Origenes* mag selbst nicht genau bedacht haben, was er eigentlich sagte, oder wenigstens was aus seinen Worten hergeleitet werden konnte; sonst würde er sich gewifs vorsichtiger ausgedrückt haben. Dafs die Alexandrinische Schule, nach ihren beiden Lehrern, *Clemens* und *Origenes* zu schliefsen, den Meinungen der Gnostiker in der Hauptsache nicht abhold war, ist schon längst bemerkt worden. Wenn die Bildersprache dieser Secten in deutliche Ausdrücke übertragen würde, und wir den Schlüssel derselben zuverlässig hätten, würde dieses vielleicht zur völligen Gewifsheit erhoben werden können. Der Materie waren die Alexandriner und die Gnostiker gleich feind: und wenn wir genau untersuchen, was in den oben angeführten Worten des *Origenes* eigentlich liege, dürfte wohl das endliche Resultat hervorgehen, *Origenes* habe Doketische Vorstellungen [8]) von einem Scheinkörper gehabt, mit dem Christus bekleidet gewesen sey, und dessen Gestalt er nach den Umständen habe verändern können [9]). Vielleicht war er ganz dem Idealismus ergeben, und betrachtete überhaupt die Materie als Täuschung der Sinne. Wenigstens scheint er angenommen zu haben, dafs dereinst ein Zeitpunct für die Menschenseelen eintreten werde, in dem sie von allem Materiellen würden befreiet werden [10]).

Tertullian hielt sich gleichfalls an die aus der Exegese geschöpfte Tradition, so entfernt er auch von allen Doketischen Vorstellungen war: *Carnis terrenae,* (sagt er de carne Christi c. 9.) *non mira conditio ipsa erat, quae cetera ejus miranda faciebat, cum dicerent, unde huic doctrina et signa ista?* Matth. XIII, 54. *Etiam despicientium formam ejus erat haec vox. Adeo nec humanae honestatis corpus fuit, nedum coelestis claritatis. Tacentibus*, fügt er hinzu, *apud vos* (den Vertheidigern der Lehre vom himmlischen Körper Christi) *quoque prophetis de ignobili adspectu ejus, ipsae passiones ipsaeque contumeliae loquuntur;* und fährt fort sie mit dem Grunde zu widerlegen: ein himmlischer Körper habe ja nicht leiden, nicht gemifshandelt werden können! Es scheint aber aus den oben angeführten Worten, dafs er die Stelle des Jesaias nicht auf Christi äufsere Gestalt angewendet habe, wiewohl er sie sonst in seinen Schriften in diesem Sinne anführt [11]).

Mit dem Siege des Christenthums über das Heidenthum veränderten sich die Vorstellungen. Es war nicht mehr das Bild des gemifshandelten und erniedrigten, es war das Bild des verherrlichten, zur Rechten des Vaters erhobenen Welterlösers und Weltregenten, das der frommen Phantasie vor Augen schwebte; und so wie die Künstler sich in dem Verfall der Künste bemühten es mit Farben und in Stein darzustellen, so fanden auch die Lehrer der Christen und ihre Gemeinden dasselbe schon im Alten Testamente angedeutet. Der XLV. Psalm, auf den bereits *Origenes* nach seinem Systeme hingewiesen hatte, gab dieses Bild:

2) Du

---

8) Ueber die Doketen vgl. *Hermann* Agatho *Niemeyers* Commentatio de Docetis. Halae 1823.

9) *Münschers* Dogmengeschichte II. p. 178. *Origenes* bestreitet jedoch öfters die Meinungen der Doketen. Allein er machte einen Unterschied zwischen der allgemeinen christlichen Lehre, πίστις, und der höheren Weisheit, γνῶσις, zu der nur die Gebildeten gelangen könnten.

10) De Princip. L. II. c. 3. *Ruaei* I. p. 81.

11) Z. B. adv. *Marc.* III. 17 und adv. *Judaeos.* c. 14.

2) Du bist der Schönste unter den Menschenkindern!
Holdselig sind deine Lippen;
Darum segnet dich Gott ewiglich!
3) Gürte dein Schwert an deine Seite, du Held, und schmücke dich schön.
4) Es müsse dir gelingen in deinem Schmucke, u. s. w.

Daher sagt *Chrysostomus* [12]): Nicht allein, wenn er Wunder that, war er bewundernswürdig. Auch wenn man ihn nur ansah, war er voll von grofser Holdseligkeit. Dieses bezeichnend, sang der Prophet: Du bist der Schönste unter den Menschenkindern! Wenn aber Jesaias sagte: Er hatte keine Gestalt noch Schöne, so spricht er, redend von dem, was zur Zeit seines Leidens geschah, von der Mifshandlung, die er, am Kreuze hängend, ertrug, und von der Erniedrigung, die er überall, sein ganzes Leben hindurch, erduldete. Und in der lateinischen Kirche sagt *Hieronymus* [13]): hätte er nicht auch im Gesicht und in den Augen etwas himmlisches (siderium) gehabt, nie würden die Apostel ihm sogleich gefolgt seyn? So auch im Commentar über den Matthäus IX. 9.: Gewifs konnte der Glanz und die Majestät der verborgenen Gottheit, die auch im menschlichen Antlitz hervorleuchtete, diejenigen, so ihn sahen, beim ersten Anblick zu ihm ziehen [14]). Diese Vorstellungsart ward nun immer mehr herrschend. Auch die Künstler wetteiferten mit einander in ihren Werken; und so wie sie auf Reliefs und Gemälden gewöhnlich die Holdseligkeit der blühenden Jugend auszudrücken strebten, wobei sie sich vielleicht den jugendlichen Apoll, mit dem die alten Christen vom vierten Jahrhundert an, kein Bedenken fanden, den Heiland zu vergleichen [15]), zum Muster nahmen; so finden wir auch alte Christusköpfe, die ihn im reiferen Alter vorstellen, und in denen einige Aehnlichkeit mit dem menschenfreundlichen Heilgotte Aeskulap ausgedrückt ist: denn zum Ideale der Majestät des Olympischen Jupiters, wie *Phidias* und seine Nachfolger ihn bildeten, vermochte die Kunst damals nicht mehr sich zu erheben. Von den Christen gingen aber diese Vorstellungen allmählich zu den Juden über. Dafs nemlich diese Idee auch bei ihnen Statt gefunden habe, zeigt eine Stelle des berühmten Rabbi *Abarbanel*, der freilich in später Zeit, nemlich gegen das Ende des XV. Jahrhunderts lebte, aber sicher alten Ueberlieferungen seines Volkes folgte. Dieser behauptete gegen die Christen: unser Jesus könne Jesaiae LIII nicht gemeint seyn. Denn er sey ein schöner blühender Jüngling gewesen [16]).

In der katholischen Kirche standen also zwei Vorstellungen gegeneinander: beide auf Hypothesen gebaut; keine auf historische Sagen gegründet: jede wiederum auf die verschiedenste Art, nach dem Sinne und der Geschicklichkeit der Künstler in ihren Werken ausgedrückt; und *Augustinus* hatte daher wohl Recht, wenn er sagte: die Gesichtsbildung des Herrn im Fleische, welche, wie sie auch gewesen, doch nur eine war, wird durch die Verschiedenheit der unzählbaren Ideale verändert und verstellt [17]). So ging es in den folgenden Jahrhunderten fort: und im Bilderstreite brauchte die aufgeklärte Partei auch diesen Grund. Sie sagte nemlich, welches von diesen Bildern das ächte sey;

12) Opp. Tom. V, p. 162, 163. *Montfauc.*
13) Epistola ad Principiam Virginem. Opp. Tom. II. col. 684. *Maur.*
14) Opp. Tom. IV. col. 30. Vergl. auch in Psalm. XLV, 3.
15) S. den Artikel vom Kreuz, im ersten Heft S. 68.
16) Vitringa in Jesaiam Tom. II. p. 664.
17) De Trinitate VIII. c. 4.

sey; das, welches die Römer zeigen, oder das, was die Juden malen, oder was bei den Griechen bewahrt wird, oder auch das, was die Aegypter verehren? Denn sie gleichen einander nicht! Diese Worte erklärt *Photius*, bei dem wir sie lesen [18]), folgendermaafsen: Die Griechen versichern, Christus sey in der Welt ihnen ähnlich erschienen: die Römer sagen, er habe ihre Bildung gehabt. Dasselbe behaupten auch die Indier und Aethiopier mit Rücksicht auf sich. Ein jedes dieser Völker hielt nemlich seine Nationalphysiognomie für die schönste, und bildete sich aus dieser das Ideal Christi [19]); und nur sein Haarwuchs scheint meistens übereinstimmend vorgestellt worden zu seyn, wenn anders *Svidas* in seinem Berichte zuverlässig ist, dafs nemlich die genauesten Geschichtschreiber melden, am häufigsten werde das Bild Christi mit krausem aber dünnem Haare gemalet [20]).

3. Bei dieser Verschiedenheit der Vorstellungen ist es indessen bemerkenswerth, dafs die schriftlichen Traditionen, die uns erhalten sind, doch einige Aehnlichkeit mit einander und mit den Kunstwerken, die noch vorhanden sind, haben. Sie sind zwar aus späteren Zeiten, verdienen aber doch, dafs man einige Augenblicke bei ihnen verweile, zumahl auch, da sie noch immer hin und wieder die Aufmerksamkeit reizen, und ein Gegenstand selbst von gelehrten Untersuchungen gewesen sind.

Die älteste dürfte die seyn, die sich in einem Briefe des *Publius Lentulus*, eines angeblichen Freundes des *Pilatus*, an den römischen Senat über die Person Christi findet. Herr Dr. *Gabler* hat diesen Brief neulich einer gelehrten Untersuchung unterworfen, die alles erschöpft. Auf ihn darf ich also meine Leser verweisen [21]).

Es ist durchaus überflüssig, die Unächtheit dieses Briefes ausführlich abzuhandeln, da Sprache und Form sie hinreichend darthun. Nur über das Alter desselben kann eine Verschiedenheit der Meinungen obwalten. Er könnte ja wohl ursprünglich griechisch geschrieben, und nachher ins lateinische übersetzt seyn: es wäre möglich, dafs er aus derselben Fabrik wäre, die im dritten Jahrhunderte so viele falsche Schrif-

18) Epistola 64. initio.

19) Eine solche Verschiedenheit der Bilder Christi, der h. Jungfrau und der Heiligen bemerkt noch der neueste Reisende Hr. Prof. *Scholz* in seiner Reise in die Gegend zwischen Alexandrien und Parätonium, die libysche Wüste, Siva, Egypten, Palästina und Syrien (Leipz. 1822) S. 222. Die Bilder der Griechen, sagt er, sind noch ganz im byzantinischen Style, ohne Form und Mannigfaltigkeit, mit Ausnahme derjenigen, die ihnen aus Rufsland gesendet worden sind. Die der Armener tragen einen eigenthümlichen Character, der ganz vom byzantinischen abweicht. Ohne Form, aber mehr Lieblichkeit in der Physiognomie, alle nach einerlei Zuschnitt, mit blasser Gesichtsfarbe, tragen sie ganz den Character ihrer Nation, aus der sich der Maler seine Christus, Maria und Heiligen sucht. In der Draperie gleichen sie sehr den Lateinischen. Die der Syrer nähern sich in der Hauptsache mehr dem byzantinischen, sind aber noch unvollkommner, und in der Formlosigkeit gleichen sie sich ganz. Sie gleichen häufig mehr derb gezeichneten Umrissen, als ausgeführten Gemälden. Bisweilen sieht man bei ihnen auch solche, die sich mehr dem armenischen nähern. Die der Kopten tragen den eigenthümlichen Character ihrer Nation auch in der Physiognomie. Im übrigen haben sie viel Aehnlichkeit mit dem byzantinischen Style. Man malt gewöhnlich auf Holz, nur die Griechen vergolden.

20) *Pearson* Expositio Symboli Apostolici pag. 158.

21) *Gabler* de αὐθεντίᾳ Epistolae Publii Lentuli ad senatum Romanum de Jesu Christo scriptae, Jenae 1819. und Spicilegium observationum ad epistolam Publ. Lentuli de Jesu Christo. ibid. 1822.

Schriften schmiedete, welche dem *Lentius*, *Lucius*, oder *Leucius* beigelegt werden [22]; aus dem Namen *Lentius* könnte vielleicht der Name *Lentulus*, und aus diesem wiederum die Fabel entstanden seyn, dieser *Lentulus* sey der Vorweser des *Pilatus* in der Statthalterschaft von Palästina gewesen; wiewohl wir ganz bestimmt wissen, dafs, wenn gleich zu *Tibers* Zeit Lentuli in römischen Staatsgeschäften gebraucht sind, doch unter diesen keiner Procurator von Palästina war, deren ganze Reihe wir kennen, aus welcher hervorgeht, dafs *Pilatus* auf *Valerius Gratus* folgte [23]. Aus einer christlichen Fabrik mufs der Brief allem Anschein nach seyn. Denn er ist mit hoher Achtung für Christus geschrieben; welches nicht der Fall war mit den Berichten des *Pilatus* an den *Tiber*, die von den Heiden untergeschoben wurden, um den Christen zu schaden. Wir könnten also vielleicht annehmen, dafs er aus den Zeiten *Diocletians* stamme, und im Widerspruche gegen jene Berichte verfafst sey. Aber, so wie wir ihn jetzt, und in lateinischer Sprache haben, finden wir ihn erst unter den Schriften des Erzbischofs *Anselm* von Canterbury, mithin im eilften Jahrhundert [24]; und wir können ihn daher blofs als einen Nachhall früherer Jahrhunderte betrachten.

In diesem Briefe wird Jesus nun beschrieben: Als ein Mann von stattlichem Wuchse, ansehnlich, mit einem ehrwürdigen Antlitz, welches die, so ihn sehen, sowohl lieben als fürchten können. Seine Haare sind gelockt und kraus, etwas dunkel und glänzend, fliefsen von den Schultern herab, und sind in der Mitte nach Art und Weise der Nazaräer gescheitelt. Die Stirne ist eben und überaus heiter, das Gesicht ohne Runzel oder Flecken, angenehm durch eine mäfsige Röthe. Nase und Mund sind ohne Tadel, der Bart ist stark und röthlich, nach der Farbe der Haare, nicht lang, sondern gespalten; die Augen schillernd und leuchtend [25]. Das übrige geht seine Gesichtsbildung nichts an. Ich zweifle sehr, dafs ein Maler oder Bildhauer sich getrauen würde, nach dieser Beschreibung ein Bild Jesu zu entwerfen. Wenn wir das krause und gescheitelte Haar und die Form des Bartes ausnehmen, ist ja durchaus nichts bestimmtes in dieser Beschreibung. Der Verfasser hat gar keinen Begriff gehabt von dem, was das characteristische der Gesichtsbildung bestimmt; und nur im allgemeinen kann man aus seinen Worten die Idee eines mild melancholischen Gesichtes abnehmen.

Eine zweite Beschreibung der Gesichtsbildung Jesu finden wir bei einem sehr nahmhaften Verfasser: es ist dieser der berühmte griechische Dogmatiker, *Johann* von Damaskus, einer der Hauptkämpfer im Bilderstreite für die Beibehaltung der Bilder. Er lebte in der Mitte des achten Jahrhunderts; und seine Nachricht dürfte vielleicht älter seyn, als jener Brief des *Lentulus* in dessen jetzigen Gestalt. In seinem Briefe an den Kaiser *Theophilus* von den heiligen Bildern berichtet *Johannes*, wie er sagt, aus alten Schriftstellern: Jesus

22) Vgl. *Kleuker* über die Apokryphen des N. T. S. 181 folg.

23) *Gabler* de authentia Epistolae Lentuli. p. 17. Eben so wenig kommt ein *Lentulus* unter den Statthaltern von Syrien vor.

24) *Gabler* am a. O. pag. 3.

25) Homo quidem staturae procerae, spectabilis, vultum habens venerabilem, quem intuentes possunt et diligere et formidare: Capillos vero circinos et crispos aliquantum coeruliores et fulgentiores, ab humeris volitantes, discrimen habens in medio capitis, juxta morem Nazarenorum: frontem planam et serenissimam, cum facie sine ruga (ac) macula aliqua, quam rubor moderatus venustat. Nasi et oris nulla prorsus est reprehensio, barbam habens copiosam et rubram, capillorum colore, non longam, sed bifurcatam, oculis variis et claris existentibus. Ich folge dem von Herrn Dr. *Gabler* gegebenen Text.

Jesus sey gewesen: von stattlichem Wuchs, mit zusammengewachsenen Augenbraunen (welches im Orient nicht selten ist, und zumahl bei Weibern für eine Schönheit gehalten wird) schönen Augen, grofser Nase, krausem Haupthaar, etwas gebogen, im blühenden Alter, mit schwarzem Bart und gelblicher Gesichtsfarbe, ähnlich seiner Mutter; mit langen Fingern u. s. w. [26]). Auch in dieser Beschreibung ist mehr auf Farben als auf die Gesichtsbildung gesehen. Und nicht viel befriedigender ist die dritte, welche *Nicephorus Callistus* (ungefähr im J. 1333) uns hinterlassen hat [27]). Da heifst es: Die Gesichtsbildung unsers Herrn Jesu Christi, wie sie uns von den Alten überliefert worden, war, in so fern wir sie gleichsam bildlich ausdrücken können, ungefähr folgende: Er hatte ein sehr blühendes Gesicht; der Wuchs seines Körpers war sieben volle Palmen hoch [28]). Sein Haupthaar war gelblich, nicht sehr stark, und näherte sich etwas dem Krausen. Seine Augenbrauen waren schwarz, und nicht sehr gewölbt. Seine Augen waren dunkel und etwas gelblich. Sein Blick war schön, die Nase ziemlich grofs; das Barthaar blond und nicht sehr lang. Sein Haupthaar war lang, denn kein Scheermesser war über sein Haupt gekommen, auch keine menschliche Hand, mit Ausnahme seiner Mutter, in seiner Kindheit. Sein Hals war etwas gebogen; daher die Haltung seines Körpers nicht eben sehr schlank und gerade war. Er hatte ferner eine gelbliche Gesichtsfarbe, kein rundes Gesicht, sondern, seiner Mutter ähnlich, von ovaler Gestalt, und etwas röthlicher Farbe. Der Ausdruck desselben war Ernst und Verstand mit Milde verbunden, und die höchste Sanftmuth. In allem aber war er seiner göttlichen und unbefleckten Mutter überaus ähnlich [29]). Es ist augenscheinlich, dafs *Nicephorus* die Beschreibung des *Johann* von Damaskus vor Augen gehabt.

Er

26) Oper. Tom. I. p. 631. Edit. *Mich. le Quien*. Paris. 1712... Τρίπηχυ ἴσως περιγραφῆς καὶ σαρκὸς παχύτητι περιγραφόμενος......... Τοῦ χάριν χαρακτηριζόμενος, καθῶς οἱ ἀρχαῖοι Ἱϛορικοὶ διαγράφουσιν αὐτοὺ τὴν ἐκτύπωσιν, σύνοφρυν, εὐόφθαλμον, ἐπίῤῥινον, οὐλόθριξιν, ἐπίκυφον, εὔχρονον, γενειάδα μέλανα ἔχοντα, σιτόχρουν τῷ εἴδει κατὰ τὴν μητρῴαν ἐμφάνειαν; μακροδάκτυλον etc.

27) Histor. Eccles. I. c. 40.

28) *Chiflet* gibt in seiner Schrift de Linteis Sepulcralibus Christi Servatoris p. 187. die mit einander übereinstimmenden Maafse der Gestalt Christi in den zu Turin und Besançon aufbewahrten Schweifstüchern, in welche dieselbe abgedruckt seyn soll. Von der Scheitel nemlich bis zur Fufssole 6 geometr. Fufs, weniger drei Zoll, oder 5¾ Fufs. Welches wohl so ziemlich mit sieben Palmen zusammentreffen dürfte.

29) Ἡ μέν τοι διάπλασις τῆς μορφῆς τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριϛοῦ, ὡς ἐξ ἀρχαίων περιειλήφαμεν, τοιάδε τίς ὡς ἐν τύπῳ περιλαβεῖν ἦν. Ὡραῖος μέν ἦν τὴν ὄψιν σφόδρα· τήν δὲ μὴν ἡλικίαν, εἴτουν ἀναδρομὴν τοῦ σώματος, ἑπτὰ σπιθαμῶν ἦν τελείων. Ἐπίξανθον ἐχων τὴν τρίχα, καὶ οὐ πάνυ δασεῖαν· μᾶλλον μέν οὖν, καὶ πρὸς τὸ οὖλον μητρίως πῶς ἀποκλίνουσαν. Μελαίνας δέ γε τὰς ὀφρῦς εἶχε, καὶ οὔ πάνυ ἐπικαμπεῖς, τοὺς δὲ ὀφθαλμοὺς χαροπούς τινας καὶ ἠρέμα ἐπιξανθίζοντας. Εὐόφθαλμος δ'ἦν καὶ ἐπίῤῥιν. Τὴν μέν τοι τρίχα τοῦ πώγωνος ξανθήν τινα εἶχε, καὶ οὐκ εἰς πολύ καθειμένην· μακροτέραν δέ τήν τρίχα τῆς Κεφαλῆς περιέφερεν. Οὐδέποτε γὰρ ξυρός ἀνέβη ἐπὶ τὴν Κεφαλὴν αὖτοῦ, οὐδε χεὶρ ἀνθρώπου, πλὴν τῆς μητρὸς αὐτοῦ νηπιάζοντος. ἠρέμα ἐπικλινής τὸν αὐχένα, ὡς μηδὲ πάνυ ὄρθιον καὶ ἐντεταμένην ἔχειν τὴν ἡλικίαν τοῦ σώματος· σιτόχροος δὲ καὶ οὐ ϛρογγύλην ἔχων τὴν ὄψιν ἐτύγχανεν, ἀλλ' ὥσπερ τῆς μητρὸς αὐτοῦ μικρὸν ὑποκαταβαίνουσαν, ὀλίγον δ'ἐπιφοινισσομένην, ὥσον ὑποφαίνειν τὸ σεμνόν τε καὶ συνετὸν τοῦ ἤθους καὶ ἥμερον, καὶ τὸ καθάπαξ ἀόργητον. Κατὰ πάντα δὲ ἦν ἐμφερὴς τῇ θείᾳ καὶ πανασπίλῳ ἐκείνου μητρί.

Er hat sie aber erweitert, und dem Bilde einen Umrifs gegeben. Denn von ihm wissen wir wenigstens, dafs man sich das Gesicht unsers Herrn nicht rund, sondern in ovaler Form dachte. Die Verschiedenheit in der Angabe der Farben der Augen, mogte von alten Bildern herrühren, die *Nicephorus* gesehen; so wie auch die längliche Form des Angesichts aus Gemälden, Münzen und alten Kunstwerken entlehnt seyn mogte, in welchen das ganze Mittelalter hindurch, zumahl in Constantinopel, folglich auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, überall im Orient, das Gesicht Christi abgebildet war. Merkwürdig ist besonders der Umstand, dessen sowohl der Brief des *Lentulus* als *Nicephorus Callistus* erwähnen, dafs sein schönes Haar oben auf der Stirne sey gescheitelt gewesen. Eine Folge der Bildung des Scheitelknochens. Merkwürdig, weil nach der Gall'schen Theorie von den Gestaltungen des Gehirns und der dasselbe bedeckenden Knochen, diese Bildung sich bei sehr religiösen Menschen findet. Wenn aber der Brief des *Lentulus* zugleich von diesem gescheitelten Haare meldet, es sey dieses so nach der Sitte der Nazaräer gewesen, so verwechselt er Einwohner von Nazaret mit den Nasiräern, die sich während ihres Gelübdes ihr Haar nicht durften schneiden lassen, und spielt dabei auf Vorstellungen von der strengen Lebensweise Jesu an, die in der h. Schrift durchaus nicht gegründet sind. Es kömmt mir nicht einmal wahrscheinlich vor, dafs Jesus langes Haar getragen habe. Denn wie konnte dieses zum Turban oder einer ähnlichen Hauptbedeckung passen, die er doch, aller Wahrscheinlichkeit nach gebrauchte [30]? es wäre denn, dafs *Schadow* in seiner Abhandlung über das altjüdische Costüm Recht hätte, wenn er behauptet, dafs die Juden zu Christi Zeit keine Kopfbedeckung getragen haben [31], welches mir jedoch nicht wahrscheinlich vorkommt, da das eine Abweichung von der Sitte des ganzen Orients gewesen wäre, und die Glut der Sonne in dem heifsen Clima diese nothwendig machte. Die Farbe der Haare, des Barts und der Augen wird in der Beschreibung des *Nicephorus* hell, ja blond angegeben. Das ist freilich von der gewöhnlichen Farbe dieser Theile im Orient abweichend, da die Gesichtsfarben dunkel zu seyn pflegen. Indefs gibt es auch dort blonde Menschen, besonders in den Gebirgen, wie *Volney* von den Bewohnern des Libanon und den Drusen bemerkt, dafs sie in der Gesichtsfarbe nicht sehr von den südlichen Franzosen verschieden sind, unter denen blaue Augen und blondes Haar wohl zuweilen angetroffen werden. Dasselbe ist ja auch der Fall in Italien; und selbst in Africa ist ein ganzer Stamm mit gelbem Haar und blauen Augen, dessen bereits *Procopius* erwähnt [32], und den man, wiewohl ohne Beweis, für ein Ueberbleibsel der Vandalen gehalten hat.

Doch — wir haben uns schon zu lange bei diesen Sagen von der Gesichtsbildung Christi aufgehalten, da es uns bei unserer Untersuchung besonders um Kunstmonumente zu thun ist. Wir durften sie aber nicht unberührt lassen, weil sie auf die Monumente selbst einiges Licht werfen.

4. Jetzt

30) *Jahn* Archaeologia biblica in Epitomen redacta p. 195.

31) Göttingische Gelehrte Anzeigen 1811. n. 43.

32) *Procop.* de bello Vandalico II. c. 13. *Shaws* Travels Oxforder Ausgabe 1738. p. 220. Dafs diese Leute keine Abkömmlinge der Vandalen seyn können, erhellt eben daraus, dafs *Procopius* sie bereits kennt. Es mögen sich aber vielleicht Vandalen zu ihnen geflüchtet haben, denn es ist merkwürdig, dafs sich sogar Vandalische Namen, z. B. Genserich und Hilderich, wie mir der Dänische Generalconsul in Tunis, Herr Capitain *Falbe*, meldet, unter ihnen finden. Sogar in Indien sind die Einwohner des Thales Kaschmyr von weifser Farbe, d. h. blonder als die übrigen Indier. Dieses scheint bereits *Ctesias* gewufst zu haben. *Photii* Biblioth. Cod. 72, cap. 9. *Baehr* Ctesiae Operum Reliquiae. pag. 249 u. 287.

4. Jetzt aber richten wir unsern Blick auf diese, und zwar zuvörderst auf diejenigen, von denen wir blos Nachrichten haben. Darauf betrachten wir, was sich noch in den Katakomben, gemalt oder in Stein gehauen, und auf Münzen und andern Kunstwerken erhalten hat.

Wir gehen die nicht von Menschenhänden verfertigten Bilder Christi (Εἴκονες ἀχειροποιηταὶ), die gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts aufkamen [33], und an die ἀγάλματα διοπετῆ des heidnischen Alterthums erinnern, die Abdrücke seines Gesichts auf Schweifstüchern, unter denen dasjenige, welches Jesus dem durch seinen Brief an ihn, und Jesu angebliche Antwort bekannten Fürsten *Abgar* von Edessa, als der von diesem nach Jerusalem gesandte Maler sein Bild wegen des Glanzes seines Angesichts nicht verfertigen konnte, in seinem Schweifstuche abdrückte, das berühmteste ist [35], die von *Lucas* verfertigten Bilder [36], das Bild Christi zu Nicomedien [37], dasjenige, welches *Nicephorus Phocas* in Hierapolis gefunden haben soll [38], und ähnliche Spielwerke eines frommen Glaubens mit Stillschweigen vorüber, und bemerken nur, dafs die zu Constantinopel versammelten Väter des siebenten allgemeinen Concils 754 alle vom Heilande selbst oder von seinen Aposteln hergeleiteten Bilder Christi völlig verwarfen, und nur dasjenige, welches er uns im h. Abendmale hinterliefs, als wahrhaft anerkannten [39].

Merkwürdig ist aber die Statue, oder richtiger die Gruppe, die zu Paneas in Palästina stand, und in welcher die Zeitgenossen *Constantins des Grofsen* und des *Eusebius* das Bild Christi erkannten. Sie hat besonders den Scharfsinn zweier berühmter Gelehrten beschäftigt, und es ist ihnen gelungen das Räthsel gröfstentheils zu lösen [40]. *Eusebius* erzählt nemlich: man sage, dafs die von Jesu geheilte blutflüssige Frau (Matth. IX. 20. Marci V. 26. Lucae VIII. 43. 44.) zu Caesarea Philippi vor ihrer Hausthüre ein Monument errichtet habe, welches er umständlich beschreibt. Auf einem hohen Steine sah man eine metallene Bildsäule eines Weibes auf den Knieen liegend, mit vorwärts gestreckten Händen in der Stellung einer Bittenden. Ihr gerade gegenüber war die aufrechtstehende Bildsäule eines Mannes, gleichfalls aus Erz, mit einem weiten Pallium (διπλοῖς [41]) anständig bekleidet, und der Frau die Hand reichend. Zu deren Füfsen solle auf dem Fufsgestelle eine fremde Art Kraut wachsen, welches bis an den Saum des metallenen Palliums hinaufreiche, und für ein Gegenmittel gegen allerlei Krankheiten gehalten werde. Diese Bildsäule, fügt *Eusebius* [42] hinzu, solle, wie man sage, die Gestalt Christi vorstellen. Sie habe noch bis zu seiner Zeit in Caesarea gestanden, so

dafs

---

33) *Fiorillo* Geschichte der zeichnenden Künste I. 46.

34) *Jo. Jac. Chifletii* de linteis sepulcralibus Christi servatoris Crisis Historica. Antverp. 1624.

35) *Bayeri* Historia Osrhoena et Edessena. p. 112. *Jo. Reiske* de imaginibus Christi. p. 12. Dieses Bild ist verschieden von dem sogenannten Bilde der h. Veronica, welches noch in Rom gezeigt wird. Die Fabel von demselben hat sich lange im Orient erhalten. *Fiorillo* S. 46. *Jo. Damascenus* de Fide Orthod. IV. c. 17, erzählet sie.

36) *Reiske* de imagg. Christi p. 121. 140. *Lucas* soll einer Sage nach ein Maler, *Nicodemus* ein Bildhauer gewesen seyn. S. auch *Jung* de reliquiis p. 80.

37) *Euagrii* Hist. Eccl. IV. c. 27. und *Valesii* Anmerkungen. *Feuardent* Obss. ad Irenaeum. p. 124.

38) Ἱερὸν καὶ θεῖον ἐκτύπωμα, Zonar. Chron. XVI. cap. 25. p. 201.

39) *Labaei* Concil. Tom. VII. p. 446 seq.

40) *Hasaeus* de Monumento Paneadensi Dissertatt. II. in seiner Sylloge Dissertationum et Observationum, Parte II. und *Beausobre* Abhandlung über die Bildsäule zu Paneas, in *J. A. Cramers* Sammlungen zur Kirchengeschichte und theologischen Gelehrsamkeit. I. Leipz. 1748.

41) *Salmasius* ad *Tertull.* de pallio p. 397.

42) Histor. Eccles. VII. c. 18.

dafs er selbst, als er durch diese Stadt reisete, sie gesehen habe. Allein Kaiser *Julian*, so erzählt *Sozomenus* [43]), liefs sie, wahrscheinlich in dem Glauben, dafs sie den Erlöser vorstelle, wegnehmen, und sein eigenes Bild an ihre Stelle setzen. Dieses ward vom Blitze getroffen, der den Kopf in den Hals hineinwarf. Hierüber aufgebracht hätten die Heiden die Statue zerbrochen, und die Stücke zerstreut. Die Christen aber hätten die Fragmente sorgfältig zusammengesucht und noch zu *Sozomenus* Zeit (V. Jahrh.) in ihrer Kirche aufbewahrt. Die Wunder übergehe ich. *Asterius*, Bischof von Amasea, will hingegen wissen, dafs *Maximinus Daza* (305) die Statue habe wegnehmen lassen [44]). *Philostorgius* kennt sie gleichfalls und sagt: Die Statue habe umgeworfen in der Erde gelegen; als man sie aufgegraben, habe man sie aus der Inschrift erkannt, und in das Diakonikum der Kirche gebracht. Die Pflanze sey aber verschwunden. Unter *Julian* sey sie zertrümmert worden, und nur den Kopf hätten die Christen gerettet [45]). Auch *Nicephorus Callistus* hat die Geschichte aus *Eusebius* und *Sozomenus* zusammengesetzt [46]). Die übrigen kirchlichen Verfasser, die ihrer erwähnen, *Rufinus*, *Cassiodorus*, *Malata*, *Cedrenus*, können wir füglich übergehen.

Dafs in dieser Erzählung nicht Alles Fabel sey, ist leicht zu ermessen. Es ist kein Grund vorhanden, den *Eusebius* der Unredlichkeit zu beschuldigen, wenn er sagt, er habe die Statue selbst gesehen. Paneas, oder, wie sie unter den Römern hiefs, Caesarea Philippi, war vom Tetrarchen *Philippus*, einem Sohn des ersten *Herodes*, erbauet. Es war also nicht unwahrscheinlich, dafs ihre Marktplätze mit Statüen ausgeschmückt waren, und dafs diese sich nach der Sitte der alten Welt um die Brunnen befanden, wie denn auch *Philostorgius* ausdrücklich meldet, dafs unsere Statue nebst mehreren andern bei einem Brunnen gestanden habe. *Eusebius* beschreibt dieses Denkmal genau als eine Gruppe. Die späteren Geschichtschreiber, die es nicht mehr sahen, und sich besonders mit der Hauptfigur beschäftigten, reden nur von dieser. Der anscheinende Widerspruch ist also leicht zu heben; und sollte sie auch nicht von *Julian*, sondern von *Maximinus Daza* zerstört seyn, so konnte *Eusebius*, der zur Zeit dieses *Caesars* bereits das männliche Alter erreicht hatte, sie doch früher auf einer seiner Reisen gesehen haben. Den Einwurf aber, dafs wir in den Evangelien nicht von der blutflüssigen Frau lesen, dafs sie eine Syrophönicerin gewesen sey, sondern dafs dieses allein von derjenigen Frau berichtet wird, deren Tochter Jesus heilte (Marci VII, 26. Matthäus nennt sie XV. 22 ein Canaäisches Weib), übergehe ich ganz, weil zu unsern Zeiten schwerlich jemand mehr glauben wird, die Statue habe wirklich den Erlöser vorgestellt, welche Meinung *Hase* und *Beausobre* mit siegreichen Gründen widerlegt haben. Bei der genauen Verbindung, in welcher die Christen mit einander standen, müfste ein Denkmal der Art in der ganzen Kirche berühmt gewesen seyn: es hätte nicht fehlen können, dafs, wie wenig Schriften aus den drei ersten Jahrhunderten uns auch übrig sind, doch auch in ihnen Nachrichten davon vorkämen. Die Kirchenväter hätten dann die Frage, wie die Gestalt Jesu beschaffen gewesen, nicht aus den Psalmen und

43) Hist. Eccles. V. c. 21.

44) *Photii* Bibliotheca, Cod. 271.

45) *Philostorgii* Hist. Eccles. VII. 3. in *Valesii* Ausgabe der Kirchengeschichte *Theodorets*, und *Euagrii*, und der Fragmente des *Philostorgius* u. *Theodorus Lector* (Mainz 1679) p. 502. *Joh. Malala* weifs sogar, dafs die blutflüssige Frau, die er *Berenice* nennt, die Statue auf Geheifs des Königs *Herodes* habe zeichnen lassen. S. Stellen der Kirchenväter zu *Joh. Damasceni* Orat. I. de Sacris Imaginibus. Opp. Tom. I. p. 369.

46) Lib. VI. 15. X. 30.

und Propheten beantwortet, sondern sich auf diese Statue berufen. Ja, die Schwester *Constantins*, *Constantia* die so sehr ein Bildnifs Christi zu besitzen wünschte, würde sich eine Copie von diesem verschafft, und *Eusebius* würde ihr, wenn er wirklich geglaubt hätte, die Gruppe stelle Jesum und die Syrophönicierin vor auch diese Nachweisung gegeben, und selbst, wenn sie schon von *Maximinus Daza* zerstört gewesen wäre doch ihrer erwähnt haben. Von allem diesen Nichts. Des Umstandes nicht einmal zu gedenken, dafs eine Christin in Palästina, von Juden, welche die menschlichen Bilder so sehr hafsten, umgeben, sich schwerlich dem Vorwurfe der Abgötterei durch Errichtung eines solchen Bildes würde ausgesetzt haben. War aber die Gruppe wirklich vorhanden, was stellte sie denn vor? Die Beantwortung dieser Frage kann keinem Kenner des Alterthums schwer werden, und *Hase* und *Beausobre* haben sie bereits gegeben.

Wir sehen nemlich häufig auf Münzen, besonders vom Zeitalter *Hadrians*, ähnliche Bilder. Die Provinzen des römischen Reiches, oft auch einzelne Städte, wurden unter weiblicher Gestalt vorgestellt, so z. B. Antiochien, Samosata, Carrhae, Edessa, Alexandria u. s. w. und die sieben Städte von Kleinasien, die *Tiberius*, nachdem sie vom Erdbeben zerstört waren, wiederherstellte, auf der noch zu Puzzuoli befindlichen Basis seiner Statüe 47).

Die Provinz, solchergestalt allegorisirt, steht oft neben dem Kaiser, opfert mit ihm, küfst ihm die Hand, (wie auf Alexandrinischen Münzen *Hadrians*,) oder kniet vor ihm, in der Stellung, in welcher unsere Gruppe beschrieben wird; der Kaiser reicht ihr die Hand, um sie aufzurichten, und dann pflegt die Umschrift zu seyn: RESTITVTORI der oder jener Provinz. So z. B. auf Münzen *Hadrians* RESTITVTORI HISPANIAE. R. ITALIAE. R. AVG. LIBYAE. R. MACEDONIAE. R. NICOMEDIAE. R. PHRYGIAE 48). Auf allen diesen Münzen steht der Kaiser mit der Toga bekleidet, so wie *Eusebius* die nehmliche Gestalt beschreibt 49); jedoch so, dafs er die Hand ausstrecken kann, so wie dieses gleichfalls an dem Paneadischen Monumente wahrgenommen ward. Eine Münze *Hadrians* mit derselben, nur etwas reicheren Vorstellung, indem die kniende Frau drei Kinder mit Palmenzweigen zur Seite hat, ist deswegen merkwürdig, weil sie die *Judaea* vorstellt. Ihre Legende ist blos IVDAEA 50). Folglich waren dergleichen Vorstellungen auch in Judaea nicht unbekannt, und es liefse sich vielleicht annehmen, dafs diesem Kaiser nach der Besiegung der Juden im Aufstande unter Barcochba diese Statüe zu Paneas von der für ihre Wiederherstellung oder andre Wohlthaten dankbaren Stadt, deren übrigens in der so sehr fragmentarischen Geschichte dieses Kriegs keine Erwähnung geschieht, errichtet worden wäre. *Hase* war auch wirklich der Meinung, das Monument sey ein Ehrendenkmal *Hadrians*, und man habe der Aehnlichkeit wegen, die sich zwischen den alten Bildern Christi und den Gesichtszügen dieses Kaisers fände, in der Folge geglaubt, es stelle den Erlöser vor 51). Ich gestehe, dafs ich auf so vielen hundert Münzen, die ich von *Hadrian* in Händen gehabt habe, diese Aehnlichkeit nicht, wenigstens nicht sprechend, gefunden habe, und würde eher dafür halten, jenes Monument sey *Antoninus* dem Frommen errichtet, dessen ovales, edles und mildes Gesicht mir mehr Aehnlichkeit mit den Christusbildern zu haben scheint, wenn gleich auf den Münzen dieses Kaisers keine Vorstellungen mehr von knienden

Pro-

47) *L. Th. Gronovii* Marmorea basis Colossi Tiberio Caesari erecti ob Civitates Asiae restitutas. Lugd. Bat. 1720.

48) *Eckhel* Doctr. Num. Vet. VI. 495 seq.

49) *Ἀνδρὸς ὄρθιον σχῆμα διπλοΐδα κοσμίως περιβεβλημένον.*

50) *Eckhel* a. a. O.

51) *Beausobre* in *Cramers* Sammlungen. S. 188.

Provinzen, die er aufrichtet, wie auf den Geprägen *Hadrians*, vorkommen. Doch, es ist gleichgültig, ob *Hadrian* oder *Antonin* der Kaiser gewesen ist, dessen Bild die alten Paneadischen Christen mit dem Bilde Christi verwechselten. Die Möglichkeit einer solchen Verwechselung kann am besten durch eine ähnliche erläutert werden, dafs nemlich römische Christen, dafs selbst *Justin der Märtyrer* ein Bild des sabinischen Gottes Semo Sancus für eine Statüe *Simons des Zauberers* hielt [52]) — es kommt nur darauf an zu zeigen, wie sie dazu kommen konnten, die Bildsäule eines heidnischen Kaisers für eine Vorstellung des Erlösers anzusehen. Und hier zeigt uns jene Verwechslung in Rom den Weg. Die Inschrift auf dem Fufsgestelle war es, die mifsverstanden ward. So wie römische Christen aus SEMONI SANCO SIMONI SANCTO machten, so lasen die palästinensischen aus der griechischen Inschrift zu Ehren des Kaisers den Namen des Weltheilandes heraus. Dafs dieses geschehen, erhellt aus des *Philostorgius* Erzählung. Die Statüe habe umgestürzt, zum Theil in der Erde gelegen: als man sie ausgegraben, habe man die ganze Sache aus der Inschrift erkannt. In dieser mufs man also geglaubt haben zu lesen, dafs die Syrophönicierin dem Heilande aus Dankbarkeit für ihre Genesung diese Bildsäule errichtet habe. Wie mogte denn wohl diese Inschrift lauten? Inschriften der Art waren aus Dankbarkeit für erzeigte Wohlthaten von einer Provinz oder Stadt in Marmor eingehauen, und viele derselben haben sich noch erhalten. Man lieset in ihnen den Namen und Titel des Kaisers, dem sie gesetzt wurden, mit den hinzugefügten Worten ΣΩΤΗΡΙ ΚΑΙ ΕΥΕΡΓΕΤΗΙ. So wird *Trajan* auf einer Steinschrift ΣΩΤΗΡ ΤΗΣ ΟΙΚΟΥΜΕΝΗΣ genannt. *Hadrian* ΣΩΤΗΡ ΤΟΥ ΚΟΣΜΟΥ [53]). Auf einer in Smyrna entdeckten heifst es: ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΙ ΑΔΡΙΑΝΩΙ ΟΛΥΜΠΙΩΙ ΣΩΤΗΡΙ ΚΑΙ ΚΤΙΣΤΗΙ [54]). Auf einer andern zu Abydos:

ΑΒΥΔΙΝΟΙ
ΤΡΑΙΑΝΟΝ ΑΔΡΙΑΝΟΝ
ΟΛΥΜΠΙΟΝ
ΚΑΙΣΑΡΑ ΣΕΒΑΣΤΟΝ
ΑΒΥΔΙΝΟΙ
ΤΟΝ ΑΥΤΩΝ ΣΩΤΗΡΑ
ΚΑΙ ΚΤΙΣΤΗΝ
ΔΙΑ ΠΡΕΣΒΕΥΤΟΥ
ΜΑΡΚΕΛΛΟΥ ΜΑΙΟΡΟΣ [55]),

Auf Münzen ist es eben so. Die ägyptischen Schmeichler nannten *Nero* ΣΩΤΗΡΑ ΤΗΣ ΟΙΚΟΥΜΕΝΗΣ [56]); dem Kaiser *Trajan* weihete die Stadt Nicopolis in Macedonien eine Münze mit der Inschrift ΣΩΤΗΡΙ ΤΗΣ ΠΟΛΕΩΣ. Goldmünzen des ersten *Ptolemaeus* und seiner Gemahlin *Berenice* haben die Inschrift ΘΕΩΝ ΣΩΤΗΡΩΝ; Auch die Adulitanische Inschrift nennt *Ptolemaeus Epiphanes* ΤΩΝ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΝ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ ΒΕΡΝΙΚΗΣ ΘΕΩΝ ΣΩΤΗΡΩΝ ΑΠΟΓΟΝΟΣ; mehrerer syrischen Könige nicht zu erwähnen, z. B. des *Antiochus I.* den die Sigäische Inschrift ΕΥΕΡΓΕΤΗΝ ΚΑΙ ΣΩΤΗΡΑ ΓΕΓΟΝΟΤΑ ΤΟΥ ΔΗΜΟΥ nennt. Selbst die Einwohner von Laodicea begrüfsen das römische Volk als ΣΩΤΗΡΑ ΚΑΙ ΕΥΕΡΓΕΤΗΝ. Beweise genug für den

Gebrauch

52) Apologia I. edit. *Styani Thirlby* (Lond. 1722) p. 39. und die Anmerkungen. Dieselbe Sage hat auch *Tertullian* im Apologeticus c. 12.

53) Beide in *Beauforts* Caramania pag. 128 und 67.

54) Voyage de Spon. III. 44.

55) Voyage de Spon III. 43.

56) *Zoëga* Numi Imperatorii Aegyptii p. 25.

Gebrauch dieses Worts auf den Denkmälern des Alterthums vor, und zu den Zeiten *Hadrians!* Man nehme nun an, auf der Basis der Gruppe zu Paneas habe etwa folgende Inschrift gestanden:

ΤΡΑΙΑΝΩΙ. ΑΔΡΙΑΝΩΙ. ΟΛΥΜΠΙΟΙ.
(oder
Τ. ΑΙΛΙΩΙ. ΑΔΡΙΑΝΩΙ. ΑΝΤΩΝΕΙΝΩΙ.)
ΚΑΙΣΑΡΙ. ΣΕΒΑΣΤΩΙ.
ΤΩΙ. ΣΩΤΗΡΙ. ΤΟΥ ΚΟΣΜΟΥ. (oder ΤΗΣ. ΟΙΚΟΥΜΕΝΗΣ.)
ΟΙ. ΕΝ. ΚΑΙΣΑΡΕΙΑΙ. ΠΑΝΙΑΔΟΣ.
ΣΥΡΟΦΟΙΝΙΚΕΣ.

und ein Theil der Inschrift wäre durch die Lage in feuchter Erde, oder durch Gewaltthätigkeit beschädigt oder zertrümmert worden, so daſs der Name des Kaisers gefehlt hätte, oder nicht leicht zu lesen gewesen wäre; das ΣΩΤΗΡΙ ΤΟΥ ΚΟΣΜΟΥ oder ΤΗΣ ΟΙΚΟΥΜΕΝΗΣ hingegen, und der Name ΣΥΡΟΦΟΙΝΙΚΕΣ hätte noch ganz oder zum Theil erkannt werden können; wie leicht war es dann, daſs unwissende Christen die Gruppe mit der Inschrift in Verbindung brachten, und beides auf Christus deuteten, zumahl wenn ihnen eine alte Sage, jene Frau habe in Caesarea gewohnt, zu Hülfe kam? Um die längst verstorbenen Kaiser bekümmerten sie sich nur wenig. Ihr Andenken erlosch bald in ihrem Gedächtniſs; und das mogte wohl in Paneas um so eher der Fall seyn, da die Stadt selbst mehrmalen ihren Namen veränderte, und unter *Claudius* CESAREA CLAVDIANA, unter *Nero* NERONIAS hieſs. Am Fuſse des Antilibanons wohnend, achteten ihre Einwohner wohl kaum auf die groſsen Weltbegebenheiten; und als vollends im dritten Jahrhunderte die Thronfolge in Rom so unsicher ward, und die Legionen den Einen Kaiser nach dem andern ein- und absetzten, ward selbst der Name der Regenten den entfernten Provinzen gleichgültig; und was vor hundert und mehr Jahren geschehen war, konnte sehr leicht bei den nicht wissenschaftlich Gebildeten ganz in Vergessenheit gerathen.

So ward denn durch einen sonderbaren aber erklärlichen Misgriff eine Bildsäule *Hadrians* oder *Antonins* von den christlichen Einwohnern von Paneas in eine Bildsäule Christi umgewandelt!

5. Die ältesten Nachrichten, die wir über die Bilder Christi haben, finden sich bei der Partei unter den Gnostikern, die von allen die berüchtigtste war, bei den Karpokratianern. Von diesen erzählt *Irenaeus*, daſs sie gemalte und aus anderer Materie, selbst aus Gold und Silber verfertigte Bilder hätten, und behaupteten, *Pilatus* habe sie machen lassen, als Jesus auf Erden lebte. Diese bekränzten sie, stellten sie mit den Bildern der Philosophen, *Pythagoras*, *Platos*, *Aristoteles* und anderer auf, und ehrten sie nach Art und Weise der Heiden [57]). Dasselbe hat *Epiphanius*, wahrscheinlich aus dem *Irenaeus*; er fügt hinzu: daſs sie sie geheim gehalten, zugleich mit den Bildern der Philosophen aufgestellt, angebetet, und vor ihnen heidnische Mysterien gefeiert haben [58]). *Augustin* spricht besonders von einem Weibe dieser Secte, *Marcellina*, die *Jesu*, *Pauli*, *Homers* und *Pythagoras* Bilder verehrt habe [59]). Wir übergehen die Verehrung dieser Bilder, deren Gnostiker sich gewiſs nicht schuldig machten, und halten uns nur an die Bilder selbst. Die Gno-

57) Adversus Haereses I. c. 25. §. 6. ed. *Massuet.* So auch *Johannes Damascenus* de Haeres. c. 27. Opp. Tom. I. p. 82.

58) Haeres. XXVI. §. 6.

59) De Haeresibus c. 7.

Gnostiker waren gröſstentheils Heidenchristen. Bei diesen konnten auch weit wahrscheinlicher, als bei Juden-Christen Bilder des Erlösers und seiner Apostel gesucht werden; und es ist sehr zu vermuthen, daſs es ähnliche und zwar alte Bilder Christi und Pauli waren, die *Eusebius* gesehen zu haben, meldet. Es ist, sagt er, nicht zu verwundern, daſs Heiden, denen der Heiland Wohlthaten erwiesen, das gethan, (er redet nemlich von der Paneadischen Gruppe) da ich auch gemalte Bilder Christi und der Apostel Petrus und Paulus, die bis auf meine Zeit erhalten waren, gesehen habe. Denn unsere Vorfahren pflegten ohne Unterschied alle, die sich um sie verdient gemacht, nach einer heidnischen Sitte, als Heilande mit dergleichen Ehrenbezeugungen zu verehren [60]). Es ist nur zu bedauern, daſs sich keines dieser Bilder erhalten hat. Da die Karpokratianer sich unter andern auch auf der Insel Kephallenia aufhielten, so wäre es möglich, daſs sich dort unter den Ueberbleibseln des Alterthums Statüen oder geschnittene Steine der Art fänden. Ich habe gelehrte Freunde auf den Jonischen Inseln darauf aufmerksam gemacht, jedoch bisher ohne Erfolg.

Was von den Karpokratianern gilt, dürfte auch wohl auf andre gnostische Secten anwendbar seyn. Daſs diese, besonders die Basilidianer, viel auf geschnittene Steine hielten, ist bekannt. Ihre Abraxasgemmen finden sich in allen Cabinetten. Einen gnostischen Stein mit dem Bilde Christi glaubt *Jablonsky* in der Gemme 111 unter den Chifletischen Steinen [61]) gefunden zu haben. Es ist der Kopf eines Verstorbenen, mit Blättern und Dornen einer stachlichten Pflanze bedeckt, und den alten Christusbildern nicht unähnlich. Die Dornen und ihre Blätter könnten ja wohl die Dornenkrone vorstellen und Crataegus Azarolus oder Rhamnus Spina Christi Linnaei seyn, aus welcher letzteren Pflanze *Marcellus Empiricus*, *Constantin des Groſsen* Leibarzt, behauptete, daſs diese geflochten gewesen sey [62]). Die Blätter stimmen zwar nicht ganz mit den Blättern dieser Staude überein, sind indeſs nicht wesentlich von ihnen verschieden. Nur ist mir der Aufsatz auf dem Haupte selbst, der mit den Blättern zusammenhängt, unverständlich; falls er nicht etwa die Samenkapsel der Staude vorstellen soll. Indeſs bleibt mir immer der Zweifel: ob der Leidende und der todte Christus den Gnostikern ein Gegenstand besondrer Verehrung gewesen ist? Das Leiden und der Tod Christi waren ja nach ihrem Systeme bloſs anscheinend. Er hatte einen himmlischen Körper, der folglich über alle Sinnenleiden erhaben war; und was die Welt und seine Feinde sahen, war bloſse Täuschung, oder auch ward ein andrer an seiner Statt gekreuziget. Doch machte *Karpokrates*, der Jesus für einen Sohn Josephs und der Maria, und seine Leiden für wirklich hielt, hierin eine Ausnahme: daher diese Gemme, falls sie anders den todten Christus vorstellt, eher seiner, als irgend einer andern gnostischen Secte beizumessen wäre.

6. Auch die Heiden wurden allmählich mit den Bildern Christi, vielleicht zunächst durch die Gnostiker, bekannt, die nicht so scharf von ihnen abgesondert waren, wie die übrigen Christen; besonders nachdem die Neoplatoniker anfingen, auf die neue Religion zu achten, und mit ihren Bekennern in ein freundliches oder feind-

60) Histor. Eccles. VII. c. 18.

61) *Jo. Macarii* Abraxas. ed. *Jo. Chifletius* (Antverp. 1657) Tab. XXVI. no. 111. Ein Smaragd, wahrscheinlich der Stein, den man jetzt Prisma Smaragdi, Prime d'Emeraude, nennt, der von den alten Künstlern häufig gebraucht ward. *Jablonsky*, in den Opusculis Tom. III. p. 403.

62) Liber de Medicina cap. 23.

feindliches Verhältnifs zu treten. Ueber die Person Christi waren sie aber jederzeit einverstanden. Sie ehrten ihn als einen Weisen, und als eine anima sanctior, und behaupteten, seine Lehre sey von seinen Schülern verderbt worden. Sogar der bittere Feind der Christen, *Porphyrius*, sprach mit grofser Hochachtung von Christo [63]. Sie liefsen selbst die Orakel sein Lob verkündigen. Wir haben solche Gottessprüche des Milesischen Apolls und der Hekate, aus denen die Gesinnungen dieser Philosophen und der mit ihnen verbündeten Priester deutlich hervorgehen. So antwortete zum Beyspiel Hekate auf die Frage, warum Christus sey gekreuziget worden:

> Zwar ward stets sein Leib von erschlaffenden Leiden gepeinigt;
> Aber im Himmelsgefilde der Seeligen wohnet die Seele.

Und als der Milesische Apoll gefragt ward, ob Christus ein Gott oder ein Mensch gewesen sey, gab er das Orakel:

> Sterblich war nach dem Fleische der wunderthätige Weise:
> Aber, gewaffneter Hand vom chaldäischen Richter ergriffen,
> Must' er durch Nägel und Pfahl das bittere Schicksal erdulden [64].

Das waren die Zeiten der Ruhe und des Friedens nach der Verfolgung *Severs*, und vor den Verfolgungen des *Decius* und seiner Nachfolger, als die christlichen Bischöfe und Priester in den ehrwürdigen Mantel der Philosophen gekleidet am kaiserlichen Hofe erschienen. Da kamen auch Bilder Christi zum Vorschein, und der gute *Severus Alexander* hatte in seiner Hauskapelle Bilder Abrahams, Orpheus und Christi als der Stifter der drei Hauptreligionen aufgestellt, und verehrte sie täglich mit Weihrauch und Opfern [65]. Auch diese sind verloren gegangen: wenigstens ist bisher keine alte Figur für ein solches Bild erkannt worden.

7. So wären wir denn den Zeiten *Constantins* nahe gekommen, ohne dafs sich erweislich die Zahl der Christusbilder bei den Katholischen sehr vermehrt hätte. Wurden diese auch allmählich weniger scheu vor Kunstvorstellungen auf Reliefs und Gemälden, so scheinen sie doch aus Furcht vor dem feineren oder gröberen Bilderdienste die eigentlichen Abbildungen Christi gröfstentheils vermieden zu haben: denn sonst wäre es unbegreiflich, wie, nachdem *Constantin* und mit ihm das Christenthum den Thron der Welt bestiegen hatte, die Schwester dieses Kaisers *Constantia* sich so emsig nach Christusbildern hätte umsehen können. Sie bat den Freund ihres Hauses, *Eusebius*, Bischof von Caesarea, ihr ein solches Bild zu schicken, falls er eines entdecken könnte. Seine Antwort, von der die Acten des zweiten Nicänischen Concils (786) uns ein Fragment erhalten haben [66]), war misbilligend; gewifs, weil er Misbrauch aus dem Aberglauben der Prinzessinn befürchtete. Er fragt: was für ein Bild sie begehre? Das wahre und unveränderliche, welches den Character seiner Natur trage, oder dasjenige, welches er für uns angenommen, als er mit der Knechtsgestalt bekleidet war? . . . . Wer hätte wohl mit todten und unbeseelten Farben und Schattenrissen seine Herrlichkeit malen können, da nicht einmal die vortrefflichen Schüler, die mit ihm auf dem Berge waren, ihr anblik-

---

63) *Mosheim* de rebus Christianorum ante Constantinum M. pag. 365. 366.

64) *Moshemii* Dissertatt. ad Historiam Ecclesiasticam. I. p. 145. 146.

65) *Lampridius* in Severo Alex. c. 29.

66) Act. VI. col. 494. in *Labbei* Ausgabe der Concilien VII Th.

anblicken konnten, sondern nieder aufs Angesicht fielen, und bekannten, sie könnten seinen Anblick nicht ertragen. Wenn also seine Mensch gewordene Gestalt von der ihm einwohnenden Gottheit solche Kraft erhalten hatte, was soll man denn nun sagen, da er unsterblich, unermeſslich, die Knechtgestalt mit der Herrlichkeit des Herrn und Gottes vertauscht hat?

So weit gibt uns also das christliche Alterthum keine Aufklärung; und es war vergeblich, daſs die Vertheidiger der Bilder im zweiten Nicänischen Concil Beweise zu führen suchten. Die verständigeren Mitglieder desselben verwarfen sie. Der Occident war mit ihnen einverstanden, und es gereicht dem hellen Geiste *Carls des Groſsen* und seiner Rathgeber unter den Bischöfen des Frankfurter Concils zu nicht geringem Ruhme, daſs sie das Edessenische Bild, die Paneadische Statüe, und alle andren angeblich uralten von Engel- oder Menschenhänden verfertigten Christusbilder als Fabeln, oder, wie z. B. jene Statüe, als ungewiſs verwarfen.

II.

1. Wir richten jetzt unsere Aufmerksamkeit auf die noch vorhandenen Christusbilder; jedoch mit Vorsicht, weil es sehr schwer, wo nicht unmöglich ist, das Alter eines jeden zu bestimmen. Doch dürfte es von einigen wahrscheinlich gemacht werden können, welcher Zeit sie angehören.

Von *Constantin dem Groſsen* erzählt *Joh. v. Damaskus:* das erste und vorzüglichste Pfand seiner Ehrfurcht vor Christus sey das gewesen, daſs er auf seinen kaiserlichen Münzen sowohl das am Himmel erschienene Zeichen des seligmachenden Kreuzes, als auch das gottmenschliche Bild Christi zugleich mit dem seinigen habe prägen lassen [67]. Was das Kreuz im Labarum betrifft, so hat dieses niemals bezweifelt werden können, da wir Münzen im Ueberfluſs mit demselben haben. Die Wahrheit der anderen Behauptung ist aber bestritten worden, weil *Eusebius* in seinem Buche vom Leben *Constantins* nichts davon melde, und *Johann von Damaskus*, seiner groſsen Gelehrsamkeit unbeschadet, doch in vielen Dingen überaus leichtgläubig und ein eifriger Vertheidiger der Bilderverehrung war. Wie sollte, sagte man ferner, *Johannes*, der vier Jahrhunderte nach *Constantin* und *Eusebius* lebte, eine Sache, die diesem, dem Zeitgenossen des Kaisers, unbekannt war, gewuſst haben? Eben so wenig hat man die Nachricht eines anonymen Schriftstellers geachtet, der unter den Alterthümern von Constantinopel eine Münze Constantins, die Soterikion hieſs, anführt [68]. Denn eine Münze mit dem Kreuze, (ϛαυρὸς σωτήριος) könnte wohl so geheiſsen werden. Es ist aber vor wenig Jahren von *Tanini* eine Kupfermünze aus dem borgianischen Museo herausgegeben, die vielleicht in diese Zeit gehört [69]. Sie stellt auf der einen Seite ein Tempelgebäude mit einer Kuppel und zweien vor demselben auf dem Rücken wie im Schlafe liegende Soldaten vor. Die Inschrift ist ANACTACIS. Die andre Seite hat einen Kopf, der augenscheinlich ein Christuskopf ist, und durch das Kreuz hinter ihm bezeichnet wird. Die Erklärung dieser Münze ist leicht.

Constan-

67) *Jo. Damasc.* Epistola ad Theophil. Imperat. cap. 3. Opp. Tom. I. p. 630.

68) Καρχηὴν Κωνϛαντίνου Λεγομένην Σωτηρίκιον. Antiquitates Constantinopolitanae. ed. *Combefisii* pag. 99.

69) Supplementum *Bandurii* pag. 280. Tab. V.

Constantins Mutter *Helena* reisete nach Jerusalem, fand dort das Kreuz Christi, und bewog ihren Sohn, auf dem Orte, den sie für die Schädelstätte hielt, und über dem angeblichen Grabe Christi [70]), eine prächtige Kirche aufzuführen, dieselbe, die mehreremale zerstört, immer aus ihren Trümmern wieder aufgebaut und vor Kurzem wiederum durch eine Feuersbrunst sehr beschädigt worden ist [71]). Diese Kirche ward nach dem berühmten Concilio zu Tyrus 337 von den dort versammelt gewesenen Bischöfen auf das feierlichste eingeweihet, und erhielt den Namen Μαρτύριον Τὴς Ἀναςάσεως, welches alles *Eusebius* im dritten Buche de vita Constantini cap. 30–40 berichtet. Das Gebäude mit dieser Ueberschrift ist also ohne Zweifel die Kirche der Auferstehung zu Jerusalem; und die beiden schlafenden Hüter des Grabes geben sie aufserdem zu erkennen. Sie wird auch auf Bleisiegeln von Jerusalem aus der Zeit der Kreuzzüge abgebildet. Das Christusbild auf der andern Seite hat eine ovale Form, langes nicht gescheiteltes, aber gelocktes Haar, halb- oder vielmehr ganz geschlossene Augen, und ein ernstes ehrwürdiges Ansehen. Es ist nicht der Sieger des Todes, sondern eher der noch im Grabe ruhende Christus, der in demselben vorgestellt ist [72]). Was mir aber gegen das Alter, nicht die Aechtheit der Münze, Zweifel erregt, ist der Nimbus und die Form des Kreuzes in demselben. Ich weifs nicht, ob es völlig erwiesen ist, dafs man schon im Constantinischen Zeitalter Christusbilder mit dem Nimbus geschmückt hat. Das Kreuz aber in demselben und hinter dem Haupte Christi, kenne ich erst auf späteren Münzen. Damit ist indessen das spätere Alter der Borgianischen noch nicht entschieden; und selbst der Platz, den sie im Borgianischen Cabinette einnahm, bürgt wenigstens dafür, dafs der Cardinal, der ein guter Münzkenner war, und *Zoëga*, der diese Sammlung ordnete, sie für eine Münze aus dem Constantinischen Zeitalter gehalten haben. Indessen lasse ich die Sache dahingestellt seyn. Neue Entdeckungen werden vielleicht die vorgefafste Meinung bestätigen, zumahl wenn man andere Exemplare dieses Gepräges fände, die auf der Hauptseite das Bild Christi, und auf der Kehrseite den Kopf *Constantins* hätten, so wie *Johannes von Damaskus* die Münzen dieses Kaisers, von denen er redet, beschreibt. Es würde auch dadurch die Behauptung des *Cedrenus*, dafs *Johannes Zimisces* der erste gewesen, der das Bild Christi auf seine Münzen gesetzt [73]), wovon unten ein näheres, einige Modification erhalten.

2. Es ist dieses der bequemste Ort, des Nimbus, den wir bereits in den Vorstellungen des Phönix bemerkt haben, etwas ausführlicher zu erwähnen. Dafs dieser aus dem Heidenthume stammt, ist erwiesen. Ob er ursprünglich ägyptisch und etruscisch sey, wie *Buonaroti* glaubt [74]), lassen wir dahingestellt seyn. Die Römer brauchten ihn aber in ihren Kunstwerken um die Götter, nachher auch die Kaiser zu bezeichnen. *Servius* spricht in seinen Scholien zu *Virgil* an ein paar Stellen von ihm. Bei den Worten im IIten Buche der

70) Ueber dieses Grab und die übrigen Heiligthümer in Jerusalem vergleiche *Plessings* Schrift: über Golgatha und Christi Grab, Halle 1789. meiner Meinung nach das Gründlichste, das über diese Gegenstände geschrieben ist.

71) Im Jahre 1808. *Scholz* Reise in die Gegend zwischen Alexandrien und Parätonium, die libysche Wüste, Siwa, Aegypten, Palästina und Syrien. S. 212.

72) *Eckhel* Doctrina Numorum Veterum VIII. p. 251. Die Münze war schon früher bekannt, und veranlafste einen Streit zwischen *Tristan* und *Sirmond*.

73) *Eckhel* VIII. 250.

74) Osservazioni sopra alcuni Frammenti di vetro antichi ornati di figure, trovati ne' Cimiteri di Roma. p. 60.

der Aeneide v. 616 *Nimbo effulgens*, bemerkt er: *nube divina, est enim fluidum lumen, quo Deorum capita cinguntur, sic enim pingi solent.* Und zum v. 587 des dritten Buchs:

Et lunam in nimbo nox intempesta tenebat.

macht er die Anmerkung: *Proprie nimbus est, qui Deorum vel Imperatorum capita quasi clara nebula nubere fingitur. Mamertinus* sagt im Panegyricus auf den Kaiser *Maximian*: *et fulgor, et illa lux divinum verticem claro orbe complectens.* Wir haben auch noch Kunstwerke, auf denen der Nimbus die Häupter der Gottheiten und Heroen umgibt. So z. B. ward in den Bädern des *Titus* ein Gemälde gefunden, auf dem Apoll mit dem Nimbus ums Haupt vorgestellt war. Auf einer Patera sieht man die Medea mit demselben; im Vaticanischen Virgil, der aus dem sechsten Jahrhundert ist, sind sowohl *Cassandra* als *Priamus* mit ihm gemalt, und in der Mailändischen Ausgabe der Iliade [75]) sehen wir den gesammten Götterrath Iliad. I. v. 509–525 mit Nimbis gekrönt. Dasselbe findet auch im Gemälde, welches den Schmaufs der Götter vorstellt, Il. I. 608, und überhaupt in allen Abbildungen der Götter Statt. Zwar sind diese Homerischen Gemälde aus der christlichen Zeit; man braucht aber nur die Schönheit der Zeichnungen zu betrachten, um sich zu überzeugen, dafs sie Copien von weit älteren, aus den blühenden Zeiten der Kunst sind. Auch den Münzen ist der Nimbus nicht fremd. *Antonin* der Fromme und *Constantius* werden mit demselben vorgestellt, und auf einer Münze der älteren *Faustina* hat der Pfau auf ihrer Hand denselben Glanz ums Haupt [76]). Des Phönix ist bereits erwähnt worden.

Von den heidnischen Kunstwerken ging der Nimbus nun als Heiligenschein in die christlichen über. Doch nicht gleich als eigentliches Characterzeichen der Heiligkeit. Denn auf alten Gemälden der Vatikanischen Bibliothek ist nicht blos *Herodes*, sondern auch die als weibliche Gestalten personificirten Städte Jericho, Gaza, Gabaon, sind damit bezeichnet [77]), z. B. *Justinian* und seine Gemalin *Theodora* auf einer Mosaik in Ravenna, und viele spätere; nicht minder Könige der Franken aus dem Merovingischen Stamme. Besonders aber wurden Christus, die Engel und die Heiligen mit ihm gemalt, und die Verklärung Christi (Matth. XVII. 2. Marci IX. 2) mufste natürlicherweise die Uebertragung der heidnischen Idee auf christliche Vorstellungen, zumal auf Gemälde Christi, überaus begünstigen.

Die ältesten Christusbilder, auf denen wir den Nimbus sehen, sind zwei Mosaiken in der Kirche der h. Constantia in Rom, die im Constantinischen Zeitalter verfertigt seyn sollen. Die mit Christo vorgestellten Engel haben den Nimbus noch nicht. In der Kirche der h. Agatha in Ravenna ist ein Mosaik vom Jahre 400, auf welchem Christus den Nimbus mit dem Kreuze in demselben, zwei Engel hingegen den Nimbus ohne das Kreuz, welches überhaupt Christo allein gegeben wird, haben. In dem Bogen der h. Sabina in Rom, ungefähr vom Jahre 424, wird Christus mit dem Nimbus und Kreuz, die Apostel aber ohne den Nimbus vorgestellt. Allmählich erhielten ihn auch die Apostel, die Heiligen und selbst die symbolischen Thiere der Evangelisten. *Buonaroti* glaubt, dafs man im Anfange des fünften Jahrhunderts begon-

75) *Iliadis* fragmenta antiquissima cum picturis, item scholia vetera ad Odysseam; edente *Angelo Maio.* Mediol. 1819 fol.

76) S. bei *Oisel* Thesaurus Numismatum Tab. LXVII., wo diese drei Münzen abgebildet sind. S. auch die Steindrucke.

77) *Buonaroti* Vetri antichi p. 62.

begonnen habe, den Engeln den Nimbus zu geben, dafs es aber erst gegen das Ende des sechsten allgemein geworden sey, sie mit demselben zu zieren; und beruft sich auf den gleichzeitigen Erzbischof *Isidorus* von Sevilla: *Lumen, quod circa angelorum capita fingitur, nimbus vocatur.*

Woher entstand aber die ganze Idee? Ich wage eine Vermuthung. Die Phänomene des Lebens-Magnetismus waren den Alten nicht unbekannt. Den Hauptbeweis gibt eine Stelle in *Tertullians* Schrift de anima cap. 9, wo von den Visionen einer Schwester in den Versammlungen der Montanisten die Rede ist, die alle characteristischen Zeichen des Somnambulismus haben, sey er nun durch magnetische Behandlung, oder durch einen natürlich krankhaften Zustand hervorgebracht worden [78]): da beschreibt diese Montanistin auch die Gestalt der Seele: *Ostensa mihi est*, heifst es daselbst, *anima corporaliter et spiritus videbatur; sed non inanis et vacuae qualitatis, immo quae etiam teneri repromitteret, tenera et lucida, aërei coloris, et forma per omnia humana haec visio est.* Es ist auch bekannt, dafs die magnetisirten alle diejenigen, mit denen sie in einem magnetischen Verhältnisse sind, und die Personen, welche sie in ihren Gesichten erblicken, mit Lichtschimmer umgeben sehen. Konnten diese Phänomene, welche das Alterthum ohne allen Zweifel, wo sie sich zeigten, für Göttererscheinungen hielt, nicht veranlassen, dafs man wenigstens die Häupter der Gottheiten, wenn man sie malte, mit einem Lichtschimmer umgab?

3. Ein der Constantinischen Periode vielleicht gleichzeitiges, wenigstens sehr altes Christusbild in Mosaik in der Lateranischen Basilica, deren Ursprung bis in die Zeiten *Constantins des Grofsen* verlegt wird, gibt *d'Agincourt* [79]). Es ist ein schönes Ovalgesicht mit einem langen Bart, und schlichtem über die Stirne gescheiteltem Haar. Von ihm wird erzählt, es sey zu *Constantins* Zeiten zum Vorschein gekommen, und als ein Geschenk des Himmels betrachtet worden. Seiner soll *Petrarca* Rime Parte 1. Sonn. XIV. gedenken:

> Muovosi il vecchierel canuto e bianco
> Del dolce loco ov'ha sua etá fornita, und s. f.
> E vien a Roma sequendo il desio
> Per mirar la sembianza di colui,
> Ch' áncor lassù nel ciel vedere spera.

Diefs ist die Meinung des Göttinger Recensenten von *d'Agincourts* Werke [80]). Ich darf jedoch nicht verschweigen, dafs die Commentare in zwei alten Ausgaben des *Petrarca*, die ich besitze (Vened. 1547), wo der Erklärer nicht genannt ist; und *Gesualdo* in einer Ausgabe, Venedig 1553, diese Stelle des Dichters vom h. *Sudario* mit der *Veronica* verstehn, das im Jubeljahre 1350, welches *Petrarca* besuchte [81]), den Gläubigen gezeigt ward. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist *Fiorillo* der Verfasser jener Recension. Er kannte die alte Kunst sehr genau, und war auch in den Dichtern seines Volkes wohl bewandert. Er mufs also Gründe gehabt haben, die angeführte Stelle *Petrarcas* von der Mosaik in der vaticanischen Kirche zu verstehn, deren Schönheit den Dichter in früheren Zeiten angezogen haben mag. An die *Veronica* zu glauben war *Petrarca* zu gelehrt, und schwerlich andächtig genug. Indefs konnte der Dichter sich auch in die Stelle eines solchen Wallfahrers versetzen, wenn die Idee ihm für sein Gedicht zusprach.

4. Die

---

78) S. auch *Brandis* über psychische Heilmittel und Magnetismus. S. 123. und S. 85 die Incubation betreffend.

79) Livraison III. Pl. XVI.

80) Göttingische Anzeigen 1811. no. 43.

81) *Sadé* Mémoires sur la vie de Petrarque Tome III. pag. 74—93.

4. Die übrigen ältesten Christusbilder, die auf unsre Zeiten gekommen sind, wurden in den Römischen Katakomben gefunden. Es sind Gemälde mit Kalkfarben an den Wänden aufgetragen. Wir kennen sie nur aus des *Aringhi's* Werke; denn seitdem dieser Gelehrte sich mit der Untersuchung der christlichen Alterthümer beschäftigte, sind sie, wie so viele andre, verdorben oder vernichtet worden; zu so viel gröfserem Schaden der christlichen Kunstgeschichte, als die römischen Katakomben bis jetzt beinahe die einzigen Orte sind, wo Beiträge zu dieser gesammelt werden können.

Wir beschäftigen uns hauptsächlich mit den eigentlichen Portraits Christi, wiewohl auch seine Gesichtsbildung auf manchen Reliefs und Gemälden, die biblische Geschichten vorstellen, ziemlich deutlich ausgedrückt ist. Allein diese Vorstellungen sind ihrer Natur nach zu klein, als dafs man mit Gewifsheit etwas daraus schliefsen könnte. Von diesen Portraitgemälden haben sich in den Römischen Katakomben drei erhalten; ungewifs aus welchem Zeitalter, aber wahrscheinlich doch aus den früheren Zeiten, etwa zwischen einem und zwei Jahrhunderten nach *Constantin*. Das erste ist aus dem Coemeterio S. Callisti an der Via Appia und Ardeatina, im vierten und letzten Grabgemach, mitten in der gewölbten Decke desselben [82]. Es ist ein nacktes Brustbild, über dessen linke Schulter jedoch ein Gewand geworfen ist. Das Gesicht ist oval, mit gerader Nase, gewölbten Augenbrauen, einer ebnen und ziemlich hohen Stirne. Der Ausdruck ist ernst und milde. Das Haar, auf der Stirne gescheitelt, wallt gekräuselt auf die Schultern herab: der Bart ist nicht stark, kurz und gespalten. Das Aussehen eines Mannes eher von 40 als von 30 Jahren. Der Mahler hat aber nicht verstanden, dem Blicke Geist zu geben.

Im Character ähnlich, aber geistvoller, ist ein zweites Bild im Coemeterio Pontiano Via Portuensi [83]. Es ist ein bekleidetes Brustbild mit hoher Stirn, gerader Nase, gewölbten Augenbraunen, mildem Munde, starkem Kinne; der Bart ist am Kinn und den Backen geschoren, und nur über dem Mund, und unter dem Kinne mäfsig gehalten. Die Augen sind grofs und hell, und etwas aufwärts gerichtet. Die rechte Hand hält er an der Brust geöffnet, als wolle er reden. In der linken Hand hat er ein Buch. Ein Nimbus von Perlen, in dem ein Kreuz, gleichfalls von Perlen ist, umgibt das Haupt. Ein schönes und edles Bild, welches ein Alter von 30 Jahren ausdrückt [84]. Ein paar Runzeln auf der Stirne geben ihm ein etwas ernsteres Aussehen, als das Bild ohne dieselben haben würde. Mit diesem Bilde hat eine alte Mosaik in der Laterans-Kirche, die *d'Agincourt* für ungefähr gleichzeitig mit den *Constantinen* hält, viel Aehnlichkeit. Die Leser werden diese, gleichwie die vorigen, unter den Steindrücken finden. Eine andere, die auf dem Altare steht, unter dem in der vaticanischen Basilica die Gebeine des Fürsten der Apostel ruhen sollen, ist unstreitig aus dem frühen Mittelalter; aus welchem Jahrhunderte, darf ich aber nicht bestimmen. *Borgia*, der eine eigne Abhandlung: Vaticana Confessio b. Petri Principis Apostolorum (Romae 1776) geschrieben hat, gibt darüber keine Auskunft. Die Nachrichten mögen daher wohl fehlen. — Ein Beweis mehr für ihr Alter.

Völlig diesem ähnlich ist ein in demselben Coemeterio gefundenes Gemälde, welches die Taufe Jesu vorstellt [85]. Das Gesicht ist grofs genug, um die Züge desselben auszudrücken. Nur ist es bärtiger; der

82) *Aringhi* I. 321. *Bosio* 253.

83) *Aringhi* I. 228. *Bosio* 129.

84) Bei *Aringhi*. Bei *Bosio* in seinem Kupferstich ein etwas höheres.

85) *Aringhi* I. 228. *Bosio* 131.

der Bart ist gleichfalls unter dem Kinne gespalten. Der Ausdruck ist eben so freundlich, als der des oben erwähnten Bildes bei *Aringhi.*

Auf einigen Reliefs scheint das Gesicht Jesu etwas älter, wie eines Mannes über 40 Jahre zu seyn. Dieses aber kann vielleicht blofs dem Zeichner beigemessen werden; und wir brauchen hiebei nicht an eine eher aus dogmatischen Gründen, als aus historischen Nachrichten geäufserte Meinung des *Irenäus*, die Jesu ein höheres Alter, als man gewöhnlich annimmt, beilegte [86]), zu denken. Auf den Reliefs und den Gemälden, welche biblische Historien vorstellen, sehen wir ihn aber gewöhnlich ohne Bart und ganz jugendlich. Doch in diesen ward, die Kleinheit der Köpfe abgerechnet, die Physiognomie selbst als Nebensache betrachtet, und der Römische Künstler stellte Jesus als einen jungen edlen Römer vor.

Die obenerwähnten Gemälde geben uns die Grundzüge des Ideals, welches die alte Kirche den Christusköpfen beilegte. Es hat sich dieses alle Jahrhunderte hindurch, in der Phantasie der Griechischen Maler erhalten. *Cimabue* und *Ghiotto*, die Wiederhersteller der Malerei in Italien, nahmen es auf; von ihnen pflanzte es sich weiter fort, bis *Raphaels* erhabener Geist, dem *Lionardo da Vinci* folgte, ihm seine höchste Vollendung gab; und so sehen wir noch in des grofsen Urbinaten Wundergestalten dieselben Züge, nur durch allen Zauber der Kunst erhoben, unter welchem die alten Christen sich die Gesichtsbildung des auf Erden wandelnden Sohnes Gottes dachten. Der Chifletische geschnittene Stein hat dieselben Züge, welche wir auf den Katakomben-Gemälden sehen, und ohne Zweifel waren auch die alten Bilder, von denen *Eusebius* berichtet, hiemit übereinstimmend.

5. Wir haben so selten Gelegenheit, alte christliche Kunstwerke der griechischen Kirche zu betrachten, dafs wir mit Vergnügen einige Augenblicke bei den Vorstellungen Christi verweilen, wie wir sie auf Münzen des früheren Mittelalters finden, die von den Byzantinischen Kaisern geschlagen wurden. Auf Münzen müssen wir uns dermalen beschränken, weil wir bis jetzt keine andere Denkmale haben. Die eherne Statüe, die *Constantin der Grofse* errichtet haben soll, und das Mosaikbild, welches die Kaiserin *Irene* verfertigen liefs [87]), sind verlohren, Es werden sich aber wohl in Constantinopel und in Griechenland noch alte Mosaiken und Gemälde finden, wenn es erst möglich seyn wird, diese genau zu untersuchen, und Reisende nicht blos auf die alt-hellenische, sondern auch auf die altchristliche Kunst ihre Aufmerksamkeit richten.

Wenn wir jene oben beschriebene Münze ausnehmen, die vielleicht dem Constantinischen Zeitalter angehört, finden wir unter den Münzen der morgenländischen Kaiser in den fünf ersten Jahrhunderten nach demselben keine einzige, auf welcher das Bild Christi vorgestellt wäre; desto häufiger aber das Kreuz, und den sitzenden Christus auf Münzen von *Justinian Rhinotmetus* [88]). Daher die Behauptung des *Scylitzes* und aus ihm des *Cedrenus* von dem Kaiser *Johannes Zimisces*, der von 969 bis 975 regierte: er habe befohlen, das Bild des Erlösers auf Münzen und Obole zu setzen, welches vorher nicht geschehen sey. Auf der Kehr-

86) Adv. Haeres. II. c. 22. pag. 148.

87) Anonymi Antiquitates Constantinop. in *Banduri's* Imper. Orientale. Tom. I. p. 9. 16. Tom. II. p. 475. Codinus de Origg. Constantinopol. ed. *Lambecii* Tom. I. p. 28. D.

88) *Eckhel* VIII. 228.

Kehrseite heifst es ferner, stand die lateinische Inschrift IESVS CHRISTVS REX REGNANTIVM [89]. Diese Münzen haben sich in sehr grofser Menge, und mit vielen Varietäten erhalten. Bald ist es das Brustbild Christi mit der Umschrift ΕΜΜΑΝΟΥΗΛ, bald ein sitzender oder stehender Christus. Die Züge des Gesichts sind, so weit der kleine Raum, den das Bild einnimmt, sie zu beurtheilen erlaubt, dieselben, wie auf den alten Gemälden. Hohe Stirn, ovales Gesicht, gescheiteltes Haar, der Bart besonders unter dem Kinn und etwas zugespitzt. Aufser der lateinischen Inschrift haben diese Münzen auch die griechische IC. XC. ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ, zuweilen auch IC. XC. NIKA.

In der Folgezeit finden wir das Bild Christi häufig auf den Byzantinischen Münzen [90]. Die Grundzüge desselben sind sich gleich. Aber die grofsentheils schlechte Arbeit macht es unmöglich, diese Christusbilder genau zu untersuchen, und benimmt ihnen allen Kunstwerth; daher sie auch kein Gegenstand unserer Betrachtungen seyn können. Eine Ausnahme macht eine besser gearbeitete runde Scheibe, die *Boldetti* pag. 60 abgebildet hat, ohne die Materie anzugeben, aus der sie verfertigt ist, oder über ihr Alter eine Vermuthung zu äufsern. Sie scheint mir eher byzantinisch als römisch zu seyn, und stellt ein Brustbild des Erlösers mit seegnender Hand vor. Dafs der Künstler das Christus-Ideal vor Augen gehabt, ist unverkennbar. Das Haupthaar ist gescheitelt und der Bart scheint gespalten zu seyn. Der Nimbus umgiebt, wie gewöhnlich, das Haupt; auf demselben stehet aber im Nimbus das Monogramm ⳨. Ich entsinne mich nicht, dieses auf eine solche Art über dem Haupte Christi angebracht gesehen zu haben. Dafs das Lamm Gottes zuweilen damit geschmückt ist, habe ich oben unter dem Artikel Lamm bemerkt. Die Leser werden dieses Bild auf der letzten Tafel finden.

Ausdrucksvoller und schöner sind die Christusbilder auf den Siegeln der Heermeister der Provinz Deutschland im Tempelorden, und aller Wahrscheinlichkeit nach Copien alter im Morgenlande geschnittener Steine. Eines derselben, das Siegel des Wildgrafen *Friedrich*, theile ich mit, und bitte die Leser, es mit der Chifletischen Gemme Taf. V. no. 3. zu vergleichen. Mir scheint die Aehnlichkeit zwischen beiden unverkennbar zu seyn. Auf diesem ist der Kopf mit Dornen gekrönt. Auf zwei andern, von denen ich Zeichnungen besitze, und von denen das Eine demselben Wildgrafen *Friedrich* gehörte, fehlt die Dornenkrone.

6. Auch jüdische Münzen haben wir mit dem Bilde Jesu und hebräischer Quadratschrift. Sie sind aber ohne alle Ausnahme falsch, und verdienen nicht die geringste Aufmerksamkeit. Viele, die mir durch die Hände gegangen sind, waren nicht einmal in einer Münze geschlagen, sondern gegossen, und von Goldschmieden ausgefeilt. Ein grofser Theil von ihnen soll aus einer Fabrik in Prag seyn. Ungeachtet ihrer Falschheit hat diese elende Waare doch lange Absatz gefunden. Einige Abbildungen von ihnen gibt *Reiske* de imaginibus Christi [91].

---

89) *Eckhel* p. 250.

90) *Eckhel* VIII. p. 506. *Banduri* II. von p. 747 an u. *Tanini* Tab. XI.

91) Ad pag. 182.

VI.
Die Bilder der heiligen Jungfrau.

1. Bei der Eingezogenheit der morgenländischen Weiber, die, wenn sie auch öffentlich erschienen, wie dieses ja bei der Mutter unsers Herrn und den übrigen frommen Frauen in seinem Gefolge der Fall war, doch immer ihr Gesicht mit dem Schleyer bedeckten, konnte an keine Abbildung ihrer Gestalt während ihres Lebens oder nach ihrem Tode gedacht werden, und keine Sage konnte sich über ihr Aussehen bilden. Auch war die h. Jungfrau in den frühesten christlichen Jahrhunderten kein Gegenstand der Kunst. Nur gelegentlich, wenn ihr Besuch bei der Elisabeth (*Aringhi* I. 181), die Geburt Christi, oder die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande abgebildet ward, mufste eine weibliche Figur, ohne Anspruch auf Portraitähnlichkeit, sie vorstellen. Erst, als die Nestorianischen Streitigkeiten begannen, und die Mutter Christi zur Gottesgebärerin erhoben ward, und als darauf die Monophysiten ihre Verehrung aufs höchste trieben, ward sie auch auf Kunstwerken eigens vorgestellt. Man zeigte alte, angeblich vom Evangelisten Lucas, den eine ganz unstatthafte Tradition für einen Maler ausgab, verfertigte Bilder [92]), und erfand ein Ideal, welches mehr oder minder glücklich von den Künstlern nachgebildet ward.

2. Woher aber nahm man dieses Ideal? Die Antwort geben uns der apocryphe *Julius Africanus* [93]), *Johann von Damascus* und *Nicephorus Callistus* [94]); Jesus war in allem seiner Mutter ähnlich. Er, wunderbar geboren, mufste ja alles Körperliche von seiner Mutter haben! Die Christusbilder waren weit früher, als die Bilder Maria's. Als man nun anfing diese zu malen, trug man die Form und die Züge des männlichen Gesichtes, welche schon in den Christusbildern bestimmt waren, in weibliche über; und so ward sie denn im Bilde ihrem Sohn allerdings ähnlich. Wir finden sie in den Katakomben nur selten vorgestellt. Auf einigen Sarkophagen stehet sie und Johannes zu beiden Seiten des Herrn (eine Anspielung auf Joh. XIX. 26) aber weit kleiner [95]). Bei *Bosio* S. 423. hat sie das Christkindlein auf dem Schoofs, während die Magier diesem ihre Geschenke bringen, und auf diesem Bilde ist ihre Physiognomie deutlich ausgedrückt. Es ist ein schönes ovales Gesicht mit dem Ausdruck grofser Milde. Unverkennbar sind in demselben die Grundzüge der späteren Madonnenbilder: denn die Griechischen Maler behielten diese Gestalt bei; von ihnen nahmen *Cimabue*, *Guido von Siena* und der Florentiner *Ghiotto* sie an; so

92) Ihrer erwähnt bereits *Johannes von Damascus* in dem Briefe an den Kaiser *Theophilus* über die Bilder c. 4. Opp. I. p. 631.

93) Narratio de iis, quae Christo nato in Persia acciderunt; im vierten Stück der Aretinischen Beiträge zur Geschichte und Literatur, München 1804. S. 66. μερικὸν τῆς τεκούσης ἔχων τὸν χαρακτῆρα.

94) S. die von *Joh. Damascenus* und *Nicephorus Callistus* im Artikel über die Christusbilder gegebenen Beschreibungen der Gesichtsbildung Christi.

95) Z. B. *Aringhi* I. 187. 189. 191. So auch bei *Bosio* und *Bottari*. Ebenfalls bei *Allegranza* Antichità di Milano, Tav. 4 u. 6.

so erhielt sie die peruginische Schule, bis endlich *Rafael* ihnen die Schönheit und Erhabenheit gab, welche die Bewunderung aller Zeiten seyn werden. Mit einer fast rührenden Einfachheit und Naivität spricht er in einem seiner Briefe von dem Ideale, welches er sich von der h. Jungfrau gebildet hatte. Da an guten Beurtheilern, sagt er, und an schönen Weibern Mangel ist, bediene ich mich gewisser Ideen, die mir in den Sinn kommen [96]). Es waren also keine Portraite, die er h. Jungfrauen nannte, sondern es waren Ideale, die seine reine und erhabene Phantasie sich bildete; und man darf nur die in ihrer einfachen Majestät dastehende Himmelskönigin zu Dresden [97]), und die voll Innigkeit und Mutterliebe im Sessel sitzende Madonna della Sedia in Florenz betrachten, um sich hievon zu überzeugen. Wenn aber die Künstler des christlichen Alterthums die auf einem Stuhle sitzende Mutter mit dem Christkinde auf dem Schoofs abbildeten, so mogte man im Orient vielleicht zuweilen eine Isis mit dem Horus vor Augen haben; wie ja auch eine solche Statue hin und wieder in den Kirchen als eine Madonna soll verehrt worden seyn. Nie gab man aber der h. Jungfrau den Character einer Isis. Sie war und blieb immer das zarte, jungfräuliche Wesen, dessen Eigenthümlichkeit nirgends feiner und edler ausgedrückt ist, als auf Gemälden der altdeutschen Schule, welche die Verkündigung vorstellen; denn die Lilien am Blumenstengel, den der Engel in der Hand hat, oder im Blumentopf, der oft neben der Jungfrau steht, haben in ihrem Kelch keine Staubfäden [98]).

3. Wir finden sie auf Bleimünzen bei *Ficoroni* [99]), oft allein, oft auch mit dem Kinde im Arm oder vor der Brust. Eine der ältesten dürfte wohl die von mir herausgegebene Bleibulle des Karthagischen Bischofs *Victor* aus der Mitte des VII. Jahrhunderts seyn [100]). Allein diese Bleimünzen sind für unsern Zweck unbrauchbar, da das weiche Metall abgeschlissen ist, und nur die äusseren Umrisse zeigt. In härterem Metalle, Gold, Silber und Kupfer sehen wir sie sehr häufig auf Byzantinischen Münzen vom zehnten Jahrhundert an. Ihr Gesicht hat die Grundzüge, welche wir an den älteren Marienbildern kennen. Es ist mild und ruhig. Bald steht sie segnend mit erhobenen und ausgebreiteten Händen; bald sitzt sie mit dem Christkinde auf dem Schoofse, oder sie hat auch gleichsam ein Brustbild desselben vor der Brust, der Nimbus fehlt nie. Neben ihr stehet geschrieben $\overline{\text{MHP}}$ $\overline{\text{ΘΥ}}$, *Μητὴρ θεοῦ* [1]). Auch auf den Münzen des Occidents kommt sie nicht selten vor, zumahl in einer späteren Zeit. Zu den frühesten gehören wohl die, welche der Graf *Roger von Sicilien* prägen liefs, mit der Umschrift MARIA MATER DNI, auf denen sie sitzend, mit dem Kinde im Arm

96) Essendo carestia di buoni giudici e di belle donne, io mi servo di certa idea che mi viene alla mente. Dasselbe sagt *Cicero* vom *Phidias*. Nec ille artifex, quum faceret Jovis formam, aut Minervam, contemplabatur aliquem, e quo similitudinem duceret; sed ipsius in mente insidebat species pulcritudinis eximia quaedam, quam intuens, in eaque defixus, ad illius similitudinem artem et manum dirigebat. Orat. c. 2.

97) Welchem Leser *Homers* fällt bei der Betrachtung dieses Bildes nicht das Κύδεϊ γαίων bei, welches der alte Sänger zweimal, Il. IX, 51 und XII, 81. von Zeus sagt?

98) In der Boissereéeischen Gemäldesammlung zu Stuttgard.

99) De plumbeis Antiquorum Numismatibus Tab. V, 4. XV, 9. XVI, 1.

100) Meine antiquarischen Abhandlungen S. 77. und Taf. I. no. 4.

1) *Eckhel* Doctrina N. Vet. VIII. 506. *Banduri* II. 738. 748. 751. 753. 761 u. s. f. *Tanini* supplementa ad Bandurium Tab. XI.

Arm abgebildet ist. Den Nimbus erhielt sie durchgängig mit den Engeln und übrigen Heiligen nach dem siebenten Jahrhundert [2]), jedoch an einzelnen Orten, z. B. in Karthago, früher. Oft wird sie mit einem Stern über dem Haupt abgebildet [3]). Es ist dieses der Stern der Weisen [4]). Eine spätere Vorstellung aus der Offenbarung Johannis XII, 1., wo der Mond zu ihren Füfsen ist, entsinne ich mich nicht auf alten Kunstwerken gesehen zu haben.

Die römischen Kirchen enthalten viele Mosaiken mit ihrem Bilde, deren Epoche jedoch nicht genau bestimmt werden kann. In Griechenland ist sie gewöhnlich die Hauptvorstellung in einer jeden Kirche, weil dort die Marialatrie aufs höchste getrieben ward. Eigentlich gehören aber ihre Abbildungen mehr in die Kunstgeschichte des Mittelalters, als in die der früheren Jahrhunderte; daher wir uns auch über sie kürzer fassen können.

---

2) *Buonaroti* Vetri Antichi p. 66. *Thorlacius* glaubt, dafs Maria, die Engel und die Apostel mit dem Nimbus bereits im fünften Jahrhundert gemalt worden sind. Opuscula Academica III. p. 27.

3) *Rasche*'s Lexicon rei numariae s. v. Maria, wo die Münzen angeführt werden, auf denen der Stern steht. Es sind Byzantinische. S. den Artikel: die Weisen aus dem Morgenlande.

4) *Petrus Damiani* sermo I. in Epiphania Domini, Opp. Tom. II. pag. 2 sagt: *Erat stella in aëre, stella in terra, Sol in praesepio. Stella in aëre, corpus illud lucidum, Stella in terra, Virgo Maria. Sol in praesepio, Christus noster.* Unstatthaft ist die Erklärung aus *Bileams* Weissagung (4 Mos. XXIV, 17.), die der h. *Bernhard* gibt, Homilia 2 de laudibus Virginis Matris; Opp. Tom. III. p. 27. Vgl. *Borgia* de cruce Veliterna pag. 45.

III. Die

III.

Die Bilder Johannes des Täufers.

1. Es ist zu verwundern, dafs wir so wenig Kunstwerke aus dem früheren christlichen Alterthum besitzen, die den Täufer vorstellen, den Christus selbst den grössesten so von Weibern geboren, (Matth. XI, 11. Luc. VII, 28.) genannt hatte. Vielleicht waren ihrer mehrere im Morgen- als im Abendlande. Selbst diejenigen, die wir aus einem späteren Zeitalter haben, sind gröfstentheils Griechische. Das frühere ist meistens verloren gegangen; wir müssen uns daher an dasjenige halten, was uns noch übrig ist, und folgen hierin dem trefflichen Werke des berühmten Italienischen Alterthumsforschers *Paul Maria Paciaudi*: de Cultu S. Johannis Baptistae Antiquitates Christianae (Romae 1755 Qu.) als der vollständigsten Abhandlung über diesen Gegenstand.

2. Das älteste Gemälde, auf dem wir den Täufer vorgestellt finden, haben *Bosio* 131 und *Aringhi* I. 228 aus dem Pontianischen Coemeterio uns erhalten. Es ist die Taufe Christi. Der Erlöser steht bis auf den halben Leib im Jordan, über ihm schwebt die Taube, am rechten Ufer schwebt ein Engel in den Wolken, der ein Gefäfs, wie eine flache Schüssel, und eine Leinewand zum Abtrocknen in der Hand hält, unterhalb kommt ein Hirsch zum Jordan. Auf dem linken Ufer steht der Täufer, und legt die rechte Hand auf das Haupt Jesu; in der linken hat er einen Rohrstab; er ist mit einem über Schulter und Unterleib geworfenen Gewande von Kameelhaar leicht bekleidet (Matth. III, 4. Marci I, 6); den ledernen Gürtel sieht man nicht. Sein Haar scheint gescheitelt zu seyn. Die Heiligenscheine um sein und Christi, so wie auch des Engels Haupt geben einigermaafsen das Zeitalter an. Das Gemälde kann nicht vor dem fünften oder sechsten Jahrhunderte verfertigt seyn, auch wohl nicht viel später, da die Zeichnung nicht schlecht ist. Sein Gesicht ist bärtig, ernst und würdig. Eine in der Hauptsache ähnliche Vorstellung nach einer Mosaik aus dem XI. oder XII. Jahrhundert in der St. Marcus-Kirche zu Venedig gibt *Paciaudi* S. 58. Der Jordan fliefst zwischen Felsen; der Täufer steht rechts, vollständiger bekleidet, mit einem Gewande über das kameelhaarene Kleid; neben ihm ein Baum, bei dem eine doppelte Axt liegt (Matth. III, 10), wie wir sie auf den Münzen von Tenedos und Thyatira sehen, und wie die Amazonen sie gewöhnlich in der Hand haben. Am linken Ufer stehen gebeugt in anbetender Stellung drei Engel. Ueber Jesu Haupt schwebt der h. Geist in einem Lichtstrom herab, und in der Mitte von diesem ist gleichsam von Nacht umgeben der Stern. Im Jordane schwimmen Fische, die Pisciculi Christi, und ein Kind, um diese Idee noch deutlicher auszudrücken. Die Zeichnung ist sehr mittelmäfsig. Ich bin etwas umständlich in der Beschreibung dieses Bildes, weil es zeigt, wie lange die Symbolik sich in den Kunstwerken des Mittelalters erhalten habe. Der Stern hat acht Spitzen, von denen ich in der Folge reden werde. Das Gesicht des Täufers hier im Profil gesehen, hat dieselbe Form, wie auf eben erwähntem Gemälde. Ein Sarkophag bei *Aringhi* II, 191, der jedoch nicht sehr alt zu seyn scheint, gibt eine ähnliche Vorstellung. Jesus steht bis auf den halben Leib im Wasser; der Täufer ist mit dem härenen Gewande beklei-

bekleidet. Ein Lichtstrom fliefst aus der Wolke auf Jesus herab. Das Gesicht des Täufers soll dieselbe Physiognomie wie oben, ausdrücken. Es ist aber nicht grofs genug, und die ganze Arbeit am Sarkophage ist unter dem mittelmäfsigen.

3. Das Gesicht des Täufers, wie wir es schon kennen, mit vollkommner Ruhe und Heiterkeit, stellt eine Mosaik aus dem VII. Jahrhunderte in der Basilica S. Theodori zu Rom vor, welche ein Griechischer Künstler für Papst *Johann IV.* verfertigte (*Paciaudi* S. 182). Der Täufer ist in demselben völlig bekleidet, auf seinen Kleidern sind die Buchstaben T. G. H. eingewebt oder verbrämt. Dergleichen Kleider hiefsen *Vestes literatae*, und stammen aus dem frühen Orient her. Wir übergehen diejenigen, in welchen Figuren von Thieren eingewebt waren, um nur solche anzuführen, auf denen sich Worte oder einzelne Buchstaben finden. Dergleichen sehen wir mit Keilschrift unter den Trümmern von Persepolis an dem Gewande einer Figur [5]). Dieselbe Gewohnheit fand bei den Etruskern Statt, unter deren Alterthümern mehrere Figuren sind, die Schrift auf den Kleidern haben [6]). Auch die Griechen hatten diese Sitte, wie Elginische Inschriften im Brittischen Museum lehren; denn es waren der Brauronischen Artemis zu Athen Kleider mit Inschriften geschenkt. Von einem Gewande (*χιτωνίσκος*) heifst es: *οὗτος ἔχει γράμματα ἐνυφασμένα* [7]). Selbst in der Apocalypse wird auf diese Sitte Rücksicht genommen: da wird XIX, 16 vom Sohne Gottes gesagt:

> Auf sein Gewand und die Hüft' ist ihm der Name geschrieben:
> König der Könige, Herr der Herrn [8]).

4. Wir wenden uns nach dieser kurzen Abschweifung zum Täufer zurück. *Paciaudi* gibt S. 189 einen Calcedon, auf dem er gleichfalls bekleidet und mit einer den vorigen ähnlichen Gesichtsbildung vorgestellt ist. Seiner Meinung nach ist dieser Stein im fünften Jahrhunderte geschnitten. Ich halte ihn für weit jünger; denn die griechische monogrammatische Schrift auf demselben gibt das Mittelalter zu erkennen: dahingegen mir ein Jaspis im christlichen Museum der vaticanischen Bibliothek, den *Paciaudi* als Titelvignette zu seinem Werk hat stechen lassen, von einem höheren Alter zu seyn scheint. Auf diesem steht Johannes mit einem kurzen Rock von Kameelhaar bekleidet, und zugleich mit dem Gürtel versehen; in der Linken hält er ein langes Kreuz, in der Rechten trägt er ein Lamm, und über der Hand hängt eine Schriftrolle herab. Der Nimbus auf dem Haupt ist wie eine Scheibe gebildet. Das Alter dieses Steins läfst sich zwar nicht genau bestimmen. Er ist aber gewifs aus den früheren Jahrhunderten der Kirche. Einen ähnlichen Carneol gibt *Paciaudi* S. 168. Da liegt das Lamm mit dem Kreuz zwischen den Vorderfüfsen auf dem Evangelien-Buch in der Hand des Täufers. Ein späteres Werk! Eine alte silberne mit einem kurzen kameelhaarenen Rock und einem Gewande über demselben bekleidete Statue in der Kapelle des Pallastes zu Malta, hat gleichfalls das Lamm in der Hand (*Paciaudi* 314). Die späteren übergehe ich, und erwähne nur zweyer

---

5) Voyage de *le Bruyn*. IV. p. 336.

6) *Lanzi* Saggio di Lingua Etrusca II. Tav. II. fig. 1. 2. 4.

7) *Frid. Osann* Sylloge Inscriptionum antiquarum, pag. 79. Ein ähnliches Kleid wird p. 82 angeführt.

8) Die Stellen der Alten von den beschriebenen Kleidern hat *Borgia* in seiner Schrift de Cruce Veliterna p. 81 nota b. gesammelt. Ueber die Sache selbst ist ausführlich gehandelt von *Aringhi* II. 314. *Svares* de Vestibus literatis, *Ciampini* Opera Tom. I. p. 96 u. 247. Sie gebt die Kunst der alten Christen nur wenig an; daher es hinreichend war, sie hier ganz kurz zu berühren.

zweier sonderbaren Vorstellungen: Die eine ist ein silbernes Kreuz, an dem Johannes, nicht angenagelt, stehet und predigt (*Paciaudi* p. 162). In der zweiten, aus einem Gemälde in Griechischen Menäen genommen, ist er geflügelt und predigend, mit einem ernsten und geistvollen Gesicht abgebildet (ebendas. p. 192). Andre Zeichnungen aus griechischen Menologien und Diptychen, in denen seine Geburt, sein Tod, die Auffindung seines Hauptes u. s. w. dargestellt sind, und die *Paciaudi* sorgfältig gesammelt hat, müssen wir, da sie uns zu weit von unserm Zweck entfernen würden, unberührt lassen.

5. Es gibt auch geschnittene Steine mit dem Haupte Johannis auf einer Schüssel. Aehnliche mit dem Haupte des *Pompejus* oder vielleicht *Cicero's*, haben wir, falls sie alle ächt sind, aus dem römischen Alterthum [9]. Wie alt diejenigen sind, in welchen das Haupt des Täufers in erhabener Arbeit geschnitten ist, wage ich nicht zu bestimmen. Sie sind vielleicht aus neueren Zeiten und Nachahmungen derjenigen Schüssel, in der zu Malta die Reliquie des Heiligen aufbewahrt wird (*Paciaudi* 332, wo sie abgebildet ist) [10]. Eine solche in Onyx sehr schön geschnittene Gemme, von einer für einen Edelstein bedeutenden Gröfse sah ich im Jahre 1791 zu Gotha bei dem hochseligen Herzoge *Ernst*. Eine hölzerne Schüssel mit dem Haupte des Täufers ist neulich in einer seeländischen Dorfkirche gefunden.

Dafs der Heilige des Johanniter-Ordens auch auf Münzen abgebildet worden, läfst sich leicht ermessen. Die Goldducaten der Rhodiser tragen alle sein Bild. Auch schlugen die Florentiner, deren Kathedralkirche ihm gewidmet ist, ihre Goldgulden mit demselben. Selbst im Norden heiligten die Städte Lübeck und Hamburg ihm ihre Gold- und gröfseren Silbermünzen.

Wenn einst der Orient den Reisenden vollkommen zugänglich ist, wird man vielleicht auch dort viele Spuren der Verehrung finden, welche die alten Christen und die Johannisjünger ihm zollten; und es wird ja nicht so schwer werden, an der nordöstlichen Küste des todten Meeres die Trümmer der Bergveste Machaerus zu entdecken, in welcher er gefangen war und enthauptet ward.

---

9) *Ebermaier* Thesaurus Gemmar. Tab. III. no. 59. p. 40. *Begeri* Thesaurus Brandenburgicus I. 220. *Lippert* Dactyliothek II. p. 187. *Walchii* Observationes in Matthaeum ex Graecis Inscriptionibus p. 35.

10) Ueber die vorgeblichen Schädel und anderen Reliquien des Täufers haben wir eine eigne Schrift von *Ch. du Fresne du Cange*: Traité historique du chef de S. Jean Baptiste. Paris 1665. Dafs die Schüler Johannis seinen Leichnam ohne das Haupt begruben, liefse sich vielleicht aus den Worten Marci VI. 29. *ἦραν τὸ πτῶμα αὐτοῦ* folgern, wenn anders *Svidas* in der Behauptung Recht hat, *πτῶμα* sey *σῶμα ἄνευ τῆς κεφαλῆς*. Allein der griechische Sprachgebrauch ist nicht für dieselbe, denn jeder Leichnam wird so genannt. Auch in Inschriften: ΕΙ ΔΕ ΤΙΣ ΚΑΤΑΘΗΤΑΙ ΕΤΕΡΟΝ ΠΤΩΜΑ ΔΩΣΕΙ ΤΗ ΠΟΛΕΙ ΧΑΡ. *Walpole's* Memoirs p. 463. Es wäre jedoch möglich, dafs das Wort in diesem Sinne hellenistisch wäre: wenigstens wird es Offenbar. Joh. XI. 8. 9. von Erschlagenen gebraucht, und Matth. XXIV. 28. kann auch dahin gedeutet werden.

IV. Die

IV.

Die Bilder der Apostel Petrus und Paulus.

1. Obgleich wir die Apostel oft auf Gemälden und Reliefs im Gefolge Christi vorgestellt finden; so sind es doch nur die beiden, welche die römische Kirche die Apostelfürsten nennt, die man von den übrigen unterscheiden kann, und denen wir deshalb diesen Abschnitt widmen.

Es hatten sich bei den alten Christen Traditionen über ihre Gesichtsbildung erhalten. Ihre vielen Reisen und ihr vertrauter Umgang mit Griechen und Römern konnten leicht dazu beitragen, dafs sich Nachrichten von ihrem Aeufseren fortpflanzten, und dafs mithin die Bilder, die man frühzeitig von ihnen hatte, weit eher Portraite seyn konnten, als die idealischen Christusbilder. Bereits von den Karpokratianern finden wir in der oben angeführten Stelle des *Augustinus* [11]) die Nachricht, dafs sie Bildnisse des Apostels Paulus gehabt haben; auch spricht *Eusebius* [12]) von Bildnissen beider Apostel, die er gesehen habe, *Chrysostomus* hatte in seinem Arbeitszimmer ein Bild Pauli [13]). Diese Gemälde mögen also unter den Christen ziemlich verbreitet gewesen, und nicht geheim gehalten seyn, so dafs auch Heiden von ihnen Kunde bekommen konnten. Und war nun Paulus derselbe Paulus von Tarsos, dessen *Longin* in einem auf unsere Zeiten gekommenen Fragmente so ehrenvoll neben dem *Demosthenes*, *Lysias*, *Aeschines*, *Hyperides* und andern grofsen Rednern, erwähnt [14]); so läfst es sich noch eher vermuthen, dafs er auch die Aufmerksamkeit gelehrter Heiden reizen konnte, von der wir ja auch in der Sage von seinem freundschaftlichen Verhältnisse zum Philosophen *Seneca* [15]) eine Spur haben, und dafs diese selbst sein Bildnifs für ihre Gemäldesammlungen suchen, oder wenigstens dasselbe, wo sie es fanden, mit Interesse betrachten mogten.

2. Die erste Sage über die Gesichtsbildung des Apostels finden wir in dem Gespräche Pseudopatris unter den Lucianischen Schriften. Der Verfasser desselben spottet über Paulus, der im dritten Himmel gewesen (2 Cor. XII, 2), und nennt ihn den kahlen Galiläer mit der grofsen gebogenen Nase [16]). Die griechischen Menäen in einer vaticanischen Handschrift berichten, der Apostel Paulus habe ein kahles Haupt und einen kleinen Wuchs gehabt. Seine Augen seyen dunkel gewesen, die Augenbrauen herabwärts gezogen; sein Gesicht weifs, ein langer und ehrwürdiger Bart, eine lange zu dem ganzen Gesichte wohl passende Nase, das Haupt und Kinn mit weifsen und schwarzen Haaren geziert, der ganze Körper klein und

---

11) S. oben S. 16.

12) Historia Ecclesiastica VII. 18.

13) *Jo. Damascenus*, in den Beweisstellen zu seiner dritten Rede von den Bildern. Opp. Tom. I. p. 365.

14) Die Stelle findet sich in *Mori* Ausgabe des *Longin* p. 264. vgl. *Hugs* Einleitung in das N. T. II. S. 219.

15) Dafs der oft herausgegebene Briefwechsel Senecas mit Paulus eine spätere Erdichtung sey, bedarf keines Beweises. Dessen ungeachtet konnte aber der Römer doch wohl die Bekanntschaft des Apostels gemacht haben; vielleicht war es eine Empfehlung seines Bruders, des Achäischen Proconsuls *Gallio*, der sich zu Korinth günstig gegen Paulus bewiesen hatte (Apostelgesch. XVIII, 12), die diesem den Zutritt zu dem Minister *Nero's* öffnete. Ueber die ganze Sache vgl. *Gelpke* de Familiaritate quae Paulo Apostolo cum Seneca Philosopho intercessisse traditur verisimillima (Lips. 1813.)

16) *Gessners* Ausgabe. Jena 1715. p. 132.

und etwas gekrümmt u. s. f. [17]). Von Petrus berichten die griechischen Menäen [18]): er habe einen kleinen, gedrängten und etwas pucklichen Körper gehabt, sey bleich von Gesicht gewesen, kahl am Vorderkopf, mit krausem Haar, dunkeln und schwärzlichen Augen, das Haupt und das Kinn kahl, mit länglicher Nase, zusammengewachsenen Augenbrauen, etwas über die mittlere Gröfse, u. s. w. *Nicephorus Callistus* gibt ihm eine mittlere Gröfse, ein weifses, bleiches und kurzes Gesicht, krauses und kurzes Haupt- und Barthaar, die Augen beinahe weinfarbig, die Augenbrauen gewölbt, die Nase lang und etwas stumpf.

3. Die Bildnisse der Apostel kommen in den römischen Katakomben nur selten vor. *Paulus* gehört nicht mehr in den von christlichen Künstlern bearbeiteten Cyclus der biblischen Geschichten. Wir finden ein Gemälde von ihm bei *Bosio* p. 519. aus dem Coemeterio der Priscilla. Sein Name, PAVLVS PASTOR APOSTOLVS, steht neben der Figur. Der Maler hat ihm eine hohe Gestalt und ein reiches Haupthaar gegeben. Er steht predigend da in voller Bewegung der Arme und Hände; ist mit Tunica und Toga bekleidet, hat Sandalen an den Füfsen, die übrigens, eben so wenig als die Schenkel, bedeckt sind. Ihm zur Rechten steht der gute Hirt; eine Anspielung auf den ihm beigelegten Namen PASTOR.

Ein zweites Gemälde haben die Katakomben zu Neapel uns aufbewahrt. Der Apostel stehet da mit der Tunica und dem Pallium Philosophicum, welches nicht viereckt ist, und das er fast wie eine Toga auf die Art trägt, wie die Römer zwischen *Augusts* und *Hadrians* Zeiten es zu tragen pflegten. Er hat Sandalen an den Füfsen. Sein Haar ist ungefähr wie eine Krone gestaltet (etwa eine Art von Tonsur?); sein Haupt ohne Nimbus. Ueber demselben stehet mit schwarzer Farbe der Name PAVLVS. Zur Linken sieht man eine andere eben so gekleidete, aber etwas kleinere Gestalt, die dem Apostel einen Korb mit Blumen und Früchten darreicht. Die Umschrift nennt diese LAVRENTIVS; wahrscheinlich der in dieser Kammer Begrabene. Das Gemälde ist ziemlich wohl erhalten, und wie *Pellicia*, dessen Beschreibung ich gefolgt bin, vermuthet, zwischen dem dritten und dem fünften Jahrhundert verfertigt [19]). Wäre es auch ein paar Jahrhunderte jünger, so verdiente es immer noch angeführt zu werden. *Pellicia* macht am angeführten Orte die Anmerkung, dafs jene Art die Toga zu tragen, welche nach dem dritten Jahrhunderte bei Männern, die sich eines ernsteren und heiligeren Lebens beflissen [20]), statt fand, Veranlassung gegeben habe, bis zum Schlusse des fünften Jahrhunderts die Apostel mit der Tunica auf dieselbe Art abzubilden. Im Laufe der Zeiten veränderten sich aber die Begriffe von Anstand in der Kleidung der Geistlichen. *Tertullians* Pallium Philosophicum ward im Constantinischen Zeitalter nicht mehr für übereinstimmend mit der Würde des Priesterthums gehalten. Es mögen jedoch in dieser Rücksicht verschiedene Observanzen in den verschiedenen Provinzen des so weitläuftigen Römischen Reichs gegolten haben; daher man Nachrichten der Art nicht mit Gewifsheit zur Bestimmung des Alters der einzelnen Vorstellungen brauchen kann.

4. Zwei alte Bildsäulen des Apostels Petrus haben sich in Rom erhalten. Die erste ist von Marmor. Sie war ehedem vor der grofsen Pforte der alten vaticanischen Kirche über einer Thüre gestellt, und pflegte am

---

17) Bei *Borgia*: Vaticana Confessio b. Petri p. 134. So auch ungefähr *Nicephorus Callistus* Hist. Eccles. II. 37. Der Verfasser einer Lobrede auf die Apostelfürsten unter des h. *Chrysostomus* Schriften, Tom. VIII. p. 8. Pariser Ausgabe 1728. nennt Paulus τρίπηχυν.

18) *Borgia* a. a. O. p. 128.

19) De Ecclesiae Christianae Politia II. p. 163.

20) Vgl. *Walchs* Antiquitates Pallii Philosophici, Sect. II. §. 5—12.

am Peterstage mit den Pontificalgewändern bekleidet zu werden. Der Apostel safs auf einem Throne, hatte in der Linken die Schlüssel, und streckte die rechte Hand segnend über das Volk aus. Als die Vorhalle der alten Basilica niedergerissen ward, versetzte man sie in die unterirdische Kirche oder Krypte der neueren Kirche [21]). Ihr Alter ist nicht bestimmt; auch weifs ich nicht, ob es Abbildungen von ihr gibt. Selbst habe ich sie, so weit ich mich dessen entsinnen kann, nicht gesehen. Weltbekannt hingegen ist eine sitzende eherne Statue des Apostels, gleichfalls mit den Schlüsseln und den Segen ertheilend, die am Peterstage mit dem päbstlichen Ornate bekleidet wird, und der die Gläubigen seit Jahrhunderten mit solcher Inbrunst den rechten Fufs geküfst haben, dafs er fast halb verschlissen ist. Sogar ihren Copien wird diese Ehre erzeigt. Eine solche hatte *Pius VI.* in seinem Arbeitszimmer, und auch von ihr war die Vergoldung des rechten Fufses beinahe abgeküfst. Woher diese Statue gekommen, darüber findet Verschiedenheit der Meinungen statt. Gewöhnlich wird in Rom behauptet, es sey eine Jupiterstatue, der ein neuer Kopf und neue Arme angesetzt worden: die Draperie ist auch recht gut, und scheint antik zu seyn. Andre behaupten hingegen, sie sey unter Pabst *Leo dem Grofsen* aus der Bildsäule des Capitolinischen Jupiters gegossen, nachdem der Pabst *Attila* bewogen von seinem Angriff auf Rom abzustehen [22]). Andere geben eine noch frühere Zeit an. Einige glauben auch, es sey diese Statue, mit deren Zerstörung *Leo der Isaurier* im J. 726 *Gregor dem Zweiten* gedrohet habe. Dieses war aber keine Statue, sondern ein Gemälde, oder eine Mosaik [23]). Der wahre Ursprung derselben wird sich schwerlich ausmitteln lassen. Indessen dürfte sie die in einen h. Petrus umgeformte antike Statue irgend eines alten Philosophen seyn.

Eine schöne kleine eherne Statue des Apostels wird im Königlichen Kabinet zu Berlin verwahrt. Er steht da, mit dem Pallium bekleidet, gibt mit der rechten Hand den Segen, und hält in der Linken das Monogramm Christi ☧. Ein ausdrucksvolles Bild aus einer guten Zeit! Die Gröfse desselben hat *Beger* nicht angegeben [24]).

Auch den Lehrstuhl des Apostels (Cathedra S. Petri) bewahrt die vaticanische Basilica in einem kostbaren metallenen Gehäuse, einem Werke der neueren Kunst. Ist gleich dieser Lehr- oder Bischofsstuhl nicht der des h. Petrus, so rührt er doch gewifs aus den älteren Zeiten der Kirche her, und ist der Sitz eines oder mehrerer der früheren Römischen Bischöfe gewesen.

5. Von alten Mosaiken, welche die Apostel vorstellten, haben sich nur sparsame Nachrichten erhalten. Die, welche sich in Griechenland finden mögen, sind uns unbekannt. Aus Constantinopel sollen aber viele nach Rom gebracht seyn [25]), und aus diesen, glaubt *Borgia*, haben die Griechischen Menäen ihre Nachrichten von der Gesichtsbildung der Apostel entlehnt. Jenes Bild Petri in der vaticanischen Kirche, welches *Leo der Isaurier* zu zerstören drohte, war schwerlich das älteste. Wir wissen, dafs *Leo der Grofse* im Jahr 441 eine Mosaik mit dem Bilde Petri verfertigen liefs, die im mittelsten Bogen der Basilica des h. Paulus zu sehen war, und wahrscheinlich mit diesem alten Tempel im Brande 1823 zu Grunde gegangen ist. Neben Petrus war das Bild

---

21) *Raphaelis Sindoni* Descriptio historica Altarium et Reliquiarum S. S. Basilicae Vaticanae. Romae 1744. p. 143.

22) *Marangoni* delle cose gentilesche e profane transportate ad uso ed adornamento delle chiese. p. 68. S. die Steindrucke.

23) *Marangoni* ebendas. *Borgia* Vaticana Confessio b. Petri. p. 125.

24) *Bartoli* Lucerne. Pars III. Tab. 26. *Begers* Erklärung pag. 3. S. die Steindrucke.

25) Vaticana Confessio b. Petri 126. 127.

Bild Pauli so gestellt, dafs sie einander ansahen [26]). Eine andere Mosaik liefs *Flavius Ricimer* 472 in der Kirche S. Agatha in suburra setzen [27]); eine dritte der Ostgothen-König *Theodorich* in einer Kirche aufserhalb Ravenna [28]) u. s. f.

6. Diese Mosaiken haben das Eigenthümliche, dafs der Apostel Petrus in ihnen nur Einen Schlüssel hat; der in dem Ravennatischen Bilde ihm auf der Brust hängt. So sehen wir ihn auch auf einer kleinen Bleitafel abgebildet, die *Borgia* bekannt gemacht hat [29]). Die neueren Kunstwerke geben ihm zwei Schlüssel, des Himmels und der Erde, einige sogar drei, des Himmels, der Erde und der Unterwelt. Die älteren Bilder Petri hatten entweder nichts, oder ein Kreuz, oder auch eine Schriftrolle in der Hand, wie wir dieses auf den vaticanischen Sarkophagen sehen, auf denen die Gesichtsbildung des Apostels auch zuweilen an der stumpfen Nase kenntlich ist, welche *Nicephorus Callistus* ihm beilegt. Die zwei Schlüssel sieht man bereits auf ein paar Mosaiken, die *Leo III.* (im Jahr 796) verfertigen liefs. Petrus hat auf denselben neben den Schlüsseln ein Buch, und steht zur Rechten Christi, der gleichfalls abgebildet ist; Paulus steht ihm zur Linken, und trägt ein Buch und das Schwert, das Instrument seines Martyrthums [30]). Das Schwert Pauli ist übrigens in den meisten Vorstellungen neuer. *Buonaroti* kennt keine älteren, als aus dem XIV. Jahrhundert [31]); ihm stimmt *Bottari* [32]) bei. Beide aber scheinen auch keine älteren Vorstellungen Petri mit den Schlüsseln anerkennen zu wollen. *Borgia* erklärt sich, was das Schwert Pauli betrifft, für das Ende des XIII. Jahrhunderts [33]), und beruft sich auf das Zeugnifs des *Wilhelm Durandus* in seinem bekannten Rationale divinorum officiorum, das 1282 geschrieben ward, wo er sagt: *Paulus* (pingitur) *cum libro et ense.*

7. Die Bildnisse der Apostel finden sich ferner häufig in Blei; auf Siegeln von Priestern und Notarien (vermuthlich besonders der römischen Kirche), deren Alter jedoch nicht zu bestimmen ist [34]). Sie sind auch allmählich das Gepräge der Römischen Bullen geworden. Die älteren Päbste setzten, wie man aus der Ficoronischen Sammlung sehen kann, blofs ihren Namen auf ihre Bullen. Ich besitze eine der Art von *Stephanus*, vermuthlich IX, der 939 den päbstlichen Stuhl bestieg. Bald nachher wurden aber die Köpfe der Apostel auf die Bullen geprägt. Die älteste in meiner Sammlung mit dieser Vorstellung ist von *Coelestin III.*, der 1191 Pabst ward. Auf den älteren unter diesen wird Petrus mit krausem Haar und Bart und einem runden Gesicht, Paulus mit kahlem Kopfe, langem Gesicht, einer langen und gebogenen Nase und starkem zugespitzten Barte vorgestellt. Auf den jüngeren, von *Sixtus IV.* an, sieht man gewöhnlich beide Apostel mit kahlem Kopf; Petrus hat aber ein Büschel Haare auf der Stirne. Eine Ausnahme, meines Wissens die einzige, machen die Bullen *Paul II.* 1464, welche die beiden Apostel auf Thronen sitzend vorstellen, Petrus mit den Schlüsseln, Paulus mit dem Schwerte. Das Characteristische der Züge hat sich bis auf die neuesten Zeiten erhalten; nur wird Petrus lockiger abgebildet, sein Gesicht ist etwas länger geworden, und es ist mehr Kunstfleifs auf die Stempel verwendet.

Dafs

26) *Ciampini* Vetera Monumenta I. p. 233.

27 und 28) *Borgia* l. c. 119.

29) Auf dem Titelblatt der Vaticana Confessio. S. die Steindrucke. Ihr Alter läfst sich zwar nicht bestimmt angeben; für ein höheres spricht aber theils der Eine Schlüssel, theils die Gestalt des Kamms an diesem Schlüssel, der so ist, wie die Schlüssel aus den ersten christlichen Jahrhunderten sie haben, von denen *Pignorius* de Servis cap. 6. Abbildungen gibt. S. *Borgia* l. c. p. 120.

30) *Borgia* p. 65. 66. Dieses Werk ist nie in Kupfer gestochen.

31) Vetri antichi p. 99.

32) Roma sotterranea I. p. 95.

33) l. c. p. 121.

34) *Ficoroni* plumbea Antiquorum Numismata. Tab. V. 11. X. 3. 10. XIII. 8. XV. 6. 11. XX. 8. *Manni* Osservazioni istoriche sopra i sigilli antichi de' secoli bassi. Tomo V. pag. 97.

Dafs die Gesichtszüge der beiden Apostel auf den Bildwerken des Abendlandes das ganze Mittelalter hindurch dieselben blieben, läfst sich am leichtesten aus dem Umstande erklären, dafs *Innocenz III.* im ersten Jahre seines Pontificats 1198 den Canonicis der Peterskirche das ausschliefsende Recht zugestand, die Bildnisse desselben für die Pilger in Metall zu giefsen [35]). Diefs mufste natürlicherweise auch auf die päbstlichen Bleibullen Einflufs haben; unter *Sixtus IV.* und seinen Nachfolgern ward nur der Haarwuchs verändert.

8. Während der Kreuzzüge hatte das Siegel der von Lateinischen Fürsten beherrschten Stadt Antiochia gleichfalls das Brustbild Petri, der alten Sage zufolge, er sey sieben Jahre Bischof der Gemeinde zu Antiochia gewesen, ehe er sich nach Rom begab. Er hat in der Rechten die zwei Schlüssel, in der Linken das Kreuz; auf der Kehrseite steht er innerhalb der Ringmauern der Stadt, und lehrt das Volk [36]). Mehrere der lateinischen Fürsten von Antiochia nahmen sein Bild in ihre Münzen auf [37]). Das Gesicht ist auf diesen Denkmälern der Kunst des Mittelalters länglich; auf dem Siegel ist das Haupt gelockt, auf den Münzen kahl. Die Künstler folgten ihrer eignen Idee, ohne sich an irgend eine Ueberlieferung zu halten. Wie hätte auch diese in Antiochia, das so lange in den Händen der Saracenen gewesen war, statt finden können? Ich hoffe, dafs die Leser mit Vergnügen die Abbildung des für jene Zeiten sehr gut gearbeiteten Siegels und einer der Münzen unter den Steindrucken sehen werden.

9. Es war eine Gewohnheit im Alterthum, dafs man den Boden der Becher mit den Bildern der Vorfahren und berühmter Männer schmückte, um die Kinder bei Tische zu unterrichten, und zur Nachahmung ihres Beispiels aufzumuntern. *Suetonius* erzählt im Leben *Vespasians* c. 7., dafs man zu Tegea in Arcadien einen Becher mit dem Bilde dieses Kaisers in der Erde gefunden habe. Auch wird von *Trebellius* erzählt, *Calpurnia*, die Gemalin des *Titus*, eines der Kaiser, die sich unter *Gallienus* aufwarfen, habe eine silberne Schüssel, hundert Pfund an Gewicht, besessen, in welcher die Geschichte ihrer Vorfahren sey vorgestellt gewesen [38]); mehrerer minder deutlicher Zeugnisse nicht zu erwähnen, die *Buonaroti* anführt [39]). Diese Nachrichten erhalten ihre Bestätigung durch viele runde Glasscherben, die in den Katakomben gefunden, und Boden von solchen Bechern gewesen sind. Auch die alten Christen bedienten sich solcher Trinkgefäfse. Wir haben gesehen, dafs sie bereits zu *Tertullians* Zeiten in Karthago Abbildungen des guten Hirten in ihren Bechern hatten. Besonders aber haben sie die Bilder der Apostel in denselben gemalt, oder in sie eingebrannt. Hierüber haben wir ein ausdrückliches Zeugnifs in *Hieronymi* Commentario in Jonae cap. 4. *Timuit*, sagt er von einem *Cantelius*, der ihm ein grofses Verbrechen daraus machte, im 6. Verse dieses Capitels anstatt Cucurbita Hedera gesetzt zu haben, *videlicet, ne pro cucurbitis hederae nascerentur, ut unde occulte et tenebrose biberet, non haberet; et revera in ipsis cucurbitis vasculorum, quas vulgo saucomarias vocant, solent Apostolorum imagines adumbrari.* Die Bilder der beiden Apostel auf solchen runden Glasscherben, die *Boldetti* pag.

35) Epistolae Innocentii III. Lib. I. Epist. 536. Archipresbytero et Canonicis Basilicae Principis Apostolorum . . . . Eapropter, dilecti in Domino filii, tam redditum, quem de signis plumbeis sive stagneis Apostolorum Petri et Pauli imaginem praeferentibus, quibus eorum limina visitantes in augmentum propriae devotionis et testimonium itineris consumati seipsos insigniunt, praedecessores nostri et nos ipsi percipere consuevimus, quam auctoritatem fundendi ea, vel quibus volueritis fusoribus concedendi, qui vobis tantum de ipsis respondeant, vobis et per vos canonicae vestrae praesentium auctoritate concedimus, et praesentis scripti pagina communimus. Vergl. *Raumers* Geschichte der Hohenstaufen VI. 544.

36) *Ficoroni* Tab. XX. 1.

37) Marchant *Mélanges* de Numismatique p. 78.

38) Im Leben des Titus. Scriptores Historiae Augustae, ed. *Schrevelii* (Lugd. Batav. 1661) pag. 796.

39) Vetri Antichi p. 150.

pag. 191. 197. 201. 202 u. s. f., und *Buonaroti* Tab. X. XIII. XIV. XV. u. XVI. herausgegeben, sind als Kunstwerke betrachtet grofsentheils so schlecht, dafs es nicht der Mühe verlohnt, sich bei ihnen aufzuhalten. Sie gehören aufserdem einer späteren Zeit an. Bald sieht man einen, bald zwei Apostel; meistens ihre Brustbilder mit ihren Namen. Tab. XIV, 1. bei *Buonaroti* stehen sie zu beiden Seiten einer betenden Matrone; Nr. 2. haben sie das Monogramm zwischen sich. So sieht man sie auch auf einer Kupfertafel, die vor 30 Jahren in der Sammlung des Römischen Prälaten *Casali* war. Da haben beide Apostel Schriftrollen in den Händen, und zur Seite Petri ist noch eine Rolle angebracht. Wird vielleicht durch diese der zweite Brief dieses Apostels angedeutet? Die Zeichnung dieser Tafel ist äufserst roh, und gewifs aus späterer Zeit.

Buonaroti's XVI Tafel stellt in der ersten Figur die Apostel neben einander auf Sesseln sitzend und im Gespräche begriffen vor. Auf der zweiten sitzen sie auf einem gemeinschaftlichen Thron, gleichfalls im Gespräch, und haben jeder eine Schriftrolle in der Hand. Die Physiognomie der Köpfe ist übrigens auf den Glasscherben verschieden. Einige unter ihnen, Taf. XVI. 1. XIII. 1. stellen Paulus ganz kahlköpfig vor. Taf. XV. 1. hat aber Petrus den kahlen Kopf.

10. Ein Umstand, der viel besprochen worden, darf hier nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden, wiewohl er an und für sich von keiner Wichtigkeit ist, und nur durch den Streit über den Primat Petri einiges Interesse erhalten hat.

Die Glasscherben stellen, wenn beide Apostel auf ihnen abgebildet sind, Petrus zur Rechten, Paulus zur Linken. Auf den alten Mosaiken, den Bleisiegeln und päbstlichen Bullen findet aber das Gegentheil Statt. Paulus ist immer zur Rechten, Petrus zur Linken. Schon der Zeitgenosse *Gregor VII.*, *Petrus Damiani* [40]), *Thomas von Aquino* [41]), *Durandus* [42]), und viele Neuere haben über diesen Gegenstand geschrieben, und die Meisten haben geglaubt, die Künstler, die Paulus auf die rechte Seite stellten, hätten nicht auf die Stellung im Bilde, sondern auf die Augen derer, die dasselbe ansähen, Rücksicht genommen, indem, was ihnen rechts, im Bilde links wäre [43]). Vielleicht lag aber der Grund eher in liturgischen Observanzen. Dieses war die Meinung des gelehrten *Benedict XIV.*, der in seinem Werke de Sacrificio Missae Lib. II. c. 4. bemerkt, dafs vor dem XV. Jahrhundert bei den Lateinern die dispositio der rechten und der linken Hand anders war, als bei den Griechen [44]).

11. In dem Porticus der alten Vaticanskirche fanden sich einst Gemälde, die jetzt längst zerstört sind, welche die Grablegung der beiden Apostel in den Katakomben, und die Aufnahme des Körpers Petri durch den Pabst *Sylvester* vorstellten, als man ihn in der vaticanischen Kirche begraben wollte [45]). Dafs die Apostel wirklich in Rom für das Bekenntnifs Jesu ihr Leben gelassen haben, ziehe ich keinesweges in Zweifel, da die Zeugnisse der alten Kirche viel zu bestimmt sind, als dafs man ihnen widersprechen dürfe [46]). Der Römische Presbyter *Cajus* sah im dritten Jahrhunderte ihre Trophäen, auf dem vaticanischen Berge und auf dem Wege nach Ostia [47]). *Eusebius*, der seine Worte anführt, wird dadurch selbst ein Zeuge für die Wahrheit desselben. *Palladius* erzählt von einem frommen Mönche *Philoromus*, der ein Freund des Bischofs von Caesa-

40) Opuscul. 35.

41) In Epistol. ad Galatas, lect. 1.

42) Rationale divinor. officior. L. VII. cap. 24.

43) *Buonaroti* Vetri antichi p. 77.

44) Vgl. *Paciaudi* de cultu S. Johannis Baptistae pag. 248.

45) *Bosio* p. 181. 182. *Bottari* I. Tab. XII. XIV.

46) Die Zeugnisse hat *Borgia* gesammelt in der Confessio Vaticana B. Petri Principis Apostolor. von S. 71. an.

47) *Eusebii* Histor. Ecclesiast. II. c. 25.

Caesarea, *Basilius des Grofsen* war, er sey nach Rom gewallfahrtet, um *in Martyrio S. S. Petri et Pauli* zu beten [48]). *Athanasius*, Erzbischof von Alexandria, legte Geschenke auf dem Grabe der Apostel nieder [49]). *Optatus von Mileve* spricht von den Monumenten der beiden Apostel in Rom [50]). Der Kaiser *Julian* will wissen, dafs die Gräber der Apostel bereits im ersten Jahrhunderte Gegenstände der Ehrerbietung der Christen gewesen sind [51]). *Hieronymus* erwähnt ihrer an zweien Orten [52]); und *Prudentius* beschreibt ihre Lage an beiden Seiten der Tiber [53]).

> Dividit ossa duum Thybris, sacer ex utraque ripa,
> Inter sacrata dum fluit sepulcra.
> Dextra Petrum regio tenet aureis receptum,
> Canens Oliva, murmurans fluento.

und einige Verse weiter:

> Parte alia titulum Pauli via servat Ostiensis,
> Qua stringit amnis cespitem sinistrum.

Indessen wird über die Lage der Gräber immer einige Ungewifsheit übrig bleiben. *Hieronymus* besuchte in seiner Jugend die Gräber der Apostel in den Katakomben. Sein Zeitgenosse *Prudentius*, der im Jahre 405 die Vorrede zu dem Buche Cathemerinum schrieb, weifs nichts von den Begräbnissen in diesen unterirdischen Labyrinthen, und läfst die Tiber zwischen den Gräbern der Apostel fliefsen. Jene Sage, auf welche *Prudentius* anspielt, hat sich auch immer von den frühesten Zeiten an erhalten [54]); und demnach dürfte die Behauptung der Römischen Kirche von den Gräbern der Apostel in der vaticanischen und in der Paulskirche, die eine der ältesten Basiliken ist, nicht ungegründet seyn. Die Sache ist zwar an sich für die Religion von keiner Erheblichkeit. Wer würde aber nicht in Athen mit Freuden die Stätten, wo einst *Socrates* und *Plato's* Urnen in die Erde versenkt wurden, als einen klassischen Boden besuchen? Sind denn die Gräber der Apostel in der Geschichte des Christenthums weniger klassisch, und ist es Aberglaube, wenn der Protestant wie der Katholik in dem Glauben, dafs er ihren Grund betrete, sich der Erinnerung an die früheste Vorzeit der Kirche, und dem Gefühle der Dankbarkeit überläfst, zu dem der Ort, auf dem er steht, ihn so lebhaft auffordert? Uebrigens sind die Gebeine der Apostel sicher seit vielen Jahrhunderten in Staub aufgelöset. Niemand soll seit Pabst *Sylvesters* Tagen die Ueberbleibsel Petri gesehen haben [55]). Als ich mich in Rom aufhielt, erzählte man, Kaiser *Joseph II.* habe den Wunsch geäufsert, man möge sie ihm zeigen, aber die Antwort erhalten: es sey nichts mehr vorhanden. Der Altar, in dem sie sollen geruhet haben, die sogenannte Confessio Petri, steht in der vaticanischen Crypte; über ihm erhebt sich in der Kirche selbst, unter einem aus Erz gegossenen und auf vier gewundenen Säulen ruhenden Himmel, dessen Kreuz so hoch steht, wie der Pallast Farnese, der höchste in Rom, und dennoch vor der Höhe und dem Umfang der sich majestätisch emporwölbenden Kuppel beinahe verschwindet, der Hochaltar der katholischen Kirche.

Was endlich jene seit mehreren Jahrhunderten zerstörten Gemälde betrifft, so sollen diese aus dem zehnten Jahrhunderte gewesen seyn. Sie gehören folglich nicht mehr zu dem Cyclus von Kunstwerken, mit dem unsre Untersuchung sich beschäftigt.

48) Historia Lausiaca cap. 11.
49) Historia Ariana ad Monachos c. 37.
50) De Schismate Donatistarum. c. 2.
51) Bei *Cyrillus* adv. Julianum Lib. X. Tom. II. p. 327. *Spanheim.*
52) De scriptor. Eccl. c. 1. in Ezech. c. 40.
53) Peristephanῶn. hymn. XII.
54) *Borgia* l. c. p. 90.
55) *Borgia* p. 43.

III. Bibli-

III.

BIBLISCHE GESCHICHTEN

DES

ALTEN TESTAMENTS.



Einleitung.

Die Sarcophage.

Die biblischen Geschichten des Alten und des Neuen Testaments sind theils Gemälde, theils Sculpturen an den Seiten der Begräbnifs-Urnen oder Sarkophage, die man in den Römischen Katakomben und andern in Italien zerstreuten alten Begräbnifsplätzen gefunden hat. Ueber diese Sarkophage wird es nöthig seyn, den Lesern noch einige Nachrichten mitzutheilen, ehe ich zur näheren Beschreibung des Inhalts der Sculpturen auf denselben übergehe. Sie sind länglich viereckte mit Deckeln versehene Kasten, in welche die Leichname gelegt wurden. Dafs die Völker des heidnischen Alterthums sie bereits, obgleich mit abweichenden Formen, hatten, erhellt aus den vielen in Aegypten, Asien, Griechenland und Persien gefundenen, von denen in den Reisebeschreibungen häufig Nachrichten enthalten sind. Auch die etruscischen Todtenurnen sind von derselben Beschaffenheit, jedoch kleiner [56]), denn die Gröfse dieser Behältnisse hieng natürlicherweise davon ab, ob ein oder mehrere Leichname, oder die Asche derselben in ihnen aufbewahrt werden sollte. In Rom mögen die Monumente im Grabgewölbe der Scipionen, unter denen der Sarkophag des L. *Scipio Barbatus* im Museo Pio-Clementino der gröfste ist, die ältesten noch vorhandenen seyn [57]): indessen steigt diese Sitte in die mythischen Zeiten dieses Staats hinauf: denn es ist bekannt, dafs man im Jahre der Stadt 573 am Fufse des Janiculus zwei steinerne Särge fand, in deren Einem *Numa's* Körper, wie die Inschrift lehrte, gelegen hatte, von dem aber keine Spur mehr vorhanden war, dahingegen der andere seine heiligen und philosophischen Bücher unversehrt enthielt [58]).

Auch

56) Ueber diese haben wir aufser den in Italien erschienenen Beschreibungen und *Lanzis* berühmtem Werke: Saggio di Lingua Etrusca, das ihrer gleichfalls erwähnt, eine lehrreiche Abhandlung von Hrn. Staatsrath *Uhden* in Berlin: Ueber die Todtenkisten der alten Etrusker, besonders über die an denselben gebildeten Reliefs; in den Schriften der dortigen Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1817.

57) Monumenti degli Scipioni, publicati dal Caval. *Francesco Piranesi*, nell' anno 1785. (Roma, grofs Fol.). Das Grabgewölbe ward, als man den Keller unter einem Gartenhause erweitern wollte, im May 1780 entdeckt.

58) *Livius*, XL. cap. 29.

Auch bei den reicheren Christen ward es frühe Sitte, daſs sie ihre Todten in steinerne Särge legten, welches aus denen erhellt, deren Sculpturen, wie in der Einleitung bemerkt worden ist, einen so guten Kunstgeschmack und so vorzügliche Arbeit zeigen, daſs man befugt ist, sie für Werke der besseren Zeiten, als *Marc-Aurel*, *Commodus* und *Severus* herrschten, zu halten. Ihr Alter wird jedoch nicht durch historische Zeugnisse beglaubiget, sondern läſst sich nur aus dem besseren Kunststyl, den man an ihnen wahrnimmt, muthmaaſsen. Die, welche auf einen Ursprung aus den ältesten Zeiten der Kirche Anspruch machen können, werden wir nun näher angeben, und hierin dem von *Sickler* im ersten Bande des Almanachs aus Rom gegebenen Verzeichnisse folgen, welches aus eigner Anschauung und mit Benutzung der wichtigsten Schriften verfertigt ist; zugleich auch die Citate aus den Werken über die Roma subterranea hinzufügen, so weit wir sie aus *Sicklers* nicht überall umständlichen Beschreibung ausmitteln konnten.

2. Die in Rom befindlichen Sarkophagen, welche *Sickler* für die ältesten hält, sind folgende:

1. Ein im Coemeterio des Vatikans gefundener und zu *Aringhi's* Zeit in der Villa Pamphili aufgestellter Sarkophag, *Aringhi* I. 193. *Bosio*, p. 85. *Bottari* Tab. XXXIII., von dem *Sickler* glaubt, er gehöre in die Periode bis zu *Severus*.
2. Ein zweiter ebendaselbst gefundener und aus demselben Zeitalter. *Aringhi* I. 195, 1. *Bosio* p. 89. *Bottari* XXXV.
3. Der Sarkophag, der aus dem Coemeterio der h. *Priscilla* ausgegraben worden. Der Sage nach soll *Priscilla*, die Frau des *Praxedes*, in ihm beigesetzt worden seyn. Sie soll im ersten Jahrhunderte gelebt haben, und die Mutter des Senators *Pudens* gewesen seyn, dessen Gastfreund der Apostel Petrus der Sage nach war. Ohne diesen Traditionen Glauben beizumessen, darf man jedoch behaupten, daſs er an Alter den beiden ersten gleich komme. *Aringhi* I. 189, 1. *Bosio* p. 73. *Bottari* XXVII.
4. Ein ehemals in der Kirche der zwölf Apostel aufgestellter Sarkophag. Sehr alt, obgleich aus einer späteren Zeit. *Aringhi* I. 195, 3. *Bosio* p. 91. *Bottari* XXXVI.

Als vor dem Tode des Kaisers *Julian* verfertigte Sarkophage gibt *Sickler* folgende im Coemeterio des Vaticans gefundene an:

5. *Aringhi* I. 187. *Bosio* p. 69. *Bottari* Tab. XXV.
Merkwürdig, weil auf ihm Christus zum ersten Male mit dem länglicht ovalen melancholisch-ernsten Gesichte mit dem schlichten kurzen und dünnen Bart, nebst dem gescheitelten, sanft herabwallenden Haupthaar erscheint, und auch Petrus und Paulus mit den ihnen späterhin beigelegten Gesichtsbildungen gesehen werden. Ich muſs jedoch bemerken, daſs *Sicklers* Beschreibung nicht ganz zu den Zeichnungen in allen dreien Werken paſst, indem sie Petrus nicht mit dem kahlen Vorderhaupt und der einzelnen Haarlocke auf demselben vorstellen. Allein ich finde in diesen Werken kein anderes Relief welches dem von *Sickler* angedeuteten ähnlicher wäre; und was er von der Architectur im Hintergrunde sagt, daſs sie von einem sich der sogenannten gothischen Bauart nähernden Style sey, trifft hier vollkommen ein.

6. *Aringhi*

6. *Aringhi* I. 185, 2. *Bosio* p. 63. *Bottari* XXII.

7. *Aringhi* I. 185, 3. *Bosio* p. 65. *Bottari* XXIII.

8. *Aringhi* I. 187, 1? *Bosio* p. 67. *Bottari* XXIV.
Auch auf diesen ist die Gesichtsbildung Christi und der beiden Apostel die späterhin angenommene.

9. Der Sarkophag des Saturninus und der Musa. *Aringhi* I. 197, 2. *Bosio* p. 95. *Bottari* XXXVIII. Der Styl der Arbeit beweiset, dafs er aus der Zeit *Constantins des Grofsen* seyn müsse. Auf ihm ist der Besuch der drei Weisen der Hauptgegenstand des Reliefs. Das Ideal der h. Jungfrau zeigt sich schon hier.

10. *Aringhi* I. 199. *Bosio* p. 99. *Bottari* Tab. XL.
Die h. Jungfrau wird auf dieselbe Weise vorgestellt auf den drei folgenden Sarkophagen.

11. Aus dem Coemeterio der h. Agnes, in einem guten Styl gearbeitet. Ich finde ihn nicht in den Werken über die Roma subterranea.

12. 13. mit denselben Vorstellungen, aber von *Sickler* nicht näher bezeichnet. Es finden sich ihrer mehrere in den genannten Werken.

Aufser diesen haben wir

14. den Sarkophag der h. *Constantia*, einer Tochter *Constantins des Grofsen* bei *Aringhi* II. 69. *Bosio* p. 421; und den Sarkophag des *Junius Bassus*, der als Praefectus Urbi im Consulate des *Eusebius* und *Hypatius* starb, welche beiden unter dem Kaiser *Constantius* im Jahre 359 diese Würde bekleideten. Dieser ist mithin aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts, ganz kurz vor der Regierung *Julians*: er ist abgebildet bei *Aringhi* I. 177. *Bosio* p. 45. *Bottari* XV.

15. Das Monument des *Probus* und der *Proba*. Wahrscheinlich desselben, von dem *Ammianus Marcellinus* im XXVII und XXX. Buche redet, und den *Ausonius* und *Claudianus* preisen [59]. Er war aus der berühmten Anicischen Familie, und Praefectus Praetorio, und starb vor dem Jahre 395, in dem seine beiden Söhne, *Olybrius* und *Probinus* Consuln waren [60]. *Aringhi* I. 181, 1. *Bosio* p. 49. *Bottari* XVI. XVII.

3. Gewöhnlich haben diese Sarkophage nur Ein Relief an der Hauptseite. Doch gibt es einige, an denen die beiden schmaleren Nebenseiten gleichfalls mit Sculpturen verziert sind, z. B. *Bosio* p. 101; die hintere Seite höchst selten, z. B. im Sarkophag des *Probus* und der *Proba*, *Aringhi* I. p. 181, 2. *Bosio* p. 51. *Bottari* XVI. XVII; so auch *Bosio* 69, weil diese, da die Sarkophage, wo nicht in Nischen, so doch an einer Wand standen, nicht würden zu sehen gewesen seyn. Die Kupfertafel stellt die Gestalt eines solchen Sarkophags vor. Es ist der bei *Aringhi* I. 185, 1. *Bosio* p. 61. *Bottari* Tab. XXI. abgebildete. Dieser ward 1606 im Coemeterio Vaticano gefunden und in die vaticanische Krypte gebracht, wo ein anderer

---

59) *Auson.* Epist. XVI. *Claudianus* in Panegyrico de Probini et Olybrii Consulatu.

60) Almeloveen Fast. Consulares. p. 167. Sacrarum Vaticanae Basilicae Cryptarum monumenta aereis tabulis incisa et a *Phil. Laur. Dionysio* commentariis illustrata. Romae 1773. pag. 211.

anderer Leichnam in ihm bestattet ist. Ein hiesiger sehr geachteter Künstler, Herr Professor *Lud*, der sich lange in Rom aufgehalten hat, und die alte christliche Kunst genau kennt, hat ihn sorgfältig ausgesucht. Er enthält sieben Vorstellungen, die immer durch korinthische Säulen von einander getrennt sind. In den drei Mittelfeldern sieht man Christus auf dem Berge Gottes stehend, aus dem die vier Quellen fliefsen. Neben ihm rechts das Lamm, mit dem Monogramm auf dem Haupte, links gleichfalls ein Lamm. Er scheint mit Paulo zu reden, und gibt Petro, der ein Kreuz trägt, eine Schriftrolle.

Rechts. 1. Christus segnet ein Kind. 2. Christus heilt das blutflüssige Weib.
Links. 1. Christus verkündiget Petro, dafs er ihn verläugnen werde. 2. Christus übergibt Petro die Schlüssel des Himmelreichs.

4. Zu Grabmälern verfertigt, haben mehrere dieser Sarkophage ihre alte Bestimmung beibehalten. In den Krypten der vaticanischen Kirche und in anderen Kirchen sind Päbste in ihnen beigesetzt. Zwei in der vaticanischen Krypte: *Gregor V.* (starb 996) ist in dem Sarkophage bei *Aringhi* I. 185. *Bosio* p. 61. *Bottari* Tab. XXII. begraben, den die Leser in Kupfer gestochen finden werden [61]).

Pius II. (starb 1464) im Sarkophage bei *Aringhi* I. 187. *Bosio* p. 67. *Bottari* XXIV [62]).

Pius III. (starb 1503) liegt sogar in einem offenbar heidnischen Sarkophage [63]). Die Sarkophage des *Junius Bassus*, des *Probus* und der *Proba* stehen gleichfalls in der vaticanischen Krypte. Sie sind folglich auch später zu Begräbnissen gebraucht worden, wenn wir gleich nicht mehr wissen, welche angesehene Männer und Frauen in ihnen beigesetzt worden. Dasselbe ist auch in anderen Kirchen in Rom und Italien der Fall.

Die Anzahl der aus den Römischen Coemeterien ausgegrabenen Reliefs in Marmor übersteigt die von hundert [64]). Blos im Vatican sind davon 50–60 vorhanden. Auch in den übrigen Städten Italiens, in Ravenna, Florenz, Pisa, Mailand und Neapel sind sie zerstreut, und wir dürfen wohl unbedenklich annehmen, dafs ihrer noch mehr als 150 vorhanden sind.

---

61) *Dionysii* Monumenta Cryptarum Basilicae Vaticanae Tab. XLVI.
62) *Dionys.* Tab. XLIX.
63) Ibid. Tab. XLVIII.
64) *Sickler* im Almanach aus Rom I. p. 173.

I. Der

I.

Der Sündenfall.

Die Darstellungen dieser Begebenheit, mit welcher der Cyclus der biblischen Geschichten auf den christlichen Monumenten anfängt, kommen ziemlich häufig vor. Sie sind im Allgemeinen dieselben, die wir aus den biblischen Bilderbüchern kennen, z. B. *Aringhi* I. 314. II. 87, 2. 49, 8. *Bosio* 381, 4. 395, 2. 461, 2.; der Baum der Erkenntnifs stehet zwischen den Stammältern des Menschengeschlechts. Um denselben ist bald die Schlange gewunden, bald hat sie ihn bereits verlassen, und kriecht an der Wurzel (*Bottari* Tab. XXXVII. XL.) Der Baum wird gewöhnlich Früchte tragend vorgestellt. Die Stellung der beiden Eltern ist verschieden; Adam steht bald rechts, bald links. Zuweilen sind sie ganz nackend, zuweilen haben sie den Gürtel von Feigenblättern angelegt, oder halten nur ein Blatt vor; *Bottari* Tab. XV und LI. Tab. XL. bedecken sie sich blofs mit den Händen. Adam ist meistens ganz jugendlich vorgestellt. Doch kommt er auch bärtig vor. z. B. *Aringhi* II, 191, 3. Oft ist die Beschämung und Reue über die begangene Sünde sehr gut dargestellt. Die Physiognomie der Schlange hat gewöhnlich den Ausdruck hämischer Freundlichkeit. Dieses im Allgemeinen! Zu den seltneren Vorstellungen gehören folgende.

2. Auf einem Relief in einer Kirche zu Velletri, das der Cardinal *Borgia* in einem eignen Kupferstich hat abbilden lassen, sieht man die Stammältern in vertraulicher Stellung neben einander, und Eva überredend Adam den Apfel in die Hand drücken. Im Vordergrunde steht ein kleiner Apfelbaum, neben dem eine Schlange sich mit einem Apfel im Munde aufrichtet.

Ein Gemälde bei *Bottari* Tab. LI. stellt Adam und Eva zu beiden Seiten des Baumes dar, um den die Schlange gewunden ist. Der Maler hat den Moment verfehlt, denn Eva hat bereits den Apfel gepflückt; sie und Adam sind schon mit Feigenblättern bekleidet, und Adam scheint sich bei dem neben ihm stehenden Engel damit zu entschuldigen, dafs er von Eva verführt worden sey.

Aringhi I. 177. *Bosio* p. 45 und *Bottari* Tab. XV. geben ein Relief, auf dem neben Adam eine zusammengebundene Garbe gesehen wird, als Zeichen des Ackerbaues, den er künftig treiben soll. Neben der Eva stehet ein Lamm.

Aringhi I. 351. *Bosio* p. 293 und *Bottari* Tab. LXXXVIII. haben ein Relief, auf dem zwischen Adam und Eva ein bekleideter Jüngling steht, an welchen ein Lamm anspringt, und dessen Trostworte sie freudig anzuhören scheinen. Der Baum fehlt. Im Hintergrunde sind drei männliche Figuren, die ich nicht zu erklären weifs, die aber nicht zur Geschichte gehören können. Der in der Mitte stehende Jüngling kann nicht, wie *Bottari* will (II. p. 99), Gott seyn, der den Stammältern ihr Urtheil ankündigt [65], sondern es ist der Engel, der sie

---

65) Eher hat vielleicht der Künstler, der das Relief bei *Aringhi* II. 191, 3 verfertigte, eine solche Idee ausdrücken wollen. Denn da legt ein alter bekleideter Mann Adam verweisend die Hand auf die Schulter 1 Mos. IV. 8—11. Das Relief scheint mir nicht alt zu seyn. Vielleicht aus dem sechsten oder siebenten Jahrhundert!

sie aus dem Paradiese führt; und das Lamm ist augenscheinlich das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt trägt; so wie dasselbe auf dem bereits angeführten Relief (*Bottari* Tab. XV.) der Eva zur Seite steht, ein Gegensatz gegen die um den Baum gewundene Schlange.

Auf der LI Tafel (*Aringhi* I. 254. *Bosio* p. 159) sehen wir den Engel mit dem Stabe, der das Aelternpaar aus dem Paradiese führen soll. Aber die Zeit ist nicht genau beobachtet. Denn sie stehen neben dem Baume, um den noch die Schlange gewunden ist. Der Baum ist überall belaubt. Eine einzige Ausnahme macht ein Relief bei *Bosio* pag. 411, auf dem die Stammältern ein verdorrtes Holz zwischen sich haben. Augenscheinlich ist dieses der Pfahl des Kreuzes, daran kenntlich, dafs in der Mitte desselben der Pflock angebracht ist, der die Gekreuzigten unterstützte [66]. Von diesem Sedile ist bereits im Artikel vom Kreuze gehandelt worden. Ein Baum, jedoch mit Aesten und Zweigen, stellt auf dem Monumente der h. Elisabeth in Marburg das Kreuz Christi vor. Gewifs mit Rücksicht auf den Baum der Erkenntnifs [67]. Leider ist auch dieser Theil jenes so merkwürdigen Denkmals beschädiget; denn die Figur des Gekreuzigten ist nicht mehr vorhanden [68].

3. Nur der Seltenheit der Vorstellung wegen verdient es bemerkt zu werden, dafs unter den Reliefs auf dem Monumente Pabst *Paul des Zweiten* in der vaticanischen Krypte auch der Baum der Erkenntnifs vorgestellt ist, um den eine Schlange mit einem Menschenkopfe sich windet [69]. Dieser Sarkophag ist zwar aus der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts: die Idee kann aber aus älteren und verlorenen Bilderwerken genommen seyn. Wenigstens war sie schon längst schriftlich verzeichnet. Denn *Vincenz von Beauvais* citirt eine Aeufserung *Beda's*, der im achten Jahrhunderte, noch vor *Karl dem Grofsen* lebte, wo es heifst, die Schlange habe das Gesicht einer Jungfrau gehabt [70]. Eine solche Schlange erinnert an die von *Lucian* so ausführlich und lebhaft erzählte Betrügerei des Gauklers *Alexander*, der die einfältigen Paphlagonier mit dem Orakel einer Schlange täuschte, welcher er einen von Leinwand verfertigten Menschenkopf aufgesetzt hatte. Denkmale dieser Gaukelei, die im Römischen Reiche viel Aufsehen erregt haben mufs, enthalten einige Münzen der Paphlagonischen Stadt Abonoteichos, auf denen diese menschenköpfige Schlange abgebildet ist [71]. Eine Eva auf einer Grablampe, die in einer der mediceischen Venus nicht unähnlichen Stel-

---

66) Doch dürfte vielleicht ein Relief bei *Aringhi* II. p. 191, 3 und ein Gemälde bei demselben II. p. 47, 12. und bei *Bosio* p. 389, den Baum mit dem Pflock belaubt vorstellen. Die Schlange kriecht an den Wurzeln des Baums. Es kann aber auch ein abgebrochener Ast seyn.

67) Es kommt mir vor, irgendwo den Mythus gelesen zu haben, der Stamm des Kreuzes Christi sey aus dem Baum der Erkenntnifs gehauen. Nachweisen kann ich aber meine Quelle nicht.

68) Die Vorwelt von *Justi*. Jahrgang 1824. pag. 24.

69) *Dionysii* Monumenta Cryptarum Vaticanar. Tab. LXXIII.

70) *Dionysi*. l. c. p. 182.

71) *Eckhel* Doctr. Numor. Veterum II. p. 383. Ich mufs jedoch gestehen, dafs ich auf den Münzen von Abonoteichos, die ich in Händen gehabt habe, keine Schlange mit einem Menschenkopf, sondern nur die, welche die Griechen von ihren aufgeschwollenen Kinnbacken ὄφις παρεῖας (*Aelian* Hist. Animal. VIII, 12) nannten, habe sehen können. Auch geben die Münzwerke, die ich nachgeschlagen habe, keine andre Vorstellung. Dahingegen findet sich die Schlange mit dem Menschenkopfe auf Bithynischen Münzen von Nicaea und Nicomedia. Eine solche aus meiner Sammlung werden die Leser unter den Steindrucken finden. Auch unter den ägyptischen

Stellung steht, und einen Apfel in der Hand hält, hat d'*Agincourt* herausgegeben [72]). Die Leser werden diese Vorstellung unter den Steindrucken finden.

4. Es war sehr zu begreifen, dafs dieses uralte Philosophem, dessen allegorische Erklärung bereits *Philo* und die Kirchenväter beschäftiget hatte, die Aufmerksamkeit und die Neugierde der Alterthumsforscher reizen mufste, nachzuforschen, ob sich nicht irgend etwas ähnliches unter den Hieroglyphen der alten Völker fände; zumahl da die mosaische Erzählung so vieles vom Gepräge eines in Schrift übertragenen hieroglyphischen Gemäldes hat. Auf Aegypten, dieses an Hieroglyphen so reiche Land, welches man so lange für das Vaterland derselben gehalten hat, bis erst in neueren Zeiten Nubien und Aethiopien ihm den Vorrang streitig zu machen, angefangen haben, waren die Blicke zuerst gerichtet, und wirklich gab eine von *Norden* unter den Ruinen des Memnoniums in Theben entdeckte Tafel, deren Aechtheit zwar, wiewohl ohne Grund, von einigen Gelehrten, selbst von *Herder*, bezweifelt worden ist, mehreren Schrifterklärern die Veranlassung sich eines glücklichen Fundes zu freuen. Da sieht man nemlich eine auf einem kubischen Steine sitzende Frau, die mit der rechten Hand auf einen Sykomorbaum hinweiset, der zwischen ihr und einer männlichen Figur stehet, welche den Zeigefinger auf eine an den Zweigen des Baumes befestigte länglich-runde Hieroglyphentafel richtet. Hinter der Frau steht eine männliche Gestalt, die zuzusehen scheint [73]). Die Beschreibung Nordens lautet anders: Die sitzende Figur soll männlich und im Begriff seyn, sich mit dem in der Hand habenden Instrument gegen die kleine länglicht runde Figur, die ihr eine an der linken Seite des Baums stehende Weibsperson anbietet, zu wehren. Allein die sitzende Figur ist augenscheinlich ein Weib, und die sowohl am Baume, als hinter der weiblichen stehenden Figuren sind männlich, wie ihr Bart oder die Persia deutlich beweiset. Ein neuerer Verfasser will, Moses (der ja in aller Weisheit der Aegypter unterrichtet war, Apostel-Gesch. VII. 22!) habe das ganze Bild misverstanden, aus ihm die Geschichte des Sündenfalls gedichtet, und demnach aus den drei Figuren, die vielleicht Isis, Osiris und Horus vorstellen, Eva, Adam und Jehova gemacht [74]). Es ist hier, den Baum ausgenommen, durchaus keine Veranlassung, an eine hieroglyphische Vorstellung des Sündenfalls zu denken. Die am Baume hängende Hieroglyphenschrift kann eben so wenig hierauf leiten, wenn gleich die sitzende Frau mit erhobener Hand und mit lebhafter Geberde den Mann zu warnen scheint, der allerdings im Begriffe ist, sie zu lesen, und zwar, als im Lesen wenig geübt, mit dem Zeigefinger seine Augen zu leiten sucht. Die Frau scheint eine Gefahr zu ahnen, die dem Manne bei diesem Geschäfte droht. Worin diese aber bestehe, läfst sich wenigstens noch nicht errathen. Nur wissen wir nach *Champollions* neuesten Entdeckungen, dafs es Eigennamen sind, die auf den Hieroglyphentafeln solche Einfassungen, wie die unsrige haben. Es ist mithin vielleicht ein magischer Name einer Gottheit oder eines Dämons, vor dessen Entzifferung und damit

tischen Hieroglyphen kommen dergleichen Schlangen vor. Da sind es aber Agathodämons. Einen marmornen hat *Caylus* abgebildet, Recueil d'Antiquités IV. pl. XVII, 2. Die ganze Idee ist wahrscheinlich aus dem innersten Asien hervorgegangen. Den neulich zum ersten Male herausgegebenen Erzählungen und Mährchen der Tausend und Einen Nacht zufolge hauset die Schlangenkönigin mit einem Weibergesicht auf dem Gebirge Kaf. Stuttgard 1823. I. S. 306. 315.

72) *Schöne* Geschichtsforschungen III. 325.

73) Voyage en Egypte, Tab. LVIII.

74) Nysa, oder philosophisch-historische Abhandlung über Genes. II. III. Eleutheropolis (Kopenhagen) 1790.

damit verbundenen Aussprache die Frau den Mann warnt. Wer die hinter ihr stehende Figur ist, weifs ich nicht zu enträthseln. Eine Gottheit, vielleicht Osiris, oder einen Priester gibt die Mitra auf ihrem Haupte zu erkennen. Auf jeden Fall wird aber dieses hieroglyphische Gemälde nicht zur Erklärung der mosaischen Geschichte gebraucht werden können, und am allerwenigsten ist jene Behauptung statthaft, Moses selbst habe diese Hieroglyphe falsch verstanden und erklärt! Eher dürfte eine Indische Hieroglyphe, die *James Forbes* auf dem Diamantthor zu Dhubay in halb erhobener Arbeit gefunden, und im zweiten Bande seiner Oriental Memoirs bekannt gemacht hat [75], auf den Sündenfall gedeutet werden. Da sieht man einen Pisangbaum, dessen lange Blätter so bekannt sind, zwischen einem Manne und einem Weibe, die im Gespräche mit einander begriffen sind. Die Frau scheint sich zu entschuldigen. Der Mann scheint ganz bekleidet zu seyn. Die Frau ist es von den Schenkeln an. Zu ihren Füfsen sitzt oder kniet ein nacktes Kind. Das Kind könnte ja wohl nach den oben im Artikel von der Schlange angeführten Aeufserungen *Philos* und mehrerer Kirchenväter die wahre Schuld des ersten Menschenpaars in den Augen der Mystiker der Vorzeit, deren Denkart wohl auch in Indien herrschend war, andeuten. Aber auch dieses ist nichts als Vermuthung. Denn Indische Braminen werden höchst wahrscheinlich jenes Relief nach einem einheimischen, uns vielleicht unbekannten Mythus ganz anders erklären, und die Nationalsage wird dann den Vorzug vor jeder fremden auch noch so alten und ehrwürdigen Tradition verdienen.

---

75) London 1813. p. 354. Bei *Schöne* III. 445.

II. Das

II.

Das Opfer Kains und Abels.

Ein einziges Relief auf einem im Coemeterio Lucinae gefundenen Sarkophage von recht guter Sculptur und demnach aus einem früheren Zeitalter, von dem *Aringhi* I, 254. *Bosio* 159 und *Bottari* Tab. LI eine Abbildung geben, stellt diese Geschichte vor. Kain, als ein Ackermann sehr leicht bekleidet, und am Obertheile des Körpers fast nackend, reicht einer ehrwürdigen, übermenschlich grofsen, auf einem Steine sitzenden Gestalt eine grofse Traube dar; zu seinen Füfsen sieht man einen Theil einer Garbe. Hinter ihm bringt Abel, ganz gekleidet, derselben Gestalt, ein auf seinen Händen sitzendes Lamm. Die Gestalt scheint mit einem ernsten Ausdruck im Gesicht, und mit einer Bewegung der Hand Kains Opfer abzuweisen. Hinter ihr stehen zwei Gestalten, die erste bärtig, die zweite jugendlich. Auch hinter den Brüdern steht mit weggewendetem Antlitz, als traure sie über die Verwerfung von Kains Opfer, eine jugendliche Figur.

Die Erklärung dieses Bildes ist leicht. Die sitzende Gestalt kann nur Gott vorstellen. Der Künstler gab ihm zwei Begleiter; denn mit zweien Begleitern erschien Er ja Abraham auf dem Wege zum Gericht über Sodom (1 Mos. XVIII, 2.). Die Verwerfung des von Kain dargebrachten Opfers ist nach den Worten 1 Mos. IV. 5. ausgedrückt. Aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädiglich an. *Petrus Chrysologus* sagt von diesem Opfer: *Abel Agnum portans ad Dei sacrificium, sicut agnus assumitur, Cain, gestans sibi stipulam* (hier die Garbe zu den Füfsen) *fomentum sibi, per quod exureretur, invenit* [76]). Adam ist jugendlich vorgestellt. Die christlichen Künstler sahen wenig auf den Unterschied des Alters. Aufserdem war Adam aber auch, als der erste Brudermord geschah, in der Blüthe seiner Jahre.

2. Wir haben also hier doch eine Vorstellung der Gottheit in menschlicher Gestalt, welche die alte Kirche so bestimmt tadelte. *Origenes* sagt in der Schrift gegen *Celsus*, dafs keine Gestalt den unkörperlichen und unsichtbaren Gott abbilden könne [77]). Das Concilium zu Elvira verwirft im 36. Canon alle Abbildungen der Gottheit. *Augustinus* sagt in seinen Bekenntnissen: Die Gelehrten der katholischen Kirche halten es für sündlich zu glauben, dafs Gott eine menschliche Gestalt habe [78]). Allein aus diesen Worten scheint doch hervorzugehen, dafs die Ungelehrten dergleichen Vorstellungen hatten, und in Africa, wo zu *Augustinus* Zeiten noch so viel Aberglaube war, mogte sich besonders das Volk Gott unter menschlicher Gestalt denken. Auch anderwärts war dieses aller

76) Sermo 109.

77) Lib. VII. c. 66. p. 741 *Ruaei.*

78) Confessiones VI. c. 11. Nefas habent docti ejus (ecclesiae Catholicae) credere Deum figura humani corporis terminatum.

aller Wahrscheinlichkeit nach der Fall, und die Künstler glaubten sich dann auch wohl durch die Theophanien im Alten Testamente berechtigt, diese mit dem Meifsel oder Pinsel nachzubilden. So entstand allmählich die Vorstellung von Gott unter der Gestalt eines alten Mannes; vielleicht früher als man gewöhnlich glaubt. Denn *Bottari* behauptet freilich Tom. II. p. 9: Gott sey im Alterthume nie unter menschlicher Gestalt abgebildet worden. Allein unser Relief, auf dessen Veranlassung er dieses äufsert, widerspricht ihm; und dieses dürfte wohl aus den Zeiten *Augustins* seyn [79]). Wir müssen aber die Lehre und die Vorschriften der Kirche von der Willkühr der Künstler unterscheiden.

Die erste der beiden, hinter jener ehrwürdigen Gestalt stehenden Figuren ist bärtig und im männlichen Alter; die zweite hingegen jugendlich. Meines Dafürhaltens sind beide nur Begleiter Gottes, und wir haben hier nicht an die Personen der h. Dreieinigkeit zu denken, wenn gleich in späteren Zeiten einige den heiligen Geist als einen schönen Jüngling vorstellten, welches noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts der weise Pabst *Benedikt XIV.* ausdrücklich verbot [80]). Denn wir wissen ja, dafs die Taube das Symbol des h. Geistes war; und kein Bildwerk aus dem christlichen Alterthum ist uns übrig, in dem ihm eine andere Gestalt beigelegt wird [81]).

---

79) Eines zweiten Reliefs ist bereits im Artikel vom Sündenfall Erwähnung geschehen. *Aringhi* II. 191, 3, wo ein alter Mann Adam verweisend die Hand auf die Schulter legt. Auch hier dürfte der Künstler die Gottheit haben vorstellen wollen.

80) *Quandt* Programma de picturis Spiritum Sanctum sub Juvenis speciosi forma repraesentantibus a Benedicto XIV. Pont. Rom. nuper prohibitis. Regiomonti 1751.

81) *Wernsdorf* de simulacro columbae in locis sacris antiquitus recepto p. 12. 13.

III. Die

III.

Die Arche.

Diese Vorstellung, die sehr oft auf Reliefs und Gemälden gesehen wird, ist überall fast dieselbe. Noah steht in einem viereckigen Kasten, einer תֵּבָה, welches ja die Arche nach der Beschreibung 1 Mos. VI. 14–18 war, oder auch in einem Fenster desselben, um die Tauben, die ihm Nachricht vom Abflusse der Gewässer bringen sollen (1 Mos. VIII. 8–11) zu empfangen. Einmal, im Gemälde bei *Bosio* 343, 4 und *Bottari* Tab. CIII, hat sich der Künstler eine Abweichung erlaubt, und zwei Tauben gemalt. Tab. XL scheint Noah der Taube Speise zu reichen. Die Arche steht bald auf einem Felsen, dem Berge Ararat [82]), *Aringhi* II, 39. Bald schwimmt sie auf dem Wasser, z. B. *Aringhi* II, 61. *Bosio* 243. 257. *Bottari* Tab. XL. LIX. LXII. LXXXVII. Der Kasten ist ohne alle Proportion, und gegen die Gestalt Noahs, der überall wie ein Jüngling, zuweilen fast im Knabenalter abgebildet wird, so klein, dafs Noah selbst nur eben in demselben stehen kann. Das Dach ist weggehoben (1 Mos. VIII, 13), und man sieht es nirgends, da der aus demselben hervorragende Noah es verdeckt [83]). Einmahl, auf einem Gemälde bei *Aringhi* II. 130, 4 und *Bosio* 531, 5. ist der Kasten mit drei Löwenköpfen phantastisch ausgeziert, und steht auf acht viereckigen Füfsen, von denen vier sichtbar sind. Ein andermal hat er vier Füfse, *Aringhi* II. 39, Licenzen der Maler, auf die wir weiter keine Rücksicht nehmen können.

2. Die Sagen von einer grofsen Fluth in der frühesten Vorzeit, in der nur wenig Menschen erhalten, und die Stammältern der Nachwelt wurden, waren im Alterthum fast bei jedem Volke bewahrt, und sind selbst bis nach Amerika vorgedrungen. Ueberall gestalteten sie sich nach dem Locale und nach den Religionsbegriffen der Völker. In Phrygien scheinen sie mit der Mosaischen Tradition am meisten Aehnlichkeit gehabt zu haben. Die Sibillinischen Lieder lassen, wie die mosaische Geschichte (1 Mos. VIII, 4.), die Arche auf dem Berge Ararat ruhen:

Mitten in Phrygiens rauhen Gefilden erhebet ein Berg sich,
Hoch aufragend und ausgestreckt: Ararat ist sein Name.

*

Dort entspringen des Marsyas Adern, des mächtigen Stromes.
Auf der erhabenen Zinne des Bergs stand stille der Kasten,
Als sich die Fluthen verliefen [84]).

Wir

82) Ich gebe eine Abbildung, die sich auch durch die abweichende Gestalt der Arche auszeichnet, aus einer griechischen Handschrift der Genesis in der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien, die *Lambecius* in den Commentariis de Augustissima Bibliotheca Caesarea Vindobensi Lib. III. p. 1 folg. ausführlich beschrieben und mit Abbildungen von 48 in ihr enthaltenen Zeichnungen ausgestattet hat. Er schlägt ihr Alter sehr hoch an, und glaubt, sie sey im vierten Jahrhunderte verfertigt. Meines Bedünkens ist sie, nach der pag. 14 gegebenen Schriftprobe weit jünger, und dürfte kaum über das IX. oder VIII. Jahrhundert hinaufreichen. Die Zeichnungen sind sehr mittelmäfsig, und stehen tief unter denen im Mailändischen Homer. Ich habe daher keine Rücksicht auf sie genommen, und theile nur die Eine von der Arche mit.

83) In der Abbildung, die ich nach *Bottari* Tab. LXV. gebe, ragt hinter Noah etwas in zwei Flügel gespaltenes hervor. Ich weifs nicht, was dieses seyn mag. Das Dach kann diese Gestalt nicht haben.

84) Carmina Sibyllina Lib. I. ed. Galaei pag. 152.

Wir finden diesen Kasten, den die Sibyllinischen Lieder Κιβωτὸς nennen, derselbe Name, den die Arche in den griechischen Uebersetzungen des ersten Buchs Mose, und im N. T. Hebr. IX, 4. 1 Petri III, 20 führt, viereckig gestaltet, auf Münzen der Phrygischen Stadt Apamea, die freilich von vielen auf Deukalion und Pyrrha gedeutet werden, aber, da auf einer derselben ΝΩ, oder, wie einige zu lesen geglaubt haben, ΝΩΕ steht, schwerlich anders erklärt werden können, als aus alten Traditionen der Gegend, die den hebräischen Namen aufbewahrt haben. Diese Münzen sind aus den Zeiten der Kaiser *Sever*, *Macrin* und *Philipp des Arabers*. In dem Kasten stehen ein Mann und eine Frau. Zwei ähnliche Gestalten gehen mit aufgehobenen Händen, gleichsam betend, von ihnen weg. Auf dem Dache sitzt ein Vogel, ein anderer schwebt mit einem Oelzweige in den Klauen. Was jedoch die Erklärung dieser Münzen schwierig macht, ist eine ähnliche Münze von *Severus Alexander*, welche die Inschrift ΝΕΩΚ auf dem Kasten hat, die kaum anders, als ΝΕΩΚορῶν, der Tempelhüter, nemlich der Apamener, die irgend einen berühmten Tempel besonders heilig hielten, und mit Rücksicht auf die besondre Sorgfalt, die sie auf seine Erhaltung und auf seinen Schmuck anwendeten, den in Kleinasien gewöhnlichen Titel ΝΕώκοροι annahmen, gelesen werden kann. Allein selbst der erste Name der Stadt Apamea, κιβωτὸς, scheint auf eine Verbindung ihrer Gründung oder frühesten Geschichte mit alten Sagen von der Fluth hinzudeuten; und so mag selbst der Name Noah's auf ihren Münzen vertheidigt werden können [85].

3. Die Arche Noah's war eines der bedeutendsten Symbole der alten Christen. *Tertullian* erklärt sie geradehin für das Bild der Kirche, und nannte sie selbst die bildliche Kirche [86]. Eine ähnliche Idee hatte gewiſs auch *Clemens von Alexandria*, der den Christen dieses Bild, ναῦν οὐριοδρομοῦσαν, das mit günstigem Winde segelnde Schiff zum Symbole für ihre Siegelringe empfahl. Aber aus der Africanischen Kirche ging eigentlich die Vergleichung der Arche mit der Kirche hervor; so wie auch überhaupt die Lehre von der Einen heiligen katholischen Kirche, auſser welcher keine Seligkeit zu hoffen sey, in ihr, zwar nicht entstanden, aber doch völlig ausgebildet war [87]. Und in der That konnte kein Bild gewählt werden, das passender gewesen wäre, diese Lehre zu versinnlichen, als eben die Arche Noah's, in welcher die acht Personen, so der Sündfluth entgingen, eingeschlossen waren, während das übrige Menschengeschlecht ein Raub des Verderbens wurde. Kein Wunder also, daſs die Arche eines der liebsten Bilder der alten Kirche war, und daſs man in der Geschichte Noah's Anspielungen auf die Rettung des menschlichen Geschlechts durch Christus fand, welche wir bereits bei *Justin dem Martyrer* sehen [88], und wodurch wir zugleich einen Wink erhalten, daſs sich schon *Clemens von Alexandria* die Arche in Verbindung mit Christus und seiner Kirche gedacht haben möge. Die Veranlassungen zu diesen Deutungen gaben aber ohne Zweifel die Worte des ersten Briefes Petri III, 20. 21, wo es von der Arche heiſst, daſs in ihr w e n i g, d. i. A c h t S e e l e n b e h a l t e n w u r d e n d u r c h s W a s s e r, w e l c h e s n u n a u c h u n s s e e l i g m a c h e t i n d e r T a u f e, d i e d u r c h j e n e s b e d e u t e t i s t. Auch in der Nachbarschaft des Berges Ararat, wo man die Ueber-

---

85) *Eckhel* Doctr. N. Vet. III. p. 132. *Octavii Falconerii* Dissertatio de numo Apamensi Deucalionei diluvii typum exhibente. Roma 1668. abgedruckt in *Gronovii* Antiqq. Graecae X. p. 678.

86) De Baptismo c. 8., wo sie Ecclesia figurata genannt wird c. 12. Ecclesiae figuram navis illa praeferebat.

87) *Cypriani* epist. 74 ad Pompon. ed. Oxoniens. p. 67. ep. 69. ad Magnum p. 181. de Unitate ecclesiae p. 109.

88) Dialogus cum Tryphone, c. 138. p. 394 seq. ed. *Jebb.*

Ueberbleibsel der Arche zu sehen glaubte, war dieses Bild den Christen sehr angenehm. In dem Briefe des Bischofs *Firmilianus* von Caesarea in Cappadocien an *Cyprianus* von Karthago über die Ketzertaufe [89]) heifst es ausdrücklich: die Arche Noah's sey nichts anders gewesen, als das Sacrament (das Bild) der Kirche Christi.

Mamachi sucht in der Etymologie des hebräischen Namens Noah, von נוח ruhen, einen Grund zu der den Christen gegebenen Ermahnung, die Fluthen, von denen die Arche (die Kirche) umhergetrieben wäre, nicht zu fürchten, und zuversichtlich eine ewige Glückseligkeit zu erwarten. Er beruft sich hiebei auf den *Theophilus von Antiochien*, der allerdings den Namen Noah von der Ruhe, ἀνάπαυσις, herleitet; aber sich auf keine weitere Anwendung einläfst [90]). In der späteren syrischen Kirche war aber, wie wir aus den Liedern Ephräms lernen, die Arche ebenso wie im Occident, das Bild der Kirche [91]).

4. Des Schiffleins (Navicula) Christi geschieht übrigens oft in den Schriften der Kirchenväter Erwähnung, und es ist, da das Bild poetisch war, kein Wunder, dafs auch die christlichen Dichter es liebten. Wir finden bei *Gregor von Nazianz*, *Avitus*, *Venantius Fortunatus* Stellen, in denen bald von der Arche, bald von dem Schiffe die Rede ist, in welchem Christus während eines Sturmes ruhig schlummerte. Matth. VIII. 23. Marc. IV. 35. Luc. VIII. 22. So z. B. bei Letzterem [92]):

Opto per hos fluctus animam tu, Christe, gubernes,
Arbore et antenna velificante crucis:
Ut postemensos mundani gurgitis aestus
In portum vitae nos tua dextra locet.

89) Epistol. Cypriani 75. pag. 228.

90) Ad Autolycum. III. c. 18.

91) *Hahn* über den Gesang in der Syrischen Kirche, in *Stäudlins*, *Tzschirners* und *Vaters* kirchenhistorischem Archiv 1823. III. In dem Liede auf Noah heifst es da S. 91:

Es (das Schiff des Herrn, die Arche) bildete ab durch seinen Lauf (nach den vier Himmelsgegenden)
Das Zeichen seines Retters,
Das Kreuz seines Steuermanns,
Und das Ruder seines Lenkers,
Welcher kommen würde sie zu gründen
Die Kirche im Wasser, (der Taufe)
Und durch dreifachen Namen
Erlösen ihre Bürger.

Und in der folgenden Strophe heifst es am Schlufs:

Die Vorbilder der Arche, (von denen in den vorhergehenden Zeilen die Rede war)
Hat Er (der Erlöser) erfüllt durch die Kirchen.

92) Lib. VIII. im Carmen de gaudiis vitae aeternae v. 205.

IV. Abra-

IV.

Abraham und die Patriarchen.

So wie diese 1 Mos. XXII erzählte Handlung von zwei Personen, Abraham und Isaak, begangen wird, so stellte sich die alte Kirche in derselben auch zwei Hauptgedanken vor. Den Glauben Abrahams und Isaak, das Bild Christi. Ersteren nach dem Vorgange des Briefes an die Hebräer XI. 17. Daher auch *Irenaeus*, um nur Eine Stelle aus einem Kirchenvater anzuführen, sagt: *In Abraham praefigurabatur fides nostra; et quoniam Patriarcha nostrae fidei et velut Propheta fuit* [93]). Isaak ward aber allgemein als der Typus Christi angenommen; daher der Widder, der an seiner Statt geopfert ward, die Veranlassung gab, dafs die alten lateinischen in der Einleitung angeführten Gedichte Christus selbst ARIES nannten.

2. Es ist daher kein Wunder, dafs die alten Christen, so bald sie ihre Kirchen mit Gemälden auszuschmücken begannen, auch die Aufopferung Isaaks zu einem Gegenstande der Kunst machten. Der älteste Zeuge, den wir haben, ist *Gregorius von Nyssa*, der ausdrücklich berichtet, er habe oft solche Gemälde nicht ohne Thränen gesehen, da die Kunst die Begebenheit selbst so anschaulich dargestellt habe: Isaak vor dem Altare mit auf den Rücken gebundenen Händen knieend; den Vater Isaaks Haar emporhebend, dem Sohne mit gebeugtem Haupt ins Gesicht schauend, und mit der rechten Hand das Schwert schwingend, welches schon seinen Körper berührte, als die Stimme vom Himmel ihm einzuhalten gebot [94]).

Auch *Augustinus* gedenkt solcher Gemälde [95]), und die christlichen Dichter mögen sie oft vor Augen gehabt haben; wenigstens erwähnen sie der Geschichte nicht selten. So sagt z. B. *Sedulius* de virginis partu Lib. 1.:

> Mactandumque Deo Pater obtulit, et sacer ipsam,
> Pro pueri jugulis, aries mactatur ad aram.

Und *Prudentius* περὶ ϛεφανῶν. Hymn. X. v. 746:

> Scis, saepe dixi, quum docenti alluderes,
> Et garrulorum signa verborum dares,
> Isaac fuisse parvum patri unicum,
> Qui, quum immolandus aram et ensam cerneret,
> Ultro sacranti colla praebuerit seni.

3. Die christlichen Kunstwerke stellen uns diese Geschichte in mehreren Scenen dar.

1. Isaak trägt selbst das Holz zum Altar. Abraham steht mit gezücktem Schwerte da. Die Hand in den Wolken ist bereits sichtbar. Ein Gemälde bei *Bottari* Tab. CI.

Ein

---

93) Adv. Haereses. IV. c. 21. in andern Ausgaben c. 38.

94) De Deitate Filii et Spiritus Sancti. Opp. ed. Parisiens. 1615. II. pag. 908.

95) De Consensu Evangeliorum I. c. 10.

Ein zweites Gemälde gibt *Bosio* 551. Abraham steht neben dem Altare, und deutet auf das Feuer hin, zu dem Isaak das Holz tragen soll. Er hat kein Schwert in der Hand. Auch ist die Hand in den Wolken noch nicht erschienen.

2. Abraham steht mit dem Messer, oder dem gezückten Schwert in der Hand. Isaak kniet mit auf den Rücken gebundenen Händen
   auf der blofsen Erde. *Bottari* XXXVII. XLIX. LIX.
   oder auf einem kleinen Holzscheit. *Aringhi* II. 117, 5. *Bosio* 359. *Bottari* CXI.
   oder vor dem brennenden Altare. XV. XL.
   oder auf einem Altare. *Bosio* 73. 77. 85. *Bottari* XXIX. XXXIII.

   Den Widder sieht man überall neben Abraham. Er ist selten, z. B. *Bosio* 85. *Bottari* Tab. XXXIII und XXXVII, gehörnt, welches er doch der Erzählung 1 Mos. XXII, 13 zufolge seyn sollte. Dieses mufs der Nachlässigkeit der Künstler zugeschrieben werden; oder sie haben sich auch den Widder als das Lamm Gottes gedacht, welches sie ohne Hörner vorzustellen pflegten.

   In den Wolken erscheint gewöhnlich eine Hand, die Abraham ins Schwert greift, *Bottari* XV, oder ihm doch inne zu halten gebeut. *Bosio* 85. *Bottari* XXVII. XXIX. XXXIII. XLIX. LIX.

   Sie fehlt aber doch auf Gemälden. XXXVII. CXI. im Relief. XL. Beide sind, der Geschichte gemäfs, XXII. 5. allein; doch mit Ausnahme eines einzigen Reliefs, *Bosio* 45. *Bottari* Tab. XV, wo ein ganz römisch gekleideter Jüngling zugegen ist. Es soll ja wohl der alte treue Hausmeier Elieser seyn. Denn er steht blos als Zeuge da; daher an den Engel, der Abraham inne zu halten gebeut, nicht zu denken ist.

3. Endlich geben *Aringhi* II. 117, 3 und *Bosio* 503, 3 eine ganz eigne Vorstellung auf einem Gemälde, wo Abraham selbst auf dem Altare mit ausgebreiteten Händen, dankend und betend steht, zu beiden Seiten Isaak, fast in kirchlicher Kleidung und der gehörnte Widder! Es ist dieses die dritte Scene der Geschichte, vor dem Opfer des Widders, das nirgends vorgestellt wird.

4. Ich füge einige Anmerkungen hinzu, welche die Ausführung in diesen Kunstvorstellungen betreffen.

Auf *Bottari's* XV. Tafel sieht man den Altar ganz wie einen römischen gestaltet. An der Vorderseite desselben ist eine Patera eingehauen. Auch brennt schon das Feuer auf demselben, da der Geschichte gemäfs Abraham seinen Sohn auf das Holzscheit, das noch nicht angezündet seyn konnte, legte. Auch Taf. XXVII, wo Isaak, sehr klein gebildet, um Platz finden zu können, auf dem Altar kniet, ist dieser römisch, und in ihm ein Simpulum, das Gefäfs zu Libationen, das wir aus so vielen römischen Reliefs und Münzen kennen, eingehauen.

Taf. LIX sieht man auf dem Altare das Gefäfs, in dem das Feuer brennt. Abraham nahm ja Feuer mit, 1 Mos. XXII, 6; Isaak hat eine mit Purpur gerändete Tunica ohne Gürtel an, fast wie eine römische Praetexta, zwei über die Schultern herabhängende Purpurstreifen, und zwei runde Verzierungen wie Rosen unten an der Tunica. Diese hiefsen Calliculae. In den Actis S. S. Perpetuae et Felicitatis wird in der Vision der ersteren gesagt, dafs sie den Diakonus Pomponius gesehen habe: *Qui erat distinctus* (besser

discinctus)

discinctus) *candidam, habens multiplices calliculas:* und von einer Riesengestalt, die sie in demselben Gesichte sah, heifst es: *discinctam habens tunicam, et purpuram inter duos clavos per medium pectus habens, et calliculas multiformes ex auro et argento factas* [96]). Eine ähnliche Tunica, nur kürzer, mit einem Streife um den Hals und den beiden Calliculis trägt Abraham bei *Aringhi* II. p. 117. no. 5. Ich bemerke diese Kleinigkeiten, weil sie vielleicht zu Vermuthungen über das Alter dieser Gemälde führen können. Der Martyrtod der heiligen *Perpetua* und *Felicitas* fällt in die Verfolgung des Kaisers *Severus* im Anfange des dritten Jahrhunderts, und die Acten derselben sind, wenigstens den Hauptangaben nach, bald nachher verfafst, die in ihnen enthaltenen Visionen der *Perpetua* gewifs gleichzeitig. Damals war also eine solche Kleidung Sitte. Das Gemälde, oder dasjenige, von welchem es entnommen ward, dürfte demnach ungefähr aus derselben Zeit seyn.

5. Die Geschichte Abrahams und der Patriarchen ist auch in einer Reihe von Mosaiken behandelt, die in der Basilica Liberiana (S. Mariae Maggiore) in Rom befindlich sind, und vom Pabst *Sixtus I* (441) herrühren sollen. Diese sind aber als Kunstwerke keiner Aufmerksamkeit werth, und geben auch keine historische Aufklärung. Sie sind von *Ciampini* in seinem Werke: Vetera Monumenta in quibus praecipue musica Opera sacrarum profanarumque aedium illustrantur, herausgegeben und beschrieben. Ich führe nur einige der merkwürdigsten Vorstellungen an, um mir nicht den Vorwurf zuzuziehen, sie nicht gekannt zu haben. Melchisedek kommt Abraham mit den Brodten entgegen; Gott schaut aus den Wolken segnend auf ihn herab. Tom. I. Tab. L. Abraham bewirthet die drei Engel. Isaak segnet Jacob. Tab. LI. Dann folgt die ganze Geschichte der Verhandlungen Jacobs mit Laban, w. f. f. Auch mufs hier eines Katakomben-Gemäldes bei *Aringhi* I. 311, 2. *Bosio* 227 und *Bottari* Tab. LVII erwähnt werden, das aller Wahrscheinlichkeit nach den Leichenzug Jakobs vorstellt, den Joseph 1 Mos. L, 17 feierlich bestattete. Der mit dem Scepter der Procession voranreitende dürfte nach dieser Voraussetzung Joseph seyn, die ihm zu Fufs folgenden wären die vornehmsten Beamten Pharao's und Jacobs Söhne. So erklärt *Bottari* II. pag. 20. dieses Gemälde.

---

96) *Bottari* II. pag. 24.

V. Moses.

V.

Moses.

Der Cyclus der Geschichte des Moses begreift nur fünf Vorstellungen:

1. Moses, der sich die Schuhe auszieht. 2. Der Untergang Pharao's im rothen Meere. 3. Moses empfängt die Gesetztafeln. 4. Moses schlägt Wasser aus dem Felsen. 5. Moses schlägt die Amaleckiter.

1. Moses, der sich die Schuhe auszieht.

Aringhi 331, 4. *Bosio* 281. 285. *Bottari* XLI. LXXXIV. Relief; LXXIII und LXXXIII, Gemählde.

Zeuch deine Schuhe aus, denn die Stelle, worauf du stehest, ist ein heilig Land. So erscholl die Stimme aus dem brennenden Busch, 2 Mos. III, 5. Ganz nach der Denkart der alten Welt: Unbeschuhet opfre und bete, lautete das pythagoräische Gebot [97]). Die Vorstellung ist überall ziemlich dieselbe. Auf den zwei ersten Reliefs löset er, den Fuſs auf einem Steine, die Sandalen, und wendet das Gesicht weg, um die Gottheit nicht zu sehen, und nicht, den Begriffen der alten Welt gemäſs, gleich darauf zu sterben. Das erste gibt ihm einen, das zweite mehrere Gefährten, ganz gegen die Geschichte, wiewohl *Hieronymus* sagt: *Moyses et Josue Nave filius nudis in terra sancta*, nemlich am Sinai, wo der Busch brannte, *jubentur pedibus incedere* [98]). Wahrscheinlich, weil man sich Josua als den beständigen Begleiter Mosis dachte. Die eine Figur soll also vielleicht Josua vorstellen. Auf den beiden Gemälden steht Moses allein, mit unbekleidetem Fuſs. Er hat die Sandalen bereits gelöset. Ueberall hat der achtzigjährige Greis noch eine jugendliche Bildung.

2. Der Untergang Pharao's.

Nur zweimahl finden wir diese Vorstellung in Reliefs, bei *Bottari* XL, *Aringhi* II. 191, 2 und *Bosio* 591. Auf dem ersten fährt Pharao auf einem von vier Pferden gezogenen Wagen (einer Quadriga) eiligst dem Ufer zu. Er hat einen Speer in der Hand. Eines der Pferde ist schon gestürzt. Neben ihm sucht ein Reuter zu entkommen. Aus dem Wasser dicht am Ufer ragen zwei Köpfe hervor; der eine Mensch streckt den Arm in die Höhe und fleht um Rettung. Am Ufer steht Moses, hier ein Greis, und hält den Stab auf die Erde gegen das Meer hin. In der Linken hält er eine Rolle. Ein junger Mensch und ein Kind stehen hinter ihm.

Das zweite Relief ist noch zusammengesetzter. Alle Figuren sind römisch bewaffnet. Pharao's Reuterei folgt ihm; hinter ihr steht ein Thurm: das Lager Pharao's, welches sie verlassen haben. Am Ufer sind ein paar Menschen und Pferde ins Wasser gestürzt. Moses steht an demselben, sehr jugendlich, auf den Stab gestützt. Die Israeliten ziehen weiter. Sonderbar sind am Ufer zwei Schwibbogen aufgeführt, gleich-

97) *Jamblich.* Vita Pythagorae c. 23.

98) Epistola 22 ad Eustochium.

gleichsam um eine Stadt vorzustellen. Ganz vorne, gleichsam am Ufer, liegt auf antike Weise ein Meergott mit dem Füllhorn, der Pharao zu warnen scheint, und zwei jugendliche bekleidete Figuren, die vielleicht auch Meergottheiten sind. Diese Vorstellungen sind selten. *Bottari* kennt nur diese beiden, und eine alte Mosaik in der Kirche St. Maria Maggiore zu Rom [99]; eine Andere soll in einer Kirche zu Arles seyn. Von dieser spricht schon *Dante* Inferno Canto IX. Die Mosaik bei *Ciampini* stellt den Untergang der Aegypter sehr gut vor. Sie soll von *Sixtus I.* (441) seyn. Uebrigens bedürfen diese Basreliefs keine weitere Erklärung. Nur bemerke ich, daſs der eine im Wasser liegende Aegypter Tab. XL eine phrygische Mütze auf dem Kopfe hat, das gewöhnliche Zeichen der Barbaren.

3. Moses schlägt Wasser aus dem Felsen.

2 Mos. XVII. 6. 4 Mos. XX. 8. 11. 5 Mos. VIII. 15.

Reliefs: *Aringhi* I. 351, 1. *Bottari* XX. XXXII. XXXIV. XXXVI. XXXVII. XLII. XXXXIX.

Gemälde: *Aringhi* II. 47, 4. 125, 4. *Bottari* LVII. LIX. LXXV. LXXXIII. CXXIII. CXXVI.

Zwei Vorstellungen: 1. Moses allein steht als ein Jüngling und schlägt den Felsen; LVII. LIX. LXXV. CXXVI.

oder bärtig im höheren Alter. XX. XLIX. LXXXIII.

2. Israeliten, einer oder mehrere, stehen dabei und trinken vom Wasser. *Bosio* 87. 91. 99. 103. 227. 285. 287. XXXII. XXXIV. Moses bärtig. XXXIV. XXXVI. XLII.

Die häufigen Vorstellungen dieser Geschichte sind veranlaſst durch die Worte Pauli 1 Cor. X. 4. Sie trunken aber von dem geistlichen Fels, welcher mit folgete; der war Christus. Daher auch *Hieronymus* (Comm. in Ps. LXXVII.) sagt: *Percussa est Petra, et fluxerunt aquae, illa Petra, qui dixit: qui sitit veniat ad me, et bibat* (Apocal. XXII. 17.) *de cujus ventre fluxerunt flumina;* und zu Jesaias Cap. 48, wo 1 Cor. X. 4. angeführt wird: *Petra autem erat Christus, cujus, ut nunc loquar, latus, lancea vulneratum, aqua fluxit et sanguine, baptismum nobis et martyrium dedicans.* Bereits früher hatte *Justin der Martyrer* Christus den Felsen genannt (Dial. c. Tryphone p. 331 *Jebb.*) und *Hieronymi* Zeitgenosse Pabst *Damasus*, auch *Orientius* nannten ihn in den oben angeführten Epigrammen PETRA und FONS. Ich berühre nur einige Verschiedenheiten in Mosis Kleidung, die *Bottari* bemerkt. Einmal, Tab. CIII, hat er den Buchstaben I in sein Kleid gewebt oder gestickt. Es ist dieses eine sogenannte *Vestis literata.* Hier ist auch ein Sagum, das Kriegskleid über seine Tunica geworfen. Auf der LXXXIII. Tafel hat ein Israelit eine eigne Kopfbekleidung [100].

Zum Beschluſs führe ich noch die Verse des *Prudentius* an:

Cui (dem israelitischen Volke) jejunia viae saxa madentibus
Exundant scatebris, et latices novos,
Fundit scissa silex, quae sitientibus
Dat potum . . . . . .

4. Mos

99) *Ciampini* I. Tab. LIX.

100) *Bottari* II. p. 81.

4. Moses empfängt die Gesetztafeln.

Relief: *Bottari* Tab. XX. XXVII. LXXXIX.
Gemälde: Tab. CXV. CXXVIII.

2 Mos. XXXI. 18. Immer dieselbe Vorstellung. Eine Hand aus dem Himmel oder den Wolken (die Hand Gottes) reicht ihm eine Gesetztafel oder Rolle. XXIX. Er empfängt sie stehend. Tab. XXVII steht er mit dem linken Fuſs auf einem kleinen Berge, wodurch der Sinai, auf dem er das Gesetz emfing, angedeutet wird. Auf einem Relief bei *Aringhi* II. 191. *Bosio* p. 73. stehet er selbst am Fuſse des Bergs, und empfängt die Tafel, die ein Arm aus den Wolken ihm reicht. *Bottari* Taf. XLIX steht in der Entfernung noch eine Person; ohne Zweifel Josua, der ihm oft mehrmals, wie schon bemerkt ist, auch gegen die Geschichte, zum Begleiter gegeben wird.

Bottari äuſsert die Vermuthung, daſs die öftere Vorstellung dieser Geschichte den Zweck gehabt habe, zu zeigen, wie entfernt die Christen von den vielen Ketzereyen jener Zeiten wären, und wie sehr sie auch das Alte Testament verehrten. Wären diese Bildwerke aus dem zweiten und dritten Jahrhunderte, so könnte man sich dieselben allerdings als einen Gegensatz gegen die Gnostiker denken, die das alte Testament gröſstentheils verwarfen. Im vierten und fünften Jahrhunderte konnten sie noch besonders auf die Manichäer bezogen werden. Allein in einem Cyclus biblischer Geschichten durften sie ja ohnehin nicht wohl fehlen.

Vielleicht stellt das Gemälde *Bosio* 247. *Bottari* LXVII Moses mit dem geschriebenen Gesetze vor, das er publicirt, XLIX. 2 Mos. XXIV, 7. Er steht mit einer Rolle in der Hand und predigt. Es ist sehr viel Ausdruck in der Physiognomie. Er hat den Buchstaben T, vielleicht eine Anspielung auf das Kreuz, auf seinem Gewande. Auf der XLIX. Tafel und *Bosio* 155 sitzt er und liest in einer Rolle, die eine stehende Figur vor ihm zu halten scheint. Hinter ihm hört eine andre zu. Doch können beide diese Bilder des Predigenden sowohl als des Lesenden, auch einen andern Propheten, und das erste namentlich den Esaias, in hoher Begeisterung redend, darstellen.

5. Moses schlägt die Amaleckiter.

2 Mos. XVII. 8–13. Ein Mosaik in der Basilica Liberiana (S. Maria Maggiore) vom Pabst *Sixtus I.* (J. 441), in welchem ein wildes Gefecht zwischen den Israeliten und Amaleckitern vorgestellt ist. Moses kniet auf einem Felsen, Aaron und Hur stehen neben ihm.

Ein Mosaik ohne Kunstwerth! *Ciampini* I. Tab. LIX.

Den ganzen Cyclus der mosaischen Geschichte geben übrigens diese Mosaiken der Liberianischen Basilica, auf deren Abbildungen und Beschreibungen bei *Ciampini* ich die Leser verweise.

VI.

Josua und Kaleb.

Als diese beiden hebräischen Heerführer von der Reise, auf welcher sie das Land der Canaaniter auszukundschaften von Moses gesandt waren, zurückkamen, 4 Mos. XIII, 7–26, brachten sie zum Beweise der Fruchtbarkeit dieses Landes eine sehr grofse Weintraube mit, die zwei Männer auf einem Stocke trugen. Diese Geschichte ist auf einer Grablampe abgebildet, bei *Mamachi* III. p. 97. Sie findet sich noch auf getriebenen messingenen Taufbecken aus dem Mittelalter, von denen ich ein paar in Seeländischen Dorfkirchen gesehen habe.

Die Mosaiken der liberianischen Basilica enthalten eine Reihe von Vorstellungen aus der Geschichte der Eroberung Canaans, von denen dasselbe gilt, was bereits oben bemerkt worden. Wir zeichnen unter ihnen aus: die Bundeslade, die wie ein viereckter Kasten gestaltet ist. *Ciampini* I. Tab. LX. LXII. Den Fall der Mauern Jericho's, um welche sie bei Posaunenhall herumgetragen wird. Tab. LXIII. Und Josua, der in der Schlacht im Thale Ajalon (Josua X, 12.), Sonne und Mond, die auf der Mosaik neben einander stehen, stille zu stehen gebeut. Ebendas.: Das Thal ist durch schroffe Felsen im Hintergrunde bezeichnet. Josua steht von Kriegern umgeben auf einer Erhöhung.

VII.

Simson.

Die alten Christen glaubten, dafs die Heiden ihre Fabel von Herkules der Geschichte von Simson nachgebildet hätten [1]; und allerdings liefse sich eine treffende Aehnlichkeit zwischen Simsons Zerreifsung des Löwen (Buch der Richter XIV, 6. 7.) und dem auf so vielen Münzen und Bildwerken des Alterthums vorgestellten Kampf des tirynthischen Helden mit dem Nemeischen Löwen finden. Desto mehr ist es zu verwundern, dafs kein christliches Bildwerk vorhanden ist, welches Simson in diesem für den Künstler so anziehenden Kampfe abgebildet hat. Wahrscheinlich traueten die damaligen Bildhauer und Maler sich nicht die Geschicklichkeit zu, ein solches Werk auszuführen. Nur ruhige Löwen, zum Beispiel neben Daniel in der Löwengrube, stellten sie einigermafsen erträglich dar. Aus der Geschichte Simsons kenne ich nur eine Begebenheit, die auf einem Wandgemälde in den Römischen Catacomben bei *Bosio* p. 567, 2 abgebildet ist, wie er nemlich den einen Thorflügel der Pforte von Gaza fortträgt (Buch der Richter XVI, 3). Denselben Gegenstand drückt auch, jedoch sehr im kleinen, jene metallene Tafel bei *Ciampini* aus, auf der wir den guten Hirten mit vielen biblischen Geschichten umgeben finden [2].

Dafs aber die vermeinte Copie Simsons, der Griechische Hercules, je ein Symbol des Apostels Petrus habe werden können, mufs allerdings Verwunderung erregen; und doch war es so! Denn eben wie Herkules mit seiner Keule alle Ungeheuer zu Boden schlug, so besiegte der Apostel durch Lehre und Wunder die falschen Götter der Heiden! Daher auch einige kleine Vorstellungen des Herkules mit der Keule aus Elfenbein an dem hölzernen Lehrstuhl des Apostels, der in der vaticanischen Basilica in einem kostbaren ehernen Gehäuse aufbewahrt wird, angebracht sind [3].

1) *Augustinus* de civitate Dei XVIII, 19.

2) S. die Steindrucke zum ersten Heft Taf. II. no. 41.

3) *Marangoni* Cose Gentilesche p. 49. Er citirt bei dieser Gelegenheit *Febei* de Identitate Cathedrae. S. Petri p. 31. Ein Buch, das ich nie gesehen habe.

VIII. Da-

VIII.

D a v i d.

Von dem jungen David mit der Schleuder, in welcher ein grofser Stein liegt, hat sich meines Wissens nur eine einzige Vorstellung auf einem Deckengemälde im Coemeterio Sancti Callisti erhalten. Er ist in der kurzen Hirtentracht gekleidet, hat den rechten Arm aus der Tunica hervorgezogen, und scheint schon die Schleuder gegen Goliath, den man aber nicht sieht, zu schwingen. *Aringhi* I. 317 und *Bottari* LXIII. *Bottari* kennt keine andre alte Vorstellung aus der Geschichte Davids.

IX.

Die Himmelfahrt des Elias.

2. Buch der Könige II. 9. *Aringhi* I. 189, 1. 191, 1. 254, 2. *Bosio* 73. 77. 161. *Bottari* XXVII. XXIX. LII. LXXII. Das letzte ein Gemälde, Vgl. *Aringhi* I. 322 und *Bosio* 257. Die Vorstellung ist auf den Reliefs dieselbe. Elias fährt auf ganz antiken Quadrigen gen Himmel, und reicht dem Elisa seinen Mantel. Auf den beiden ersten Reliefs ist Elias wie ein Jüngling, Elisa aber alt gebildet. Auf den beiden letzten hat auch Elisa eine jugendliche Bildung. Die beiden ersten Reliefs stellen den Jordan als einen liegenden Flufsgott vor, mit dem Schilfrohr in der Hand, mit Schilf gekrönt und auf eine Urne gelehnt, ganz nach Sitte der Griechischen und Römischen Künstler. Eine ganz ähnliche Vorstellung sieht man auf einem Mosaik zu Ravenna (*Ciampini* Vet. monim. Tab. LXX.) Auf dem Relief bei *Bottari* Tab. LII. ist nur das Wasser zu sehen, und auf dem Gemälde *Aringhi* I. 322. *Bosio* 257 und *Bottari* LXXII. sieht man keinen Wagen, sondern Elias steht auf Wolken. Elias ist jugendlich vorgestellt, wie *Bottari* vermuthet, weil er ins Paradies entzückt ward. Ich lasse diese Ansicht gerne gelten, wiewohl auch Moses, obgleich ein Greis, gewöhnlich mit einem jungen Gesicht abgebildet wird.

Ebenso von Quadrigen gen Himmel getragen, finden wir *Constantin* auf ziemlich häufigen Begräbnifsmünzen vom kleinsten Metall. Eine Hand aus den Wolken winkt ihm entgegen. Die Idee ist nicht römisch. Adler und Pfau waren bei diesem Volke die Symbole der Consecration. Die Seelen der Kaiser und Kaiserinnen wurden auf den Fittigen dieser Vögel zum Olymp emporgetragen [4]).

4) Man vergleiche die ausführliche Beschreibung des Leichengepränges des Kaisors *Severus* bei *Herodian* im vierten Buche.

X. Der

X.

Der Prophet Jonas.

Die Wundersage von Jonas war eine der erfreulichsten für die alten Christen, weil sie, den Worten Christi Matth. XII. 39. 40. XVI. und Lucae XI. 30 zufolge, ihnen ein Symbol der Auferstehung Christi und der Hoffnung ihrer eigenen war.

> Hinc nos et ipsum non perire credimus
> corpus, sepulcro, quod vorandum traditur:
> quia Christus in se mortuum corpus cruce
> Secum excitatum vexit ad solium patris,
> Viamque cunctis ad resurgendum dedit.

Singt *Prudentius* Peristeph. Hymn. X. v. 636. und lange vor ihm hatten bereits *Irenaeus* und *Tertullian* aus der Geschichte des Jonas die Möglichkeit der Auferstehung bewiesen [5]); und glaubten nun die alten Christen nach einer jüdischen, vom *Epiphanius* erzählten Sage [6]), dafs Jonas der vom Propheten Elisa auferweckte Sohn der Wittwe zu Sarepta gewesen sey, so mufste seine doppelte Rettung vom Tode ihnen seine Geschichte um so viel wichtiger machen. Zugleich mufsten auch die verschiedenen Scenen dieser Geschichte die Phantasie der Künstler überaus ansprechen. Wir finden sie neben einander, oder abgesondert auf vielen Reliefs und Gemälden mit mancherlei Verschiedenheiten vorgestellt. Die wichtigsten sind folgende:

1. Jonas vom Meerungeheuer verschlungen.

Er wird von einem oder mehreren aus dem Schiffe geworfen. *Aringhi* I. 347, 1. *Bottari* XXXI. Sie sind zuweilen, doch gewöhnlich mit Ausnahme des Steuermanns, nackend, um die schwere Arbeit im Sturm anzudeuten. XXXI. XLII. wie wir dieses auch auf heidnischen Kunstwerken finden, z. B. auf einem Altar des Neptuns bei *Gori* Inscr. Donianae Tom. V. no. 1. Zuweilen sind sie auch bekleidet. XXXVII. LXXXVI. Das Meerungeheuer ist entweder im Begriff den Jonas zu verschlingen. XXXI. XXXVII. XLII. LVI. 1., oder hat ihn bereits zum Theil verschlungen. LXXXVI. Der Sturm wird durch die Gestalt des Boreas, XLII, oder der Mondgöttin, ebend., oder durch einen Triton, der, sonderbar genug, in der Luft schwebt, und in's Muschelhorn bläst, angedeutet. LXXXV.

Prudentius beschreibt die Scene mit folgenden Worten:

> Praeceps rotatur et profundo immergitur,
> Exceptus inde bellicinis faucibus [7]).

Das Meerungeheuer ist ganz nach der Phantasie gearbeitet; z. B. XLII. LVI. Es wäre vergeblich Untersuchungen anzustellen, was für einen Fisch sich die alten Christen dabei gedacht haben. Wahrscheinlich

waren

5) *Irenaeus* adv. Haereses V, 5. *Tertullian* de resurrectione carnis c. 48.

6) Vitae Prophetarum cap. 16.

7) Cathemer. Hymn. VII. Jejun. v. 114.

waren heidnische Sculpturen, auf denen die Geschichte der Andromeda, die Perseus aus dem Rachen des Seethieres rettete, das sie verschlingen wollte, die Muster, welche die Künstler nachbildeten. Denn diese Geschichte war so berühmt, dafs man noch in jenen Zeiten die Ketten der Andromeda und die Gebeine des Ungeheuers zeigte [8]). Sie ist daher ohne Zweifel oft von Künstlern bearbeitet worden.

2. Jonas von demselben wieder an's Land geworfen.

Monstri vomentis pellitur singultibus [9]).

So bei *Bottari* LIII.

Einigemale ist das Ungeheuer wie ein Körper mit zwei Köpfen vorgestellt, von denen der eine den Propheten verschlingt, der andere wieder ans Land wirft. LXXXV. 2.

Bosio p. 105. *Bottari* Tab. XLII. sieht man zwei Fische gegen einander gekehrt. Der eine verschlingt, der andere wirft den Jonas an's Land.

3. Jonas ruhend im Schatten der Kürbifslaube.

Nach Jon. IV. 6. Er liegt gewöhnlich nackend, auf den rechten Arm gelehnt, in gemächlicher Ruhe. *Aringhi* I. 311. 349. II. 41, 3. *Bosio* 225, 3. 369. 521. XXXVII. XLII. LVI, 3.

Sitzend sehen wir ihn LXXXI. 1.

Tectus flagellis multinodi germinis
Nato et repente perfruens umbraculo [10]).

Ueber das Gewächs Kikajon, unter dem Jonas gewöhnlich liegt, sind bereits *Augustin* und *Hieronymus* uneinig. Ersterer hält es für Epheu nach der Septuaginta, die Κολοκύνθαν hat; *Hieronymus* hat hingegen Cucurbitam, einen Kürbifs [11]). Auch die Künstler waren in ihren Vorstellungen verschieden. Die meisten hielten sich jedoch an den Kürbifs. Es ist die Cucurbita lagenaria, der Flaschen-Kürbifs. Wilde Kürbisse (cucurbita silvestris) sah man bereits im hölzernen Tafelwerk des Tempels zu Jerusalem geschnitzt; und die ganze Sache würde uns gleichgültig seyn, wenn nicht ein sonderbares Mifsverständnifs durch eine eherne Lampe erregt worden wäre, auf der Jonas unter dem Kürbifs sitzend vorgestellt wird. *Kircher* hat nemlich die Figur auf dieser Lampe für eine weibliche, für eine Venus gehalten, und diefs hat die Veranlassung gegeben, dafs man in den Kürbissen, die von den Zweigen der Laube herabhängen, etwas ganz anders sah. Allein die Figur ist augenscheinlich männlich; sie liegt in einer Stellung, die der gewöhnlichen, in welcher wir Jonas sehen, ähnlich ist, und das Monogramm Christi über demselben, welches von Kürbissen umgeben ist, beweiset, dafs es christlich seyn mufs. Denn hier einen Spott eines heidnischen Künstlers zu vermuthen, wäre doch viel zu gesucht [12])!

4. Jonas sich den Tod wünschend.

Cap. IV. v. 8. Er sitzt nackend auf einem Steine in nachdenkender Stellung. Die Laube ist verschwunden. *Aringhi* 311. *Bosio* 225, 4. LVI. 4. Bekleidet liegt er LXV, und das Sonnenhaupt schiefst aus den Wolken Stralen auf ihn herab. Bei *Aringhi* II. 127, 4. sitzt er aber nachdenkend und traurig noch unter der Laube.

8) *Plinii* Histor. Nat. V, 13. *Hieronymus* in Jonam.
9) *Prudentius* Cathemer. Hymn. VII. Jejun. v. 127.
10) *Prudentius* l. c. v. 138.
11) *Bottari* I. p. 151 und 190.
12) *Schöne* Geschichtforschungen III. 324.

XI.
Ezechiels Gesicht von der Auferstehung.

Wir sehen bei *Aringhi* II. 73. *Bosio* 425 und *Bottari* Tab. XXXVIII. einen Sarkophag, auf dessen einer Seite ein nackter Leichnam liegt, zwey Köpfe sich emporheben, zwey nackte Menschen aufrecht stehen; zwey bekleidete Figuren stehen vor ihnen. *Bottari* glaubt in diesem Relief eine Vorstellung des berühmten Gesichts zu sehen, das Ezechiel XXXVII beschrieben wird: die Wiederherstellung des jüdischen Staates unter dem Bilde der Auferstehung. Es ist dieses auch wohl die wahrscheinlichste Erklärung. Die zwey bekleideten Personen, von denen die Eine eine Schriftrolle in der Hand hat, müssen dann der Prophet und sein Schüler seyn. Dieses Gesicht war unter den alten Christen, wie *Hieronymus* sagt, sehr berühmt. *Famosa est visio, et omnium ecclesiarum Christi lectione celebrata* [13]). Um so eher konnte also ein christlicher Künstler dasselbe zum Gegenstande seiner Bearbeitung wählen; und auf einem Sarkophage war es aufserdem sehr passend.

---

13) In Ezechiel. Cap. 37.

XII.
Hiob in der Asche.

Hiob II. 8. Eines solchen Gemäldes erwähnt *Paulinus von Nola*, Poema XXV. p. 160.

Binis historiis ornat pictura fidelis
Unam sanctorum complent sacra gesta virorum
Jobus vulneribus tentatus.

Wir finden solche Vorstellungen bei *Bottari* XV. LXXIII. XCI. CV. Hiob sitzt tieftraurend auf einem Erdhaufen in Relief und auf Gemälden: allein, *Aringhi* I. 322. II. 34. *Bosio* 347. *Bottari* LXXIII. CV. oder seine Frau und Eliphas von Theman, der erste, der ihn zu trösten versuchte, bei ihm. *Bosio* 45. *Bottari* Tab. XV. ist er nur halb bekleidet, sonst ganz bekleidet; immer aber als ein Jüngling. Seine Gattin steht vor ihm in der tiefen Trauertracht der vornehmen Matronen, wie *Tertullian* sie beschreibt [14]). Sie hält ein Tuch vor Mund und Nase, um den üblen Geruch seiner Wunden zu vermeiden, und hat in der linken Hand einen Fliegenwedel, oder etwas ähnliches, wo nicht gar einen Spiegel.

---

14) De velandis virginibus cap. II.

XIII.
Nebudkadnezar.

Bosio p. 63. *Bottari* Tab. XXII. Nebudkadnezar sitzt auf diesem Relief auf einer sella curalis in Feldherrntracht mit dem Paludamento; hinter ihm steht ein Krieger aus seiner Leibwache, vor ihm ein junger Mensch, der auf eine Büste, der eine Säule zum Fufsgestell dient, hinweiset, und diese zugleich mit der linken Hand anfafst. *Bottari* I. pag. 87 erklärt dieses Relief von dem Befehl Nebudkadnezars, seine Bildsäule anzubeten. Nicht unwahrscheinlich! — Denn unmittelbar darauf folgt die Vorstellung der drei Jünglinge im feurigen Ofen. Dafs übrigens die kolossale Bildsäule zu einer Büste verkürzt ist, ist eine Licenz, die sich der Künstler erlaubt.

Eine andere Vorstellung gibt ein Gemälde bei *Aringhi* p. 331, 4. *Bosio* p. 279. *Bottari* Tab. LXXXII. Die Büste steht auf der Säule, Nebudkadnezar in Kriegstracht mit dem langen Scepter, hasta pura, vor ihr; sein Scharfrichter, auf ganz orientalische Weise, hinter ihm mit der phrygischen Mütze und der Axt; zwei der Jünglinge, der eine gebunden, auch mit der phrygischen Mütze, neben diesem der andere, der Nebudkadnezar, welcher ihm befiehlt, das Brustbild anzubeten, zu antworten scheint. *Bottari* führt mehrere Stellen der alten Verfasser an, um zu beweisen, dafs die Heiden auch Säulen, als Repräsentanten der Götter angebetet haben. Dieser Beweis ist hier aber unnöthig, da ja ein Brustbild auf der Säule steht.

XIV.
Die drei Jünglinge im feurigen Ofen.

Bottari Tab. XXII. — XLI. XLIII. — LXXXVIII. — und auf einem Gemälde LIX. In diesen Bildern stehen die Jünglinge bald höher bald niedriger im Ofen, der doch ganz gewölbt war, und in den die Schlachtopfer hineingeworfen wurden. Sie sind bekleidet, und haben die Hände zum Gebet ausgebreitet und erhoben. Tab. LIX hat ihnen der Künstler Stolas über die Tunicas geworfen. Der Ofen hat drei, und Tab. LIX vier Feueressen. Tab. XXII haben zwei von ihnen phrygische Mützen auf. Der in ihrer Mitte stehende ist der sie beschützende Engel; denn der dritte Jüngling, gleichfalls an der phrygischen Mütze kenntlich, wird erst zum Opfer geführt. Tab. LXXXVII haben alle drei die Mützen. *Aringhi* I. 349, 2. *Bosio* 291. und *Bottari* Tab. LXXXVII. steht ein Knecht, der Feuer zuschürt. Ein anderes Gemälde, wo der Knecht Holz zuträgt, gibt *Bosio* p. 525. *Bottari* Tab. XLI hat auch eine Figur, die sie zu ermahnen scheint. Tab. XXII kommen zwei Boten, die sie aus dem Feuer erlösen. Im Feuer ohne Ofen sieht man die Jünglinge bei *Aringhi* II. 37 und 143. *Bosio* p. 463. 551. In einem Gewölbe von Flammen gleichfalls ohne Ofen *Aringhi* 113. *Bosio* 495. Da sind sie nackend vorgestellt.

Diese Vorstellung war als ein Bild der Standhaftigkeit in den Verfolgungen und der göttlichen Hülfe den alten Christen zum grofsen Troste. *Cyprian* gedenkt der drei Jünglinge in seiner Schrift de lapsis [15]), nach dem Texte der siebzig Dollmetscher, als eifriger Beter, die selbst in den Flammen ihre eignen und des Volkes Sünden vor Gott bekannt hätten. Sie sind nicht jüdisch, sondern barbarisch bekleidet, mit armenischen oder phrygischen Mützen. So werden sie bereits von *Tertullian* beschrieben. *Deus scilicet non audiat penulatos, qui tres sanctos in fornace Babylonii Regis orantes cum sarabaris* (eine Art von Persischen Beinkleidern) *et tiaris suis exaudivit* [16]).

15) Oxforder Ausgabe p. 135.

16) De Oratione cap. 12.

XV. Su-

XV.

S u s a n n a.

Bosio p. 83, 1. *Bottari* Tab. XXXI. Sie steht zwischen den beiden Alten, die ihr zureden, in anständiger Matronentracht mit Tunica und Stola, wie *Isidorus* originum XIX, 25, diese beschreibt: *Stola matronale operimentum, quod cooperto capite, et scapula a dextro latere in laevum humerum mittitur.* Eine ähnliche Vorstellung gibt *Buonaroti* vetri antichi pag. 1. Auf einem Sarkophage des Cardinals *Carpegna* steht Susanna zwischen den beiden Alten, die sie anzuklagen scheinen; sie rechtfertiget sich augenscheinlich; sie hat den Schleyer noch auf dem Haupte, welchen ihr diese, um sie zu betrachten, wegreifsen liefsen. Historie von der Susanna Vers 3. Vielleicht gehören auch hieher die Reliefs bei *Bottari* LXXXV und LXXXVII. Will man mit *Bottari* II. 120 eine mystische Deutung dieser Vorstellungen annehmen, so mag es die Kirche seyn, die von den Verfolgungen der Pharisäer erlöset wird.

XVI.

Daniel in der Löwengrube.

Eine sehr häufige Vorstellung. Daniel steht nackend zwischen zwei Löwen, die ihn freundlich ansehen. *Aringhi* p. 253, 1. 351, 2. II. 39. *Bosio* p. 45. 99. 101. *Bottari* XL. XLI. LXIII. LXXIII. LXXV. Τῇ τῶν χειρῶν ἐκτάσει τοὺς θῆρας νικήσας. *Aringhi* II. p. 45. *Bosio* 383. *Bottari* Taf. CXXII. steht er gleichsam in einer Wanne; kniend finden wir ihn, wie es scheint, in ein Glas gebrannt, bei *Bottari* Tom. II. pag. 26. Der Ausdruck der Löwenköpfe, welche man von diesen Thieren allein sieht, ist sehr freundlich. Der Prophet Habakuk reicht ihm Speise. Denselben sieht man auch auf einem Relief bei *Bosio* p. 155, 1. Er steht mit ausgebreiteten Armen in der Stellung eines Betenden. Durch Ausbreiten der Hände, sagt *Gregor von Nazianz* [17]), überwand er die Löwen. So beschreibt ihn auch *Constantin* in seiner Rede an die Väter in Nicaea [18]). Zuweilen sieht man eine, oder zwei bekleidete Personen neben ihm. *Bottari* XV. XLIX. LXXXIV, wo auch der Prophet Habakuk ihm Brod bringt, das kreuzförmig eingeschnitten ist. So auch auf einem Medaillon des vaticanischen Musei bei *Bottari* II. 26., auf dem man ihn bekleidet sieht. Er liegt betend auf den Knien zwischen zwei Löwenköpfen. Bei *Bosio* p. 235 und *Bottari* Tab. LXI. sieht man ein Gemälde, wo zu seinen beiden Seiten bekleidete Figuren sitzen, mit Körben zu ihren Füſsen, in denen Schriftrollen stecken, wahrscheinlich also jüdische Weise!

Der Sinn des ganzen Bildes ist augenscheinlich wie der Sinn der Vorstellungen von den drei Jünglingen im feurigen Ofen: Göttliche Rettung aus groſsen Gefahren in Verfolgungen. Es ist daher wahrscheinlich eines der früheren christlichen Bilder, ehe das Christenthum mit *Constantin* den Thron der Welt bestieg.

---

17) Orat. 22. Ed. Colon. 1690. p. 407.

18) Orat. ad coetum Sanctorum Cap. 17. Wir können hieraus abnehmen, wie die von *Constantin* auf dem Foro von Constantinopel errichtete Statue Daniels (*Euseb.* de vita Constantini III. c. ...) beschaffen gewesen ist.

XVII. To-

XVII.

Tobias.

Es ist schon bemerkt worden, dafs *Paulinus von Nola* die Geschichte des Tobias (nebst der von der Esther und Judith, von welcher wir keine Vorstellungen mehr haben) in seiner Kirche hat mahlen lassen. Diefs war in den Augen der alten Christen des Fisches wegen, in dessen griechischem Namen Ἰχθῦς sie die Anfangsbuchstaben des Namens Christi lasen, von hoher Wichtigkeit. Desto mehr ist es zu verwundern, dafs sich kein Relief, und nur sehr wenige Gemälde mit dieser Vorstellung erhalten haben; ein Beweis mehr von der Unvollständigkeit der christlichen Kunstgeschichte. Wir finden den jungen Tobias auf einem gemahlten Glase bei *Buonaroti* Tab. II. 2, wo er einen grofsen Fisch in der Hand tragend (Cap. VI. 1.) abgebildet ist: auch auf einem Deckengemälde bei *Aringhi* I. p. 317. Dasselbe Bild gibt *Bottari* LXV. Ausführlich behandelt diesen Gegenstand *Aringhi* Lib. V. cap. 13.

IV.

BIBLISCHE GESCHICHTEN

DES

NEUEN TESTAMENTS.

I.

Die Geburt und Kindheit Jesu.

I.

Maria's Besuch bei Elisabeth.

Ich kenne nur eine einzige Vorstellung dieser von Lucas I. 39. 40 erzählten Geschichte; ein Wandgemälde bei *Bosio* p. 579, auf dem zwei Matronen einander in die Arme fallen, welches mir jedoch von keinem hohen Alter zu seyn scheint. Es ward im Coemeterio *Julii* Papae oder *Valentini* in via flaminia gefunden. Beide haben Nimbos um die Häupter. Die ankommende Maria ist etwas jugendlicher, als Elisabeth.

II.

Josephs und Maria's Reise nach Bethlehem.

Matth. I. 20 folg. und Lucae II. 4. 5.

Eine höchstseltene Darstellung, und vielleicht die einzige, die sich erhalten hat. Sie ist in eine elfenbeinerne Tafel geschnitzt, auf deren Vorderseite das Wunder zu Cana in Galiläa abgebildet ist. Der Canonicus *Bandini* in Florenz hat beide diese Reliefs in einer eigenen Abhandlung beschrieben [19]), und zugleich berichtet, derjenige, von dem er diese Tafel empfangen, habe gewufst, dafs sie in den elfenbeinernen Stuhl des Exarchen von Ravenna sey eingelassen gewesen. Ihre Krümmung und die geringere Dicke des Randes, die zu einer Einfassung pafst, widerspricht dieser Vermuthung nicht. Demnach läfst sich ihr Alter ungefähr bestimmen; denn das Exarchat hörte im Jahr 752 auf. Der obere Theil stellt Joseph schlafend vor.

Der

19) Angeli Mariae Bandinii in antiquam tabulam eburneam sacra quaedam D. N. Jesu Christi mysteria anaglypho opere exhibentem observationes. Florentiae 1746. Qu.

Der Engel erscheint ihm, der Erzählung des *Matthaeus* zu Folge, im Traum, und ermahnt ihn, Maria nicht zu verlassen. Die Mine und Gebärde des beflügelten und bekleideten Engels ist warnend. In der Hand hält er eine brennende Fackel. Unter dieser Darstellung sehen wir den Engel wieder, mit der Fackel den Esel führend, auf dem Maria sitzt. Sie legt nachdenkend die linke Hand an das Kinn, hat den rechten Arm um Josephs Nacken geschlungen, der sehr sorgsam neben ihr geht, und mit der linken ihren Leib umfassend, sie zugleich mit der Rechten unterstützt, damit sie nicht falle. Sie selbst scheint im Gespräche mit dem Engel begriffen zu seyn. *Bandini* glaubt auf dieser Tafel eine Flucht nach Aegypten dargestellt zu sehen, wie wir sie so oft auf Gemälden finden. Allein das Kind Jesu fehlt, und kann hier nicht unter den Gewanden der Mutter verborgen seyn, wie *Bandini* glaubt, der ein ähnliches Relief an den ehernen Thüren des Doms zu Pisa anführt, wo man nur das Haupt des Kindes sieht. Es ist aus der ganzen Zeichnung ihrer Gestalt deutlich, dafs sie auf der Reise nach dem Orte begriffen ist, wo sie ihren Sohn erst gebähren soll. Daher auch ihr Anhalten an Joseph und dessen in seiner ganzen Stellung und in seinem Gesichte ausgedrückte grofse Sorgfalt für die Mutter. Dafs die Reise bei Nacht vor sich geht, zeigt die brennende Fackel in der Hand des Engels. Das orientalische Costüm ist nicht beobachtet. Doch hat Maria einen Schleier. Er bedeckt aber nur ihr Hinterhaupt. Das Gesicht ist ganz frei. Der Engel hat keinen Nimbus, sondern nur ein schmales Diadem ums Haupt gewunden. Ein Umstand, der für das höhere Alter dieses Schnitzwerks spricht, da Jesus auf der Vorderseite der Tafel schon mit dem Nimbus erscheint. Ich wäre geneigt sie für ein Werk des fünften oder sechsten Jahrhunderts zu halten.

III.
Die Geburt Jesu.

Auf einem Relief bei *Bottari* Tab. LXXXV, welches dasselbe Relief zu seyn scheint, das *Bosio* p. 589 hat, sehen wir das Jesuskind auf einem mit einem Tischtuche bedeckten Tische in Windeln eingewickelt. Zwei Hirten stehen zu beiden Seiten mit ihren Hirtenstäben, im Hintergrunde Ochs und Esel. Wir haben ja das alte Kirchenlied: agnovit bos et asinus, quod puer erat Dominus.

So sagt bereits *Paulinus von Nola* epist. XXXI ad Severum p. 195. *In Bethlehem quoque, ubi agnoverat bos possessorem suum et asinus praesepe Domini sui* (Jesaiae I. 3.).

IV.
Die Weisen aus dem Morgenlande.

Dasselbe Relief, *Bottari* Tab. LXXXV, welches die Geburt Jesu vorstellt, enthält auch die Anbetung der Weisen. Die Jungfrau sitzt in einem Lehnstuhle mit dem Kinde auf dem Schoofse. Hinter ihr steht Joseph. Was sie dem Kinde bringen, ist nicht deutlich; indessen scheint das Geschenk des Ersten ein grofser

goldener

goldener Ring zu seyn. Das Relief ist überhaupt von schlechter Arbeit, und nur dadurch merkwürdig, daſs hinter den drei Weisen drei aufgezäumte Kameelköpfe hervorragen. Interessanter sind die Reliefs Tab. XXII und LXXXVI. Das Kind liegt in Windeln eingewickelt in einem Korbe, in einem mit Ziegeln gedeckten Stalle. Vor ihm stehen Ochs und Esel, hinter ihm Joseph und Maria; auf der XXII. Tafel sitzt Maria zwischen zween Palmbäumen. Die 3 Weisen, die ihm ihre Geschenke bringen, haben phrygische Mützen auf den Häuptern. Sonderbar, daſs auf allen Reliefs der zweite oder dritte der Weisen ganz gegen die Geschichte, aber mit Rücksicht auf Luc. II. 24 ein Paar Tauben zum Geschenke bringt. Die Scene ist in einem Stalle, nicht in einer Höhle, wie die alte Sage im Protevangelio Jacobi [20]), bei *Justinus Martyr* [21]) und *Origenes* [22]) berichtet, der zufolge die Höhle unter der Kirche in Bethlehem noch gezeigt wird. Eine schöne Darstellung enthält das Relief Tab. XXXVIII und das Gemälde Tab. CXXVI, wo die Weisen, schön barbarisch gekleidet, dem auf dem Schooſse der Mutter sitzenden Kinde ihre Geschenke darbringen. Hinten sieht man zwei Kameele. Ein ähnliches Gemälde gibt *Bottari* Tab. LXXXII, aber ohne die Kameele. Dieses ist aus einer späteren Zeit. Die Weisen haben Sporen an den Stiefeln, und tragen ihre Geschenke in bedeckten Kästchen. Unbedeutend ist Tab. XL.

Mehrere dieser Darstellungen zeigen schon die Physiognomie der Mutter unsers Herrn, wie die Kunst des Mittelalters sie aufgenommen hat. Allein, und ohne die Weisen sitzt sie auf einem Lehnstuhle mit dem Kind auf dem Schooſs auf einem Gemälde bei *Bottari* Tab. LXXI. Dieses ist in späteren Zeiten beschädigt worden. Man sieht es noch ziemlich ganz bei *Bosio* pag. 255.

Daſs der Besuch der Weisen ein Gegenstand der christlichen Poesie gewesen ist, läſst sich leicht erachten. Das Fest der Epiphanie gab dazu die nächste Veranlassung. Die Sibyllinischen Lieder, *Gregorius von Nazianz*, *Paulinus*, *Juvencus*, *Sedulius*, *Prudentius* und mehrere andre gedenken seiner und der dargebrachten Geschenke umständlicher oder kürzer.

Aurea nascenti fuderunt munera Regi,
Thura dedere Deo, Myrrham tribuere defuncto.

Dieses ist die mystische Deutung der Geschenke bei *Sedulius* II. v. 95, mit der auch *Rusticus Helpidius* und *Juvencus* übereinstimmen. Ersterer im Gedichte de Christi beneficiis v. 81.

Gens Chaldaea
— dat munera: Regi
Divitias: dat thura Deo, myrrhamque sepulto.

Letzterer Lib. V. v. 252.

Aurum, thus, myrrham, Regique, Deoque, Hominique
Dona ferunt.

2. Nur auf einem Relief Tab. LXXXVI sieht man den Stern; er ist achteckig. Die achteckige Form war nicht blos bei den Römern und Griechen in der Religion der Cabiren heilig. Das achte Jahr war schon bei den Juden gesegnet. Auch die alten Christen ehrten die Zahl Acht [23]), und legten ihr einen mystischen Sinn

20) *Fabricii* Codex Apocryphus N. T. cap. 21. p. 116.
21) Dialogus cum Tryphone, pag. 236 ed. *Jebb.*
22) Contra Celsum I. c. 51. ed. *Ruaei* I. p. 367.
23) *v. d. Hagens* Briefe in die Heimath II. 211.

Sinn bei. Mehrere alte Kirchen und Baptisteria haben eine achteckige Gestalt. Auch die Kreuze, welche die Mitglieder mehrerer Orden, namentlich die Maltheser, tragen, haben acht Spitzen; und die acht in de katholischen Kirche gepriesenen Seligkeiten sind bekannt.

Dieser Stern, der die Geburt des Heilandes der Welt verkündigte, war in der alten Kirche hoc berühmt. Seiner gedenken, aufser dem kanonischen Evangelium Matthäi, dessen zwei erste Capitel in ihre Aechtheit wohl unangefochten bleiben werden, das Protevangelium Jacobi cap. 21, die angebliche Schrift de *Julius Africanus* über die zur Zeit der Geburt Christi in Persien vorgefallenen Begebenheiten [24]); *Ignatius* [25]) *Justin der Martyrer* [26]), der aber höchst wahrscheinlich aus unseren Evangelien schöpfte [27]) und die Sibyl-linischen Lieder [28]):

> Ueber des Kindes Geburt ward froh die Erd', und im Himmel
> Lachte der Thron, und es jauchzte die Welt, und die Weisen des Morgens
> Beugten sich vor dem neuen, dem vorbedeutenden Sterne!

Die christlichen Dichter sind seines Preises voll. Unter der Menge von Stellen, die von ihm handeln, werden die Leser mit Vergnügen ein paar sehen.

Gregorius von Nazianz sagt in einem seiner Gedichte:

> Schweige von jenem Gestirne, dem herrlichen Boten des Heilands,
> Das aus dem Morgenlande den Magern ein Führer zur Stadt war,
> Wo der ewige Sohn erschien, vom Weibe geboren.
> Dieses Gestirn war keines von denen, welche der Sterne
> Deuter beschaun; es war fremd, und vorher war es nimmer gesehen;
> Nur in den heiligen Büchern verkündet, aus deren Belehrung
> Die ihr Leben der Sternenkunde gewidmet, Chaldäer,
> Dieses allein in der Schaar, die sie erspähten, sein neues
> Licht durch den Aufgang rollend erblickten, und — nun sey
> In der Hebräer Land der König geboren! — bezeugten.
> Da entsanken ihnen der Sternweissagungen Künste,
> Als sie zugleich mit den Himmlischen Allen den König verehrten! [29])

und

24) Narratio de iis, quae Christo nato in Persia acciderunt, in *Aretins* Beiträgen zur Geschichte und Literatur vorzüglich aus den Schätzen der Münchener National- und Hofbibliothek. Viertes Stück (München 1804) p. 58 u. f.

25) Epist. ad Ephesios, cap. 19. ed. *Isaac Vossii* p. 28. Cotelerii P. P. Apostolici II. p. 54. Der interpolirte Text dieses Briefes ist nur in einzelnen Wörtern abweichend. *Voss.* p. 137.

26) Dial. c. Tryphone pag. 314. ed. *Jebb.*

27) *Hugs* Einleitung in das N. T. II. p. 190. *Olshausens* Aechtheit der vier canonischen Evangelien. p. 314—330. D. *J. P. Mynster* über den Gebrauch unserer Evangelien in den Schriften Justins des Martyrers, in seinen kleinen theologischen Schriften (Kopenhagen 1825) S. 1.

28) Am Schlusse des VIII. Buchs.

29) 'Απόῤῥητα, περὶ 'Αρχῶν. λόγος ε. Opp. ed. Coloniens. 1690. Tom. II. pag. 168. Einen eignen griechischen Commentar, ἑρμηνεία, zu dieser Stelle gibt *Zehner* in der bereits angeführten Schrift: Divorum Patrum et Doctorum ecclesiae qui ligata oratione scripserunt, Paraphrases et meditationes in Evangelia Dominicalia. pag. 65.

und *Prudentius* [30]):

Quicunque Christum quaeritis,
Oculos in altum tollite!
Illic licebit visere
Signum perennis gloriae.
Haec stella, quae solis rotam
Vincit decore ac lumine,
Venisse terris nunciat
Cum carne terrestri Deum.
Non illa servit noctibus
Secuta lunam menstruam:
Sed sola coelum possidens,
Cursum dierum temperat.
Arctoa quamvis sidera
In se retortis motibus
Obire nolint: attamen
Plerumque sub nimbis latent.

Hoc sidus aeternum manet,
Haec stella nunquam mergitur,
Nec nubis occursu abdita
Obumbrat obductam facem.
Tristis cometa intercidat,
Et si quod astrum Seirio
Fervet vapore, jam Dei
Sub Luce destructum cadat.
En persici ex orbis sinu
Sol unde sumit januam,
Cernunt periti interpretes
Regale vexillum Magi.
Quod ut refulsit, caeteri
Cessere signorum globi,
Nec pulcer est ausus suam
Conferre formam Lucifer, u. s. f.

Auch den Heiden war die Erscheinung dieses Sterns nicht unbekannt. Der Widersacher der Christen, *Celsus*, erwähnt seiner bei *Origenes* [31]). Ebenso auch *Chalcidius*, ein platonischer Philosoph aus dem Anfange des vierten Jahrhunderts [32]), und ein anderer, der weniger bekannt ist, *Hermippus*, in der noch ungedruckten Schrift de astrologia Lib. I. cap. 8 [33]). Es ist daher auch kein Wunder, dafs wir ihn öfters abgebildet finden. Aufser dem angeführten Relief bei *Bottari* Tab. LXXXVI sieht man den Stern auch auf einer Mosaik aus dem eilften Jahrhundert in der Marcuskirche zu Venedig, welche die Taufe Jesu vorstellt, wo er achteckig über der auf Jesus sich herabsenkenden Taube auf einem dunklen Grunde, aber von Licht umgeben erscheint [34]). Häufiger sieht man ihn auf christlichen Münzen der Kaiser. Ich berufe mich nicht auf jene Constantinischen aus Trier, die den Sonnengott zwischen dem Kreuz und dem Sterne darstellen, weil der Stern auch auf andern vorkommt, die kein Kreuz haben, und folglich ganz heidnisch sind. Man sieht ihn aber in einem Lorbeerkranz auf einer Münze der Kaiserin Helena bei *Banduri* II. p. 237, und auf einer anderen von der *Fausta*, wahrscheinlich einer Gemahlin *Constantins II.* (ebendas. p. 395); vieler anderer Münzen nicht zu gedenken, auf denen seine Bedeutung ungewifs ist, da er vielleicht ohne religiöse Beziehung, blos als ein Münzzeichen angebracht ist.

3. Dieser Stern scheint auch in einer anderen Rücksicht wichtig zu seyn, die ich hier nur andeute, weil ich diesen Gegenstand nächstens in einer eigenen Schrift erörtern zu können hoffe. Es ist bekannt, dafs das eigentliche Geburtsjahr Christi ungeachtet aller darüber angestellten Untersuchungen nicht hat ausgemittelt werden können. Die Erscheinung des Sterns ist verschiedentlich erklärt worden, ohne dafs man dadurch ein Resultat gefunden hat. Vielleicht würde man leichter zu demselben gelangt seyn, wenn man die astro-

30) Cathemerin. Hymn. XII.
31) Adv. *Celsum* II. c. 28—34.
32) Commentar. in Platonis Timaeum Part. I. c. 7. §. 125 ed. *Meursii* p. 219.
33) S. *Hippolyti* Opera ed. *Jo. Alb. Fabricii* II. p. 325.
34) *Paciaudi* de cultu S. Johannis Baptistae pag. 57.

astrologischen Begriffe der alten Welt zu Hülfe genommen hätte. Diesen zufolge waren die Conjunctionen der Sonne, des Mondes und der Planeten, besonders der oberen, von grofser Vorbedeutung. Und nun läfst sich, wie bereits der grofse *Keppler* gefunden hat, eine Conjunction der Planeten Saturn und Jupiter, im Zeichen der Fische im Jahre Roms 747, einem der Jahre, in welchen Christus geboren seyn mufs, nachweisen. Es ist dabei besonders merkwürdig, dafs, wenigstens spätere jüdische Traditionen, die sich aber höchst wahrscheinlich auf weit frühere gründen, eben diese Conjunction jener beiden Planeten im Zeichen der Fische als ein Vorzeichen der Ankunft des Messias bestimmt haben. Auf diese Erwartungen kommt in theologischer Rücksicht natürlicherweise nichts an; denn die Astrologie ist eine leere und trügerische Wissenschaft. Historisch ist es aber immer sehr merkwürdig, dafs eben damals eine solche Conjunction eintraf; sie erklärt vollkommen die Reise der Magier nach Palästina: und eben so merkwürdig ist es, dafs das Jahr Roms 747, in das die Conjunction jener Planeten fällt, eben dasselbe ist, welches durch die genaue Untersuchung der Geschichte jener Zeiten und der mit Jahrszahlen bezeichneten, besonders Antiochenischen Münzen, als das wahre Geburtsjahr unsers Herrn hervorzugehen scheint; so dafs Historie, Numismatik und Astronomie zu demselben Resultate führen [35]).

V.

Die Kindheit Jesu.

Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Luc. II. 52. Meines Wissens hat sich nur eine einzige schöne und höchst einfache Vorstellung erhalten, in welcher der lernende Jesus abgebildet ist. Sie findet sich auf dem schon öfter angeführten in Velletri gefundenen und von *Borgia* auf einem einzelnen Kupferblatt herausgegebenen Relief. Da sitzt Jesus auf einem einfachen Stuhl ohne Lehne, fast wie die Sella curulis gebildet, in der Tunica, als Knabe, welches auch sein ganzes Gesicht ausdrückt, und hält in beiden Händen eine geöffnete Schriftrolle. Er hat in ihr gelesen, und denkt jetzt über das Gelesene nach. Ohne Zweifel ist es ein Theil der h. Schrift, der ihn beschäftigt. Neben ihm steht ein Bücherbehältnifs, von dem im folgenden Artikel die Rede seyn wird. Es sind sieben Bücherrollen in demselben enthalten; die, welche Jesus in der Hand hat, ist die achte.

VI.

Der zwölfjährige Jesus im Tempel.

Ein schönes Gemälde bei *Bottari* Tab. LIV stellt uns diese Scene dar. Der sehr jugendliche Christus sitzt auf einer Erhöhung in einem Lehnstuhl und lehrt. In den Saum seines Gewandes ist der Buchstabe H eingewebt. Vor ihm steht die Bücherkapsel mit acht Rollen. Zu beiden Seiten Zuhörer, zwölf an der Zahl

35) Das neueste classische Werk über diesen Gegenstand ist: *Henrici Sanclementii* de vulgaris Aere emendatione Libri IV. Romae 1793. Fol.

Zahl, alte und junge, von denen mehrere ihre Bewunderung ausdrücken, zumahl zwei Alte, die zu beiden Seiten auf Feldstühlen (wie sellae curules) sitzen.

Die Bücherkapseln, die wir auf diesem und dem im vorigen Artikel beschriebenen Relief sehen, gehören ganz dem Alterthum an. Sie waren mit vielen runden Löchern versehen, und dazu eingerichtet, dafs nicht blofs Schriften, sondern auch alles, was zum Schreiben gehörte, in ihnen enthalten seyn konnte. *Juvenal* erwähnt ihrer an zwei Stellen, Sat. III. v. 206.

Jamquis vetus Graecos servabat cista libellos.

und Satyr. X. 117.

Quisquis adhuc uno partam colit asse Minervam
Quem sequitur custos angustae vernula Capsae.

Zuweilen war es auch nicht eben ein Kasten, der so genannt ward, sondern auch die mit einem Riemen zusammengeschnallten Bücher, welche Kinder in der Schule brauchten, daher auch der Pädagog, der sie dahin begleitete, und die Bücher trug, Capsarius genannt wurde [36]). Auch die Rechtsgelehrten hatten ihre Acten in solchen Bündeln, daher *Juvenal* Sat. VII. 107 diese *Magno comites in fasce libellos* nennt. Ein Monument, das einen Lehrer mit seinem Schüler, dem er die geöffnete Rolle in die Hand gibt, und die mit einem Riemen zusammengebundene Bücherrollen darstellt, gibt *Spon* Miscellan. eruditae antiquitatis p. 229. Wie Kasten geformte Bücherbehältnisse, die auch Scrinia hiefsen, finden wir bei demselben Verfasser p. 216. Diese sind fast wie das auf unserm Gemählde abgebildete, nur dafs sie mit einem Schlosse versehen sind. Daher *Horaz* Epist. I. 20, sein Buch, das gern im Publico erscheinen will, so anredet:

Odisti claves et grata sigilla pudico [37])

Vielleicht war der φαιλώνης, den Paulus den Timotheus (2 Timoth. IV. 13) bittet, ihm aus Troas mitzubringen, ein solcher Bücherkasten. Doch ist die Sache noch unentschieden, da viele Schrifterklärer für einen dicken Reisemantel stimmen [38]).

Aehnliche Bücherkapseln finden sich öfter auf den alt-christlichen Gemählden, z. B. bei *Bottari* Taf. LXI, wo sie vor zween sitzenden Männern stehen, zwischen denen man Daniel mit den beiden Löwen sieht. Diese Kapseln sehen geflochtenen Körben ähnlich.

---

36) *Ulpianus* D. de manumissis vindicta L. XIII. Capsarius, id est, qui portat libros.

37) *Schwarz* de ornamentis librorum et varia rei librariae veterum supellectile. Lips. 1756. p. 231 seq.

38) Vgl. *Schleussners* Lexicon. v. φαιλώνης.

II.
Das Lehramt Jesu.

VII.
Die Taufe Jesu.

Das älteste Gemählde, welches diese Geschichte darstellt, ist aus dem Coemeterio Pontiani abgebildet bei *Aringhi* I. 228. II. 275. *Bottari* Tab. XLIV. Es stellt Jesum mit dem halben Körper im Jordan stehend vor. Der Nimbus ist um sein Haupt. Die Taube schwebt herab, und aus ihrem Munde strömen Stralen auf das Haupt, auf welches der Täufer, der am linken Ufer des Jordans mit dem Thierfelle umgürtet, und dem Rohrstab in der linken Hand steht, seine Rechte segnend legt. Auch er hat einen Nimbus. Am rechten Ufer des Jordans steht ein gleichfalls mit einem Nimbus gekrönter Engel auf einer Wolke, die sich herabgelassen hat, ein Becken und eine Leinewand zum Abtrocknen haltend. Unten kommt ein Hirsch gegangen, um aus dem Jordan zu trinken [39]). *Paulinus von Nola* hatte die Taufe Christi in seiner Felixkirche bereits abgebildet. Natal. Felicis VI. v. 47.

— — — — — — — illum
Jordanes trepidans lavit tingente Johanne,
Sacrantem cunctas recreandis gentibus, undas.

Unser Gemählde ist meines Erachtens aus dem früheren Mittelalter.

Ein merkwürdiges Relief giebt *Bosio* p. 589. Der Täufer steht, wie oben, bekleidet neben dem Jordan; Jesus im Fluſs bis auf den halben Leib. Auf das Taufbecken, das Johannes in der Hand hält, strömt aus einer Wolke Feuer herab, das Jesus vorbei in den Jordan flieſst. Es ist die Wasser- und die Feuertaufe mit dem heiligen Geiste! Einer späteren Mosaik in der Markuskirche zu Venedig, von der *Paciaudi* de cultu S. Johannis Baptistae p. 58 eine Abbildung gegeben hat, ist bereits Erwähnung geschehen.

VIII.
Jesus mit seinen Jüngern.

Mehrere Reliefs der Sarkophagen zeigen uns Jesus mit den Aposteln. Diese sind theils unter menschlicher Gestalt dargestellt, theils sind sie symbolisch als Lämmer angedeutet.

Die merkwürdigsten von diesen beiden Kunstvorstellungen sind folgende:

1. Jesus

39) S. den Artikel Hirsch unter den Sinnbildern im ersten Heft S. 58. Vielleicht soll dadurch ein Christ, der die Taufe begehrt, bezeichnet werden.

I.

1. Jesus mit den zwölf Aposteln. *Aringhi* I. 187, 2. *Bosio* p. 69. *Bottari* Tab. XXV. Er steht auf einem Felsen, aus dem die vier Quellen entspringen, und hält ein aufgerolltes Buch in der linken Hand. Die Gesichtsbildung ist den Christus-Idealen ähnlich. Er ist bärtig, und in einem Lehrvortrag, der auf den Inhalt der Rolle Bezug zu haben scheint, begriffen vorgestellt. Der ihm zur Linken stehende Apostel hat ein langes, mit Edelsteinen besetztes Kreuz in der Hand, welches er an die Schulter lehnt. Dadurch wird Petrus mit einer Anspielung auf Joh. XXI, 18. 19 bezeichnet. Die übrigen Apostel hören aufmerksam seine Rede. Zu seinen Füfsen unten am Felsen kniet links eine Frau, rechts steht halb kniend ein junger Mann. Die Erklärer sind über die Deutung dieser beiden Gestalten uneinig. *Bosio* und *Bottari* sehen in ihnen die beiden, von denen man glaubt, dafs sie in dem Sarkophage, zu dem das Relief gehört, beigesetzt worden, *Juliana* und ihren Gemahl *Olybrius*, den Sohn des *Probus*, welcher im Jahre 395 Consul war. Allein diese zwei Figuren kommen auf mehreren Sarkophagen vor; vergl. *Aringhi* I. 189, 2. *Bosio* 75. *Bottari* Tab. XXVIII. *Allegranza* Tab. VI. (auf einem Sarkophag im Dome zu Mailand, wo Christus gleichfalls in der Mitte der Apostel auf dem Hügel lehrend vorgestellt wird); und ich bin daher der Meinung, dafs die beiden Figuren Maria und Johannes sind. Der Hintergrund des Reliefs ist durch eine Mauer mit sechs Thoren ausgefüllt. Dieselbe Mauer zieht sich um die andere Seite des Sarkophags, und hat in allem sechszehn Pforten. Es kann daher nicht die Stadt Gottes in der Offenbarung Johannis XXI. 12 seyn. Aufserdem ist Christus in der Mitte in einer von zwei corinthischen Säulen gebildeten Nische vorgestellt. Daher wir die Mauer für eine blofs architectonische Verzierung halten müssen. Ein hinter Jesus angebrachter kleiner Palmbaum zeigt, dafs die Scene im Orient ist. *Bottari* glaubt, Jesus werde auf diesem Relief vorgestellt, wie er die Bergpredigt hält, weil er auf einem Felsen steht. Im Ganzen hätte ich gegen diese Deutung nicht viel einzuwenden. Allein er wird oft auf einem Felsen stehend abgebildet. Er ist selbst die Petra ecclesiae!

So wie der zur Linken stehende Apostel Petrus ist, so wird der zur Rechten für Paulus gehalten. Der kahle Kopf scheint ihn zu characterisiren. Es sind ihrer nur zwölf Apostel. Judas fällt natürlicherweise überall aus. An seine Stelle tritt denn Paulus; an Matthias, der nach der Himmelfahrt des Herrn erwählt wird (Apostelgesch. I, 26), scheinen die christlichen Künstler nie gedacht zu haben. Johannes aber ist zu den Füfsen Christi am Felsen abgebildet. Er hat die Hände mit seinem Gewande (eine Chlamys) bedeckt, wahrscheinlich zum Beweise der Ehrerbietung, mit der er sich dem Herrn naht. Wenigstens war die Bedeckung der Hände, wenn man vor einen Grofsen trat, im ganzen Orient das Zeichen der Unterwürfigkeit. Daher auch auf den Persepolitanischen Reliefs alle Personen, welche sich dem auf dem Throne sitzenden Könige nähern, die Hände, und auch den Mund bedeckt haben. Endlich füge ich noch hinzu, dafs mehrere Apostel Schriftrollen in den Händen halten.

Eines der Reliefe in der Domkirche zu Mailand, bei *Allegranza* Tab. IV. stellt Christus gleichfalls lehrend vor. Die zwölf Apostel sind zu seinen beiden Seiten sitzend abgebildet. Er hat ein Buch in der Hand, das wie ein Quartband gestaltet ist; am Fufse des Felsens sieht man, wie bereits gesagt ist, Johannes und Maria, mit bedeckten Händen. Merkwürdig ist es aber, dafs das Haupt des Johannes geschoren ist; es läfst sich daher wohl annehmen, dafs das in diesem Sarkophage begrabene Ehepaar unter den Bildern der

Mutter und des Freundes des Herrn vorgestellt ist. Vor dem Felsen liegt ein Lamm. Christus ist ganz jugendlich gebildet. Er sitzt in einer von zwei korinthischen Säulen gebildeten Nische, in deren Hintergrunde zwei Palmen stehen. Der übrige Hintergrund stellt eine Stadtmauer mit zwei Thoren vor.

Sitzend und lehrend, mit den Aposteln ihm zu beiden Seiten sieht man ihn auch auf einer Mosaik in der Kirche des heiligen Aquilinus in Mailand (bei *Allegranza* Tab. I) dabei die Buchstaben A und Ω. Diese Arbeit ist aber aus einer späteren Zeit: denn Christus hat nicht allein den Nimbus mit dem Monogramm ☧ ums Haupt, sondern auch ein Paar von den Aposteln haben Bücher in den Händen. In die Gewänder Christi und einiger Apostel sind Buchstaben eingewebt. Aus dem Felsen, auf dem er sitzt, strömt Wasser, wie es scheint aus vier Quellen, das sich in zwei starke Arme theilt, und den ganzen Vordergrund der Mosaik einnimmt.

Ein ähnliches Relief geben *Aringhi* I. 189, 2. *Bosio* p. 75. *Bottari* Tab. XXVIII. Christus steht lehrend auf dem Felsen; zu seinen Füfsen Johannes und Maria, zu beiden Seiten Petrus und Paulus: ersterer mit dem langen und mit Edelsteinen besetzten Kreuze, letzterer am kahlen Vorderhaupte kenntlich: im Hintergrunde Weinstöcke mit Trauben. Der Künstler hat ohne Zweifel die Worte Jesu im Sinne. Ich bin der Weinstock, Ihr seyd die Reben (Joh. XV. 5.).

So sagt auch *Clemens von Alexandria*: der Logos ist die grofse für uns gekelterte Traube [40]), und: der Weinstock bringt den Wein, so wie der Logos das Blut [41]). Auch *Sedulius* singt vom Wunder zu Cana:

> Implevit sex ergo lacus hoc nectare Christus
> Quippe ferax, qui vitis erat, virtute colona
> Omnia fructificans, cujus sub tegmine blando
> Mitis in occiduis [42]).

Auf dem Relief sind ferner zwei Palmen angebracht, auf deren einer, der zur Rechten, der Phönix steht. Wir sehen diesen Wundervogel öfter auf Palmen; beide werden ja in der griechischen Sprache durch dasselbe Wort φοίνιξ bezeichnet, und auch die Palme ist ein lange lebender Baum. Unter dem Relief, gleichsam in einer Höhle, steht endlich ein grofses Lamm mit zwölf kleineren, sechs zu jeder Seite.

2. Jesus mit zwei oder mehreren Aposteln. Am häufigsten finden wir ihn mit zwei Aposteln, Petrus und Paulus, auf dem Felsen stehend, aus dem die vier oder auch die zwei Quellen entspringen. So *Aringhi* I. 185; *Bosio* p. 65; *Bottari* Tab. XIX. Alle drei sind ganz jugendlich gebildet. Jesus hat eine zusammengewickelte Rolle in der Hand [43]). *Aringhi* I. 185, 3, *Bosio* 65, *Bottari* Tab. XXIII steht er ebenso auf

40) Paedagog. II. 4. So finde ich citirt. Ich habe aber die Stelle vergebens gesucht.

41) Ebendas. I, 5. pag. 107 *Potter*.

42) *Sedul.* III. 8.

43) Eine ähnliche Vorstellung aus *Aringhi* I. p. 181. habe ich auf der ersten Steindrucktafel no. 14 gegeben. Jesus hält ein langes Kreuz in der Hand, und steht auf einem Felsen, aus dem vier Quellen entspringen, zwischen Petrus und Paulus.

auf dem Felsen, aus dem vier Quellen entspringen. Neben ihm ein Palmbaum. Er gibt Petro, der das Kreuz in der Hand hat, eine geöffnete Schriftrolle. Paulus hat eine Rolle in der Hand. Christus und beide Apostel sind im männlichen Alter, bärtig vorgestellt. Seine Physiognomie gleicht den Gemählden. Die Apostel haben aber wenig Aehnlichkeit mit den Bildern, doch scheint Petri Nase stumpf zu seyn; Paulus hat aber ein gelocktes Haupt. *Aringhi* I. 195, 1. *Bosio* p. 89. *Bottari* Tab. XXV geben eine ähnliche Vorstellung. Doch steht Petrus mit dem Kreuze gegen die Gewohnheit rechts. Er hat die rechte Hand mit der Toga bedeckt. Christus ist jugendlich gebildet. Er und Paulus haben eine geöffnete Rolle in der Hand; hinter jedem Apostel steht ein Palmbaum. Zuweilen hat Christus selbst das lange Kreuz in der Hand. *Aringhi* I. 181, 1. *Bosio* pag. 49. *Bottari* Tab. XVI und XXXV.

Ein paar Male sitzt Jesus auf einem erhöhten Sessel mit zwei Aposteln zu beiden Seiten, von denen der eine Petrus, der andere ohne Zweifel Paulus ist. Seine Füfse ruhen auf einem Gewande, das eine nackende Figur, die man nur bis unter die Brust sieht, über sich gewölbt hält. *Aringhi* I. 177 und 193, 3. *Bosio* p. 45 und 85. *Bottari* Tab. XV und XXXIII. Auf der letzteren Vorstellung ist die das Gewand haltende Figur ganz jugendlich, und scheint weiblich zu seyn. Petrus empfängt mit bedeckter Hand eine geöffnete Rolle. Paulus ist nicht zu erkennen. Einige Apostel stehen zur linken Seite. Die Scene ist in einer mit corinthischen Säulen geschmückten Halle. So auch *Bottari* Tab. XV. Der Sarkophag auf dem dieses Relief eingehauen ist, war das Grabmal des Junius Bassus.

Die Figur unter den Füfsen Christi, die das Gewand über sich wölbt, soll nach *Bottari's* (p. 41 und 131) und *Buonaroti's* (Vetri antichi pag. 6.) Meinung das Firmament vorstellen. Sie vergleichen sie mit der Art, auf welche Heiden ihre Meergottheiten abbildeten, um zu bezeichnen, wie das Firmament die oberen Gewässer von den unteren scheidet. *Bottari* führt eine Stelle der Aeneide an, VIII. v. 710:

Contra autem magno moerentem corpore Nilum
Pandentemque sinus, et tota veste vocantem
Coeruleum in gremium, latebrosaque flumina victos.

Und eine zweite des *Ausonius* (Eidyl. X. v. 367):

Naviger undisona me dudum mole Saravus
Tota veste vocat.

Wir finden den Schleier auch über dem Haupte andrer Gottheiten gewölbt, die keine Meergottheiten sind, wie z. B. auf einer Münze von Sardes, die den Raub der Proserpina vorstellt, wo er über dem Haupte Plutos bemerkt wird; da kann er blofs die Schnelligkeit der Fahrt des Wagens andeuten sollen. Der Herausgeber dieser Münze sagt jedoch:

Caput velo volitante circumdatus (Pluto) suae divinitatis Symbolo [44]).

Ich gestehe, dafs mir diese Erklärung nicht einleuchtet. Ist aber die von *Bottari* gegebene Bedeutung nicht die richtige, so weifs ich doch keine andere vorzuschlagen.

Ein

44) *Sequini* selecta numismata pag. 22.

Ein merkwürdiges im vaticanischen Coemeterio gefundenes Relief stellt die zwölf Apostel ohne den Herrn vor, zu beiden Seiten eines Kreuzes, über dem das Monogramm in einem Lorbeerkranze steht, und auf dessen Armen zwei Tauben sitzen, die *Bottari* als Symbole des Friedens, den Christi Tod dem menschlichen Geschlecht erwarb, gelten. Die Apostel heben betend die rechte Hand empor. *Aringhi* I. 191, 2. *Bosio* p. 79. *Bottari* Tab. XXX. Im Kranze haben wir das Monogramm schon öfter gesehen. Auch *Paulinus von Nola* erwähnt desselben [45]).

Sanctorum labor et merces sibi rite cohaerent,
Ardua crux, praemiumque crucis sublime corona.

und

Cerne coronatam Domini super atria Christi
Stare crucem, duro spondentem celsa labori
Praemia: tolle crucem, qui vis aufferre coronam [46]).

Anderer Stellen desselben Verfassers nicht zu gedenken. Auf diesem Relief fehlt jedoch Christus nicht ganz: er ist aber als eine Episode angebracht. Unter dem Kreuze steht er rechts mit tröstender Gebehrde, links liegt eine bis auf das Gesicht ganz in ihre Gewänder eingehüllte weibliche Figur auf den Knien vor ihm; die andere ebenso eingehüllte steht hinter ihr gebückt und legt ihr die Hand auf die Schulter; hinter ihnen ein rundes Gebäude mit einer Kuppel. Es ist dieses ein Grabmahl. Die beiden weiblichen Gestalten sind Lazari Schwestern, die Jesu, als er sich Bethanien näherte, entgegen kamen, Joh. XI. 29–32. Maria, die von Martha gerufen, eben ankommt, und vor Jesu niederfällt, und ihm von Martha, welche die Hand auf ihre Schulter legt, gleichsam vorgestellt wird, sagt v. 32: Herr! wärst Du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben! Jesus fragt darauf: Wo habt Ihr ihn hingelegt? Sie antwortete: komm und sieh! Das Grab war also in der Nähe; und dieser Umstand bewegt mich von *Bottari's* Meinung abzuweichen, der das Gebäude im Hintergrunde für Bethanien hält. Es ist Lazari Grabmahl! Die Körbe, Kränze und Tauben über den Schwibbogen im Hintergrunde des Reliefs, die auf Säulen, welche eher Jonisch als Korinthisch sind, ruhen, haben keine weitere Bedeutung, sondern sind bloſs architectonische Verzierungen.

Ohne Jesus sieht man die zwölf Apostel auch auf den beiden schmalen Seiten des Sarkophages des Probus und der Proba: *Aringhi* I. 181, 3. *Bosio* p. 53. *Bottari* Tab. XVIII.

Ich übergehe die architectonischen Verzierungen. Sie sind auf diesem, wie auf den übrigen Reliefs. Zuweilen stehen die Jünger paarweise zwischen korinthischen Säulen, wie z. B. auf dem eben erwähnten Sarkophage des Probus und der Proba.

Daſs übrigens Jesus auf diesen Reliefs mit zweien oder mehreren seiner Jünger dargestellt wird, leidet keinen Zweifel, und *Aringhi's* Einwendung, daſs die beiden neben ihm stehenden Gestalten in ihren Gesichtsbildungen keine Aehnlichkeit mit Petrus und Paulus haben, ist von keiner Erheblichkeit. Auch nimmt *Bottari* keine Rücksicht auf sie. Jesus selbst ist auf seiner XV. Tafel sehr jugendlich abgebildet. Ich

45) Poema XXVIII in Natal. XI. S. *Felicis* in fine.

46) Epist. XXXII (al. XII) ad Severum. no. 17.

Ich bemerke noch zu diesen Reliefs, dafs auf ihnen mehrere von den Jüngern Rollen in den Händen haben und die Hände zum Zeichen der Bewunderung in die Höhe heben. Die Gesichtszüge characterisiren keinen besonders. Es hat aber doch Gemählde gegeben, auf denen Andreas und Thomas abgebildet waren. Ihrer erwähnt *Paulinus* Natal. IX. Felicis [47]). Thomas war ohne Zweifel vorgestellt, wie er die Hand in die Narbe der vom Speer durchstochenen Seite Jesu legte. Joh. XX. 27. Sehr zu wünschen wäre die Erhaltung eines solchen Bildes gewesen, da dieses das einzige wäre, welches eine nach der Auferstehung des Herrn vorgefallene Begebenheit enthielte.

II.

Die Jünger unter der Gestalt von Lämmern.

1. Das wichtigste Relief haben *Aringhi* I. 189, 3. *Bosio* 75. *Bottari* Tab. XXVIII, wo wir unter den Figuren Jesu und seiner Jünger das Lamm mit sechs Lämmern auf jeder Seite abgebildet sehen. Diese können schwerlich die zwölf Stämme Israels seyn. Denn die römischen Christen, die späterhin grofsentheils aus dem Heidenthum waren, achteten nach der Zerstörung Jerusalems schwerlich sehr auf die Juden. Es sind die Apostel des Lammes, das Lamm selbst in ihrer Mitte! Ein ganz ähnliches Relief im Dome zu Mailand gibt *Allegranza* Tab. VI. Sechs Lämmer sieht man *Aringhi* I. p. 185, 2. *Bosio* 63. *Bottari* Tab. XXII. auf einem Relief, wo neben Christus auf dem Felsen ein Lamm mit dem Kreuze auf dem Haupt, und zu beiden Seiten Petrus und Paulus im Gespräche mit Christo stehen, der dem ein Kreuz tragenden Petrus eine Schriftrolle reicht, welche dieser mit von der Toga bedeckter Hand empfängt. Hinter Christus sind zwei Thürme, welche *Bottari* für die Städte Jerusalem und Bethlehem erklärt und zwei Palmbäume in den Stein gehauen. Auf dem einen dieser Bäume sitzt der Phönix.

2. Auf einem Relief bei *Bottari* Tab. L, welches Christus auf die gewöhnliche Weise in der Mitte der zwölf Apostel darstellt, sehen wir neben ihm auf dem Felsen das Lamm mit dem Kreuze auf dem Haupte, und zu beiden Seiten des Felsen zwei Lämmer mit gegen ihn gerichteten Köpfen stehen.

So auch *Aringhi* I, p. 185, 1. *Bosio* p. 61. *Bottari* Tab. XXI, wo Christus auf dem Felsen zwischen Petrus und Paulus steht, und man links am Felsen ein Lamm, und rechts, auf einer Erhöhung desselben neben Christo ein zweites mit dem Monogramme ☧ auf dem Haupt erblickt. Es werden jedoch auf diesen beiden Reliefs kaum die Apostel vorgestellt. Das Lamm auf dem Hügel ist eher Christus selbst (der in Gestalt eines Lammes auf dem Berge Zion steht, Offenb. Joh. XIV, 1) und *Boldetti* führt p. 6. eine

---

47) *Paulini* Opera, ed. Paris. 1685. Tom. I. Poëmatum. pag. 152. 153.

v. 405. Hic pater Andreas, hic qui piscator ad Argos
Missus vaniloquas docuit mutescere linguas,
Qui, postquam populos, ruptis erroris iniqui
Retibus explicuit, traxitque ad retia Christi,
Thessalicas fuso damnavit sanguine Patras.

v. 415. Huic (Johanni Praecursori) dubius gemino Didymus cognomine Thomas
Adjacet; hunc Christus pavidae cunctamine mentis
Pro nostra dubitare fide permisit, ut et nos
Hoc duce firmati, Dominumque Deumque trementes,
Vivere post mortem vero fateamur Jesum
Corpore, viva suae monstrantem vulnera carnis, u. s. f.

Auch der Evangelist Lucas war in derselben Kirche abgebildet:

v. 424. Hic medicus Lucas, prius arte, deinde loquela,
Bis medicus Lucas . . . .

Dafs er ein Mahler gewesen, ist eine weit spätere Sage.

eine runde Glasscheibe an, auf der Christus selbst mit dem Monogramm auf dem Haupte abgebildet ist. Das Lamm zur Seite des Hügels ist wahrscheinlich ein Christ, vielleicht der, welcher in diesem Sarkophage begraben ward; so wie auf dem vorhergehenden Relief die zwei Lämmer vielleicht die beiden christlichen Ehegatten sind, für welche der Sarkophag verfertigt ward.

IX.
Jesus lehrend.

Ich finde zwei Gemählde bei *Bottari*, die Jesus in diesem Geschäfte vorstellen. Tab. LIX sitzt er, mit Tunica und Pallium bekleidet, mit ausgebreiteten Händen redend und gleichsam segnend, auf einem erhöhten Sessel. Neben ihm stehen zwei seiner Jünger, wie er bekleidet, die seine Rede aufmerksam anhören. Vor ihm sind drei, die ihn mit ausgestreckten Händen bewundern. Einer ist auf die Knie gefallen. Vor dem Sessel steht die schon oben berührte Bücherkapsel mit neun Rollen. Diese hält *Bottari* (II. 23), für einen Korb mit Brodten, daher er das ganze Gemälde auf das Wunder der Vermehrung der Brodte bezieht. Allein das Ganze desselben entspricht keinesweges dieser Deutung. *Aringhi* läfst sich auf keine Erklärung ein.

Bei *Bottari* Tab. LXXIV sitzt Jesus lehrend in einem Lehnstuhle vor einem Tische, den *Bottari* einiger an seiner innern Seite angebrachten schwarzen Puncte wegen mit dem homerischen θρόνος ἀργυρόηλος (Odyss. X, 314. XXII, 341.) vergleicht, und hält in der Linken eine Schriftrolle. Zehn meistens jüngere Zuhörer sitzen und stehen um ihn herum. Dafs die Scene nicht in einer Synagoge ist, scheint die Anzahl der jüngeren, deren fünf sind, anzudeuten. Ein drittes Gemählde bei *Aringhi* II, 85 stellt Christus mit sechs Jüngern vor, die er unterweiset. Nur Einer hat ein älteres Ansehen. Sie haben alle die Tunica und die Toga an, und die Tunica hat die oft vorkommenden Purpurstreifen.

X.
Jesus erklärt dem Volke die Propheten.

Bottari Tab. XXVII. Jesus steht auf einem Relief sprechend mit einem geöffueten Buche, auf dessen Blätter er mit zwei Fingern zeigt. Drei Männer, ein älterer und zwei jüngere, von denen zwei Rollen in der Hand haben, hören ihn aufmerksam an. Ebenso steht er Tab. XXIX auf einem Relief mit zugerollten Buche; zwei, zwischen denen er steht, heben mit Bewunderung die Hände in die Höhe; einer hat eine Rolle

Rolle in der Hand. Vielleicht hatte der Künstler Lucae IV, 16 im Sinne, oder auch eine andere Stelle, in der erzählt wird, dafs Jesus in der Synagoge gelehrt habe. Ich mufs jedoch gestehen, dafs sowohl *Aringhi* I, 190. 191, als *Bottari* I, 113 über die Deutung dieser Bildwerke ungewifs sind. Es ist mir nicht wahrscheinlich, dafs, wie *Aringhi* vermuthet, der zwölfjährige im Tempel lehrende Jesus in denselben vorgestellt werde. Jugendlich ist er zwar; aber doch schon ein Jüngling, wie er ja gewöhnlich abgebildet wird. Auch scheint mir die Verschiedenheit der Kleidung, welche *Bottari* bemerkt, da Jesus Tab. XXIX. eine umgürtete Tunica und ein mit einer Fibula auf den Schultern befestigtes Sagum, aber kein Pallium trägt, mit dem er sonst gewöhnlich bekleidet ist, die von *Aringhi* vorgeschlagene Deutung nicht zu begünstigen.

XI.
Jesus und die Samariterin.

Joh. IV, 7. *Aringhi* I. p. 185, *Bottari* Tab. XXIII. Ein Relief mit biblischen Geschichten. Jesus ist auf demselben im Gespräch mit der Samariterin dargestellt; wahrscheinlich sind es die Worte v. 7: „Gieb mir zu trinken." Sie zieht das Wasser aus einem Ziehbrunnen; eine edle griechische unverschleierte, mit der Tunica und dem Pallio bekleidete Gestalt, wie auch Weiber von geringem Stande diese Kleidung trugen, welches *Hieronymus* bezeugt [48]). Auf der LXVI. Tafel, die von einem Gemählde genommen ist, steht die Samariterin allein, ganz weiblich mit der unter der Brust gegürteten kurzen und mit zwei Purpurstreifen gezierten Tunica bekleidet, und mit blofsen Füfsen. In der Hand hat sie einen, wie ein Becher gestalteten Eimer, um Wasser aus dem Brunnen zu schöpfen.

Ein dem Relief nicht unähnliches Mosaik in Ravenna aus dem Mittelalter, auf welchem der Ziehbrunnen abgebildet ist, und Jesus neben demselben sitzt, gibt *Ciampini* Opp. Tom. II. Tab. XXVII. no. 8.

XII.
Sie wollen Jesus zum König machen.

Joh. VI, 15. *Bottari* Tab. XXXVII. Ein Relief auf einem im vatikanischen Coemeterio gefundenen Sarkophage. Das über die Speisung der 5000 zur Bewunderung hingerissene Volk wollte Jesum mit Gewalt zum König machen. Zwei Männer ziehen ihn freundlich mit sich fort. Unmittelbar voran ist das Wun-

48) Epistola ad Demetriad. 8. bei *Bottari* I. p. 91.

Wunder der Vermehrung der Brodte und der Fische vorgestellt. So erklärt *Bottari* dieses Bild. Ich habe nichts dagegen zu erinnern; denn *Aringhi's* Meinung, daſs die Gefangennehmung Jesu vorgestellt werde (I, p. 197) scheint mir nicht mit dem Character der Figuren, falls dieser anders richtig ausgedrückt ist, übereinzustimmen.

XIII.
Jesus gibt Petrus die Schlüssel des Himmels.

Matth. XVI, 19. Auf dem in diesem Werke Taf. V. in Kupfer gestochenen Sarkophage bei *Bottari* Tab. XXI. Jesus in jugendlicher Bildung gibt dem Petrus, dessen Physiognomie deutlich zu erkennen ist, zwei kreuzweis gelegte Schlüssel; der Einschnitt in dem Bärtchen des einen ist ein Kreuz. Petrus hat das Pallium über die Hände geschlagen, um die Schlüssel um so ehrerbietiger zu empfangen. Sowohl er als Jesus sind, wie überhaupt alle auf diesem im Coemeterio Vaticano gefundenen Sarkophage abgebildeten Figuren ganz barfuſs und ohne Sandalen.

XIV.
Lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen.

Matth. XIX, 14. Dieses schöne Wort Jesu ist bildlich so vorgestellt, daſs Er stehend einem Kinde die Hand aufs Haupt legt. Auf dem Sarkophage bei *Bottari* Tab. XXI, und Taf. V. dieses Werks, faltet das Kind die Hände. Ein Gemählde bei *Bottari* Tab. LXXVII stellt denselben Auftritt dar. Das Kind hat ein Pallium an, welches sowohl bei Griechen als Römern Statt fand [49].

Auf einem zweiten Gemählde, *Bottari* Tab. CIII. hat Jesus den Stab der Macht in der Hand. Seine aufgeschürzte Tunica hat Purpurstreifen, und der Buchstabe I ist in sie eingewirkt. Dabei sind seine Füſse ohne Bekleidung. — Das dritte Gemählde Tab. XCI. stellt Jesus völlig bekleidet, jedoch ohne Sandalen vor. Das Kind faltet die Hände. Auf dem Relief Tab. LXXXVIII. steht ein nackendes Kind vor ihm. Jesus spricht zu einem seiner Schüler mit erhobner Hand und aufwärts gerichtetem Blick. Entweder Matth. XIX, 14. oder Matth. XVIII, 2: „Es sey denn, daſs Ihr umkehret, und werdet wie die Kinder, sonst werdet Ihr nicht ins Himmelreich kommen," haben diese Darstellung veranlaſst. *Bottari* glaubt, die letztere Stelle. Denn daſs die Auferweckung des Jünglings von

49) *Plutarch* in Lycurgo. *Aelian.* Var. Histor. VII. 13.

von Nain hier vorgestellt sey, wie *Aringhi* vermuthet, hat keine Wahrscheinlichkeit. Mehrere dieser Bildwerke geben Jesu eine Schriftrolle in die Hand. Eine Anspielung auf die Worte: im Buch ist von mir geschrieben. Ps. XL, 8.

XV.
Die fünf klugen Jungfrauen.

Matth. XXV, 1 und 10. Nur ein einziges Gemählde im Coemeterio der heiligen Agnes bei *Bosio* p. 461. stellt diese Parabel vor. Die fünf Jungfrauen gehen hinter einander, und haben in der linken Hand die Gefäfse mit dem gekauften Oele. Die vorderste hält in der Rechten eine Fackel empor. Ob die Stäbe, welche die vier andern ebenso in der Hand haben, auch Fackeln sind, kann man nicht mehr deutlich erkennen, da das Gemählde sehr gelitten hat. Indessen scheinen es eher Stäbe oder Ruthen, als Lichter zu seyn.

III.

Wunder Jesu.

XVI.

Die Verwandlung des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Cana.

Dieses erste Wunder, das Jesus that, Joh. II, 1 folg. finden wir auf mehreren alten Sarkophagen. *Aringhi* I. 191, 3. II. 73. *Bosio* 81. *Bottari* Tab. XIX. XXXII. LI. LXXXV. LXXXVIII. Jesus steht und berührt mit dem Stabe, dem Stabe Moses, dem Stabe der Macht, den wir, wo er wunderthätig vorgestellt wird, oft in seiner Hand sehen, drei auf der Erde stehende Gefäfse. In der evangelischen Geschichte ist von sechs Gefäfsen die Rede; die Künstler beobachteten die Zahl nicht. Tab. XXXII sind nur zwei Gefäfse, Tab. XIX drei, Tab. LI und LXXXVIII sind es fünf.

Zuweilen hat Jesus eine Schriftrolle in der Hand, gleichsam als wolle er sagen, in dem Evangelio ist dieses erzählt. LXXXV steht neben ihm ein Mann, der an der Handlung Theil zu nehmen scheint, ohne Zweifel der Speisemeister. Die Gefäfse sind keine Amphorae, sondern grofse Näpfe mit einer weiteren oder engeren Mündung. Noch sollen in dem jetzigen Cana Töpferfabriken seyn. Doppeltgehenkelte Weinkrüge mit enger Mündung, jedoch keine Amphorae, die unten spitz zulaufen, da diese hingegen einen Fufs haben, und sechs an der Zahl, der evangelischen Geschichte gemäfs, finden wir auf einer von *Bandini* herausgegebenen elfenbeinernen Tafel, die ehedem in den Stuhl der Erzbischöfe von Ravenna soll eingefügt gewesen seyn [50]), und von denen auch *Bottari* eine Abbildung gibt [51]). Auf diesem Kunstwerke ist die ganze Geschichte des Wunders ausführlich dargestellt. Wir sehen Christus in jugendlicher Gestalt, in der Linken einen Stab, der ein Kreuz auf der Spitze hat, den Nimbus ums Haupt, und mit kurz abgeschnittenem, jedoch gelocktem Haar, wie wir es öfter auf den christlichen Denkmälern bemerken, wovon vielleicht der Anfang der Tonsur der Geistlichen herzuleiten ist. Er ist mit der Tunica und dem Pallium bekleidet, und hält die Hand bedeutsam über die sechs zierlich geformten Krüge. Auf der andern Seite steht, den Becher in der Hand, mit einer Gebehrde des Erstaunens über das geschehene Wunder, ein bärtiger, blofs mit einer mit Aermeln versehenen Tunica von der Art, welche die Griechen χειροδώτους und die Römer maniculas nannten, bekleideter Mann, wahrscheinlich der Bräntigam. Zwischen beiden, etwas im Hintergrunde, ein Greis mit einem Buche in der Hand, vermuthlich der Speisemeister. Das Rechnungsbuch gibt ihn zu erkennen; er scheint den Bräutigam zu tadeln, dafs er den besten Wein zuletzt gibt. Joh. II, 10. Der Hintergrund ist ein Gebäude, an dem man seitwärts Säulen eines Porticus sieht; die Vorhalle des Hochzeitshauses.

Dieses

---

50) *Ang. Mar. Bandinii* in antiquam tabulam eburneam sacra quaedam D. N. Jesu Christi mysteria anaglypho opere exhibentem observationes. Florentiae 1746. p. 6.

51) Tom. II. Vorrede p. XV.

Dieses Wunder war eines derjenigen, welche nach dem Zeugnisse des *Asterius*, Bischofs von Apamea, die alten Christen in ihre Kleider einwebten. Die christlichen Dichter erwähnen seiner oft, z. B. *Sedulius* III. v. 1, und im Acrostich. de vita Christi v. 49:

Novum genus potentiae,
Aquae rubescunt hydriae,
Vinumque jussa fundere
Mutavit unda originem.

Victorinus Petavionensis de Christo Deo et homine v. 23 u. a. *Juvencus* Lib. II. v. 147 beschreibt besonders die auf unserer Tafel ausgedrückte Unzufriedenheit des Speisemeisters mit dem Bräutigam:

Hinc jubet, ut summo tradant gustanda magistro.
Ille ubi percepit venerandi dona saporis,
Nescius in vini gratum transisse liquorem
Egestas nuper puris de fontibus undas,
Increpat ignarum sponsum, quod pulcra reservans
Deteriora prius per mensas vina dedisset.

Unser Bildwerk stellt ihn dar, wie er schon den Wein gekostet und den Becher nun dem Bräutigam übergeben hat, um diesen um so mehr von seinem Unrecht zu überzeugen.

XVII.

Die Heilung des Gichtbrüchigen am Teiche Bethesda.

Joh. V, 1–9. *Bottari* hat XXXIX ein Relief, auf welchem die Heilung dieses acht und dreifsig Jahre Krankgewesenen im Krankenhause selbst vorgestellt wird. Dieses ist in zwei Stockwerken abgebildet, in welchen Kranke sitzen und liegen. Zwischen beiden Stockwerken zieht sich eine doppelte wellenförmige Linie hin, die wahrscheinlich das Wasser der Quelle andeutet; wie wir denn fliefsendes Wasser auf diese Weise auf unzähligen alten Denkmälern von den Hieroglyphen an, vorgestellt sehen. Im unteren Stockwerke liegt ein Kranker auf einem mit einem Teppich bedeckten Bette, und hält die Hand aufs Haupt (die Gebehrde, mit der die alten Künstler den Schmerz auszudrücken pflegten). Der Gichtbrüchige trägt im obern Stockwerke, auf Jesu Befehl, sein Ruhebette fort (Joh. V, 9). Dieselbe Vorstellung haben *Aringhi* I. 199. *Bosio* 97. Wir finden dieses Wunder Christi oft dargestellt, aber ohne das Krankenhaus. Der Gichtbrüchige, wie er sein Bett trägt, ist gewöhnlich in ganz kleiner Gestalt, wie ein Kind, zu den Füfsen Jesu abgebildet. *Aringhi* I. 193, 2. 195, 3. 201, 1. *Bosio* p. 83. 91. 101. *Bottari* XXXI. XXXVI. XLI. LI. LXXXVIII. So finden wir auch andere, denen Jesus Wohlthaten erzeigt, z. B. Blinde, vorgestellt. Die Künstler hatten aber schwerlich hiebei eine andere Absicht, als Raum zu ersparen.

Zuwei-

Zuweilen geht der Gichtbrüchige fort, und Jesus ist nicht zu sehen: so auf einigen Gemählden bei *Bottari* LX. CV. CXVIII, wo sein rüstiges Fortschreiten gut ausgedrückt ist.

Bottari glaubt auch, dafs er vor Jesu kniend und ihm dankend, auf einem Gemählde LXVIII. vorgestellt ist. In das Gewand Jesu ist ein X eingewebt.

Das Bett ist immer niedrig; hat bald vier, bald zwey, bald gar keine Füfse (*Buonarotti* Vetri Tab. IX, 1. wo das Wunder auf einer Glasscherbe dargestellt ist) mit zwei Füfsen am Obertheile sieht es aus wie eine bequeme, abhängig stehende Chaiselongue.

Jesus hat gewöhnlich eine Rolle in der Hand.

XVIII.
Das blutflüssige Weib.

Luc. VIII, 43. 44. Sie stehet gebückt vor Jesu und fafst den Saum seines Gewandes an [52]). *Aringhi* I. 185, 1. *Bosio* 61. *Bottari* XXI, oder kniet vor ihm, und er streckt die Hand gütig nach ihr aus. *Aringhi* I. 201, 1. *Bosio* 101. *Bottari* XXXIX. Auch *Aringhi* I. 199, 1. *Bosio* 97. *Bottari* XLI, wo doch eher die Frage deutlich ist: Wer hat mich angefafst? (Luc. VIII, 45). Die Hand legt Jesus ihr LXXXV. aufs Häupt. Die Vorstellung *Bottari* Tab. XXXIX. ist besonders interessant, weil sie dieselbe ist, die von der Bildsäule zu Paneas erzählt wird. Sahen die alten Christen oft dergleichen Reliefs auf Sarkophagen, so konnten sie bei Erblickung jener Gruppe desto eher auf den Gedanken gerathen, Jesus sey auch in dieser vorgestellt. Immer aber beweiset die mehrmalige Wiederholung dieser Geschichte, dafs sie ihnen sehr lieb war, und in ihren Augen für eines der gröfsten Wunder des Herrn galt.

XIX.
Das kananäische Weib.

Matth. XV, 22. Es ist schwer, diese Vorstellung von jener, auf der die Blutflüssige abgebildet ist, zu unterscheiden, da beide nie zugleich auf demselben Relief gesehen werden. Es dürften dahin gehören: *Aringhi* I. 183, 2. *Bosio* 57. *Bottari* XIX, wo sie ganz verschleiert (nur das Gesicht ist frei) und mit gefaltenen Händen vor Jesu kniet. *Bottari* XXXIV. kniet sie mit ausgestreckten Armen, bittend; Jesus, bärtig,

52) S. Tafel IX. 2te Abtheilung.

bärtig, streckt die rechte Hand aus und spricht mit ihr. *Aringhi* I. 193, 4. *Bosio* 87. *Bottari* LXXXIX, kniet sie mit gefaltenen Händen vor Jesu. Er legt die Hand auf ihr Haupt, und hat die Rolle in der Linken. *Aringhi* I. 185, 3. *Bosio* 65. *Bottari* XXIII. ist sie stehend abgebildet. Sie küfst Jesu die Hand. Einer seiner Schüler legt ihr die Hand auf die Schulter.

XX.
Heilung von Blinden.

Diese sehen wir häufig auf Reliefs und Gemählden. Es ist schwer, sie alle auf gewisse Begebenheiten hinzuführen, da ihrer acht in den Evangelien Erwähnung geschieht, und die Handlung einförmig vorgestellt wird. Jesus legt nemlich die Hand auf das Haupt oder auf die Augen der Kranken. Diese sind gewöhnlich klein als Kinder vorgestellt [53]. In der Erklärung der einzelnen Kunstwerke folge ich *Bottari*, ob er gleich sehr willkührlich dabei verfährt. *Aringhi* I. 183, 2. *Bosio* 57. *Bottari* Tab. XIX. LXXXIV. LXXXVIII. Der blindgeborne Bartimaeus, Marci X, 46. Luc. XVIII, 35. *Bottari* glaubt ihn daran zu erkennen, dafs er ohne Oberkleid vorgestellt ist, welches dieser Marci X, 50 von sich warf. Er hat hier und LXXXIV, wie es bei Blinden so natürlich ist, einen Stab in der Hand. Jesus wird mit einer Schriftrolle vorgestellt. Sitzend sehen wir einen Blinden, dem Jesus die Hand aufs Haupt legt, bei *Aringhi* I. 191, 3. *Bosio* p. 81. *Bottari* Tab. XXXII. *Aringhi* deutet dieses Bild auf den Blindgebornen Joh. IX. *Bottari* aber, und wie mir scheint richtiger, auf den an der Landstrafse sitzenden und um Almosen bittenden Bartimaeus. Tab. XLI. stellt denselben Blindgebornen vor. Auch LXXXIX und ein Gemählde Tab. LXVIII. Auf dem Relief steht er in der Tunica mit dem Stabe in der Hand. Jesus legt ihm die Hände aufs Haupt. Das Gemählde stellt ihn kniend vor; Jesus berühret mit dem Finger sein linkes Auge.

Tab. XLIX. LI. Der Blinde in Bethsaida, Marc. VIII, 22, oder auch der Blindgeborne, Joh. IX. *Bottari* macht zu Tab. LI. die Anmerkung, dafs seine Tunica ungegürtet ist; weil die Juden so in der Trauer gekleidet gingen.

Dafs die alten Christen diese Heilungen der Blinden auch in ihre Kleider einweben liefsen, berichtet *Asterius*, Bischof von Amasea [54].

53) S. Tab. IX. Erste Abtheilung nach *Bottari* Tab. XXI.

54) *Neanders* Chrysostomus II. p. 147.

XXI. Die

XXI.

Die Speisung der fünf- und der viertausend.

Matth. XIV. 16 folg. XV. 32 folg. Diese beiden Wunder werden sehr oft auf Reliefs und Gemählden dargestellt. Sie von einander zu unterscheiden, ist nicht möglich. *Aringhi* I. p. 191, 3. 195, 2. *Bosio* p. 91.

1. Jesus steht und segnet mit beiden Händen einen Teller mit Brodten und einen andern, auf dem zwei Fische liegen. *Bottari* Tab. XXIII. XLIX. Zu seinen Füſsen stehen 2, 3, 4, 6, 7 Körbe mit Brodten, bey *Bottari* XLIX. sind jedoch keine Körbe. Die Brodte sind gewöhnlich kreuzförmig eingeschnitten. *Bottari* XXXVI. XXXVII. XL. LII. LXXXIV., wo auch die Brodte in einem Korbe liegen. Bei *Bosio* p. 65 segnet er allein die Brodte.

2. Er steht mit dem Stabe der Macht und berührt einen der zu seinen Füſsen stehenden Körbe. Auf einem Relief bei *Bottari* XX. XCVII. Auf Gemählden ebendas. LXVI. XCVII. Ein Gemälde, *Bottari* Tab. LXVI, 1. zeigt auf seinem Kleide den Pythagoräischen Buchstaben Υ. Er steht auch zwischen oder vor den 7 Körben mit dem Stabe in der Hand. Tab. LXVI. LXXVII.

3. Oder er berührt die Körbe mit dem Stabe, und legt die Hand auf die Fische. *Aringhi* I. 183. *Bosio* p. 57. *Bottari* XIX.

4. Oder er hält die Hand über die Körbe: auf einem Gemählde, *Bottari* LVII; auf einem andern ähnlichen, wo Jesus bärtig vorgestellt ist (LIX), sind es sechs Körbe.

5. Einmahl hält er sechs kreuzweis eingeschnittene Brodte in seinem Gewande, *Bottari* LXVI, 2.

6. Die Körbe stehen allein, ohne Personen, sechs an der Zahl, auf einem Gemählde bei *Bottari* LXXXIII. Auf Glasscherben bei *Boldetti* 205. 208 sieht man sieben Körbe. Die kreuzförmig eingeschnittenen Brodte können vielleicht auf Abendmahlsbrodte gedeutet werden, *Aringhi* II, 280. Aber alles, was Jesus berührte, war heilig, daher auch das Kreuz den Brodten eingedrückt werden konnte. *Bottari* sagt, es sey allgemeine christliche Sitte gewesen, das Brodt, ehe es in den Backofen geschickt ward, mit dem Kreuze zu bezeichnen.

Matthäus erzählt, das einemal seyen sieben, das anderemal zwölf Körbe übrig geblieben. So genau hielten die Künstler sich nicht an die Geschichte. Auch fehlt es ihnen gewöhnlich an Raum. Bald stehen Petri, bald ein Jünger, bei Jesu, zuweilen keiner.

Das eine dieser Wunder, Matth. XIV, finden wir in den sibyllinischen Büchern erwähnt Lib. VIII. *Galaei* p. 736 [55]):

Mit

55) Ἐκ δ' ἄρτων ἅμα πέντε, καὶ ἰχθύος εἰναλίοιο *)
Ἀνδρῶν χιλιάδες εν ἐρήμῳ πέντε κορέσσει.
Καὶ τὰ περισσεύσαντα λαβὼν ἅμα κλάσματα πάντα,
Δώδεκα πληρώσει κοφίνους, εἰς ἐλπίδα λαῶν.

*) *Lactantius* hat ιχθύεσσι δύοισι.

Mit fünf Brodten zusammt, und einem Fisch aus dem Meere
Sättiget Er fünftausend Menschen im wüsten Gefilde,
Aber das übrige nehmend zugleich mit sämmtlichen Brocken
Füllt er damit zwölf Körb' an der Zahl, zur Hoffnung der Völker.

Auch *Rusticus Helpidius* hat das Matth. XIV erzählte Wunder in seiner Historia N. T. Distinct. VI [56]):

Hier mit sieben Brodten gibt Er vier Tausenden Speise,
Und gesättigt werden mit wenigen Fischen die Gäste;
Denn zwölf Körb' erfüllten die Ueberbleibsel des Brodtes.

Beweise, wie werth diese Wunder den alten Christen waren. Daher wir sie auch so oft vorgestellt finden.

XXII.
Jesus wandelt auf dem Meere und hilft Petrus.

Matth. XIV, 25-31. Wir haben diese Geschichte nur in einem Siegelringe bei *Aringhi* II. 244. und *Mamachi* I. 261 [57]). Auch ist sie in einer eignen Monographie von *Hieron. Alcander dem jüngern* beschrieben. Navis ecclesiam referentis symbolum in veteri gemma annulari insculptum. Romae 1626. 8. Es ist das Schiff, auf dessen Hintertheil und Mastkorb zwei Tauben sitzen; unter ihm ein grofser Fisch, der es trägt. Dieser Fisch ist Christus (S. den Artikel Fische), nicht wie Andere gemeint haben, der Teufel; denn er macht keine Bewegung, als wolle er das Schiff umwerfen.

Auf dem ruhigen Meere wandelt der Herr, und reicht dem auf das linke Knie gesunkenen Petrus die Hand, um ihm aufzuhelfen. Ueber ihnen stehen die Namen IHC und ΠΕΤ. In dem Schiffe sind drei nackte Figuren, die eine rudert, die beiden andern sehen erstaunt dem zu, was auf dem Meere geschieht. Die Gemme scheint mir nicht sehr alt, sondern aus dem früheren Mittelalter, etwa aus dem VIII. oder IX. Jahrhundert, zu seyn.

Ein schönes Mosaik in der Vorhalle der vatikanischen Kirche, das dieselbe Geschichte darstellt, von den berühmten Florentinischen Maler *Ghiotto*, gibt *Bottari* I. p. 193.

56) Panibus hic septem populorum millia pascit
Quatuor, et pauci saturant convivia pisces:
Nam bis sex sportas panis fragmenta replerunt.

57) S. das erste Heft Taf. III. no. 72.

XXIII.

Die Auferweckung des Lazarus.

Johann. XI. Wir finden nirgends die Auferweckung der Tochter des Jairus oder des Jünglings von Nain in den Werken der christlichen Kunst dargestellt; desto häufiger aber die Auferweckung des Freundes Jesu. Die erste Kirche betrachtete sie mit Recht als sein gröfstes Wunder. Sie war ihr zugleich eine Bürgschaft für die Auferstehung der Todten, und ward um so lieber und häufiger von den christlichen Künstlern bearbeitet, als man die Auferstehung des Herrn für einen zu heiligen Gegenstand hielt, als dafs die Kunst sich an denselben hätte wagen dürfen.

Bei der Menge von Bildwerken, die wir haben, werde ich mich darauf beschränken, nur die wichtigsten anzuführen.

1. Der erste Auftritt ist die Ankunft Jesu in der Nähe von Bethanien. Als Martha, des Lazarus Schwester, diese erfuhr, ging sie dem Herrn entgegen und sprach: Herr, wärest du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben. Joh. XI. 20. 21. *Aringhi* I. 191, 3. 195, 3. *Bosio* p. 81. 91. *Bottari* Tab. XXXII. XXXVI. LXXXV.

Sie kniet vor Jesu. Er hat einen Stab und eine Schriftrolle in den Händen; vor ihm steht, in einer Nische, mit zwei korinthischen Säulen und einem Giebel im ägyptischen Geschmack, dem nicht einmal die heilige Schlange fehlt, der als eine Mumie eingewickelte Leichnam, hier noch nicht am rechten Ort, allein der Künstler wollte die Worte Jesu ausdrücken v. 23: dein Bruder soll auferstehen. Vor Jesu stehend, und ihm die Hand küssend, indem der Herr (diesmahl ohne Stab und Rolle) ihr diese Worte sagt, sehen wir sie bei *Bottari* Tab. XLIX. Die Mumie steht auch auf diesem Relief in der wie oben verzierten Nische.

2. *Aringhi* I. 191, 2. *Bosio* p. 79. *Bottari* Tab. XXX. Das bereits im Artikel Christus und die Apostel beschriebene Relief. Martha hat ihre Schwester Maria gerufen. Maria fällt vor Jesu nieder und sagt Joh. XI, 32 wie Martha v. 21: Herr wärest du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben. Im Hintergrunde das Grabmal.

3. *Aringhi* I. 183, 1. *Bosio* p. 57. *Bottari* Tab. XIX. Christus steht vor einem viereckten, leeren, mit einem Rande eingefafsten Raume, der in die Erde vertieft zu seyn scheint, und berührt denselben mit seinem Stabe. Es scheint die Oeffnung eines unterirdischen Grabes zu seyn, von dem der Denkstein weggenommen ist. Neben Jesu steht eine männliche Gestalt, die ihn anredet. *Aringhi* deutet diese Sculptur auf die Auferweckung des Lazarus. Jesus befiehlt Joh. XI, 39 den Stein wegzunehmen. Wäre die neben ihm stehende Figur weiblich, so wäre alles leicht erklärt. Denn Martha sagte: Herr, er stinkt bereits. Allein so genau mufs man es mit den Künstlern jener Zeit nicht nehmen. Indefs verwirft *Bottari* die Erklärung *Aringhi's*, weifs aber doch keine bessere zu geben.

4. Die Auferweckung Lazari. Nirgends sehen wir ihn aus der Grabhöhle hervorgehen. Er steht immer mumienartig eingewickelt in der Nische oder Aedicula, zu der drei Stufen hinaufführen. Ein einziges Relief, *Aringhi*

Aringhi I. 201, 2. *Bosio* p. 103. *Bottari* XLII, stellt den Erlöser mit zwei Jüngern und den beiden Schwestern dar, von denen die eine, Martha, kniet, die andere, Maria, andächtig das, was kommen soll, erwartet.

Allein, und vor der Nische stehend sehen wir Ihn oft, gewöhnlich hat er den Stab, auch zuweilen die Rolle in der Hand, und berührt mit dem Stabe den Leichnam.

Die Vorstellungen sind theils Reliefs, theils Gemählde. Reliefs sind: *Bottari* Tab. XXXII. LXXXIV. mehrere Stufen führen hier zur Nische hinauf. Gemählde: LXXII. LXXVII, wo viele Stufen gesehen werden; so auch XCI. CXI. CXVIII. Ohne Stufen: CXVII und CXXII, wo Jesus mit dem Stabe das Haupt des Lazarus berührt. Einmal sehen wir Lazarus auf einem Gemählde bei *Bosio* p. 567 in einer natürlichen Felsengrotte. Christus steht in der Gestalt eines ältlichen Mannes vor ihm und berühret ihn mit dem Stabe. Eine Glasscherbe aus einer spätern Zeit bei *Boldetti* pag. 194 zeigt ein domähnliches Gebäude, auf dessen Stufen Lazarus eingewickelt und mit dem Nimbus umgeben liegt. Jesus berühret sein Haupt mit dem Stabe. Die Umschrift IESVS CRISTVS verbürgt das sechste oder siebente Jahrhundert. Jesus hat das Haupt bedeckt, eine weite umgürtete Toga und Sandalen an den Füfsen.

So allein mit Lazarus sehen wir ihn auch auf zwei Gemählden *Bottari* CXXVIII und CXXIX, die das Merkwürdige haben, dafs die Nische, in der Lazarus steht, der Vordertheil eines Tempels ist, welchen das erste Gemählde völlig darstellt. Im zweiten hat Jesus den Stab in der Hand.

Eine sonderbare Vorstellung unter den Verzierungen über den Reliefs auf dem Sarkophage des *Junius Bassus* bei *Bosio* p. 45 verdient bemerkt zu werden. Lazarus steht in der auf Stufen erhöhten Aedicula, Christus, als Lamm gebildet, berührt ihn mit dem Stabe.

Dafs Lazarus, als Mumie eingewickelt, überall, wenn wir jene Eine Glasscherbe ausnehmen, stehend abgebildet wird, ist eine Freiheit, welche die Künstler sich genommen haben. Das Stehen der Mumie war eine zum Theil ägyptische Sitte, indem viele ihre Todten in den Häusern aufbewahrten. Die Leichen der Juden wurden immer in den Gräbern niedergelegt.

5. Ein Gemälde bei *Bosio* pag. 565 stellt den auferweckten Lazarus vor, nachdem Jesus gerufen hatte: Lazarus komm heraus! und er nun völlig eingewickelt hervorkommt, Joh. XI, 43. 44. Nur das Schweifstuch ist vom Gesichte genommen. Christus berührt zwar sein Haupt mit dem Stabe, da aber keine Nische zu sehen ist, scheint dieses Bild dennoch den Auferstandenen vorzustellen.

Dafs Lazarus in allen diesen Vorstellungen als Mumie abgebildet ist, hat übrigens seine völlige Richtigkeit. Wer von den alten Römischen Christen Aegypten besuchte, hatte Gelegenheit genug, Mumien zu sehen, besonders auch, da das Einbalsamiren noch bei den dortigen Christen nicht aufser Gebrauch gekommen war [58]. Wir kennen auch aus der biblischen Geschichte die Art, auf welche die Juden ihre Leichen salbten, umbanden und einwickelten, wenn sie sie gleich nicht öffneten und mit Gewürzen ausfüllten. Sie suchten aber die Verwesung durch Salben und festes Umwickeln so lange als möglich zu hindern, daher auch *Chrysostomus* sagt: dafs Jesus mit vieler Myrrhe begraben ward, die nicht weniger als Blei die Leichenwindeln an den Leib fest klebt [59].

58) *Walch* de Mumiis Christianis in den Commentationibus Goettingensibus Vol. IV.

59) Homilia LXXXV. in Johannem ad Cap. XX, 2.

IV.
Das Leiden Jesu.

XXIV.
Der Einzug Jesu in Jerusalem.

Jesus reitet ein auf einer Eselin. Es wird ein Gewand vor ihn ausgebreitet. *Bottari* Tab. XV. XXII, Sonderbar ist es, dafs die Künstler den Einzug Jesu in Jerusalem immer mit seinem Einzug in Jericho Luc. 19, 2. verbunden haben; denn man sieht Zachaeus auf dem Maulbeerbaum auf vielen Reliefs. *Aringhi* I. p. 185, 2. 199, 1. 2. 351, 2. II. p. 71, 1. *Bosio* p. 63. 97. *Bottari* XV. XXII. XXXIX. XL. LXXXVIII. LXXXIX.

Zuweilen sieht man das Füllen unter der Eselin, *Bottari* Tab. XXII. LXXXVIII. *Bosio* 63. Ohne Füllen wird der Einzug dargestellt Tab. XXXIX. LXXXIX.

Das Volk jauchzet und hat Palmenzweige in den Händen. *Aringhi* I. p. 199, 2. *Bosio* p. 97. *Bottari* Tab. XXXIX.

XXV.
Das Fufswaschen.

Aringhi I. 187, 1. *Bosio* p. 67. *Bottari* Tab. XXIV geben ein Relief, dessen erste Gruppe rechter Hand einen bärtigen Mann vorstellt, der mit einer Tunica bekleidet auf einer Sella curulis sitzt, die auf einer Erhöhung steht, mit den Händen sich eifrig gegen ein Anerbieten eines vor ihm stehenden jüngeren Mannes weigert, und den rechten Fufs etwas vorstreckt. Vor dem jungen Manne steht ein Wasserbecken auf der Erde; im Hintergrunde eine bärtige Gestalt. *Aringhi* glaubt, es sey Caiphas oder Annas, vor dem Jesus stehe. Allein in der Kleidung der sitzenden Person sieht man keine Spur, dafs sie ein Hoherpriester ist, welches doch wohl wäre angedeutet worden. Aufserdem hat ihre Gesichtsbildung Aehnlichkeit mit der Gesichtsbildung des Apostels Petrus, und das Wasserbecken scheint mir für eine andere Erklärung entscheidend zu seyn, die *Bottari* annimmt. Es ist nemlich Jesus, der Petrus die Füfse waschen will. Jesus hat das Oberkleid abgelegt, erscheint in der Tunica und hat über dieselbe ein Gewand geworfen, gleichsam um die Tunica vor der Nässe zu schützen, vielleicht der Schurz, womit er sich umgürtete, Joh. XIII, 4. Das Gewand dürfte jedoch zur Kleidung gehören. Den Aermel des rechten Arms hat er, um sein Geschäft bequemer zu verrichten, aufgestreift.

Es

Es ist der Moment, als Petrus sagt v. 8.: nimmermehr sollt du mir die Füfse waschen, darauf aber, auf die Worte Jesu: werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir, erwiedert: nicht die Füfse allein, sondern auch die Hände und das Haupt, v. 9, und den rechten Fufs, noch im vollen Affect, vorstreckt.

XXVI.
Die Gefangennehmung Jesu in Gethsemane.

Aringhi I. 195, 1. *Bosio* p. 89. *Bottari* Tab. XXXV. So erklärt wenigstens *Bottari* dieses Bild I. p. 139. Jesus wird mit Gewalt von zweien, von denen der Hinterste mit einem Schilde bewaffnet ist, fortgetrieben. Die Hände sind ihm auf den Rücken gebunden. Jesus ist bärtig vorgestellt. Um den Garten zu bezeichnen, ist im Hintergrunde die Krone eines Palmbaums angebracht. Uebrigens ist aber die Decoration des Raums, in dem die Handlung vorgestellt ist, eher die Decoration eines Zimmers. Auch der Sarkophag des *Junius Bassus, Aringhi* I. p. 177. *Bosio* p. 84. *Bottari* XV, zeigt in der letzten Vorstellung der untersten Reihe Jesus gebunden zwischen zwei Kriegsknechten; der Moment ist aber nicht genau angegeben, vielleicht ist es auch die Gefangennehmung Petri; denn das Gesicht des Gefangenen hat durchaus keine Aehnlichkeit mit den Christusbildern.

XXVII.
Petrus wird als Galiläer erkannt.

Matth. XXVI, 73. Marc. XIV, 70. Petrus steht zwischen zweien, die ihn anfassen und ihm zureden. Sein Gesicht drückt Verlegenheit aus. *Aringhi* I, 177. 199, 2. *Bottari* Tab. XV.

Ich kann nur diese Vorstellung mit Gewifsheit auf die dem Petrus vorgelegte Frage deuten. Die beiden andern Bilder, die man gleichfalls davon erklärt, sind weniger gewifs, und dürften vielleicht eine Wegführung Petri in's Gefängnifs, Apostelgesch. XII, 1 darstellen. Indefs spricht die Neugierde so deutlich aus dem Gesichte des Einen, der mit Petro redet; und der Andere kann ihn ja wohl als einen der Freunde des an dem Richterstuhl des Hohenpriesters stehenden Heilandes vor denselben hinziehen wollen.

XXVIII.
Die Verläugnung Petri.

Die Worte Jesu, Matth. XXVI, 34. „ehe der Hahn zweimahl krähet, wirst du mich dreimahl verläugnet haben, sind *Aringhi* I. 185, 1. 199, 2. *Bosio* p. 61. 347, 1. *Bottari* Tab. XXIII ausgedrückt. Jesus warnt Petrus mit aufgehobener Hand. Petrus versichert das Gegentheil. Der Hahn steht zwischen ihnen. Dieselbe Vorstellung Tab. XXI. LXXXIV. Schlechter vorgestellt Tab. XL. Besser hingegen Tab. XLIX [60]).

Bei *Aringhi* I. p. 193, 4. *Bosio* p. 87 und *Bottari* Tab. XXXIV stehen Petrus und die Magd mit einander streitend im Hofe des Hohenpriesters (Matth. XXVI, 69. Marc. XIV, 66. Luc. XXII, 56. Joh. XVIII, 17), zwischen ihnen der Hahn auf einer Jonischen Säule.

XXIX.
Jesus vor Pilatus.

Bosio p. 63. *Bottari* Tab. XXII und mit einiger Verschiedenheit XLIX. *Pilatus* sitzt, gekrönt mit Lorbeern, vor dem Praetorio, römisch gekleidet, mit der Toga. Neben ihm einer seiner Assessoren, ganz der Römischen Sitte gemäfs, dafs die Proconsuln und Statthalter in den Provinzen Assessoren haben mufsten, wenn sie zu Gericht safsen [61]). Ein Umstand, dessen freilich unsre kanonischen Evangelien, und selbst das Evangelium des Nicodemus, welches doch mehrere kleinere Umstände in der Leidensgeschichte anführt [62]), nicht erwähnen, den aber *Pilatus* schwerlich wird vernachlässigt haben, da *Tiberius* scharf auf die Beobachtung der Gesetze sah, und ihre Uebertretung nicht ungestraft hingehen liefs; Pilatus auch aufserdem, wenn er sich in Jerusalem aufhielt, wo während des Festes eine unübersehbare Menschenmenge zusammenströmte, des Rathes erfahrner Rechtsgelehrten wohl bedürfen konnte. Auch wird er, da er augenscheinlich Jesum retten wollte, keine Mittel vernachlässigt haben, wodurch die Erreichung dieses Zweckes erleichtert werden konnte; und dieses war hier der Fall, da die Assessoren förmlich mit zu Gericht safsen, und eben so wohl, wie der Prätor, ihre Stimme gaben. Die Allgemeinheit dieser Einrichtung mag die Ursache seyn, warum die Evangelien der Assessoren nicht erwähnen. Ich weifs nicht, ob ihre Anzahl bestimmt war. Die Reliefs geben dem *Pilatus* überall nur einen Assessor. Der eingeschränkte Raum erlaubte dem Künstler nicht, mehrere anzubringen.

Vor *Pilatus* steht auf einem viereckten Tisch ein Gefäfs, dasjenige, in welches die Richter die Täfelchen, auf die ihre Stimme geschrieben war [63]), warfen; und ein halb nackter bekränzter Sklave, der eine Wasser-

60) S. die IXte Tafel vorletzte Abtheilung.

61) *Pollet* historia Fori Romani pag. 446.

62) Vergl. meine Abhandlung: Probabilien zur Leidensgeschichte aus dem Evangelium des Nicodemus, in *Stäudlins* und *Tzschirners* Archiv für alte und neue Kirchengeschichte. V. Band S. 317.

63) Die Buchstaben A., C., N. L. Absolvo, Condemno, oder Non liquet.

Wasserkanne und eine Schaale in der Hand hat — alles im altrömischen Styl. Jesus wird von zwei Männern vor *Pilatus* geführt. Ich würde sie für Lictoren halten, wenn der zur linken Hand nicht ein Schwerdt in der Hand hätte. *Aringhi* I. 177, 1. *Bosio* p. 45. *Bottari* Tab. XV ist dieselbe Vorstellung, nur mit einer Person im Gefolge des *Pilatus*. *Pilatus* ist wieder gekrönt. Sein Assessor steht und scheint die Unschuld Jesu zu bezeugen. Auf diesem Relief und dem oben angeführten Tab. XXII. sitzt *Pilatus* hinter einem Thurme, der sein Prätorium bezeichnet, aus dem er herausging, weil die Juden sich verunreinigt haben würden, wenn sie in dasselbe gekommen wären (Joh. XVIII. 28.)

Tab. XXIV. verhört *Pilatus* Jesum allein. Nur ein Zeuge ist zugegen. Er scheint zu fragen: Was ist Wahrheit? Joh. XVIII, 38. Es wäre jedoch möglich, dafs nicht Jesus, sondern derjenige, den *Pilati* Frau schickte, ihn zu warnen, auf diesem Relief vorgestellt würde. *Bottari* ist p. 96 der ersteren Meinung, Vor *Pilatus* steht ein Wassergefäfs. Er sitzt hier und überall auf der sella curulis.

XXX.
Pilatus wäscht sich die Hände.

Aringhi I. 193, 3. *Bosio* p. 85. *Bottari* Tab. XXXIII. *Pilatus* sitzt auf einem hohen Tribunale, in der Friedenskleidung und mit Lorbeern gekrönt. Ein Sklave giefst ihm Wasser auf die rechte Hand. Jesus steht mit Hoheit vor ihm. Ein Zeuge ist zugegen.

Aringhi I. 195, 1. *Bosio* p. 89. *Bottari* Tab. XXXV. *Pilatus* sitzt mit dem Diadem auf dem Haupte und mit dem paludamento bekleidet, auf seiner sella curulis, mit zusammengelegten Händen in einer sehr nachdenkenden Stellung. Ein Sklave hält das Waschbecken und die Wasserkanne bereit. Der Assessor steht seitwärts gewendet hinter beiden. Das Diadem, welches der Richter um's Haupt gewunden hat, könnte wohl auf die Vermuthung leiten, dafs dieses Relief das Verhör vor dem Könige *Herodes*, Luc. XXIII, 7, darstellte, und die bewaffneten Soldaten wären dann seine Leibwache, v. 11, allein das Waschbecken und die Waschkanne scheinen doch für *Pilatus* zu entscheiden. Jesus steht im vorhergehenden Felde des Reliefs zwischen zweien, deren einer eine Lanze, der andere ein Schwerdt hält.

Aringhi I. 253, 1. *Bosio* p. 155, *Bottari* Tab. XIV. *Pilatus*, bekränzt, und sein Assessor sitzen neben einander; *Pilatus* nachdenkend, der Assessor sehr aufmerksam. Hinter ihnen drei bis vier Personen, von denen zwei Schilder tragen; vor ihnen ein Tisch mit der Urne und ein halb nackter Sklave, der die Waschkanne und das Becken in den Händen hält. Jesus wird nicht gesehen.

Anhang.

XXXI.
Die Gefangennehmung Petri.

Die einzige Scene aus der Apostelgeschichte, welche unter den christlichen Kunstwerken vorkommt. Apostelgesch. XII, 1. *Bottari* Tab. XXXVI. wird der Apostel von zweien, die hinter ihm stehen, an dem Arm angefaſst; von ihnen fortgezogen wird er Tab. LXXXIX. vorgestellt. Der eine von ihnen hat ein militairisches Sagum an. Petrus ist mit dem Pallium bekleidet und hat Sandalen an den Füſsen, wie es aus der Geschichte seiner Befreiung, Apostelgesch. XII, 8, erhellt: vergleiche *Bottari* p. 144. Ueberall sind zwei Kriegsknechte vorgestellt, weil er an zweien angekettet war, Apostelgesch. XII, 6. Vielleicht gehört hierhin auch die oben (Artikel XXVI: die Gefangennehmung Jesu in Gethsemane) berührte Vorstellung auf dem Sarkophage des *Junius Bassus.*

V. Kirch-

V.

KIRCHLICHE HANDLUNGEN.



I.
Die Taufe.

So lange die Taufe zu den Mysterien der christlichen Kirche gehörte, war sie eben so wenig als das heilige Abendmahl, von dem wir aus diesem Grunde keine Vorstellungen haben, ein Gegenstand der christlichen Kunst. Nur die Taufe Christi machte, obgleich selten, eine Ausnahme, und doch nur in einer späteren Zeit. Als aber das Christenthum herrschend ward, und die deutschen Völker schaarenweise zur Taufe herbeiströmten, hörte natürlicherweise alles Geheimnifsvolle bei dieser Handlung auf, und es war kein Grund mehr vorhanden, sie nicht auch auf Kunstwerken vorzustellen.

Die älteste dieser Vorstellungen gibt *Schöne* II, Tab. I. Es ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Taufe eines barbarischen Paars. In einem Taufgefäfse, fast wie die Taufsteine des Mittelalters gestaltet, die wir noch in vielen nordischen Kirchen finden, das mit Blumen und Zierrathen geschmückt ist, stehen zwei entkleidete Figuren, eine männliche und eine weibliche. Der Bischof oder Priester, wahrscheinlich das erste, denn um seine Heiligkeit anzuzeigen hat er einen Nimbus um das Haupt, legt die Hand dem Manne auf den Kopf. Hinter ihm steht ein Mann in Römischer Kleidung, daher wohl schwerlich ein Diakonus, wie *Schöne* vermuthet, sondern eher der Taufpathe. Ueber dem Taufstein stehen vier, wie es scheint, Dienerinnen; die demselben am nächsten stehende hält das Gewand der Herrin, um sie sogleich nach vollzogener Handlung damit zu bekleiden. Das Taufhaus, in dem die Handlung vor sich geht, gleicht den kleinen Tempeln der Alten mit flacher Kuppel, und ist mit Jonischen Säulen verziert. Der Taufstein ist augenscheinlich zu eng für die Personen, die kaum in ihm, wie es doch die Sitte der alten Kirche erforderte, untergetaucht werden können. Ueber das Alter dieser Vorstellung läfst sich nichts bestimmen. Nur die lange Kleidung des Bischofs, die aus einem doppelten Gewande besteht, und die kurze des hinter ihm stehenden Mannes zeigen noch Spuren des Römischen Zuschnitts; dahingegen der Taufstein auf eine spätere Zeit hindeutet. Doch glaube ich annehmen zu dürfen, dafs das Gemälde vor dem zehnten Jahrhundert verfertigt ist; denn in diesem erhielten Bischöfe und Aebte die Mitra, an deren Statt hier ein

Heiligenschein das Haupt des Bischofs umgibt. Ob eine wirkliche Begebenheit, etwa die Taufhandlung eines vornehmen Fränkischen, Gothischen oder Longobardischen Paars, hier vorgestellet ist, läfst sich eben so wenig bestimmen.

2. *Ciampini* hat zwei ähnliche Reliefs auf Sarkophagen, die zu seiner Zeit zu Neapel befindlich waren, in einer eigenen Abhandlung bekannt gemacht, und zugleich die Abbildungen derselben gegeben [64]).

Die eine gleicht im Wesentlichen der oben angeführten.

Zwei nackte gekrönte Figuren, eine männliche und eine weibliche, knien betend in einem grofsen Taufbecken. Ein kurz- aber doch römisch gekleideter Jüngling giefst dem Fürsten Wasser aus einer Kanne auf das Haupt. Hinter ihm stehen zwei lang bekleidete Männer, die *Ciampini* für Mönche hält. Hinter der Fürstin ihr Gefolge, Ein Mann und drei Weiber; den Beschlufs machen zwei Mönche im Hintergrunde. Zu beiden Seiten Gebäude. *Ciampini* deutet dieses Relief auf die Taufe des Longobardenkönigs *Agilulf* und seiner Gemahlin, der Baierschen Prinzessin *Theodolinde* im Jahr 591, und sucht die Schwierigkeiten zu heben, die seiner Vermuthung im Wege stehen, besonders die, dafs die Kleidung des Taufenden eher die eines Kriegers als eines Geistlichen ist. Es sey ja auch Laien im Nothfall erlaubt gewesen zu taufen! Oder auch, Geistliche hätten in heidnischen und ketzerischen Ländern in weltlicher Kleidung erscheinen dürfen!

Die zweite Vorstellung, gleichfalls das Relief eines Sarkophags, deutet *Ciampini* auf die Taufe des Herzogs *Arichis* von Benevent in demselben J. 591, wie er vermuthet. Das Taufbecken ist leer. Vor ihm kniet betend ein kurzgekleideter junger Mann. Auf der andern Seite kniet ein bärtiger halbentkleideter Mann mit gefaltenen Händen, dem ein kurzgekleideter Jüngling aus einer Kanne Wasser über das Haupt giefst. Hinter dem Täufling sein Gefolge, von dem zwei knien; Einer hält seine Kleidung: die Kleidung des Gefolges, die meistens kurz ist, scheint mir eher barbarisch als römisch zu seyn. Aus den Wolken kommt eine Hand hervor, die eine Schriftrolle hält, welche *Ciampini* für das Glaubensbekenntnifs, das Symbolum fidei, erklärt. Die Scene ist eine hüglige Gegend. Beide Sarkophage sollen in der Villa des Fürsten *Caramanica* in der Vorstadt von Neapel, la Chiaja, ausgegraben seyn. Ich will ihre Aechtheit nicht in Anspruch nehmen, wohl aber ihr Alter. Sie sind schwerlich den Begebenheiten, die sie vorstellen sollen, gleichzeitig, und dürften mehrere Jahrhunderte jünger seyn. Desto weniger sind sie ein Gegenstand von Wichtigkeit für uns. Ob sie noch vorhanden sind, ist mir unbekannt. Finden sie sich noch in Neapel, so verdienen sie doch genauer untersucht zu werden. Dann liefse sich auch vielleicht ihr Alter etwas zuverlässiger bestimmen.

3. *Schöne* gibt die Abbildung und Beschreibung eines roh ausgehauenen Steines zu Aquileja. Das Wasser strömt von dem mit Sternen besetzten Himmel herunter und mit demselben kommt der heilige Geist in Gestalt einer Taube auf den Täufling herab, welcher ganz überschüttet in einem Becken steht. Daneben steht auf der einen Seite der Bischof mit dem Nimbus um das Haupt, und die Rechte segnend ausge-

---

64) *Joannis Ciampini* Explicatio duorum Sarcophagorum sacrum baptismatis ritum indicantium. Romae 1697. Qu.

ausgestreckt, und der Taufpathe, ebenfalls mit ausgestreckter Rechte, das Glaubensbekenntnifs im Namen des Täuflings ablegend. Zwei Bäume, ein halbdürrer und ein blühender, sind Bilder des unfruchtbaren Heidenthums und des Christenthums mit seinen blühenden Verheifsungen. Die Umschrift ist: INNOCENTI SPIRITO QVEM ELEGIT DOMINVS PAVSATVS IN PACE FIDELIS X CALENDIS SEPTEMBRIS. Das Alter dieses Steins kann ich nicht bestimmen. Die Kleidung des Taufpathen scheint indefs auf die Zeit der Longobarden hinzudeuten, und die Inschrift hat wohlgeformte Römische Unzialbuchstaben. Merkwürdiger ist die Vorstellung selbst; denn sie erinnert an die Taurobolien, Aemobolien und Criobolien des späteren Heidenthums, in denen die durch sie geweiheten mit dem herabströmenden Blute der Opferthiere übergossen wurden, um auf diese Weise bald für immer, bald für eine Reihe von Jahren wiedergeboren zu werden. Beides geht aus Inschriften hervor [65]. So z. B. heifst es:

DIS MAGNIS MATRI DEVM ET ATTIDI. SEXTILIVS
AGESILAVS AEDESIVS ...... DEI SOLIS HIEROPHANTA ....
TAVROBOLIO CRIOBOLIOQVE IN AETERNVM RENATVS
ARAM SACRAVIT VALENTE V ET VALENTINIANO
IVNIORE AVGG. COSS.

und, um auch ein Beispiel der anderen Art anzuführen:

ITERATIO VIGINTI ANNIS EX PERCEPTIS TAVROBOLIIS VI. ARAM CONSTITVIT.

Das Renasci ist vom Christenthum entlehnt: ἐὰν μή τις γεννηθῇ ἄνωθεν, sagt Jesus zu Nicodemus, Johannis III, 3. Ebenso ist Percipere eine christliche Redensart. Die Heiden brauchten dieses Wort nur von den Taurobolien und Criobolien; sonst hiefs es von andern Sacris: suscipere, welches auch die Christen von der Taufe sagten. Percipere war aber bei ihnen ohne Hinzufügung des Wortes Baptismum gewöhnlich, wie uns auch Inschriften lehren; so z. B.:

EVFRONIA L. FILIA ET N. NAVFRAGIO ENECTA NATA
PRI. KAL. NO. PERCEPIT III ID. APRIL. DECESSIT PR. KAL. MA. [66].

So auch: PASCASIVS PERCEPIT XI KAL. MAIAS ET ALBAS SVAS (seine weifsen Taufkleider) OCTABAS PASCAE AD SEPVLCRVM DEPOSVIT [67]. Wäre es denn wohl so ganz ungereimt zu vermuthen, dafs man in Gegenden, wo das Heidenthum vielleicht erst neulich aufgehört hatte, und diese Lustrationen, die auch zu den so weit, selbst in Deutschland, verbreiteten Mithraischen Weihen gehörten, noch im frischen Gedächtnifs waren, in Bildwerken der Taufe einige Aehnlichkeit mit ihnen gegeben habe? Der auf den Täufling herabschwebende heilige Geist zeigte ja doch deutlich, dafs eine christliche Taufe vorgestellt werden sollte.

4. *Ciam-*

---

65) *Fleetwood* Sylloge Inscriptionum pag. 12—18.

66) *Gudii* Inscriptt. p. 319, 18. *Mazocchii* Spicilegium Biblicum III. p. 180.

67) *Fabretti* Inscriptiones Domesticae. pag. 577. no. 70.

4. *Ciampini* gibt in der angeführten Schrift die Abbildung von noch einer Taufhandlung in einem auf Säulen ruhenden gewölbten Dome, wo der taufende Geistliche dem entkleideten Täufling ein Wassergefäfs übers Haupt schüttet und dieser ihm ein zweites darreicht. Die Inschrift ist: QVADO BAPTIZAVIT BEAT ROMANVM. Der Geistliche hat die Tonsur. Es ist ein Gemählde in der Kirche des h. Laurentius aufserhalb der Mauern von Rom. Von dieser Taufe des *Romanus* redet *Walafridus Strabo*, der im neunten Jahrhunderte lebte, in seinem Buche, de rebus ecclesiasticis: *Notandum, non solum mergendo, verum etiam desuper fundendo, multos baptizatos fuisse, et adhuc posse ita baptizari, sicuti in passione b. Laurentii quendam urceo allato legimus baptizatum. Hoc enim solet evenire cum provectiorum granditas corporum in minoribus vasis hominem tingi non patitur.* *Prudentius* hat in seinem Hymnus de Martyrio S. Laurentii, nichts von dieser Taufe. Das Gemählde ist aus dem Mittelalter. Die Kirche, in der es befindlich ist, soll von *Constantin dem Grofsen* ums Jahr 330 erbaut seyn. Pabst *Pelagius I.* stellte sie wieder her; nach ihm *Gregor II.* ungefähr ums Jahr 720, und *Honorius III.* 1216. Zur Zeit dieses Pabstes könnte also dieses Gemählde wohl al Fresco, wie die Beschreibungen von Rom sagen [68]), verfertigt seyn.

68) Roma antica e moderna (Roma 1765) Tom. II. p. 440.

II. Be-

II.

Bezeichnung mit dem Kreuze.

Boldetti gibt p. 60 die Abbildung einer runden Scheibe, wahrscheinlich eines Glases, auf der das Brustbild eines Jünglings steht mit einem Kreuz auf der Stirne und der Umschrift: LIBER NICA. Eine sehr seltene Vorstellung, vielleicht die einzige ihrer Art. Sie ist von keinem hohen Alter, etwa aus dem siebenten oder achten Jahrhundert. Die Kleidung des Jünglings ist nicht mehr römisch, und sein Haar ist ganz abgeschoren.

Die Bezeichnung mit dem Kreuze war bei den Christen uralt, und ward bei sehr vielen Gelegenheiten gebraucht. Hier ist es wahrscheinlich eine Bezeichnung mit Oel, die schon frühe mit der Salbung verbunden war [69]. Wir können uns hier einen Neugetauften, oder auch einen unter die Katechumenen aufgenommenen denken. Letzteres dürfte vielleicht am ersten der Fall seyn; denn diese wurden mit dem Kreuze bezeichnet, welches man im Norden Prim signe (zuerst segnen) nannte. Die Kleidung des Jünglings zeigt etwas Barbarisches. Es mag ein Gothe oder Longobarde abgebildet seyn. Diese Barbaren blieben oft lange Katechumenen, ehe sie sich zur Taufe entschlossen; und im Norden war der Fall nicht selten, dafs solche, die in England mit dem Kreuze bezeichnet waren, nach ihrer Zurückkunft in ihr Vaterland unbedenklich an dem Götzendienste wieder Theil nahmen, gleichsam als wenn Christus nur der Gott der Engländer und anderer Völker wäre, den Göttern des Nordens aber ihre Oberherrschaft über diese Länder nicht streitig machte.

Die Umschrift LIBER NICA ist nicht ganz deutlich. Ist Liber der Name des Jünglings? oder soll dadurch seine Freiheit bezeichnet werden? seine Freiheit von der Herrschaft des Teufels, der er durch die Taufe oder durch die Aufnahme unter die Katechumenen entrissen ist. NICA ist das Griechische NIKA das wir oft auf den Monumenten des Mittelalters finden, z. B. auf arabisch-griechischen Goldmünzen des Königs *Roger von Sicilien*, auf denen zwischen den Armen des Kreuzes, IC. XC. NIKA stehet [70].

69) *Tertullianus* de resurrectione carnis c. 8. de praescript. im Anhange c. 40. de Corona Militis. c. 3. ad Uxorem Lib. II. c. 5.

70) *Adleri* Museum Cuficum Borgianum I. p. 81. Tab. VII. No. 71. 72. *Castiglione* Monete Cufiche del I. R. Museo di Milano. Tab. XVII. no. 1. 4. 5. 6. Auch in meiner Sammlung.

III. Ab-

III.

Abschlufs einer Ehe.

Wir haben Spuren aus einer frühen Zeit, dafs die alten Christen den Eintritt in die Ehe mit der Kirche in Verbindung setzten, ob es gleich lange, bis ins neunte Jahrhundert, währte, ehe die weltlichen Gesetze die priesterliche Einsegnung als Bedingung zur Gültigkeit der Ehe vorschrieben [71]. Die kirchliche Observanz war aber weit früher. Es war ja natürlich, dafs ein so wichtiger Abschnitt im menschlichen Leben, wie der Anfang des Ehestandes, durch die Religion geheiligt ward; und die Christen aus dem Judenthum hatten auch das Beispiel der Synagoge vor sich [72].

Die erste Spur finden wir in dem Briefe des h. *Ignatius* an den *Polycarpus* c. 5. welcher verlangt, dafs die Ehen mit Vorwissen des Bischofs geschlossen werden, damit sie nicht blofs fleischliche Verbindungen, sondern dem Willen Gottes gemäfs seyen. Diefs war denn auch der Grund zu der Proclamation, auf die *Tertullian* de pudicitia c. 4. anspielt, indem er die Bekanntmachung der Ehe als ein nothwendiges Erfordernifs zu ihrer Rechtmäfsigkeit erklärt: *Ideo*, sagt er, *penes nos occultae quoque conjunctiones, id est non prius apud ecclesiam professae, juxta Moechiam et fornicationem judicari periclitantur.*

Zur selben Zeit, vielleicht etwas früher, haben wir auch die erste Spur der priesterlichen Einsegnung. *Clemens von Alexandria* eifert gegen den Gebrauch fremder Haare, Wenn das Weib, sagt er, fremdes Haar trägt, so legt der Presbyter nicht Ihr die Hand auf; er segnet nicht sie, sondern ein anderes Haupt, dem die Haare gehören [73].

Noch bestimmter spricht aber *Tertullian* von der Einsegnung, wo er von der Ehe sagt: *Unde sufficiam ad enarrandam felicitatem ejus Matrimonii, quod ecclesia conciliat et confirmat oblatio, et obsignatum angeli renunciant, et pater rato habet* [74]; und wenn gleich die Lesart, die *Rigaltius* hat; *et obsignat benedictio*, nicht ächt ist, so liegt doch in den vorhergehenden Worten: *quod ecclesia conciliat et confirmat oblatio*, der Begriff einer kirchlichen Feierlichkeit, die ohne den Segen des Priesters nicht gedacht werden kann. *Gregor von Nazianz* schreibt in einem Briefe, dafs er das Zusammenfügen der Hände eines jungen Paars, obgleich abwesend, doch im Geiste verrichtet habe [75]. *Ambrosius* erwähnt der in Mailand üblichen Römischen Sitte des Verhüllens mit dem Schleier, welche durch die Einsegnung des Priesters verrichtet würde [76]. Auch der Bischof *Siricius* von Rom spricht in einem Decretale an den Bischof *Himerius* von Tarraco von priesterlicher Einsegnung [77]. Und wenn gleich einige dieser Stellen vielleicht eher von der Feier

---

71) *Flügge* Geschichte der Copulationen. S. 45.

72) Ebendas. S. 13.

73) *Paedagogus* III. c. 11. p. 291. *Potter.*

74) Ad Uxorem II. c. 9.

75) Epist. 57.

76) Epist. LXX. (XXIV ed. Paris. 1642) Quum ipsum conjugium velamine sacerdotali et benedictione sanctificari oporteat, quomodo potest conjugium dici, ubi non est (fidei) concordia?

77) *Schönemann* Epistolae Pontificum Romanorum, pag. 410.

Feier der Sponsalien, als von der eigentlichen Trauung zu verstehen sind; so zeigen sie doch immer, daſs die Idee, die Ehe müsse durch den Segen der Kirche geheiligt werden, von den ältesten Zeiten an lebendig war. Mehr konnte auch nicht geschehen, da die Ehen als bürgerliche Contracte auch ohne die Kirche, vor den Augen des Gesetzes gültig waren.

2. Meines Wissens hat sich nur ein einziges Kunstdenkmahl erhalten, auf dem der Abschluſs einer Ehe vorgestellt wird. Es ist ein rundes Glas, welches *Schöne* in einer Römischen Privatsammlung fand. Braut und Bräutigam stehen schön geschmückt da, und reichen einander über einem Altare die Hände: es ist die *Colluctatio manuum.* Der Bräutigam trägt eine faltenreiche weite Toga in Form einer späteren Zeit, sein Haupt ist unbedeckt. Das Kleid der Braut ist reich mit Perlen verziert, und sie hat einen, wie es scheint, mit Edelsteinen besetzten Halsschmuck. Ihr Haar ist gekräuselt, vielleicht ist auch ihr Hinterhaupt mit dem Schleier (Velamen), der wie das flammeum den alten Römern zum Brautschmuck gehörte, bedeckt. Ueber dem Altar, zwischen beiden, schwebt der Trauring und die Krone, das Symbol des Siegs über die bisher beherrschten Begierden [78]): daher dieses Glas kein Verlöbniſs vorstellen kann, sondern den Abschluſs einer Ehe andeutet. Die Inschrift: VIVATIS IN DEO ist zugleich mit dem Stile der ganzen Arbeit, die aus dem 6ten oder 7ten Jahrhundert zu seyn scheint, ein Beweis dafür, daſs es zum Geschenk für ein christliches Paar bestimmt war. Solche Gläser gab es ohne Zweifel viele; sie waren wahrscheinlich zu Kauf zu haben. Allein dieses ist meines Wissens das einzige, welches sich erhalten hat.

3. Trauringe waren allgemein. Sie fanden schon bei den Juden statt, und *Tertullian* scheint auf sie anzuspielen [79]). Auch von eisernen Ringen spricht er, doch ohne Beziehung auf Trauringe [80]). Schlichte Ringe, die sich erhalten haben, können nicht mehr unterschieden werden, und sind zum Theil heidnisch. Allein es gibt auch einige mit geschnittenen Steinen, die aller Wahrscheinlichkeit nach christliche Verlöbniſs- oder Trauringe waren. Dazu rechne ich diejenigen, die einen Anker zwischen zwei Fischen vorstellen, auch etwa solche, auf denen sich zwei Tauben finden, unter denen einer besonders merkwürdig ist, den ich Taf. I. no. 5 habe abbilden lassen [81]). Es ist auf demselben das mit dem T förmigen Kreuze verbundene Monogramm Christi vorgestellt. Um den Stamm des Kreuzes windet sich eine Schlange; das Kreuz steht zwischen zwei Tauben, und die Schlange scheint sich an diejenige, die links steht, zu wenden und mit ihr zu sprechen: vielleicht eine Warnung sich vor Verführung zu hüten, falls anders die eine Taube die Braut bezeichnen soll. Doch — ich gestehe es — diese Deutung ist zu gekünstelt; jene andere im ersten Hefte S. 101 gegebene: Seyd klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben! ist leichter und natürlicher! Auch bei dieser kann der Ring füglich ein Trauring gewesen seyn!

---

78) *Schöne's* Geschichtsforschungen II. S. 335. So erklärt *Chrysostomus* die Krone. *Homil.* IX. in 1 Timoth. *διὰ τοῦτο ςέφανοι ταῖς κεφαλαῖς ἐπιτίθενται, σύμβολον τῆς νίκης, ὅτι αἤττητοι γενόμενοι, οὕτω προσέρχονται τῇ εὐνῇ, ὅτι μὴ κατηγονίσθησαν ὑπὸ τῆς ἡδονῆς.*

79) Apologet. c. 6. Er tadelt die Römer, daſs sie die alten Gebräuche vernachlässigten, und sagt: quum aurum nulla (femina) norat, praeter unico digito, quem sponsus oppignorasset pronubo annulo. Zwar sagt er nicht ausdrücklich, daſs die Christen Trauringe hätten, aber er äuſsert sich doch mit Beifall über diese Sitte. Vergl. *Bingham* Origg. Eccles. IX. p. 320.

80) De habitu muliebri. c. 5.

81) Erstes Heft S. 101.

IV.

Betende Matronen und Männer.

1. An den Festtagen beteten die alten Christen stehend, so wie es bereits bei den Juden Sitte war, (wenn ihr stehet und betet, sagt Christus, Marc. XI, 25.) nur an den Festtagen knieten sie. Die Kirchenväter beschreiben diese stehende Stellung. So z. B. *Tertullian* de oratione c. 12. mit mäfsig erhobenen Händen, *manibus non sublimius elatis, sed temperantes ac probe elatis* (cap. 13 nach I Timoth. II. 8.) *non allevatis in coelum impudenter oculis*, sagt *Cyprian* de orat. dominica anfangs. In den Liturgien des *Chrysostomus* und *Basilius* kommt der Zuruf oft vor: *ὀρθοὶ στῶμεν καλῶς*, ebenso wie auch die Ausdrücke *stare in oratione* und *statio* sehr häufig sind [82]); und besonders liebten die Christen die Gestalt des Kreuzes beim Gebet. Indessen waren sie doch von jedem Aberglauben fern, und setzten keinen ausschliefsenden Werth in eine gewisse Stellung. *Origenes* z. B. sagt: Man kann nicht zweifeln, dafs, da sich mannigfaltige Richtungen des Körpers denken lassen, die Richtung mit Emporstrecken der Hände und Emporheben der Augen, allen andern vorzuziehen ist, als ein Bild derjenigen Gemüthsbeschaffenheit, in welcher sich die Seele beim Gebet befinden sollte. Wir meinen aber nur, dafs diese Stellung allen andern vorgezogen werden müsse, wenn keine Umstände hinderlich sind; denn unter gewissen Umständen kann man auch auf eine würdige Art sitzend oder liegend beten, z. B. in einer Krankheit u. s. w. [83]).

2. Wir finden in den Werken über die Roma subterranea sehr häufig Vorstellungen von betenden Christen, die mit ausgebreiteten, auch etwas erhobenen Händen dastehen. Es sind meistens Matronen, jedoch zuweilen auch Männer. Die meisten dieser Bilder sind Gemählde; einige finden sich auch auf Sarkophagen in der Mitte der Reliefs, und dürften Portraits der in diesen begrabenen reichen Matronen seyn, denn ich erinnere mich nicht Männer auf denselben abgebildet gesehen zu haben.

I. Matronen finden wir dargestellt:

a. Einzeln, auf Reliefs bei *Bosio* p. 525. und *Bottari* XIX. XXVII. XLI. Diese heben ein grofses Gewand wie einen Schleier mit beiden Händen über das Haupt, und breiten ihn über die ganze Gestalt aus.

Auf Gemählden sehr oft: *Aringhi* II. p. 34. 37. 85, 2. 3. 87. 88. 91. 130 u. s. f. pag. 11. 71, 3. steht die Matrone betend mit einem langen Schleier. *Bottari* LXXII. LXXX. CV. CXI. CXIX. CXXV. CXXVII.

b. Zwei

82) Vgl. *Augusti's* Denkwürdigkeiten V. p. 392.

83) *Origenes* de Oratione c. 31. Opp. Tom. I. p. 267. *Ruaei.*

b. Zwei Matronen. *Bosio* p. 269. 537. *Bottari* LXXVIII. zwischen zwei Palmen und unverschleiert. LXXXI mit dem Schleier auf den Häuptern. *Bosio* 277, wo Jonas zwischen ihnen ist.

c. Den guten Hirten zwischen sich, auf zwei Gemählden bei *Bosio* 271. 273. und *Bottari* LXXIX. LXXX. Auch *Aringhi* 327, 1. 2. Das letztere Gemählde stellet ihn im Haine sitzend dar.

d. Zwischen zwei Schaafen, auf einem Gemählde bei *Aringhi* II. 81, 3. Es sind vier Vorstellungen, zwei von Weibern, zwei von Männern.

e. Zwischen zwei Männern, die die Hände ausstrecken, gleichsam um die Hände der Betenden in der beschwerlichen Kreuzesstellung zu unterstützen, so wie Aaron und Hur während der Schlacht mit dem Amalekiten (2 Buch Moses XVII, 12.), die Hände des betenden Moses aufrecht hielten. So sehen wir Matronen auf Gemählden bei *Aringhi* II. pag. 47 und 57, *Bosio* p. 405, *Bottari* CXXVI. CXXX. *Aringhi* gibt II. p. 45 ein Gemählde, auf welchem zwei Männer zur betenden Matrone, wie es scheint, um sie zu unterstützen, hineilen.

II. Männer.

Aringhi II. pag. 45, 2. 89, 2, so auch II. 181, 3, wo zwei Männer zwischen Schaafen betend stehen. *Bottari* auf mehreren Gemählden CXX und CXXII. Auf der ersten Tafel (bei *Aringhi* II. p. 39, 2) sieht man vier verschiedene Männer in dieser Stellung. Auf der zweiten nur einen. Auch die in den biblischen Geschichten des alten Testaments erwähnten Personen stehen zuweilen in dieser Stellung, besonders die drei Jünglinge im feurigen Ofen, auf einem Relief bei *Bottari* Tab. LXXXVII und auf zwei Gemählden. Tab. XLIII und LXXV. So auch gewöhnlich Daniel zwischen den Löwen, z. B. Tab. LXI und Noah in er Arche Tab. LXV.

3. Ein sonderbares Gemählde geben *Aringhi* II, 15 und *Bottari* Tab. XCIII, welches eine betende Matrone vorstellt, zu deren Seiten zwei wie Packen aussehende kleine Massen stehen. *Bottari* erklärt dieselben II. p. 112 für Bücherbehälter, nennt sie Scrinia sacra χαρτοφυλάκια, und beruft sich dabei auf eine Stelle in des *Prudentius* Peristephanῶn Hymn. XIII. v. 7, wo von den Schriften *Cyprians* die Rede ist, daſs diese sich erhalten werden:

Dum liber ullus erit, dum scrinia sacra litterarum.

Ich gestehe auch, daſs diese Päckchen ziemlich viel Aehnlichkeit mit andern uns aus dem Alterthum erhaltenen Abbildungen haben, von denen bereits im Artikel vom zwölfjährigen im Tempel lehrenden Christus die Rede gewesen ist, und daſs sie besonders einem gleichen, den *Schwarz* in der dort angeführten Abhandlung aus *Spons* Miscellaneis eruditae antiquitatis p. 216 mittheilt. Aber die Frage bleibt noch immer, in welcher Verbindung stehen diese Bücherkapseln mit der betenden Matrone? sind es etwa die Bücher des alten und des neuen Testaments? Allein dieses ist ungewiſs, und ich sehe nicht ein, daſs die Formen derselben uns durchaus nöthigen, sie als Bücherkapseln anzuerkennen. Ich schlage daher eine andere Erklärung vor, die ich jedoch ganz dem Urtheile der Kenner anheimstelle. Es sind keine Bücherkapseln, es sind

 Ge-

Gewichte, es ist die Sündenlast, von der die Matrone durch ihr Gebet befreiet worden, und die jetzt vor ihren Füfsen liegt. Die Allegorie ist freilich gewagt. Ich habe aber doch ein etwas ähnliches Beispiel anzuführen. In den Kupfern zu *Denons* Reise nach Aegypten Tab. 139, und in einer Abhandlung von *Hammer* [84]) finden wir hieroglyphische Gemählde, die das Aegyptische Todtengericht vorstellen. Eine Wage ist errichtet, in der die Handlungen des Verstorbenen abgewogen werden. In der rechten Schaale sitzt eine Figur in einer betenden Stellung: die Tugenden und guten Handlungen des Verstorbenen. In der Linken steht ein Gefäfs, wie ein Herz geformt; und den Wagebalken, an dem diese Schale hängt, sucht *Amenthes*, der Genius des Gerichts, herabzuziehen. Ein anderes, ebenfalls herzförmig gestaltetes Gefäfs hängt neben dem rechten Wagebalken; gegen dieses streckt *Amenthes* die Hand aus. Er will es also ohne Zweifel in die linke Wagschale legen, um ihr Gewicht zu vergröfsern. Die Herzen sind hier zu Gewichten symbolisirt, weil die Aegypter, wahrscheinlich auch die Hebräer, das Herz für den Sitz der Seele hielten; und sie bedeuten die Sünden des Menschen. Könnte nicht dasselbe in unserm Gemählde der Fall seyn: nur dafs hier wirkliche Gewichte abgebildet sind? Zwar ist das eine, welches rechts stehet, mit einem Riemen versehen, wie wir denselben auch an Bücherkapseln bemerken: er fehlt aber am andern — und könnten nicht auch Riemen an schwere Gewichte gebunden seyn, um sie desto besser heben zu können? — Doch — es sind nur Vermuthungen, die ich dem Leser vortrage, und eine in Aegypten verständliche Allegorie war es deswegen noch nicht in Rom!

4. Mit gen Himmel gerichtetem Blick und ausgebreiteten Händen liefs auch *Constantin* sich dem *Eusebius* [85]) zufolge, auf seinen Goldmünzen vorstellen, und sich in der Kaiserburg zu Constantinopel stehend auf dieselbe Art mahlen. Von den Münzen, auf denen der Blick des Kaisers aufwärts gerichtet ist, wird noch die Rede seyn. Ob aber noch solche vorhanden sind, die ihn mit ausgestreckten Händen abbilden, ist mir unbekannt.

5. Die männlichen Figuren auf den Katakombengemählden beten mit unbedecktem Haupte, wie der Apostel es 1. Cor. XI, 4. 5. [86]) vorgeschrieben. Die Weiber erscheinen gewöhnlich mit dem Schleier, zuweilen aber doch ohne Kopfbedeckung und mit einfachem Haarschmucke, z. B. *Aringhi* II. 37, 2. Ich bemerke dieses nur, weil in der Afrikanischen Kirche die Jungfrauen diese Sitte nicht so genau beobachtet zu haben scheinen, vielleicht im Gegensatz gegen die Montanisten, welche die Verschleierung beim Gottesdienst durchaus von allen Christinnen verlangten; daher *Tertullian* sein Buch de Velandis Virginibus schrieb, in dem er dieses von allen verheiratheten und unverheiratheten Frauen forderte, und diejenigen scharf tadelte, die der Sitte Genüge gethan zu haben glaubten, wenn sie nur etwas, wie wenig es auch wäre, auf dem Kopfe trügen. Vorher, ehe er zu dem Montanismus übertrat, war er nicht

---

84) Die Lehre von der Unterwelt der Aegypter und den Mysterien der Isis, erklärt aus Mumiengemählden des K. K. Antikenkabinets, in den Fundgruben des Orients V. 3 Heft. S. 288.

85) *Euseb.* de vita Constantini IV. 15.

86) Vergl. *Tertullian* de oratione. c. 15. 16.

nicht so strenge gewesen, und hatte geäufsert, es sey nicht so nothwendig diese Sitte zu befolgen; in der Kirche würden beide beobachtet [87]).

6. Die Kleidung ist gewöhnlich eine Tunica: bei den Weibern zuweilen ziemlich weit, und immer mit weiten Aermeln. Nie habe ich sie umgürtet gesehen. Ziemlich oft haben sowohl Männer als Weiber Purpurstreifen an ihren Kleidern. Die Toga fehlt nicht ganz; die eine Matrone, deren Hände während des Gebets unterstützt werden, *Bosio* pag. 505. *Bottari* CXXX, ist mit ihr bekleidet. Auch trägt sie auf dem Haupte den Schleier, und unter demselben das Haarnetz, die Retesilla der Italiener und Spanier, deren bereits *Augustinus* erwähnt, und zugleich vorschreibt, dafs die Weiber über derselben ein grobes Tuch tragen sollen [88]). Dafs überhaupt die Kleidung aller dieser Matronen im höchsten Grade sittsam ist, versteht sich von selbst; sie hat jedoch zuweilen eine Art von Luxus; denn die weiten und herabfliefsenden Tunicae geben ein feines und kostbares Zeug zu erkennen. Auch anderen Schmuck finden wir zuweilen. Bei *Aringhi* II. 89. und *Bosio* 471. hat eine betende Matrone eine Perlenschnur um den Hals. Dieses Bild ist augenscheinlich das Portrait der in dem Gewölbe begrabenen Christin.

---

87) De Oratione cap. 22 und 21.

88) Epistola 109. Edit. *Maurin.* 211. no. 11.

V. Das

V.

Das Liebesmahl.

Die Agapen oder Liebesmahle der alten Christen steigen in die frühesten Zeiten hinauf. Bereits im Briefe Judä v. 12. geschieht ihrer Erwähnung, da die Leseart ἐν ταῖς ἀγάπαις ὑμῶν ohne Zweifel die ächte ist [89]). Auch werden sie Apostelg. VI. 2. τράπεζαι und II, 11. 46 τροφή genannt, und 1 Cor. XI, 16–31, ist gleichfalls von ihnen die Rede. *Plinius* spricht von ihnen in seinem berühmten Briefe an den Kaiser *Trajan* [90]), wenn er sagt, dafs die Christen gewohnt wären *coire ad capiendum cibum, promiscuum tamen et innoxium;* und die Kirchenväter gedenken ihrer häufig.

2. Es ist demnach kein Wunder, dafs man Mahlzeiten, die in den Katakomben abgebildet sind, für Liebesmahle der alten Christen gehalten hat, zumahl so lange man glaubte, dafs blofs Christen in diesen Begräbnissen ihre Ruhestätte gehabt haben. Diese Behauptung leidet aber doch eine Einschränkung; und auch die Heiden, Griechen sowohl als Römer, der Barbaren nicht einmahl zu gedenken, hatten ihre Todtenmahle [91]). Es mufs daher nothwendig auf die Beschaffenheit der Vorstellungen ankommen, ob sie für christlich gehalten werden können, oder nicht.

Die Roma subterranea gibt uns drei Wandgemählde, auf denen Gastmahle vorgestellet werden.

1. *Aringhi* II. p. 36. *Bosio* p. 355. *Bottari* Tab. CIX. Sechs Personen, drei Männer und drei Frauen sitzen (es ist aus den Alterthümern bekannt, dafs man nicht immer bei Tische lag, obgleich dieses die häufigste Stellung der Männer war, denn die Weiber safsen) [92]) an einem gerundeten Tische, den die Alten Sigma nannten. Es sind noch keine Speisen aufgetragen. In der Rundung des Tisches stehen aber vier grofse Geschirre für Trinkwaaren. Der am Ende des Tisches zur Rechten sitzende Mann fordert einen Becher, den ein Arm (das übrige der Figur ist verwischt) ihm reicht. Alle scheinen zu trinken zu begehren, Einen ausgenommen, der ein Trinkgefäfs in der Hand hält, und aus demselben sich einen Strahl in den Mund giefst. Hier ist also keine christliche Agape, sondern ein Trinkgelag abge-

89) Ich berufe mich nicht auf 2 Petri II, 13, wo die Lesart ἀπάταις die gröfste Autorität für sich hat, falls nicht die Stelle im Briefe Judä doch der andern ἀγάπαις den Vorzug erwirbt.

90) Epist. X. 97.

91) Ich besitze durch die Freundschaft des Herrn Negocianten und Stadtraths *Weber* in Venedig ein kleines Griechisches Relief in Marmor, welches ein solches Familien-Todtenmahl vorstellt. Der Mann liegt, und hat den Arm um die Schulter der sitzenden Frau geschlagen. Drei Kinder stehen bei ihnen, und ein nackter Knabe wartet auf. Dieses Relief war ehedem in der Nanischen Sammlung. *Passeri* hat es beschrieben in den Osservazioni sopra alcuni Monumenti Greci e Latini del Museo Nani. Venez. 1760. pag. XXXV.

92) Feminae cubantibus viris sedentes coenitabant, sagt *Valerius Maximus* II, 1.

abgebildet, und wenn auch die Agapen in späterer Zeit sehr ausarteten, und daher verboten wurden, so können wir doch nicht annehmen, dafs irgend ein christlicher Künstler eine solche Scene als Agape sollte vorgestellt haben.

2. Anständiger ist ein zweites Gemählde bei *Aringhi* II. p. 49, 1. *Bosio* 391. *Bottari* Tab. CXXVII. Es ward im Coemeterio der h. h. Marcellinus und Petrus gefunden, und ist augenscheinlich christlich, da es mit Vorstellungen aus der biblischen Geschichte umgeben ist. Es sitzen hier fünf Personen, von denen zwei oder drei Weiber sind, um einen gerundeten Tisch. Die zwei äufsersten haben antike Sessel mit Lehnen. In der Rundung steht ein Tisch auf drei Füfsen, auf dem ein gebratenes Lamm, zwei runde Brodte und zwei Messer liegen. Ein Aufwärter steht daneben, mit einem Becher in der Hand; auf der Erde steht beim Tische eine doppelt gehenkelte Amphora. Weibliche Aufwärterinnen sieht man nicht. Der Mahler hat sie sich aber gedacht, denn über den Figuren ist geschrieben: IRENE DA CALDA, nemlich warmes Wasser, um es mit dem Weine nach der Sitte der Alten zu vermischen [93]), und AGAPE MISCE MI, nemlich Wein und Wasser. Die Mahlzeit ist frugal. Es dürfte also hier eine Agape vorgestellt seyn.

3. Auch das dritte Gemählde, *Aringhi* II. p. 49, 4. *Bosio* p. 395. und *Bottari* Tab. CXXIX., ist offenbar christlich; es ist von christlichen Vorstellungen umgeben. Hier ist der Tisch viereckt. Eine Frau und zwei Männer sitzen an demselben. Auf dem Tische liegen Brodte, und ein grofses und zwei kleinere Geschirre stehen auf demselben. Der rechts sitzende Mann reicht einem hinzukommenden Armen einen Napf mit Speise. Der links sitzende scheint einem mit einer (im Gemählde verwischten) Schüssel hinzukommenden Aufwärter etwas zu befehlen oder zu verbieten. Dieses Bild kann allerdings eine Agape vorstellen. Dafs nur drei Personen abgebildet sind [94]), thut nichts zur Sache. Die Zahl der Gäste war ja unbestimmt, und es mufste vom Künstler abhängen, wie viele er auf seinem Gemählde anbringen wollte [95]). Auch müssen wir uns diese Mahlzeiten als Begräbnifs-Agapen denken, an denen doch schwerlich die ganze Gemeinde Antheil nahm, und wo es auf das gröfsere oder geringere Vermögen der Hinterlassenen ankommen mufste, wie viele Geistliche und Arme zu ihnen eingeladen wurden [95]). Dafs man überhaupt in den Agapen Fremden, Abwesenden und Kranken Speise mittheilte, dafs die Armen von den Speisen genossen, welche die Reichen mitbrachten, ist bekannt. *Agapes nostrae pauperes pascunt, frugibus, sive carnibus,*

93) *Georg. Christ. Gebaueri* de caldae et caldi apud veteres potu. Lips. 1721., wo die Stellen der Alten hierüber gesammelt sind.

94) Eine solche Mahlzeit, wo drei Personen liegend abgebildet werden, hat auch *Boldetti* p. 208., vor ihnen steht ein kleiner Tisch mit einer Schüssel, auf der ein Fisch liegt. Zwei Aufwärter mit Trinkgeschirren zu beiden Seiten des Tisches. Es scheint fast, dafs die mittlere Figur in diesem Triclinio weiblich ist. Der Nimbus um die Häupter zeigt sowohl den christlichen Ursprung, als auch das spätere Alter dieses, übrigens recht gefälligen Gemähldes.

95) *Chrysostomus* Homil. XXVII. in 1 Corinth. und *Gregorius Naziazenus.* Carmen X erwähnen solcher Begräbnifs-Agapen. Sie waren aber besonders im Occident gebräuchlich und wurden in den Kirchen selbst gehalten. Eine solche beschreibt *Paulinus von Nola* Epist. XIII, 11, in welcher der Senator *Pammachius* die Römischen Armen beim Begräbnifs der *Paullina* bewirthete. Vergl. auch *Bingham* Origg. Eccles. X. p. 68.

carnibus, sagt *Augustinus* [96]), und die Frugalität dieser Mahlzeit passet vollkommen auf die Beschreibung des *Prudentius*, der dieselben Worte braucht, womit *Plinius* die Agapen bezeichnet [97]):

> Sint fera gentibus indomitis
> Prandia de nece quadrupedum:
> Nos oleris coma, nos siliqua
> Foeta legumine multimodo,
> Paverit innocuis epulis.

4. Ein gleichfalls von biblischen Geschichten umgebenes Gemählde bei *Aringhi* II. p. 83, 1. *Bosio* p. 461 scheint auch eine Agape vorzustellen. Da sitzen fünf Personen, von denen ich zwei oder drei für Weiber halte, um einen mondförmig gestalteten Tisch; zwei Brodte, ein paar leere Schüsseln und ein kleines Trinkgeschirr sind auf demselben. Nur Eine langt in die Schüssel. Die übrigen sind im Gespräche begriffen. Ernst und Freundlichkeit sind, so weit ich aus der kleinen Zeichnung abnehmen kann, in den Gesichtszügen ausgedrückt [98]).

---

96) Contra Faustum. Lib. XX, 20.

97) Cathemer. Hymn. III. v. 61.

98) Zu den vielen Schriften, die über die Agapen der alten Christen erschienen sind, füge ich die Anzeige von zwei neueren hinzu: *Georg. Fred. Fant*, Dissertatio de Agapis. Partes III. Upsaliae 1805 und 6. und *Jo. Theoph. Frid. Drescher* de veterum Christianorum Agapis. Giessae 1824.

VI. Eine

VI.
Eine Versammlung christlicher Lehrer.

Auf dem Wege von Spoleto nach Foligno in Umbrien liegt ein altes tempelähnliches Gebäude, welches man wegen seiner Nähe bei den Quellen des Clitumnus den Tempel dieses Flusses nennt, wiewohl dieser, dem *Plinius* zufolge, da gestanden hat, wo der Flufs schiffbar zu werden anfängt [99]). Seit langer Zeit ist es eine Kapelle unter dem Namen San Salvatore. Christliche Inschriften und Kreuze am Friese begünstigen indessen die Vermuthung, dafs das ganze Gebäude christlich ist [100]). Aus diesem Gebäude hat *Barbault* ein merkwürdiges Relief bekannt gemacht, das noch aus den guten, wenigstens bessern Zeiten der Kunst stammt, und ohne Zweifel christlich ist [1]). Zwei alte bärtige mit der Toga bekleidete Männer stehen vor einem Lesepult, auf dem ein aufgeschlagenes Buch liegt. Der eine liest sehr aufmerksam und folgt mit dem Finger dem von ihm gelesenen. Der zweite scheint alle seine Gedanken auf denjenigen zu richten, der mit einem grofsen Buche unter dem Arm ein paar Schritte vor ihm steht, und etwas sehr lebhaft erörtert. Der unmittelbar hinter ihm stehende hört aufmerksam zu. Drei andre jüngere Figuren sind unter sich im Gespräche begriffen, und scheinen nicht Theil an dem zu nehmen, was vor dem Pulte vorgeht. Einer, mit einem Buch unter dem Arm, spricht mit den beiden anderen: aber ein älterer Mann, der letzte rechter Hand, scheint ihnen allen etwas mit den Händen vorzubeweisen. Alle diese Personen sind lang gekleidet; bei zweien sieht man die Tunica unter der Toga. Diese ist aber ungewöhnlich kurz und reicht nur wenig über die Knie. Es sind alte und junge Männer, Presbyteri und Diaconi, alle mit würdiger Haltung. Hinter den beiden am Pulte stehenden sieht man einen alten Mann, der ein Buch in Empfang nimmt, welches ein kurzgekleideter Jüngling ihm in einer ehrerbietigen Stellung überreicht. Dieser hat über die Hände ein Tuch geschlagen, entweder zum Zeichen der Ehrerbietung, oder auch, weil das Buch in dasselbe eingewickelt war. Das Buch selbst sieht wie ein Foliant mit zwei Spangen aus. Der Jüngling scheint einer der untern Kirchenbedienten, etwa ein Lector, das Buch eine Bibel zu seyn, die herbeigebracht worden ist, um den Streit über etwas in dem auf dem Pulte liegenden Buche Gelesenes zu entscheiden. Bereits *Barbault* nannte dieses Relief *Prêtres, Diacres et Ministres de l'église.* Ich habe dagegen nichts zu erinnern. Es kann eine Disputation in jenen an Streitigkeiten so reichen Zeiten vorstellen. Der eine am Pult stehende kann der Bischof seyn, der in der Versammlung seines Presbyterii einen Lehrvortrag hält,

---

99) *Plinii* Epistol. VIII, 8.

100) *Volkmanns* Nachrichten von Italien II, 2. pag. 426.

1) Monumens anciens. pag. 5.

hält, gegen den ein Presbyter Einwendungen macht. Vielleicht hat man sich die Scene zu Alexandria gedacht, wo *Arius* seinem Bischof *Alexander* widersprach. Der Eine mit dem Buch unter dem Arm stehende, dem Auge des Lesers den Rücken zuwendende Jüngling, der mit ein paar anderen Jünglingen spricht, könnte dann der junge Diaconus *Athanasius* seyn, der nachher eine so grofse Rolle in der Kirche spielte; und wer da weifs, wie mächtigen Beistand *Athanasius* in der Folge vom Römischen Bischof und den Italienischen Kirchenvorstehern erhielt, wird sich auch die Möglichkeit erklären können, dafs ein auf die arianischen Streitigkeiten Bezug habendes Relief in einer Italienischen Kirche habe aufgestellt werden können. — Doch ich habe die Leser lange genug mit Vermuthungen aufgehalten!

Ein zweites Relief, welches ich *Bottari* verdanke, und vom häuslichen Gottesdienst einer christlichen Familie erkläre, hat bereits im ersten Hefte unter dem Artikel die Leier seinen Platz gefunden. Es würde hier vielleicht richtiger gestanden haben und erläutert worden seyn.

A N-

ANHANG.

Bildnisse.

I.
Hippolytus, Bischof von Portus Romanus.

1. Beim Eingange zur vatikanischen Bibliothek sieht man zwei in Lebensgröfse sitzende Marmorstatüen; die eine ist das Bild des im heidnischen Zeitalter berühmten Redners und Sophisten *Aristides*, die zweite stellt den h. *Hippolytus* vor, welcher Bischof vom Portus Romanus, jetzt Porto am nördlichen Ausflusse der Tiber war, zur Zeit des Kaisers *Severus Alexander* im ersten Drittel des dritten Jahrhunderts lebte, und unter ihm, wie eine unverbürgte Sage will, soll hingerichtet worden seyn. *Hippolytus* soll ein Araber, ein Schüler des h. *Irenäus*, und ein Freund des *Origenes* gewesen seyn. Ueber seinen bischöflichen Sitz hat viele Ungewifsheit obgewaltet. *Eusebius* und *Hieronymus* gestehen, dafs sie nicht wissen, wo er Bischof gewesen. Ehedem war man geneigt zu glauben, er habe im Portus Romanus in Arabien, der auch Aden heifst, gelebt. Einige Griechen, *Germanus*, Patriarch von Constantinopel, *Leontius* von Byzanz und die von *Scholz* herausgegebenen Menologien machen ihn sogar zu einem Römischen Bischof [2]). So wenig kannten die Griechen die Succession der Bischöfe von Rom, unter denen keiner des Namens vorkommt. Indefs kann doch dieser Irrthum zur Bestätigung der von den Neuern angenommenen Meinung dienen, dafs er Bischof von Portus Romanus an der Tiber, wenige Meilen von Rom, gewesen sey.

2. Seine ganze Geschichte ist dunkel. Man weifs nicht, ob er der *Hippolytus* ist, dessen Martyrertod *Prudentius* besungen hat [3]). Aber wiewohl dieser wahrscheinlich ein Bischof war, stimmt die Chronologie doch nicht wohl damit überein, denn der Schüler des *Irenäus* konnte schwerlich noch im Jahre 251, in dem das Novatianische Schisma ausbrach, an welchem der *Hippolytus* des *Prudentius* anfangs Theil genommen hatte, leben.

Die

---

2) De Menologiis duorum Codicum Graecorum Bibliothecae Regiae Parisiensis (Bonnae 1823.) pag. 14. ad 8 Jan. Τοῦ ἁγίου Ὑπολίτου Πάπα Ρώμης.

3) *Peristephan.* Hymn. XI.

Die Statue, deren Abbildung ich den Lesern mittheile, ward unter Pabst *Pius IV.* im Jahre 1551 in Agro Verano, nahe bei der Kirche des h. Laurentius extra muros gefunden. *Hippolytus* sitzt mit dem pallium philosophicum auf seinem Lehrstuhl, lehnt den rechten Arm auf ein Buch, und scheint zu lehren. So, in der Kleidung der Philosophen, erschienen damals unter dem guten Kaiser *Severus Alexander* die christlichen Bischöfe und Priester selbst am Kaiserlichen Hofe. Dafs ihm eine Statue errichtet worden, zeigt, dafs er ein Mann von grofsem Ansehen unter den Christen gewesen ist. Sie ist wahrscheinlich gleichzeitig, oder wenigstens nicht gar lange nach seinem Tode, als er noch im lebhaften Andenken war, verfertigt worden, und beweiset zugleich, wie vermögend die Römischen Christen waren; denn die Kosten einer solchen Bildsäule mufsten bedeutend seyn. Zugleich beweiset sie, wie viel Freiheit die Kirche damals genofs. Ein Denkmal von einer solchen Gröfse konnte ja nicht geheim gehalten werden; es mufste in dem Atrio eines Römischen Christen aufgestellt seyn: denn in eine Kirche (wiewohl die Christen unter *Severus Alexander* bereits Kirchen hatten), war es zu der Zeit gewifs noch nicht aufgenommen. Dafs es aber von Christen, wenigstens auf Kosten der Christen, verfertigt sey, beweisen die Inschriften auf den beiden Seiten des Lehrstuhls, von denen die eine ein Verzeichnifs der Schriften des h. *Hippolytus*, die zweite seinen 16jährigen Canon Paschalis vom ersten Jahre *Alexanders* an (n. C. G. 222) enthält. Die meisten dieser Schriften sind verloren gegangen. Was noch unter dem Namen des *Hippolytus* vorhanden ist, ächtes und unächtes, hat *Joh. Albert. Fabricius* gesammelt [4]). Für die Kirchengeschichte dürften vielleicht die Bücher *περὶ χαρισματων*, *ἀποςολικὴ παράδοσις*, und besonders *ἀπολογία ὑπὲρ τοῦ κατὰ Ἰωάννην Ἐυαγγελίου καὶ Ἀποκαλύψεως* die wichtigsten seyn. Letzteres Werk ist auch noch nebst einigen anderen Schriften des *Hippolytus* in einer Syrischen Uebersetzung bei den chaldäischen Christen vorhanden, und wird ja wohl einmal zum Vorschein kommen. Der Ostercyclus war in der alten Kirche sehr berühmt, wird von vielen Schriftstellern vom *Eusebius* an citirt [5]), und ist von *Scaliger*, *Bucherius* und *Lemoyne* erläutert worden.

Die Abbildung, die ich den Lesern mittheile, ist aus der Ausgabe von *Fabricius* genommen.

Wahrscheinlich ist diese Statue eines der ältesten christlichen Kunstwerke. Sie erweckt das Verlangen nach mehreren der Art! wie viele mögen in der Zeit der Barbarei zerstört worden seyn; wie manche vielleicht unerkannt als Statuen von Philosophen in den Römischen Sammlungen aufbewahret werden! Die einzige war diese Bildsäule des *Hippolytus* gewifs nicht. Es sind aber noch viele Ruinen in der Gegend um Rom vorhanden, wo nie Untersuchungen angestellt sind. Bei Ostia sieht man viele Reihen von Hügeln, die aus eingestürzten Pallästen entstanden sind [6]). Carthagos Trümmer sind noch nie untersucht worden. Vielleicht findet man unter diesen dereinst Statuen *Cyprians* und des grofsen Kirchenlehrers *Augustinus*!

---

4) S. *Hippolyti* Episcopi et Martyris Opera. Hamburgi 1716—18. Zwei Bände. Fol.

5) Histor. Eccles. VI. c. 22.

6) Voyage sur la scène des six derniers livres de l'Enéide par *Ch. Vict. de Bonstetten.* pag. 78. 95. 92. Dasselbe sagt er auch von der Küste von Laurentum pag. 5.

II. Con-

II.
Constantin der Grofse.

Eine Reiterstatue dieses Kaisers steht im Porticus der vatikanischen Kirche. Er blickt aufwärts nach dem himmlischen Zeichen, das ihm den Sieg über den *Maxentius* verkündigte. *Eusebius* erzählt in seinem Leben I. c. 33., er habe befohlen, am ausgezeichnetsten Orte (in Rom) sein Bild aufzustellen, mit dem Speer in der Hand, auf dessen Spitze das Kreuz stände. Zwei andere Statuen des Kaisers stehen im Frontispiz des Capitols, jedoch ohne Kreuz, da die Hände abgebrochen sind. Eine dritte, besser erhaltene, liefs *Clemens XII* in seinem neuen Porticus vor der Lateranensischen Kirche aufstellen [7]). Alle diese Bildsäulen haben die Bürgerkrone auf dem Haupte.

Sein Bildnifs kommt auf seinen Münzen unzählige Male vor. Ich theile den Lesern nur Eine mit, auf der er betend mit gen Himmel gerichteten Augen vorgestellt ist [8]). So hatte er es selbst, wie *Eusebius* in seinem Leben berichtet [9]), angeordnet, dafs er auf Goldmünzen mit emporgerichteten Augen betend vorgestellt würde. *Julian* spottete in seiner Schrift von den Kaisern darüber [10]), *Constantin* sey von Liebe zum Monde entbrannt gewesen, und ihn beständig anschauend habe er sich um den Sieg nicht bekümmert. *Eckhel* scheint an der Absicht *Constantins* zu zweifeln, und äussert die Vermuthung, er habe vielleicht blofs *Alexandern* nachahmen wollen, der mit einer ähnlichen Richtung der Augen auf Münzen und andern Denkmalen abgebildet ist, von dem er auch das Diadem entlehnte, und mit dem er sich gern vergleichen liefs [11]). Allein das Zeugnifs des *Eusebius* ist doch zu bestimmt, als dafs wir es in Zweifel ziehen dürften.

III.
Römische Bischöfe.

Die Bildnisse der ältesten Römischen Bischöfe bis *Symmachus*, der im Jahre 490 erwählt ward, welche Pabst *Leo der Grofse* in der Basilica S. Pauli extra muros hatte mahlen, und die *Benedict XIV.* hatte verbessern and fortsetzen lassen, sind ohne Zweifel im letzten Brande dieser Kirche untergegangen. Geschichtliche Prüfung und Vergleichung der Köpfe unter einander führt zu dem Resultat, dafs man für's XII. und XIII. Jahrhundert noch keine persönliche Aehnlichkeit annehmen darf, oder dafs diese durch späteres Uebermahlen verschwunden ist [12]). Sie sind durch Kupferstiche in *Marangonis* Chronologia Romanorum Pontificum [13]) der Nachwelt aufbewahrt. Auch sind die Holzschnitte, die man in den ältern Ausgaben von *Anastasii* Vitis Pontificum Romanorum findet, Copien von ihnen.

7) *Marangoni* pag. 309.
8) Eine Goldmünze bei *Banduri* II. p. 217. Wir haben mehrere goldene und silberne Münzen mit diesem Gepräge.
9) De Vita Constantini IV. 15.
10) De Caesaribus, p. 24. *Liebe's* Ausgabe. Gotha 1736.
11) Doctrina Numorum Veterum, VIII. pag. 80.
12) *Raumers* Geschichte der Hohenstaufen VI. p. 66.
13) *Volkmanns* Nachrichten von Italien II, 2. p. 590.

IV.

Tertullian und andere Kirchenlehrer.

Bildnisse Griechischer Kirchenlehrer, des *Gregorius von Nazianz*, *Basilius*, *Chrysostomus*, *Athanasius* hat man in Menge in den Griechischen Kirchen und den Handschriften, welche die Menologien und andere liturgische Bücher enthalten. Die in der Griechischen Kirche überhand nehmende Verehrung der Heiligen mufste sie veranlassen und vervielfältigen. Auch hat man alte Bilder der grofsen lateinischen Kirchenlehrer, eines *Ambrosius*, *Augustinus*, *Gregorius* und *Leo*. Alle diese sind aber doch zu jung, um bei dieser Arbeit in Betrachtung gezogen werden zu können. Die Portraitähnlichkeit läfst sich ihnen, da sie wahrscheinlich Copien von ältern, zum Theil gleichzeitigen sind, nicht absprechen. Von *Tertullian* hat *Haverkamp* in seiner classischen Ausgabe des Apologeticus ein Bildnifs gegeben. Ich habe aber nicht ausmitteln können, aus welcher Quelle er dasselbe geschöpft hat, und die Kleidung *Tertullians* macht mir das Alter dieses Bildnisses sehr verdächtig: daher ich auch Bedenken trage, es den Lesern mitzutheilen.

Erklärung der Abbildungen zum zweiten Heft.

Fünfte Tafel.

1. Zu Seite 14. Goldmünze des Kaisers *Hadrian*, auf welcher das Römische Reich (Orbis Terrarum, οἰκουμένη) als eine aufs Knie gesunkene weibliche Figur vorgestellt, und an der Weltkugel, die sie in der Hand hat, kenntlich, vom Kaiser aufgehoben wird. Die Inschrift ist: RESTITVTORI ORBIS TERRARVM. Aus *Jacobi de Bie* Numismata aurea Imperatorum Romanorum, ex recensione *Sigeberti Haverkampi* (Amstel. 1738) Tab. XIX. Es ist ein Versehen in der Zeichnung, daſs der Kaiser eine Kopfbedeckung trägt.
2. Zu derselben Seite. Der Kopf *Antonin des Frommen*. Eine Bleimünze bei *Ficoroni* de plumbeis Antiquorum Numismatibus, Tab. I. no. 4.
3. Zu S. 17. Eine gnostische Gemme. Der todte Christus in einem Smaragd (wahrscheinlich Prisma Smaragdi) aus *Chiflets* Sammlung. *Jo. Macarii* Abraxas, seu Apistopistus, quae est antiquaria de Gemmis Basilidianis disquisitio (Antverpiae 1657) Tab. XXVI. no. 111.
4. Zu S. 19. Ein Christuskopf auf der einen, und die Kirche der Auferstehung zu Jerusalem auf der andern Seite. Eine Kupfermünze, vielleicht aus dem Constantinischen Zeitalter. *Tanini* Supplementa ad *Bandurii* Numismata Imperatorum Romanorum a Trajano Decio ad Constantinum Draconem (Romae 1791) Tab. V.
5. Zu S. 20. Die Kirche der Auferstehung zu Jerusalem auf einem Bleisiegel des Königs Fulco von Jerusalem (J. 1131—1142), nach einer mir vom verstorbenen Tribunalspräsidenten Dr. *Bodmann* zu Mainz mitgetheilten Zeichnung.
6. Zu S. 21. Kupfermünze *Antonins des Frommen*, auf welcher der Kaiser mit dem Nimbus ums Haupt, und wie es scheint betend, vorgestellt wird. *Thesaurus* Numismatum antiquorum cum commentario *Jacobi Oiselii* (Amstelod. 1677.) Tab. LXVII. no. 1.
7. Zu derselben Seite. Consecrationsmünze der Kaiserin *Faustina*. Die vergötterte Gemahlin *Antonins* sitzt mit der hasta pura in der Linken, und hat in der Rechten die Weltkugel, auf welcher der Phönix mit dem Nimbus um den Kopf steht. *Oisel* ebendas. no. 3.
8. Zu derselben Seite. Kupfermünze des Kaisers *Constantius II.*, auf welcher er zu Pferde auf einen bereits entwaffneten und aufs Knie gesunkenen Feind eindringt. Er hat den Nimbus um das Haupt. *Oisel* ebendas. no. 2.
9. Zu S. 22. Ein altes Christusbild in Mosaik, dem von *d'Agincourt* beschriebenen ähnlich. Es soll in der vaticanischen Krypte befindlich seyn. Aus *Jo. Ciampini* Synopsis Historica de sacris aedificiis a *Constantino* M. constructis (Romae 1693) Tab. XV. pag. 49.

10. Zu S. 23. Christusbild aus dem Coemeterio S. Callisti. *Aringhi* Roma Subterranea I. p. 321. *Bosio* p. 253.
11. Zu derselben Seite. Ein anderes aus dem Coemeterio Pontiano. *Aringhi* I. p. 228. *Bosio* p. 129.
12. Zu derselben Seite. Der Kopf Christi aus einem Gemählde, welches seine Taufe vorstellt. *Aringhi* I. p. 228. *Bosio* p. 131.
13. Zu S. 25. Christuskopf auf einer dem Kaiser *Johannes Zimisces* (969—975) zugeschriebenen Kupfermünze. *Tanini* Tab. X.
14. Zu derselben Seite. Ein Ecce Homo mit der Umschrift: † S. MAGistRI TEMPLI In TEVTHONIA. Dieses in schwarzem Wachs abgedruckte Tempelherren-Siegel hängt an einer Urkunde des bekannten Wildgrafen *Friedrich*, der am Schlusse des XIII. und im Anfange des XIV. Jahrhunderts Ordensmeister von Deutschland war. Die Urkunde wird im Archive des Böhmischen Grofspriorats des Malteser-Ordens aufbewahrt. Dieses Siegel ist bereits lange aus *Schannats* Historia Episcopatus Wormatiensis Tom. I. Tab. Sigill. V. fig. 5. (vergl. auch die Vorrede p. 8) bekannt gewesen. Die genaue Zeichnung, welche ich mittheile, verdanke ich der Freundschaft des vor ungefähr 20 Jahren verstorbenen Malteser-Komthurs und Domherrn von *Smitmer* in Wien.
15. (S. Tafel VI. no. 15) zu S. 27. Ein Relief bei *Bosio* pag. 423, welches Maria sitzend mit dem Christkinde auf dem Schoofse vorstellt. Das Kind empfängt ein Geschenk von einem der Weisen aus dem Morgenlande. Das Relief ist bei *Bosio* ganz. Ich habe nur die Figur der Mutter und des Kindes copiiren lassen.
16. Zu derselben Seite. Brustbild der Maria mit ausgebreiteten segnenden Armen. Sie hat einen langen Schleier über Kopf und Leib geworfen. Vor ihr das Brustbild ihres Sohnes. Sein Monogramm zu beiden Seiten. Ein schönes Gemählde im Coemeterio der h. Agnes, bei *Bosio* pag. 471.
17. Zu derselben Seite. Maria steht segnend mit ausgebreiteten Armen. Auf einer Silbermünze des Kaisers *Constantins XII.* Monomachus in der Mitte des XI. Jahrhunderts. *Tanini* Tab. X. Die Umschrift ist ΔΕСΠΟΙΝΑ CωΖΟΙC. Im Münzfelde $\overline{\text{MH}}$ $\overline{\text{ΘΥ}}$. (Μητὴρ Θεοῦ).

Sechste Tafel.

18. Zu S. 30. Johannes der Täufer, in einem Jaspis des Musei Christiani der vaticanischen Bibliothek. Nach der Titelvignette von *Paciaudi's* Werk de cultu S. Johannis Baptistae Antiquitates Christianae (Romae 1755).
19. Zu derselben Seite. Johannes der Täufer in einer Mosaik aus dem siebenten Jahrhundert. *Paciaudi* p. 182.
20. Zu S. 34. Die berühmte eherne Statüe des Apostels Petrus in der vaticanischen Basilica; nach dem Titelkupfer von *Romano's* Basilicae Vaticanae Descriptio.
21. Zu derselben Seite. Eherne Statüe des Apostels Petrus im Königlichen Museo zu Berlin. *Bartoli* Lucernae III. Tab. XXVI.
22. Zu S. 35. Bleitafel mit den Bildnissen Petri und Pauli. Petrus trägt einen Schlüssel auf der Brust. Nach der Titelvignette von *Borgia's* Vaticana Confessio b. Petri Principis Apostolorum, (Romae 1776). Ein Werk des Mittelalters.
23. Zu S. 37. Glasscheibe mit den Brustbildern der beiden Apostel. *Boldetti* pag. 192.
24. Zu S. 36. Brustbild des Apostels Petrus auf einer Münze des lateinischen Fürsten *Tankred von Antiochia* (zwischen den Jahren 1102 und 1112), aus *Marchant* Mélanges de Numismatique et d'Histoire, I. (Metz 1818) pag. 78. no. 5. Neben dem Brustbilde, das mit der rechten Hand den Segen ertheilt, mit der Linken ein Kreuz

Kreuz hält, steht der Name O (in dem wahrscheinlich, wie auf anderen Münzen dieses Zeitalters, die mit einander verbundenen Buchstaben ΑΓ, ἅγιος, eingeschlossen sind, die aber auf dieser Münze nicht deutlich erkannt werden können) ΠΕτΡΟϹ. Auf der andern Seite liest man: ΚυριΕ ΒΟΗΘΗ ΤΟ ΔȣΛΟ ϹΟΥ ΤΑΝΚΡΙ.

25. Zu derselben Seite. Das Stadtsiegel von Antiochia. Aus *Ficoroni* de plumbeis Antiquorum Numismatibus, Tab. XX, 1.

Siebente Tafel.

Das Relief auf dem S. 44 in der Einleitung zu den biblischen Geschichten des Alten Testaments beschriebenen Sarkophage, bei *Bottari* Tab. XXI.

Achte Tafel.

26. Zu S. 45. Der Sündenfall. Auf einem Relief in der Mauer des Klosters der Minoriten zu Velletri. Es ward gefunden, als man im Jahre 1721 die zum Kloster gehörende Kirche wiederherstellte. In der Mitte desselben steht eine betende Matrone. An beiden Enden sitzt der gute Hirt: zwischen diesen beiden Vorstellungen und der Matrone sind biblische Geschichten, besonders aus dem alten Testamente. Der Cardinal *Borgia* hat dieses Relief auf einem besondern Blatt in Kupfer stechen lassen.

27. Zu derselben Seite. Der Sündenfall. Relief bei *Bottari* Tab. LXXXV. Das Lamm springt an den zwischen den Stammältern stehenden Engel an.

28. Zu S. 46. Die Stammeltern mit dem Pfahl des Kreuzes zwischen ihnen. An demselben ist das Sedile (πῆγμα) angebracht. Relief bei *Bosio* pag. 411.

29. Zu derselben Seite. Die Schlange mit dem Menschenkopf, auf dem Sarkophage Pabst *Paul II.* Aus *Dionysii* Monumentis Cryptae Vaticanae Tab. LXXIII.

30. Zu derselben Seite Nota 71. Kupfermünze *Caracalla's* von Nikomedia in Bithynien, in meiner Sammlung. Die vollständige Legende ist: ΝΙΚΟΜΗΔΕΩΝ. Die Schlange ist ohne Zweifel der Γλύκων, mit dem der aus *Lucian* bekannte Gaukler *Alexander* so vielen Unfug trieb. Er lebte unter *Marc-Aurel.* Der von ihm in Paphlagonien eingeführte und in den benachbarten Provinzen angenommene Dienst des Heilgottes unter dem Bilde einer Schlange mit menschlichem Kopfe, muſs sich also in jenen Gegenden lange erhalten haben, da wir noch Anspielungen auf denselben über 30 Jahre nach dem Tode *Marc-Aurels* unter dem Sohne *Severs* finden.

30 b.) Zu S. 47. Grablampe mit einer Vorstellung Eva's. *Schöne* Geschichtforschungen III. p. 325.

31. Zu derselben Seite. Ein ägyptisches Bildwerk unter den Ruinen von Theben, welches man auf den Sündenfall gedeutet hat. Aus *Nordens* Reise nach Aegypten, Tab. LVIII.

32. Zu S. 48. Indisches Relief am Diamantthor zu Dhubai. Aus *Schöne's* Geschichtforschungen III Tab. 2, no. 33. pag. 445.

33. Zu S. 49. Kains und Abels Opfer. Im Relief eines Sarkophags bei *Bottari* Tab. LI.

34. Zu S. 51. Noah schauet aus der geöffneten Arche heraus. Die Taube mit dem Oelzweige im Schnabel fliegt ihm entgegen. Gemählde bei *Bottari* Tab. LXV.

35. Zu derselben Seite. Eine ähnliche Vorstellung auf dem Relief zu Velletri, aus der Borgianischen Kupfertafel.

36. Zu derselben Seite Nota 82. Die Arche auf dem Gebirge Ararat. Aus einer Handschrift des ersten Buches Mosis auf der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien. S. *Lambecii* Commentarius de Bibliotheca Caesarea Vindobonensi Lib. III. Tab. 4. Die Arche ist bereits geöffnet; ihre Bewohner sind herausgegangen, auch das Dach ist hinweggehoben. Auf demselben sitzen zwei sich schnäbelnde Tauben.

37. Zu S. 52. Kupfermünze K. *Philipp des Arabers.* Das aus der Fluth gerettete Paar ist auf derselben zweimahl vorgestellt: im Kasten, und aus ihm herausgehend. Auch hier fehlen die Tauben nicht. Die Münze ist in *Falconieri's* Dissertat. de numo Apameno bei *Gronov* Thesaurus Antiquitatum Graecar. Tom. X. abgebildet.

38. (Tab. 9.) zu S. 55. Isaak kniet mit auf den Rücken gebundenen Händen auf einem Altare. Zur Seite stehet der Widder. Eine Hand aus den Wolken hindert die Vollziehung des Opfers. Relief bei *Bottari* Tab. XXXIII.

39. Zu derselben Seite. Eine ähnliche Vorstellung. Isaak kniet aber vor dem brennenden Altare. Ein Zeuge ist zugegen: wahrscheinlich der Hausmeier *Elieser.* In der obersten Reihe des Reliefs am Sarkophage des *Junius Bassus. Bottari* Tab. XV.

40. Zu derselben Seite. Abraham stehet dankend mit ausgebreiteten Armen auf dem Altare. Zu beiden Seiten Isaak und der Widder. Gemählde bei *Aringhi* II. p. 117.

41. Zu S. 58. Moses schlägt Wasser aus dem Felsen. Drei Israeliten trinken davon. Relief auf einem Sarkophag bei *Bottari* Tab. XLII.

42. Zu S. 59. Moses empfängt die Gesetztafeln, die ihm eine Hand aus den Wolken reicht. Er steht auf dem Berge Sinai. Relief bei *Bottari* Tab. XXVII.

Neunte Tafel.

43. Zu S. 63. Die Himmelfahrt des Elias auf einem von vier Pferden gezogenen zweirädrigen Wagen. Er reicht dem Elisa seinen Mantel. Unter den Pferden liegt der Jordan halbnackend als Flufsgott im Schilf, auf eine Urne, aus welcher Wasser fliefst, mit dem linken Arme gelehnt, die rechte Hand nach Elias ausgestreckt; in der linken ein Schilfrohr. Relief bei *Bottari* Tab. XXVII.

44. Zu derselben Seite. Kupferne Consecrations-Münze *Constantins des Grofsen.* Sein mit dem Schleier bedecktes Haupt auf der Vorderseite; auf der Rückseite eine zweirädrige Quadriga. *Constantin,* dem eine Hand vom Himmel entgegenwinkt, steht im Wagen: über ihm ein sechseckiger Stern. In allen Sammlungen. *Banduri* II. p. 217.

45. Zu S. 64. Jonas aus dem Schiffe geworfen; das Meerungeheuer öffnet den Rachen, um ihn zu verschlingen. Dasselbe zum zweitenmahle vorgestellt, wie es ihn wieder ans Land wirft. Ueber dem Schiffe sieht man die Mondgöttin, und im Hintergrunde hinter einem Felsen den halben Leib des geflügelten Boreas. Im Meere schwimmen Fische. Der Felsen ist derselbe, der auf dem Relief no. 41 gesehen wird, aus dessen Seite Moses Wasser schlägt. *Bottari* Tab. XLII.

46. Zu S. 65. Jonas unter der Kürbislaube ausruhend. Gemählde bei *Bottari* Tab. LVI, 3.

47. Zu S. 68 und 69. Die Jünglinge im feurigen Ofen. Vorn Nebukadnezar auf einer Sella Curulis, mit zweien aus seinem Gefolge, und vor ihm das Götzenbild. Drei Gestalten stehen bis an die Schenkel im Ofen, in dem durch drei Oeffnungen das Feuer sichtbar ist. Zwei von ihnen haben phrygische Mützen auf dem Haupte. Ein gleichfalls mit einer solchen Mütze bedeckter kommt nebst einem andern hinzugegangen, und reicht dem Vordersten freudig die Hand. Es ist der Augenblick der Befreiung, und

und nicht, wie im Texte irrig gesagt ist, die Hinführung des dritten zum Feuertode. Auch der Vorderste im Ofen äussert seine Freude. Der Mittelste steht ruhig da. Es ist der Engel. Relief bei *Bottari* Tab. XXII.

48. Zu S. 70. Susanna zwischen den beiden Alten. Relief bei *Bottari* Tab. LXXXV.

49. Zu S. 71. Daniel in der Löwengrube. Auf dem Relief zu Velletri.

50. Zu derselben Seite. Daniel kniet bekleidet, (sonst wird er immer nackend vorgestellt) in der Löwengrube zwischen zwei Löwenköpfen, die ihn freundlich ansehen. Der Prophet Habakuk bringt ihm Speise (vom Drachen zu Babel v. 31 folg.) Eine runde Metallscheibe unter den Medaillons der vaticanischen Bibliothek. *Bottari* II. p. 26.

51. Zu S. 72. Der junge Tobias den Fisch tragend. Er ist nackend vorgestellt, als wenn er selbst im Wasser gewesen wäre, um den Fisch zu fangen. Der lange Stab, den er in der anderen Hand hat, kann die Angelruthe seyn. Gemählde bei *Bottari* Tab. LXV.

Zehnte Tafel.

52. Zu S. 75. Maria's Besuch bei Elisabeth. Ein Gemählde bei *Bosio* p. 579.

53. Zu derselben Seite. Josephs Traum, seine und Maria's Reise nach Bethlehem. Aus *Bandini's* in Tabulam eburneam, sacra quaedam D. N. Jesu Christi mysteria anaglypho opere exhibentem observationes (Florent. 1746) Tab. II. *Bandini* sagt p. 2., diese Tafel, deren Vorderseite das Wunder auf der Hochzeit zu Cana vorstellt (s. S. 92.) sey ein Fragment des Stuhls der Exarchen von Ravenna. *Bottari* hingegen, der in der Vorrede zum zweiten Bande seines Werks pag. XV eine Abbildung dieses elfenbeinernen Schnitzwerks gibt, behauptet, es sey in den uralten Stuhl der Erzbischöfe von Ravenna eingefugt gewesen: und da er berichtet, dieser Stuhl werde noch im erzbischöflichen Archive aufbewahrt, scheint seine Nachricht die genaueste zu seyn, wiewohl diese Tafel nicht mehr im Stuhle befindlich ist. Das Alter derselben dürfte jedoch immer ins siebente bis achte Jahrhundert hinaufsteigen.

54. Zu S. 77. Die Anbetung der morgenländischen Weisen. Relief bei *Bottari* Tab. LXXXVI.

55. Zu S. 79. Der achteckige Stern in einem Lorbeerkranz, auf einer Münze der *Helena* bei *Banduri* II. p. 325. Doch ist diese Münze nicht mit völliger Gewifsheit der *Helena*, welche die Gemahlin des Caesars *Crispus* war, beizulegen. *Eckhel* Doctrina numorum veterum. VIII. p. 143 seq.

56. Zu derselben Seite. Eine Taube auf einem Oelzweige mit dem Stern im Schnabel. Auf einem Leichensteine bei *Boldetti* p. 367. Der Stern ist sechseckig.

57. Zu S. 80. Der junge Jesus sitzt auf einem Sessel von gewöhnlicher Form und liest in einer Schriftrolle. Vor ihm steht eine Bücherkapsel mit sieben Rollen. Aus dem von *Borgia* herausgegebenen Relief zu Velletri.

58. Zu derselben Seite. Der zwölfjährige Jesus im Tempel lehrend. Das mittelste Stück eines Gemähldes bei *Bottari* Tab. LIV.

59. Zu S. 82. Die Taufe Jesu. Ein Gemählde bei *Aringhi* I. p. 228.

60. Zu S. 85. Jesus sitzend zwischen zwei stehenden Jüngern. Sein Sitz ist keine Sella Curulis, sondern dürfte eher das aus den Römischen Alterthümern bekannte B i s e l l i u m seyn. Marmor Pisanum de honore Bisellii auctor *Valer. Chimentellius* (Bononiae 1666) Qu. S. auch *Millins* Description des Tombeaux qui ont été decouverts à Pompeï dans l'année 1812 (Naples 1813) p. 76, wo auf Veranlassung einer dort gefundenen Inschrift und mehrerer Reliefs an den Grabmälern (von denen einige Pl. IV. Pl. V. no. 3. Pl. VII.

Pl. VII. no. 5 abgebildet sind) gehandelt wird. Durch diese Reliefs ist die eigentliche Beschaffenheit des Bisellii, über die man vorher uneinig war, entschieden. Die beiden Jünger auf unserm Relief sind ohne Zweifel Petrus und Paulus. Denn darauf, dafs Paulus erst nach der Himmelfahrt Jesu ein Christ und mit dem Apostelamt bekleidet ward, nahmen die christlichen Künstler in ihren Vorstellungen durchaus keine Rücksicht. Unter Jesu ist das Brustbild einer männlichen Figur, die einen Schleier über ihr Haupt wölbt, auf welchem die Füfse Jesu ruhen. *Bottari* Tab. XV. Es ist das mittelste Relief in der obersten Reihe des Sarkophages des *Junius Bassus*.

61. Zu S. 89. Jesus im Gespräch mit der Samaritanerinn. Sie zieht einen Wassereimer aus dem Ziehbrunnen. Relief bei *Bottari* Tab. XXIII.

62. Zu derselben Seite. Sie wollen Jesum zum König machen. So erklärt *Bottari* I. p. 147. dieses Tab. XXXVII abgebildete Relief, welches *Aringhi* auf die Gefangennehmung Jesu deutet. Allein die zwei Männer, die ihn in ihre Mitte nehmen, sind nicht bewaffnet, und ziehen ihn mit sanfter Gewalt mit sich fort.

63. Zu S. 91. Das Gleichnifs Jesu von den fünf klugen Jungfrauen. Gemählde bei *Bosio* p. 461.

Eilfte Tafel.

64. Zu S. 92. Das Wunder auf der Hochzeit zu Cana. Die Vorderseite der von *Bandini* beschriebenen elfenbeinernen Tafel.

65. Zu S. 93. Das Krankenhaus am Teiche Bethesda. Relief bei *Bottari* Tab. XXXIX. Der im unteren Stockwerk neben dem liegenden Kranken sitzende Mann hat ein Horn in der Hand. Vielleicht ist es der Krankenwärter, der zum Zeitvertreibe für die Kranken in das Horn geblasen hat. Im oberen Stockwerk ist die Heilung des Gichtbrüchigen vorgestellt. Er trägt sein Bett fort.

66. Zu derselben Seite. Der Gichtbrüchige trägt sein Bett fort. Relief bei *Bottari* Tab. LXXXVIII.

67. Zu derselben Seite. Das kananäische Weib. Sie fällt mit gefaltenen Händen Jesu zu Füfsen. Relief bei *Bottari* Tab. XIX und LXXXIX.

68. Zu S. 96. Die Speisung der 4 und 5000. Relief bei *Bottari* Tab. XIX. Die Felder auf dem Sarkophage der diese Vorstellung enthält, sind durch Palmbäume von einander geschieden.

69. Zu S. 98. Lazari Schwestern, Martha und Maria, kommen zu Jesu. Im Hintergrunde sieht man das Grabmal ihres Bruders, einen Dom mit einer Kuppel. Relief bei *Bottari* Tab. XXX. Es ist dieses blofs eine Episode der gröfseren Vorstellung, welche die ganze Vorderseite des Sarkophags einnimmt, auf der die zwölf Apostel zu beiden Seiten des gekrönten und mit dem Monogramm in dem Kranze gezierten Kreuzes abgebildet sind. Unter dem Kreuze sieht man Jesus mit Martha und Maria. s. S. 86.

70. Zu derselben Seite. Jesus steht vor einer mit Steinen eingefafsten viereckigen Oeffnung. Es scheint Lazari Grab zu seyn. Dann ist es der Augenblick, in dem Jesus ruft: Lazarus komm heraus! (Joh. XI, 43) Relief bei *Bottari* Tab. XIX.

71. Zu derselben Seite. Jesus mit den zwei Schwestern und zwei Jüngern vor einem Tempelchen, in dessen mit zwei Korinthischen Säulen verzierten und aufserhalb desselben angebrachten Nische Lazarus als eine Mumie eingewickelt. Jesus erweckt ihn. Relief bei *Bottari* Tab. XLII.

72. Zu S. 99. Lazarus gleichfalls als eine Mumie eingewickelt, in einer Felsengrotte. Jesus steht, ihn anredend, vor ihrem Eingange. Er ist blofs mit einer kurzen Tunica bekleidet. Gemählde bei *Bottari* p. 567.

73. Zu derselben Seite. Lazarus als eine Mumie, in der vorderen mit zwei korinthischen Säulen verzierten Nische eines kleinen Tempels, welcher ganz gesehen wird. Fünf Stufen führen zur Nische hinauf. Jesus steht allein vor Lazarus, mit Tunica und Toga bekleidet. Zwei purpurne Streifen laufen ihm über die Schultern. Gemählde bei *Bottari* Tab. CXXVIII.

74. Zu

74. Zu derselben Seite. Ein ähnliches Tempelchen mit Lazarus in der Nische. Jesus in der Gestalt eines Lammes stehet am Fufse der zur Nische hinaufführenden Treppe und berührt Lazarus mit dem Stabe der Macht. Ein kleines Relief unter den Verzierungen über den biblischen Geschichten auf dem Sarkophage des *Junius Bassus*, bei *Bosio* p. 45 und *Bottari* Tab. XV.

75. Zu derselben Seite. Lazarus, noch eingewickelt, aber bereits auferweckt, steht vor Jesu, der völlig bekleidet und mit zwei Purpurstreifen an der Kleidung, sein Haupt mit dem Stabe berührt. Gemählde bei *Bosio* p. 565

76. Zu S. 100. Der Einzug Jesu in Jerusalem. Gewande werden vor ihm ausgebreitet; mehrere von denen die ihm entgegenkommen, haben Palmen in den Händen. Er ist im Begriff in das Thor einzureiten. Dieser Einzug ist jedoch mit dem Einzuge Jesu in Jericho (Luc. XIX, 1-5) verschmolzen: denn im Hintergrunde sieht man Zacchaeus auf dem Maulbeerbaume. Relief bei *Bottari* Tab. XXXIX.

77. Zu derselben Seite. Jesus will Petrus die Füfse waschen. Dieser weigert sich, streckt aber doch den rechten Fufs vor. Zu Jesu Füfsen das Wasserbecken. Relief bei *Bottari* Tab. XXIV.

78. Zu S. 101. Gefangennehmung Jesu. Relief bei *Bottari* Tab. XXXIV. Die Scene ist, sonderbar genug, in einem Zimmer. Zweige eines Palmbaums im Hintergrunde deuten aber den Garten an. Die Hände sind Jesu auf dem Rücken gebunden.

79. Zu derselben Seite. Petrus wird von zweien Knechten des Hohenpriesters als Galiläer erkannt. Relief bei *Bottari* Tab. XV.

80. Zu S. 102. Die Verläugnung Petri. Zwischen ihm und der Magd steht der Hahn auf einer kannellirten jonischen Säule. Im Hintergrunde der Pallast des Hohenpriesters, der aber in dieser Zeichnung, als überflüssig ausgelassen ist. Relief bei *Bottari* Tab. XXXIV.

Zwölfte Tafel.

81. Zu S. 102. Pilatus sitzt mit einem Lorbeerkranz auf dem Haupte neben seinem Assessor, hinter ihm sein Gefolge. Vor ihm steht ein Tisch mit der Urne, in welche die Richter ihre Stimmen warfen. Vor dem Tische der gleichfalls mit Lorbeern gekrönte Sklave mit dem Wassergefäfs und Waschbecken. Relief bei *Bottari* Tab. XLIX. Auf *Bottari* Tab. XXII. stehet Jesus selbst zwischen zwei Kriegsknechten. Sonst hat sie viel Aehnlichkeit mit der hier abgebildeten. S. den Text.

82. Zu S. 103. Pilatus verhört Jesus, der vor ihm steht und ihm zu antworten scheint. Pilatus hört ihn mit Verwunderung an. Es ist vielleicht der Augenblick, in dem er ausruft: W a s i s t W a h r h e i t? (Joh. XVIII. 38.) Er sitzt auf einem Gerüste, dem βῆμα, Matth. XXVII. 19. Sein Stuhl ist aber die gewöhnliche Sella curulis. Vor ihm steht die oben erwähnte Urne. Nur Ein Zeuge ist zugegen. Relief bei *Bottari* Tab. XXIV.

83. Zu derselben Seite. Pilatus ebenso auf einem Fufsgestell, wie das Piedestal einer Statüe, sitzend, mit dem Lorbeerkranz auf dem Haupt, und mit einer Art von Paludamentum bekleidet, läfst sich von einem Sklaven Wasser auf die Hand giefsen. Vor ihm steht eine jugendliche schöne Gestalt, die ihn mit einem Blick voll Würde ansieht. Ohne Zweifel Jesus! Relief bei *Bottari* Tab. XXXIII.

84. Zu S. 104. Die Gefangennehmung Petri. So erklärt wenigstens *Bottari* I. p. 144 dieses Relief Tab. XXXVI.

85. Zu S. 107. Die Taufe eines barbarischen Fürstenpaars. Gemählde bei *Schöne* Geschichtforschungen II. Taf. II. p. 298.

86. Zu S. 108. Die Taufe eines Gothen oder Longobarden auf einem Steine zu Aquileja. *Schöne* II. Taf. III. p. 298 ff.

87. Zu S. 111. Das Bild eines jungen, auf der Stirne mit dem Kreuz bezeichneten Christen, wahrscheinlich auf einer Glasscheibe. *Boldetti* p. 60.

88. Zu S. 113. Abschlufs einer christlichen Ehe, auf einer Glasscheibe in einer Römischen Privatsammlung. *Schöne* II. Taf. III. p. 335.

89. Zu S. 115. Eine betende Matrone, mit zwei, meines Dafürhaltens, Gewichten zu ihren Füfsen. Gemählde bei *Bottari* Tab. XCIII. Er hält diese beiden Figuren für Bücherkapseln.

Dreizehnte Tafel.

90. Zu S. 119. Eine Agape. Nur drei Personen, eine Frau und zwei Männer zu ihren beiden Seiten sitzen an einem gedeckten viereckten Tisch, auf dem einige Geschirre stehen und Brodte liegen. Ein Diener bringt etwas, das verwischt ist; ohne Zweifel eine Schüssel. Ein Armer empfängt von dem am einen Ende des Tisches sitzenden Manne einen Napf mit Speise. Gemählde bei *Bottari* Tab. CXXIX.

91. Zu S. 120. Eine Versammlung christlicher Lehrer. Relief aus *Barbaults* Recueil de divers monumens anciens répandus en plusieurs endroits de l'Italie (Rome 1770.) pag. 5. im sogenannten Tempel des Clitumnus.

92. Zu S. 123. Die sitzende Marmorstatue des h. *Hippolytus* von Portus Romanus, nach dem Kupfer Tab. II. b. in *Jo. Alb. Fabricius* Ausgabe seiner Schriften. (Hamburg 1716.)

93. Zu S. 116 und 125. Auf einer Goldmünze das Brustbild *Constantins des Grofsen* mit aufwärts gerichtetem Kopf und Blick. *Banduri* Numismata Impp. Roman. II. p. 217.

94. Zu S. 88. Christuskopf mit dem Monogramm ☧ auf dem Haupt. Wahrscheinlich eine Glasscheibe bei *Boldetti* p. 60. Ein Nachtrag zu S. 25, wo von den Christusköpfen des Mittelalters gehandelt ist.

Zusätze,

Zusätze, Verbesserungen und Druckfehler.

Zum ersten Heft.

Seite 4. Nota 1. Seitdem *della Cella's* Schrift erschienen ist, sind zwei merkwürdige Inschriften in der Cyrenaica entdeckt worden, aus denen hervorzugehen scheint, daſs Karpokratianer und vielleicht auch andere Gnostiker in Cyrene gewohnt haben. Sie sind von *Gesenius* in einem akademischen Programm: de Inscriptione Phoenicio-Graeca in Cyrenaica nuper reperta ad Carpocratianorum haeresin pertinente Commentatio (Halae 1825) herausgegeben und erläutert worden.

— 10. Zeile 21. Die Worte: enkaustisch gemahlte, werden ausgestrichen.

— 11. —— 7. Suburea. l. Suburra.

— 12. —— 5. v. u. bei dem Worte einstürzt, eine Note. Die mir bekannt gewordene letzte Schrift über die Katakomben ist 1810 zu Paris erschienen: Voyage dans les Catacombes de Rome; par un membre de l'Académie de Cortone (Artaut). Sie enthält aber zu wenig zur Erklärung der Kunstwerke. Man glaubt in Rom, daſs diese unterirdischen Gänge unter der Tiber fortlaufen, und daſs auf diese Weise die Katakomben auf beiden Seiten des Flusses mit einander in Verbindung stehen. Indessen ist die Sache noch nicht erwiesen.

— 14. —— 12. nach emet eine Hinweisung auf die Note 67. Zu dieser werde hinzugefügt: Eine Inschrift, die des Jus ollarum erwähnt, ist in der Gegend von Metz gefunden worden; s. les Antiquités de Metz, ou Recherches sur l'origine des Mediomatriciens (par Dom *Joseph Cajet*. Metz 1760) p. 113.

— 16. —— 6. lies: der neun und dreiſsigste Orphische Hymnus.

— 21. —— 6. zu sehr wird ausgestrichen.

—— 14. l. Ἐπωδή.

— 23. —— 9. v. u. eine, l. jene.

—— 21. l. Reliefs. So auch Z. 4 v. u. und an einigen andern Stellen, wo Basreliefs steht.

— 33. —— 13. l. Nomus.

— 34. —— 2. v. u. werde eine Anmerkung hinzugefügt. Einen andern Stein, falls es nicht derselbe ist, mit dem Monogramme A ☧ ω und der Umschrift SAL. DON. ALEX. FIL. MAG. LVCAE führt *Jablonsky* an, Opuscul. ed. *Te Water* IV. p. 50. aus *Jacobi de Wilde* Gemmae selectae antiquae no. 137, und sucht seine Beziehung auf den Kaiser *Alexander Severus* zu beweisen. Ich gestehe, daſs ich an der Aechtheit des Steines zweifle. Auch die Form des Monogrammes ist mir fremd. *Jablonsky* führt zwar aus einem Werke des *Francisc. Vettori* Münzen dieses Kaisers an, auf denen dasselbe Monogramm stehen soll, aber ihre Aechtheit ist sehr zweifelhaft, und *Eckhel* erwähnt ihrer nicht, da wo er von der Religiosität *Alexanders* und von seinem Larario spricht. Doctr. Numor. Veterum Vol. VII. p. 273.

— 35. —— 9. v. u. wird قُربس gesetzt.

Seite

S. 36. —— 16. Zum Monogramm ☧: Herr *Benoni Friedländer* in Berlin besitzt eine antike metallene Lampe, auf deren Griff dieses Monogramm, unten mit einem A verbunden, das Wort PAX bildet, und das X aus zweien kreuzweis gelegten Gebeinen besteht. Ich theile den Lesern diese, so weit mir bekannt ist, in ihrer Art einzige Figur nach ein paar Abdrücken in Siegelwacks mit, die Herr *Friedländer* mir gesandt hat.



— 44. —— 6. v. u. nach steht, ein Comma.
— 45. —— 16. Fasttag. l. Festtag.
— 47. —— 4. v. u. l. Eintracht.
— 53. —— 8. l. Damasus.
— 55. —— 3. v. u. l. Casali.
—— 13. v. u. vor φρόνησις setze ein Comma.
— 57. —— 3. v. u. Kandelaber.
— 61. —— 20. l. sich auf die linke Hand stützt.
— 66. —— 14. l. die Abendmahls und auch andere Brodte.
— 69. —— 2. l. wurden.
—— 6. v. u. l. mit ihnen stimmen in Rücksicht auf das Kreuz.
— 70. —— 17. statt der in Holz geschnittenen Figur l. T.
— 71. —— 5. l. Constans Constantinus.
Nota 72. zweimahl, auch S. 77. Nota 17. l. *Du Cange.*
— 72. —— 16. l. wie es sich hier von selbst versteht.
— 74. —— 14. Amshaspands l. Izeds.
—— 16. l. Belenus.
— 75. Note 99. Z. 6. l. habe vorstellen können.
— 77. Note 18. l. Gretserus.
— 78. Zeile 4. l. leto.
—— 15. l. dem Geschenke des Kaisers *Justinus II.* gesehn wird.
— 83. —— 3. v. u. l. veranlafsten.
— 85. —— 3. v. u. l. wurden.

— 89. Zu Note 67. Eine antike Paste in *Caylus* Recueil d'Antiquités III. Pl. XIII. No. 1. stellt den Orpheus beinahe wie auf den Münzen vor. Aufser mehreren Thieren sieht man einen Löwen, und unter Orpheus steht ein Elephant.

— 93. Durch die Ueberschrift: die Rosse, ist die alphabetische Ordnung unterbrochen. l. die Pferde.
Zeile 5. l. Tarquinii bei Corneto.
—— 5. Supi. l. Lupi.
—— 12. eine Fahne. l. eine Palme.

— 94. letzte Zeile. l. Zwischenzeiten.
— 96. Zeile 4. l. Auferstandenen.
— 101. —— 15. Licht l. List.

S. 102.

S. 102. zu Note 19. Die Taf. IV no. 78. nach *Banduri* mitgetheilte Münze ist, wie Herr *Friedländer*, der sie im Original besitzt, mich belehrt, nicht genau abgebildet. Ich bemerke auch, dafs der Helm auf dem Kopfe des Kaisers fehlt, den doch der Kupferstich bei *Banduri* hat.

— 103. Note 24. füge hinzu: Vergl. auch *Morgensterns* Programm: Commentatio de numismate Basilii Tschernigoviae nuper effosso. Dorpati 1824.

— 109. Zeile 2. l. die es bei den Gräbern ihrer Todten auf hölzernen Stangen aufstellten.

— 114. Note 66. Eine der Abbildung bei *Aringhi* I. p. 309 sehr ähnliche Vorstellung der Aerndte gibt eine Gemme im Britischen Museo, nach *Tassie's* und *Raspe's* Catalog No. 1968.

Zum zweiten Heft.

— 5. Zeile 9 und 11. l. ungestaltet.

— 7. —— 13. nie. l. wie.

— 8. Note 19. l. Parätonium.

— 12. Zeile 9. l. abdruckte.

— 15. das zweite ΑΒΥΔΙΝΟΙ in der Inschrift wird ausgestrichen.

Zeile 4. v. u. ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ.

— 17. —— 23. l. der leidende.

— 13. —— 3. v. u. l. ANACTACIC.

— 21. —— 21. l. Auch Kaiser, z. B. *Justinian.*

— 22. —— 21. l. muovesi.

— 23. —— 7. v. u. l. Steindrucken.

— 24. —— 5. l. der Jesu.

— 27. —— 5. v. u. Zu den Worten: mit erhobenen und ausgebreiteten Händen, eine Anmerkung. Diese Münzen müssen nicht mit einigen Karthagischen aus der Zeit der Vandalen verwechselt werden, die beim ersten Anblick viel Aehnlichkeit mit ihnen zu haben scheinen. Auf den Karthagischen sieht man nemlich eine weibliche Gestalt mit ausgebreiteten Armen. Man hat diese früher für eine Maria, und die Münzen für byzantinisch gehalten. Aber irrig. Die Figur hat Kornähren in den Händen, und ist auch mit Aehren gekrönt; sie ist das Symbol der Stadt und der fruchtbaren Provinz Zeugitana, in der Karthago lag. S. meine antiquarischen Abhandlungen Taf. V., wo mehrere dieser Münzen zu dem Aufsatz über die Münzen der Vandalischen Könige von Karthago S. 301 abgebildet sind, und die 1824 zu Metz erschienene Fortsetzung von des Barons *N. D. Marchant* Mélanges de Numismatique et d'Histoire, in welcher die Abhandlung sur les monnoies des Rois Vandales de Carthage, unabhängig von der meinigen, dieselben Münzen den Vandalen zueignet.

— 30. —— 21. wird u n s ausgestrichen.

— 33. —— 3 und 6. Augenbraunen.

— 38. —— 16. l. Cathemerinων.

—— 17. l. und läfst, wie so eben bemerkt worden, die Tiber.

— 43. —— 3. v. u. die siebente Tafel.

— 44. —— 13. l. Tab. XXI begraben, demselben, den die Leser.

— 50. Note 79. das Citat steht S. 45 Note 65.

— 51. —— 83. am Schlusse füge hinzu: *Bottari* gibt keine Erklärung davon.

— 52. Zeile 16. l. erklärte.

— 53. vorletzte Zeile v. u. l. ut post emensos.

— 54. Zeile 17. obhilit l. obtulit.

Seite 55. Zeile 10. füge hinzu: *Aringhi* II. p. 117, 3. und *Bosio* p. 503, 3.
— 56. —— 4. v. u. l. u. s. f.
— 63. —— 3. v. u. füge hinzu: Dieser Consecrationsmünzen gedenkt *Eusebius* de vita Constantini IV. cap. 73.
— 65. und öfter sind mehreremahle Abbildungen mit römischen Zahlen ohne Angabe des Buchs citirt. Wo diese sich finden, beziehen sie sich immer auf *Bottari's* Werk.
— 68. —— 1. l. sella curulis.
— 71. —— 2. 3. das Griechische Citat ist durch ein Versehen in den Text gekommen; es gehört in die Note 17.
Nota 18. l. *Eusebius* de vita Constantini III. cap. 49.
— 72. Zeile 6. der Quellen zur christlichen Kunstgeschichte.
— 75. Zeile 4 und 3. v. u. und S. 92. Zeile 13. Vergl. die Erklärung der Abbildungen Taf. X. no. 53.
— 77. —— 13. l. Spornen.
— 79. —— 6. v. u. füge die Note hinzu: Man sehe das Verzeichniſs der späteren Kaisermünzen mit einem Sterne in *Rasche's* Lexicon Universae Rei Numariae Veterum I. pag. 1204.
— 86. —— 4. l. die Apostel heben bewundernd die rechte Hand empor.
— 90. —— 7 und 16. Tafel V. l. Tafel VII.
— 96. —— 4 und 3 v. u. bald stehen Petri l. bald stehen zwei.
— 97. —— 12. v. u. l. Aleander.
— 99. —— 12. IESVS l. ZESVS.
— 100. —— 2. immer l. fast durchgängig.
— 102. —— 2. v. u. an dem Richterstuhl l. vor dem Richterstuhl.
— 109. —— 2. l. ein halbverdorrter.
— 118. —— 3. *πρα*πέζαί l. *τραπέζαι.*
—— 9. v. u. Drei Wandgemählde l. vier Wandgemählde.

Geringere Druck- und Interpunctionsfehler werden die Leser ersucht selbst zu verbessern.

1. RESTITVTORI ORBIS TERRARVM

2. ANTONINVS AVG· PIVS

3.

4. ANACTACIC — Æ

5. ✠ REGNVM · SANCTE · CIVITATIS

6. COS II · S C · II

7. AETERNITAS

8. FELTEMPREPARATIO · R · Є

9.

10.

11. DOM INVS · IE S .. · + .+

12.

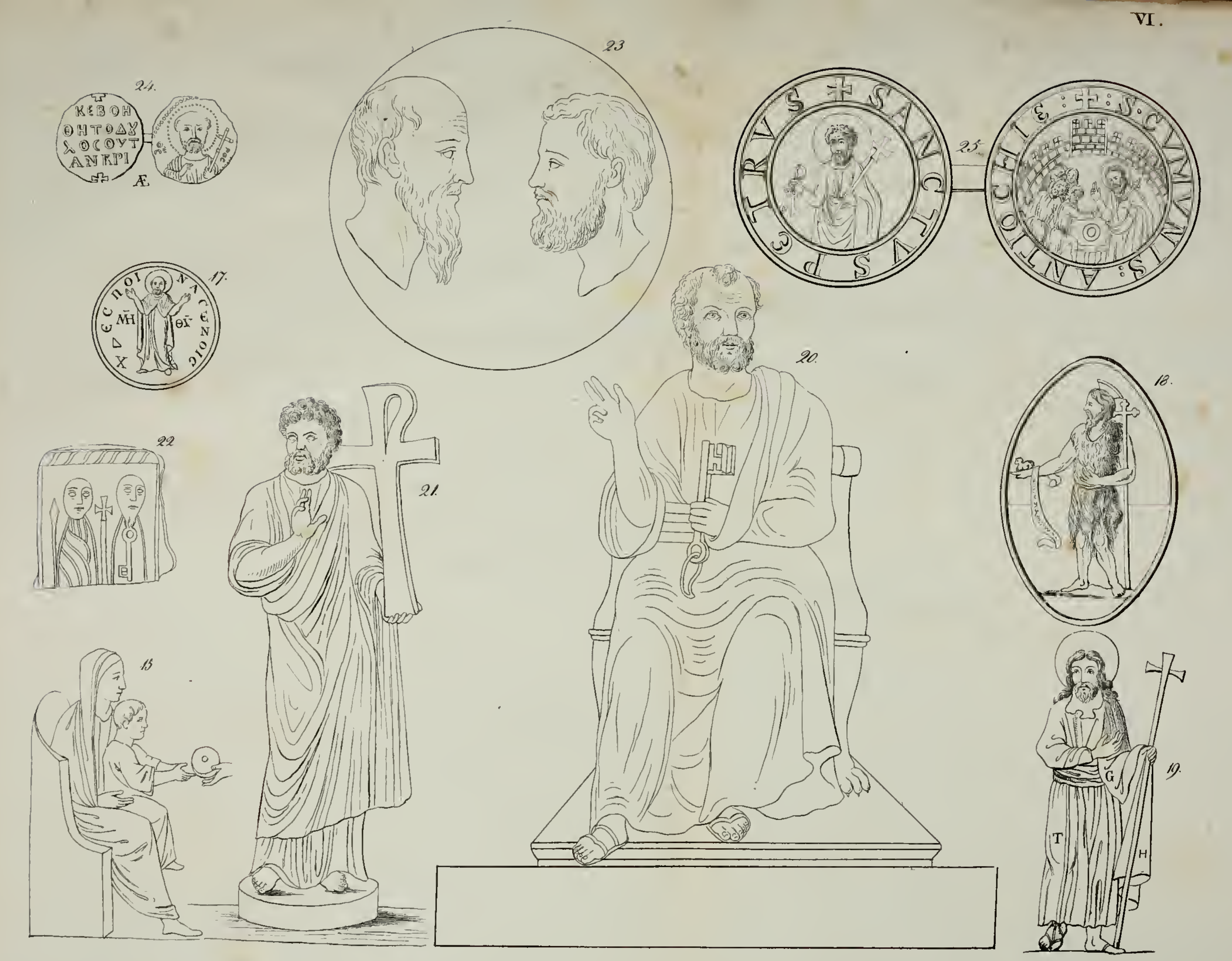
13.

14.

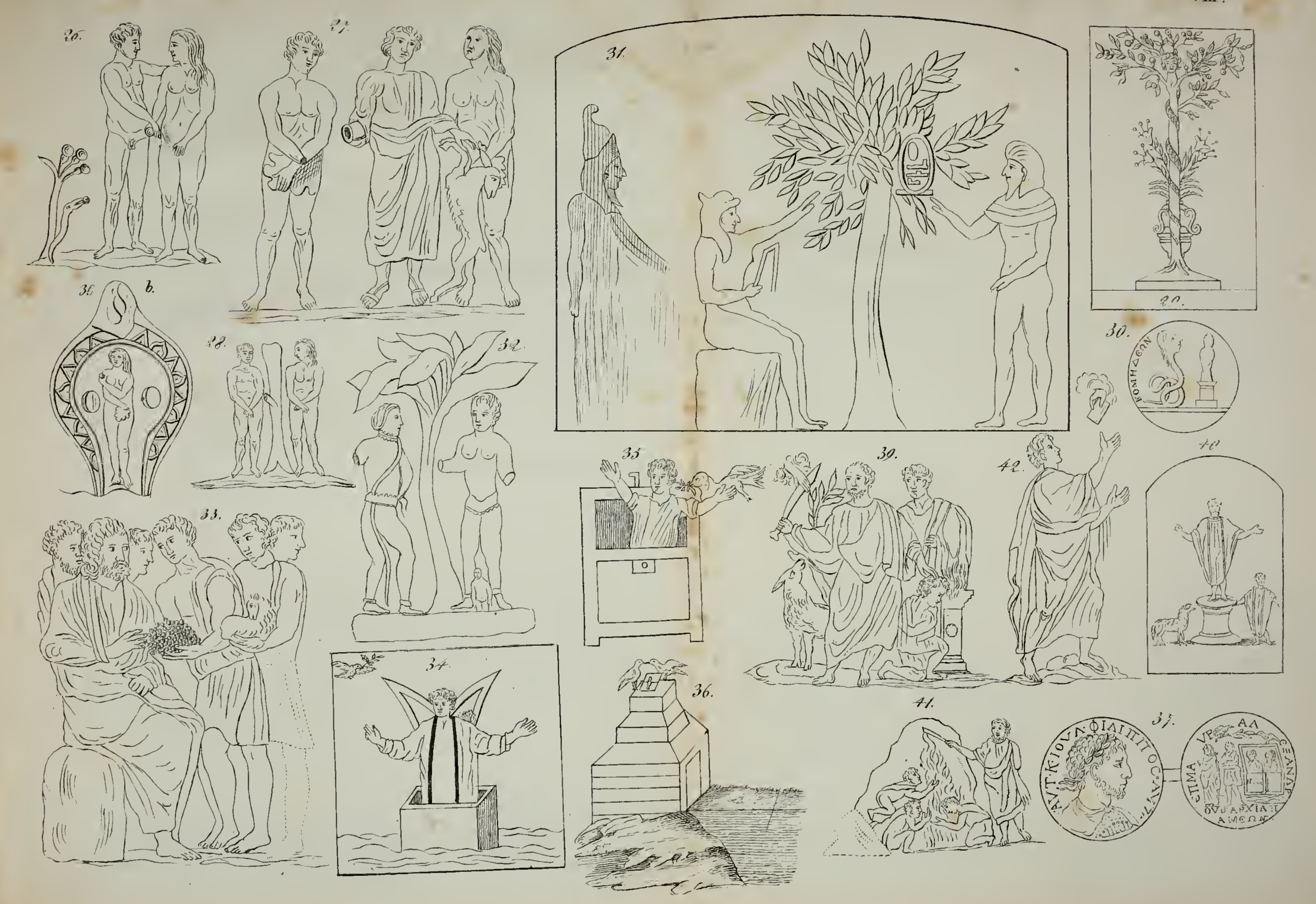
14 b

16.





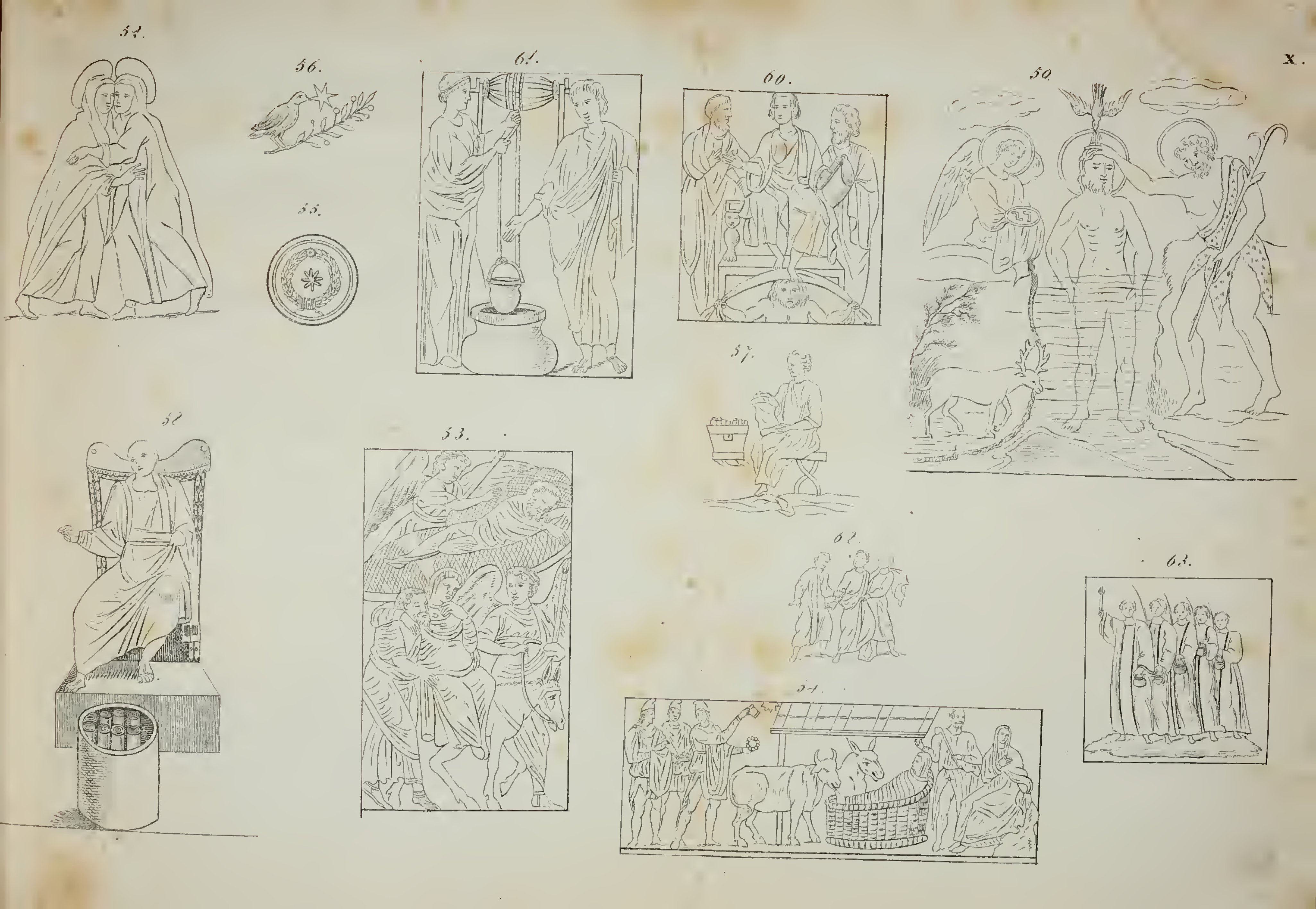
Steindruck von A. Cranz & Comp



VIII.
26.
27.
31.
28.
32.
30.
ΚΟΜΗΔΘΩΝ
b.
33.
35.
39.
42.
40
34.
36.
41.
37.
ΑΥΤ·Κ·ΙΟΥΛ·ΦΙΛΙΠΠΟΣ·ΑΥΓ·
ΕΠΙΜΑ ΥΡ ΑΛ ΞΑΝΔΡ
ΟΥ Β ΑΡΧΙΑ Π
ΑΜΕΩΝ


43.
38.
40.
48.
45.
51.
50.
40.
2
44.
1.
SMAN
Æ
NVS PI AVGG
47.




X.
56.
61.
60.
50.
55.
53.
57.
63.

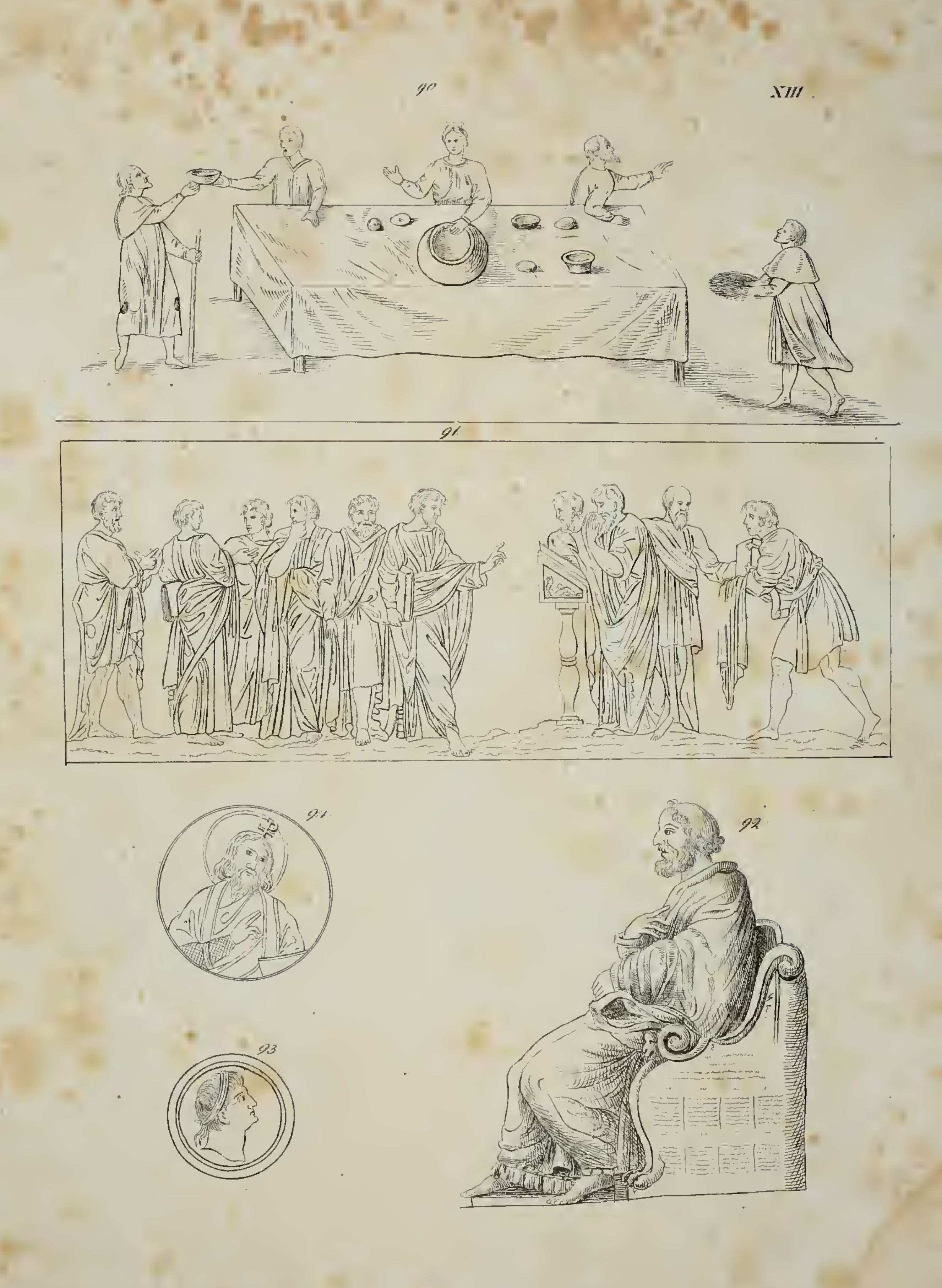


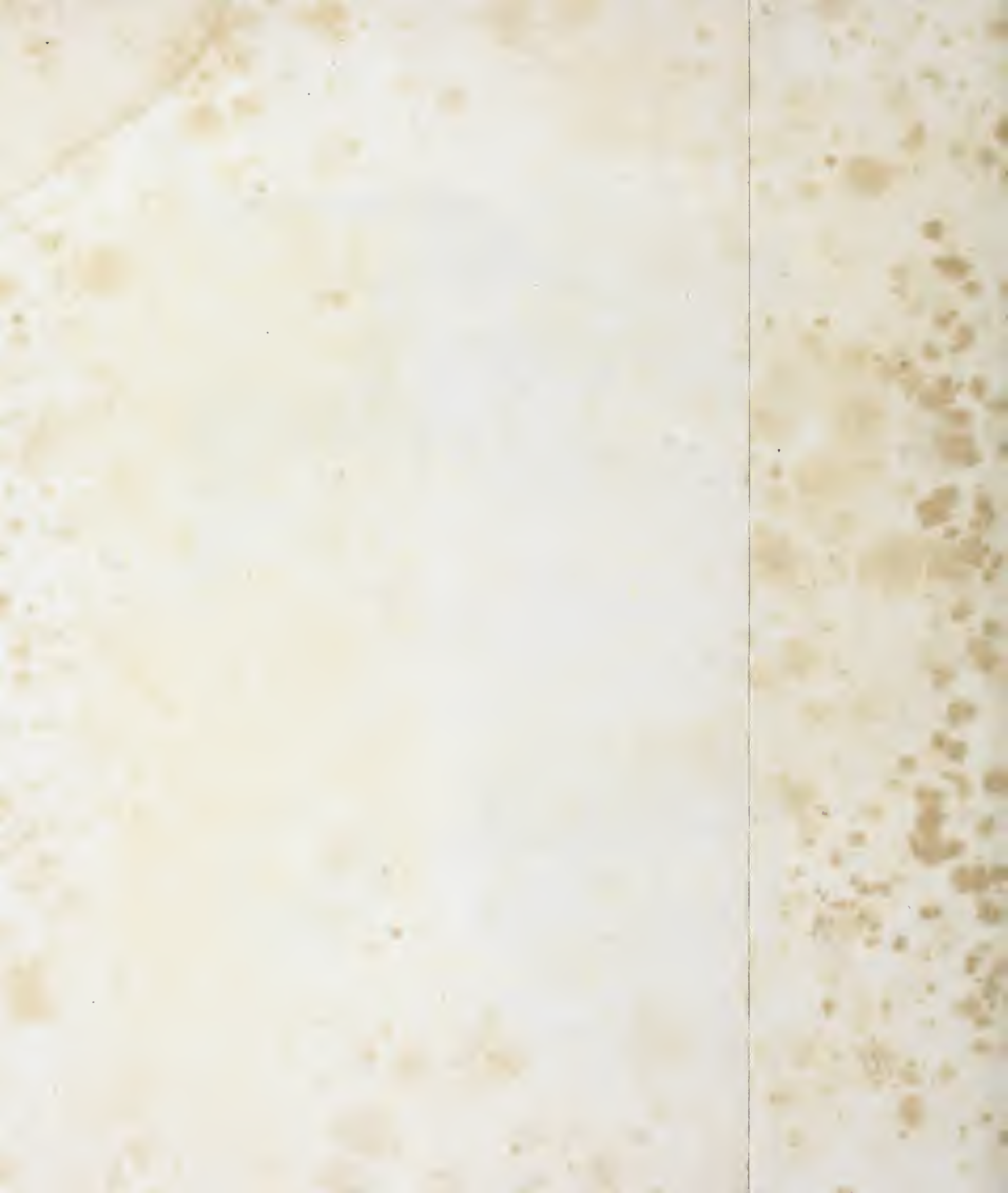

XI
64.
65.
66.
69.
67.
68.
70.
71.
72.
73.
77.
75.
76.
80.
74.
79.
78.




81.
82.
83.
84.
85.
86.
87.
88
89.
VIVATI
SIN
DEO




XIII.
90
91.
94.
92
93



SINNBILDER
UND
KUNSTVORSTELLUNGEN
DER
ALTEN CHRISTEN.

Von

Dr. *Friedrich Münter.*

Zweites Heft.







